



*Die römischen Inschriften
und Bildwerke Württembergs*

Ans 853.13



Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE,
OF BOSTON.

Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898.

6 Feb. 1901.

Die
römischen Inschriften und Bildwerke
Württemberg's.

Im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins

herausgegeben von

Ferdinand Haug,

Geh. Hofrat, Gymnasiumsdirktor in Mannheim,

und

Dr. Gustav Sixt,

Professor am Karls-gymnasium und Vorstand des K. Lapidariums
in Stuttgart.

Mit 227 (bez. 244) Abbildungen und einer Fundkarte.

Stuttgart.

Verlag von W. Kohlhammer.

1900.

Druck von W. Kohlhammer in Stuttgart.

V o r w o r t.

Das Buch, das wir nunmehr als Ganzes herausgeben können, nachdem wir vor zwei Jahren den kleineren ersten Teil veröffentlicht haben (S. 1—128), ist schon vor mehr als 20 Jahren von Haug vorbereitet, und ein vorläufiger Auszug desselben in „Das Königreich Württemberg“ I (1882) aufgenommen worden. Die Ausführung des Ganzen wurde durch verschiedene Umstände verzögert und jahrelang fallen gelassen, bis sie zufolge einer Aufforderung des Württembergischen Altertumsvereins im Jahr 1895 wieder in Angriff genommen wurde. Haug verband sich nun mit Sixt, dem Vorstand des K. Lapidariums in Stuttgart, dessen Mitwirkung zu gemeinsamer Thätigkeit nahe lag, und der eben damals den 1895 erschienenen Führer durch das Lapidarium ausarbeitete. Der Beitrag, den jeder von uns beiden zu dem Buche leistete, ergab sich aus der Richtung seiner Studien und aus der Natur der Sache; so wurden die Abbildungen von Sixt besorgt, die Inschriften fast ganz von Haug bearbeitet, während bei der Erklärung der Bildwerke die Arbeit sich teilte. Wo unsere Ansichten auseinandergingen, ist dies im Text angedeutet.

Die Sammlung des Stoffes geschah durch Reisen, die Haug mehr in früherer, Sixt in neuerer Zeit an die Fund- und Aufbewahrungsorte machte, und es ist kaum ein Denkmal, das nicht wenigstens durch einen von uns besichtigt worden wäre; die wichtigeren Fundstätten und Sammlungen aber sind mehrmals von uns aufgesucht worden. Auch die Durchforschung der gedruckten Litteratur, sowie der Handschriften, soweit sie uns erreichbar waren, der Akten des Statistischen Landesamts und anderer Behörden, der Aufzeichnungen Stälins und Winterlins haben wir uns angelegen sein lassen und aus denselben alles Bemerkenswerte, auch über verlorene Denkmäler ausgezogen.

Bei der Anordnung und Einteilung des Stoffes sind wir im wesentlichen dem im „Königreich Württemberg“ gegebenen Vorgang gefolgt; nur haben wir die Gruppierung nach natürlichen, teils

geographischen, teils geschichtlichen Gesichtspunkten noch konsequenter durchgeführt und die Rücksicht auf die jetzige Einteilung des Landes in Kreise und Oberämter ganz fallen lassen.

Bezüglich der Auswahl der aufzunehmenden Altertümer war die Grenze nicht ganz leicht zu ziehen. Wir haben schliesslich die Inschriften alle aufgenommen, ausser den Töpferstempeln, welche ein Gebiet für sich bilden. Den Begriff der Bildwerke glaubten wir eher etwas zu weit als zu eng fassen zu sollen und haben auch die Gebrauchsgegenstände, wenn sie menschliche Köpfe oder Tiergestalten als Schmuck an sich tragen, aufgenommen. Wir haben ferner auch die kunstmässig bearbeiteten Steine wenigstens in den Anmerkungen berücksichtigt, also Säulen und deren Teile, Bausteine mit Verzierungen, Tische, Mosaiken und dgl. Dagegen sind die Thongefässe mit Ornamenten und die Thonfiguren weggelassen worden.

Die Behandlungsweise im einzelnen haben wir nach dem Vorgang Hettners (Die römischen Steindenkmäler zu Trier 1893) eingerichtet. Wir glaubten jedoch im Einverständnis mit dem Vorstände des Altertumsvereins in der Beschreibung und Erklärung der Denkmäler etwas weiter gehen zu sollen, da unser Buch auch für Laien bestimmt ist. So schien es geboten, von den Inschriften nicht bloss den lateinischen Text in gewöhnlicher Schrift mit Ergänzungen*), sondern auch die deutsche Uebersetzung zu geben, wie dies für die Mainzer Sammlung von Becker, Keller und Körber geschehen ist. Ebenso schien es notwendig, von den Bildwerken eine genauere Beschreibung neben den Abbildungen zu geben, um auch das ungeübtere Auge des Laien zu richtiger Beobachtung hinzuleiten. Bei beiderlei Arten von Denkmälern haben wir aus den Gebieten der Epigraphik, Mythologie und Altertumskunde unter Verweisung auf die wichtigsten neueren Handbücher und Spezialschriften soviel hinzugefügt, als uns zum nächsten Verständnis zweckdienlich schien. Dass wir über den Bedürfnissen eines weiteren Leserkreises die Forderung der Wissenschaftlichkeit nicht hintangesetzt haben, werden die Sachverständigen, wie wir hoffen, anerkennen.

Bei den Abbildungen haben wir die mechanische Reproduktion durch Photographie und Lichtdruck vorgezogen, da uns kein archäologisch geschulter Zeichner zur Verfügung stand, wohl aber die rühmlichst bekannte Lichtdruckanstalt von M. Rommel & Cie. (Inhaber R. Römmler). Nur in einzelnen Fällen, wo die Photographie kein be-

*) Die eckigen Klammern bezeichnen das, was ursprünglich im Text vorhanden war, aber verloren ging, die runden Klammern das, was schon bei Abfassung der Inschrift nicht ganz ausgeschrieben wurde.

friedigendes Bild gewährte, haben wir Zeichnungen von Kunstmaler Max Bach zu Hilfe genommen. Wenn einzelne Abbildungen nicht so scharf, wie wir wünschten, ausgefallen sind, so bitten wir, dies mit der enggedrängten Aufstellung der Denkmäler in einem schlecht beleuchteten Souterrain zu entschuldigen.

Bei den Litteraturangaben haben wir blosse Erwähnungen der Denkmäler meist weggelassen, ebenso die von früheren Gewährsmännern völlig abhängigen Anführungen aus neuerer Zeit, welche weder zur Beschreibung noch zur Erklärung etwas Neues beitragen. Wo es der Mühe wert schien, wie bei den verlorenen Inschriften, aber auch bei manchen noch erhaltenen Denkmälern, haben wir die selbständigen und die unselbständigen Gewährsmänner unterschieden.

In den Nachträgen konnten wir namentlich noch die neuen wichtigen Funde aus K ö n i g e n eingehender behandeln, haben aber auch zu den andern, früher behandelten Denkmälern Verbesserungen und Ergänzungen beigelegt.

Die Register hat nach unseren Anweisungen Oberprizeptor R. Kapff in Stuttgart mit unverdrossener Bemühung ausgearbeitet.

Die Fundkarte soll hauptsächlich für die auswärtigen Leser ein übersichtliches Bild von der Verteilung der Funde auf die verschiedenen Gegenden des Landes geben. Sie zeigt namentlich, dass neben der Limeslinie besonders das Neckarthal von Rottweil bis Gundelsheim stark besiedelt war, ebenso aber auch die Gegend des heutigen Schönbuchs, die Thäler der Donau und Brenz, dass dagegen der Schwarzwald und Oberschwaben nur schwache, die schwäbische Alb fast gar keine Spuren römischer Niederlassungen aufweisen.

In der vorausgeschickten Einleitung geben wir eine kurze Uebersicht über die Geschichte der römischen Denkmälerforschung und -Pfleger. In erster Linie kommt natürlich die Thätigkeit der einheimischen Forscher in Betracht, aber neben ihnen auch die allgemeine Litteratur, besonders die Inschriftensammlungen. Wir übergehen dabei die Schriften, welche nur für einzelne Denkmäler von Bedeutung sind.

Zum Schlusse liegt uns noch die angenehme Pflicht ob, allen denen zu danken, welche uns bei der Ausarbeitung des Buches unterstützt haben, vor allem dem Vorstande des Württ. Geschichts- und Altertumsvereins, welcher die Mittel für die Herausgabe des Buches und seine würdige Ausstattung verwilligt hat, dem Statistischen Landesamt, den Vorständen der K. Bibliothek in Stuttgart und der Gymnasialbibliothek in Heilbronn, welche ihre Bücher, Manuskripte und Akten uns zur Verfügung gestellt haben, den vielen Altertumsfreunden und Forschern laudauf und ab, welche uns teils bei unsern Reisen durch mündliche Mitteilungen, teils durch schriftliche Beantwortung unserer

Aufgaben und andere Bemühungen in liebenswürdiger Weise unterstützt haben. Wir gedenken endlich noch der gelehrten Fachmänner, welche uns durch Ratschläge und Winke in vielen Fällen gefördert haben; es sind hauptsächlich die Herren Herzog, Hettner und Zange-meister. Alle uns gewordene Beihilfe haben wir dankbar benützt und an ihrem Ort erwähnt.

Die anerkennende Aufnahme, welche das von uns schon früher veröffentlichte erste Heft bei der Kritik in den einheimischen Blättern und in den Fachzeitschriften gefunden hat, lässt uns auf eine freundliche Aufnahme und wohlwollende Beurteilung auch des nun folgenden grösseren Teils unserer Arbeit hoffen.

Mannheim-Stuttgart, Oktober 1900.

F. Haug. G. Sixt.

Einleitung.

Die Rettung und Aufbewahrung römischer Denkmäler beginnt in gewissem Sinne schon im Mittelalter¹⁾. Vielfach wurden sie an Kirchen oder Kirchhöfen eingemauert, sei es als einfache Bausteine, sei es als Merkwürdigkeiten; so geschah dies zum Teil bis in die neuere Zeit herein in Risstissen, Langenau, Niederstotzingen, Heidenheim, Hausen o. L., Kirchheim OA. Neresheim, Lorch, Gräfenhausen, Pliezhausen, Meimsheim, Mainhardt, Unterheimbach, Olnhäusen. Einzelne römische Steine wurden auch in oder bei Kirchen und in Klöstern abgesondert aufgestellt, so in Isny, Zwiefalten, Kusterdingen, Cannstatt, auf dem Michelsberg. Einzelne finden wir auch in Privathäusern eingemauert, so in Heidenheim, Lorch, Mittelstadt, Cannstatt.

Die wissenschaftliche Betrachtung und Verwertung der Denkmäler beginnt erst mit dem Auftreten des Humanismus in Süddeutschland zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Die erste Spur davon in Württemberg finden wir in einem Briefe von Andreas Rüttel, der als Tübinger Student vermutlich im Jahr 1521 an den bekannten Humanisten Willibald Pirckheimer in Nürnberg schreibt, dass er täglich Münzen und alte Inschriften von Rottenburg und aus dem Herzogtum Württemberg untersuche²⁾. Dass er noch später als herzoglicher Archivar sich für die römischen Denkmäler interessierte, davon zeugen die Bemerkungen zu n. 251 f.

¹⁾ Vgl. J. Hartmann, Zur Geschichte der württ. Altertumskunde und Altertumspflege, Vortrag im Württ. Alt.Verein, abgedruckt im Schwäb. Merkur 1879, Kronik, 11. Dez.

²⁾ Ego quotidie inquirere soleo non solum nummos, sed et antiquas scriptiones, quarum multas modo apud Rottenburgum Neckari, item et in Ducatu nostro inveni. Ex Tubinga 25. Sept. (ohne Jahr; er war a. 1520 dort immatrikuliert worden). Der „schriftliche Nachlass dieses sorgfältigen Forschers“, nach dem auch Mommsen, Berichte der Sächs. Ges. d. Wiss., Phil.hist. Kl. IV 1852, S. 194, gefragt hat, ist unseres Wissens spurlos verschwunden.

Sodann hat Peter Apianus (eigentlich Bienewitz), Professor der Mathematik in Ingolstadt († 1552), mit seinem dortigen Kollegen Barth. Amantius, unterstützt von Raimund Fugger, a. 1534 die erste umfassende gedruckte Inschriftensammlung in geographischer Ordnung mit grosser Sorgfalt herausgegeben³⁾. In derselben sind mehrere württemb. Inschriften und Bildwerke enthalten, die später verloren gingen und nur aus Apian bekannt sind. Vgl. Rottenburg (n. 118 f.), Tübingen (n. 165), Canstatt (n. 249 f.), Meinsheim (n. 259), Murrhardt (n. 403).

Nur verwirrend durch Interpolationen und Phantastereien ist das, was Johann Herold (vgl. zu n. 29. 165. 249 f.) um 1555 in seinen kleinen Schriften veröffentlicht hat. Nicht viel mehr Wert hat, was Wolfgang Lazius, der väterlicherseits aus Stuttgart stammte und 1541—65 Professor der Medizin, auch Hofhistoriograph in Wien war, in seinem zuerst 1551 gedruckten Werke mitteilt⁴⁾; er ist offenbar von Apian abhängig, und seine Abweichungen von ihm sind willkürliche Änderungen. Für die Murrhardter Inschriften n. 403 f. ist Georg Widmann, Syndicus zu Comburg, Verfasser einer handschriftlichen „Deutschen Chronik“ 1550, ein selbständiger Zeuge.

Als der eigentliche Vater der römischen Altertumskunde und -Pflege im Herzogtum Württemberg darf Simon Studion, geboren in Urach 1543, seit 1565 Kollaborator in Stuttgart, 1572—1605 Präzeptor in Marbach, bezeichnet werden. Sein eigentlicher deutscher Name ist unbekannt (vielleicht „Eifert“?). Er gewann das Interesse des Herzogs Ludwig (reg. 1568—1593) für die römischen Altertümer und veranlasste ihn 1583, eine Sammlung von Bildwerken und Inschriften in Herzogl. Lustgarten zu Stuttgart und dann nach Erbauung des berühmten Lusthauses (1584 ff.) in drei Türmen dieses herrlichen Gebäudes aufzustellen. Den Grundstock bildeten die aus der Gegend von Marbach eben von Studion eingeschickten Denkmäler. Ferner hat derselbe in einem dem Herzog Friedrich (reg. 1593—1608) gewidmeten handschriftlichen Werk von 1597, das in mehreren nicht ganz gleichlautenden Exemplaren vorhanden ist⁵⁾, Abbildungen

³⁾ Petri Apiani inscriptiones sacrosanctae vetustatis. Ingolstadt 1534.

⁴⁾ Wolfg. Lazii reipublicae Romanae in exteris provinciis constitutae libri XII. Basileae 1551.

⁵⁾ Sim. Studion, Vera origo illustrissimae domus Württembergicae cum venerandae antiquitatis Romanis in agro Württembergico conquisitis et explicatis monumentis 1597. Hdsehr. der Stuttg. öffentl. Biblioth. n. 57, von uns mit A bezeichnet (die Urhandschrift). Eine andere Bearbeitung, n. 137, von uns mit B bezeichnet, hat den Titel: Ratio nominis et originis antiquissimae atque illustrissimae domus Wirtenbergicae etc. 1597.

und ausführliche Besprechungen der ihm bekannten Denkmäler gegeben. Für viele derselben, namentlich für die aus der Marbacher Gegend (n. 107. 112. 211. 242. 251 f. 300. 320. 322—324. 326 f. 331. 333. 335. 337), bilden Studions Berichte die älteste Quelle und sind, abgesehen von manchen Missverständnissen und abenteuerlichen Vermutungen, zuverlässig⁶⁾.

In dieselbe Zeit fällt die vielseitige und langjährige Thätigkeit von Martin Crusius (eigentlich Kraus), Professor der griech. Sprache in Tübingen 1569—1607, der um die württembergische Geschichtsforschung sich sehr verdient machte und in seinen ‚Annales Suevici‘ auch die römischen Altertümer gelegentlich berücksichtigte⁷⁾.

Etwas jünger ist der Rentkammersekretär Johann Öttinger, der in seiner Beschreibung der Hochzeit des Herzogs Johann Friedrich (1610, reg. 1608—28) eine Anzahl römischer Denksteine nach selbständiger Beobachtung aufführt⁸⁾.

Ein in der Stuttgarter Öff. Bibliothek befindliches Manuskript (Cod. hist. n. 364, angeblich von A. Rüttel) schliesst sich im ganzen an Studion an, enthält aber auch die zwei Inschriften von Heidenheim n. 34 und 36. Da Öttinger citiert ist, so fällt das Manuskript jedenfalls in die Zeit nach 1610, und der Verfasser kann nicht der oben genannte Andreas Rüttel sein. Wir haben ihn daher als Anonymus bezeichnet.

Für die Altertümer der damals Österreichischen Stadt Rottenburg ist von grosser Bedeutung die handschriftliche Chronik des Lutz von Lutzenhardt, durch welche mehrere jetzt verlorene Denkmäler uns wenigstens in Abbildungen erhalten sind. Vgl. S. 82.

Zu einem umfassenden ‚Thesaurus‘ aller römischen Inschriften entwarf der geniale Philologe Joseph Justus Scaliger mit Marx Welscher den Plan. Ausgeführt wurde das Werk von dem Niederländer Janus Gruterus, seit 1592 Professor der Geschichte in Heidelberg. Die erste Ausgabe erschien 1603⁹⁾; die reichhaltigen und wertvollen In-

⁶⁾ An seiner Gewissenhaftigkeit ist nicht zu zweifeln, aber seine wissenschaftliche Einsicht steht nicht hoch. Z. B. leitete er Marbach von Mars und Bacchus her, Benningen von Sicca Veneria (vgl. zu n. 322).

⁷⁾ Mart. Crusii annales Suevici sive chronica rerum gestarum antiquissimae et inelytae Suevicae gentis dodecas I—III. Francof. 1595—96. Dazu M. Crusii schwäb. Chronik, übers. von J. J. Moser I. II. Frankf. 1733.

⁸⁾ Joh. Ottinger, Beschreibung der Hochzeit, so Johann Friedrich Herzog zu Württemberg und Teck mit Barbara Sophia Markgräfin zu Brandenburg gehalten hat. Stuttg. 1610.

⁹⁾ Inscript. antiquae totius orbis Rom. in corpus absolutiss. redactae ingenio ac cura Jan. Gruteri ausp. J. Scaligeri ac M. Velscri, ex offic. Commeliniana 1603.

dices hatte Scaliger selbst gemacht. (Eine zweite Ausgabe wurde 1707 von Graevius besorgt)¹⁰⁾. Nach der Vorrede Gruters wurden ihm die Texte der württembergischen Inschriften von Simon Studion „oder vielmehr von Sebastian Hornmold“ geliefert¹¹⁾. Neu sind hier nur n. 388 und 391, aber die Lesung der früher bekannten ist mehrfach berichtet.

Nach dem dreissigjährigen Krieg hat Salomon Reisel, herzoglicher Rat und Leibmedikus, eine neue Sammlung der römischen Altertümer in Württemberg veranstaltet u. d. T. ‚Antiqua Gentilium Württembergica‘. Dieselbe ist leider verloren gegangen, aber in der Leidener Bibliothek befindet sich wenigstens eine Inhaltsangabe derselben, welche Zangemeister (Fundberichte VII 44 ff.) veröffentlicht hat¹²⁾. Sie enthält 52 Numern, von welchen jedoch 8 als unecht oder andern Ursprungs auszuschneiden und einige andere nicht näher zu bestimmen sind. Alle waren teils schon vorher bekannt, teils sind sie uns in andern ungefähr gleichzeitigen Nachrichten überliefert.

Auf Salomon Reisels Werk weist der ungenannte Verfasser der Beschreibung von 1695¹³⁾ hin. Dieser Katalog enthält 18 Numern. Als Verfasser vermutet Julius Hartmann den tit. Antiquarius Johann Schuckhardt, Vorstand der fürstlichen Kunstkammer, zugleich Pro-

¹⁰⁾ Jani Gruteri inscriptiones antiquae totius orbis Romani denuo cura Jo. Geo. Graevii recensitae. Amstel. 1707.

¹¹⁾ In der Praefatio ad lectorem nennt Gruter unter seinen Korrespondenten unter anderen ‚Paulus Melissus, cuius instinctu Sino Studio aut potius Sebastianus Hornmoldus Wirtembergica nobis procuravit‘. Dieser Hornmold ist wahrscheinlich identisch mit Joh. Seb. Hornmold, 1589 Magister, 1604 württ. Rat, 1611 Kammerprokurator, 1629 Kirchenratsdirektor, † 1637, als lateinischer Dichter bekannt (Georgii v. Georgenau, Württ. Dienerbuch 60).

¹²⁾ Dieser Index wurde von Reisel im Okt. 1698 von Stuttgart aus an Graevius geschickt zur Benützung für die 2. Aufl. des Gruter'schen Thesaurus (Zangemeister a. a. O. 50).

¹³⁾ Beschreibung der alten Heydnischen Schriften und Bilder im Fürstl. Württembergischen grossen Lusthaus zu Stuttgart. Stuttgart 1695.

Es heisst hier: „Wer endlich von vorgemelten Schriften und Bildern weitläuffigern Bericht verlanget, kann solchen suchen in dem Tractätlein genennt ‚Antiqua Gentilium Württembergica Salomonis Reisellii D. Consiliarii et Archiatri Württembergici‘. Aber weder die Fassung dieser Worte noch die Vergleichung des Inhalts der „Beschreibung“ mit dem des erwähnten „Index“ spricht dafür, dass Sal. Reisel, wie Sattler (Gesch. 214) und Stälin (W. J. 1835, S. 126) vermutet haben, selbst der Verfasser der Beschreibung sei. Pregizer nennt ihn S. 210 ‚Author quidam Anonymus‘.

fessor der Mathematik am Gymnasium († 1725). Die „Beschreibung“ von 1695 wurde wörtlich wieder abgedruckt in der ‚Suevia et Wirtembergia‘ sacra von Jo. Ulr. Pregizer (1717)¹⁴ und in dem ersten Württembergischen Adressbuch von Birek (1736)¹⁵.

Von der nicht speziell württembergischen Litteratur sind aus dieser Zeit zu nennen: Thomas Reinesius, Syntagma (1682), Jakob Spon, Miscellanea (1685) und Gaspar Schott, Physica curiosa (1697), welche für mehrere Inschriften, namentlich aus der Gegend von Heilbronn und Neuenstadt, von Bedeutung sind (n. 370. 373. 385 ff.).

Um dieselbe Zeit begann in der Reichsstadt Heilbronn, angeregt durch einige Funde in Böckingen (n. 370. 373—375), das Interesse für die römischen Altertümer zu erwachen. Der Stadtarzt Matthäus Faber und der Pfarrer Joh. Phil. Storr beschäftigten sich mit denselben und machten Anzeichnungen darüber, die jedoch verloren gingen. Namentlich aber hat der Rektor des Gymnasiums, Johann Heinrich Senfert, aus Anlass neuer Funde römischer Altäre von Böckingen (a. 1712, n. 368. 371) diese und die älteren Funde in einem kurzen Gymnasialprogramm 1714 veröffentlicht¹⁶ und in einem ausführlichen Manuskript a. 1713 (jetzt auf der K. öffentl. Bibliothek in Stuttgart, cod. hist. fol. 433) noch weiter erörtert. An ihn schliesst sich Johann Georg Eckhart in seinen ‚Commentarii de rebus Franciae orientalis‘ (1729) an, ebenso Schelhorn, Amoenitates literariae X 1729, und v. Lingen, Kleine deutsche Schriften I—III 1730—34.

Weit bedeutender aber war die Thätigkeit des Stuttgarters Christian Friedrich Sattler (geb. 1705, † 1785), seit 1741 Geheimer Archivar des Herzogs Karl Eugen. Angeregt durch den obengenannten Professor Schuckhardt (Topogr. 11), sowie durch eine Preisaufgabe der Berliner Akademie der Wissenschaften über die Frage, wie weit die Römer vor 17 oder 18 Jahrhunderten in Deutschland eingedrungen seien, hat er die römischen Denkmäler unter Beziehung der Nachrichten römischer Schriftsteller zuerst in einen historischen Rahmen eingefügt. Er hielt es für seine Pflicht, „die Altertümer aufzusuchen, womöglich selbst einzusehen und genau abzuzeichnen oder Abrisse von

¹⁴) Sattler führt übrigens auch (Geschichte S. 230) eine „schriftlich hinterlassene Beschreibung dieser Altertümer“ von Pregizer an, von welcher sonst nichts bekannt ist.

¹⁵) Kurtze Beschreibung dessjenigen, was von einem Fremden in der Altberühmten Hochfürstl. Residenzstadt Stuttgardt, vornehmlich auf dem daselbstigen Lusthaus . . . Merkwürdiges zu sehen. Anhang des ersten Württemberg. Adressbuchs von Cour. Frider. Birek. 1736.

¹⁶) Joh. Henr. Senfert, Progr. de monumentis Romano-Heilbronnen-sibus Beckingae inventis. 1714.

den entlegenen Orten anzuschaffen“. So hat er in seiner 1757 erschienenen „Geschichte des Herzogtums Württemberg bis 1260“ von allen ihm zugänglichen römischen Inschriften und Bildwerken Abbildungen veröffentlicht, welche zwar uns jetzt sehr mangelhaft erscheinen, aber im Vergleich mit denen von Studion einen merklichen Fortschritt zeigen. Neben diesem Hauptwerk ist auch seine „Historische Beschreibung des Herzogtums Württemberg“ (1752), später neu bearbeitet u. d. T. „Topographische Geschichte des Herzogtums Württemberg“ (1784), sowie seine „Betrachtungen über die in der Herzoglichen Sammlung befindlichen Stücke“ (Mscr. der Stuttg. Bibl., cod. hist. fol. 488), verfasst 1779 (vgl. zu n. 372), zu nennen.

Auch der Herzog Karl Eugen selbst (reg. 1737, bezw. 1744—1793) richtete seine Aufmerksamkeit neben den antiken Münzen auf die römischen Steindenkmäler; er vermehrte die Stuttgarter Sammlung und liess gelegentlich auch selbst nachgraben. Aber sein unruhiger Geist liess es nicht zu einer ausdauernden und systematischen Thätigkeit kommen. So zeigte er bei den Ausgrabungen, die der Oberamtmann Roser in Köngen anstellte (vgl. S. 138 f.), zwar ein flüchtiges Interesse, aber er versäumte es, die dortigen Funde sicher unterzubringen, so dass sie in den folgenden Revolutions- und Kriegsjahren grösstenteils zu Grund gingen.

Neben dem Oberamtmann Roser hat sich um dieselbe Zeit und in derselben Gegend der Substitut, später Finanzminister Ferd. Heinr. Aug. Weckherlin ein Verdienst erworben, indem er die bei einer Erms-Überschwemmung in Metzingen 1789 zu Tage gekommenen Alterthümer beschrieb¹⁷⁾.

In etwas frühere Zeit fallen weitere Entdeckungen in den an das Herzogtum angrenzenden Gebieten der Reichsstadt Heilbronn und des Fürstentums Hohenlohe. So riefen zwei im Jahr 1765 bei Böckingen gefundene Altäre, besonders der des Gottes Tarannens (vgl. n. 369 und 372), ziemliches Aufsehen hervor und wurden auf Grund der Mitteilungen des Heilbronner Gymnasialrektors Joh. Rud. Schlegel und des Professors Decker von Walch und Reinhard mit den früheren Funden von dort eingehend gewürdigt. — Noch weit erfolgreicher und tiefgreifender aber war die Wirksamkeit des Fürstlich Hohenlohe'schen Hofkammerrats Christian Ernst Hansselmann. Veranlasst einerseits durch einen wichtigen Fund in Öhringen vom Jahr 1741 (Inschrift Maximins und Kopf einer Kaiserin n. 422 f.), andererseits durch die oben erwähnte Preisaufgabe der Berliner Akademie, liess er in den Jahren 1766—70 im Osten und Norden von Öhringen

¹⁷⁾ Weckherlin, Achalm und Mezingen unter Urach. Tübingen 1790.

systematische Grabungen anstellen und dehnte dann seine Thätigkeit auch auf die nächstgelegenen Kastelle und Niederlassungen am Grenzwall von Mainhardt bis Osterburken aus. Die Ergebnisse veröffentlichte er, zwar mit zopfig umständlichen Erörterungen, aber mit ziemlich genauen Fundberichten und Abbildungen, in seinem Buch „Beweis, wie weit der Römer Macht — in die ostfränkischen Lande eingedrungen“ (1768) und in einer „Fortsetzung des Beweises“ (1773). — Auch die Thätigkeit des Kurpfälzers Andreas Lamey in Mannheim, deren Ergebnisse meist in den Acta academiae Theodoro-Palatinae (1766—91) niedergelegt sind, ist für einige württembergische Denkmäler von Bedeutung, ebenso die Reisebeschreibung von Philipp Wilhelm Gereken (1783—87)¹⁸⁾.

Aus der allgemeinen Litteratur des 18. Jahrhunderts sind zu erwähnen die Inschriftensammlung von Lud. Ant. Muratori aus Modena (1739—42)¹⁹⁾ und das Supplement dazu von Sebastian Donatus (1765—75)²⁰⁾, die freilich beide etwas unordentlich gearbeitet sind.

Auf der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert steht der wackere Pfarrer von Gschwend, Heinrich Prescher, der von Hansselmann angeregt die Altertümer von Aalen, Welzheim, Schorndorf und Murrhardt erforschte und später in seinen „Historischen Blättern“ (1818) behandelte.

Um dieselbe Zeit begann, als aus den Wirren der Revolution und der Napoleonischen Kriege ein neues, vergrößertes Württemberg herausgewachsen war, Johann Daniel Georg Memminger, geb. 1773, schon als Präzeptor in Cannstatt seine auf die Landeskunde im weitesten Sinn des Worts gerichtete Wirksamkeit. Er rief 1818 das Württembergische Jahrbuch ins Leben, das seit 1822 unter dem Titel Württembergische Jahrbücher erschien und später, seit 1878, durch die Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte ersetzt wurde. Er gab 1820 die erste Landesbeschreibung heraus, welche 1824 und 1841 in neuen Auflagen erschien, und begann 1824 die Oberamtsbeschreibungen. Endlich veranlasste er 1820 die Gründung des Statistisch-topographischen Bureaus (später Statistisches Landesamt genannt), dessen thätigstes Mitglied er bis zu seinem 1840 erfolgten Tod war, und 1822 die Gründung des „Vereins für Vaterlandskunde“.

¹⁸⁾ Phil. Wilh. Gereken, Reisen durch Schwaben, Baiern etc. I—IV.

¹⁹⁾ Lud. Ant. Muratorii novus thesaurus veterum inscriptionum I—IV. Mediol. 1739—1742.

²⁰⁾ Veterum inscriptionum novissimus thesaurus auctore Seb. Donato. I. II. Lucae 1765—1775.

Ein Zeitgenosse von ihm war Johann Raiser von Freiburg, seit 1817 Regierungsdirektor in Augsburg, † daselbst 1853. Er wurde für das bayrische Schwaben, was Memminger für Württemberg. Sein Werk „Der Oberdonaukreis unter den Römern“ (1830—32) greift auch nach dem württembergischen Oberschwaben hinein, wo um diese Zeit Dekan Vanotti besonders die Risttissener Denkmäler veröffentlichte. Ebenso erstreckten sich die Forschungen von Andreas Buchner (1811 Professor der Geschichte in Regensburg, seit 1826 an der Universität München) an der „Teufelsmauer“ hin von der bayrischen Grenze bis nach Lorch und von da einerseits am obergermanischen Limes bis Jagsthausen, andererseits dem Strassenzug der Tab. Peut. nach bis zum Rhein bei Tenedo²¹⁾. In ähnlicher Weise reichten von der badischen Seite her die Forschungen von Ernst Julius Leichtlen (seit 1819 Archivrat in Freiburg), ebenfalls der Tab. Peut. folgend, von Windisch durch das Württembergische bis nach Regensburg und waren besonders für Sumolocenna-Rottenburg bedeutsam (vgl. S. 86)²²⁾. Unselbständig war die Behandlung der Böckinger Inschriften von Karl Jäger in seiner „Geschichte der Stadt Heilbronn“ (1828). Dagegen war für die Altertümer der Orte Öhringen und Jagsthausen die im Jahr 1837 von dem preussischen Oberstleutnant F. W. Schmidt unternommene Limesreise von einiger Bedeutung; deren Ergebnisse wurden aber erst im Jahr 1859 von Prof. Freudenberg in den Nassauer Annalen Bd. VI veröffentlicht.

Auf den von Memminger gegründeten Verein für Vaterlandskunde folgte 1832 der Archäologische Verein in Rottweil, der alsbald durch die Entdeckung des schönen Orpheus-Mosaiks (n. 91 e) i. J. 1834 die Augen auf sich zog. Von den dort thätigen Männern sind namentlich von Alberti und Ruckgaber zu nennen. Der 1841 gegründete Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, an dessen Spitze Prof. Hassler stand, fand das Hauptfeld seiner Wirksamkeit im Mittelalter. Ein kleinerer Lokalverein war seit 1841 der Altertumsverein im Zabergäu, gegründet von Klunzinger, Stadtpfarrer in Güglingen, wogegen der 1847 gegründete Historische Verein für Württembergisch Franken, dessen Seele lange Jahre hindurch Hermann Bauer, Diakonus in Aalen, dann 1864—72 Dekan in Weinsberg, war, seine Thätigkeit auf ein weiteres Gebiet erstreckte.

²¹⁾ J. Andr. Buchner, Reise auf der Teufelsmauer I—III. Regensburg 1818—1831.

²²⁾ Julius Leichtlen, Forschungen im Gebiete der Geschichte, Altertums- und Schriftenkunde Deutschlands. I 1—4. Freiburg 1818—1825. Das 4. Heft auch mit dem Titel: Schwaben unter den Römern.

An Memminger schloss sich am nächsten Karl Eduard Paulus d. Ä. an (1803—1878); er wurde von jenem als Topograph an das Statistisch-topographische Bureau gezogen (seit 1862 mit dem Titel Finanzrat). Sein Hauptwerk wurde der Topographische Atlas von Württemberg (1821—51); dann war Paulus seit Memmingers Tod der thätigste Mitarbeiter an den Oberamtsbeschreibungen und an der neuen Ausgabe des „Königreichs Württemberg“ von 1863. Auf dem Gebiete der römischen Forschungen war sein Hauptinteresse den Heerstrassen und Niederlassungen, dem Strassenzug der Tab. Peut. und dem Grenzwall zugewandt; doch hat er sich auch um die von uns behandelten Altertümer verdient gemacht durch Entdeckung und Rettung, wie durch Veröffentlichung vieler derselben. Die Publikationen des Württembergischen Altertumsvereins sind hauptsächlich sein Werk. Die „Schriften“ dieses Vereins (1850—75) enthalten unter anderem die Berichte über seine archäologischen Reisen durch verschiedene Gegenden Württembergs und über neu gemachte Funde. Die hervorragendsten Stücke sind in den „Jahresheften“ des Vereins (seit 1844) in künstlerisch schönen Abbildungen veröffentlicht worden. Zusammenfassende Arbeiten waren die Archäologische Karte von Württemberg (1. A. 1859, 4. A. 1876) und das freilich nur summarische Verzeichnis der Württembergischen Altertümer in den Vierteljahrsheften 1875—77 (Sonderabdruck 1877).

Von der wissenschaftlichen Philologie ausgehend machte sich August Friedrich Pauly um das Verständnis der römischen Inschriften und der Tab. Peut. verdient²³⁾. Er war geboren 1796 zu Benningen, seit 1830 Professor am Gymnasium Stuttgart, rühmlich bekannt als Herausgeber der Realencyklopädie, starb jedoch schon 1845.

Weitans am hervorragendsten aber war als wissenschaftlicher Forscher auf unserem Gebiet Christoph Friedrich Stälin, geb. 1805 in Calw, Verfasser der „Württembergischen Geschichte“, die als klassisches Muster einer Landesgeschichte allgemein anerkannt ist, Bibliothekar an der K. Öffentlichen Bibliothek seit 1828, zugleich Aufseher der K. Münz-, Kunst- und Altertümersammlung in Stuttgart (tit. Professor, seit 1846 Oberstudienrat). Eine Art Vorstudie zu dem Anfang seiner „Württembergischen Geschichte“, deren I. Band 1841 erschien, war das Verzeichnis der in Württemberg gefundenen römischen Steininschriften und Bildwerke, in den Württembergischen Jahrbüchern 1835, 1. Heft, womit zum erstenmal durch sorgfältige kritische Behandlung und Ausbeutung der ganzen Litteratur eine wissenschaft-

²³⁾ *Inscriptiones aliquot Romanae in solo Wirtembergico detectae.* Progr. gymn. Stuttg. 1831.

liche Grundlage geschaffen wurde. Einen Auszug aus dieser für die damalige Zeit musterhaften Arbeit, mit Ausdehnung auf ganz Schwaben, gab der I. Band der Württembergischen Geschichte. An Ausgrabungen und Entdeckungsreisen, sowie an den wissenschaftlichen Vereinen hat sich Stälin nicht beteiligt, aber die ihm anvertrauten Sammlungen hat er aufs gewissenhafteste verwaltet und sachkundig in jeder Weise gefördert, über die Zugänge bis zu seinem 1873 erfolgten Tod einen sorgfältigen Katalog geführt und das Stuttgarter Antiquarium, welches nach vielen Wanderungen 1843 im Museum der bildenden Künste einen festeren Wohnsitz fand, durch ein 1846 herausgegebenes gedrucktes „Verzeichnis“ (mit Nachtrag 1862) für das Verständnis weiterer Kreise zugänglich gemacht.

Ganz von Stälin abhängig und für unser Gebiet fast ohne selbständigen Wert ist die Aufführung der römischen Inschriften in den zwei Schriften des Hofdomänenrats K. Fr. Gok, „Die römischen Heerstrassen“ 1846 und „Der römische Grenzwall“ 1847. Auch das Handbuch von Sam. Christian Wagener²⁴⁾ beschränkte sich auf die Wiedergabe früherer Texte und Abbildungen, namentlich der von Sattler gegebenen.

Auf den bedeutendsten der römischen Plätze in Württemberg bezog sich die Thätigkeit von Ignaz Janmann, geb. 1778, seit 1814 Dekan, seit 1828 Domdekan in Rottenburg. Seine Verdienste um die Auffindung und Rettung vieler und bedeutender Rottenburger Denkmäler sind wohl mehr als gerecht und billig ist, wegen seiner Leichtgläubigkeit und Kritiklosigkeit gegenüber den von andern auf seine Unkosten verübten Fälschungen, in Schatten gestellt worden. Sein Hauptwerk „Colonia Sumlocenne“ erschien 1840, ein wichtiger Nachtrag hiezu 1855.

Zwei Versuche zu umfassenderen Inschriftensammlungen machte Joh. Wilh. Chm. Steiner mit seinem Codex inscriptionum Romanarum Rheni (1837) und seinem Codex inscriptionum Romanarum Danubii et Rheni I—V (1852—64)²⁵⁾. Aber nicht bloss das erste, sondern auch das verbesserte und erweiterte zweite Werk war unzulänglich wegen Mangels an Kritik, wenn auch einzelne schätzbare Beiträge zur Erklärung darin sich finden.

Eine die ganze Altertumsforschung am Rhein umfassende Zeitschrift wurden seit 1842 die Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland, kurz „Bonner Jahrbücher“ genannt, in

²⁴⁾ Handbuch der vorzüglichsten in Deutschland entdeckten Altertümer aus heidnischer Zeit. Weimar 1842.

²⁵⁾ Wir citieren das erstere Werk mit A, das letztere mit B.

welcher auch württembergische Funde von Jaumann, Pauly, Paulus d. J., Haug u. a. veröffentlicht und besprochen wurden.

Die bedeutendste allgemeine Inschriftensammlung aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die des Zürichers Joh. Kaspar Orelli in 2 Bänden ²⁶⁾. Eben als sie anfang zu veralten, wurde sie wieder lebensfähig gemacht durch einen von Wilh. Henzen in Rom hinzugefügten 3. Band (1857) mit vielen neuen Inschriften, zahlreichen Verbesserungen und vortrefflichen Registern.

Die Rottenburger Fälschungen gaben 1850 Theodor Mommsen Anlass, mit einschneidender Kritik (vgl. S. 88) die dortigen Verhältnisse zu beleuchten, und der grosse Gelehrte hat seitdem nicht aufgehört, bei wichtigeren Entdeckungen und schwierigeren Fragen die einheimischen Forscher mit seinem weitumfassenden Wissen und seinem eindringenden Scharfsinn zu unterstützen, so z. B. bei den in Ohringen 1859 gemachten Funden. Namentlich aber hat er in dem von ihm ausgearbeiteten, 1873 herausgegebenen Vol. III des *Corpus inscriptionum Latinarum* die der Provinz Rätien angehörenden römischen Inschriften Württembergs mit der an diesem monumentalen Werk bekannten wissenschaftlichen Gründlichkeit behandelt.

Unter der Ägide Fr. Ritschls gab im Auftrag des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinland 1867 Wilhelm Brambach, jetzt Oberbibliothekar in Karlsruhe, zum Ersatz für die ungenügenden Arbeiten Steiners ein neues *Corpus inscriptionum Rhenanarum* heraus, welches manche glückliche Verbesserungen brachte, wenn auch der Verfasser von den württembergischen Denkmälern nur die in Stuttgart befindlichen selbst gesehen hatte.

Dieser Umstand, sowie die Aufforderung Hermann Bauers waren für Haug der Anlass, die römischen Inschriften in dem fränkischen Württemberg aufzusuchen und für die Zeitschrift „Württembergisch Franken“ zu bearbeiten (VIII. Band, 2. und 3. Heft, mit Nachlese IX. Band, 1. Heft, 1869—71). Nachdem sodann auch Prof. Ernst Herzog in Tübingen zu neuen Forschungen, namentlich am römischen Grenzwall, angeregt hatte, bearbeitete Haug für die neue Ausgabe des Königreichs Württemberg (I. Band 1882) die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs überhaupt, aber freilich nur in einem kurzen Auszug, wie es die Anlage des ganzen Werkes gebot. Für die Aufsuchung und Rettung römischer Altertümer war seit den sechziger Jahren in der Gegend des Schönbuschs rastlos thätig Oberforstrat Tscherning zu Bebenhausen († 1900). Ebenso haben Prof. Konrad Miller zuerst in Oberschwaben, später in Köngen, Prof. Herzog

²⁶⁾ *Inscriptionum Lat. selectarum amplissima collectio*. Turici I. II. 1828.

mit Generalleutnant Kallee in Rottenburg und Köngen, Prof. Hölder in Rottweil, Schullehrer Peter in Mengen, Kommerzienrat Erhard in Gmünd, Rentamtmanu Fest in Jagsthausen gegraben oder gesammelt. Ferner ist als Mitarbeiter und dann als Nachfolger seines Vaters Eduard Paulus d. J. zu nennen, bis 1899 Landeskonservator, tit. Oberstudienrat, der sich an der Abfassung der „Schriften“ des Württembergischen Altertumsvereins, an der Archäologischen Karte, an den Oberamtsbeschreibungen beteiligte, seine Thätigkeit jedoch mehr der mittelalterlichen Kunst zuwandte. Sein Hauptwerk sind die noch nicht ganz vollendeten „Kunst- und Altertumsdenkmale Württembergs“.

Als Nachfolger Stälins in der Inspektion des Lapidariums machte sich dessen Schwiegersohn Prof. August Wintterlin († 1900 als Oberbibliothekar) durch sorgfältige Fortsetzung des geschriebenen Stälin'schen Katalogs verdient. Sein Nachfolger wurde zuerst Otto Seyffer 1881, der als Sammler sich einen Namen gemacht hatte, dann nach seinem Tod 1884 Ludwig Mayer. Wir haben aus dieser Zeit ein Zuwachsverzeichnis von Mayer, auch einen Überblick über die 1878—87 gemachten Funde von Max Bach (Württembergische Vierteljahrshefte 1890). Aber über die Herkunft mancher Stücke herrscht Unklarheit, und bei der Überführung der römischen Denkmäler in das Lapidarium in dem neuen Bibliothekgebäude 1886 wurde mehreres verschleudert (vgl. n. 342).

Eine kräftige Anregung für die Altertumsstudien am Rhein und in Südwestdeutschland gab die 1881 von Felix Hettner, Direktor des Provinzialmuseums in Trier, begründete „Westdeutsche Zeitschrift“ mit dem dazu gehörigen Korrespondenzblatt, in welchem die neuen Funde mit einer gewissen Vollständigkeit veröffentlicht wurden. Ein noch stärkerer Sporn aber war die hauptsächlich auf Mommsens Anregung unternommene, im Namen und auf Kosten des Deutschen Reichs durchgeführte Erforschung des obergermanischen und rätischen Limes mit den dazu gehörenden Kastellen. Das „Limesblatt“ veröffentlichte seit 1892 die einzelnen Berichte der „Streckenkommissare“ über ihre Entdeckungen, noch wichtiger aber wurden die nach und nach erschienenen Lieferungen des Hauptwerks: „Der obergermanisch-rätische Limes des Römerreichs“. Von den in Württemberg liegenden Kastellen sind hier unter der Oberaufsicht Hettners von den Streckenkommissaren²⁷⁾ die bei Buch, Halheim (R. Herzog), Unterböbingen, Schierenhof, Lorch (Steimle), Waldmössingen (Nägele), Walheim (Mettler), Böckingen (Steimle), Murrhardt (Hämmerle),

²⁷⁾ Wir setzen deren Namen in Klammern bei.

Öhringen (E. Herzog) mit sorgfältiger und sachkundiger Besprechung, zum Teil auch bildlicher Wiedergabe der einzelnen Denkmäler behandelt. Im Anschluss an die eigentliche Limesforschung erwachte aber auch sonst eine rege Thätigkeit, an der sich ausser den schon Genannten noch Oberförster Bürger (Langenau), Prof. Drück (Murrhardt), Oberförster Stock (Schönbuch), Prof. Richter und Oberförster Fribolin (an der unteren Enz), Dr. E. Kapff (Cannstatt) beteiligten.

Für die Erklärung der bisher im Vergleich mit den Inschriften zurückgetretenen bildlichen Denkmäler waren förderlich die Arbeiten, welche sich auf einzelne Klassen dieser Denkmäler bezogen. So hat Konrad Miller „Die römischen Begräbnisstätten in Württemberg“ behandelt (Stuttgart, Programm des Realgymnasiums 1884), Hettner die „Jupitersäulen“ (Westdeutsche Zeitschrift IV 4), Hang die Wochengöttersteine (ebd. IX 1) und die Viergöttersteine (ebd. X 1—3), Ihm die Matronendenkmäler (Bonner Jahrbücher 83), Reinach die Denkmäler der Epona (Revue archéol. 1895). Das bedeutendste Werk dieser Art aber war das von Cumont über die Denkmäler des Mithrasdienstes²⁸⁾.

Aus der allgemeinen Litteratur über Epigraphik heben wir hervor die Nachträge von Mommsen zum III. Band des Corpus inscriptionum Latinarum in der Ephemeris epigraphica IV (1881), zusammengefasst und erweitert in dem Supplementum zu CIL III von Gustav Hirschfeld, und die Exempla scripturae Latinae epigraphicae von E. Hübnert (1885). Einige württembergische Inschriften finden sich auch in den Exempla inscriptionum Latinarum von G. Wilmanns (1873) und in den noch unvollendeten Inscriptiones Latinae selectae von H. Dessau (Vol. I. 1892).

Die Verwaltung des Lapidariums übernahm nach Ludw. Mayers Tod 1893 G. Sixt. Die von diesem neugeordnete Sammlung erhielt durch die zahlreichen Funde der letzten Jahre einen bedeutenden Zuwachs; von Denkmälern, die nicht im Original zu erlangen waren, wurden Gipsabgüsse beschafft. 1895 gab Sixt einen „Führer“ durch die Sammlung heraus; ausserdem veröffentlichte er zu einer Reihe bildlicher Denkmäler neue Erklärungen, besonders in den seit 1893 unter seiner Leitung erscheinenden „Fundberichten aus Schwaben“.

²⁸⁾ Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. Bruxelles 1899.

I. Oberschwaben.

Isny (Vemania?), O.A. Wangen.

1. Ehreninschrift für Antoninus Pius. Verloren.

Die Überlieferung ist lückenhaft und die Zeilenabteilung unsicher. Mommsen hat die Inschrift folgendermassen ergänzt und geordnet (wobei jedoch Zeile 3 etwas zu lang wird):

IMP · CAES · divi · hadriani · f ·
DIVI · TRAIANI · Parthici · nep ·
DIVI · NERVAE · PRONEp · t · aelio · hadriano
ANTONINO · AVG · PIO · PONT ·
5 MAX · trib · pot · VII · COS · III · P · P ·
CIVITATES

.....

Dem Imperator Cäsar, dem Sohn des verewigten Hadrian, dem Enkel des verewigten Trajan, des Parthischen, dem Urenkel des verewigten Nerva, dem Titus Aelius Hadrianus Antoninus Augustus Pius, Pontifex Maximus, im 7. Jahr seiner tribunicischen Gewalt, in seinem dritten Konsulat, dem Vater des Vaterlands, die Städte [Bregenz u. Kempten?].

Gewidmet ist die Inschrift dem Kaiser *Antoninus Pius* (a. 139—161), der in ihr sein Geschlecht zufolge der damals bei den Kaisern üblichen Adoption bis auf seinen Urgrossvater Nerva zurückführt. Das 7. Jahr seiner tribunicischen Gewalt ist das Jahr 144. — Die Widmenden sind ohne Zweifel die Stadtbezirke (*civitates*) von Cambodunum und Brigantium, auf deren Grenze in der Gegend von Isny das Denkmal errichtet war (Baumann, *Gesch. des Allgäus* I 60).

Litteratur: *Chronica monasterii Isnensis*, im Gräfl. Quadt-Isny-schen Archiv erhalten in einer Abschrift vom Jahr 1729 (nicht 1629); aus einer älteren Abschrift derselben Lünig, *teutsches Reichsarchiv*, Band 18 (1716) S. 836; nach einer andern Abschrift Graf Max Wmbald v. Zeil, *politisch statistische Geschichte der uralten Dynastie Trauchburg*; nach der Chronik und Graf Zeil Kaiser, *Oberdonaukreis* I 35; nach diesem Pauly, *OABeschr.* (1841) S. 108 und Steiner B 2453; nach Lünig Stälin, *Wirt. Gesch.* I n. 244; nach der *Klosterchronik* Mommsen, *CIILIII* 5770; Haug, *Kgr. Württ.* I S. 144. — „Ab hac columna (n. 2) parum distabat lapis alius, quem a. 1623 ad conventum murarii transtulerunt.“ So berichtet die

Klosterchronik und Lünig. Beide lesen ANTONINVS · AVG., Graf Zeil (nach Mitteilung von Pfarrer Vochezer an Baumann) *Antonin. August.*; sonst stimmen sie überein. Raiser hat den überlieferten Text zum Teil richtig, zum Teil aber auch falsch ergänzt, namentlich eos. IIII statt III geschrieben.

2. Meilensäule des Septimius Severus und seiner Söhne aus der Gegend von Isny, jetzt in Augsburg. Gipsabguss im Lapidarium Stuttgart. (Abb. 1.)



IMP · CAESAR ·
L · SEPTIMIVS · SEVERVS · PIVS ·
PERTINAX · AVG · ARABICVS
ADIAB · PARTHCVS · M · X · M · V · S
5 PONTIF · M · X · TR · B · POT · VIII ·
IMP · XII · ES · II · P · P · PRO · ES · ET ·
IMP · CAESAR · MARCVS · AVREL ·
ANTONINVS · PIVS · AVG · RB ·
POT · IIII · PRO · ES · ET
10 ///
VIAS · ET · PONTES · REST ·
A · CAMB · M · P ·
XI

Der Imperator Cäsar Lucius Septimius Severus Pius Pertinax Augustus, der Arabische, Adiabensische, der grösste Parthische, Pontifex Maximus, im 9. Jahr seiner tribunischen Gewalt, Imperator (Sieger) zum 12. Mal, Consul zum 2. Mal, Vater des Vaterlands, Prokonsul, und der Imperator Cäsar Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus, im 4. Jahr seiner tribunischen Gewalt, Prokonsul, und [der Imperator Publius Septimius Geta Antoninus] haben die Strassen und Brücken wiederhergestellt. Von Cambodunum elf tausend Schritt.

Abb. 1. 1 : 16.

Die Meilensäule stand nach der Inschrift 11000 römische Doppelschritte = 15666 m von der Stadt der Vindeliker *Cambodunum* (Kempten), ohne Zweifel an der Strasse Kempten-Bregenz, aber nach der angegebenen Entfernung etwas östlich von Isny. Diese Strasse ist auch aus der *Tabula Peutingeriana* und dem *Itinerarium Antonini* bekannt. Sie wurde nach der Inschrift wiederhergestellt von den

Kaisern *L. Septimius Severus* (193—211) und seinen Söhnen *M. Aurelius Antoninus*, genannt Caracalla (*Augustus*, d. h. Mitregent seit 198, Kaiser 211—218) und *P. Septimius Geta Antoninus* (Mitregent seit 209, von seinem Bruder ermordet 211, weshalb auch sein Name verflucht und auf den Inschriften meistens getilgt wurde). Nach der Zahl der Jahre der tribunic. Gewalt fällt die Inschrift ins Jahr 201 (bisher wurde 202 angenommen). Die meisten, auch die späteren Inschriften des Severus nennen ihn nur *imp. XI*, einige, wie die unsrige, *imp. XII*. Die Sitte, Beinamen nach den besiegten Völkern anzunehmen, war seit Domitian aufgekommen, der sich zuerst *Germanicus* nannte, seit M. Aurelius wurde zum Teil noch *maximus* hinzugefügt. So nannte sich Severus seit 195 nach einem Sieg über die Araber und Adiabener (d. h. Assyrer) *Arabicus*, *Adiabenicus*, und nach einem Sieg über die Parther seit 199 *Parthicus maximus*. Vgl. Cagnat, Cours d'épigraphie latine p. 189 f. und über Caracalla die Realencyklop. von Pauly-Wissowa s. v. Aurelius, Sp. 2441.

Die Lesung ist nirgends zweifelhaft. Das CIL hat unrichtig Z. 3 Ende *cs*, Z. 4 *xm*, Z. 7 *imp.* — Kalkstein. — Höhe 154 cm, Umfang oben 141, unten 150. — „Isny in monasterio“ Münster; „pila marmorea adhuc in cella vinaria abbatii reservata—translata ante decem circiter annos [nach Hefner 1701 durch Joh. Peter Hagen] ad Ducale Monasterium Campidum(ense) Lünig; [dort] „zuerst bei der Hildegardiskapelle aufgestellt, dann in den Werkstadel gelegt und unter Gebälk, Gerüst und Trümmer begraben, hierauf von Herrn v. Stichauer in einem bedeckten Durchgang des Stiftsgebäudes vor dem Bureau der Landtafel wieder aufgestellt und 1821 ins Antiquarium nach Augsburg gebracht“ Raiser. — Litteratur: Seb. Münster, *Cosmographia*, Bas. 1550, p. 561 (nach ihm Gruter 157,8 und wohl auch Tschudi, *Beschr. der Galliae Comatae*, Costanz 1767, p. 271); nach einer älteren Abschrift der Isnyer Klosterchronik Lünig a. a. O.; *Stichauer, *Intelligenzblatt des Ilberkreises* 1814, S. 670; Raiser, *Guntia*, Angsb. 1823, m. Abb. auf der 6. Tafel und Erklärung S. 64; ders., *Oberdonaukreis* I 34 f. 45 (nach ihm Stälin, *Württ. Jahrb.* 1835, n. 107 und 1837, S. 165, *W. Gesch.* n. 243, auch Pauly, *OABeschr.* S. 107 und Steiner B 2454); Hefner, *das römische Bayern* 3, München 1852, n. 147; Metzger, *die röm. Steindenkmäler zu Augsburg* (1862), S. 2; Mommsen, *CIL III 5987* (nach ihm Haug, *K. W. I S.* 144); Bannmann, *Gesch. d. Allgäu* I 39 n. Abb.; nach dem Gipsabguss Sixt, *Führer* n. 158.

3. Gemme (Intaglio) aus Onyx: Oedipus und die Sphinx. Verloren.

„Oedipus ist [stehend] in Reisekleidern und auf den Reisestab gestützt dargestellt; die Sphinx, [geflügelt] auf einem Felsen sitzend, macht mit der aufgehobenen Rechten den Oedipus auf den Sinn des

aufgegebenen Räthsels aufmerksam, und dieser ist in der Stellung eines Nachdenkenden, welcher den Zeigefinger seiner Rechten gegen das Gesicht hält, abgebildet“ Raiser. — Aehnliche Darstellungen der Sphinx mit Oedipus sind in der griechisch-römischen Kunst nicht selten. Vgl. Joh. Ilberg, die Sphinx in der griech. Kunst und Sage (Schulprogramm). Leipzig 1896.

Die Gemme war in einen grossen goldenen Ring gefasst, „welchen ein Bürger von Issny vor einigen Jahren beym Ausreuten des Gebüsches in der Nähe der sog. Bettmauer [vgl. Paulus d. j., Württ. Vierteljahrshefte 1883, S. 46] gefunden — und an den Herrn Grafen v. Quadt zu Issny verkauft hat“ Raiser (1830). Das Original wurde verdorben, aber nach Abdrücken in Augsburg ein Facsimile hergestellt. — Litteratur: Raiser, Oberdonaukreis I 36 f. mit Abb. Tab. I 3; hienach Pauly, OABeschr. 109 und Haug, K. W. I 145.

Mochenwangen, OA. Ravensburg.

4. Grabsteinplatte von Marmor mit Inschrift, gef. 1866, jetzt im Lapid. Stuttg. (Abb. 2.)



*Siena, Crispini f(ilia), vix(it)
an(nos) XL. Proculus(?) ma-
r(itus) m(erenti?) fecit.*

Siena, des Crispinus Tochter,
hat 40 Jahre gelebt. Proculus,
ihr Gatte, hat ihr nach Gebühr
(diese Grabchrift) gemacht.

Abb. 2. 1:5.

Die Inschrift ist von Leisten eingerahmt. Statt der Punkte stehen kleine Palmzweige (nur am Schlus M·F·). Der Name *Siena* scheint sonst nirgends vorzukommen. Unter den mit *Proc* beginnenden Namen ist *Proculus* der häufigste, also wohl auch hier anzunehmen. *Merenti* ist wahrscheinlicher als *merito*, *mortuae*, *memoriam* oder *monumentum*. Die unregelmässigen Abkürzungen *Proc. mar.* erklären sich daraus, dass der Steinmetz den Raum nicht richtig berechnete. Nach dem Schriftcharakter weist Mommsen das Denkmal noch ins 1. Jahrh. n. Chr., Hübner ans Ende des 1. oder den Anfang des 2. Jahrh. Die Palmzweige statt der Punkte oder der Epheublätter

werden erst später, namentlich auf christlichen Inschriften häufiger, treten aber nach Hübner doch auch schon unter Domitian auf.

Karrarischer Marmor. In Württemberg kommen Marmortafeln mit Inschriften sonst nicht vor, wohl aber nach Zangemeisters Mitteilung anderwärts in nördlichen Ländern, z. B. in und bei Mainz (Bramb., CIRh. 984. 1330 ff.). — Höhe 31, Breite 38, Dicke 5 cm. Die Buchstaben sind Z. 1 f. 43, Z. 3. 46, Z. 4. 37 mm hoch; Z. 2 F und Z. 3 das mit A ligierte N messen 55 mm. Beachtenswert ist das hier schon geschlossene P und der hohe Mittelstrich bei F. — Die Platte wurde nach Stälin 1866 in kleiner Entfernung von den Gebäuden des Hofes Steinhausen auf einem etwas erhöhten Ackerfeld mit Fragmenten von einem Bronzegefäß, römischen Gläsern und Münzen [von dem Bauer Halder] gefunden und durch [Graf v. Uexkill-Gyllenband und] Pfarrer Zimmermann ins Lapidarium gebracht. — Literatur: Nach Stälins Bericht Mommsen, Archäol. Anzeiger Nr. 222, April 1867, Sp. 60 (hienach J. Becker, Bonner Jahrb. 44/45, S. 75); Stälin, W. J. 1866, 290 f.; nach Bericht von Haug Mommsen, Eph. epigr. II n. 996 (hienach CIL III Suppl. n. 11896); Haug, K. W. I 145 (hienach Sixt, Führer n. 154); Miller, Begräbnisplätze in OSchwaben (1884) S. 36 m. Abb.; Hübner, Exempla scripturae epigr. Lat. (1885) n. 400, mit (ungenauem) Facsimile; vgl. dort auch p. LVIII. LXIV. LXVI. LXXVIII über die eigentümlichen Schriftformen.

5. Bronzeplättchen, mit punktierter Inschrift, ebd. 1881 ausgegraben. Altertumssammlung Stuttgart. (Abb. 3.)



*L(ucius) Cusceius Ocellio fecit co-
l(onia) Jul(ia) Eq(uestri).*

Lucius Cussejus Ocellio hat (dies)
gemacht in der Kolonie Julia Equestris.

Abb. 3. 1:1.

Das an einen Bronzereif angelötete und mit mehreren schönen Gefäßen und Reifen von Bronze zusammen gefundene Plättchen ist

als Fabrikmarke zu fassen. Der Fabrikant wohnte in der von Julius Cäsar an Stelle der helvetischen Stadt Noviodunum gegründeten Kolonie, jetzt Nyon am Genfer See. Ebendort findet sich auch der Beiname *Ocellio* wieder auf einem dem Mercur geweihten Votivstein (Mommson, Inscr. Confoed. Helv. n. 114).

Höhe 6, Breite 4,5 cm. Die Buchstaben sind 5—8 mm hoch. Deutlich zeigt sich an dieser punktierten Inschrift der Uebergang zur Kursivschrift, besonders bei V, L und F. — Das Plättchen wurde April 1881 von Dr. Konrad Miller, damals Kaplan in Essendorf, auf demselben Begräbnisplatz wie n. 4, „ziemlich in der Mitte zwischen den Höfen Hänsel und Steinhausen, auf einer schwachen Erhöhung“, mit andern Gegenständen von Bronze, Eisen, Thon und Glas nebst Münzen ausgegraben und in die Altertumssammlung nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Miller, Oberschw. Anzeiger 1881, Nr. 87, 20. April; nach Mommsons Lesung Haug, K. W. I 145 (hienach Miller, Schriften des Bodenseevereins XI (1882) S. 38); Miller, Begräbnisplätze S. 39, m. Abb.; O. Hirschfeld, CIL III Suppl. 11 895.

Otterswang, OA. Waldsee.

6. Marmorköpfchen, 1853 gef., Altertumssammlg. Stuttg.

Nase und Kinn sind abgeschlagen. Das Diadem über dem gewellten Haar weist auf Juno hin.

Karrarischer Marmor. — Höhe 10 cm vom Scheitel bis zum Kinn. — „Beim Wegräumen einer Masse von Steingeröll, das durch einen Wolkenbruch aus den nahen Feldern herabgeschwemmt wurde“, gefunden, zuerst im Besitz des Dr. Christmann in Aulendorf (später in Göppingen), dann von diesem 1866 der Altertumssammlung Stuttg. geschenkt (Katalog n. 880). — Litteratur: W. J. 1853 I S. 27; Haug, K. W. I 145.

Ummendorf, OA. Biberach.

7. Graffito, 1880/1 gef., Lapid. Stuttg.

IVCVN Ohne Zweifel der Name *Jucundus* oder eine Ableitung davon.

Auf der Wand eines römischen Gebäudes bei Ummendorf, von K. Miller im Winter 1880/1 ausgegraben, 1897 von demselben dem Lapidarium geschenkt. — Litteratur: Miller, Reste aus röm. Zeit in Oberschwaben (1889) S. 24; nach Zangemeisters Abschrift O. Hirschfeld, CIL III Suppl. 11 897^a.

Reichenbach, OA. Saugau.

8. Graffito, 1881 von Oberförster Frank ausgegraben.

Ohne Zweifel die Zahl 46. Der zweite Strich des X (von XLVI oben links nach unten rechts) und der untere des I sind weit nach rechts gezogen. Eingeritzte Zahlen auf Gefässen und Thonkugeln finden sich auch sonst (Bonner Jahrb. 88, S. 114 f.).

Auf dem Bruchstück einer gedrehten Schale von Lavezstein (weichem Serpentin), die im Herbst 1881 von dem jetzt verstorbenen Oberförster Dr. Frank in Schussenried aus Gebäuderümmern ausgegraben und von Haug in dessen Sammlung gesehen wurde.

Altshausen, OA. Saulgau.

9. Weibliches Köpfchen von Bronze, 1868 gef., Altertumssammlg. Stuttg.

Die Haare sind wellenförmig zurückgekämmt; auf ihnen liegt ein Lorbeerkranz, über diesem rechts und links vom Scheitel je 3 aufrechtstehende Spitzen.

Höhe 3,6 cm. — „Beim Eisenbahnbau in dem Kieseinschnitt 1868 gef., Geschenk des Bauunternehmers Joseph Lutz zu Stuttgart 1878“ (Katalog 7418).

II. An der Donau, südlich des Flusses.

Ennetach, OA. Saulgau.

10. Altar des Apollo Grannus und der Nymphen, um 1810 ausgegraben, jetzt in Ulm. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 4.).



Abb. 4. 1:15.

Apollini Granno et Nymphis C(aius) Vidius Julius pro se et suis. V(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito).

Dem Apollo Grannus und den Nymphen hat Gajus Vidius Julius für sich und die Seinen sein Gelübde gelöst froh und freudig nach Gebühr.

Apollo führt hier wie öfters den keltischen Beinamen *Grannus*, welcher jedoch auch für sich vorkommt, so dass hier die nicht un-

gewöhnliche Kombination eines römischen und keltischen Gottes anzunehmen ist. Für den Namen Grannus giebt es eine doppelte Erklärung: 1) von gälisch greann, neuirisch granni = Haar, Bart, 2) von irisch grian = Sonne; wahrscheinlicher ist die letztere Ableitung. Apollo Grannus ist jedenfalls als Heilgott aufzufassen (Caes. b. gall. VI 17 und Dio Cassius 77,15,6). Er wird zusammen verehrt mit Hygia (Hygieia), der Göttin der Gesundheit, mit Sirona (vgl. Grossbottwar), und so auch, wie hier, mit den Nymphen, welche als Wassernymphen zu fassen sind. Eine Hauptstätte der Verehrung des Apollo Grannus war bei Fainingen-Lauingen a. d. Donau (s. n. 29 Brenz); von ihm hat auch wohl Aquisgranum, eigentlich Aquae Granni (Aachen) seinen Namen. Vgl. Steuding und Drexler in Roschers Lexikon der griech. und röm. Mythol. Sp. 1738 ff., und Holder, altceltischer Sprachschatz u. d. W. Grannus. — *Vidius* ist ein seltenerer römischer Geschlechtsname; *Julius* kommt auch sonst wie hier als Beiname vor.

Kalkstein. — Höhe 130, Breite 48, Dicke 33 cm; Höhe der Inschrifttafel 56, Breite 39, Dicke 25 cm. — Nach Memminger um 1810 auf dem Ennetacher Berg gegen Hipfelsberg hin ausgegraben, nach andern (W. J. 1823) bei Granheim (was wohl nur Vermutung ist wegen der Ähnlichkeit des Ortsnamens), nach mündl. Mitteilung von Peter d. ä. (Schullehrer) an der östlichen Halde des Ennetacher Bergs; nachher (schon 1823) zu Scheer „in dem Eingang des Schlosses eingemauert“ (Memminger), seit 1849 in der Altertümersammlung zu Ulm. — Litteratur: [Memminger] W. J. 1823 I S. 42 f. und OABeschr. Saugau (1829) S. 18 f.; hiernach Raiser, Oberdonaukreis II 13 f., Stälin, W. J. n. 97, und W. Gesch. n. 174, Mommsen, CIL III 5861, Haug, K. W. I 145; nach Zangemeisters Abschrift, welche erst den genauen Text giebt, O. Hirschfeld, CIL III Suppl. p. 1854, n. 11 891.

11. Bronzestatuetten des Mercur. Verloren.

Dieselbe soll mit dem Altar des Apollo ausgegraben worden sein. „Der Beschreibung nach ein Merkur. Alle Bemühungen, dem Bild wieder auf die Spur zu kommen, waren vergeblich; es soll von einem württ. Soldaten seinem Oberst verehrt worden sein.“ So Memminger, OABeschr. S. 18 f. (hiernach Raiser a. a. O.).

12. Mercur in Hochrelief, 1876 gef., Lapid. Stuttg.

In der gesenkten Rechten trägt der Gott den Beutel, darunter befindet sich der Bock; in der Linken hat er den Schlangenstab, darunter steht ein Hahn mit ausgebreiteten Flügeln, welcher mit dem Schnabel eine Schlange fasst. Der Mantel (Chlamys) hängt wie gewöhnlich hinten und links über die Schulter herab. Der Kopf ist

abgeschlagen. — Auf der Basis befindet sich der Anfang einer Inschrift

IN HO · D · D *In ho(norem) d(omi)ni d(ivinae) Zur Ehre des Kaiserhauses*

Diese Formel ist seit etwa 170 n. Chr. sehr häufig als Anfang von Weihinschriften.

Mariner Molassesandstein. — Höhe noch 56, Br. 32, D. 24 cm (an der Basis). — Gef. 1876 bei Ennetach in der „Schmalzgrube“, auf einem Acker des Wirts Lauchert in Ennetach, Geschenk desselben an das Lapid. — Litteratur: Paulus d. ä., Korresp.Blatt des Gesamtvereins 1877, S. 8 und Korresp.Blatt des Vereins f. Kunst u. Altert. in Ulm und OSchwaben 1877, S. 6, ebenso Bonner Jahrb. 60, S. 165; Haug, K. W. I 145; nach Zangemeister O. Hirschfeld, CIL III Suppl. n. 11897*; Sixt, Führer n. 155.

13. Inschriftfragment, mit n. 12 gef., Lapid. Stuttg.

S · L · L · N [*v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito)*]. Vgl. n. 10.

Molassesandstein, aber andersartig als der von n. 12 (also nicht dazu gehörig). — Höhe noch 12, Breite 18 cm. — Litteratur: O. Hirschfeld a. a. O. b; Sixt, Führer n. 156.

Mengen, OA. Saulgau.

14. Altar des Donaugottes, 1877 im Fluss gef., jetzt in Waldsee. (Abb. 5.)



Aram Danuvio Queranus (?); l(aetus) l(ibens) m(erito) vo(tum) s(olvit)?

Den Altar (hat) dem Donaugott (errichtet) Queranus (?); froh und freudig nach Gebühr hat er sein Gelübde gelöst (?).

Abb. 5. 1 : 10.

Der Altar hat einen einfachen Sockel und eine Krönung mit 2 Wülsten, zwischen diesen ein Dreieck. — Z. 1 hat kleinere Buchstaben und ist anscheinend nachträglich hinzugefügt. *Danuvius*, nicht *Dannubius*, ist die echte lateinische Form des Namens. Z. 3 und 5 sind schwierig zu lesen, da die Oberfläche des Steins vom Wasser angegriffen ist. Z. 3 ist der 1. Buchstabe O oder Q, der 3. I oder E. Hiernach wurde der Name des Dedikanten auf die verschiedenste Weise

zu lesen versucht, wobei man die Buchstaben VS in Z. 4 teils zu dem Namen zog, teils als Anfang der bekannten Formel V · S · L · L · M betrachtete. Die Namen *Oueranus* (Peter d. ä.), *Queranus* (Haug), *Quirianus* (Peter d. j.) oder ähnliche, die man noch versuchen könnte, sind nicht nachweisbar. Eine Verbindung wie die von Buck vorgeschlagene, *Q. Veranus* (praenomen und cognomen), oder die von Weizsäcker angenommene, *Q. Veranius* (praenomen und nomen), ist, wie Zangemeister geltend gemacht hat, in der späteren Kaiserzeit ungebräuchlich. Daher hat Momm sen vorgeschlagen *Q. Vir(ius) An . .*, bei welcher Lesung aber die Abkürzungen sehr auffällig sind. Schwierig ist auch Z. 5, wo der mittlere Buchstabe D oder O sein kann. Hienach wurde gelesen *v(ovit) d(e) s(uo)* von Haug, *v(ovit) o(b) s(alutem)* oder *v(itam) o(b) s(ervatam)* von Weizsäcker, *vo(tum) s(olvit)* von Hirschfeld.

Turitellenkalk. — Höhe des ganzen Steins 83 cm, Breite 39, Dicke 32; H. der Inschriftplatte 30, Br. 30, D. 22. Man beachte die häufig vorkommende vulgäre Form des L in Z. 4 und das Fehlen des Mittelstrichs in A. — Der Stein wurde im September 1877 nördlich von der Stadt durch Fischer aus der Donau herausgezogen und von Peter d. ä. (Schullehrer) erworben; er befindet sich jetzt in Waldsee im Besitz der Witwe desselben. Die Erwerbung für das Lapid. ist an der Forderung der Besitzerin vorläufig gescheitert. Eine uns gesandte Photographie giebt die Inschrift nicht deutlich wieder; wir beschränken uns daher auf ein annäherndes Facsimile der Inschrift nach Haugs Kopie. — Litteratur: Nach Haugs Mitteilung Momm sen, Eph. epigr. IV (1879) n. 615; Peter d. ä., W. J. 1879, S. 122 ff.; Buck, ebd. S. 125 f.; Bilfinger, ebd. S. 213 f.; Weizsäcker, ebd. 1880, S. 224 und W. Vierteljahrshefte 1887, S. 36; Haug, K. W. I 145; nach Zangemeisters und Peters d. j. Abschriften O. Hirschfeld, CHL III Suppl. n. 11894.

15. Mosaikboden mit Medusenhaupt, 1876 gef.; die Hauptreste im Lapid. Stuttg.

„Oestlich der Stadt („südöstlich“ Zörlein) im „oberen Heimgarten“ wurden Substruktionen römischer Gebäude, Hypokanste und Reste eines kunstvollen, mit Medaillons belebten Mosaikbodens gef.“ Paulus d. ä. Die Hauptreste davon kamen in 4 Stücken nach Stuttgart in die Altertums-sammlg. in der Kronenstrasse, dann ins Lapid. — Litteratur: Paulus d. ä., Staatsanz. f. Württ. 1876, n. 281, 30. Nov.; ders., die Alterthümer in Württemberg, 1877, S. 124, mit getreuer farbiger Nachbildung des Medusenhauptes auf dem Titelbild; Zörlein, Westd. Zeitschr. VIII (1889) S. 247; Sixt, Führer n. 199, vgl. S. 54 ebd.

Anmerkung. Nach mündlicher Mitteilung von Peter d. ä. hat man bei Anlegung eines Hopfengartens in der Nähe von Mengen noch von einem andern Mosaikboden Spuren entdeckt.

16. Gemme (Intaglio), bärtiger Kopf mit Lorbeerkranz.

Der Kopf ist nach rechts gewendet; hinter dem Kopf (also links) der Buchstabe V.

Die Gemme war einst im Besitze Peters d. ä., bei dem sie von Haug gesehen wurde.

Zwiefalten, O A. Münsingen.

17. Basis mit Inschrift zu Ehren des unbesiegbaren Sonnengotts (Mithras), gewidmet von einem Statthalter der Provinz Rätien, Lapid. Stuttg.

	D E O · I N V I C T O
	S O L I · T E M P L V M
	A S O L O · R E S T :
	T V I T · V A L E R I V S
5	V E N V S T V S · V · P · P ·
	P · R · S I C V T I · V O T O
	A C · M E N T E · C O N
	C E P E R A T · R E D
	D I T V S · S A N I T A T I
10	V · S · L · L · M ·

Dem unbesiegbaren Sonnengott hat den Tempel vom Boden auf wiederhergestellt Valerius Venustus, von Rittersrang, Statthalter der Provinz Rätien. So wie er es in Gelübde und Gedanken sich vorgenommen, hat er, der Gesundheit zurückgegeben, sein Gelübde gelöst froh und freudig nach Gebühr.

Ueber der Inschrift befindet sich eine viereckige Basis, welche sich nach oben zum Achteck gestaltet; darauf stand ohne Zweifel eine Statue. — Die altpersische Vorstellung von dem Lichtgott Mithras wurde im Lauf der Zeit umgebildet zu der des „unbesiegbaren“, d. h. des streitenden und aus dem Kampf mit den Mächten der Finsternis immer von neuem siegreich hervorgehenden Sonnengottes (*Sol invictus*). Ueber die Verehrung desselben s. Näheres bei dem Fellbacher Relief. Unsere Inschrift beweist, dass in der Gegend ein Mithrastempel stand, dessen Platz sich aber nicht genauer angeben lässt (s. u.). — Ein *M. Valerius Venustus* kommt in Aquileja vor (CIL V 801 = Wilmanns 2536). — Die Abkürzung *V · P · P · P · R ·* erscheint auch in Augsburg a. 290 (CIL III 5810 = Wilmanns 1058). Sie wurde früher erklärt *vir perfectissimus, pater patrum*, in dem mystischen Sinne des Mithraskultus (so Orelli und Stälin), aber schon von Welser (bei Sulger) richtig gelesen *vir perfectissimus, praeses provinciae Raetiae*. Der Titel *vir perfectissimus* oder *egregius* bezeichnet den Angehörigen des Ritterstandes, wie *vir clarissimus* den des Senatorenstandes. Die Provinz Rätien wurde früher von einem kaiserlichen Prokurator verwaltet, seit M. Aurel von einem Legatus Augusti pro praetore, zugleich Kommandanten der damals

errichteten Legio III Italica (vgl. CIL III 5793); seit Alexander Severus (222—235) war die Zivilgewalt von dem Militärkommando getrennt und die erstere dem *praeses provinciae*, die letztere dem „Dux limitis Raetici“ übergeben. Da nun aber seit dem Kaiser Gallienus (253—268, s. n. 30 Hausen ob Lonthal) die Spuren der römischen Herrschaft in diesen Gegenden aufhören, so wird die Inschrift und damit die Amtszeit des *Valerius Venustus* etwa zwischen 230—260 zu setzen sein. (Ohlenschläger, die röm. Truppen im rechtsrh. Bayern, München 1884, S. 29, und Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1874, H. III 225 ff., führt denselben an, aber ohne seine Amtszeit zu bestimmen).

Weisser Jura z. — Die Basis über der Inschrift ist 16 cm hoch; ohne diese ist der Votivstein 72 cm hoch, 41 breit, 35 dick, die Inschriftplatte 47 hoch, 34 breit, 31 dick. Die Buchstaben sind klein, nur 2,5 cm hoch, und flach eingehauen. — „Est in abside templi nostri Conventualis (der Klosterkirche) ex latere Chori Aquilonaris — stat abiectum in angulo“ Sulger (a. 1698). „Bei Erbanung der neuen Kirche (1738—52) beseitigt und — unbeachtet — bis selben [Stein] vor einigen Jahren der damalige K. Kameralverwalter Kern auffand und in die Gartenmauer bei der K. Kameralamtswohnung einsetzen liess“ Vanotti (1824). „Jetzt im bischöflichen Garten in Rottenburg“ Stälin (1835); später im Lapid. Stuttg. (vor 1846). — Ueber den Platz des Tempels sagt Sulger: *Ubi locorum quondam steterit, certo non constat; proclive tamen est conicere nusquam alibi quam hic fuisse et hunc lapidem et templum.* Buchner meint, der Stein sei aus dem Schloss Grüningen (bei Riedlingen) nach Zwiefalten gebracht worden. Memminger dagegen (OABeschr. Riedlingen 1827, S. 23) sagt: „er soll nach einer Ueberlieferung auf der Höhe zwischen Zell und Zwiefalten, nach einer andern Nachricht aber bei Reichenstein gestanden haben, wo am Weg auch noch eine unförmliche Figur, der Götzenstein genannt, steht.“ — Litteratur: Sulger, *Annales monasterii Zwifaltensis* (Aug. Vind. 1698) T. II p. 204 (mit Beifügung eines Briefs von Marx Welsler v. 1610); Mart. Gerbert, *Iter Alemannicum* (ed. II 1773) p. 212, m. Abb. Tab. VIII (nach ihm Buchner II 105 f.); Vanotti, W. J. 1824 I S. 102 ff.; [Memminger] OABeschr. von Münsingen (1825) S. 17 (hienach Orelli-Henzen n. 2344 und Raiser, ODonaukreis II 15); Stälin, W. J. n. 59, W. Gesch. n. 175, Verz. n. 23; Mommsen, CIL III 5862 (vgl. Suppl. p. 1854); Haug, K. W. I 146; Sixt, *Führer* n. 157; Cumont, *Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra* II n. 421.

Risstissen, OA. Ehingen.

An der Aussenseite der Kirche eingemauerte Inschriften und Bildwerke, von einer älteren Kirche übertragen.
Gipsabgüsse im Lapid. Stuttg.

18. Votivstein für Juppiter und Danuvius, v. J. 201.

5 IN + H + D + D +
I · O · M · ET · DANV
V I O * EX * V O T
O > P R I M A N V S
S E C V N D I · V · S · L · L
M V C I A N O · E T · F A B I

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae) J(ovi)
o(plimo) m(aximo) et Danuvio ex voto Pri-
manus Secundi (filius) v(otum) s(olvit) l(i-
bens) l(aetus) Muciano et Fabiano cosj.*

Zur Ehre des Kaiserhauses dem besten, grössten Juppiter und dem Dannvius (vgl. n. 14 Mengen) nach einem Gelübde Primanus, des Secundus Sohn. Er hat sein Gelübde gelöst froh und freudig, unter dem Konsulate des Mucianus und des Fabianus (a. 201, vgl. Grossbottwar).

Weisser Jura z. — Höhe 75, Breite 50 cm. — Die Buchstaben von Zeile 1—5 sind 6, die von Zeile 6 sind 4 cm hoch, alle etwas roh. „Der untere Teil der Inschrift ist in neuerer Zeit mit dem Spitzhammer ausgehauen worden“ Vanotti. — Eigentümlich ist die Form der A, mit unvollständigem Querstrich, ferner die Interpunktion (s. o.). Die Punkte Z. 2, 5, 6 sind zum Teil zweifelhaft. Der leergelassene Raum zwischen P und R in Z. 4 ist durch ein Loch im Stein zu erklären. — „Die Pfarrkirche wurde a. 1784 von Grund aus neu erbaut. Hierzu nahm man die Quadersteine der durch Alter baufällig gewordenen älteren Kirche und besonders des, wie die Sage lautet, in einem eigenen Stil erbauten Chors“ Vanotti. Hienach waren die römischen Denksteine schon in die ältere, wahrscheinlich romanische Kirche vermauert gewesen. Der obige Votivstein ist jetzt an der Südseite der Kirche eingemauert, einige Schritte vom Eingang in die Sakristei. — Litteratur: Vanotti, W. J. 1824 I S. 74; [Memminger] OABeschr. Ehingen¹ (1826) S. 10 f.; nach beiden Orelli n. 1651, Raiser, ODonaukreis II 12, Stäliu, W. J. u. 20 und W. Gesch. n. 179 (nach Stäliu Hassler, W. J. 1859 II S. 72 und Mommsen, CIL III 5863); Haug, K. W. I 146; Miller, OABeschr. ² (1893) S. 296 ff.; Sixt, Führer n. 230 a.

19. Bruchstück einer grossen Gebäudeinschrift.

IN Vielleicht der Anfang der Widmungsformel *in honorem domus divinae*.

Jetzt auf der Nordseite der Kirche eingemauert. Da die Buchstaben gut gearbeitet und 19 cm hoch sind, so ist anzunehmen, dass die Inschrift an dem Epistyl (Architrav) eines grösseren öffentlichen Gebäudes angebracht war.

Litteratur: Nach Haugs Mitteilung Mommsen, Eph. epigr. IV n. 616; hienach O. Hirschfeld, Suppl. zu CIL III n. 11 898; Miller a. a. O.; Sixt, Führer n. 230 b.

20—24. Reliefbilder von Grabdenkmälern mit Darstellungen aus der Mythologie und dem täglichen Leben.

20. An der Südwestecke der Kirche ein Stein (Abb. 6 a u. b), von dem zwei anstossende Seiten sichtbar sind. a) Auf der einen

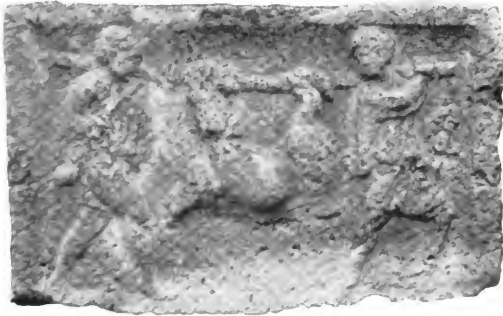


Abb. 6 a. 1:10.

Seite (gegen Süden) zwei Männer in kurzem Gewand, welche einen mit den Füßen an einer Stange aufgehängten Eber (oder Bären?) auf



Abb. 6 b. 1:10.

der l. Schulter tragen. Der vordere Mann blickt rückwärts und hält die Stange mit der r., der hintere mit der l. Hand; je in der andern

Hand tragen sie Jagdwaffen. — b) Auf der zweiten Seite (gegen Westen) trägt ein rückwärtsblickender Mann auf der Schulter einen Jagdspieß, an dem ein Netz herabhängt; vor ihm (rechts) steht ein Baum als Andeutung des Waldes, hinter ihm (links, wo der Stein verstümmelt ist) sieht man einen gewundenen Gegenstand, wie den Schwanz eines Tieres, in halber Höhe. Beide Reliefs stellen hienach die Heimkehr von der Jagd dar.

Höhe 59 em (ohne den Rand 50), Breite von a) 90 (ohne Rand 80), von b) noch 72 em.

21. An der Nordwestecke der Kirche ein Stein, von dem ebenfalls zwei anstossende Seiten sichtbar sind. (Abb. 7a u. b.)



Abb. 7 a. 1:10.

a) Auf der einen Seite (gegen Westen) sind zwei Gestalten sichtbar: links Daphne, stehend, von vorn, doch den Kopf nach l. gewendet, die Arme nach beiden Seiten ausgestreckt; an den Händen zeigt sich die beginnende Verwandlung in einen Lorbeerbaum. Der Körper ist grossenteils nackt, von anmutiger Haltung; das Gewand hängt nur leicht über den r. Arm herab und schlingt sich vorn um die Beine. Rechts eilt erschrocken eine ihrer Gespielinnen herbei, ebenfalls mit entblösstem Oberkörper. Als Ausdruck des Entsetzens ist ihre r. Hand nach Daphne hingestreckt, das Gesicht aber abgewendet (nach rechts hin); das Gewand flattert über den Rücken hinunter. Die Körperformen und die ganze Haltung, namentlich das abgewendete Gesicht, machen es unmöglich, wie bisher geschehen ist, an Apollo

zu denken (vgl. schon Haug, K. W. I 146). Eine ganz ähnliche Darstellung scheint nicht bekannt zu sein, vgl. Dilthey, Bonner J. 52 (1872) S. 49 ff.



Abb. 7b. 1:10.

b) Auf der andern Seite (gegen Norden) zwei geflügelte Erosen, in viel grösserem Massstab als Daphne und ihre Gespielin dargestellt. Der eine (r.) ist von vorn sichtbar, aber mit dem Kopf nach l. gewendet; er hält in der erhobenen R. eine Peitsche, wie zur Abwehr bereit, was er in der L. hat, ist nicht sicher. Der andere (l.), von hinten sichtbar, mit dem Gesicht ebenfalls nach l. gewendet, streckt die Arme wie hilfesuchend aus. Der Feind oder die Gefahr muss also von links her kommen. Vielleicht war auf dem abgeschlagenen Teil des Steins ein Hahn dargestellt, vor dem der eine Eros flieht, gegen den aber der andere mit der Peitsche sich zur Wehre setzt. Erosen mit Hähnen oder anderen Tieren kämpfend oder spielend sind ja ein sehr häufiger Gegenstand der Darstellung; vgl. Furtwängler in Roschers Lexikon der Mythol., Sp. 1367.

Höhe 54 cm (ohne Rand 45), Breite von a) 101 (ohne Rand 96), von b) noch 71.

22. Auf der Südseite der Kirche ist ein Relief eingemauert, dessen r. und l. Seite verstümmelt sind, während der untere Teil im Boden steckt. (Abb. 8.) Es stellt eine Kampfszene dar: in der Mitte ein Krieger, unbekleidet, von vorn sichtbar, in lebhafter Bewegung; der r. Arm ist nach vorn, der l. nach rückwärts ausgestreckt, dieser hält einen Rundschild; die Beine sind gespreizt, das r. gebogen,

das l. gestreckt. Unter dem Rundschild, also rechts, ist das Hinterteil eines (im Verhältnis zu dem Kämpfer zu klein dargestellten) Pferdes



Abb. 8. 1:10.

mit Reiter zu erkennen. Auf der andern Seite, liuks, sind zwei, dem Anscheine nach schwebende, menschliche Beine sichtbar, wahrscheinlich einer auf einem Felsen ruhenden Gestalt angehörend.

Höhe 57, Breite noch 97 cm.

23. Auf der Nordseite ein Relief mit zwei Eroten (Abb. 9.) in etwas grösserem Massstab als die andern von n. 21 b, aber wie diese



Abb. 9. 1:10.

in lebhaftem Geberdenspiel, beide von vorn sichtbar. Der eine, rechts, hält in der l. Hand einen Speer, wendet das Gesicht ab und macht mit der r. Hand eine Geberde des Bedauerns. Der andere hält in der R. einen Speer, und erhebt wie trümpfierend die L. gegen den ersten, dem auch sein Gesicht zugewendet ist (ähnlich schon Sixt, OABeschr. S. 299).

Höhe noch 59 (unten verstümmelt), Breite 93 cm.

24. Neben dem letzteren ist ein stark verstümmeltes und schwer zu deutendes Relief eingemauert. (Abb. 10.) Links sitzt Apollo oder Orpheus, nach r. gewandt, mit der erhobenen L. die Leier haltend, welche auf seinem linken Schenkel aufsteht; das Gewand fällt



Abb. 10. 1:10.

von der r. Schulter herab und schlingt sich um die Beine. Vor ihm ist, r. von der Leier, anscheinend eine sich emporbäumende (oder um einen Baum sich windende?) Schlange sichtbar, noch weiter r. eine männliche Gestalt von vorn, nach l. gegen Apollo hin anschreitend, das l. Bein gestreckt wie bei dem Kämpfer n. 22; in der l. Hand hält sie einen Bogen. Bemerkenswert ist der Kontrast der ruhig sitzenden Figur l. und der lebhaft bewegten r.

Höhe noch c. 50—60 (oben verstümmelt) mit Einschluss des unteren Rands, Breite c. 95 cm.

Material bei sämtlichen fünf Reliefsteinen nach Miller Weisser Jura s. — Nach der Verschiedenheit der Grössenverhältnisse können dieselben zu einem Denkmal nicht zusammengehören. — Litteratur:

Vanotti, W. J. 1824, S. 73—81, m. Abb.; Memminger, OABeschr. ¹ S. 10 f.; nach beiden Raiser, ODonaukreis II 12 und Stälin, W. J. n. 20; Haug, K. W. I 146; Miller, die röm. Begräbnisstätten S. 21 f., m. Abb.; Miller und Sixt, OABeschr. ² S. 294 ff., m. Abb. — Da alle bisherigen Abbildungen mangelhaft waren, haben wir unter Aufsicht und Beihilfe von Prof. Dr. Drück (früher in Ulm) durch den Photographen Schrempf in Ulm eine neue Aufnahme machen lassen.

Ann. 1. Nach einer Mitteilung von Dekan Dr. Schmidt in Ringingen (Württ. Vierteljahrsh. 1896, S. 256) ist in dem Entwurf zur Grundsteinsurkunde für die neue Kirche (30. April 1787) noch erwähnt „das heidnische Brustbild einer Götzin an der äusseren Mauer des Langhauses und eine andere Büste eines heidnischen Altertums, ebenfalls in Stein gehauen.“ Demnach scheinen beim Abbruch der alten Kirche noch weitere römische Bildwerke sich vorgefunden zu haben, welche nicht mehr vorhanden sind.

Ann. 2. Nicht römisch ist das sog. Manipelzeichen von Bronze, welches angeblich aus Regglisweiler, OA. Laupheim stammt und 1880 von Hauptmann Geiger in Ulm für die Altertumsammlung gekauft wurde (Katal. 8194). Es besteht aus einer Hand, welche einen querstehenden Pfeil hält, 7,5 cm lang, an einem eisernen Stift, der noch 6,5 cm lang ist. — Misstrauen erweckt auch das nach Mitteilung von Prof. Drück noch im Besitz von Hauptmann Geiger befindliche „Kohortenzeichen“, welches vom Weihungsbach bei Oberkirchberg, OA. Laupheim, stammen soll, ein Adler aus Bronze, 5 cm breit, 6,5 hoch, nach rechts schenand, auf einem Blitzbündel sitzend, von dem 4 Blitze nach unten ausgehen.

III. Zwischen der Donau und dem rätischen Limes.

Ehrenstein, OA. Ulm.

25. Statue des Juppiter mit Blitzstrahl. Verloren.

„Statua Jovis Fulminantis haud ita pridem in vicino vico Oehrenstein effossa, mox tamen ex irrationali religionis zelo destructa“ Hertenstein (1736). Hiernach ist also die frühere Annahme einer Bronzestatue unsicher. — Litteratur: Prodronus Ulmae Numariae, observatio historica L. B. Hertensteinii, in Nova Aeta Eruditorum publicata Lipsiae Cal. Nov. 1736, p. 524; hiernach Raiser, ODonaukreis II 16, Memminger, OABeschr. Ulm (1836) S. 76, Stälin, W. Gesch. n. 182, Miller, OABeschr. ² (1896) I S. 364.

Ann. 1. Die zwei Köpfe an dem alten Kirchturm von Lousee, „auf der Südseite, in einer Höhe von 40—50“, welche Buchner II 94 und andere für römisch hielten, sind nach Antopsie von Haug Fratzen aus der romanischen Zeit. Der grössere Kopf hat geschlossene Augen, aber offenen Mund und trägt eine Krone. Der kleinere Kopf hat ein affenähnliches Gesicht und einen Bocksbart.

Ann. 2. Auch die beiden Reliefbilder aus Kalkstein, die bis 1887 zu Bernstadt „in eine Maner eingesetzt waren, welche den Hof der jetzt als Schenke dienenden einstigen Burg gegen die Strasse abschloss“, dann aber herausgenommen wurden und grossenteils zu Grund gingen, sind nach den gütigen Mitteilungen von Pfarrer Aichele nicht römisch. Das eine Relief, etwa 35 cm hoch und breit, stellte einen zu Pferd sitzenden Reiter in buckliger Haltung („vielleicht in stark abgerundetem Harnisch“), mit vorwärts hängendem Kopf dar. Von dem andern Stein, ca. 30 cm breit, ist der untere Teil noch erhalten: Rock und Füsse einer Frau, auf einem Hunde stehend. Nach der sehr wahrscheinlichen Vermutung Aicheles sind es Reste von Grabsteinen eines adeligen Geschlechts. Erwähnt sind die Steine auch von Bürger, Fundberichte II S. 22, der in einer brieflichen Mitteilung das Denkmal gleichfalls für einen mittelalterlichen Grabstein hält.

Langenau, OA. Ulm.

26. Grabstein eines Mannes (Offiziers?) mit Reliefdarstellungen, 1896 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 11.)



Abb. 11. 1 : 20.

Die Vorderseite zeigt die ganze Figur des Verstorbenen, mit unbedecktem Kopfe, bartlos, bekleidet mit dem auf der r. Schulter zusammengehefteten Mantel, der den r. Arm freilässt und über die l. Schulter und den l. Arm lang herabfällt. Unter dem Mantel die Tunica, über einen Gürtel heraufgezogen, der von dem überfallenden Teil bedeckt ist. Von dem Gürtel fallen zwei Schnüre oder Streifen vorn in der Mitte herab. An ihm befestigt hängt von der l. Hüfte das Schwert herunter. Unsicher ist ein an der r. Hüfte herabhängender, länglicher, oben und unten abgerundeter Gegenstand. Was die ausgestreckte R. etwa hielt, ist nicht mehr zu erkennen; die an die Hüfte gelegte L. hält eine Rolle oder einen kleinen Stab. Ob die Füsse bekleidet waren, ist unsicher. Eine ganz ähnliche Figur ist nicht bekannt; Haltung

und Ausstattung weisen aber auf einen Offizier oder Beamten hin. — Auf der r. Nebenseite befindet sich eine nackte weibliche Gestalt, stark ausschreitend, den Kopf rückwärts gewendet, in der gesenkten R. ein Tympanon (Tamburin) haltend. Der l. Arm ist abgeschlagen. Die Figur stellt eine Tänzerin dar, wie solche öfters auf den Nebenseiten von Grabmälern vorkommen (s. Neuenhaus und Eltingen). Auf der linken Nebenseite dieselbe Gestalt, stark zerstört.

Marmorkalk des Weissen Jura. — Höhe noch 133, Breite 99, Dicke noch 58 cm. Auf der oberen Fläche des Steins ist in der Mitte ein grosses viereckiges Dübelloch, welches auf einen Aufsatz mit Gesimse hinweist. Auch unter dem Reliefbild ist wohl eine Basis mit der Inschrift anzunehmen. Das Relief ist sehr flach und teilweise verwaschen und verstossen. — Der Stein wurde im Herbst 1896 von stud. jur. Gustav Rau „in einer Nische der Westmauer des südlichen Seitenschiffs der oberen oder Martinskirche“ entdeckt und im Sommer 1897 ins Lapid. verbracht. — Literatur: Oberförster Bürger, Fundberichte IV S. 53 ff.; hiernach Miller, OABeschr. Ulm² (1897) I S. 364 ff., II 661; ferner Bürger, Fundb. V S. 35 ff.

27. Grabstein mit Inschrift, 1897 gef., Lapid. Stuttg.
(Abb. 12.)



Abb. 12. 1:20.

D M

AFL · NOVELAE
MARI · VIXIT · N · LXX
E · VICTRIÆ · FOR
5 TION · CONVGI ·
VIXIT · N · XL · ET ·
HERMÆTI · FILIO ·
VIXIT · N · XIX · FL ·
SERENVS · PIÏSSM ·

Dis Manibus. Ael(iae) Novelae matri, vixit annos) LXX, et Victoriae, Fortionii (filiae), coniugi, vixit annos) XL, et Hermæti filio, vixit annos) XIX, Fl(avius) Serenus piïssim(us).

Den Manen. Der Aelia Novella, seiner Mutter, 70 Jahre alt, und der Victoria, des Fortionius Tochter, seiner Gattin, 40 Jahre alt, und seinem Sohne Hermes, 19 Jahre alt, Flavius Serenus in treuer Liebe.

Verschiedene, namentlich horizontale Striche sind auf der Inschrift entweder nie eingehauen gewesen, indem der Steinhaueer die vorgezeichneten Buchstaben nicht ganz ausgeführt hat, oder sie waren so flach eingehauen, dass sie verschwunden sind. So scheinen jetzt einzelne Buchstaben ganz zu fehlen, die mit andern ligiert waren, wie Z. 3. 6. 8. A mit N; aber auch Z. 4 wird das O vermisst. — Der Name der Mutter, *Aelia Novella*, ist bisher nicht richtig erkannt worden, ebensowenig der Name des dedizierenden Sohnes, *Flavius Serenus*. Aelius und Flavius sind gerade in dieser Gegend nicht selten, so kommt in Heidenheim ein *T. Flavius Vitalis* (n. 36, vgl. auch n. 28) und ein *Aelius Florentinus* (n. 34) vor. Die andern Namen, *Victoria* und *Fortionius*, sowie die Beinamen *Novella*, *Hermes*, *Serenus* sind ebenfalls bekannt. — Das Wort *pissimus* (*pius*, *pietissimus*) am Ende, ohne Beisatz eines Substantivs wie *pater*, *filius*, ist nicht gewöhnlich, erklärt sich aber hier daraus, dass die Grabschrift von einem Sohn, Gatten und Vater gesetzt ist. Am Ende von Z. 8 statt FL · zu lesen FE · = fecit halten wir aus mehreren Gründen nicht für richtig. — Die auf dem halbrunden Oberteil des Steins in einer Nische angebrachte Büste ist wohl die der Mutter. — Dass der Stein nicht zu dem vorangehenden gehört, wie zuerst vermutet wurde, bedarf keiner Erörterung.

Marmorkalk des Weissen Jura. — Höhe noch 144, Breite der Inschrifttafel 78 cm; das Gesims darüber 18 hoch, der halbkreisförmige Abschluss an der Basis 88 cm breit, 53 hoch. Dicke des Steins unten 64, oben 80 cm. Offenbar fehlt unter der Inschrift noch ein Sockel. Höhe der Buchstaben 6.5 cm, Z. 1. 12 cm. — Literatur: D[rück], Schwäb. Merkur, 1897 n. 107, Abendbl., Kronik (hienach Miller, OABeschr. 2 II 661); ferner Bürger, Fundberichte V S. 35 ff.

Niederstotzingen, OA. Ulm.

28. Altar, dem Juppiter und der Juno geweiht, in der Kirchhofmauer entdeckt, jetzt in Ulm. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

O
 ET · IVNON
 ARAM · T · FL · CV
 ET · R · V · FR
 5 NONVLA · E
 QVIE · COLVAN
 P · L · L · M

*[J(ovi)] optimo [m(aximo)] et Junon[is reg(i-
 nac)] aram T(itus) Fl(avius) Cu[rius?] et Ruf-
 r[ia?] Nonnula ex voto?, qui et colum[am]
 posuerunt [l(aeti) l(ibentes) m(erito)].*

Juppiter, dem besten und grössten, und Juno, der Herrscherin (haben diesen) Altar (geweiht) Titus Flavius Curio und Rufria Nonnula nach einem Gelübde(?). Sie haben auch die Säule errichtet fr. u. fr. n. G.

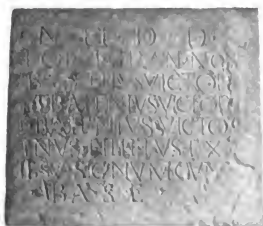
Der Stein ist oben und links verstümmelt, noch mehr rechts, indem er auf dieser Seite als Schleifstein benützt wurde. Auf dem

Altar muss nach der Inschrift eine Säule gestanden haben, welche wahrscheinlich eine sitzende Statue des Juppiter oder den Reiter mit dem Giganten trug. Vgl. Hettner, Jupitersäulen, Westd. Zeitschr. IV 369 ff., und Haug, Viergöttersteine, ebd. X 325 ff. — Zu den Namen *T. Fl(avius)* vgl. n. 36 Heidenheim *T. Fl. Vitalis*; der Beinamen kann *Curio* oder *Curius* heissen. Die Frau hiess wahrscheinlich *Rufria*, vielleicht *Rufrena*, mit dem Beinamen *Nomnula* (eigentlich Diminutiv von *nomna*, Amme, vgl. Orelli 2815). Das darauf folgende E ist zu ergänzen *eius* (sc. *uxor*, so Zangemeister und Mommsen) oder *ex v(oto)* (so Haug und Hirschfeld).

Kalkstein. — Höhe noch 85, Breite unten noch 55 cm. Höhe der Buchstaben 5 cm, Z. 1. 7,5. Kräftige, breite Schrift. — „In der Kirchhofmauer eingemauert, vor einigen Jahren dort entdeckt — und dann in die Sammlung zu Ulm gebracht“ (Schriftl. Mitt. von Bazing). — Literatur: nach Bazing Haug, K. W. I 146; nach beiden Hettner, Westd. Z. IV (1885) S. 37; nach Haug und Zangemeister O. Hirschfeld, CIL III Suppl. 11900; Miller, OABeschr. ² I S. 364.

Brenz, OA. Heidenheim.

29. Basis einer Statue des Apollo Grannus, mit Weihin-
schrift, in der dortigen Kirche eingemauert. Gips-
abguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 13.)



I	N	·	H	·	D	·	D	·									
A	P	O	L	·	G	R	A	N	O								
B	A	I	E	N	I	V	S	·	V	I	C	T	O				
E	T	·	B	A	I	E	N	I	V	S	·	V	I	C	T	O	
5	E	T	·	B	A	I	E	N	I	V	S	·	V	I	C	T	O
R	I	N	V	S	·	F	I	L	I	·	E	I	V	S	·	E	X
I	S	S	·	S	I	G	·	N	V	M	C	V	M				
·	B	A	·	S	E	·											

Abb. 13. 1 : 10.

In h(onorem) d(ivinae) Apolli(ni) Granno Baienius Victor et
Baienius Victor et Baienius Victorinus, fili(i) eius, ex v(issu) signum eum base.

Zur Ehre des Kaiserhauses (haben) dem Apollo Grannus Bajenius Victor (Vater) und Bajenius Victor und Bajenius Victorinus, dessen Söhne, zufolge eines Gesichts die Statue mit Basis (gesetzt).

Ueber *Apollo Grannus* vgl. n. 10 Emetach. Da bei Lauingen-Faimingen an der Donau ein Heiligtum des Gottes gewesen sein

muss (vgl. die Inschriften Stälin, W. Gesch. n. 192 ff., CIL III 5871 ff.), so hat schon Herold vermutet, dass unsere Inschrift auch von dort her stamme, ebenso Buchner, Raiser, Magenau. Als sicher kann dies jedoch nicht bezeichnet werden. — Was die Namen der Dedicanten betrifft, so könnte vor dem Namen des Vaters dem Raum nach ein Vorname gestanden haben; doch ist nichts davon überliefert. *Boianus* ist ein seltenerer Geschlechtsname; er kommt z. B. nach J. Klein, Bommer J. 88, 135 in Bonn vor. Dagegen *Victor* und *Victorinus* gehören zu den bekanntesten Beinamen. — *Ex visu* (hier *vissu* geschrieben, Althamer unrichtig *ex iussu*) bezieht sich auf eine höhere Mahnung durch ein Gesicht. Aehnlich findet sich sonst öfters *ex imperio*, *ex iussu*, *monitu* u. dgl.

Kalkstein. — Höhe 70, Breite 42 cm (am Gesims); H. der Inschriftplatte 38, Br. 38 cm. — Die scharf eingehauenen, sehr regelmässigen und schönen Buchstaben sind Z. 1. 3,5, Z. 2—8. 3 cm hoch. Erwähnenswert sind die bisher nicht beachteten Punkte zur Silbenabteilung (Z. 2. 7. 8) und zu Anfang der Zeile 8. Die Anfangsbuchstaben von Z. 2 und 5—7 sind jetzt mit Kalk verstrichen. — Dass der Stein in der schönen und interessanten, in romanischer Zeit erbauten Ortskirche eingemauert war, bezeugt schon der berühmte, aus Breuz stammende Humanist Andreas Althamer, der a. 1534 denselben „intrinsicus muro insertus“ fand. Und zwar ist er „verkehrt in die Mauer eingesetzt“ (Magenau), wie heute, so ohne Zweifel von Anfang an. Die Angaben Raisers, dass der Stein „sich früher in dem in neuerer Zeit als banfällig abgebrochenen Schloss zu Fäimingen befand“ und jetzt „nicht mehr in verkehrter Stellung“ eingemauert sei, sowie die Angabe über seinen Platz in der Kirche sind offenbar ganz unrichtig. Er ist in der südlichen Seitenapsis zunächst dem Chor in einer Höhe von ca. 3 m als Kämpfer eingemauert, aber verkehrt. Nach der wohl begründeten Ansicht von Pfarrer Griesshaber ist der Stein seit Erbauung der alten Kirche dort gewesen und hat seinen Platz nicht verändert. Damit ist allerdings nicht ausgeschlossen, dass er schon bei Erbauung der Kirche, also etwa im 12. Jahrh., als Baustein von Fäimingen herbeigeführt worden sein kann. — Litteratur: Andr. Althamer, Comm. Germ. in P. Corn. Taciti lib., Norimb. 1536, p. 34; nach ihm Herold, de Romanorum in Rhetia littorali stationibus, Bas. 1555, f. A 5; nach diesem *M. Welser, Inscr. ant. Aug. Vind. 1590, f. 26 und 1594, p. 247, dagegen selbständig in einer handschr. Ergänzung; nach Herold ferner Gruter 38.2, ebenso Buchner I 90 (dagegen II 95 nochmals, nach Althamer); Magenau, der Güssenberg und die Güssen (Ulm 1823) S. 54 f.; nach ihm und nach Welser Raiser, ODonaukreis II 35. 60; nach letzterem Stälin, W. J. S. 37 f. und W. Gesch. n. 194, selbständig OABeschr. (1844) S. 115; Hefner, das röm. Bayern (1852) n. 76; nach Welser Mser. und Raiser Mommsen, CIL III 5870; Griesshaber, die altrom. Kirche in Breuz [1896] S. 15 f. = Bes. Beil. d. Staatsanz. f. Württ. n. 3 und 4 S. 42 f.

Ann. Die Kirche mit ihren zahlreichen, aus der Tier-, Pflanzen- und Fabelwelt entnommenen Reliefs an der oberen Aussenwand unter dem Dachgesimse ist früher für einen heidnischen römischen Tempel gehalten worden, so von Althamer, ja noch von Buchner. Magenau hat dies mit Recht bezweifelt, Raiser hat es zuerst entschieden bestritten und die Kirche für einen mittelalterlichen Bau erklärt. Doch sind bis in die neueste Zeit herein einzelne jener Bilder für römisch gehalten worden; auch diese Ansicht ist aufzugeben.

Hausen ob Lonthal, OA. Heidenheim.

30. Inschrift des Kaisers Gallienus, in der Kirche eingemauert. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

IMP·CAES·GALLIENUS	<i>Imp(erator) Caes(ar) Gallienus Ger-</i>
GERMANICVS, p. f.	<i>manicus P(ius) F(elix) invictus Auf(gustus)</i>
INVICTVS·AVG, f. c.	<i>f(aciendum) c(aravit) ?</i>

Der Imperator Cäsar Gallienus, der Germanische, der Fromme, Glückliche, der unbesiegbare Augustus, hat (dieses Werk) machen lassen (?).

P. Licinius Gallienus regierte 253—268; er rühmt sich auf seinen Münzen eines Siegs über die Germanen (*Victoria Germanica*) und nimmt daher seit 256 oder 257 den Titel *Germanicus* an, in der Regel mit dem Beisatz *maximus* (vgl. zu n. 2 Isny), wofür aber auf unserer Inschrift der Raum zu fehlen scheint. Diese fällt also in die Jahre 256—268 und ist damit von den datierbaren Inschriften in Württemberg die späteste. Da der Kaisername im Nominativ steht, so ist anzunehmen, dass sie an einem Werk des Kaisers angebracht war, vielleicht an einer Brücke(?).

Jurakalk. — Höhe e. 31, Breite e. 48 cm. — Der Stein kam 1835 bei Wegnahme eines Pfeilers des zum Abbruch bestimmten Kirchturms zum Vorschein und wurde dann in die Kirchenmauer innen eingesetzt, wo er sich noch befindet. — Litteratur: nach Mitteilung des Ortspfarrers M. Baur [Stälin] Schwäb. Merkur 1835, 16. März, S. 291; ders. W. J. n. 27 und W. Gesch. n. 184 (hienach OABeschr. 116); Mommsen, CIL III 5933 (mit der oben gegebenen Ergänzung); Haug, K. W. I 146.

31. Fragment einer Grabschrift, ebd. eingemauert.

NG N	Auf allen vier Seiten verstümmelt, daher
/ S · E T FR ·	nicht sicher zu ergänzen.
H I S P A N V	... us et fr(ater) ... Hispanu[s] ...]t
ı T · C · I V L ·	C. Jul. ... ipsis sibi ...
5 I P S I S · S I B I	

Die letzte Zeile, *ipsis sibi*, weist auf eine Grabschrift hin, welche die Genannten, mindestens drei Männer, der zweite mit dem Beinamen

Hispanus ein Bruder des ersten, der dritte ein *C. Julius* mit unbekanntem Beinamen, sich selbst noch zu Lebzeiten oder durch Testament setzen liessen. Ein *Jul(ius) Hispan[us]* kommt auch in Mainz vor (Bramb. CIR 1038).

Jurakalk. — Höhe noch 36, Breite noch 41 cm. — Die Inschrift wurde ebenfalls 1835 bei Abbruch des Kirchturms gefunden und in die innere Kirchenmauer eingefügt. Sixt traf 1895 beide Inschriften überführt an. Der vom Pfarrgemeinderat schon beschlossene Verkauf an das Lapidarium wurde „wegen des Sturms, der sich darüber in der Gemeinde erhob“, zurückgenommen. — *Litteratur*: nach Mitteilungen von Pfarrer Baur und von Rektor Moser in Ulm Stälin, W. J. n. 28 (hienach OA-Beschr. 116 und Mommsen, CIL III 5934); nach Mitteilung von Haug Mommsen, Eph. epigr. IV n. 625 und Hirschfeld, Suppl. 11 915.

Herbrechtingen, O. A. Heidenheim.

32. Bronzefigürchen eines Sklaven, 1890 gef., jetzt in der Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 14.)



Abb. 14. 1:1.

Der Mann hat einen glattgeschorenen Kopf und deutlich sich ausprägenden Höcker. Er ist sitzend dargestellt, mit vorgebengtem Kopf; das rechte Bein (über dem Knöchel abgebrochen) ist aufgestützt, das linke untergeschlagen. „Beide Hinterbacken sind nach unten gerade abgeschnitten, als ob zwischen ihnen und dem untergeschlagenen l. Unterschenkel ein dünner Keil als Sitz und Unterlage eingeschoben gewesen wäre“ (L. Mayer). In beiden Händen hält der Sklave einen Bronzedraht, der einen Riemen oder Strick vorstellen kann. Ob er damit nur spielt (L. Mayer) oder ein ernstliches Geschäft treibt, ist schwer zu entscheiden. Auffallend ist die Länge des Glieds. — Das schön gearbeitete, sehr realistische Figürchen stammt nach Mitteilung von Prof. Furtwängler aus der hellenistischen Zeit.

6,3 cm hoch. — Im März 1890 in einem römischen Hypokanst gefunden. — *Litteratur*: L. Mayer, Arch. Anzeiger 1890, S. 97 f., mit 3 Abb.; ders., Westd. Zeitschr. IX (1890) S. 284 f., m. Abb. Taf. 17,9.

Unbekannter Fundort.

33. Altar des Dis pater und der Proserpina, wahrscheinlich aus dem Brenzthal, schon lange im Lapid. Stuttg.

5

DITI·PATRIE PROSERPINÆ SACR. IVLIA FLORA PRO SALVTEM SVAM ET SVORVM
--

*Diti patri et Proserpinae sacr(am). Julia
Flora pro salutem suam et suorum.*

Dem Vater Dis und der Proserpina ge-
weiht. Julia Flora für ihr und der Ihrigen
Wohl.

An der Krönung des Altars (Stirnseite) ist eigentümlich die Verzierung mit Pinienzapfen und Dreiecken. Auf der oberen Fläche befindet sich in der Mitte eine grössere, links eine kleinere Vertiefung (die r. Seite ist abgeschlagen). — *Dis pater* ist dem Wortlaut nach „der reiche Vater“, entsprechend dem griechischen Pluton, also der segenspendende, Reichtum verleihende Gott der fruchtbaren Erde. Von Dichtern und auf Grabschriften wird er aber häufiger als der erbarmungslose Fürst der Unterwelt genannt, als der grausame Herrscher des Schattenreichs, der auch das Liebste nicht verschont. Hier ist ohne Zweifel die letztere Seite seines Wesens gemeint. — *Proserpina*, die griechische Persephone, seine Gemahlin, wird in der Sage und im Kultus häufig mit ihm verbunden, so auch auf Inschriften, wie Brambach, CIR 404 (Köln), oder Eph. epigr. II n. 372 (Napoca in Dacien). Statt Proserpina wird als seine Genossin auch *Hercura* oder *Aeracura* genannt, so auf einer Rottenburger Inschrift (Bramb. CIR 1636), welche an ihrem Orte näher besprochen werden wird. Vgl. über diese Gottheiten R. Peter in Roschers Lexikon der Mythologie Sp. 1179 ff. — *Flora* ist ein häufiger Beiname von Frauen. — Zu *pro* mit Accusativ ist zu bemerken, dass Fehler in der Rektion der Präpositionen hier und da auf Inschriften vorkommen; namentlich ist *pro salutem* nicht ungewöhnlich.

Miocäner Kalkstein. — Höhe 85, Breite 48, Dicke e. 37 cm; Höhe der Inschriftplatte 38, Breite 40, Dicke 29 cm. Die Buchstaben sind Z. 1—5. 4,5 cm hoch, Z. 6. 3,5 cm. Die Schrift ist regelmässig und kräftig. — Der Stein war schon zu Sattlers Zeit im Lapid. Stuttg., er stammt also ohne Zweifel aus altwürttembergischem Gebiet, nach der Steinart wahrscheinlich aus dem Brenzthal (Fraas d. ä.). — Literatur: Sattler, Gesch. Taf. XVII 2. S. 198, 206; Stälin, W. J. n. 115, W. Gesch. n. 276, Verz. 34; Brambach CIR 2025; Haug, K. W. I 172; nach Zangemeister Hirschfeld, CIL III Suppl. 11923; Sixt, Führer n. 238.

Heidenheim.

34. Altar des Mercur, schon lange bekannt, jetzt im Lapid. Stuttg. (Abb. 15.)



*Mercurio sacrum) ex voto.
Aelius Florentinus pro salute
Primitivi filii v(otum) s(olvit) l(ac-
tus) l(ibens) m(erito).*

Dem Mercur geweiht nach einem Gelübde. Aelius Florentinus hat für das Wohl seines Sohnes Primitivus sein Gelübde gelöst fr. u. fr. n. G.

Abb. 15. 1:10.

Krönung und Sockel sind ziemlich verstümmelt; in der Mitte der Krönung ein Halbmond. — *Aelius* (von Mommsen zuerst richtig erkannt) ist ein häufiger Gentilname seit dem Kaiser T. Aelius Hadrianus, vgl. n. 27 Langenau. *Florentinus* und *Primitivus* sind häufige Beinamen.

Weisser Jura s. — Höhe 89, Breite 52, Dicke 37 cm; Höhe der Inschriftplatte 44, Breite 40, Dicke 32 cm. Die Buchstaben sind 3,5 cm hoch, breit und kräftig. Zahlreiche Ligaturen, namentlich die seltene Verschlingung von V und O in Z. 2. — Der Stein war „schon vor ein paar Jahrhunderten bekannt, jedoch ausser den zwei ersten Worten noch nie herausgegeben, gegenwärtig an dem Haus des Färbermeisters Pfister in der mittleren Vorstadt eingemauert“ Stälin 1835 (nach Gräter „an der Oberamtey“, was wahrscheinlich auf einer Verwechslung mit n. 35 beruht). Seit 1871 ist er im Lapid. Stuttg. — Litteratur: Anon. Stuttg. mser. 364, f. 11 (ziemlich genau und vollständig); Gräter, Idunna und Hermode 1816 N. 47, S. 185 (nur die zwei ersten Worte); Stälin, W. J. n. 26, W. Gesch. n. 185 und OABeschr. 115; Mommsen, CIL III 5931 und nach Haugs Bericht Eph. epigr. IV n. 623; Haug, K. W. I 147 (hienach Sixt, Führer n. 196); nach Zangemeister Hirschfeld Suppl. 11 913.

35. Fragment einer Grabschrift, jetzt im Lapid. Stuttg.

D TETTO ET · SEX	<i>D(is) [M(anibus)]. Tetto . . . et Sex(tus?) . . .</i> Den Manen. Tetto . . . und Sextus . . .
------------------------	---

Z. 1 glaubte Zaugemeister noch die Spuren von IM zu erkennen, so dass wir einen Votivstein für den *d(eus) i(urictus) M(ithras)* vor uns hätten, vgl. n. 17 Zwiefalten. Nach genauer Untersuchung scheint uns das nicht richtig. — Der Name *Tetto* kommt auch auf einer Inschrift von Rheinabern vor, welche mehrfach in Thon nachgebildet wurde (Bonner J. 23, 93 ff.). Darum ist aber nicht die ganze dortige Inschrift mit Brambach (CIR spuriae 43) zu verwerfen; vielmehr ist unsere Inschrift eine Stütze für den Namen *Tetto* und beweist zugleich, dass, wenn es dort heisst *Silvano Tetto*, das letztere Wort nicht als Beiname des Gottes Silvan, sondern als Personenname im Nominativ zu fassen ist, wie auf unserer Inschrift. Vgl. Haug, Epigr. Mitteilungen, Bonner J. 55, 170. Nach *Tetto* stand ohne Zweifel der Name des Vaters im Genetiv.

Weisser Jura e. — Höhe noch 31, Breite 42, Dicke 47 cm. Die Buchstaben sind 6 cm hoch, kräftig und breit. — „Seit längerer Zeit beim Oberamteigebäude liegend, dem K. Antiquarium in Stuttgart von der Stadt Heidenheim geschenkt 1836“ Stälin. Nach Gräter „an einem Haus in der mittleren Vorstadt“ — wahrscheinlich Verwechslung mit n. 34. — Litteratur: Gräter a. a. O.; Stälin, W. J. n. 25, OABeschr. 114 f., Verz. n. 41; hienach Mommsen, CIL III 5929; nach Haugs Bericht Mommsen, Eph. epigr. IV n. 622; nach Zaugemeister Hirschfeld, Suppl. n. 11912 und Sixt, Führer n. 194.

36. Grabstein, an der Kirche eingemauert. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

D M T FL VITALIS CIVES FAL VIX ANLXX 5 FL AVCVS LB TRES FAC ER	<i>D(is) M(anibus). T(itus) Fl(avius) Vitalis, civis Kalagurritanus, viv(it) annos LXX. Fl(avius) Aucus, libertus et eres, faciendum curavit.</i> Den Manen. Titus Flavius Vitalis, Bürger von Kalagurris, hat 70 Jahre gelebt. Flavius Aucus, sein Freigelassener und Erbe, hat (den Grabstein) machen lassen.
---	--

Zu dem Namen *T. Flavius Vitalis* vgl. n. 27 und 28. Flavier sind seit den drei flavischen Kaisern sehr häufig, besonders mit dem Vornamen *Titus*, nach dem Kaiser Titus gewählt. Dies gilt namentlich auch für Spanien, das dem Kaiser Vespasian das Bürgerrecht (ius Latii)

verdankte. *Vitalis* ist ein häufiger Beinamen. — *Cives* (= *civis*) bezeichnet hie und da, wie sonst *domo*, *natione*, die Heimat. Diese wurde früher IAL oder I·AL gelesen (Waltz in *Alanis*, Leichtlen *Julia Alensis*). Hang hat entdeckt, dass sie KAL heisst, und Mommsen hat hienach *civis Calagurritanus* potius quam *Kaletus* vermutet. Vgl. Brambach, CIR 117 (Nymwegen) *Aufrelius T. f. Galeria* sc. tribu [F]lavo Cal(agurri), *mid(es) leg. X gen.*, und ebd. *M. Aurelius T. f. Gal. Festus Cal(agurri)*. Nun giebt es aber drei Städte Namens *Calagurris*, alle im Gebiete der Basken. Wahrscheinlich ist die bedeutendste unter ihnen gemeint, *Calagurris Nassica*, auch *Julia* genannt, die Heimat des Rhetors *Quintilian*, jetzt *Calahorra*. Vgl. Kubitschek, *Imperium Romanum tributum descriptum* (1889) p. 190 f. — Der Freigelassene führt der Regel entsprechend den Gentilnamen des Patrons *Flavius*, dazu den Beinamen *Aucus*, welcher auch sonst, wenn gleich selten, vorkommt (Holder, *Alteltischer Sprachschatz* s. v.). Ohne Not und der Wirklichkeit nicht entsprechend hat Pauly den allerdings häufigeren Namen *Auctus* vermutet.

Jurakalk. — Höhe der Inschriftplatte 50, Breite 66 cm. Die Masse des ganzen Steins sind nicht genau zu bestimmen. Die Buchstaben sind 6—7 em hoch und ziemlich breit. Punkte scheinen in der ganzen Inschrift zu fehlen. — Litteratur: J. G. Waltz, *Württ. Stamm- und Namensquell* (1657) S. 258 ff.; nach ihm (?) *Anonymus Stuttg. mser.* 364, f. 10; *M. Zeiler, *tractatus de X circulis imp. Romano-Germanici* ? (1665) p. 569 f.; nach Waltz *Steinhöfer, neue Würt. Chronik* (1744 ff.) II 11, ebenso *Sattler, hist. Beschreibung* (1752) II 199 (hienach *Hausselmann*, *Fortsetzung des Beweises* S. 31), und *topogr. Gesch.* (1784) S. 451; *Zapf, Muthmassungen über Aalen* (1773) S. 50 ff.; *Buelmer* II 39; *Magenau, der Güssenberg und die Güssen* (1823) S. 10; nach *Zapf Leichtlen* IV 42; nach Mitteilung von *Pfarrer Stettner Pauly, Inscript.* (1831) p. 22 ff. (nach ihm *Raiser, ODonaukreis* II 57); nach Mitteilung von *Diakonus Binder* und *Präzeptor Deininger Stälin*, *W. J. n. 24*, *W. Gesch. n. 186* und *OABeschr.* 114 (nach ihm *Steiner A 60, B 2445*); *Mommsen, CIL* III 5932; nach Bericht von *Haug Mommsen*, *Eph. epigr.* IV n. 624 und *Hirschfeld Suppl.* 11914; *Haug, K. W.* I 147.

37. Inschriftfragment von einem Grabstein(?). Verloren.

Nach der Zeichnung von Fr. Bunz,
Realschüler zu Heidenheim:

In den Papieren eines Pfarrers
fand Stälin so geschrieben (ohne
Zeilenabteilung):

	L
	STATE
	TXXXIV
	IVCVN
5	VIXANV
	RITV·S·H·

LITALXXIIIIVGVMVIX
NORITVS·H

Pauly und Stälin lassen Z. 1
L weg, Pauly in den *Bonner J.* auch
Z. 2 TE und Z. 6 den Mittelstrich
in H.

Z. 4 ist der häufige Beiname *Jucun[us]* zu erkennen, Z. 5 *rix(it) au(nos)*, Z. 6 vielleicht *Ritu(s) s(ecundus) h(eres)* oder *Ritus h(eres)*. Der Name *Ritus* kommt in Dalmatien vor, vgl. Patsch, Wiss. Mitteilungen aus Bosnien und der Heregovina V (1897) S. 213 f., aber auch als Töpfername in den Rheinlanden. — Ueber das Weitere ist kaum eine unsichere Vermutung möglich. Z. 3 kann an *legio XXII* kaum gedacht werden, da Heidenheim zu Rätien gehörte, wo diese Legion nie stand, eher an die Bezeichnung von Lebensjahren oder von Dienstjahren eines Soldaten.

„Römischer Grabstein, der bei Heidenheim auf dem Todtenberg ausgegraben wurde“ Bunz. „Im Jahr 1840 entdeckt und in Heidenheim aufbewahrt“ Stälin OA.Beschr. Schon lange vermisst. — Litteratur: Fr. Bunz, Zeichnung 1841; nach Mitteilung von Pauly Stälin, W. Gesch. n. 187; Pauly, Bonner J. 1 (1842) S. 69; Stälin, OABeschr. 115 (denno lapide recognito ab eodem Paulio Mommsen); nach Pauly und Stälin Mommsen, CIL III 5930.

38. Steinblock mit Reliefbild eines springenden Tieres, Lapid. Stuttg.

Quaderförmiger Block, „an dessen Stirnseite in einer Halbrundnische das Vorderteil eines Pferdes in Relief ausgehauen ist“ Winterlin. Dagegen hält Paulus d. j. das Tier für ein Rind. Sixt mit Prof. Dr. Lampert vom K. Naturalienkabinet für einen Bock. Erhalten ist der Kopf mit den Vorderbeinen.

Weisser Jura ε. — Höhe 60, Breite noch c. 50 cm. — 1873 beim Eisenbahnbau östlich von der Stadt, am südlichen Fuss des „Todtenbergs“, auf einem ausgedelnten römischen Leichenfeld gefunden (Paulus d. j.), 1874 für das Lapidarium erworben (Winterlin). — Litteratur: Winterlin, Katal. n. 217; Paulus d. j., Schriften des Württ. Alt.Vereins II 2. Heft (1875) S. 86 f.; Sixt, Führer n. 195.

39. Pinienzapfen als Abschluss eines Grabmals, Lapid. Stuttg.

Kalktuff. — Höhe 57, Breite der quadratischen Basis 30 cm. — Der Stein wurde mit n. 38 gefunden und nach Stuttgart gebracht; er könnte auch trotz der Verschiedenheit des Materials zu n. 38 gehören. — Litteratur: Winterlin, Katal. n. 218; Paulus d. j., a. a. O.; Sixt, Führer n. 197.

Anm. Ein mit n. 38 f. gefundener Pfeiler (die Hälfte fehlt), auf welchem in Relief ein Kopf mit langgezogenem, schmalem Gesicht angebracht ist (Kalktuff, 34 cm hoch, noch 15 cm breit), rührt wohl von einem romanischen Bau her und könnte ein Christuskopf sein. Winterlin, Kat. n. 219; Sixt, Führer n. 193.

40. Elfenbeinbütschen in Gestalt eines weiblichen Kopfs, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 16.)



Abb. 16. 2:3.

Der 6,5 cm hohe Kopf, mit n. 38 f. gefunden, bildet ein Bütschen mit Schieber (unter dem Kinn). Er ist lang gezogen, und hat in Gesichtsbildung und Haarbehandlung assyrischen Typus. Man beachte das grossgeschnittene Auge, die üppigen Lippen, das turbanartig um den Kopf gelegte Haar und die gleichmässigen Reihen der Lückchen an der linken Wange.

Litteratur: Paulus d. j., a. a. O.; Miller, Begräbnisstätten S. 28 m. Abb.

41. Bronzefigur, Amor(?), Altertumssammlg. Stuttg.

Eine jugendliche Gestalt, geflügelt, in ziemlich lebhafter Bewegung; die r. Hand, erhoben und seitwärts nach vorn gestreckt, hielt einen (verlorenen) stabartigen Gegenstand, die l. Hand ist gesenkt und seitwärts nach hinten gestreckt.

Höhe 7 cm. — Angeblich bei Heidenheim gef., aus der Sammlung von Prof. Hassler 1863 erworben. Katalog n. 349.

42. Siegelstock von Bronze mit eingraviertem männlichem Kopf, mit n. 38—40 gef. Verschollen.

Der Siegelstock war versilbert und mit Ohr zum Anhängen versehen; in denselben war „ein ziemlich wild aussehender männlicher Kopf“ graviert (Paulus d. j., a. a. O.).

Ballmertshofen, OA. Neresheim.

43. Relief mit Opferseene(?), Lapid. Stuttg.

Eine grosse Steinplatte, ohne Zweifel die Krönung eines grösseren Denkmals, mit flachbogiger Lännette in der Mitte. Das sehr flach eingehauene Reliefbild zeigt den Oberteil eines Mannes bis zur Brust; er hat beide Arme erhoben und fasst mit der l. Hand das lange Horn eines knieenden Ochsen mit grossem Kopf und kleinem Leib. — Der römische Ursprung des Stückes ist wegen der überaus rohen Ausführung kaum glaublich; jedenfalls hängt es nicht mit dem Mithraskult zusammen, wie Paulus d. ä. für möglich hielt. Sowohl die Darstellung des Mithras selbst, als auch seines Verhaltens zu dem Stier ist auf den unzweifelhaften Mithrasdenkmälern eine ganz andere. Vgl. die Reliefs von Fellbach, Hölzern, Besigheim.

Dolomit des obersten Weissen Jura. — Höhe in der Mitte 73, auf den Seiten 48, Breite 170, Dicke 35 cm. — Der Stein wurde beim Ausbessern der Mauern des Kirchhofs in den Fundamenten gefunden und 1869 für das Lapid. erworben (Stilling). — Literatur: Paulus d. ä., OABeschr. Neresheim (1872) S. 163 und 206; Sixt, Führer n. 200.

Utzmemmingen, O.A. Neresheim.

44. Inschrift, nur in einer zu Nördlingen aufbewahrten Kopie erhalten. (Abb. 17a und b.)

Bei der hervorragenden Wichtigkeit und Eigenartigkeit dieser Inschrift, deren ursprünglicher Text schwerlich je ganz wiederherzustellen ist, geben wir die von einem Pfarrer gemachte Kopie, welche sich auf dem Rathaus zu Nördlingen befindet und uns von den dortigen städtischen Behörden zur Vervielfältigung gütigst überlassen wurde, in halber Grösse wieder. Eine Photographie in Originalgrösse befindet sich im Lapid. Stuttgart.

Z. 1. 2 f. 12 f. 14 f. 17 f. 19 f. 21 f. 23 f. 25 f. 28 f. der Abschrift scheinen auf dem Stein je eine Zeile gebildet zu haben. Z. 17—19 und Z. 19—21 sind sich so ähnlich, dass eine Zeile des Steins aus Versehen doppelt abgeschrieben zu sein scheint; dann würde auf das erste HIC gleich folgen TITVLVS. Mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit lesbar sind bis jetzt nur einzelne Stellen: Z. 1 *in h(onorem) d(omi)ni d(omi)nae*; 2 f. *celebrant cives* Mommsen, *decorati* Hirschfeld, *eius gloria* [in] *augu* Haug; 4 *Jupiter* Mommsen; 6 *hominis* Mommsen; *insigne* oder *signum* [in] *militem* Haug; 7 f. *seruat sumptibus haec . . . statuit C. Sa . . . telius T. f. Paternus, c(iris) c(oloniae) Cl(audiae?) Ar(ae)* Mommsen; 9 *Attonius . . . adiuncto . . . plenis* Haug; 12 f. *exempla cleme[n]tiae* Mommsen (uns zweifelhaft); 15 und 16 *seruat* Mommsen; 17 *in]adeo seruat* Haug; 21 ff. *hic titulus deus (?) memocat et meminisse* Mommsen; 23 f. *in die arae Augusti?* Haug; 25 ff. *dedicatum imp. Severo Alex[and]ro Aug. cos. Kal. Apr[il]ibus, c[on]fectum Fusco [III] et Dextro* Mommsen. Das erstgenannte Jahr ist 222, das zweite 225 n. Chr. — Einige der lesbaren Stellen, Z. 2 ff. und wieder Z. 21 f., weisen auf daktylisches Versmass hin, während andere dem widerstreben.

Die Anfänge von Z. 2. 4. 5. 12 scheinen zu beweisen, dass zu Beginn mancher Zeilen unlesbare Stellen waren; bei *nesses* Z. 5 wird man an die *confanesses Armisses*, die Tempelgenossen an der Erms, auf einer Inschrift von Metzingen erinnert. Dieses Wort würde gut zu den Ausdrücken *celebrant cives* — *Jupiter* — *idem seruat* passen, welche

HAEG I W H D D
 ANLTISSA GEBRANDES VRO
 EGRTICVNCLORIAAGNA
 5 TONES HAPOSEAENOVCNDIPIER
 NESSES. NI MILIAGMUTA GEHNET
 HOMNES ROEINSIGNAVITARE
 SEEXT. SVVBTB. SHAEGEVGG SISTA
 TAT. C. SAZELVSTIEAENYSCG
 10 ATTONIV GRAD INCTOQI ZENISN
 TEN. 500 NOS F. CESEATRIFACQIANK
 MENE
 YCVO: QOC METANBO EXE
 ACLENRAEY
 15 T. ADQITSENKE LYSINCSLRS
 SEELVNT
 MATR VTSREMAAESMAQSERV
 QYDIATRIDEEM SERVTCWIG
 AV

Abb. 17a. 1:2.

auf eine religiöse Festfeier hinweisen, ebenso zu dem Schluss der
Inschrift, welche doch wohl auf ein Heiligtum hindeutet, das am 1. April

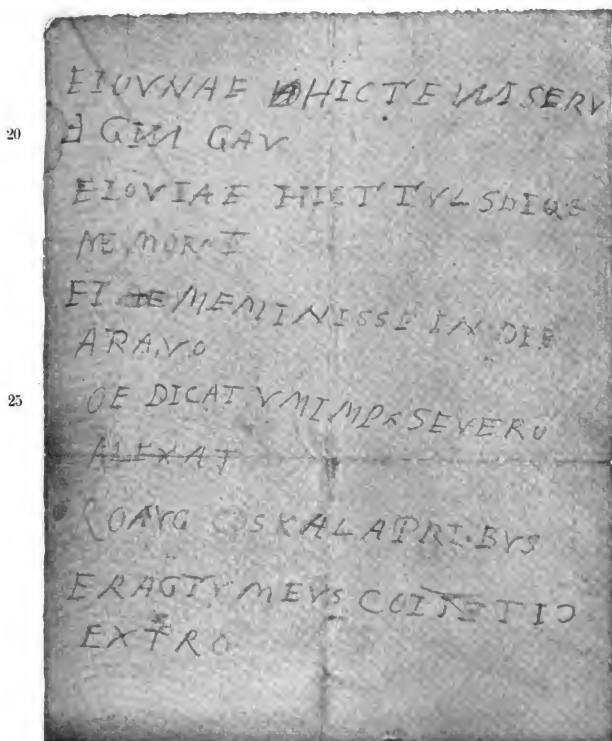


Abb. 17b. 1:2.

222 geweiht und im Jahr 225 vollendet wurde. Der Z. 8 genannte
C. Sart(?)elius Paternus war nach Mommsens scharfsinniger Ver-
mutung Bürger der *colonia Claudia Ara*, d. h. der Stadt der Ubiar,

welche a. 50 von Kaiser Claudius zur Kolonie erhoben und nach ihm und seiner Gemahlin Agrippina, sowie nach der unter Augustus dort gestifteten Ara Ubiorum genannt wurde Colonia Claudia Agrippinensis Ara (vgl. Kubitschek, Imp. Rom. trib. diser. p. 220). Ein zweiter Name ist Z. 9 *Attomius*, ein bekanntes Gentile; weitere Namen stehen ohne Zweifel am Anfang von Z. 14. 16. 17, und diese letzteren bilden wohl die Subjekte zu dem sich wiederholenden Prädikat *servat*, sie bezeichnen also die Funktionäre des religiösen Vereins, welchen irgend eine Obhut übertragen war. Die Zusammenstellung von Z. 7 f. *sif[?] statuit — c. col. Cl. Ar[ae]* mit Z. 24 *ar[ae] Aug.* kann auf die Vermutung hinführen, dass der Kölner Bürger nach dem Kaiserkult der Provinz Untergermanien, welcher eben an die Ara Ubiorum sich knüpfte, also in Köln seinen Sitz hatte, auch die Kaiserverehrung in der Provinz Rätien geordnet hat. — Dass bei Utzmemmingen eine bedeutendere römische Niederlassung war, bezeugt nicht nur die Sage von einer alten Stadt, sondern auch die urkundliche Erwähnung eines „castrum“, einer „urbs antiqua“ bei „Altenburg“ (a. 1274) und die Entdeckung römischer Grundmauern mit Ziegeln und Gefässen auf der Flur „Ofnet“ (OABeschr. 441. K. W. III 589).

Die Kopie dieser Inschrift wurde uns Jahr 1870 gefunden von Ludwig Müller in den Akten des Nördlinger Krankenhauses aus der Zeit um 1700, auf einem besonderen Blatt. Auf diesem bemerkt der Schreiber, ein Pfarrer: „Saltem. Hiebey übersände eine Abschrift von dem Stein, so viel ich hab nachmahlen können. Der es auslegen kann halt ich vor ein Meister. Ich glaube, dass es noch eine heydnische Schrift ist. Ich hab eine ganze Stundt dran studiret mit meine Fr(an): mit gelegenheit erwarte solche wider zurück.“ — Litteratur: Mommsen, GIL III 6570 (mit Nachtrag von Hirschfeld, Suppl. p. 1855); Haug, K. W. I 147.

Bopfingen, OA. Neresheim.

45. Bronzestatuetten des Mercur. Verschollen.

„Am nördlichen Fusse des Ipf[s] 1847 zwischen dem Ucken- oder Munkental und der Heide ausgegraben“, 3“ hoch. Paulus d. ä., OABeschr. 163 und 224 (hiernach Haug, K. W. I 147).

Ann. 1. Wenn obige Angabe genau ist, so wäre davon zu unterscheiden ein schon 1835/36 erwähntes „bronzenes Bild“ vom Fusse des Ipf[s], „das in die Sammlung des H. Secretärs Buzorini in Ellwangen gekommen seyn soll“. Paulus d. ä., W. J. 1835, S. 390.

Ann. 2. Mit der Bronzestatuetten des Mercur soll auch „ein geflügelter Genius von Eisen, der wohl irgendwie als Träger zu dienen bestimmt war“, ausgegraben worden sein. Paulus d. ä., OABeschr. 224.

Oberdorf, O.A. Neresheim.

46. Meilenstein. Verloren.

„Zwischen Oberdorf und Meisterstall, ebenfalls am Fusse des Ipfs, soll ein römischer Meilenstein gefunden worden seyn, der leider zu einer Hausstaffel verwendet wurde“ Paulus d. ä. Die Angabe ist nicht unglanbhaft, da am Ipf offenbar ein Strassenknotenpunkt war. Namentlich lief südlich des Bergs die berühmte Strasse der Tab. Pent. vorbei, von *Aquileia* über *Opie* (daher wohl der Name Ipf, vgl. Baumeister, Alemannische Wanderungen, S. 64) nach *Septemiaci*.

Litteratur: Paulus d. ä., W. J. 1835, S. 390; ders., Schriften des Würt. Alt.V. I 8 (1866) S. 30 und OABeschr. 163. 224.

Michelfeld, O.A. Neresheim.

47. Bruchstücke eines Reliefs. Verloren.

a) Männlicher Kopf, 7 cm hoch, mit phrygischer Mütze, dazu der Rumpf (einer der Dioskuren? Wintterlin).

b) Weiblicher Kopf, etwas grösser, mit Diadem (Diana? Wintterlin).

Gelber Sandstein. — Diese Bruchstücke kamen 1881 ins Lapid., scheinen aber beim Umzug 1885 verloren gegangen zu sein. Sixt fand sie 1893 nicht mehr vor. — Litteratur: Wintterlin, Katal. n. 246; Haug, K. W. I 147, n. 7 (hiezü schriftliche Notizen von Haug nach Autopsie).

Anm. „Am Eingang zum Kirchhof von Röttingen liegt eine Auftrittplatte, auf der das stark abgetretene Flachbild eines Löwen aus römischer oder romanischer Zeit zu sehen ist.“ Paulus d. ä., OABeschr. 404. Nach Sixt aus romanischer Zeit.

Baldern, O.A. Neresheim.

48. Drei Reliefs. Verschollen.

„Bei Baldern wurden 3 römische Bildwerke aufgefunden, worunter eine halbrunde Säule, auf deren flacher Seite ein in die Toga (?) gehüllter römischer Krieger mit Schild und Schwert halb erhaben dargestellt war, der Kopf abgeschlagen. Der andere Stein enthielt ein schon sehr verdorbenes Brustbild. Auf dem dritten sei Mars dargestellt gewesen. — Die Bildwerke standen lange Zeit unter dem zweiten Thorbogen des Schlosses, sollen aber in jüngster Zeit in den Schutt geworfen worden sein. Von diesen Steinen wurde einer bei dem Blankenhof, der andere auf der nur $\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Baldern gelegenen Flur Mailänder Feld, der dritte in der sog. langen Wiese $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Baldern aufgefunden. An letzterer Stelle sollen noch einige andere Bildwerke entdeckt worden sein.“ — Litteratur: Paulus d. ä., OABeschr. 163. 202 f. Vgl. auch Raiser, ODonaukreis II 69. Den Mars erwähnt schon Stälin, W. J. n. 76 und W. Gesch. n. 202 (hienach Haug, K. W. I 147).

Kirchheim, OA. Neresheim.

49. Grabstein, früher in der Friedhofkirche eingemauert,
Lapid. Stuttg. (Abb. 18.)

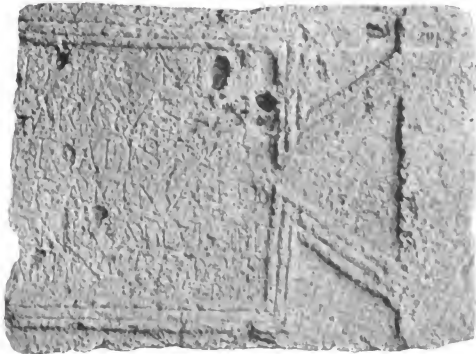


Abb. 18. 1: 25.

*D(is) M(anibus). Marcus [C]erialis. Ex[obna?] et Anna et? . . .
onissa et? Victor pat[ri] posue[r]at(?) . . .*

Den Maen, Marcus, Sohn des Cerialis, Exobna(?) und Anna und
. . . onissa und Victor haben (den Grabstein) ihrem Vater gesetzt(?).

Die Grabschrift steht auf einer sog. „tabula ansata“; dem Stein fehlt aber, wie man sieht, die l. Seite, etwa $\frac{1}{3}$, namentlich die der r. Seite entsprechende Ansa. Ausserdem ist die Oberfläche stark verwittert, so dass die Lesung des unteren Teils der Inschrift sehr erschwert ist. Dass Z. 2 vor und nach *Marcus* (von M ist die rechte obere Spitze sichtbar), Z. 3 vor *[C]erialis* noch etwas stand, ist nach der Verteilung der Buchstaben nicht wahrscheinlich. *Marcus*, eigentlich Vorname, erscheint hier als Hauptname wie öfter. *Cerialis*, ebenfalls wohl bekannt, ist wahrscheinlich Genetiv und bezeichnet den Vater (vgl. *Mausuetus Natalis* in Godramstein, Bramb. 1810, u. a. Beispiele). Aber auch *Anna* ist mehrfach als keltischer Frauenname bezeugt (Holder, alteelt. Sprachschatz Sp. 128); jedenfalls ist *Annara* oder *Annara* (Nestle, W. Vierteljahrsh. 1896, S. 251) nicht möglich, da nach A ein senkrechter Strich folgt, der überdies durch einen etwas grösseren Raum getrennt ist. *Victor*, von Zangemeister festgestellt, ist sehr bekannt (vgl. n. 29 Breuz). — Die in etwas grösserer und weiterer

Schrift gegebenen Namen *Marcus Cerialis* müssen wohl den bezeichnen, dem das Grabmal errichtet ist. Da nun Z. 6 Ende PAT sicher ist (Haug und Zangemeister), so wird er der Vater sein, und die folgenden Namen werden die Kinder bezeichnen. Wenn nun aber vor *Anna* schon *et* steht, so muss *Er . . .* der erste Name eines Kindes sein, etwa *Exobna* oder *Exomna* (vgl. Holder a. a. O. 1489). Als dritter Name scheint . . . *onissa* lesbar zu sein, als vierter *Victor*. Hienach haben wir versuchsweise obige Lesung gegeben.

Kalktuff. — Höhe 90, Breite noch 121, Dicke 34 cm. Die Höhe der Buchstaben nimmt Z. 1—6 allmählich von 8 bis 6 cm ab, in Z. 7 ist sie nur noch 4 cm. Die Schrift ist ziemlich dünn und fein eingelassen, aber regelmässig. Beachtenswert sind die senkrechten Schenkel des M, welche in Deutschland häufiger als sonst und ziemlich früh vorkommen (Hübner, *Exempla scripturae* p. LXII). — Der Stein wurde 1871 oder 1872 von Paulus d. ä. „in dem Fundament des südöstlichen Strebepfeilers an der evang. Gottesackerkirche gefunden“ und bald darauf nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: OABeschr. (1872) S. 346; nach Haug Mommsen, *Eph. epigr.* IV n. 626; Haug, *K. W.* I 147 (hienach Sixt, *Führer* n. 201); Miller, *Begräbnisstätten* (1884) S. 33 m. Abb.; nach Haug, Miller und Zangemeister *O. Hirschfeld, CIL III Suppl.* n. 11922.

IV. Am rätischen Limes.

Ellwangen(?).

50. Männlicher(?) Kopf, an der Stiftskirche eingemauert.

An der Ostseite der Kirche ist „12—15 m hoch ein Kopf in starkem Hochrelief eingemauert in 1/2—2 facher Lebensgrösse, gut erhalten. Unbärtig, jugendlich männlich, mit zurückgekämmten, welligem Haare, ohne Bedeckung, aber mit Perlenkette um den Hals, welche Spuren von Bemalung zeigt. Der Ausdruck des Gesichtes scheint etwas wehmützig zu sein“ Vogt und Kurtz.

„Heller Sandstein. — Ueber die Herkunft des Kopfes konnte nichts in Erfahrung gebracht werden.“ Schriftl. Mitteilung von Dr. Vogt und Prof. Dr. Kurtz in Ellwangen. Prälat Stadtpf. Dr. Fr. J. Schwarz sagt in seinem Buche: *Die ehemalige Benediktinerabteikirche zum heil. Vitus in Ellwangen*, 1882, S. 46: „1699 wurde, wie durch eine Inschrift über der Thüre der sog. Stifteherrsakristei dokumentiert ist, die jetzige Sakristei erbaut . . . Nebensächliches mag auch in dieser Zeit geschehen sein, wie die Einfügung eines männlichen Kopfes, einer vollendeten Nachbildung eines klassischen Originals, über dem Dach der Absis des nördlichen Nebenchores.“ Die Herkunft des Kopfes bleibt also zweifelhaft.

Aalen (Aquileja?).

51. Inschriftstein. Verschollen.

CIÆ MATRI
SAC · AVR · SE
VERIANVS
FIL · RLLM

. . . *ciæ matri sacrum?*. *Aurélius Severianus fil(ius) r(ettulit?) l(actus) l(ibens) m(erito)*. (S. unten.)

Der Stein hatte einen Sockel, der obere Teil war abgeschlagen und damit der Anfang der Inschrift. Diese ist nur in einer Abschrift des Oberreallehrers Hägele (Sommer 1883) überliefert, welche ohne Zweifel nicht ganz richtig ist. Wenn es eine Grabchrift sein soll, so ist *sacrum*) und *r. l. l. m.* schwer zu begreifen; bei einer Motivinschrift aber ist der Dativ *matri* neben *sacrum*) anstössig, auch *r.* statt *c. s.* immerhin auffällig. Die Namen des Sohnes *Aurelius Severianus* sind wohlbekannt; *Aurelius* ist namentlich seit dem Kaiser M. Aurelius häufig. Der Name der Mutter ist nicht sicher zu ergänzen, da es verschiedene Namen auf *. . . ciæ* giebt. Soll eine Vermutung gewagt werden, so könnte die Inschrift vielleicht gelautet haben: [*Fortunæ ex voto Vini[ciæ matri]s*] *sac. Aur. Severianus fil. r(ettulit)*, *se. votum*) *l. l. m.*, d. h.: Der Fortuna (oder einer andern Gottheit) zufolge eines Gelübdes seiner Mutter Vinicia (?) geweiht. Ihr Sohn Aurelius Severianus hat es erstattet *fr. n. fr. n. G.* Auch diese Lesung leidet freilich an Härten.

Dolomitstein vom Härdtfeld. — Masse unbekannt. — Im Sommer 1883 südwestlich von der Stadt auf dem Besitztum des Fabrikanten Wilhelm Seydelmann gefunden und dort eine Zeit lang aufgestellt, aber dann verloren. Spätere Erkundigungen an Ort und Stelle durch Haug, Hettner und Zangemeister waren erfolglos.

52. Inschriftfragment, Eigentum der Reichslimeskommission.

Λ † Z. 1 ohne Zweifel AF, Z. 2 iMP, von Z. 3 nur unsichere MP.
Spuren.

Sandstein. — Höhe und Breite noch e. 10, Dicke 55 cm. Da hinten nichts abgebrochen erscheint, so war es eine Platte (Hettner). Die Buchstaben sind 4 cm hoch und nähern sich der Pinselschrift; P ist offen. — Das Fragment wurde September 1894 bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission an der Porta dextra des Kastells gefunden. — Steinde, Staatsanz. f. Württ. 1894, 12. Okt.; schriftl. Mitteilung und Abklatsch von Hettner.

53. Bruchstück eines Grabsteins, Eigentum der Reichs
limeskomm.

Erhalten ist ein Teil der Krönung mit Randwulst und Medusen-
maske auf dessen Vorderseite. Vgl. Hettner, die röm. Steindenkmäler
zu Trier n. 230.

Weisser Jura a. — Durchmesser des Randwulstes 12 cm. — Im
Kastell gef. 1895.

54. Stempel der 8. Legion, auf Backsteinplatten. 3 Exem-
plare im Lapid. Stuttg. (Abb. 19.)



LEG VIII AG

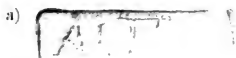
Legio octava Augusta.

Abb. 19. 1:2.

Die *legio VIII Aug.* stand unter Augustus in Pannonien (Tac. Ann. I 23, 30), unter Nero in Mösien (Tac. Hist. II, 85); sie trat a. 69 auf Vespasians Seite und wurde zur Bekämpfung des batavischen Aufstands verwendet. Von da an blieb sie bis ins 3. Jahrh. in Obergermanien und hatte ihr Hauptquartier in Strassburg. Dass Stempel einer obergermanischen Legion in einem rätischen Kastell vorkommen, ist auffallend; wahrscheinlich hat Aalen anfangs noch zu Obergermanien gehört, oder wurde es wenigstens von dort aus besetzt (Herzog, Bonner J. 102, 92).

Höhe der Buchstaben 16 mm. Zwei Stücke sind gestempelt wie oben, mit Querstrich über der Zahl, das dritte ist aus Versehen doppelt gestempelt, so dass der Querstrich nicht zu erkennen ist. — „Bei Aalen auf dem Platz der dasigen Römischen Niederlassung [auf den „Maueräckern“] wurde ein Zimmer aufgegraben, dessen Boden doppelt belegt ist mit grossen viereckigen Backsteinplatten, deren jede den Stempel der legio VIII Aug. trägt.“ Bauer. Dieses Zeugnis wurde mit Unrecht angezweifelt von K. Miller. — Litteratur: Bauer, Zeitschr. f. Wirt. Franken II 3 (1852) S. 55, vgl. VI 2 (1863) S. 345; derselbe, Geschichte von Aalen S. 19 und OABeschr. S. 137 (danach Mommsen, CHL III p. 708); E. Herzog, Vermessung des röm. Grenzwalls (1890) S. 34; Haug, K. W. I 148; K. Miller, Westd. Zeitschr. (1891) S. 111; nach Zangemeister v. Domaszewski, Westd. Korr.Bl. 1891, n. 87 und O. Hirschfeld, Suppl. 11991.

55. Zweierlei Stempel der Ala II Flavia, auf Backstein-
platten. (Abb. 20 und 21.)



ALII F (rechts abgebrochen)

Ala II Flavia.

Abb. 20. 1:2.

Hang dachte an die obergermanische *ala II Flavia gemina*, welche durch zwei Militärdiplome aus den Jahren 74 und 82, ausserdem durch die Grabschrift eines Reiters (Bramb. 981) bezeugt ist. K. Miller, „Das Lager der Ala II Flavia in Aalen“ (Westd. Zeitschr. X 1891, S. 111 ff.) hat dies bestritten, weil das Lager von Aalen erst in das 2. Jahrh. fallen könne, als Aalen schon zu Rätien gehörte; er hat daher die a. 107 in Rätien bezeugte *Ala II Fl. p. f. miliaria* angenommen, übrigens vermutet, dass beide identisch seien. Herzog (Bonner J. 102, 84 und 92 f.) ist der Ansicht, dass die Stempel der obergermanischen 8. Legion der Zeit der ersten Besetzung und der Erbauung des Lagers angehörten (vgl. n. 54), dass aber später an ihre Stelle als bleibende Besatzung die rätische ala II Flavia trat, deren Stempel die Ziegel der späteren Bauten, z. B. des Bades tragen.

Von diesem Stempel ist nur ein Exemplar im Lapid. Stuttg. vorhanden, dessen Buchstaben 13 mm hoch sind. Die Platte misst auf einer Seite 26 cm und ist 5 cm dick. — Im März 1882 wurde bei einer von Paulus d. j. und L. Mayer vorgenommenen Ausgrabung nördlich von Johanneskirchhof auf dem Grundstück des Gärtners Ulrich, an der neuen Strasse nach Unterrombach, das zu dem Kastell gehörende Bad mit Hypokausten aufgedeckt, dessen Pfeiler aus Backsteinplatten bestanden, die den Stempel der Ala II Flavia trugen. — Litteratur: Schwäb. Merkur 1882, n. 72, 26. März; vgl. Hang, ebd. n. 74, 29. März (hienach Westd. Korr.Bl. 1882, n. 103).

b)



ALII

vollständig, aber mit umgedrehtem F und entstellter Zahl.

Abb. 21. 1:2.

Der Stempel, dessen Buchstaben 15 mm hoch sind, befindet sich auf Backsteinplatten von 27:28 cm Breite und Länge, 6 cm Dicke. Vier solche Platten von der Ausgrabung von 1882 sind im Lapid. Zwölf weitere Stücke wurden 1895 bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission in einem an das Prätorium des Lagers sich anschliessenden Gebäude gefunden, eines auch schon 1894 an einem nicht näher bezeichneten Ort. — Litteratur: Schwäb. Merkur a. a. O.; Steimle, Staatsanz. f. Württ. 1894, n. 238, 12. Okt.; Hettner, Arch. Anz. 1894, Heft 4, S. 160; Schwäb. Merkur 1895, n. 266, 12. Nov.; Hettner, Arch. Anz. 1895, Heft 4, S. 205 ff.

56. Köpfehen mit Mauerkrone, Eigentum der Reichslimeskomm. (Abb. 22.)

Der Kopf hat runde, fast weibliche Gesichtsformen, gehörte aber ohne Zweifel zu einer Geniusstatuette. Die Mauerkrone be-



Abb. 22. 1:5.

zeichnet das Lager; die gewölbte Vertiefung über der Stirn das Lagerthor. Nach v. Domaszewski, Religion des römischen Heeres S. 96, ist die Mauerkrone ein gemeinsames Attribut der Numina castrorum, namentlich der Genien der verschiedenen Truppenteile.

Keupersandstein. — Höhe 12 cm. Der Kopf ist auf der Rückseite nicht ausgearbeitet. — Er wurde Oktober 1895 bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission in einem der Räume rechts vom Sacellum des Lagers gefunden und ist vorläufig im Lapid. Stuttg. deponiert. — Litteratur: Hettner, Arch. Anz. 1895. Heft 4, S. 205.

57. Vergoldetes Bronzeblech mit Darstellung des Jupiter Dolichenus und anderer Götter. Eigentum der Reichslimeskomm. (Abb. 23.)

Dieses Bronzeplättchen bildete mit zwei andern eine dreiseitige Pyramide, wie solche bei der Verehrung des Jupiter Dolichenus öfters vorkommen. Man vergleiche namentlich das auch in den bildlichen Darstellungen sehr verwandte Relief von Kömlöd in Ungarn (Hettner, de Jove Dolicheno p. 34, n. 14; Ed. Meyer in Roschers Lex. der Mythol. Sp. 1193 f. mit Abb. nach Seidl, Dolichenskult Taf. III 1; v. Domaszewski, Religion d. röm. Heeres S. 12. 59 f. mit Taf. IV 1). — Jupiter Dolichenus ist die römische Bezeichnung des in der Stadt Doliche in Commagene, der Grenzlandschaft zwischen Syrien und Kleinasien, verehrten Gottes Baal. Inschriftlich kommt er nicht selten vor, so in Königen. Dargestellt wird er meist bärtig, in römischer Rüstung, mit phrygischer Mütze, in der R. die Doppelaxt, in der L. ein Bündel Blitze haltend, auf einem nach rechts schreitenden Stier stehend, der die Stärke des Gottes ausdrücken soll. (Die Sitte, eine Eigenschaft eines Gottes dadurch zu bezeichnen, dass man ihn auf ein mit dieser Eigenschaft begabtes Tier stellt, ist in Babylon zu Hause.) — Neben Jupiter Dolichenus erscheint als Seitenstück, hier durch einen Baum getrennt, eine auf einer Kuh stehende weibliche Gottheit, welche neben Baal verehrt wurde, die dea Syria oder, wie sie auf Inschriften neben Jupiter O. M. Dolichenus genannt wird, Juno. Sonst finden wir diese Göttin auf einem Steinbock oder einer

Ziege stehend, während hier die Kuh der Göttin dem Stier des Gottes genau entspricht. — Weiter erkennen wir unten links den behelmten Kopf des Mars und rechts von ihm Minerva in der gewöhnlichen Darstellung, mit stark gewölbtem Schild. Noch weiter rechts ein Priester mit Palmzweigen, vor ihm zu seinen Füßen der zum Opfer bestimmte Stier. Dieser trägt Gurten wie die Stiere in der Arena. —



Abb. 23. 1:2

Der Dolichenuskult drang um die Mitte des 2. Jahrh. in die römische Welt ein und lässt sich bis Ende des 3. Jahrh. nachweisen. Es hängen ihm wie dem Mithraskult hauptsächlich Soldaten an; beide Götter werden auch mehrfach zusammen verehrt.

Höhe noch 21 cm, Breite noch 20 (an der Grundlinie des Dreiecks ursprünglich 26). Die Figuren sind mit feinen Strichen eingegraben. L. von Minerva ist ein Nietloch zu beachten. — Gefunden wurde das

merkwürdige Stück in dem Kellerraum unter dem Sacellum des Kastells bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission im Oktober 1895. — Erwähnt von Hettner, Arch. Anz. 1895, Heft 4, S. 205.

58. Gemme von Achat (Intaglio), mit Darstellung des Sol, jetzt in Hall.

Die Gemme war in einen silbernen Ring gefasst. Die früher als „gekrönter Genius“ bezeichnete Figur ist durch die Strahlenkrone auf dem Haupt und die Peitsche in der L. als Sonnengott gekennzeichnet; am l. Arm hängt ein Gewandstück herab. In der ausgestreckten R. trägt der Gott wohl eine (nicht mehr deutlich erkennbare) Fackel. Ähnliche Darstellungen sind häufig; vgl. Rapp in Roschers Lex. der Mythol. Sp. 2001 ff., auch Haug, Wochengöttersteine S. 46 und Viergöttersteine S. 318.

Die Gemme war schon a. 1770 bekannt (Zapf), sie war „in der Erde bei Aalen gef.“ (Prescher) und kam später, wahrscheinlich durch Dekan Bauer, in die Sammlung des Vereins für Wirt. Franken, jetzt in Hall. — Litteratur: G. W. Zapf bei Hansselmann, Forts. des Beweises S. 31 f.; Prescher, Gesch. u. Beschr. der Reichsgrafschaft Limpurg I (1789) S. 86 f., mit Abb. Taf. VI 1; Bauer, Gesch. von Aalen (1852) S. 19 und OABeschr. (1854) S. 137; Haug, K. W. I 565.

Unterkochen, O.A. Aalen.

59. Ein Pinienzapfen und ein Säulenkapitäl mit Köpfen, auf dem dortigen Kirchplatz.

Zwei vielleicht zusammengehörende, stark verstümmelte Bruchstücke. Das eine ein Pinienzapfen, wie er oft als Spitze römischer Grabmonumente erscheint (vgl. n. 39 Heidenheim), das andere ein Säulenkapitäl (Eckkapitäl), an dessen vier Ecken oben sich vier weibliche Köpfchen befinden. Ausserdem ist auf jeder Seite in der Mitte ein Kopf abgebildet; einer derselben vielleicht ein Merurskopf, neben ihm rechts wohl ein weiblicher, dann zwei frauzenhafte, platte Gesichter mit henkelartig angesetzten Ohren. Ganz ähnliche Bruchstücke von Grabdenkmälern siehe bei Hettner, die röm. Steindenkmäler zu Trier n. 212—216.

Jurakalk. — Höhe des Pinienzapfens e. 90, des Kapitäls e. 50 cm, Bodenfläche desselben e. 1 □m. — Beim Umbau der Kirche 1765 zu Tage gekommen, jetzt auf dem Kirchplatz aufgestellt. — Litteratur: W. J. 1841, S. 5; H. Bauer, OABeschr. 137 (hienach Hassler, W. J. 1862, I 94); Paulus d. ä., die Alterthümer in Württ. (1877) S. 90; K. W. III 441.

Essingen, OA. Aalen.

60. Steinblock mit Reliefdarstellung, jetzt im Lapid. Stuttg.

Neben einem Pfeiler mit Kapitäl steht linkshin ein geflügelter, nach l. gewendeter Amor, welcher mit erhobenen Armen eine Inschrifttafel hält. Ihm entsprach auf der andern Seite ein (nicht mehr vorhandener) zweiter Amor in derselben Haltung, wie dies auf Grabmälern häufig ist. Vgl. Hettner a. a. O. n. 315.

Weisser Jura z. — Höhe 65, Breite noch 60, Dicke 60 cm. — Auf dem Hof Theussenberg 1896 vorgefunden, wo der Stein seit Jahren als Dangelstock benützt wurde, dann für das Lapid. erworben. — Literatur: Schentfle, Fundberichte IV (1896) S. 34.

Unterböbingen, OA. Gmünd.

61. Bruchstück eines Militärdiploms aus Bronze, Eigentum der Reichslimeskomm.

Die sog. Militärdiplome bestehen aus 2 zusammengelegten und mit Faden verschmürten Bronzetafeln, welche die eigentliche Urkunde auf den 2 inneren Seiten enthalten und auf den 2 äusseren eine Abschrift der Urkunde und die Namen der 7 Zeugen geben. Hier ist nur erhalten a) ein Stück von dem unteren Teil der zweiten inneren Seite, b) ein Stück von dem oberen Teil der zweiten äusseren Seite. a) enthält (im Dativ) den Namen des Soldaten, dem die Urkunde ausgestellt ist und die Angabe des Aufbewahrungsortes der Originalurkunde; b) giebt nur schwache Reste von den Namen zweier Zeugen.

a)	STRO	b)	ILI
	PTETRECOG		I I
	IXESTROMIN		I I
	AVG		

Nach Zangemeister zu ergänzen: *Stro[bilo] (?). Descript[um] et recognit[um] ex tabula aenea, quae [fixa] est Rom[ae] in [muro] post templum divi [Augusti] [ad] Minervam].* Der Name *Strabitus* oder *Strobilis* kommt auch als Töpferstempel häufig vor. Das Diplom kann nicht vor a. 86 ausgestellt worden sein, weil bis dahin die Originalurkunden beim Tempel der Fides aufbewahrt wurden; wahrscheinlich ist es nach a. 134 geschrieben, weil erst von da an die Abkürzungen in der Formel *descriptum — ad Minervam* vorkommen. Genauer lässt sich die Zeit nicht bestimmen, ebensowenig, in welchem Truppenteil *Strobilus* oder *Strobilis* gedient hatte; jedenfalls aber diente er unter

den Hilfstruppen, da der Kaiser in den Diplomen eben den Soldaten der Hilfstruppen nach 25 oder mehr Dienstjahren das römische Bürgerrecht verlieh, welches die Legionssoldaten schon besaßen. Die Formel lautete mit kleinen Abweichungen: *dimissis honesta missione, quinīs et vicenis pluribusque stipendiis emeritis, quorum nomina subscripta sunt, ipsis, liberis posterisque eorum civitatem dedit et conubium cum uxoribus, quas tunc habuissent, cum est civitas iis data, aut, si qui caelibes essent, cum iis, quas postea duxissent, danturati singuli singulas.* In den Diplomen aus den Jahren 154—167 fehlen übrigens die Worte *ipsis, liberis posterisque*, woraus nach Mommsen zu schliessen ist, dass damals die Vergünstigung des Bürgerrechts sich auf die Veteranen selbst beschränkte. — Besonders wichtig sind diese Urkunden auch dadurch, dass sie die Verzeichnisse der jeweils in einer Provinz stehenden Hilfstruppen enthalten. Genaueres über dieselben giebt Mommsen in *CIL III* p. 843—919 und in dem *Suppl.* dazu. Einzelne vollständig erhaltene Exemplare derselben siehe bei Wilmauns n. 2861—69 und bei Dessau n. 1986—2010.

Höhe noch 41, Breite noch 34 mm. — Am 11. Mai 1892 von dem Grundbesitzer den Mitgliedern der Reichslimeskommission übergeben. Die Fundstelle war, wie sich nachher bei den Grabungen der Kommission zeigte, „in der Praetentura des Kastells, 28 m hinter der Nordfront nach der Nordostecke zu, wo eine grosse Baracke gestanden hat“ (Zangemeister). — Litteratur: Zangemeister, *Limesblatt* n. 32, Sp. 93 f.; Mommsen, *CIL III Suppl.* p. 1994; Steidle-Hettner, *der obergerm.-rätische Limes*, Lief. 1, S. 6, m. Abb. Taf. II, Fig. 3.

62. Der Buchstabe **I** aus dünnem Bronzeblech, aussen vergoldet.

Höhe 83 mm, Breite in der Mitte 9 mm, mit 3 Nagellöchern zur Befestigung. — Gef. Herbst 1892 an der *Porta sinistra* des Kastells bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission und Eigentum derselben. Eine Anzahl ähnlicher Bronzebuchstaben wurde auf dem Schierenhof gefunden (s. n. 65). — Steidle-Hettner a. a. O. S. 6.

63. Drei Bruchstücke von der Umrahmung einer Inschrift.

Erhalten ist nur eine profilierte Leiste und die Ansa (vgl. n. 49 Kirehheim), von der Inschrift nichts.

Liassandstein. — Höhe des Inschriftfeldes 43 cm. — Gefunden Herbst 1892 im Zwischenturm der Westseite des Kastells bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission, und Eigentum derselben. — Steidle-Hettner a. a. O. S. 7.

64. Inschriftfragment, Eigentum der Reichslimeskomm.

	1 A L	Nicht sicher zu ergänzen; der 1. Buchstabe ist wohl T, der 3. L oder E; Z. 2 der letzte Buchstabe wahrscheinlich E, so dass der Name <i>Appuleius</i> oder <i>Appuleia</i> vermutet werden kann.
	P V L Γ	
	.. v	

Grauer Sandstein. — Höhe noch 17, Breite noch 14, Dicke noch 10 cm (hinten ungleich abgebrochen). — Gef. Frühjahr 1896 beim Kastell. — Schriftl. Mitteilung mit Abklatsch von Hettner.

Schierenhof, O. A. Gmünd.

65. Bruchstücke der Inschrift über einem Kastellthor, jetzt in der Altertumssammlg. Stuttg.

Zwölf vergoldete Bronz Buchstaben, von der Steintafel losgelöst, dazu ein Bruchstück der letzteren. Die Buchstaben, offenbar mit der Schere ausgeschnitten, waren an ihren Enden mit einem eisernen Stift eingekittet. Ihre Grösse wechselt zwischen 90 und 75 mm; 90—88 mm hoch sind I, N, T und wohl auch die nicht ganz erhaltenen A, O, S, bei denen es nahe liegt, an *Antonia* zu denken (Hettner); etwa 86 mm hoch sind A, M, T und vielleicht I; etwa 75 mm hoch ist X und vielleicht T. — Das Steinfragment ist auf der Oberseite geglättet; zwei Linien sind vorgerissen, um die Zeilen gerade zu machen. Die Löcher, in welchen die Nägel eingekittet waren, sind 20 mm tief. Feststellen lässt sich die Lage des N, das zu den Spuren auf dem Stein (Weisser Sandstein) genau passt.

Die Bruchstücke wurden Herbst 1888 von Steinle nahe der Porta dextra, innerhalb des Kastells, gefunden. — Literatur: L. Mayer, *Jahrb. d. Arch. Inst.* IV (1889) S. 176, hiernach *Westd. Zeitschr.* IX 1890. S. 284; Steinle-Hettner, *der obergerm.-rätische Limes*, Lief. 7, S. 6, m. Abb. Taf. II, Fig. 2 und 3.

66. Bruchstück einer Inschrifttafel, jetzt in der Sammlung des Kommerzienrats Erhard zu Gmünd. (Abb. 24.)

Herzog vermutete [*cohors — pia fidelis (ad?) limitum*] *Raetia* oder ähnlich; aber dies ist kaum möglich, nicht wegen der aufrechtstehenden letzten Hasta in Z. 1 (man vergleiche nur das M in der ganz ähnliche Züge bietenden Inschrift von Lorch n. 77), sondern weil die Ausschreibung des Wortes *fidelis* und die unmittelbare Verbindung desselben mit *limitis* oder einem andern Casus dieses Wortes unwahrscheinlich ist. Glaublicher ist also die Vermutung von Zange-meister, dass der Stein von einem *librarius*, d. h. Rechnungsführer,

einer Kohorte von Rättern, mit dem nicht seltenen Beinamen *Fidelis* herrührt. Die 1. Kohorte von Rättern ist zu vermuten, weil diese auf



... *Fidelis,*
lib(rarius) co-
h(ortis) I?] Rac-
t(orum).

... *Fidelis,*
Buchführer der
1. Kohorte(?) von
Rättern.

Abb. 24. 1:5.

rätischen Militärdiplomen vorkommt. Ueber die *librarii* vgl. Mommsen, Eph. epigr. IV p. 425 ff.

Gelber Liassandstein (2). — Höhe noch 16, Breite noch 24, Dicke 4,5 cm. — Gefunden unter einem Steinhaufen, den der Hofbauer aus dem Präterium des Kastells abgeführt hatte. — Litteratur: Herzog bei Zangemeister, Westd. Zeitschr. IX (1890) S. 8; nach beiden O. Hirschfeld, CIL III Suppl. n. 11924; Steimle-Hettner a. a. O. S. 7, n. 2 m. Abb.

67. Inschriftstein, 1824 ausgeackert. Verschollen.

„Auch hat der Besitzer des Hofguts im Jahre 1824 einen Grundstein mit einer Inschrift ausgeackert, leider aber denselben zu einem Staffeltritt verwendet, durch dessen Gebrauch jener so verdorben wurde, dass Hauptmann v. Dürrieh kaum noch die römischen Buchstaben H. V. L. entziffern konnte.“ Gok, der römische Grenzwall (1847) S. 32. — Damit ist wahrscheinlich identisch der in der OABeschr. S. 171 erwähnte Inschriftstein, „der leider zu Strassenmaterial verwendet wurde.“ Vgl. Steimle-Hettner a. a. O. S. 7, n. 7.

68. Kohortenstempel, Eigentum der Reichslimeskomm. (Abb. 25.)



Abb. 25. 1:2.

Durch Auflösung der Ligaturen ergibt sich unzweifelhaft COHREPERT. Am nächsten würde es also liegen, *coh(ors) reper!(orum)* zu lesen, nach Analogie von *numerus exploru-*

torum (Obergermanien) oder *cohors speculatorum* (Mauretania). Allein *repector* in einer hier passenden Bedeutung (Aufspürer von Feinden, Räubern, Schmugglern etc.) ist nicht nachzuweisen. Steimle-Hettner vermuten *coh. Re(torum)* oder *R(aetorum)*. *Pert(inax?)*, ähnlich Zangemeister nach schriftlicher Mitteilung *coh. R(aetorum)*, *f(ecit) Pert(inax)*. Dabei würde der letztere Name den Ziegler bezeichnen. Gegen diese Lesungsversuche spricht, dass unseres Wissens die Namen von Ziegeln sonst nur bei Legionsstempeln beigefügt sind. Bei der ersten Lesung würde das mit P ligierte E völlig davon losgerissen, bei der zweiten müsste es ganz ignoriert werden. Beide Schwierigkeiten würden durch Annahme des *f(ecit)* beseitigt (Z. verweist auf den Aachener Ziegel [*tra]srenana [leg.] X y. p. f., f(ecit) . . . s Longus*); aber es scheint kaum zulässig, F statt E zu lesen. Da somit für Vermutungen immer noch Spielraum bleibt, hat Haug auch daran gedacht, dass *per(tinax)* Beiname der Kohorte sein könnte, entweder nach dem Namen des Kaisers Helvius Pertinax a. 193, wie die *legio VIII Aug.* den Beinamen *Commoda* führt, oder als lobender Zunamen, wie ja *pia fidelis, vindex, constans* u. dgl. auch bei Hilfstruppen vorkommen. Aber auch hiegegen erheben sich Bedenken.

Ein und derselbe Stempel findet sich auf einer Platte, wie auf Ziegeln und unbestimmbaren Bruchstücken, die alle schlecht gebrannt sind. — Höhe der Buchstaben 19–22 mm. — Gef. Herbst 1893 in dem zum Kastell gehörenden Bade bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission. — Litteratur: Steimle, Limesblatt n. 56, Sp. 182; Steimle-Hettner a. a. O. S. 8, m. Abb. Taf. II, Fig. 4.

69. Bruchstück einer Grabschrift, jetzt in der Erhard-
schen Sammlung.

D · M		<i>Dis Manibus.</i>
-------	--	---------------------

Ueber dem Inschriftfelde befindet sich ein pyramidal zulaufender Aufsatz mit einem Halbmond.

Weisser Keipersandstein. — Höhe noch 37, Breite 43 (oben 18), Dicke 16 cm. — Gef. 1892. — Litteratur: Nach Zangemeister O. Hirschfeld a. a. O. n. 11925; Steimle-Hettner a. a. O. S. 7, m. Abb. Taf. II, Fig. 7.

70. Bruchstück einer Statue, jetzt in der Erhard-
schen Sammlung.

„Erhalten ist das Postament, ein rechter Fuss und neben demselben eine Stütze“ Hettner.

Liassandstein. — Höhe des Postaments mit der Stütze noch 43 cm, Breite 36. — Gef. Herbst 1887 in der Gegend des Prätorinms. — Steimle-Hettner a. a. O. S. 7, n. 5.

71. Altar, jetzt in der Erhardsehen Sammlung.

„Auf der geglätteten Vorderseite war vermutlich ursprünglich eine Inschrift aufgemalt“ Hettner; die Krönung besteht aus Giebel und Randwülsten.

Stubensandstein. — Höhe 55, Breite 25, Dicke 17 cm. — Gef. 1887 von General v. Kallée im südwestlichen Eckturm des Kastells. — Steidle-Hettner a. a. O. S. 7, n. 6.

72. Silberner Fingerring, mit der Aufschrift MIN, Eigentum der Reichslimeskomm.

Durchmesser 15:17 mm. — Steidle-Hettner a. a. O. S. 6, m. Abb. Taf. III, Fig. 14.

73. Reliefbild einer Brunnennymphe, in dem Kastellbad gef., jetzt in der Erhardsehen Sammlung. (Abb. 26.)



Abb. 26. 1:15.

Die Nymphe sitzt auf einem Felsen, mit zurückgeneigtem Oberkörper, den (abgebrochenen) r. Arm ausgestreckt, den l. gestützt auf den Rand einer im Lichten 9 cm weiten, vorn und hinten offenen Röhre. Das Gewand ist über den Rücken gezogen und bedeckt den l. Oberarm und die Beine bis zu den Knöcheln. Der in seinen oberen Teilen amartig gebildete Körper (der Kopf ist abgeschlagen) hat in der Stellung der Beine etwas Steifes, offenbar weil der Künstler mit dem Raum ins Gedränge kam. Eigentümlich ist ein viereckiger Ausschnitt in der Gewandung auf dem l. Knie. Die mit dem Relief zusammengefundenen Reste von Bleiröhren passen in die runde Oeffnung; dasselbe bildete also den Abschluss einer Röhrenleitung, die Verzierung eines Brunnens. Die Rückseite ist roh behauen. — Eine ähnliche Brunnennymphe, aber viel kleiner, wurde in Caïnstatt gefunden. Vgl. auch Hettner, die röm. Steindenkmäler n. 108.

Die Nymphe sitzt auf einem Felsen, mit zurückgeneigtem Oberkörper, den (abgebrochenen) r. Arm ausgestreckt, den l. gestützt auf den Rand einer im Lichten 9 cm weiten, vorn und hinten offenen Röhre. Das Gewand ist über den Rücken gezogen und bedeckt den l. Oberarm und die Beine bis zu den Knöcheln. Der in seinen oberen Teilen amartig gebildete Körper (der Kopf ist abgeschlagen) hat in der Stellung der Beine etwas Steifes, offenbar weil der Künstler mit dem Raum ins Gedränge kam. Eigentümlich ist ein viereckiger Ausschnitt in der Gewandung auf dem l. Knie. Die mit dem Relief zusammengefundenen Reste von Bleiröhren passen in die runde Oeffnung; dasselbe bildete also den Abschluss einer Röhrenleitung, die Verzierung eines Brunnens. Die Rückseite ist roh behauen. — Eine ähnliche Brunnennymphe, aber viel kleiner, wurde in Caïnstatt gefunden. Vgl. auch Hettner, die röm. Steindenkmäler n. 108.

Gelber Liassandstein (α). — Höhe 84, Breite 80 cm. — Im Spätherbst 1894 von dem Hofbauer im Schnitt gef., bei Abbruch des Badgebäudes und Beseitigung der Mauerreste. — Literatur: Steidle, Fundberichte II (1894) S. 38 f. m. Abb.; Steidle-Hettner a. a. O. S. 7, n. 4 m. Abb.

Kleindeinbach, OA. Welzheim.

- 74.** Oberteil eines grossen Altars, zur Zeit als Depositem der Reichslimeskomm. im Lapid. Stuttgart.

An der Krömmung sind vier grosse Rosetten nebeneinander; von der Inschrift ist nichts erhalten. Die „strahlenartigen Einschnitte“ (Steinle) auf dem Inschriftfeld sind wahrscheinlich Rillen, die durch Schleifen von eisernen Werkzeugen n. dgl. entstanden sind. Nach Herzogs Vermutung (Bonner J. 102, S. 83) war der Altar „an der obergermätischen Grenze den Fines zu Ehren aufgestellt“ (vgl. Braub. n. 649).

Stubensandstein. — Höhe noch c. 66, Breite 86, Dicke 44 cm. — Gef. Mai 1895 von Steinle im Rötchenbachthal zwischen Wustaurieth und Kleindeinbach, ganz in der Nähe des Abschlusses der rätischen Mauer. — Litteratur: Schwäb. Merkur 1895, 25. Mai; St(einle) Staatsanz. f. Würt. 1895, 30. Mai; Sixt, Führer n. 211a.

Hangendeinbach, OA. Welzheim.

- 75.** Gemme, jetzt vermisst.

Zwei stehende Figuren, welche sich die Hand reichen, mit Stäben in den Händen; hinter der einen Figur tritt ein Pferd hervor.

Halbedelstein (Art unbekannt). — Durchmesser 15 mm (Form kreisrund). — „Auf den Aeckern bei H. gef. 1856“ Stälin Katal. Von Haug einst in der Altertumsammlung in der Neckarstrasse gesehen, jetzt vermisst. — Haug, K. W. I 154.

Lorch, OA. Welzheim.

- 76.** Architrav mit Inschriftresten, über dem Westportal der Klosterkirche.

Lesbar ist nur noch in 6,5 cm hohen Buchstaben der Anfang einer Kaiserinschrift: IMP · CAE // . Vermutlich war der Stein als Thürsturz über einem Thor des Kastells im Thal angebracht und wurde beim Bau des Klosters zu gleichem Zweck verwendet (Steinle und Hettner).

Blaugrauer, marmorartiger Kalkstein. — Höhe 70, Breite ursprünglich 325 cm. — Wie Baudirektor Berner vermutet, ist der lange Stein wohl nach Zerstörung der Kirche im Bauernkrieg geborsten, und bei der katholischen Restauration des Klosters statt seines c. 2 m breiten Mittelstücks ein Bogen eingesetzt worden. Bei der von Berner 1879 vorgenommenen Restauration wurde statt des Bogens wieder ein geradliniger Thürsturz eingesetzt. Rechts und links von diesem neuen Stück befinden sich noch die Reste des römischen Architravs, je c. 60 cm breit. — Litteratur: Paulus d. ä., Württ. Alt.Verein II 2, S. 95; Paulus d. j., Schwäb. Merkur

1879, 6. März, S. 441 (auch in den Bildern aus Kunst und Alterthum in Deutschland, S. 52); Herzog, Württ. Vierteljahrshefte 1880, S. 100 (hienach Haug, K. W. I 154); Haug, K. W. I 566 (hier ist zuerst die Kaiserinschrift als solche erkannt); Steimle-Hettner, der obergerm.-rätische Limes, Lief. 5, S. 4, mit Abb. Taf. II 4.

77. Bruchstück einer Grabschrift, früher im Ort eingemauert, jetzt im Lapid. Stuttg. (Abb. 27.)



.....
 *olis, domo*
 *neg(otiator) art(is)*
cretariae *obitus*
parent(ibus)
 [*homi*]ni *incomp(arabili)*
 q. *f(ecit)*
fil(ius) dulcissimus
Sit v(obis) [(erra)l(evis)].

[Mannsname], abstammend von [Ortsname], Händler mit Thonwaren, seinen hingesehiedenen Eltern. Dem [Name des Vaters], einem unvergleichlichen Manne, und der [Name der Mutter] hat (den Grabstein) gemacht der vielgeliebte Sohn. Leicht sei euch die Erde.

Abb. 27. 1:5.

Die Inschrift ist auf allen vier Seiten verstümmelt, oben fehlt mindestens eine Zeile ganz; von der letzten Zeile sind die Köpfe von drei Buchstaben erhalten. Wie viel r. und l. fehlt, ist nicht sicher zu bemessen, wahrscheinlich ziemlich viel, da die Namen der Eltern dagestanden haben müssen. — Die Inschrift hat mehrere Ligaturen mit I, bezeichnet durch einen kleinen Querstrich oben, so Z. 4 IX, Z. 5 II; hienach ist auch eine Ligatur mit I anzunehmen Z. 1 LI, Z. 3 BI, Z. 4 NI (ein anderer Buchstabe als N ist nicht möglich), Z. 6 IT. Hierauf beruht die obige Lesung. — Der Name des Stifters muss auf *olis* geendigt haben; näher würde *Fidelis* liegen (vgl. n. 66 Schierenhof), aber von E ist nichts zu sehen. *Domo* steht häufig, besonders auf Soldatengrabschriften, vor dem Namen des Heimatorts. *Negotiator artis cretariae* ist ein Händler mit Fabrikaten aus feiner Thonerde (*creta*), vgl. Marquardt-Mau, Privatleben der Römer² II 635, A. 4. Ein solcher kommt auch z. B. in Augsburg vor (CIL III 5833). *Obitus*,

auch abgekürzt Θ , steht öfters auf Grabchriften, ebenso *homini incomparabili, filius dulcissimus* und die Wunschformel am Ende *sit tibi (vobis) terra levis*, welche besonders in Spanien und Afrika häufig ist, aber vereinzelt auch in den Rheinlanden erscheint. Das *q* Z. 4 ist entweder zur vervollständigen zu *q. d.* = *quondam*, oder zu *q. r. a.* = *qui vixit annos*.

Liassandstein. — Höhe noch 36, Breite noch 33, Dicke 27 cm. — Der Stein war als Mauerstein in einem sehr alten Haus zu Lorch verbaut und kam 1842 ins Lapid. Stuttg. — Litteratur: Erwähnung W. J. 1843, I 63 und OABeschr. (1845) S. 118; Stähli, Verz. 46 (hienach Steiner B 162); Bramb. CIR 1566; Haug, Bonner J. 55, S. 156 und K. W. I 154 f. (hienach Sixt, Führer n. 211); nach Zangemeisters von der unsrigen abweichenden Lesung Steimle-Hettner a. a. O. S. 4, m. Abb. Taf. II, Fig. 3.

V. Am Oberlauf der Donau und des Neckars.

Tuttlingen.

78. Amor von Bronze, früher in der Seyfferschen Sammlung.

Der Gott hat einen mit Flügelchen und herabhängenden Bändern verzierten Gürtel, sonst ist er unbekleidet. Die r. Hand ist gesenkt, die l. erhoben; beide sind hohl. Wahrscheinlich hat er eben einen Pfeil abgeschossen, oder ist er im Begriff den Bogen zu spannen.

Höhe 11,5 cm. — Angeblich von einem Schreiner 1873 oder 1874 gefunden und von Dr. Seyffer erworben, in dessen Sammlung Haug die Bronze gesehen hat. Bei der Versteigerung des Seyfferschen Nachlasses mitverkauft; an wen, ist unbekannt.

Rottweil (Arae Flaviae?).

79. Altar der Wegegöttinnen, jetzt vermisst.

5

BIVIVS TRIVIVS
QADRUVVIS
EXVOTO SVSCPTO
POSIT PRIMVS
VICTOR
V · S · L · L · M

Bivivis, Trivivis, Quadrivivis ex voto suscepto posuit Primus Victor. Votum solvit (actus) libens merito.

Den Göttinnen der Zwei-, Drei- und Vierwege hat nach übernommenem Gelübde (den Altar) gesetzt Primus Victor. Er hat s. Gel. gel. fr. u. fr. n. G.

Der Altar hatte einen einfachen Sockel und eine ebenfalls einfache Krönung. — Die Gottheiten der Zwei-, Drei- und Vierwege

sind zuerst von K. Klein, Zeitschr. des Mainzer Vereins I 483 ff., dann von Max Ihm, Bonner J. 83 (1887) S. 87 ff. besprochen worden. Dieselben sind weiblich zu fassen und mit den keltischen Matronen oder Mittern (*Matronae, Matres*) verwandt. Der Hauptsitz ihres Kultus war Obergermanien. Der ihnen in Rottweil geweihte Altar stand ohne Zweifel an einem Strassenknotenpunkt, wie ein soleher bei der Stadt vorauszusetzen ist. — Die Form *posiit* statt *posuit* ist nicht selten, ebenso die Formel *ex voto suscepto*. Der Gentilname *Primius* wurde noch von Haug auf dem Stein gesehen (bis dahin wurde *Primus* gelesen). — Vgl. den ganz ähnlichen Altar von Cannstatt.

Feiner grauer Sandstein. — Höhe 54, Breite 37, Dicke 30 cm; Höhe der Inschriftplatte 34, Breite 32, Dicke 22 cm. — Gefunden „auf dem höchsten westlichen Punkte der Stadt, bei Errichtung der Schanzen [wann?], in der Umgebung des Hochturmes“ Ruckgaber; „in den Zeughaushof, nachmaligen Kapuziengarten transportiert — und nun in dem Garten der H. Professoren aufbewahrt“ Langen; „seit 1834 im Gymnasium“ Stälin; von Haug im September 1878 dort noch gesehen und abgeschrieben, später (1882) als Baumaterial verwendet (?). — Litteratur: Muratori (der die Inschrift nach Speier versetzt)*), „e schedis Ambrosianis“ 98,5 (nach ihm Orelli 2104, Lehne, gesamm. Schriften I p. 314, n. 106 und Hefner, röm. Bayern³ n. 101); Langen, Beiträge z. Gesch. d. Stadt Rottweil (1821) S. 30 f., m. Abb. Fig. 2; Ruckgaber, Gesch. der Frei- und Reichsst. Rottweil I (1835) S. 34, genauer II 2, S. 560 f.; nach Mitteilung von Stadtpf. Prof. Ludwig in Rottweil Stälin, W. J. 94, W. Gesch. 75 (nach ihm Steiner A 8, B 147, de Wal, de moedergodinnen (1846) n. 98, Bramb. 1643, und Paulus, AOBeschr. 218 f.); Haug, K. W. I 148 (Ihm, Bonner J. 83, S. 130, n. 174).

80. Inschriftfragment, jetzt in der Altertumshalle zu Rottweil.

L · M E I Nach der Inschrift hat wahrscheinlich ein Tribun
· I · FLAV oder Präfekt einer *ala* oder *cohors I Flavia* etwas
CV bauen lassen, unter Aufsicht (*cu[ram egit]*?) eines Cen-
- I V S turio (?) *tius*.

Das Fragment gestattet in Z. 2 sowohl AL· als COH· zu ergänzen. Im ersteren Fall wäre zu denken an die *ala I Flavia gemina*,

*) Nachträglich hören wir von Zangemeister, dass der Stein „auf Grund zweier handschriftlicher Zeugnisse aus dem 16. Jahrh. mit Sicherheit Speier zuzuweisen“ sei. Rätselhaft bleibt dabei, dass der gründliche Erforscher der Geschichte von Speier, Christoph Lehmann, nichts davon weiss, und dass der Stein dann nach dem weit entfernten Rottweil gekommen sein soll.

welche in den Diplomen der Jahre 74. 82. 90. 116 in Obergermanien vorkommt, im letzteren Fall an die *cohors I Flavia Damascenorum miliaria (equitata, sagittaria)*, welche in den Jahren 90 und 116 bezengt ist (K. Miller, Westd. Zeitschr. X 1891, S. 121). — Der Stein ist auf allen Seiten verstümmelt; doch scheint Z. 1 auch ursprünglich die erste, Z. 4 die letzte Zeile gewesen zu sein. In Z. 3 war der Raum vor C immer leer.

Keupersandstein. — Höhe 32, Breite 23, Dicke 15 cm. — Gef. in der Altstadt, von Jannmann September 1856 in der Sammlung im Gymnasium entdeckt, später in die neue Altertumshalle gebracht. — Litteratur: Jannmann, Nachtrag II 22 (nach ihm Brambach 1645); Haug, K. W. I 148.

81. Roh zugehauene Tafel mit Inschrift, Lapid. Stuttg.

L PERVINCI SATVR *L(ucii) Pervinci(i) Satur[nini?]*, oder
Nominativ dieses Namens.

Pervincius kommt mehrfach in den Rheinlanden als Gentilname vor. *Saturninus* ist häufig, doch kommt auch *Satur* vor. Die Inschrift bezeichnet wohl den Eigentümer des Hauses, über dessen Thüre sie angebracht war.

Roter Schiffsandstein. — Höhe 41, Breite 140, Dicke 10 cm. Die Buchstaben sind 29 cm hoch, aus freier Hand roh eingehauen, daher von Hübner als Beispiel der *scriptura vulgaris* angeführt. P ist offen, A ohne Mittelstrich, CI sehr nahe beisammen (daher von Brambach als O gelesen). — Der Stein lag lange in Rottweil im Hof der Oberamtei; er wurde dort von Bischof Keller entdeckt und um 1822 nach Rottenburg gebracht, wo er noch 1835 im bischöflichen Garten eingemauert war (nach Raiser und Stälin); später (vor 1846) wurde er ins Lapid. nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Raiser, ODanankreis I 99 (hiernach Rückgaber, Gesch. v. Rottweil II 2, S. 561); Stälin, W. J. 95, W. Gesch. 76, Verz. 43; Brambach 1644; Paulus d. ä., OABeschr. (1875) S. 224; Hübner, Exempla p. 426 n. 1183 mit Facsimile; Sixt, Führer n. 231.

82. Baustein mit Inschrift, ähnlich n. 81, Lapid. Stuttg.

APRAVC *Apr(onii) Aug(ustalis)* oder auch nach Hübner
A(uli) Pr(imii) Aug(ustalis).

Die Namen sind bekannt. Die Inschrift bezeichnet wohl auch hier den Eigentümer des Hauses. — Der Stein ist hinten so ziemlich in Form eines halben Cylinders abgerundet.

Stubensandstein. — Höhe 47, Breite 84, Dicke 23 cm. Die Buchstaben sind e. 20 cm hoch, die Schrift roh. Die A haben einen senk-

rechten Mittelstrich. — Der Stein wurde 1867 „unweit Hochmauern auf der Markung Altstadt“ (Stälin, Katal.) gef. und nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Hübner, Exempla p. 426 n. 1184 mit Facsimile; Sixt, Führer n. 232.

83. Ziegelstempel der 11. Legion.

Die 11. Legion stand unter Tiberius und seinen Nachfolgern in Dalmatien; im Jahr 42 erhielt sie mit der 7. Legion die Beinamen *Claudia pia fidelis*, wegen ihrer Treue gegen den Kaiser Claudius bei dem Aufstand eines Legaten. Im Jahr 69 wurde sie von Dalmatien nach Obergermanien geschickt (Tac. Hist. II 11. IV 68) und blieb daselbst wahrscheinlich bis zu den daeischen Kriegen Trajans (c. 105). Ihr Hauptquartier war in dieser Zeit Vindonissa (Windisch); die Spuren ihrer Anwesenheit reichen aber in Württemberg nicht weiter nördlich als Rottweil. Im 2. Jahrhundert stand sie in Untermösien.

a) XI · C · P · F

Beide Stempel sind von einer Form und ergänzen sich.

b) LEG · XI

Leg(io) XI C(laudia) p(ia) f(idelis).

Die Buchstaben sind 18 mm hoch. — Gef. 1840 „auf den östlich von Hochmauern gegen Gölldorf liegenden Aeckern“ Alberti; 1878 im Gymnasium von Haug gesehen, 1896 von Sixt in der Altertümshalle nicht mehr angetroffen. — Litteratur: Alberti, Mitt. d. Arch. Vereins zu Rottweil 1845, S. 2; Lanchert ebd. S. 22 f.; hiernach Meyer, Mitt. d. antiq. Ges. zu Zürich VII p. 134 (nach ihm Brambach 1645 a); erwähnt von Paulus, OABeschr. 224, und von Haug, K. W. I 148.

c)



Abb. 28. 1:2.

Auf einer grossen Platte. Höhe der Buchstaben c. 30 mm. (Abb. 28.)

d)



Auf einer Platte. Höhe der Buchstaben c. 17 mm. (Abb. 29.)

Abb. 29. 1:2.



G · XII · C · P · F ·

in rückläufiger Schrift, auf einer Platte. Die Buchstaben 20 mm hoch. (Abb. 30.)

Abb. 30. 1:2.

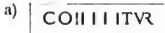
Die Stempel c—e wurden 1884—87 von Prof. Hölder auf Hochmauern gefunden. — Hölder, Westd. Korr.Bl. III (1884) n. 132; erwähnt von Haug ebd. VII (1888) n. 1, 3.

Nach Mettler, Schwäb. Merkur 1895, n. 244, kamen bei dessen Ausgrabungen 1895 innerhalb des grossen Römerlagers noch 11 Fragmente von gestempelten Ziegeln der 11. Legion zu Tage (Eigentum der Reichslimeskommission).

Anm. Unglaublich ist die Nachricht von Buchner II 114 f. und von Leichtlen IV 98 f., dass Bischof Keller in Rottenburg einen in der Altstadt gefundenen Stein mit der Inschrift L · III (*legio III*) besessen habe. Vgl. Stälin, W. J. 1835, S. 107.

84. Stempel der 1. Kohorte der Bituriger, Altertumshalle Rottweil. (Abb. 31.)

Es sind 2 Exemplare derselben Form.



vollständig, aber schwach ausgeprägt.



I · I · BITVR

nur zu ²/₃ erhalten, aber gut ausgeprägt.

Abb. 31. 1:2.

Haug las nach a) *coh(ors) I Itur(acorum)*, K. Müller richtiger *coh(ors) I Bitur(igum)*, was sich jetzt durch b) bestätigt hat. Andere Stempel dieser Kohorte sind nicht bekannt, aber sie ist in zwei obergermanischen Militärdiplomen von den Jahren 90 und 134 erwähnt und ohne Zweifel identisch mit der in einem Diplom v. J. 74 genannten *coh. I Aquitanorum Biturigum*. Vgl. Zangemeister, Limesblatt

n. 28, Sp. 73 f. — Der Stamm der Bituriger wohnte in Aquitanien und teilte sich in zwei Zweige: Bituriges Cubi (Hauptstadt Avarium, jetzt nach dem Namen des Stammes Bourges genannt) in der Mitte von Gallien, und Bituriges Vibisci an der Mündung der Garonne (Hauptstadt Burdigala, jetzt Bordeaux).

Beide Stempel befinden sich auf Backsteinplatten von grobem, dunkelrotem Thon, 3 cm dick. — Länge der Inschrift 66 mm, Höhe der Buchstaben 10—11 mm. — a) ist gefunden von Hölder 1884/7, b) im Nov. 1897 von Prof. v. Herzog auf Hochmauern. — Litteratur: Haug, Westd. Korr.Bl. VII (1888) n. 1, 3; Miller, Westd. Zeitschr. X (1891) S. 121; Herzog, Bonner J. 1898, Heft 102, S. 90.

85. Glasfragment mit Circusfahrer und Inschrift, Altertumshalle Rottweil.

Auf einem Gefäßscherben von gepresstem, blaugrünem Glas das Bild eines Mannes, der auf der Quadriga fährt, hinter ihm die Meta. Dabei die Inschrift mit dem ermunternden Zuruf:

IERAX VI *(Hiera: va[te].*

Von Prof. Hölder 1884/7 gef. — Haug a. a. O. n. 1, 4.

86. Bronzering mit Inschrift, ebendort.

Λ VII *Are. Sei gegrüsst.*

Ofters steht auf Inschriften das kursive II für E; Alberti las unrichtig *Arü*. — Wie hier findet sich *are* sonst auch auf Trinkgefäßen (Brambach n. 487. 822. 1359).

Alberti, W. J. 1836, S. 216; Haug a. a. O. n. 1, 5.

87. Goldener Ring, mit Vogel und Inschrift, ebd.

Der in das Gold schematisch eingegrabene Vogel ist von 3 Buchstaben umgeben: oben S, vorn M, hinten T. Nach Jaumann in der Altstadt gef., von demselben 1856 im Gymnasium gesehen, ebenso von Haug 1878.

Jaumann, Nachtrag II 22.

88. Stempel eines Augenarztes, Eigentum der Reichslimeskomm. (Abb. 32.)



M · VLPI · THEODORI
CROCODES

Abb. 32. 1:1.

Der Name ist interessant, weil er auf einen Freigelassenen des Kaisers *Marcus Ulpius Traianus* mit dem griechischen Beinamen *Theodoros* hinweist. Ein *M. Ulpius Theodoros* kommt auch in Spalato vor (CIL III 1998). — *Crocodes* (χοκκῶδες von χοκκος, Safran) bezeichnet ein mehrfach vorkommendes Mittel *ad aspritudinem*, d. h. gegen entzündliche Rauheit. — Die Aerzte der Römer waren, wie der hier genannte, meistens Griechen. Da sie die Medizin selbst lieferten, so versahen sie ihre Mittel mit einer Etikette, welche den Namen des Arztes und das Heilmittel angab. Diese Etiketten wurden mit einem Stempel auf die in Form viereckiger Stäbchen trocken verpackten Heilmittel aufgedrückt. Auf den Stempeln erscheinen dann natürlich die Worte in rückläufiger Schrift wie oben. — Derartige Stempel, immer in Stein graviert, haben sich in Menge erhalten. Gesammelt wurden sie von C. L. Grotefend, die Stempel der römischen Augenärzte 1867, mit Nachträgen von J. Klein, *Bommer J.* 55 (1875), später von Villefosse und Thédénat, *Cachets d'oculistes romains* 1882, sowie von Espérandieu in der *Revue archéol.*, Vol. 18. 21. 24.

Proberstein (Lydischer Stein). — Höhe der Buchstaben c. 2 mm. — Gef. von Mettler in dem römischen Lager 1895. — Litteratur: M[ettler], *Schwäb. Merkur* 1895, Nr. 244; hiernach Hettner, *Archäol. Anzeiger* 1895, S. 213.

89. Steinbild, Juppiter mit Gigant, Altertumshalle Rottweil.

Eine männliche Gestalt auf einem Fussgestell, ausschreitend mit vorgesetztem l. Fuss, unbekleidet. Die erhobene Rechte (durchlöchert) hielt eine Waffe; die l. Hand ist abgeschlagen, auch Gesicht und Hinterkopf verstümmelt. Den l. Schenkel umfasst mit den Händen eine andere nackte männliche Gestalt, mit ganz kurzem Hals (Gesicht zerstört); bis zu den Knien sind die Beine menschlich, dann endigt das linke in einen Fischschwanz, das rechte (hinten) ist nicht ausgearbeitet. — Am nächsten kommt dieser Darstellung eines Juppiter im Gigantenkampf die Gruppe auf einem Mainzer Viergötterstein zu Mannheim; vgl. Haug, *Römische Denksteine in Mannheim* (1877) n. 58, und Viergöttersteine in *Westd. Zeitschr.* X (1891) n. 126, mit Abb. Taf. II.

Stubensandstein. — Höhe 112 cm. — Nach Jaumann in der Altstadt gef., von Haug 1878 im Gymnasium gesehen; bei der Verbringung in die Altertumshalle in zwei Stücke zerbrochen und auch sonst verstümmelt. — Litteratur: Jaumann, *Nachtrag* II 22; Haug, *K. W.* I 148 und bei Hettner, *Jupitersäulen*, *Westd. Zeitschr.* IV 377.

90. Jugendlicher, weiblicher Kopf, ebendort.

Der etwas verstümmelte Kopf, in Lebensgrösse, hat reiches Haar; er soll auf Hochmauern gef. worden sein und wurde von Haug 1878 im Gymnasium gesehen. — Feiner, grauer Sandstein.

91. Mosaiken von Hochmauern.

a) Im Herbst 1784 wurden auf Kosten der Stadt von dem damaligen Assessor, nachmaligen Bürgermeister Hoser, auf Hochmauern Grabungen angestellt, welche 1' unter der Oberfläche die Grundmauern eines röm. Gebäudes blosslegten, „welches in der Länge vom Morgen gegen Abend 24 Schue, in der Breite über 21 Schue hielt und dessen Boden ganz aus musaischer Arbeit bestand. Er war nämlich mit weissen, schwarzlichten, gelben, rothen und grünlichten marmorartigen Würfeln eingelegt, die etwa einen halben Zoll, auch weniger im Durchmesser hatten und auf einem Kitt, das eine Mischung aus Gips und Ziegmehl zu sein schien, eingesetzt waren.“ Der Mosaikboden konnte leider nicht erhalten werden; dagegen befindet sich in der Altertumshalle ein „illuminierter Abriss von Joann Georg Dreher Wagners grösserem Solme Fridolin.“ Darnach bildete das 39,5 cm grosse quadratische Mittelfeld eine Zusammenstellung von Kreisen, Halbbögen, Zwickeln, Quadraten und Dreiecken in schönem Wechsel der Figuren, letztere ausgefüllt mit Rosetten und palmettenartigen Ornamenten. Eingefasst ist dieses Mittelfeld zunächst von 2 schwarzen Linien, worauf ein verschlungenes Bandornament und, wieder durch 2 schwarze Linien getrennt, eine grössere Ornamentbordüre mit stilisierten Pflanzen folgen. Zu äusserst nochmals 2 schwarze Linien, zwischen denen sich an 2 Seiten ein einfaches Mäanderband hinzieht. Nicht mehr auf der Zeichnung zu erkennen ist, was sich nach der Beschreibung im Mittelpunkte des Ganzen befunden haben soll: „eine geharnischte Figur, die etwas unter dem Arme trug.“

Litteratur: Rathansprotokoll vom 27. Aug. 1795 und Beilage dazu: Nachricht über die unfern der Reichsstadt R. im Febr. 1784 entdeckten röm. Altertümer, verfasst von Assessor Hoser; abgedruckt im *Schwäbischen Landboten 1802, 5. Stück, und im *Gemeinnützigem Anzeiger 1805, n. 7 ff., auch separat (Rottweil, Herdersche Buchh., o. J.); hienach Langen a. a. O. S. 10, Ruekgaber a. a. O. II 2 S. 539, Jaumann, Nachtrag II 23, Neue Mitteilungen d. Archäol. Vereins in Rottweil 1870, S. 23–25 und Paulus d. ä., OABeschr. S. 222.

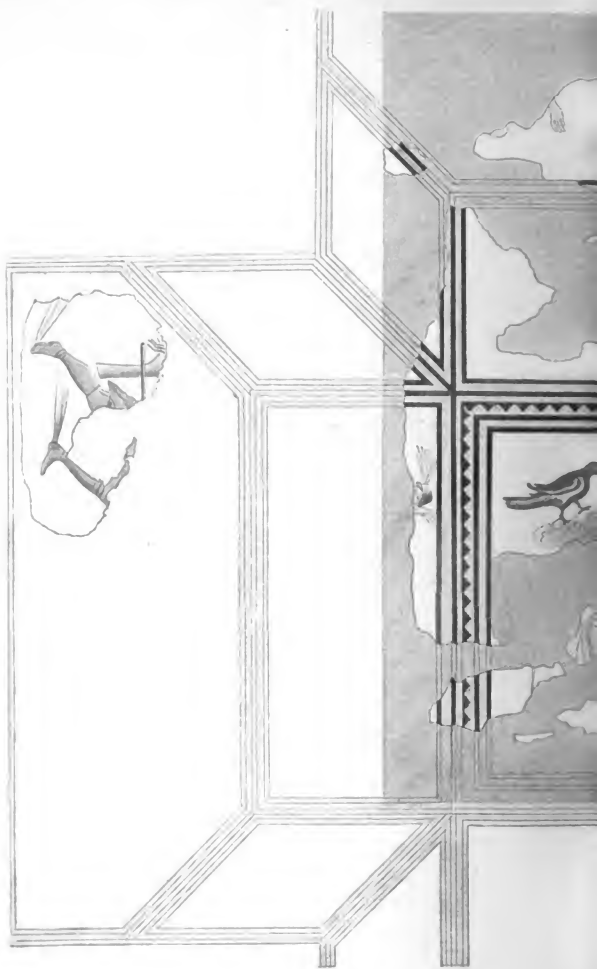
b) Eine 1817 veranstaltete Grabung lieferte schöne Mosaiken (nicht mehr erhalten), Gegenstände von Bronze, Terracotta, Gerätschaften.

Litteratur: Ruckgaber a. a. O. 540; hienach Neue Mitteilungen S. 25 und Paulus a. a. O.

c) Neue Ausgrabungen wurden von dem 1832 gegründeten Archäologischen Verein veranstaltet. Es wurden wieder Gebädetrümmern mit Mosaikresten (nicht mehr erhalten), Wandmalereien, feinen Töpferwaren, Fragmenten von gläsernen und Porphyrgefässen, Gerätschaften und Münzen entdeckt. (Paulus a. a. O.) Der bei weitem wertvollste Fund aber wurde im Jahr 1834 gemacht, wo man auf den Grund eines grösseren Gebäudes stiess, das in einem seiner Gemächer einen etwa 24—25 □ Fuss messenden Mosaikboden mit der Darstellung des leierspielenden Orpheus enthielt. (Abb. 33.) Die bildliche Darstellung hob sich auf dunklem Grunde ab; das Hauptbild, in 3facher, schwarzgraner Einfassung, ein Quadrat von 1,75 m Seitenlänge, war von einem doppelten Bilderrahmen umgeben, der indes in seinen einzelnen Teilen mehr oder weniger zerstört zu Tage kam und auch nachher noch vielfache Beschädigung erlitt. (Vgl. die Abbildung in dem II. Jahresbericht des Rottweiler Archäologischen Vereins 1835, welche aber, wie überhaupt die älteren Abbildungen, mehrfach ungenau, ja fehlerhaft ist.) Der Uebergang von der inneren zu der äusseren Bilderreihe war durch 4 Paare in den Winkeln angebrachter, mit stilisierten Pflanzen verzierter Rautenfelder vermittelt. (Die Konturen der Ornamente der Rautenfelder schwarzgran, die Füllung der Ornamente hell und rötlich.)

Betrachten wir zunächst das Hauptbild. Auf einem rötlich schimmernden Felsblock, der von Waldbäumen umgeben ist, sitzt Orpheus in Jünglingsgestalt, das reich gelockte rötlichbranne Haar mit der roten phrygischen Mütze bedeckt, bekleidet mit grünlichweissen, von dunklem Saum eingefassten Chiton (Unterkleid), darüber eine dunkelrote, auf der rechten Schulter mit einer goldenen Spange gefestete Chlamys (Mantel). Während der Körper nach r. gewendet ist, kehrt sich der Kopf dem Beschauer zu. Orpheus stützt die mit 9 rosettenförmigen Schalllöchern*) und einem doppelten Boden versehene, 5saitige Kithara (gelblich) auf den linken Schenkel und ist im Begriff, mit dem (bräunlichen) Plektrum (Stäbchen) in seiner Rechten die Saiten (grünlichbrann) zu rühren. Zu Seiten des Orpheus befinden sich 4 durch sein Saitenspiel herbeigelockte Tiere; zu seiner Rechten unten ein Storch, von dem jetzt nur noch Spuren vorhanden sind (rötlicher Fuss), oben auf einem Banne, dessen Blätter kaum mehr zu erkennen sind, ein Rabe mit schwarzen und grünlichem Gefieder, zur Linken

*) Die früheren Erklärer sehen darin „farbige Edelsteine.“ Diese „Edelsteine“ wären von auffällender Grösse, und noch auffällender wäre es, dass die „farbigen“ Stücke im Mosaik schwarz erscheinen.





des Orpheus unten ein Hund, rötlichbraun, hell gefleckt, oben auf einem Baum eine Elster, schwarz und weiss.

Von den das Hauptbild umgebenden Bilderrahmen war der innere mit Circusdarstellungen ausgefüllt, der äussere mit Szenen aus der Arena des Amphitheaters. (Ganz ähnlich ist die Darstellung auf einem römischen Sarkophage, vgl. Knapp S. 25.) — Innerer Rahmen. Ueber Orpheus — kopfübergestellt wie alle anderen Bilder — ein Wagenlenker, mit niedrigem Helm von blaugrauer Farbe, rotgelber Tunica und Schnürstiefeln an den Beinen. Mit der Linken hält er die vier bräunlichen, in eine Reihe gespannten Pferde, von denen aber nur noch unbedeutende Reste erhalten sind, leicht in den Zügeln, die Rechte trägt einen Kranz. — Das Bild rechts von Orpheus (für den Beschauer) zeigt von dem Wagenlenker nur noch den ähnlich dem vorigen bekleideten Kopf; besser erhalten dagegen ist die Quadriga, 2 Fische und 2 Schimmel, die stark in den Zügeln gehalten werden. — Auf dem Bilde links von Orpheus sehen wir nur noch den Kopf des Wagenlenkers; was links und rechts von demselben sichtbar wird, ist ohne Zweifel das im Winde flatternde Gewand (bräunlichgrün). — Das vierte Bild zu Füssen des Orpheus ist ganz verloren. — Was die Komposition dieses Bilderrahmens anlangt, so ist als sicher anzunehmen, dass in ihm verschiedene Stadien des Circusrennens dargestellt waren: Bild 3) der Wettfahrer im vollen Laufe, dessen Gewand im Winde flattert, Bild 2) der Wettfahrer nach beendigem Rennen seine Pferde anhaltend, Bild 1) der Sieger paradierend, das Gesicht triumphierend dem Beschauer zugewandt, in der Hand den Kranz haltend, die Pferde im Schritte lenkend.

Äusserer Rahmen. Führen wir die Bilder in der dem inneren Rahmen entsprechenden Reihenfolge auf, so haben wir Bild 1): in Resten links eine männliche und tiefer gestellt eine weibliche Gestalt (diese jetzt nur noch bis zum Halse erhalten, während der Körper früher noch bis zu den Knien herab sichtbar war). Die männliche Gestalt mit dunkelrotbraunen Haaren ist bekleidet mit gelbgrauer, dunkel eingefasster Tunica. Der rechte Arm ist (nach den früheren Abbildungen) gesenkt. Die weibliche Gestalt (Haare von derselben Farbe wie bei der männlichen) streckt nach den früheren Abbildungen den linken Arm aus, die rechte Hand ist erhoben, von der inneren Seite sichtbar. Gegenüber diesen beiden Gestalten findet sich, durch eine grosse Lücke getrennt, der Oberteil eines Kopfes (die Haare dunkelbraun), der nach der zugehörigen erhobenen linken Hand unzweifelhaft einem weiblichen Individuum angehört. Da diese Hand von der äusseren Seite sichtbar ist (weshalb der Daumen nicht zu sehen), so muss sich die Gestalt dem Innern der Scene zugewendet, dem Beschauer den Rücken zugekehrt

haben. (Die früheren Abbildungen zeichnen die Hand unrichtig als rechte, von der inneren Seite gesehen.) Die Gebärden der Gestalten sind der Ausdruck der Verwunderung, des Stammens über eine Scene, die sich vor ihnen abspielt in dem jetzt der bildlichen Darstellung ermangelnden, leeren Raum. Es sind die Zuschauer der Arena. Was über den 3 Köpfen zu sehen ist, ist von unsicherer Deutung. Sixt möchte darin ein architektonisches Stück erkennen, ein Wasserbassin in der Arena, perspektivisch zu denken. Auf eine Vertiefung scheint die Schattierung, auf Wasser die blaugrüne Farbe an dem Bogen hinzuweisen. Haug denkt an 2 von Kämpfenden geworfene Schilde, einen Lang- und einen Rundschild. Die seitherige Erklärung wollte in dieser Scene 2 einander gegenüber tretende Faustkämpferpaare sehen. Gegen diese Erklärung spricht alles; in erster Linie die unzweifelhafte Anwesenheit von Frauen, dann die ganze Haltung der 3 Gestalten, namentlich das Fehlen der Lederriemen, mit denen regelmässig die Hände der Faustkämpfer umwunden sind. — Bild 2) in Resten Darstellung einer Hirschjagd. Ein mit einer rötlichgelben Tunica und braunen Strümpfen bekleideter Mann setzt mit einer Schlinge 2 zwischen Bäumen remenden, hellbraunen Hirschen nach. (Von dem anfangs erhaltenen Kopf des Jägers ist nur noch der obere Teil vorhanden.) — Bild 3) Jagdscene. Erhalten ist der untere Teil eines Mannes in dunkelgrauer Tunica, mit Strümpfen und Schuhen, der seinen Spieß einem nicht mehr sichtbaren Tiere (Eber) vorhält. — Bild 4) ist verloren; es stellte jedenfalls auch eine Scene in der Arena vor.

Auffallend gross ist die Zahl der Mosaiken, welche Orpheus unter den Tieren darstellen; Stephani zählt deren 10 auf, wozu Knapp 10 weitere fügt. Keine von allen diesen Darstellungen lässt sich aber mit Sicherheit über den Anfang der christlichen Zeitrechnung zurückführen. Im II. Jahresber. des Rottw. Altertumsvereins 1835 wird die rötlichgelbe (flavus) Farbe der Gewänder der Wagenlenker unseres Mosaiks mit dem Flavischen Kaiserhaus in Verbindung gebracht, sofern Domitian zu den 4 Farben der Cirensparteien eine 5., die gelbe, als die seines Hauses beigegefügt habe. Genauer sagt Friedländer, Sittengeschichte II⁶ S. 337: „Domitian führte 2 neue Farben, Gold und Purpur, ein, die vielleicht eine anschliesslich kaiserliche Bedeutung hatten.“ Auf die Flavii deutet jedenfalls der Name der Niederlassung *Arae Flaviae* hin, und dass unter ihnen die Blütezeit der römischen Niederlassung bei Rottweil gewesen ist, beweisen die Funde von Münzen u. a.

Das Material des Mosaiks besteht aus Würfelchen von 6—12 mm im Quadrat, welche mit Ausnahme der künstlichen Glasfluss- und Terracottawürfelchen aus der Umgegend in natürlicher Weise gewonnen

wurde, und zwar aus den in der Rottweiler Gegend sich so günstig zusammendrängenden Gebirgsschichten des Buntsandsteins, des Muschelkalks, der Lettenkohlengruppe, des Keupers, des schwarzen, braunen und weissen Jura. Die verwendeten Farben sind: pompejanisch Rot, terra di Siena, Unbrabraun und die verschiedenen Ockertöne von Hell bis Dunkel. Die Zahl der Würfelchen wurde auf 576 000 geschätzt. — Der Mosaikboden wurde anfangs an Ort und Stelle gelassen und durch einen Ueberbau gesichert, wozu König Wilhelm 400 fl. spendete. Weil dieser Schutz aber nicht ansreichte, wurde das Mosaik 1869 in die St. Lorenzkapelle nach Rottweil geschafft und dort das Mittelbild und ein Teil der noch besser erhaltenen Unrahmungsbilder in dem Boden der Kapelle vertieft angebracht. Die Reste der übrigen Nebensbilder stehen vereinzelt in der Kapelle. Was in unserer Abbildung dunkel grundiert ist, ist das in den Boden der Kapelle eingelassene Stück. — Eine farbige Wiedergabe des Orphens wird als Sonderbeilage zu diesem Buche erscheinen.

Litteratur: Schwüb. Merkur 14. Juni 1834; [Pauly] in der ausserordentl. Beilage zur Allgem. Zeitung Nr. 375 vom 28. Sept. 1834 (abgedruckt in W. J. 1833, S. 364 ff., ebenso Rückgaber a. a. O. II 2, 540 ff.), hienach II. Jahresber. d. Rottweiler Archäolog. Vereins, auch unter dem Titel: Röm. Altert. in d. Umgegend v. Rottweil a. N. 1835, S. 12 ff. mit Abbildung; [Paulus d. ä.] Jahreshefte des Württ. Alt.V. Bd. I Heft IV mit 2 Abb., Taf. XII ganzer Boden, Taf. XIII farbige Büste des Orphens; Neue Mitteilungen d. Archäolog. Vereins in Rottweil, S. 25 ff. mit Abb.; Paulus d. ä., OABeschr. S. 223 f. mit 3 Abb. (ganzer Boden, Mittelfeld, farbige Büste d. Orph.); Stephani, Comptes rendus de la Commission imp. arch. pour 1881, S. 102 ff.; Paulus d. j., Kunst- u. Altertumsdenkmale, Schwarzwaldkreis (1897), mit Abb. d. Mittelfeldes und eines Stücks des inneren Rahmens S. 317; P. Knapp, über Orphensdarstellungen, Gymnasialprog. v. Tübingen 1895, S. 30.

92 f. Zwei Bronzestatuetten des Jupiter, in der Altertumschule Rottweil.

92. Der Gott ist unbekleidet. In der gesenkten Rechten hält er den Blitzstrahl, die erhobene Linke zeigt eine Oeffnung für das Scepter; die Füße sind abgeschlagen. Ziemlich gute Arbeit, ähnlich der bekannten Statuette von Vaihingen bei Böblingen.

Höhe noch 8 cm. — Gef. auf Hochmauern. — Alberti, W. J. 1836, S. 213, m. Abb. Fig. 1 a und b.

93. Der Gott ist unbekleidet. In der ausgestreckten Rechten hält er den Blitzstrahl; in der erhobenen Linken ist eine Oeffnung für das Scepter.

Höhe 6 cm. — Von Prof. Hölder 1887 auf Hochmauern gef.

94. Bronzestatuetten des Mars, vermisst(?).

Der Gott ist unbekleidet. Er trägt einen hohen Helmbusch; mit der erhobenen Rechten holt er zum Kampf aus, mit der gesenkten Linken hielt er wahrscheinlich den (verlorenen) Schild vor.

Höhe 8,5 cm. — Von Haug 1878 im Gymnasium gesehen, jetzt vermisst, wenn die Statuette nicht identisch ist mit der von Sixt in der Altertumshalle 1896 vorgefundenen, welche 7 cm hoch ist, aber Kopf und Arme nicht mehr hat. — Erwähnt von Paulus, OABeschr. 215; Haug, K. W. I 148.

95. Fragment eines Fingers von Bronze, jetzt in der Altertumshalle Rottweil.

Der Finger ist oben 2 cm dick und noch 7,5 cm lang, gehörte also zu einer lebensgrossen Statue. — Alberti a. a. O.

96. Ochsenkopf von Bronze, ebd.

Getriebene Arbeit. Das linke Horn ist abgeschlagen. Höhe 7, Breite 2—4 cm. — Alberti a. a. O. m. Abb. Fig. 6.

97. Einzelne Buchstaben, ebd.

a) R aus dünnem Bronzeplättchen; vgl. n. 65 Schierenhof. — Höhe 5,5 cm. — Alberti a. a. O. 216.

b) M ebenfalls aus Bronzeblech. — 11 cm hoch. Von Sixt 1896 gesehen.

Ann. In der Seyfferschen Sammlung befand sich eine c. 1871 angeblich aus Rottweil dem Besitzer zugekommene Bronze: Weibliche Figur, in einem Armsessel sitzend, mit Haube und herabhängenden Locken. In jeder Hand hielt sie ein kleines Kind, das sie sich an die Brust legte. Der römische Ursprung ist zweifelhaft. — Von Haug bei Seyffer gesehen, jetzt verschollen.

98. Gemmen (Intaglios), ebd.

a) Jaspis: Kopf eines Aeskulap mit Binde; vor demselben ein Stab, von einer Schlange umwunden. — Haug, Westd. Korrb. VII (1888) n. 1, 7.

b) Karneol: eine an einem Baum emporspringende und fressende Ziege. — Haug a. a. O. 6.

c) Dunkler Quarzit (Onyx oder Chalcedon): Geschlossene Hand mit kleinem Füllhorn und Ähren. — Gesehen von Sixt 1896.

Ann. „Unweit des Dorfes Dietingen ist eine kleine Anhöhe, der Heidenbühl oder das Heidenschlösschen genannt, wo man auch die

Aulage eines römischen Kastells bemerken kann. Im Jahre 1811 wurden hier viele Steine, darunter leider auch ein mit einer Inschrift versehener, zum Strassenbau ausgebrochen und zerschlagen“ Ruckgaber a. a. O. II 2, S. 559 (hienach wohl die OABeschr. S. 375).

VI. Im Schwarzwald.

Waldmössingen, OA. Oberndorf.

99. Votivstein der Abnoba. Verloren.

A B N O B A̅
S A C R V M
L V E N N O N V̅ S
M E

*Abnobae sacrum. Lúcius Vennon[ius] Me-
[mor?]*

Der Abnoba heilig. Lucius Vennonius Memor(?) [hat (den Altar) setzen lassen (oder ähnlich)].

Die Ueberlieferung beruht ganz auf dem Tagebuch Rohrsers (s. unten). — *Abnoba* kommt bei den alten Geographen und Geschichtschreibern als Name des Schwarzwalds vor, ist dann aber auch Name der Schutzgöttin dieses Gebirgs. So hier und in der Inschrift von Röthenberg n. 100, ebenso auf Inschriften vom nördlichen Ende des Schwarzwalds, aus der Gegend von Pforzheim und Karlsruhe (Brambach 1680. 1690). Als Göttin eines Waldgebirgs wird *Abnoba* aber auch mit *Diana* kombiniert zu *Diana Abnoba*, so in den Inschriften von Badenweiler und Haslach (Brambach 1654. 1683). — Der Gentilname *Vennonius* kommt auch in Ladenburg vor. Das I war mit N ligiert (vgl. n. 77 Loreh). Das zweite S rechts ist wohl nur als Verdentlichung des kleinen s im Text gemeint; da der Raum kaum für den Gentilnamen reichte, so ist sehr unwahrscheinlich, dass noch der erste Buchstabe des Beinamens am Ende von Z. 3 stand.

„Beim Neubau der Kirche in W. fand sich vor etwa 12 Jahren ein den Schilderungen nach ähnlich geformter Stein wie der vom Schänzle [n. 100]. Derselbe hat nach dem Tagebuch des Schullehrers Rohrer [in Seedorf] obige Aufschrift getragen. Er wurde nachher wieder in die heutige Kirche verbannt, wahrscheinlich aber nicht, ohne zerschlagen worden zu sein.“ Naegle, Fundberichte IV (1896) S. 51, und obergerm.-rätischer Limes, Lief. 6, S. 8. (Derselbe liest *L. Vennonius S . . me . .*)

Anm. Bei der Ausgrabung des römischen Kastells unweit Waldmössingen fand sich ausserhalb des östlichen Thors „ein Quader aus Buntsandstein, der möglicherweise der Unterteil von einem Meilenstein ist; es ist ein rechteckiger Block von 66 cm Breite, 57 cm Tiefe und 49 cm Höhe, auf dessen Oberseite sich noch etliche Centimeter hoch der Ansatz einer ründlichen Säule (von 43 auf 57 cm Dm.) erhebt.“ Naegle, Schwäb. Merkur, 20. Nov. 1896, und obergerm.-rätischer Limes, Lief. 6, S. 5.

Röthenberg, OA. Oberndorf.

100. Votivstein eines Centurio für Abnoba, von dem sog. Schänzle, jetzt im Lapid. Stuttg. (Abb. 34.)



Abb. 34. 1:15.

A	B	N	O	B	A	E							
Q	.	A	N	T	O	N	I	V	S				
S	I	L	O	>	L	E	G	I	A				
D	I	V	T	R	I	C	I	S	.	E	T		
5	L	E	G	I	I	A	D	I	V	T	R		
C	I	S	.	E	T	L	E	G	I	I	A	V	G
E	T	L	E	G	I	I	I	F	F				
E	T	L	E	G	X	I	C	P	F				
10	E	T	L	E	G	X	X	I	P	F	D		
V	S	L	L	M									

Der Abnoba. Quintus Antonius Silo, Centurio (Hauptmann) der *legio I adiutrix* und der *legio II adiuutrix* und der *legio III Aug(u-sta)* und der *legio IIII F(la-ria) f(elix)* und der *legio XI C(laudia) p(ia) f(idelis)* und der *legio XXII p(ia) f(idelis) D(omitiana)*, hats. Gel. gelöst fr. n. fr. n. G.

Der Stein hat keine Ansladung oben und unten, wie die gewöhnlichen Altäre sie haben, sondern nur oben zwei Randwülste, von denen zwei in der Mitte geknüpfte Guirlanden herabhängen. Die Schrift ist regelmässig, aber sehr flach eingehauen. Sichere Interpunktionen sind nirgends, ausser Z. 2 vielleicht nach Q ein Punkt, und Z. 4 und 6 nach CIS ein kleines Ephenblatt. Die G sind unten schneckenförmig abgerundet. — Ueber *Abnoba* siehe n. 99 Waldmössingen. — Ein

L. Antonius Silo kommt auch in Tarraco vor (CIL II 4138 = Wilmanns 1611), ebenso (vgl. Ritterling, Westd. Zeitschr. XII S. 205) ein *Antonius Silo* bei Josephus (b. Jud. III 10, 3). Dieser diente unter Vespasian in Judäa, wahrscheinlich als *tribunus militum* oder *praefectus*. Wenn nun unser *Q. Antonius Silo* dessen Sohn war, was der Zeit der Inschrift nach möglich ist (s. n.), so war er *ordinatus ex equite Romano* und ist mit zeitweiser Aufgebung des Ritterstandes als *centurio* ins Heer eingetreten, in der Hoffnung auf Avancement, die sich hier aber nicht erfüllt zu haben scheint (vgl. Marquardt, röm. Staatsverwaltung II² S. 378 f.), da er in 6 Legionen nacheinander nur als

centurio diente. Dass die Centurionen häufig versetzt wurden, ist bekannt; nach CIL VIII 217 = Dessau 2658 diente einer in 13 Legionen. Die verschiedenen Stellen werden in der Regel nach der Zeitfolge aufgeführt, so besonders deutlich CIL VI 3584 = Dessau 2656, aber wohl auch in umgekehrter Reihe. Auf unserer Inschrift scheinen sie nach den Nummern der Legionen geordnet zu sein (1. 2. 3. 4. 11. 22). Ueber die *legio I adiutrix* vgl. die Abhandlung von Jünemann, Leipz. Studien XVI Heft 1. Sie war von Nero (nach andern von Galba) geschaffen, die *legio II adiutrix* von Vitellius; den Beinamen erhielten sie deswegen, weil sie nicht aus römischen Bürgern, sondern „anshilfswise“ aus Flottensoldaten gebildet wurden. Die *legio I adiutrix* stand eine Zeit lang in Spanien, aber auch (nach Jünemann seit 88) in Obergermanien (vgl. namentlich die Mainzer Grabsteine Bramb. 1141 ff.), wo sie noch im Anfang der Regierung Trajans bezeugt ist (Bramb. 1666 Baden); bald darauf kam sie nach Oberpannonien (Dessau zu n. 2277). Die *legio II adiutrix* stand eine Zeit lang in Britannien, vielleicht auch in Untergermanien (Jünemann), dann kam sie, ebenfalls unter Trajan, nach Unterpannonien (Dessau zu n. 2278). Die *legio III Augusta* hatte ihren Standort seit Augustus immer in Numidien (Marquardt a. a. O. I² 468 ff. II² 447). Die *legio IV Flavia felix* lag seit ihrer Stiftung durch Vespasian ebenso beständig in Obermösien (Dessau zu n. 2292). Ueber die *legio XI Claudia pia fidelis* siehe n. 83 Rottweil. Was endlich die *legio XXII p. f. D.* betrifft, so war sie unter Claudius wahrscheinlich durch Teilung einer schon vorher vorhandenen 22. Legion entstanden und führte den Beinamen (der selten fehlt, wie hier) *primigenia*, die „ursprüngliche“, weil sie den alten Adler erhielt. Sie kam nach Obergermanien (Tac. Hist. I 55), dann unter den Flaviern nach Untergermanien. Vom Jahr 89 an aber (Ritterling) war sie ständig in Obergermanien mit dem Hauptquartier Mainz. Die Beinamen *pia fidelis* erhielt sie (Ritterling a. a. O. 210) a. 89, weil sie bei dem Aufstande des Legaten von Obergermanien L. Antonius Saturninus trenn geblieben war. Der Buchstabe D sollte nach Grotefends Vermutung mit dem vorangehenden F zusammen *fidelis* bedeuten, während andere anders erklärten: *dedit, dedicavit, devotae, Deiotarianae*. Nach Ritterling (a. a. O. 203 ff.) bedeutet D aber hier (wie Bramb. 673 und 684) *Domitianae*. Hierdurch ist die Zeit der Inschrift gegeben: zwischen den Jahren 89 und 96, dem Todesjahr Domitians. (Hübner, Exempla p. 130 ff. hatte nach der Schrift auf die Zeit Hadrians geschlossen.) — Wenn nun auch die Legionen, in denen *Q. Antonius Silo* diente, der Nummer nach geordnet zu sein scheinen, so sind doch die 11. und 22. Legion, beide oder eine von beiden, jedenfalls auch der Zeitfolge nach die letzten gewesen, da

er nur als Centurio der 11. oder der 22. Legion den Votivstein in dieser Gegend errichtet haben kann.

Buntsandstein. — Höhe 145, Breite 47, Dicke 31 cm. Höhe des Inschriftfeldes 95, Breite 37 cm. Die Buchstaben sind an Höhe ungleich, Z. 10. 6,5 cm, Z. 6—9. nur 3,5 cm, Z. 4. auffallenderweise wieder etwas grösser als Z. 3. — Gef. im Juli 1825 auf dem sog. „Schänzle“, ½ St. westlich von Röthenberg, 1834 für das Lapid. erworben. — *Litteratur*: Nach Pfarrer Rüdiger in Fluorn und Amtsarzt Köstlin in Alpirsbach [Memminger] W. J. 1825 I S. 73 ff. m. Abb.; Tafel in Seebodes neuem Archiv 1826 I S. 153; hienach wohl *Férussac, Bulletin des sciences hist. 1828 p. 150 (nach diesem Orelli n. 4974, vgl. dazu Henzen); Maltens Bibliothek 1829 III S. 180 f. (hienach Wilhelm in Ersch und Gruber, Encyclop. I 23, S. 86); Stälin, W. J. 79, W. Gesch. 48, Verz. 33 (nach ihm die OABeschr. 1868, S. 136 f. und Steiner A 24, B 50, vgl. III p. 396); Brambach 1626 (hienach Jünemann a. a. O.); Haug, K. W. I 148 f.; Ritterling a. a. O. S. 205 f.; Sixt, Führer n. 159.

101. Bruchstücke eines Hochreliefs. Verschollen.

Auf dem Schänzle, an einem Brunnen, ganz nahe der Landesgrenze wurde 1835 gefunden „ein als Hautrelief in grobem Stein plump gearbeiteter Kopf, von der Grösse eines Kinderkopfs — beinahe zur Unkenntlichkeit verdorben. Später fand man auch den Rumpf und die Füsse, aber leider in gleich schlechtem Zustand.“ W. J. 1834, S. 423.

Ann. Nach der Chronik von Röthenberg, welche in der Pfarrregistratur sich befindet, wurden schon „im Jahr 1770 die Treppen eines unterirdischen Gewölbes und eine ungesunkene Columnade zufällig aufgefunden. Die Säulen waren schön, aber beschädigt vom Pflugeisen. — Zwischen 1781 und 1814 wurde ein Stein mit Inschrift ausgegraben, aber in den Ziegelofen eingemauert und vom Feuer verdorben. — 1822 im Nov. kamen einige Bauern wieder auf ungesunkene Säulen; der damalige Pfarrer Andler liess diese aus feinkörnigem weissem Sandstein gearbeiteten 6 Säulen zur Kirche hereinführen. Auch ein Stein mit Inschrift wurde 1823 ausgegraben, aber von den Bauern verschleppt“ (Auszug). 1825 folgte der Fund des Abnobaaltars n. 100. An derselben Stelle fand 1835 „auf Veranlassung des Statistisch-topogr. Bureaus unter der Leitung des H. Revierförsters Warth in Alpirsbach eine neue Nachgrabung statt.“ Als diese aber erfolglos blieb, wurde sie an den Brunnen (s. o.) verlegt, wo man das Hochrelief und die im folgenden (n. 102—104) genannten Gegenstände fand. — Vgl. W. J. 1834, S. 422 ff.; Stälin, W. J. 1835, S. 90 f.; OABeschr. 184 ff.; Naegele, Schwäb. Merkur 1895, 16. Okt. und Fundberichte III S. 6 ff. — Bruchstücke der Säulen sind noch jetzt in der Kirche, im Pfarrgarten und in einzelnen Bauernhäusern zu sehen. Eine Säule ohne Kapitäl hat auch das Lapid. Stuttg. 1896 erworben (n. 159 a).

102. Bronzeherme, Ariadne darstellend, Altertumssammlg. Stuttg.

Büste der Ariadne, lockig, mit Trauben und Weinlaub bekrönt, dann in Hermenart rechtwinklig nach unten verlaufend, mit Andeutung der Füße. Auf der Rückseite hohl, mit zwei rechtwinkligen Klammern versehen zum Durchstecken eines Gegenstandes (Stift, Dorn oder dgl.), also ohne Zweifel Fuss eines Leuchters oder Dreifusses.

Höhe der Büste 5, des Untersatzes 10 cm. — Von Revierförster Warth und Kameralverwalter Pflüger bei der auf dem „Schänzle“ 1835 unternommenen Ausgrabung (s. die Anm. zu n. 101) gef. und der Altertumssammlung übergeben. — Litteratur: Stälin, W. J. 1835, S. 91 Paulus d. ä., Jahreshefte d. württ. Alt.V. I Heft X, m. Abb. Taf. 37.

103. Zwei Hündchen von Bronze (Abb. 35 und 36), Altertumssammlg. Stuttg.

a)



Abb. 35. 1:1.

auf einem modernen Messingplättchen. Antik aber ist die Stütze unter der Mitte des Bauches.

Jagdhund (Abb. 35) mit Halsband, im Galopp springend, den (unförmlich grossen) Kopf nach oben gerichtet.

Von der Schnauze bis zu den Hinterbeinen 5 cm lang. — „Die Rute brach beim Herausnehmen aus der Erdscholle ab“ Stälin. Jetzt steht der Hund

b)



Abb. 36. 1:1.

Höhe 3, Länge 4 cm. — Fundort, Schicksale und Litt. wie n. 102. Anm. Bei der Zuverlässigkeit der Gewährsmänner kann man doch wohl an der Echtheit der beiden Hündchen und der Ariadne nicht zweifeln, wenn sie auch fast wie modern aussehen.

Hund (Abb. 36), gleichfalls springend, bzw. sich bäumend, mit geringeltem Schwanze, stark behaart, einem „Schnauzer“ (Pinscher) ähnlich.

Die Hinterfüsse sind unten, wo sie auf dem (nicht mehr vorhandenen) Plättchen aufstanden, verbunden.

104. Bronzeplättchen, versilbert, mit Darstellung eines Amor, Altertumssammlg. Stuttg.

Das Plättchen ist leicht im Feuer versilbert und hat einen giebel-förmigen Abschluss, dessen Spitze abgebrochen ist. Die Ränder sind mit einer Perlenschnur eingefasst. Auf dem Plättchen in Basrelief ein geflügelter Amor, nach l. ausschreitend, aber den Kopf dem Beschauer zukehrend. Die Rechte greift nach dem Kopf, der l. Arm ist nach unten gekehrt. Um den r. und den l. Arm ist je eine Tänie (Baud) geschlungen, deren Enden aufwärts und abwärts flattern.

Höhe 6,5, Breite 4,5 cm. An mehreren Stellen defekt. — Fundort, Schicksale und Litt. wie n. 102.

Unteriflingen, OA. Freudenstadt.

105. „Schön behauene Steine, auf denen lateinische Inschriften angebracht waren, soll ein Bürger von Unteriflingen vor einigen Jahren in der sog. Altstadt ausgegraben haben“, $\frac{1}{4}$ St. südsüdwestlich von dem Dorf im Gemeindewald Rockesberg. Paulus d. ä., W. J. 1846 I S. 157.

Wenn wir diese, freilich sehr unbestimmte Nachricht hier auführen, so geschieht dies mit Rücksicht auf die von Paulus d. j. (nach dem Vorgang seines Vaters, W. J. 1846 I S. 155 ff.) vertretene Ansicht, dass die Arae Flaviae des Ptolomäus nicht in Rottweil, sondern an dem oben bezeichneten Orte zu suchen seien. (Vgl. Fundberichte III 60 ff. und Schwäb. Merknr 1898, Kronik, Sonntagsbeilage n. 5 vom 8. Jan.) Da die 1897 auf der „Altstadt“ von Paulus d. j. vorgenommenen Grabungen noch nicht abgeschlossen und deren Ergebnisse noch nicht genauer veröffentlicht sind, dürfte ein endgültiges Urteil vorerst nicht möglich sein.

Neuhaus bei Wachendorf, OA. Horb.

106. Bronzestatuetten in der Frh. v. Ow'schen Sammlung zu Wachendorf.

a) Mercur, mit geflügeltem Haupt und ausgestreckten Armen, in der R. den Beutel, in der L. den Schlangenstab haltend, nach dem gewöhnlichen Typus. Höhe 7 cm.

b) Bock und Hahn auf einem Sockel. Höhe 4,5 cm. Da diese beiden Tiere die gewöhnlichen Begleiter Mercur's sind, so gehörte b) vielleicht zu a), wiewohl die Grössenverhältnisse nicht ganz stimmen.

c) Eber, rohe Arbeit. Höhe 5,5 cm.

In dem ausgestockten Wald Grossholz in einer um 1865 von dem Frh. Hans von Ow-Wachendorf ausgegrabenen römischen Nieder-

lassung gef. und im Schloss zu Wachendorf aufbewahrt, wo Haug 1878 die Funde besichtigt hat. — Litteratur: OABeschr. (1865) S. 152; Frh. v. Ow, Schwäb. Merkur 1880, 8. Dez.

Ann. 1. „Ein Steindenkmal mit Ross und Reiter ward schon vor 40 Jahren ausgegraben, aber zerschlagen“ Frh. v. Ow a. a. O. — Vielleicht die Gruppe des reitenden Juppiter mit dem Giganten.

Ann. 2. Der sog. Januskopf, früher in Horb an einem Gartenhaus eingemauert, dann im Besitz des Domdekans Jaumann in Rottenburg, seit 1862 im Lapid. Stuttg., ist ohne Zweifel romanischen Ursprungs. Vgl. über denselben Jaumann, Morgenblatt 1835, n. 211 und Colonia Sulloenne S. 193, m. Abb. Tab. XIV 1; Stälin, W. J. n. 40, W. Gesch. n. 79, Verz. n. 164.

Wildberg, OA. Nagold.

107. Viergötterstein, schon seit 300 Jahren im Lapid. Stuttg.

Auf der oberen Seite befindet sich ein rundes Loch, 7 cm im Durchmesser, überdies eine oblonge Vertiefung mit Bleiguss — Beweise, dass auf dem Steine noch ein anderer stand, wie auch schon der Mangel eines oberen Abschlusses zeigt. Die Viergöttersteine sind nämlich nicht selbständige Altäre für sich, sondern vierseitige Postamente von grösseren Denkmälern. Ueber sich hatten sie häufig, vielleicht immer einen Zwischensockel, öfters mit Darstellung der sieben Wechegötter (siehe Rottenburg, Metzingen, Zazenhausen, Benningen, Jagsthausen), dann eine geschuppte Säule (siehe Jagsthausen); zu oberst aber trugen sie die vielbesprochene Gruppe des Reiters mit dem Giganten (siehe Rottenburg, Köngen, Neuhausen a. F., Cannstatt, Weil im Schönbuch u. s. w.) oder vielleicht auch eine einfache Juppiterstatue. Vgl. Hettner, Juppitersäulen, Westd. Zeitschr. IV 385 ff., Haug, die Viergöttersteine, ebd. X 325 ff.

Dargestellt sind auf diesen Steinen am häufigsten die Götter Juno, Mercur, Hercules, Minerva, doch kommen teilweise auch andere Gottheiten vor, je der landschaftlichen Sitte oder der persönlichen Neigung des Dedikanten entsprechend, ohne bestimmte Gesetze. Haug a. a. O. 319 ff. — Auf unserem Stein sind die Figuren sehr verwaschen; aber drei derselben, a) b) d), gleichen sehr den entsprechenden deutlicheren Figuren auf dem Rottenburger Steine n. 137. (Die Aufzählung geschieht immer von links nach rechts.)

a) Diana, nach r. blickend, mit hoch heraufgezogenem Chiton, in der L. den Bogen haltend, mit der R. einen Pfeil aus dem Köcher holend; neben ihr ein Jagdhund.

b) Apollo, die Beine gekreuzt, die l. Seite an die Leier gelehnt, welche auf einem Postament steht, die l. Hand (als Zeichen der Ruhe) an den Kopf gelegt (die r. zerstört).

c) Victoria, geflügelt, auf einer Kugel stehend, mit zurückflatterndem Gewand, in der l. einen Palmzweig, in der r. einen Kranz tragend.

d) Silvan, in der erhobenen R. einen langen Stab, in der l. einen Baumzweig(?) haltend, zur Seite ein Tier (Schwein? Hund?).

Diese Darstellungen entsprechen sonstigen Denkmälern. Vgl. über Diana Haug a. a. O. S. 315, über Apollo ebd. S. 309, über Victoria ebd. S. 313, 1. Bei der letzteren Göttin hat Haug 3 Typen unterschieden, von welchen der des Wildberger Steins auf die vom Himmel herabschwebende Nike des Paionios zurückzugehen scheint. Ueber Silvan verweisen wir auf den Rottenburger Stein n. 137 c. Das ihn begleitende Tier mit zu Boden gesenktem Kopf und halbkreisförmig gekrümmtem Rücken wurde von Studion für eine Katze, von Sattler und neuestens von Lampert für ein Schwein, von Gaidoz für einen Hund oder Wolf gehalten.

Buntsandstein. — Höhe 100, Breite 64, Dicke 60 cm (also wie gewöhnlich nicht ganz quadratische Grundfläche). — ‚Haec imago lapide quadrato sculpta olim inventa est in oppido Hereyniae silvae Wildberg, sed hodie erecta Stutgardiae‘ Studion. — Litteratur: Studion A fol. 46, B fol. 57, m. Abb.; Anon. St. n. 364, fol. 23 m. Abb.; Beschreibung 1695, n. 17, S. 32 (wiederholt bei Pregizer S. 223 f. und in der Beschreibung von 1736, S. 29); Sattler, hist. Beschreibung II 139 und Geschichte S. 189 ff., m. Abb. Taf. VII (nach ihm Wagener, Handbuch S. 737, Fig. 1318–21); Stälin, W. J. n. 60, W. Gesch. n. 49, Verz. n. 94 (hienach OABeschr. 1862, S. 96 und 266); Haug, K. W. I 149; Gaidoz, Revue archéol. 1890 p. 169 f., mit Abb. des Silvan; Haug, Viergöttersteine, Westd. Zeitschr. X n. 12; Michaelis, Jahrb. d. Ges. f. lothr. Gesch. n. Alt. VII (1895) S. 140 f., m. Abb. des Silvan (nach Sixt und Lampert); Sixt, Führer n. 160.

108. Gesichtshelm, 1868 gef., Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 37.)

Der Helm ist aus dünnem Kupferblech hergestellt, von getriebener Arbeit, im Feuer stark versilbert; abgesehen von einigen Beschädigungen am Hinterkopfe vorzüglich erhalten. Wie seine Grösse hinreicht, um einen Männerkopf zu bedecken, so ist er auch der Gestalt eines solchen in allen Einzelheiten genau nachgebildet. Er besteht aus zwei grösseren übereinandergefalteten Stücken, welche auf der Höhe des Scheitels in einem jetzt zerstörten Scharniere zusammenhängen und am Halse durch einen Riemen verbunden werden konnten, der

sich an zwei auf den Backenkiefen vorstehenden eisernen Knöpfen einschlingen liess. In dem Gesichtsstück ist ein blattförmiges Visier ausgeschnitten, welches Augen, Nase und Mund umfasste und sich in einem am Kinn angebrachten Scharnier bewegte, so dass es wie eine Falle nach aussen herabgeschlagen werden konnte. Zum Anschluss desselben dient ein in der Stirn haftender beweglicher Reiber, der in eine Oese des Visiers einpasst und über den Rand desselben gedreht werden kann. Ein rundes Nietloch ist zwischen den Augenbrauen, ein zweites an der Unterlippe sichtbar. Die Lippenspalte, die Nasenlöcher, die Augäpfel sind durchbrochen.

Das kräftig gebaute Gesicht zeigt die Porträtzüge eines jungen Mannes, und zwar ohne Bart, was auf die Zeit vor Hadrian hinweist. Das Haar ist kurz gehalten, in vollen, reich bewegten Locken, welche vor den Ohren beiderseits tief auf die Wangen niederfallen und im Nacken durch eine bügelartige Einfassung zusammengehalten werden. Aus dem Haar stehen über der Stirn ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen und zu seiner Rechten und Linken zwei kleine Flügel hervor, wie sie sich ähnlich an Mercurköpfen finden. Um den Kopfwirbel ist ein Kranz gelegt, der oben mit einer Rosette, unten mit einem Bande versehen ist. Aus-



Abb. 37. 1:5.

serdem ziehen sich symmetrisch acht paarweise angeordnete geflochtene Streifen durch das Haar. Diese schlangenartigen Bänder zusammen mit den Flügeln geben der Vorderansicht des Kopfes etwas Medusenhaftes.

Wahrscheinlich gehörte der Helm einem römischen Offizier. Dafür spricht die Versilberung, der schwerlich bedeutungslose Kranz, in dem man die Andeutung eines militärischen Ehrenzeichens vermuten könnte, und die beherrschende Stellung des göttlich verehrten Abzeichens aller Legionen, des Adlers.

Die Dünne des Metalles beweist, dass das Stück für kriegerischen Gebrauch nicht bestimmt war, wie überhaupt der Gebrauch eines Visierhelms als Kriegswaffe im römischen Heer nicht erwiesen ist. Die Gesichtshelme waren vielmehr Paradestücke; mindestens ein Teil derselben hatte eine sepulturelle Bedeutung wie die Gesichtsmasken, von denen die ältesten und bekanntesten jene 6 aus

Goldblech gearbeiteten sind, welche Schliemann in der Grabstätte auf der Burg von Mykene noch auf den Schädeln der Bestatteten haftend gefunden hat. Von den 20 Gesichtshelmen, welche Benndorf, *Antike Gesichtshelme und Sepulcralmasken* (Wien 1878) anführt, sind 4 sicher, 2 höchst wahrscheinlich in Gräbern gefunden worden, während für die Fundorte der übrigen 14 teils überhaupt keine Angaben, teils keine hinlänglichen vorliegen. Die Möglichkeit der Herkunft aus einem Grabe ist indes bei keinem Stücke ausgeschlossen, auch nicht bei dem Wildberger Helm. — Die Gesichtsmasken und Gesichtshelme waren dazu bestimmt, auf die Gesichter der Toten aufgelegt zu werden, einmal bei der feierlichen Ausstellung des Verstorbenen auf dem Totenbett, dann bei dem Leichenzuge und endlich bei der Bestattung. Wenn der Leichnam der Erde übergeben ist, soll die Sepulcralmaske ihn gegen widrige äussere Einflüsse behüten und auch als Schreckmittel (*Apotropaion*) seine Ruhe sichern. Im Begriff der Totenmaske liegt es, dass sie ein möglichst treues Bild des Toten geben soll.



Abb. 38. 1:10.

Höhe 23 cm. — „Gef. 1868 am Bettenberg oberhalb Wildberg beim Abräumen eines längst verlassenen Steinbruchs in einer Tiefe von c. 7 Zoll“ Stälin. — *Litteratur*: [Dr. Müller] Schwäb. Merkur 1868, 30. Dezbr.; Stälin, *Schr. d. Württ. Alt.V. II 1* (1869) S. 53, m. Abb.; *Mémoires de la Société royale des antiquaires du Nord 1875/76*, p. 241, Fig. 46); Lindenschmit, *Altert. uns. heidn. Vorzeit Bd. III, Heft V*, mit 3 neuen Abb. Taf. 4; O. Benndorf a. a. O. S. 22—24, mit 2 neuen Abb. Taf. VII u. VIII (hienach E. Hübner, *antike Totenmasken*, Bonner J. 66, S. 37); Haug, *K. W. I 149*; Paulus, *Kunst- u. Altertumsdenkmale, Schwarzwaldkreis*, S. 176, m. Abb. (nach den Schrift. d. Württ. Alt.V. s. o.).

Holzbronn, O.A. Calw.

109. Reliefbild, Lapid. Stuttg. (Abb. 38.)

Eine männliche Gestalt, von vorn, mit anliegenden Armen, bekleidet mit langem Untergewand und mit Panzerhemd, das von den Schultern bis zu den Knien reicht; mit der R. hält der Mann eine Lanzenspitze oder einen Pfeil. Gesicht und l. Arm sind verstümmelt. Die Arbeit ist roh.

Buntsandstein. — Höhe 79, Breite 24, Dicke 18 cm. — Südlich von Holzbronn, unweit der Wildberger und Gültlinger Markung „uff der Burg“

gef. Stälin, Katal.; seit etwa 1858 im Lapid. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 128; Sixt, Führer n. 221.

Anm. Ebendasselbst wurde gefunden das Bruchstück einer Säule mit Basis. — Sixt, Führer n. 222.

Stammheim, OA. Calw.

110. Relief mit Inschriftresten, Lapid. Stuttg. (Abb. 39.)

Zwei gepanzerte Krieger, von vorn, je mit der einen Hand ein Pferd führend, mit der andern eine aufrechtstehende Lanze haltend. Haug denkt an Castor und Pollux, Sixt wegen der Tracht der Dargestellten an zwei menschliche Krieger. — Auf der l. Seite ist eine stilisierte Randleiste sichtbar (auf der r. Seite abgestossen). Ueber dem Relief sind noch einige Buchstaben einer Inschrift zu erkennen: CAR / .



Abb. 39. 1:8.

Buntsandstein. — Höhe noch 55, Breite 57 cm; Höhe des Reliefs 27, Breite 42 cm. — „Westlich vom Dorf 1862 gef. und ins Lapid. gebracht“ Stälin, Katal. — Litteratur: Haug, K. W. I 149; Sixt, Führer n. 185.

Möttlingen, OA. Calw.

111. Männlicher Kopf (Attis?), bei Georgenau gef. und dort aufgestellt.

Der lebensgrosse Kopf hat ein volles, rundes, bartloses Gesicht mit kleinem, lächelndem Mund, reich gelocktes Haar, über dem eine (phrygische?) Mütze zu liegen scheint. Die Spitze dieser ist wie das Kinn abgeschlagen. Vgl. den Fund von Heidelberg, v. Duhn, Westd. Z. XI 26 f.

Buntsandstein. — Im Februar 1874 gef., etwa 500 Fuss östlich vom Bühlfhof (jetzt nach dem Besitzer Georgenau genannt) und dort über einer Thür aufgestellt. — [Paulus d. j.] Schriften d. W. Alt.V. II 2 (1875), S. 90; von Haug 1886 an Ort und Stelle gesehen.

Conweiler, O.A. Neuenbürg.

112. Reliefplatte mit Mercur, Apollo und Opferscene, schon seit 300 Jahren im Lapid. Stuttg. (Abb. 40.)



Abb. 40. 1:15.

liche) Plektrum (Stäbchen); der abgebrochene l. Arm lehnte sich ohne Zweifel auf eine Leier. Ueber beiden Göttern sind die ihnen heiligen

Die Platte hat einen giebelförmigen Abschluss und einen Sockel, ist aber an den Rändern stark verstümmelt und in drei Stücke zerbrochen, bei deren Zusammensetzung einzelne Stellen mit Cement sehr überschmiert wurden. Da eine Photographie ungenügend ausfiel, wurde mit Beiziehung derselben eine Zeichnung nach dem Stein gemacht. — Auf dem Hauptbilde stehen, je unter einem Bogen, l. Mercur, r. Apollo, beide in der gewöhnlichen Darstellung. Mercur mit Flügeln am Kopf, bekleidet mit der Chlamys, die auf der r. Schulter mit einer Spange zusammengehalten wird, in der l. den Schlangenstein, in der gesenkten R. den Beutel haltend. Apollo, in gleicher Weise mit der Chlamys bekleidet, hält in der R. das

Vögel, der Hahn und der Rabe, angebracht, dazwischen eine Rosette. L. von Mercur steht eine männliche, l. von Apollo eine weibliche Gestalt (der obere Teil zerstört), beide in viel kleinerem Massstab, ohne Zweifel Mann und Frau als Adoranten (Anbetende). — Auf dem Sockel ist in der Mitte Minerva dargestellt, als Kultbild gedacht, mit Helm und gegürtetem Chiton, auf der Brust das Medusenhaupt, in der erhobenen R. das Scepter, in der gesenkten L. den Schild haltend. Links von ihr steht ein Priester am Altar, in der R. ein Opferbeil, mit der L. den Opferstier am r. Horn fassend. Vor dem Priester (wegen mangelnder Perspektive scheinbar unter ihm) ist ein Kessel mit Henkel zu sehen, neben diesem zwei Krüge, von einer Schlange umwunden, welche ihren Kopf nach dem Kessel ausstreckt. Auf der r. Seite stehen nebeneinander (anscheinend übereinander) zwei weitere Opfertiere, Bock und Schwein, die mit dem Stier zusammen eine Art von Suovetaurilia bilden, nur dass statt des Schafes der Bock gewählt ist, vielleicht mit Rücksicht auf Mercur. Die Gefässe sind für die Opferhandlung bestimmt (vgl. das Relief von Beihingen). Unklar ist die Schlange, die bekanntlich als Attribut der Minerva vorkommt, aber wohl kaum in ähnlicher Weise wie hier. In Mithrasdarstellungen (an die aber hier nicht zu denken ist) erscheint häufig eine Schlange, die sich mit einem Gefäss zu schaffen macht. — Das Denkmal ist als eine Dedikation für Mercur, Apollo und Minerva zu fassen. Bei der Zusammenstellung dieser drei Götter wird man an das, was Caesar b. gall. VI 17 von den Göttern der Gallier sagt, erinnert; und die Bevölkerung unseres Landes war ja nach Tacitus (Germania c. 28) vorwiegend keltisch.

Buntsandstein. — Höhe 240, Breite 190, Dicke 33 cm; Höhe des Sockels 80 cm. — „Hoc monumentum olim in Hercyniae vico „Weyller“ non procul ab oppido Newburg in hoc Ducatu Württembergico repertum et a nobili viro Vito de Schoenaw donatum—Ludovico Duci Württemberg: unne vero Stutgardiae in Elysii palatii turri dextra aulam versus videndum“ Studion. — Litteratur: Studion A fol. 34, B fol. 45 ff. m. Abb.; Anon. 364, f. 18 m. Abb.; Beschreibung von 1695. N. 18, S. 33 f. (wiederholt bei Pregizer S. 224 f. und in der Beschreibung von 1736, S. 30); Sattler, Gesch. S. 187 f. 200, m. Abb. Taf. VI (hienach Wagener, Handbuch S. 720 f., Fig. 1255); Stälin, W. J. n. 77, W. Gesch. n. 55, Verz. n. 61; OABeschr. (1860) S. 96 (kurze Erwähnung); Haug, K. W. I 149; Sixt, Führer n. 223.

Ottenhausen, OA. Neuenbürg.

113. Reliefbild der Diana, Lapid. Stuttg.

Diana, geradeaus blickend, in hoch aufgeschürztem Chiton, mit der erhobenen R. in den Köcher greifend, mit dem gekrümmten l. Arm

den Bogen haltend, der indes kaum zu erkennen ist; zu ihren Füßen ein emporschauender Jagdhund.

Buntsandstein. — Höhe 74, Breite 32, Dicke 17 cm (an der Basis). — Früher in die östliche Giebelseite des Pfarrhauses, welche von einer im romanischen Stil erbauten Kapelle herrührt, eingemauert, seit 1857 im Lapid. OABeschr. — Litteratur: OABeschr. S. 96 und 211; Stälin, Verz. n. 118; Haug, K. W. I 149; Sixt, Führer n. 224.

Gräfenhausen, O.A. Neuenbürg.

114. Viergötterstein, als Eckstein aussen am Kirchturm eingemauert.

Von den gut gearbeiteten Figuren sind nur zwei sichtbar, welche zu den auf den Viergöttersteinen am häufigsten dargestellten gehören.

a) Hercules, unbekleidet, den Kopf nach der l. Schulter geneigt, in der gesenkten R. die Keule, über der l. Schulter das Löwenfell (l. Hand und Kopf zum Teil abgeschlagen).

b) Minerva, r. Arm und Kopf zerstört, doch die Umrisse des Kopfs mit Helm noch zu erkennen; langer Chiton, mit Gürtel zusammengehalten, auf der Brust das Medusenhaupt; das Himation in der gewöhnlichen Art umgeworfen (von der l. Schulter über den Rücken und unter dem r. Arm durch nach dem l. Arm gezogen); die R. mit der Lanze hoch erhoben, die L. an den oberen Rand des stehenden Ovalschilds gelegt. Vgl. über diese typischen Darstellungen Haug, Viergöttersteine S. 302 ff. — Die beiden in den Turm hinein verbauten Seiten stellen wahrscheinlich Juno und Mercur dar, vgl. ebd. S. 320.

Buntsandstein. — Höhe 120 (die Figuren 95), Breite 60, Dicke 54 cm. Der Stein wurde von Haug untersucht August 1895. — Litteratur: Wielandt, Beiträge zur ältesten Geschichte des Landstrichs am rechten Rheinufer von Basel bis Bruchsal (Karlsru. 1811) S. 226; Kausler, Beschreibung des O.A. Neuenbürg (Tüb. 1819) S. 79; nach Mitteilung von Pfarrer Enslin Stälin, W. J. n. 78, W. Gesch. n. 56; Paulus d. ä., Schriften des W. Alt.V. I 2 (1852) S. 23; OABeschr. 158; Haug, K. W. I 149 und Viergöttersteine n. 13.

115. Reliefbild der Juno, in dem Kirchturm innen eingemauert.

Auch diese Juno (nur bis zu den Knien erhalten) ist nach dem bei Viergöttersteinen gewöhnlichen Typus (vgl. Haug a. a. O. 297) dargestellt. — Auf dem Haupte trägt die Göttin ein Diadem, der Schleier fällt bis über die Brust herab, der lange Chiton ist gegürtet, das Himation über den Unterleib und die l. Schulter gezogen; in der erhobenen L. das Scepter, in der gesenkten R. die Opferschale.

Buntsandstein. — Höhe noch 55, Breite e. 13 cm. — Das Bild ist in einer Nische der Ostseite des Kirchturns eingemauert und wurde von Haag August 1895 besichtigt. — Litteratur: Kausler a. a. O.; Paulus d. ä., a. a. O.; OABeschr. 158.

Anm. Nach der OABeschr. S. 162 „finden sich in dem $\frac{1}{4}$ St. östlich vom Ort gelegenen Wäldehen „Hegnach“ ausgedehnte Grundreste einer römischen Niederlassung, von der man ansser einer Menge gewöhnlicher Bausteine auch schon behauene, mit Figuren gezierte Werksteine, römische Ziegel u. a. ausgegraben hat. Ohne Zweifel wurden auch die an dem Kirchturn in Gräfenhansen eingemauerten Bildwerke hier aufgefunden und zu dem Bau des Thurms verwendet.“

116. Gesichtshelm, 1853 gef., Altertumssammlg. Stuttg.
(Abb. 41.)

Der dem Wildberger Helm (n. 108) ähnliche, aber nicht so reich ausgestattete und nicht so vollständig erhaltene Helm, aus dünnem, gut versilbertem Kupferblech getrieben, stellt wie jener das Bild eines jungen, bartlosen Mannes dar. Das halb ornamental behandelte, reiche Haupthaar zieht sich beiderseits, die Ohren verdeckend, bis unter die Backenkiefer herab. Die Augäpfel und die Nasenlöcher sind durchbrochen. — Das erhaltene Gesichtsstück des Helms ist hinten in scharfer, senkrechter Linie abgeschnitten; nur ein tiefer liegender schmaler, unverzierter Randstreifen



Abb. 41. 1:5.

ragt hervor, auf den das verlorene hintere Stück des Helms überzugreifen hatte. — Im übrigen sind die Bemerkungen zu dem Wildberger Helm zu vergleichen.

Höhe 24 cm. — „Etwa $\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von der Niederlassung im Walde Hegnach (s. Anm. zu n. 115) finden sich zunächst der Landesgrenze am Saum des Waldes „hoher Fortleirn“ die Grundreste eines römischen Gebäudes. — An der nordöstlichen Seite desselben fand man vor einigen Jahren (Juni 1853, „zwischen Gräfenhausen und Dietlingen im Kettelsbach, einem Wiesenthälchen“ Stälin) einen steinernen, 7' hohen Thürpfosten und bei demselben, neben Bruchstücken von Gefässen, Bronze- und Eisengeräthen eine gut gearbeitete römische Maske von Bronze“ OABeschr. — Litteratur: W. J. 1853 I S. 27; Stälin, Katal. n. 198; OABeschr. 162; Benndorf a. a. O. S. 24, Taf. IX mit zwei Abb.; Hübner a. a. O. S. 38; Haag, K. W. I 149.

VII. Rottenburg (Sumelocenna).

Einleitung.

Für die schon in früheren Jahrhunderten bekannten Inschriften und Bildwerke kommt ausser Apian hauptsächlich in Betracht: Christoff Lutz von Lutzenhartt, Chronieka und Geslechter Buech der löblichen österreichischen Statt Rottenburg am Negger 1609, Mser. der K. öffentl. Bibliothek Stuttgart, Cod. hist. F 764. Von dieser Handschrift, ohne Zweifel der Urschrift des Verfassers, befindet sich eine Kopie im K. Staatsarchiv, N. 111, mit dem Titel: Chronik der Herrschaft Hohenburg und der Stadt Rottenburg. 1609. Ausser dem in der Urschrift wie in der Kopie ganz fehlenden Buch II wurden in der ersteren bis in die neueste Zeit gerade diejenigen Blätter aus Buch III vermisst, welche die römischen Altertümer mit Abbildungen enthalten. Kürzlich hat sich jedoch herausgestellt, dass jene Blätter in einem anderen Bande der öffentl. Bibliothek, Cod. hist. F 616, enthalten sind. Nach diesem citieren wir also im Folgenden.

Unentschieden muss bleiben, ob die Behauptung Jaumanns (Col. Sumloc. S. 172) richtig ist, „die aus Lutz ausgeschnittenen Blätter seien wahrscheinlich zu der Beschreibung der Grafschaft Hohenberg von Gärt verwendet worden.“ Da die Urhandschrift von Gärt, wie Jaumann selbst sagt, verloren ist, so muss es auffallen, dass jene Blätter nicht mit verloren gingen, wenn man nicht annimmt, dass dieselben von der Beschreibung Gärts vor deren Verschwinden wieder getrennt worden sind. Abschriften von Gärt befinden sich auf der öffentl. Bibliothek zwei: Cod. hist. F 638 a—b (a = Teil 1 aus dem Nachlass Jaumanns) und 638 c—g. Beide enthalten die Kopien der röm. Altertümer von Lutz. — Die ‚Monumenta Rottenburgensia‘, welche nach einem Briefe Leichtlens an Memminger (W. J. 1825, S. 215 ff.) der Professor Zell zu Freiburg i. Br. in dem Nachlass Klüpfels fand, sind offenbar auch nur Kopien von Lutz, wie dies schon Jaumann (ebd. S. 442 ff.) angenommen hat. Eine Anfrage über dieselben, welche Haug 1879 an die Freiburger Universitätsbibliothek gerichtet hat, war erfolglos. — Endlich wird eine durch Zusätze von Jaumann vermehrte Kopie eines Abschnitts der Lutz'schen Chronik, der Pfarrei zu St. Moritz in Rottenburg gehörig, erwähnt von Herzog und Kallec, Westd. Zeitschr. III (1884) S. 327 f.

Die Entdeckungen unseres Jahrhunderts knüpfen sich fast alle an den Namen des Domdekan's Jaumann, der fast 50 Jahre lang (1814—1862) in Rottenburg lebte und den dortigen römischen Altertümern das regste Interesse zuwendete. Er hatte das Glück, bei Gelegenheit verschiedener Bauten, namentlich bei dem Umbau des ehemals Gräfllich Hohenbergischen Schlosses (1839—43) eine Reihe wichtiger römischer Denkmäler ans Tageslicht kommen zu sehen; sein bleibendes persönliches Verdienst aber ist, dass er für die Erhaltung und Würdigung dieser und anderer Reste des Altertums unermüdlich besorgt war. Unter die echten Denkmäler mischten sich aber, wie sich später herausstellte, auch Fälschungen.

Seit 1834 nämlich (Col. Sumloc. 120 f.)*) kamen immer merkwürdigere Inschriften zum Vorschein, meist auf römischen Gefässcherben eingeritzt, aber auch auf römischen Ziegelplatten ausgeschabt oder auf neuen Thonstücken eingestempelt, mit dem Namen der Stadt Sumloenne (ohne e!**) oder Solicinium, mit den Titeln von Militär- und Civilbeamten einer „colonia Sumloenne“, mit zum Teil unrichtigen Konsulnamen, mit Jahresbezeichnungen „a. u. c.“ (ab urbe condita), mit Truppenabteilungen in teilweise unmöglichen Zusammenstellungen u. dgl. In dem lange vorbereiteten Buch *Colonia Sumloenne*, Rottenburg unter den Römern (1840), veröffentlichte Jaumann alle bis dahin gemachten Funde. Lange wurden nur schüchterne Zweifel gegen seine Entdeckungen geäußert, und die ausgegrabenen echten Steinschriften brachten wohl manche stille Bedenken zum Schweigen. Auch die damals angesehensten Altertumsforscher Württembergs, Pauly, Stälin, Walz, hegten keine Zweifel, und die Herausgeber der Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande öffneten die Spalten dieser hochgeschätzten Zeitschrift ohne Anstand den Berichten Jaumanns über seine Entdeckungen. Da trat Theodor Mommsen in den Verhandlungen der K. sächs. Gesellsch. d. Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Kl. IV 1852, mit der Erklärung auf, es sei Zeit, gegen den Betrug Protest einzulegen. Mit den einleuchtendsten Gründen verwarf er alle jene Kritzeleien und Stempel (ausser den einfachen Töpferstempeln) und erklärte vorläufig alles für verdächtig, was aus Rottenburg komme.

Es würde zu weit führen, die Verhandlungen im einzelnen wiederzugeben, welche auf diesen Angriff folgten. Im Jahr 1855 veröffentlichte Jaumann einen ansehnlichen „Nachtrag zu Colonia Sumloenne“ mit den seitdem gemachten neuen Funden, echten und gefälschten. Aber noch in demselben Jahr erklärte in der Versammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsforscher zu Ulm am 20. Sept. eine zur Prüfung der Frage niedergesetzte Kommission, bestehend aus Thiersch, Lindenschmit, Habel, Stälin, Grotefend, v. Quast, die eingekratzten Inschriften sämtlich für unecht (Korr.Bl. des Gesamtvereins IV n. 3. Bonner J. 25, 209). Jaumann legte in einem „2. Nachtrag zu Col. Sumloenne“ (1857) S. 36 ff. Protest gegen jene Erklärung ein, aber natürlich ohne Wirkung. Nach seinem Tode 1862 kam kraft testamentarischer Verfügung seine Sammlung nach Stuttgart. Laut dem geschriebenen Stälin'schen Katalog fehlte damals jedoch manches, was wohl als mecht in der Stille vorher beseitigt war.

*) Es ist offenbar ein Gedächtnisirrtum, wenn Jaumann in den Bonner J. 21 (1854) S. 145 f. diese später beanstandeten Funde schon 1820 beginnen läßt.

**) Diese Namensform beruhte nur auf der falschen Lesung einer römischen Inschrift, angeblich von Chatillon in Savoyen (vgl. S. 86), welche Leichtlen (IV S. 123 f.) bei Reimesius gefunden hatte. In Wirklichkeit steht auch dort ein *e* (*civi Sumlocennensi*), wie auf allen echten Inschriften, die den Namen enthalten (s. n. 117).

Eine Erklärung darüber, von wem die Fälschungen verübt worden sind, ist nie an die Öffentlichkeit gelangt. Jaumann selbst hat nach allgemeiner Annahme in gutem Glauben gehandelt; aber es scheint, dass Männer, die ihm nahestanden, denen er seine Vermutungen, Hoffnungen und Wünsche mitteilte, sich den Spass erlaubten, ihn das von ihm Erwartete finden zu lassen. Als Werkzeug haben sie sich dabei offenbar des Webers Manz bedient, den Jaumann selbst wiederholt als den Finder solcher (gefälschten) Stücke rühmt (W. J. 1833, S. 350; Col. Sumloc. 121 und 215). — Sämtliche falschen Inschriften sind von Brambach, CIR p. 365 ff. zusammengestellt worden, und sie werden nochmals von Zange-meister im CIL Vol. XIII unter den spuriae aufgezählt werden. Wir glauben daher unsererseits auf die Wiedergabe derselben verzichten zu dürfen; dagegen werden wir die gefälschten Bildwerke zum Schluss des Abschnitts VII aufführen. — Auch wenn nur die echten römischen Denkmäler von Rottenburg in Betracht gezogen werden, überragt die Zahl und Bedeutung derselben die von jeder andern rechtsrheinischen Stadt.

Eine zusammenfassende Darstellung des Wichtigsten, was über das römische Rottenburg bekannt ist, hat Dr. Karl Holzherr 1894/5 in den Rentlinger Geschichtsblättern gegeben (Jahrgang V, 3—VI, 1). Prof. E. v. Herzog hat uns eine Studie über die wirtschaftliche und rechtliche Entwicklung der Stadt und des Bezirks noch vor deren Erscheinen freundlichst zur Verfügung gestellt (Zur Okkupations- und Verwaltungsgeschichte des rechtsrheinischen Römerlandes, in den Bonner J. 102, S. 83 ff.). Wir haben dieselbe dankbar noch benutzen können, vgl. besonders n. 117.

117. Steinplatte mit Widmungsinschrift, nach Beschluss des Gemeinderats von Sumelocenna, 1850 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 42.)

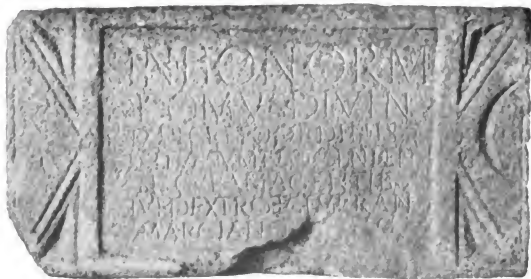


Abb. 42. 1:10.

I N · H O N O R E M
D O M V S · D I V I N
E X D E C R E T O O R D I N I S
S A L T V S S V M E L O C E N N E N
5 S I S C V R A M A G E N T I B
I V L · D E X T R O F G T V R R A N
M A R C I A N O I A G

Zur Ehre des Kaiserhauses, nach Beschluss des Gemeinderats der Markgenossenschaft von Sumelocenna, unter Leitung des Julius Dexter und des Gajus Turranius Marcianus, der Oberbeamten(?).

Die Steinplatte war offenbar als Widmungsinschrift über dem Eingang eines öffentlichen Gebäudes angebracht. Die Inschrift steht auf einer ‚tabula ansata‘ (vgl. n. 49 und 63). Rechts ist ein Halbmond angebracht. — Die Formel *in honorem domus divin(ae)* ist hier gegen den sonstigen Brauch (vgl. n. 12. 18. 29) ganz ausgeschrieben, und zwar in grösserer Schrift als der übrige Text. Daraus folgt wohl, dass die Inschrift in eine Zeit fällt, als die Formel noch neu war, etwa unter Marcus Aurelius (161—180) oder schon unter Antoninus Pius (138—161). — *Ordo* ist der dem römischen Senat entsprechende Gemeinderat der Landstädte, dessen 100 Mitglieder *decuriones* heissen (vgl. Köngen). Daher steht für *ex decreto ordinis* gewöhnlich *decreto decurionum*. — Das Wort *saltus* ist auf der Inschrift nicht ganz deutlich und wurde erst von Mommsen richtig erkannt. Es bezeichnet eigentlich ein Waldthal, dann ein kaiserliches Domanialland, das entweder nach dem Kaiser (z. B. *saltus Domitianus*) oder nach der Gegend benannt wurde (so *saltus Bequensis*, *saltus Burunitanus*, beide in Africa). Auf welche Weise nun daraus eine „organisierte Bürgerschaft“ oder „Markgenossenschaft“ (Mommsen) werden konnte, hat nennstens im Anschluss an verschiedene Abhandlungen von Mommsen und an die Untersuchungen von Schulten (die römischen Grundherrschaften, 1896) Prof. v. Herzog an dem *saltus Sumelocennensis* gezeigt (Bonner J. 102, S. 93 ff.). Da die Römer in dem Gebiete zwischen Rhein, Main und Donau als einem herrenlosen Boden (*dubiae possessionis solum* Tac. Germ. 29) keine organisierten Gemeinden vorfanden, wie die *Civitates* in Gallien waren, so nahmen die Kaiser dasselbe unter dem Namen *saltus* durch Prokuratoren, d. h. kaiserliche Hausbeamte, selbst in Verwaltung, um den zum Unterhalt der Truppen notwendigen Bodenbau zu sichern. So wird auf einer Inschrift aus Dusa in Bithynien (Mommsen, Westd. Korr.Bl. V n. 197) ein *ἐπίτροπος χώρας Σαμελοκεννησίας*, d. h. ein procurator des tractus (Mommsen) oder *saltus* (Herzog) *Sumelocennensis* genannt. Diese Prokuratoren setzten Pächter (*coloni*) in das Land, von welchen der Zehnte erhoben wurde; daher die Bezeichnung *agri decumates*, Zehntäcker, bei

Tacitus (Germ. 29). Mit steigender Entwicklung der natürlichen Reichtümer durch Ackerbau und Handel konnte das Domanialland in eine *civitas* umgewandelt und der ordentlichen Provinzialverwaltung unterstellt werden. So erscheint denn im 3. Jahrh., wenn nicht schon am Ende des 2. Jahrh., eine *civitas Sumelocennensis* ohne Zweifel latini- schen Rechts. Wie weit sich das Gebiet derselben erstreckte, ob noch bis an den mittleren Neckar (Cannstatt-Heilbronn), ist nicht sicher. Zum Rang einer Kolonie aber hat es Rottenburg trotz seiner hohen Blüte nie gebracht. — *Sumelocenna* oder nach der Inschrift von Königen *Suma(loenna)* ist ein keltisches Wort (vgl. Baumeister, Aleman- nische Wanderungen S. 32); dies weist darauf hin, dass vor der römischen Eroberung hier eine keltische Niederlassung bestand, entweder von den Helvetiern her (Tac. Germ. 28) oder von dem nach Abzug der Markomannen eingewanderten leichtfertigen und kecken Proletariervolk aus Gallien (ebd. 29). Dass hier auch *Samulocenis* der Tab. Peut. zu suchen ist — wahrscheinlich eine falsche Umstellung statt *Sumalocenis* — hat schon Leichtlen richtig erkannt (IV S. 122 ff.), während sich Jaumann hartnäckig dagegen sträubte. Aus der Form *Samulocenis*, die als Abl. Plur. zu deuten ist, wird auf einen Nominativ *Sumalocennae* (neben dem Sing. *Sumelocenna*) zu schliessen sein. Mit Recht hat Leichtlen auch eine Inschrift aus Chatillon in Savoyen (vielmehr nach Mitteilung von Zangemeister aus Belley, Dép. Ain, zwischen Genf und Lyon, CIL XIII n. 2506) beigezogen; hier ist ein Veteran der 8. Legion als *civis Sumelocennensis* bezeichnet (s. o. S. 83**). Sodann finden sich in Mainz zwei weitere *civis Sumelo(cennenses)*, die als Reiter in der 22. Legion dienten a. 231. Ferner hat schon Leichtlen darauf hingewiesen, dass der alte Name ohne Zweifel fortlebt in dem Ortsnamen Sülchen, von welchem im Mittelalter der Sulichgau seinen Namen hatte (IV S. 128 ff.). Weniger sicher war Leichtlens Vermutung (IV S. 64 ff.), dass der Ort *Solicinium*, bei welchem nach Ammianus Marcellinus (ed. Gardthausen 27, 10, 8. 30, 7, 7) der Kaiser Valentinian I. mit seinem Sohn einen Sieg über die Alemanen erfocht, auch hier zu suchen sei.*) — Die Geschlechts- und die Beinamen der beiden Beamten, *Julius Dexter* und *Turranus Mar- cianus*, sind bekannt. Zweifelhaft ist aber, was nach denselben stand, da hier ein Stück des Steins bei der Ausgrabung abgebrochen ist. Nach Jaumanns Berichten soll auf dem abgebrochenen Stück ge- standen haben II VIRIS CI (Bonner J. 18) oder II VIRIS allein (Bonner

*) Die Handschriften haben übrigens an der erstgenannten Stelle Ammians *Solicinnum*. Vgl. Riese, das rheinische Germanien in der antiken Litteratur (1892) XI 10 und 39.

J. 16), oder nur II VIR und dann auf dem Hauptstein ISCI (Nachtr. I Tab. II); diese Angaben stimmen aber mit dem Thatbestand ebenso wenig als unter sich selbst überein. Brambach hat vermutet III VIRIS AVG(ustalibus); allein auch das stimmt nicht zu den erhaltenen Buchstaben und würde in der Lücke nicht Raum genug finden. Schulten (a. a. O. S. 104) vermutete MAG(istria); dasselbe ist auch von Herzog vorgeschlagen worden und scheint richtig zu sein. Magistri hiessen die Oberbeamten der Gaue (pagi) wie der Dörfer und Stadtquartiere (vici), vgl. Marquardt, Römische Staatsverwaltung I² S. 8 f. 13 f. Dies würde auch für Sumelocenna passen, solange es als Hauptort des ‚saltus‘ nur erst die Stellung eines ‚vicus‘ hatte. Zweifelhaft dagegen scheint uns die Vermutung Herzogs, dass vor MAG(istria) noch II V(iris) stand; denn die Verbindung *duo viri magistri* ist nicht nachzuweisen. Wenn überhaupt etwas zu ergänzen ist, so ist es vielleicht VICI, vgl. Wilmanns n. 2112 *vici m(agistro)*, n. 2136 *mag(istria) vic(i)*.

Stubensandstein. — Höhe 55, Breite 106, Dicke 12 cm; Höhe der Inschrift 45, Breite 66 cm. Die Grösse der Buchstaben nimmt von der 1. zur 3. Zeile ab; in der 1. beträgt die Höhe 7,5, in der 3.—7. noch 3,5 cm. — Die Platte wurde am 23. Dezbr. 1850 im „Graibel“ am Weg nach Weggenthal beim Graben eines Brunnens aus einer Mauer herausgehoben; der Stein lag mit der Schrift nach unten, über einer mit Schlamm gefüllten Höhlung (Jaumann). Seit 1862 im Lapid. — Literatur: Jaumann, Bonner J. 16 (1851) S. 133 f. (hienach W. J. 1850, S. 20 und Steiner B 2368), ebd. 18 (1852) S. 222 ff. u. 21 (1854) S. 161; Col. Suml. Nachtr. I 18 f., m. Abb. Tab. I 1; nach einem Abklatsch von Prof. Haackh Mommsen a. a. O. S. 201; Stälin, Verz. 155; nach Mommsen Henzen (Orelli III) n. 5248; Brambach 1633 (nach ihm Wilmanns 2251); Haug, K. W. I 149; Sixt, Führer n. 133.

118. Dedikationsinschrift für Diana, schon 1508 gef. Verloren.

Die Inschrift lautete wahrscheinlich:

D E A N A E I N H · D · D · R · I V V E N T V T E C · S V M · I V L · H E R 5 M E S P · C ·	<i>Deanae in h(onorem) d(omus) d(ivinae) pro iuventute c(ivitatis) Sum(elocennensis) Ju- l(ius) Hermes p(onendum) curavit.</i>
---	--

Der Diana, zur Ehre des Kaiserhauses, für die junge Mannschaft der Gemeinde Sumelocenna hat Julius Hermes (die Statue?) setzen lassen.

Der Ausdruck *c(ivitatis) Sum(elocennensis)* zeigt, dass der *saltus* zur *civitas* geworden war (vgl. die vorhergehende Inschrift n. 117). — *Pro iuventute* bezeichnet die Weihung als eine Stiftung für die Jugend, und zwar die männliche, wehrfähige Jugend. Diese ist sonst

häufig zu einem *collegium* vereinigt, so in Neuenstadt und in Oehringen. — *Deana* steht nicht selten für *Diana* (so in Marbach). Ohne Zweifel ist sie hier als Göttin der Jagd zu denken, denn die Jagd ist nach römischer Vorstellung (vgl. Hor. Sat. II 2, 8 ff. Ep. I 2, 65) eine Art von Kriegsübung (*militia*), wie sie der männlichen Jugend angemessen ist. — Männer mit den beiden Namen *Julius Hermes* sind nicht selten, vgl. Jaumann, Col. Suml. 177 und Wilmanns Index p. 334. Ein *Hermes* kommt auch n. 27 in Langenau vor.

Höhe nach Lutz 2 Fuss, Breite 1,5 Fuss. — „Repertus an. MDVIII — post arcem urbis (d. h. „hinter dem alten Schloss“ Stälin), — nunc ante domum est magistri Martini Gruninger‘ Apian; nachher „bey der Marekktküreh vor Jungger Adams v. Aw zur Hürling [1697 Wagnern] Behausung“ Lutz; „wahrscheinlich bei Erbanung des Hanses, später Gasthofs zum römischen Kaiser, verloren gegangen“ Janmann. — Für Z. 3—5 der Inschrift ist Apian der einzige Gewährsmann, Lutz hat davon nur Z. 3 VEL. Bei Apian fehlen übrigens Z. 2 der 2. Punkt, Z. 3 das o, Z. 4 das mit H oder R ligierte E (HER liest schon Gruter). Der Schluss lautet bei Apian T C (ohne Punkte), was Janmann lesen wollte *testamenti causa* (ungebräuchlich); wahrscheinlich stand eine der gewöhnlichen Formeln da: *p(oenendum)* oder *f(aciendum) c(uravit)*. — Litteratur: Apian p. 462; „ex Apiano“ Gruter 39, 7; Lutz f. 17 (nach ihm Klüpfel-Leichtlen); nach Apian und Gruter Sattler, Gesch. S. 48 und alle Neueren: Leichtlen IV 108 ff.; Memminger, OABeschr. (1828) S. 27 f.; *Grotefend in Seebodes krit. Bibl. 1828 S. 605 und in der Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1838 S. 118; Stälin, W. J. n. 85, W. Gesch. n. 81; Janmann, Col. Suml. 176 f., m. Abb. (nach Lutz) Tab. IV 1; ders., Bonner J. 15 S. 54; Steiner A 1, B 67; Mommsen a. a. O. 197; Bramb. n. 1629 (nach ihm Wilmanns n. 2253); Haug, K. W. I 150.

Anm. Apian berichtet: *Suprapositus erat ei alius lapis quadratus oblongus inscriptionibus plenus, sed ab effossoribus rusticis ex incuria in frusta dissectus. Unrichtig bezieht Janmann (Nachtr. I 17) dies auf n. 120.*

119. Dedikationsinschrift eines Sevir Augustalis. Verloren.

IN	H	D · D
M	M	SS · IVS
FOR	T	VNATVS
IIII		VIR · AVG
5	NEG	OTIATOR
	ARTI	CRETA
	PAEN	PAENVL
	OMN	II · PEN
	DEO	VO FECIT
10		IDEXTROCOS

In h(onorem) d(omus) d(ivinae) M(arcus) M[er]ssius Fortunatus, sevir Aug(ustalis), negotiator arti[s] creta[ri]ae, fecit [Fusco II et] Dextro cos.

Zur Ehre des Kaiserhauses hat Marcus Messius (?) Fortunatus, Sevir Augustalis, Händler mit Thonwaren machen lassen, als Fusco zum 2. Mal und Dexter Konsuln waren.

Wir geben die Inschrift nach Apian, da eine sichere Wiederherstellung des ursprünglichen Textes kaum möglich scheint. Der Stein erscheint bei Apian der Länge nach gespalten. Unter der Inschrift ist eine weibliche Gestalt, welche mit ausgebreiteten Armen die Inschrifttafel hält.

Der Geschlechtsname des Dedikanten kann *Messius* oder auch *Mussius* gewesen sein. *Fortunatus* als Beiname ist häufig. — Die *securi* oder *seriri Augustales*, welche wir nur aus den Inschriften kennen, sind Korporationen, welche die Verehrung der Kaiser (zuerst des Augustus) sich zum Zweck setzten, allmählich aber zu einem ganzen Stand (ordo) sich erweiterten, welcher in den Landstädten, ähnlich dem Ritterstand in Rom, eine mittlere Stellung einnimmt zwischen dem Senatorenstand (den Dekurionen) und der Bürgerschaft. Das jeweils im Amt befindliche Kollegium bestand aus 6 Männern, die auf ein Jahr gewählt waren und in ihrem Amtsjahr die Opfer und Spiele übernahmen. Die abgegangenen aber behielten meistens die Ehrenrechte und bildeten so einen bevorzugten Stand. Vgl. Marquardt a. a. O. I² S. 197 ff. — Zu *negotiator artis cretariae* vgl. n. 77 Lorch. Die Lesung von Z. 7—9 ist streitig, namentlich bereitet die Wiederholung der Buchstaben PAEN Anstoß und Schwierigkeit. Jaumann las *negotiator artis creta(riae)*, *paen(entariae)*, *paenul(ariae)*, wobei *ars paenentaria* (für *parimentaria*) die Kunst, Estrichböden (*pavimenta*) zu machen, bedeuten würde, *ars paenularia* aber die Fabrikation von *paenulae*, d. h. Mänteln, wie sie Sklaven, Mantiertreiber, Soldaten, Reisende trugen. J. Becker vermutete *paenulam* | *omni impendio suo fecit* (letzteres wie *Leichtlen*); ähnlich Steiner II 368: *artis creta(riae) paenul(ariae) impendio suo fecit*. Dabei fassen Becker und Steiner *paenula* als eine Bedachung zum Schutze gegen das Wetter; vgl. Orelli 3284 *tectum porticus cum suis columnis et paenul(is) duabus*. Mommsen las *creta(ri)ae, n[eg]otiator] paenul(arius), | [J(ori)] o[ptimo] m[ar]t[imo] l[ib]er[is] | de [s]uo fecit*. Eine sichere Entscheidung ist schwierig. Die Lesung von Mommsen entfernt sich ziemlich weit von der Ueberlieferung, aber Henzen, Brambach, Wilmanns erklären sich dafür. Dass der Name des Weihenden dem Namen der Gottheit vorangeht, ist nicht selten, vgl. Wilmanns Index p. 675. — Die beiden Konsulnamen führen auf das Jahr 225; vgl. n. 44 Utzmemmingen.

Auch bei dieser Inschrift kommt als Gewährsmann eigentlich nur Apian in Betracht. Lutz hat einen ganz unvollständigen Text, namentlich ist von der vorderen (linken) Hälfte der Inschrift Z. 1—4 gar nicht erhalten, Z. 5—9 zu weit herabgerückt (siehe die Abb. bei Jaumann, Col. Suml. Tab. II 1). In den Schnitt oder Bruch des Steins sind gefallen Z. 1 H, 2 E oder V (verschwunden), 3 T, 5 O, 6 S (verschwunden) n. s. w.

— „Intra domum Wolfgangi Hofmeister figuli duo lapides duobus parietibus hostiis [ostiorum' Gruter] suprapositi, verum in unam compagine[m] pertinentibus' [pertinentes' Gruter] Apian. „In vorermelts Hafners Michael Hoffmaisters Behausung bey dem Sülcher Thor — under der Stiegen ob einer Thüren — in der Länge 3' 3", in der Breite 16" ohn die Absätz“ Lutz. — Litteratur: Apian p. 462; ‚ex Apiano' Gruter 112, 12 und wohl auch (ohne Zeilenabtheilung) Lazius, reip. Rom. in exteris prov. constitutae libri XII (1550) p. 382; Lutz fol. 14; nach Apian Leichtlen IV 110 ff., Memminger, OA.Beschr. 26 f., Grotefend a. a. O.; Stälin, W. J. n. 86, W. Gesch. n. 82; Jaumann, Col. Suml. 171 ff., m. Abb. Tab. II 1 (nach Lutz) und III 1 (nach Apian); ders., Bonner J. 15, 61; J. Becker ebd. 91 ff.; Steiner A 4, B 70 (vgl. II S. 368); Mommsen a. a. O. 199, nach ihm Henzen (Orelli III) n. 7259; Bramb. 1628 (nach ihm Wilmanns 2252); Haug, K. W. I 150.

120. Bruchstück einer Inschrift, wahrscheinlich vom Zwischensockel einer Jupitersäule, Lapid. Stuttg.

Nach Haugs Ergänzung:

	i. o. m.	
COL	signum et	
MCV	COLUMna	Juppiter dem besten und grössten hat die Statue und die Säule
LIVLI	M CVM ara	mit dem Altar Lucius Julius Secundinus gesetzt.
CV	L IVLIus se	
	CVndinus	
	posuit	

Obige Ergänzung, welche nur auf Wahrscheinlichkeit Anspruch macht, beruht auf einer von Hettner (Jupitersäulen, Westd. Zeitschrift IV 365 ff.) herausgegebenen und besprochenen Inschrift von Udelfangen: [signum] cum colum[na] est ara posuit; vgl. auch n. 28 Niederstotzingen. Die Grösse der Buchstaben weist auf ein ansehnliches Denkmal hin, und die Grösse und Form des Steins lässt es nicht zu, die Inschrift auf einem Uebergangsglied angebracht zu denken. Der Würfel, auf dem sie stand, muss die Stelle vertreten haben, welche sonst häufig ein Wochengötteraltar oder ein ähnlicher Aufsatz einnahm. Vgl. die Bemerkungen zu n. 107 Wildberg.

Stubensandstein. — Höhe noch 57 cm, Breite oben grösser als unten. Höhe der Buchstaben 9,5 cm. Links eine senkrechte Randleiste. „Hinter dem alten Schloss, bei dessen Abbruch und Ausgraben der Fundamente zu dem neuen Polizeihaus entdeckt“ Jaumann, nach Bonner J. 15 im Jahr 1840, nach dem Nachtrag 1842/43. Vgl. n. 118 Anm. Vor 1846 nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 4, 145 f. (hienach Steiner B 68); ders., Nachtrag I 17 und Bonner J. 15, 54; Stälin, Verz. n. 21; Brambach n. 1630; Haug, Westd. Korr.Bl. 1888, n. 33 (hienach Sixt, Führer n. 152).

121. Votivstein der Ala Vallensium für Juppiter, Lapid. Stuttg.

I · O · M
 AL · VALLE
 NSIVM ·
 POSVE
 5 RVNT ·
 EX VOTO
 L · L · M ·

*J(ovi) o(ptimo) m(aximo) al(a) Vallensium po-
 suerunt ex voto l(aeti) l(ibentes) m(erito).*

Juppiter dem besten und grössten hat das Reiterregiment der Walliser (den Stein) gesetzt nach einem Gelübde, fr. u. fr. n. G.

Der Votivstein hat Sockel und Gesims; an dem letzteren befinden sich Randwülste, oben eine flache Vertiefung von 22 cm im Quadrat, wahrscheinlich zum Aufsetzen einer Statue des Gottes. — *Ala Vallensium* ein Reiterregiment, gebildet aus Wallisern. Diese Truppe kommt sonst nirgends vor. Die *Vallenses* wurden von Cäsar unterworfen und früh romanisiert; schon Claudius erhob ihren Hauptort Octodurum (Martigny) unter dem offiziellen Namen Forum Claudii zur Kolonie. Zuerst war das Thal mit Rätien vereinigt, später bildete es eine eigene Provinz, genannt Alpes Poeninae.

Stabensandstein. — Höhe 124, Breite 52, Dicke 39 cm; das Mittelstück mit der Inschrift 61 hoch, 46 breit, 32 dick. Der Schriftcharakter derb. Die Buchstaben etwas ungleich gross, 5—7 cm hoch. — „Beim Bau des Polizeihauses hinter dem alten Schloss gef.“ Jaumann; dann nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 4, 143 f. (hienach Stälin, W. J. 1843, S. 139 f. und Steiner B 80); ders., Bonner J. 15, 64 (hienach Henzen, Orelli III n. 6710); Stälin, Verz. n. 10, vgl. S. 34; Jaumann, Nachtrag I 17, m. Abb. Tab. I 2; Brambach 1631; Haug, K. W. I 150 (hienach Sixt, Führer n. 140).

122. Votivstein eines Soldaten der 22. Legion für Mithras, Lapid. Stuttg.

INVICTO
 MYTHRAE
 P · AEL · VOC
 COM · L · XXII
 5 P · P · FV · SL · L ·

*Invicto Mythrae P(ublius) Ael(ius) Vocco,
 mil(es) l(egionis) XXII p(rimigeniae) p(iae) f(i-
 delis) v(otum) s(olvit) l(aetus) l(ibens).*

Dem unbesiegbaren Mythras hat Publius Aelius Vocco, Soldat der 22. Legion, der erstgeschaffenen, frommen, getreuen, s. Gel. gelöst fr. u. fr.

Der Stein hat einen einfachen Sockel und ein Gesims mit Randwülsten. Auf beiden Nebenseiten befindet sich, leicht umrissen, ein Baum. Auf dem Sockel scheint noch ein M zu stehen (*merito*), aber oberflächlich und roh eingehauen, vielleicht späterer Zusatz. — Ueber

den Gott Mithras (hier *Mythras*) vgl. zu n. 17 Zwiefalten und zu dem Fellbacher Relief; über den Namen *Aelius* n. 34 Heidenheim; über *Vocco Nestle*, W. Vierteljahrsh., N. Folge V (1896) S. 252; über die 22. Legion n. 100 Röttenberg. Der von einem einzelnen Soldaten gesetzte Stein beweist nicht, dass eine Abteilung dieser Legion in Rottenburg lag; ihre Spuren reichen sonst nicht weiter südlich, als bis Welzheim und Cannstatt.

Stubensandstein. — Höhe 64, Breite oben 30, unten 35, Dicke oben 29, unten 31 cm; Höhe des Inschriftfeldes 30, Breite 23, Dicke 22 cm. Die Schrift ist etwas roh. Buchstabenhöhe Z. 1. 4,5, Z. 2—4. 4, Z. 5. 3,5 cm. — Gef. am 4. Nov. 1881 „links an der Landstrasse gegen Seebronn hin in einem Acker neben den letzten Häusern der Stadt, beim Graben eines Bierkellers“ Tscherning; bald darauf nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: J. R. T[scherning] Schwäb. Merkur 1881, n. 268 und 271 (unvollständig); E. H[erzog] ebd. n. 274 und Westd. Zeitschr. III (1884) S. 327; Haug, K. W. I 150 (hienach Sixt, Führer n. 117); Cumont a. a. O. II n. 429.

123. Bruchstück eines Votivsteins, Lapid. Stuttg.

Λ Π I M I V S
P E R V N C
V S L L P

Vielleicht *Atinius Perr[s]inc(us) v(otum)*
s(olvit) l(aetus) l(ibens) m(erito).

In Z. 1 kann der 2. Buchstabe ein etwas erhöhtes T mit kurzer Horizontallinie, der 4. ein etwas unregelmässig gestaltetes N sein. In Z. 2 ist I (in Ligatur mit V oder N?) nicht erkennbar. Die Namen *Atinius* und *Percincus* (vgl. *Perrincius* n. 81 Rottweil) sind bekannt.

Stubensandstein. — Höhe noch 18 cm. Schrift klein (Buchstabenhöhe 2,5 cm), ziemlich roh. — Hinter dem alten Schloss 1842/3 gef. (Jaumann). — Litteratur: Janmann, Bonner J. 4, 146 (hienach Steiner B 69); derselbe ebd. 15, 65 (hienach Mommsen a. a. O. S. 195, der die Inschrift mit Unrecht zu den verdächtigen gerechnet hat); derselbe ebd. 21, 161 und Nachtrag I S. 18, m. Abb. Tab. VI 1; Stälin, Verz. 45; Bramb. 1632; Sixt, Führer n. 129.

124. Altärechen für *Herecura*, Lapid. Stuttg.

OTACILIA
MATRONA
HERECVRE
V S L L M

Otacia Matriona Herecur(a)e v(otum) s(olvit)
l(ata) l(ibens) m(erito).

Der Stein hat Sockel und Gesims; am Gesims zwei vorn mit Kreisen verzierte Randwülste, dazwischen ein Dreieck mit Kreis in der Mitte, auf der oberen Seite eine sechseckige Schale. — *Otacia* ist ein

bekannter Geschlechtsname, *Matrona* als Beiname zu fassen (vgl. n. 127). — Der Name und die Bedeutung der Göttin *Herecura* ist viel besprochen. Mommsen, der zuerst erkannte, dass die Inschrift auf eine Göttin sich beziehe (Arch. Anzeiger 1865, S. 88*), ging von der auch vorkommenden lateinischen Form *Aerecura* aus und erklärte dieses Wort als die „geldschaffende“ Göttin, von *aes* (Erz) und *curare*. J. Becker (Bonner J. 42, 114) unterscheidet die römische *Aerecura* von einer germanischen *Hericuris*, unter Vergleichung der „Frau Harke oder Herke“ in der deutschen Sage. Gaidoz (Dis pater et Aere-Cura, in der Revue archéol. 1892 p. 198 ff.) schreibt *Aere Cura* und *Here Cura* und sieht in beiden Formen nur eine volkstümliche Umformung der griechischen *Ἥρα ἑρμία*, d. h. der *Juno regina*. Hiefür beruft er sich auf zwei Inschriften aus Istrien, wo *Erae* oder *Herae* (Dativ) allein steht, und namentlich auf eine dritte, wo es heisst *Haerae dominae* (CIL V 8200). Sixt verweist auch auf das griechische *ζεύκη* und *ζόκη*. Nach den angegebenen Zengnissen und nach der Analogie von *Dis pater*, der öfters mit der Göttin verbunden erscheint, hat die Erklärung von Gaidoz alle Wahrscheinlichkeit. Bildlich dargestellt wird die Göttin ganz ähnlich den Matronen (vgl. Zazenhansen), sitzend, in langem Gewand, ein Körbchen mit Früchten auf dem Schoß. Vgl. Brambach, Baden unter römischer Herrschaft (1867) S. 30 f., m. Abb.

Stubensandstein. — Höhe 56, Breite 34, Dicke 27 cm; Höhe des Inschriftfeldes 27, Breite 28, Dicke 24 cm. Die Schrift ist regelmässig, ziemlich fein. Die Höhe der Buchstaben nimmt Z. 1 bis 4 von 4 bis 5,5 cm zu. — Gef. „1851 auf den Aeckern zwischen den Strassen von oben nach Wurmlingen und unten nach Sülchen“ Janmann, Bonner J. 18, 224; „hinter dem ehemaligen Bangarten (non v. Laibers Weinberg), rechts von der Strasse nach Wurmlingen — nicht weit herwärts vom Lindele 1852“ Janmann, Nachtrag I 19; nach Janmanns Tod 1862 ins Lapid. gebracht. — Litteratur: Janmann, Bonner J. 18, 229 und Nachtrag I 21, m. Abb. Taf. V 1; J. Becker, Bonner J. 19, 167 (nach beiden Steiner B 2367); Stälin, Verz. n. 159; Mommsen a. a. O.; Bramb. 1638 (hienach Gaidoz a. a. O. 200); J. Becker, Bonner J. 42, 119; Haug, K. W. I 150; Sixt, Führer n. 130.

125. Votivstein für Herecura, Lapid. Stuttg.

D	I	E	E	R
I	C	V	P	E
O	V	I	N	I
V	·	I	X	V
5	O	I	O	V
	L	L		

De(a)e Erecur(a)e Oviniu[s] (oder Quintus?)
ex voto v(otum?) [s(oleil)] h(actus) h(ibens).

Der Göttin Erecura hat Ovinus (Quintus?)
 nach einem Gelübde s. Gef. gelöst fr. u. fr.

Der Stein hat Sockel und Gesims, letzteres mit zwei Randwülsten versehen, zwischen ihnen ein Dreieck. Die Inschrift ist entweder unvollendet geblieben oder war sie zwar ganz vorgemalt, ist aber nicht ganz eingegraben worden (vgl. n. 27 Langenau). — Ueber *Erecura* vgl. n. 124. Nach Zangemeister könnte übrigens am Anfang auch gelesen werden *Diti et Hericure*. — Dass Namen wie *Ovinus* (Geschlechtsname) oder *Quintus* (gewöhnlich Vorname, dann Beiname) wie hier als einzige Namen erscheinen, ist nicht selten. — Zu *ex voto r(otum?)* vgl. n. 79 Rottweil. Zangemeister vermutet *ex ro(to) posuit*; aber Z. 6 scheinen zwei L zu stehen.

Stubensandstein. — Höhe 103, Breite 43, Dicke 39 cm; Höhe des Inschriftfeldes 59, Breite 35, Dicke 31 cm. Die Buchstaben sind ziemlich unregelmässig und roh, 6—4,5 cm hoch. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Janmann, Bonner J. 18, 228 (hienach Steiner B 2372) und Nachtrag I 20, m. Abb. Tab. IV 3; Stälin, Verz. 157; Bramb. 1636; Becker, Bonner J. 42, 113 (nach ihm Brambach, Baden unter römischer Herrschaft S. 30 und Gaidoz a. a. O. 202); K. Miller, Begräbnisstätten S. 43, n. 6 (wo die Inschrift unrichtig als Grabschrift gefasst ist); nach Mitteilung von Zangemeister Sixt, Führer n. 118.

126. Votivstein für *Herecura*, Lapid. Stuttg.

H	R	Q	R
R	I	T	E
V	C	T	R
I	o	T	V
M	S	L	o

Z. 1 sind die Konsonanten von *Herecure* zu erkennen; der Name Z. 2 ist unleserlich; Z. 3 *votum s(olrit) l(ibens)*.

Der Stein hat Sockel und Gesims. — Z. 1 ist unvollständig angeführt wie n. 125. — Die Schrift ist überaus unregelmässig, namentlich in der Höhe der Buchstaben.

Stubensandstein. — Höhe 74, Breite 30, Dicke 27 cm; Höhe der Inschriftplatte 42, Breite 26, Dicke 24 cm. Die Buchstaben sind Z. 1 nur 3 cm hoch, Z. 2 Anfang 4,5, dann von IE an bis zum Schluss 5—5,5 cm. In Z. 1 sind sie breit, nachher schmal und hoch. Zwischen Z. 1 und 2 ist ein grosser Abstand. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Janmann, Bonner J. 18, 229 (hienach Steiner B 2369) und Nachtrag I 20 f., m. Abb. Tab. V 3; Stälin, Verz. 151; Brambach 1637; Becker, Bonner J. 42, 113 (nach ihm Brambach, Baden unter röm. Herrsch. S. 30 und Gaidoz a. a. O. 202); Sixt, Führer n. 127.

127. Grabstein einer Helvetierin, Lapid. Stuttg. (Abb. 43.)

Dis Man(ibus). Matrōna Caratulli f(ilia), cives Hel(vetia), an(norum) XL. Balbus Liber marit(us) f(aciendum) c(uravit).

Den Manen. Matrōna, des Caratullus Tochter, eine helvetische Bürgerin, 40 Jahre alt. Balbus Liber, ihr Gatte, hat (den Grabstein) machen lassen.

Der Stein hat weder Sockel noch Gesims, wie der Altar n. 100 (Röthenberg). Ueber der Inschrift eine muschelartige Nische, umgeben von eigentümlichen Verzierungen: rechts und links oben ein Pinienzapfen, unter diesem beiderseits ein zweihenkeliges Salbgefäß, darunter je eine Rosette; zwischen beiden Rosetten, wie es scheint, eine Reihe von Pinienzapfen. Diese Verzierungen sind in die Fläche des Steins mit Vertiefung der Umrisse eingehauen. — *Matrona* steht hier nicht wie n. 124 als Beiname, sondern als einziger Name. — *Caratullus* ist ein keltischer Name, der auch in Metz zweimal vorkommt, abgeleitet von Caratus, wie Caratius, Carataeus, Caratillus, Caratuceus (Holder, altcelt. Sprachschatz Sp. 771 ff.). — Zu *cives Helvetia* vgl. das helvetische Ehepaar n. 128, sodann *cives Kal.* n. 36 Heidenheim, *cive Mediomatrici* Meimsheim, lauter Belege für die von Tacitus Germ. 29 bezeugte galische Einwanderung im Dekumatlande. — *Balbus Liber* ist ein Beispiel für die nicht eben häufige Verbindung von zwei römischen Beinamen zur Bezeichnung einer Person.

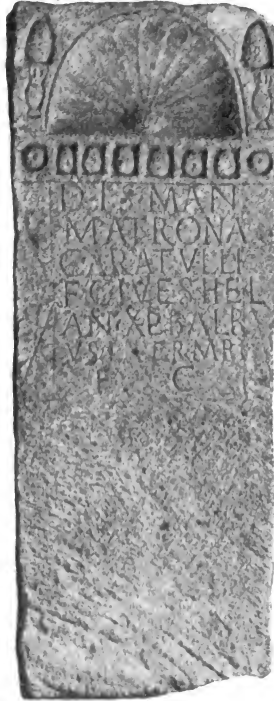


Abb. 43. 1: 12.

Stubensandstein. — Höhe 152, Breite 58, Dicke 21 cm; Höhe der Inschrift 47 cm. Die Buchstaben sind regelmässig, 5—5,5 cm hoch, zum Teil etwas verwaschen. Die Inschrift ist l. und r. von einer Leiste eingerahmt, jedoch steht Z. 4 l. auf dem Rand. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 18, 227 f. (hienach Steiner B 2374) und Nachtrag I 21, m. Abb. Tab. IV 2; Stälin, Verz. 154; Bramb. 1639; Haug, K. W. I 150; K. Miller, Begräbnisstätten S. 43, n. 1, m. Abb.; Sixt, Führer n. 148.

128. Grabstein, mit Darstellung des Attis auf den beiden Nebenseiten, Lapid. Stuttg. (Abb. 44 Seitendarstellung).

D · M ·
 TESSIAE ·
 IUVENILIS · HEL
 AN · XXXVII
 5 SILVVS · VICTOR
 HEL · CONIV
 GI · ET · SIBI ·
 F · C

D(is) M(anibus). Tessiae Ju(venili), Hel(vetiae), an(norum) XXXVII. Silius Victor, Hel(vetius), coniugi et sibi faciendum curavit.

Den Maen. Der Tessia Juvenilis, einer Helvetierin, 37 Jahre alt. Silius Victor, ein Helvetier, hat (den Grabstein) seiner Gattin und sich machen lassen.



Abb. 44. 1:10.

der Mythol. Sp. 715 ff. Die doppelte Darstellung des Attis (auf beiden Nebenseiten) ist wohl nur ornamental (so schon Ulrichs); sie deutet nicht auf ein Brüderpaar hin, wie Haackh meinte, sondern ist nach Sixt aus dem Streben nach Symmetrie zu erklären. — *Tessia* ist ein seltenerer, *Silius* ein häufigerer Geschlechtsname; *Juvenilis* (auch

Der Grabstein hat die Form eines Altars mit Sockel und Gesims. Am Gesims Randwülste, dazwischen eine halbkreisförmige Ausladung (oben zerstört). Die obere Seite ist flach und hat ein quadratförmiges Dübelloch, so dass anzunehmen ist, ein Bild der Verstorbenen habe darauf gestanden. — Auf beiden Nebenseiten der trauernde Attis (oder Atys) in aufgeschürzter Tunica mit phrygischer Mütze; mit der einen Hand hält er das Pedum (Hirtenstab), auf welches der Ellbogen des andern Arms sich stützt, während das Haupt auf der zweiten Hand ruht, zum Ausdruck der Trauer. Attis ist im Mythos der Sohn oder Geliebte der „Grossen Mutter“ von Pessinus in Phrygien, der Kybele. Die Angelpunkte seines Kultus sind die Klage um den Verschwundenen und die Freude über sein Wiedererstehen. Daher erscheint er öfters auf Grabmalern. Seit Kaiser Claudius wurde sein Kult in Rom eingeführt mit einem Fest am 22.—27. März. Vgl. Preller-Jordan, Römische Mythol. II² 387 ff. und Rapp in Roschers Lex.

sonst hier und da nur mit einem V geschrieben) und *Victor* sind bekannte Beinamen. — Der Ehegatte hat nach dem Tode seiner Frau einen gemeinsamen Grabstein für sich und sie setzen lassen, was nicht selten vorkommt.

Stübensandstein. — Höhe 95, Breite 43, Dicke 35 cm; Höhe der Inschriftplatte 51, Breite 35, Dicke 30 cm. Die Buchstaben sind regelmässig, Z. 1—7. 4,5, Z. 8. 6,5 cm hoch. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Jannann, Bonner J. 18, 224 f. (hienach Steiner B 2366) und ebd. 20, 160 ff.; Urlichs ebd. 23, S. 50 ff., m. Abb. Taf. II; Jaumann, Nachtrag I 21 f., m. Abb. Taf. II; Stälin, Verz. 153; Haackh, Verh. d. Stuttg. Philol.Versammlg. (1857) S. 177 ff.; Bramb. 1640; Haug, K. W. I 150; Sixt, W. Vierteljahrsh. 1893, S. 326 ff., m. Abb.; ders., Führer n. 145; Cumont a. a. O. S. 437 m. Abb.

129. Grabstein, mit Darstellung des Attis auf den beiden Nebenseiten, Lapid. Stuttg. (Abb. 45 Seitendarstellung).

	D	o	M						
	I	V	L	I	A	E			
	S	E	V	E	R	I	N	A	E
	D	·	I	V	L	I	V	S	
5	S	E	V	E	R	V	S		
	F	o	C						

Dis Manibus, Juliae Severinae D(ecimus)Julius Severus faciendum curavit.

Den Manen. Der Julia Severina hat Decimus Julius Severus (den Grabstein) machen lassen.

Der Grabstein ist ganz ähnlich dem vorgehenden. Auf der Vorderseite des Gesimses zwei Randwülste mit Rosetten, dazwischen ein Dreieck; auf der Oberseite eine sechseckige Vertiefung mit grossem quadratischem Loch in der Mitte und zwei schmalen Löchern auf den Seiten. Um das Gesims zieht sich ein schnurartiges Ornament. Die Nebenseiten sind auch hier mit Attisbildern geziert, nur trägt Attis hier die eng anliegende asiatische Tracht, darüber eine hinten herabfallende Chlamys; auch stützt er hier den Arm auf einen Bogen, statt auf einen Hirtenstab, ist also als Jäger charakterisiert. Der auch sonst vorkommende Bogen hängt nach Rapp mit dem Kybeledienst zusammen.



Abb. 45. 1:10.

Die Beinamen *Secerus* und *Secerina* sind wohl bekannt. Der Weihende ist durch die drei Namen als römischer Bürger charakterisiert. Sein Verhältnis zu der Verstorbenen ist nicht angegeben; wahrscheinlich ist es der Vater oder Bruder, vgl. n. 29 Brenz *Baienius Victor* als Vater von *Baienius Victor* und *Baienius Victorinus*.

Stubensandstein. — Höhe 98, Breite 47, Dicke 34 cm; Höhe der Inschriftplatte 55, Breite 38, Dicke 30 cm. Die Buchstaben sind regelmässig, Z. 1 und 6 je 6, sonst je 5 cm hoch. Z. 1 und wohl auch Z. 6 steht zwischen beiden Buchstaben als Interpunktion ein Epheublatt. Die Schrift ist zum Teil etwas verwischt. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 18, 229 (hienach Steiner B 2370) und ebd. 20, 160 ff.; Urlichs ebd. 23, 50 ff., m. Abb. Taf. I; Jaumann, Nachtrag I 22, m. Abb. Tab. III; Stälin, Verz. 156; Haaekh a. a. O., m. Abb.; Bramb. 1641; Haug, K. W. I 151; K. Miller, Begräbnisstätten 43, m. Abb.; Sixt a. a. O., m. Abb. n. 3; ders., Führer n. 141.

130. Drei Bruchstücke eines Grabsteins, Lapid. Stuttg.

D	M
V	ELLI
	ARTI

Dis Manibus. V[it?]elli[us] Martialis
vix(it) [an(nos)] t(estamento) [f(ieri) i(ussit)]?

5	ALIS
	VIX.
	T.

Den Manen. Vitellius (?) Martialis . . . hat gelebt . . Jahre, hat (den Grabstein) kraft Testamentes machen lassen.

Ueber der Inschrift befindet sich eine muschelartige Nische, r. und l. davon Kreise (vgl. n. 127). — Die Namen *Vitellius* (von *Brambach* ergänzt) und *Martialis* sind bekannt. Auf die Namen folgte wohl die Angabe der Heimat (*c. Helv.* wie n. 127?). — Das T in Z. 6 und das Fehlen einer andern Person, welche den Grabstein setzen liess, weist auf eine testamentarische Verfügung des Verstorbenen selbst hin.

Stubensandstein. — Höhe 64, Breite 59, Dicke 21 cm; Höhe der Inschrift 46, Breite 50, Dicke 19 cm. Die Buchstaben sind 5,5 cm hoch. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 18, 228 (hienach Steiner B 2371) und Nachtrag I 20, m. Abb. Taf. V 2; Stälin, Verz. 158; Bramb. 1635; K. Miller, Begräbnisstätten S. 43; Sixt, Führer n. 139.

131. Grabstein mit unvollendeter Inschrift, Lapid. Stuttg.

D	M
SCALLÆ	
AN	

D(is) M(anibus). Scallae oder S(exto) Callae, an(norum) . . .

Der Stein hat die Form eines Altars mit Sockel und Gesims, auf der oberen Seite eine runde Vertiefung (aber nicht eine Schlange, wie Jaumann angiebt). — Der Name *Scalla* ist nicht bekannt, *Calla* nur als keltischer Flussname (Holder, altcelt. Sprachschatz s. v.).

Stubensandstein. — Höhe 87, Breite 43, Dicke 34 cm; Höhe der Inschriftplatte 48, Breite 37, Dicke 30 cm. Die Schrift ist in Z. 1 f. roh und gross, Z. 1. 6, Z. 2. 7, Z. 3 nur 4 cm hoch. — Fundort und Schicksale wie n. 124. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 18, 224 (hienach Steiner B 2365) und Nachtrag I 19, m. Abb. Tab. IV 1; Stälin, Verz. 152; Bramb. 1634; K. Müller, Begräbnisstätten 43; Sixt, Führer n. 137.

132. Grabstein einer Fran(?). Verloren.

Der Stein ist nur durch Lutz von Lutzenhardt bekannt. Nach dessen Zeichnung lautete die Inschrift:

S A I L O // // //	Leichtlen wollte lesen <i>Samulo</i> (einem keltischen Gott) <i>M(arcus) Curialis. L(ucia) Vera</i>
R I A L I S // // //	<i>uxor p. e.; Jaumann Sanilo mercuriali</i> (Vorstand einer Kaufmannsinnung) <i>Severa uxor; Steiner S(exto) Avilio Mercuriali Severa uxor; K.</i>
R A V X O R //	
// // // // // // //	<i>Miller Sanilo oder Savilo Ceriali.</i>

Ueber der Inschrift links eine weibliche Gestalt, in laugem Gewand auf einem Stuhle sitzend, nach r. gewendet, wohin sie auch die erhobene l. Hand ausstreckt. Vor ihr (also rechts) ein Gegenstand wie ein Spinnrocken (Jaumann) oder ein Weidenbusch oder auch eine auflodernde Flamme (Leichtlen). — Auf der einen Nebenseite eine bekleidete weibliche Gestalt, den r. Arm gesenkt, den l. gebogen, nach Leichtlen „in gebückter, nachdenklicher oder deutender Stellung, mit der r. Hand einen Krug wagrecht haltend.“ Die andere Nebenseite ist leer. — Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Frau auf der Vorderseite die verstorbene Gattin, welche in irgend einer häuslichen Thätigkeit dargestellt ist, und nicht, wie Jaumann und Miller vermutet haben, eine Parce, welche den Lebensfaden spinnt. Vgl. die beiden andern Darstellungen einer in einem Lehnstuhl sitzenden Fran (Sixt, Führer n. 11. 128). Die weibliche Gestalt auf der Nebenseite wird libierend zu denken sein (so schon Jaumann). — Ist diese Auffassung richtig, so muss der Name des Gatten im Nominativ stehen und der der verstorbenen Gattin im Dativ, nicht umgekehrt. Also beispielsweise *Savilo (?) [Mercurialis [Sever]ra[e] uxor[i]*

Höhe und Breite 2 1/2', Dicke 1'; „das Gesims aber geht 3" füraus“ Lutz. — „In der Zwibelngassen, vor Hans Ludwig Rinckners des Stein und Bruchschneiders Hauss“ Lutz. Längst verschollen. — Litteratur:

Lutz fol. 18 m. Abb.; Leichtlen (nach Klüpfels Papieren) W. J. 1825 I S. 219 f.; Jaumann ebd. II 443 f. (hienach Memminger, OABeschr. 28 f.); ders., Col. Suml. 178 f., m. Abb. Tab. V (nach Lutz) und Bonner J. 15, 64; Stälin, W. J. 87, W. Gesch. 83; Steiner A 5, B 146; Bramb. 1627; K. Miller, Begräbnisstätten 43 ff., m. Abb.

Ann. Sehr zweifelhaft ist der römische Ursprung bei folgenden von Jaumann erwähnten Inschriftsteinen:

a) „Ein 4½' langer und 1' hoher Stein findet sich auf der Brücke am Kiebinger Thor, auf der nördlichen Seite eingemauert. Er trägt noch mehrere Spuren von Buchstaben, wovon jedoch der grössere Teil verwischt ist; in der Mitte — in ¾' hoher Unzialschrift noch die Buchstaben FHD'. Der Stein möchte das Oberteil eines Thürgerlists gewesen sein“ Jaumann. Derselbe ist jetzt verschollen. — Vgl. Jaumann, W. J. 1833, II 343, ferner Col. Suml. 179, m. Abb. Tab. XXV 6, und Bonner J. 15, 74; nach ihm Stälin, W. J. 93, Steiner B 73 und Bramb. 1642, 1.

b) Sieben Steine mit Buchstaben, welche nach Jaumann als Baumaterial zu einer Mauer verwendet wurden. „An dem Polizeihaus auf der abendlichen Seite zieht sich ein alter Zwinggraben mit Ringmauer hin. — An den Ecken gegen Mittag der Mauer wurden Aufschriften entdeckt.“ — Auch diese sind verschollen. — Vgl. Jaumann, Col. Suml. 256 m. Abb.; ders., Bonner J. 15, 66 f. und Nachtrag I 23; nach ihm Steiner B 1666 und Bramb. 1642, 2.

133. Ziegelstempel der 8. Legion.

LEG · VIII · AVG *Leg(io) VIII Augusta.*

Ueber die *legio VIII Augusta* vgl. zu n. 54 Aalen. — Der Stempel dieser Legion wurde 1885 in mehreren Formen gefunden; die Ziegel, auf denen er stand, waren an einer römischen Wasserleitung verwendet, gingen aber leider wieder verloren.

Die Funde wurden seit Mitte März 1885 bei dem Neubau 699 neben der Gasfabrik gemacht (Herzog). Ueber den ersten gefundenen Stempel hat Herzog berichtet im Schwäb. Merkur 1885, 20. März; ein damals genommener Abklatsch befindet sich noch in seinem Besitz und ist uns zur Verfügung gestellt worden, konnte jedoch wegen schwacher Ausprägung nicht photographiert werden. Im September 1887 sah Haug bei Stadtbaumeister Pflöschinger zwei Exemplare, gleichlautend, aber von verschiedener Form (Westd. Korr.Bl. 1888 n. 33). Nach Pflöschingers Tod wurden die bis dahin aufbewahrten Stempel verschleudert, wenigstens konnte Sixt Dezember 1896 keine mehr finden. Nach Herzogs Mitteilung müssen jedoch „bei der Gasfabrik noch viele solche Stempel im Boden stecken.“ — Der erwähnte Abklatsch bietet G · VIII · AVG C und wird von Herzog erklärt [*le*]g(io) VIII

Aug(usta) C(ommodiana), wie denn auch auf den Steininschriften Bramb. 1729 und 1752 diese Legion den Beinamen *C(ommodiana)* oder nach der Inschrift Orelli 3714 = Wilmanns 1459 den Beinamen *Commoda* führte; vgl. n. 100 Röhrenberg *D(omitiana)*. Doch ist es auch möglich, dass der angenommene, nur schwach ausgeprägte Buchstabe C eine zur Umrahmung des Stempels gehörende halbmondförmige Verzierung ist, was sich nicht bestimmt entscheiden lässt, da der Anfang des Stempels fehlt. Die Höhe der Buchstaben ist 20 mm.

134. Drei echte Graffiti.



Abb. 46. 1:5.

a) Die Buchstaben, 4 cm hoch, sind auf dem 8 mm dicken Bruchstück einer Heizkachel in den feuchten Thon eingekratzt. Eine sichere Ergänzung ist wohl nicht möglich (*Aprol?*). — 1882 gef., im Lapid. Stuttg.

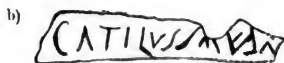


Abb. 47.

b) Auf dem Bruchstück eines Gefäßes von sog. Siegelerde eingekratzt. 1820 bei Grabung eines Kellers unter der Scheuer des Engelwirts Driessner in „dem dort aufgedeckten Bade [?] gef.“, von Haug in der Staatssammlung noch kopiert, jetzt vermisst. Die Fundzeit (vgl. S. 83) und der Schriftcharakter beweisen die Echtheit des Stückes. — Sicher ist der Name *Catilus*, der auch sonst vorzukommen scheint (Holder, *altelt. Sprachschatz* Sp. 841); die folgenden Buchstaben sind nicht sicher zu lesen (*Savila?*). — *Litteratur*: Meuninger, *OABeschr.* 24; Jaumann, *Col. Sml.* 207 i, und *Bonner J.* 15, 71 f., n. 17; Bramb. p. 365, n. 80 (dort mit Unrecht unter die gefälschten gesetzt).

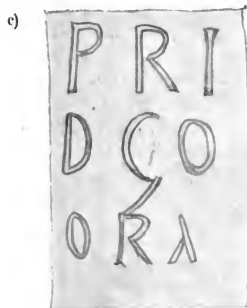


Abb. 48. 1: c. 8.

c) In den feuchten Thon breit eingegraben auf einem Leistenziegel, der am linken Neckarufer, oberhalb der

Stadt auf der „Neckarhalde“ mit Säulen und grösseren Gesimsstücken 1877 gef. wurde, von Haug 1878 bei Pflöschinger gesehen und abge-

zeichnet, jetzt vermisst. Die Buchstaben sind Z. 1. 9,5, Z. 3 noch 6 cm hoch. Die Lesung ist schwierig, vielleicht unmöglich.

Aum. Alle Graffiti, die zu Jaumanns Zeiten seit 1834 in auffallender Menge auf dem Boden von Rottenburg zu Tage kamen, sind, wie Mommsen a. a. O. klar nachgewiesen hat, unecht, teils wegen ihres Inhalts (vgl. oben S. 83), teils auch wegen ihrer Form, da sie nicht in Kursivschrift, sondern in Lapidarschrift abgefasst sind, welche den Fälschern allein bekannt und leichter nachzuahmen war. Auch Jaumann fiel die Schrift bei dem obigen Graffito b) auf, er nennt sie „eine Art Kurrentschrift“. — Nun ist es aber ergötzlich zu sehen, wie nicht nur der Name *Catilus* später auf einer gefälschten Steininschrift, aber mit Nachahmung der schief liegenden *S* wieder auftaucht, sondern auch der ‚signifer‘, den Jaumanns Phantasie aus dem echten Graffito herauslas, auf der Fälschung zum ‚dunmvir‘ avanciert ist (Col. Suml. 207 k, m. Abb. Tab. XIX 10). Derartige Beispiele wären noch mehrere anzuführen.

135. Viergötterstein, früher im bischöflichen Garten, jetzt im Lapid. Stuttg.

Die stark verwitterten Figuren stehen in Nischen, welche seitlich von Pfeilern, oben und unten von Gesimsen eingefasst sind. Die vier Götterfiguren sind (von links nach rechts):

a) Juno, in langem Chiton und Himation, in der L. das Weihrauchkästchen (*acerra*) tragend, mit der R. auf ein Altärchen opfernd.

b) Mercur (?), fast ganz zerstört; doch sind noch die Umrisse von Kopf, Schultern und Beinen zu erkennen.

c) Heracles, bärtig, unbekleidet, über der l. Schulter das Löwenfell, in der l. Hand die Hesperidenäpfel (?). Die Keule in der R., überhaupt der untere Teil der Figur ist abgeschlagen.

d) Minerva, in langem Chiton und Panzer (mit Schurz), den Helm auf dem Haupte; in der hoch erhobenen R. die Lanze, mit der L. den auf den Boden gestellten Schild haltend.

Ueber die dem gewöhnlichen Typus dieser Gottheiten entsprechenden Darstellungen vgl. Haug, Viergöttersteine S. 297 ff. (Juno), S. 304 f. (Hercules), S. 302 ff. (Minerva). Mercur ist zu vermuten, weil er auf den Viergöttersteinen in der Regel mit den drei andern Gottheiten vorkommt (vgl. ebd. S. 320). — Ueber die Viergöttersteine im allgemeinen s. zu n. 107 Wildberg.

Stubensandstein. — Höhe 111, Breite 70, Dicke 58 cm. — „In dem Frauen Closter die ober Clauss genandt, negst vor dem Thor gelegen, wurde an einem Eckh der Kirchen auch ein soleher aller haydnischer Stain gefunden, so in die Mauern eingesetzt und allein die zwuo Seiten

[a) und d)] daran — zu sehen“ Lutz. Durch Jaumann wurde der Stein heransgebroschen; er war 1825 am Eingang des Kirchhofs aufgestellt, auch oben eine Vertiefung für das Weihwasser eingehauen; 1835 war er im bischöflichen Garten aufgestellt; November 1896 kam er als Geschenk des Bischofs Dr. v. Reiser ins Lapid. — Litteratur: Lutz f. 19, m. Abb. von a) und d); Jaumann, W. J. 1825, S. 443; Memminger, OABeschr. 32 (nach ihm Stälin, W. J. n. 89); Jaumann, Col. Smml. 187 f., mit (schlechten) Abbildungen Tab. X und XI; Haug, K. W. I 151, n. 16 und Viergöttersteine n. 9.

136. Viergötterstein, 1842/3 gef., Lapid. Stuttg.

Das Denkmal war aus vier Steinschichten übereinander angebant. Von diesen ist die unterste, aus zwei Stücken bestehend, ganz erhalten; von den andern, die je aus mehreren Stücken bestehen, fehlen gerade die mittleren mit der Darstellung der Götterfiguren, so dass von diesen fast nur die Füße und Hände mit den Attributen erhalten sind. Die Figuren stehen in Nischen, welche an den Seiten einen breiteren, oben und unten einen schmalen Rand lassen. Sie stellen dar (von links nach rechts):

a) Juno, in langem Chiton, mit einer Schale in der R. auf ein flammendes Altärchen opfernd, zu ihrer L. unten der Pfau.

b) Mercur, mit Chlamys, die über den l. Arm herabhängt, in der l. Hand der Schlangenstab, darunter ein ruhender Bock, in der R. der Bentel, darunter der Hahn.

c) Hercules, mit der Keule in der gesenkten R. und dem links herabfallenden Löwenfell.

d) Minerva, in langem Chiton, in der erhobenen R. die Lanze, mit der L. den Schild haltend, der auf einem Postament steht. Zweifelhafte ist die nach Jaumann zu ihrer R. stehende Eule.

Ueber die Darstellung des Mercur vgl. Haug, Viergöttersteine S. 307 f.; betreffend die drei andern Gottheiten siehe zu der vorherg. Nr. 135.

Stubensandstein. — Höhe 147, Breite 107, Dicke 109 cm. — Wurde 1842/3 beim Umbau des Kreisgefängnisses gef. und ins Lapid. Stuttg. gebracht. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 4, 144 (hienach Stälin, W. J. 1843, 140); Stälin, Verz. 88; Jaumann, Nachtrag I 25 f., mit guter Abb. Tab. VII 1; Haug, K. W. I 151, n. 13 und Viergöttersteine n. 10 (hienach Sixt, Führer n. 151).

137. Viergötterstein, 1842/3 gef., Lapid. Stuttg.

Das Denkmal ist aus drei aufeinandergelegten Steinen angebant. Die mittlere Schichte ist an den Ecken verstümmelt, auch an den beiden



Abb. 49. 1:10.



Abb. 50. 1:10.

andern sind einige Brüche und Verletzungen. Die kräftig in Hochrelief herausgearbeiteten Götterfiguren stehen in Nischen und sind mit ihren Attributen im allgemeinen gut erhalten. Auf der Oberseite des Steins ist ein Dübelloch, 10:3 cm weit. — Da die Photographie nicht befriedigte, so musste hier Zeichnung zu Hilfe genommen werden. Die vier Götter sind:

a) Apollo (Abb. 49), mit herabhängenden Locken, die Beine gekreuzt, (Standbein das rechte), mit der l. Seite an die (nur im oberen Teil erhaltene) Lyra gelehnt, welche auf einem Postamente steht. In der gesenkten R. hält der Gott das Plektrum (Stäbchen), die l. Hand legt er an den Kopf. Unten zu seiner R. ein ruhender Wolf. (Der halbrunde Gegenstand zwischen dem Wolf und den Beinen des Gottes ist nicht recht verständlich.)

b) Diana (Abb. 50), mit aufgeschürztem Chiton, in ihrer l. Hand der (nur in seinem oberen Teil erhaltene) Bogen, über der r. Schulter der Köcher, aus dem die Göttin einen Pfeil mit der r. Hand hervorholt. Hinter ihren Beinen ein schlanker Jagdhund, der einen Hasen fängt.

c) *Silvan* (Abb. 51), mit Vollbart und reichem Haupthaar (auf unserer Abb. etwas zu jugendlich), in aufgeschlitztem Chiton und einem auf der r. Schulter gehefteten und über den l. Arm herabfallenden Mantel. In der erhobenen R. hält er einen langstieligen, krücken- oder schlägelartigen Stab, in der L. ein krummes Garten- oder Winzermesser. Zu seinen Füßen steht ein Hund (nach andern Wolf oder Panther) mit gesenktem breitem Kopf und gebogenem Rücken.



Abb. 51. 1: 10.

d) *Genius* (Abb. 52), mit reichgelocktem Haupt, an den Füßen Stiefel, sonst nur mit dem Himation bekleidet. Mit der (verstümmelten) r. Hand opfert er auf ein Altärehen, in der (ebenfalls abgeschlagenen) l. Hand hält er ein Füllhorn.



Abb. 52. 1: 10.

Die Götterfiguren sind (ausser d) dieselben wie auf dem Stein von Wildberg n. 107. Als heiliges Tier des Apollo kommt der Wolf nur auf diesem Viergötterstein vor. Der *Genius* oder der schwer davon zu unterscheidende *Bonus Eventus* (vgl. Haug, *Viergöttersteine* S. 318) erscheint ganz ähnlich wie hier in *Godramstein* (Haug a. a. O. n. 85, m. Abb.). Die interessanteste Figur ist der römische Wald- und Hirtengott *Silvan*, welcher in Gallien auch mit dem Attribut eines Hammers erscheint, also offenbar mit einem keltischen Gott identifiziert wurde. Das

Attribut, welches er auf unserem Stein in seiner R. hält, wurde von Janmann als „Krückenstock“ bezeichnet, von Flouest und Gaidoz als eine Abart des Hammers, genauer als Schlägel, maillet (Revue archéol. 1890, T. XV p. 153—176), weshalb dem auch der Gott, dessen keltischen Namen man noch nicht kannte, von den französischen Gelehrten als ‚le dieu au maillet‘ bezeichnet wurde. Haug hat (a. a. O. 317) in diesem Attribut eine gegenseitige Annäherung zwischen dem Hammer des keltischen Gottes und dem Hirtenstab des römischen Silvan gefunden. Michaelis endlich hat auf Grund eines Saarburger Altarsteins mit Reliefbild und Inschrift Sucecllus als den keltischen Namen des ‚dieu au maillet‘ erkannt (Jahrb. f. lothr. Gesch. u. Alt.Kunde VII 1895, S. 158) und „die Verlängerung des Hammers oder Schlägels in der Hand des Gottes als Abzeichen seiner Herrscherwürde“ bezeichnet (ebd. 143). Die letztere tritt namentlich auf einem Mainzer Achtgötterstein schön und charakteristisch hervor (Flouest a. a. O. Pl. VII und Haug, Westd. Korr.Bl. 1890, n. 70).

Stubensandstein. — Höhe 130, Breite und Dicke je 92 cm. — Das Bruchstück mit dem Winzermesser des Silvan wurde bei der Verlegung des Lapidariums falsch angesetzt, daher der Irrtum bei Sixt, Gaidoz und Michaelis. Die richtige Lage ist nun von Sixt wiederhergestellt. — Fundort wie n. 136. — Literatur: Janmann, Bonner J. 4, 144 (hienach Stälin, W. J. 1843, S. 140); Stälin, Verz. 98; Janmann, Nachtrag I 25, m. Abb. Tab. VIII; Haug, K. W. I 151, 12; Gaidoz a. a. O. 167 ff., m. Abb.; Haug, Viergöttersteine n. 11; Sixt, Führer n. 149; Michaelis a. a. O. 137 f. m. Abb.

138. Bruchstück eines achteitigen Wochengöttersteins, 1842/3 gef., Lapid. Stuttg.

Erhalten sind von acht Seiten nur drei, welche in Winkeln von $1\frac{1}{2}$ R. zusammenstossen, und auch von diesen drei Seiten nur der obere Teil, wahrscheinlich ein Drittel. Auch dieser Wochengötterstein muss aus mehreren Schichten aufgebaut gewesen sein; das erhellt aus der ebenen Bruchfläche und dem Fehlen eines unteren Randes. Oben ist der Rand breit, r. und l. schmal. — In der Reihenfolge von l. nach r. sind von den Wochengöttern nur die dritte bis fünfte erhalten:

c) Luna-Diana, mit Mondsichel über dem Kopf und Bogen über der r. Schulter; der Tragriemen des Köchers geht über die Brust.

d) Mars, unbekleidet, mit Helm auf dem Kopf und Lanze in der erhobenen R.

e) Mercur, unbekleidet, mit geflügeltem Haupt und Schlangensab in der L.

Die Wochengöttersteine sind zusammengestellt und besprochen worden von Lersch, Bonner J. 4, 147—176 (mit Nachträgen

in Heft 5/6 und Heft 8), sodann von de Witte, *Gazette archéol.* III (1877) p. 50—57. 77—85 (mit Nachtrag V p. 1—6), zuletzt von Haug, *Westd. Zeitschr.* IX (1890) S. 17—53. Die Vorstellung von den sog. sieben Planeten, d. h. Sonne, Mond, Mars, Mercur, Juppiter, Venus, Saturn, als den Schutzgöttern der Wochentage, stammt ursprünglich aus Babylonien, der Heimat der Sternkunde, und hat sich seit der alexandrinischen Zeit allmählich in den Westen verbreitet (Haug a. a. O. S. 18—26). Auf den Wochengöttersteinen sind nun diese sieben Planeten unter dem Bilde der entsprechenden Gottheiten (Sol-Apollo, Luna-Diana u. s. w.) dargestellt, wobei jedoch auf den römischen Denkmälern nicht Sol, sondern Saturn den Anfang macht und öfters als achte Figur noch ein Genius oder eine Fortuna hinzugefügt ist (Haug a. a. O. S. 38. 40). So wohl auch hier, wenn nicht auf der 8. Seite eine Inschrift stand, was auch vorkommt. Ueber die Darstellungsweise der einzelnen Götter findet sich das Nähere bei Haug a. a. O. S. 38 ff. Die Wochengöttersteine sind bei weitem nicht so häufig als die Viergöttersteine; sie waren aber wie diese nicht selbständige Altäre, sondern Teile grösserer Denkmäler (vgl. zu n. 107 Wildberg). — Vollständige Wochengöttersteine sind in Württemberg bekannt von Metzingen, Zazenhausen, Bemingen und Jagsthansen; unter ihnen sind der 2. und 4. rund. Ein ähnlicher runder Stein mit sieben, aber teilweise anderen Göttern stammt von Stetten am Heuchelberg (Haug a. a. O. S. 26 ff. 47).

Stubensandstein. — Höhe noch 38, Breite einer Seite 34 cm. — Fundort wie n. 136. — Litteratur: Jaumann, *Bonner J.* 4, 144, mit Abb. Taf. III 5 (hienach Lersch ebd. 175 f., n. 12, Stälin, *W. J.* 1843, 141, und de Witte a. a. O. n. 8); Stälin, *Verz.* n. 44; Jaumann, *Nachtrag I* 25, mit Abb. Taf. VII 2; Haug, *K. W.* I 151, n. 11 und Wochengöttersteine a. a. O. n. 5 (hienach Sixt, *Führer* n. 150).

139. Bruchstücke einer Gruppe des Reiters mit dem Giganten, 1842/3 gef., Lapid. Stuttg.

Eine eingehendere Besprechung dieser in mehr als 60 Exemplaren bekannten Gruppe, über deren Bedeutung viele und sehr verschiedene Ansichten ausgesprochen worden sind, behalten wir uns für das ziemlich vollständig erhaltene Exemplar aus Weil im Schönbuch vor, von dem eine Abbildung gegeben wird. Bei dem aus Rottenburg sind von dem Pferd erhalten Kopf, Rumpf und Oberteil der Beine, von dem Reiter Panzer und Beine (das rechte zurückgezogen), von dem Giganten, auf dessen Schultern die Vorderbeine des Pferdes sich stützen, der Kopf, der Oberleib mit dem Oberarm und der am Rücken sich heraufziehende Fischschwanz.

Stubensandstein. — Höhe des Pferdes noch 97 cm (in zwei Stücken), Länge ebensoviel. — Fundort wie n. 136. — Literatur: Jaumann, Bonner J. 4, 145, mit Abb. Taf. I—II n. 5 f. (hienach Stälin, W. J. 1843, S. 141); Stälin, Verz. n. 48; Jaumann, Nachtrag I 24 f., mit Abb. Tab. X 1; Haug, K. W. I 151, n. 15; Sixt, Führer n. 153.

Anm. Da nach dem bisherigen bei dem alten Hohenbergischen Schloss, jetzigen Kreisgefängnis, zusammen gefunden worden sind zwei grosse Viergöttersteine (n. 136 f.), ein Wochengötterstein (n. 138), eine sog. Gigantengruppe (n. 139) und ein auf ein derartiges Denkmal sich beziehendes Inschriftfragment (n. 120), so können wir einen der Viergöttersteine mit dem Wochengötterstein und der Gigantengruppe zu einem grösseren Monument verbinden (vgl. die Bemerkung zu n. 107 Wildberg). Die Massverhältnisse, die Gleichheit des Fundorts und des Materials geben dazu ein Recht. Es fehlt dann von den Hauptteilen eines solchen Monuments nur noch die Säule, auf der die Gigantengruppe stand. Mit dem andern Viergötterstein aber können wir das Inschriftfragment n. 120 zusammennehmen. Vgl. Haug, Westd. Korr.Bl. 1888, n. 33.

140—143. Vier Steine mit Reliefbildern, seit 300 Jahren bekannt, Lapid. Stuttg.

Von diesen Steinen entsprechen sich die drei ersten, n. 140—142, in den bildlichen Darstellungen so genau, dass an ihrer Zusammengehörigkeit nicht zu zweifeln ist. Aber auch der vierte Stein, n. 143, gehört wahrscheinlich zu den drei andern, zumal da er an gleichen Orte gefunden zu sein scheint, jedenfalls zu Lutz' Zeiten bei den andern aufgestellt war. Während von dem letzteren Stein, dessen eine Seite nicht ausgearbeitet war, anzunehmen ist, dass er an eine Wand gestellt war, müssen die drei andern frei gestanden haben, da sie auf allen vier Seiten mit Figuren bedeckt sind. Dass sie nicht für sich allein vollständige Denkmäler bildeten, beweist, wie bei den Viergöttersteinen, schon das Fehlen von Sockel und Gesims, dann aber auch das Vorhandensein von Dübellochern und Stücken von Eisenstäben, mit Blei eingegossen. Ohne Zweifel sind alle vier Steine als Teile von Pfeilern in der Halle eines öffentlichen Gebäudes zu denken. Da sie einst vor dem Sülcher Thor aufgestellt waren, so ist zu vermuten, dass sie einem der in dieser Gegend von Jaumann (Col. Suml. 8 f. 158—164) erwähnten Gebäude angehörten, welche aber noch nicht genügend untersucht sind. Jaumann hat daselbst ein Theater vermutet, zu dem die Reliefbilder dieser Steine gut passen würden; aber es ist nicht wahrscheinlich, dass das Theater, wenn Sumolocenna ein solches hatte, in der Thalebene lag, da die Griechen und Römer für die Zuschauersitze eine natürliche Neigung des Bodens, einen Bergabhang, zu benutzen pflegten.

Die Reliefs der vier Steine gehören ohne Zweifel zu den „20 Porbildern“, welche Leichtlen nach Klüpfels Papieren kurz beschrieben hat; dies ergibt sich aus den Beschreibungen und ist auch Jaumanns Ansicht. Die Zahl 20 scheint zwar über das hinaus zu gehen, was Lutz gefunden und abgebildet hat, aber doch sagt Jaumann, die sämtlichen Mommente in Klüpfels Nachlass seien längst bekannt; die „20 Porbilder“ seien „keine Tafeln, sondern Altarsteine oder Sandsäulen“. Ferner sind wohl nach Jaumann (Col. Suml. 180) unsere vier Steine identisch mit den schon von Crusius erwähnten (s. u.). Dagegen muss dahingestellt bleiben, ob, wie Jaumann (ebd. 186) annimmt, „alle neun Musen in der Art der vorhandenen Steine abgebildet waren, mit Apollo an der Spitze“. — Das Material ist bei allen der gewöhnliche Stubensandstein, welcher den Einflüssen der Witterung nur wenig standgehalten hat. Die Figuren sind zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verdorben und waren offenbar schon zu Lutz' Zeiten kaum besser erhalten als jetzt. — „Vor dem uthen Thor zu Rotenburg, wo man nach Tübingen gehet, stehen einige alte Römische Gedenk-Steine, welche aus einem Acker ausgegraben, und von dem Vatter des vorgemeldten M. Georgii dahingesetzt worden“ Crusius. „Vier Stein die stehen beyeinander vor dem Sülcher Thor und zwischen den Thoren“ Lutz. „Lange stunden diese Steine unter einem Vordache am Thorwächterhäuschen, wurden bei einer Erweiterung desselben rückwärts gestellt, und nimmer beachtet, bis ich sie bei Abbruch des Hänschens wieder entdeckte, leider! aber nur noch drei, indem einer, der interessanteste [n. 142], indessen von einem Nagelschmidt zu einem Löschtrog angesehen und verwendet worden, und so verloren gegangen war, später aber wieder, nur sehr übel zugerichtet, von mir aufgefunden wurde. Drei dieser Steine wurden einstweilen im bischöflichen Garten aufgestellt, der vierte wieder aufgefundene steht an der Wohnung des Verfassers“ Jaumann. Der letztere, n. 142, kam mit Jaumanns Nachlass 1862 ins Lapid., die drei andern erst Dezember 1896 als Geschenk des Bischofs. — Litteratur: Mart. Crusii paraleipomenos rerum Suevicarum liber, cap. XIV (oben nach der deutschen Ausgabe von Joh. Jac. Moser, Frankfurt 1733, II S. 434, mitgeteilt); Lutz fol. 9—12, m. Abb.; Leichtlen (nach Klüpfel) W. J. 1825, S. 217 f. (vgl. Jaumann ebd. 443); nach Jaumanns Mitteilungen Memminger, OABeschr. 29—32; nach Lutz und Memminger Stälin, W. J. n. 88 (Verz. n. 170); Jaumann, Col. Suml. 180—187, m. Abb. Tab. VI—IX; Haug, K. W. I 151, 17 (Sixt, Führer n. 136).

140 = Lutz f. 12, Jaumann Tab. VII.

- a) Acanthusranken, von einem menschlichen Kopf auslaufend.
- b) Muse, von vorn, den Kopf etwas nach ihrer L. geneigt, mit Onkos (Kopfaufsatz), Unter- und Obergewand, die R. an die Brust gelegt, in der L. eine Maske, ebenfalls mit Onkos, nach Jaumann ohne Zweifel Melpomene, die Muse der Tragödie. (Abb. 53.)
- c) Rankenornament.

d) Zwei Szenen, wahrscheinlich aus der Weinernte. Im oberen Felde links eine Frau, die mit beiden Händen (so Lutz) ein Gefäß (mit Trauben?) auf dem Kopfe trägt, neben ihr ein Mann,



Abb. 53. 1:10.



Abb. 54. 1:10.

der die R. nach ihr ausstreckt. Im unteren Felde zwei Männer in kurzen Gewändern, auf der l. Schulter (Lutz unrichtig auf der rechten) ein Gefäß (mit Wein?) an einer Stange tragend. (Abb. 54.)

Höhe 95, Breite 42, Dicke c. 36 cm.

141 = Lutz f. 10, Janmann Tab. VIII.

a) Rankenornament (Acanthus); als Mittelpunkt desselben zeichnen Lutz und Janmann ein menschliches Gesicht.

b) Muse, nach vorn gewendet, mit Onkos (wie n. 140b), in gegürtetem Chiton mit Uberschlag; das Obergewand fällt vom l. Arm lang herab (Janmann sieht hierin eine Schlangenhaut). In der R. hält sie eine Maske, ebenfalls mit Onkos, die L. ist an die Brust gelegt. Janmann fasst sie als Thalia, die Muse der Komödie, unter Be-

rufung auf den (kaum erkennbaren) lachenden Ausdruck der Maske. Da die Muse n. 140 Melpomene zu sein scheint, so wird allerdings n. 141 Thalia anzunehmen sein, wiewohl die Muse der Komödie und die komischen Masken sonst den Onkos nicht haben. (Abb. 55.)

e) Laubornament (nach Jaumann zwei gegeneinander gekehrte Lotosblumen).



Abb. 55. 1:10.



Abb. 56. 1:10.

d) Zwei Szenen aus dem häuslichen Leben. Im oberen Felde rechts eine Frau in langem Gewand (ihre l. Seite zerstört), in der R. ein Gefäß (Korb?) tragend, dem zu ihrer r. Seite stehenden Mann zugewendet. Dieser, in kurzem Gewande, trägt auf dem r. Arm ein Kind. — Im unteren Feld anscheinend ein Knabe, der ein Gespann lenkt. — Bei Lutz und Jaumann trägt die Frau in ihrer l. eine Art von langstieligem Besen (von J. als Schäferstab erklärt); der Knabe sitzt in einem Wägelchen, das mit einem Bock oder Widder bespannt ist. (Abb. 56.)

Höhe 97, Breite und Dicke je 43 cm.

142 = Lutz f. 11, Janmann Tab. IX, Stälin, Verz. n. 170, Sixt, Führer n. 136.

a) Rankenornament mit Trauben.

b) Jetzt ausgehöhlt (s. S. 109). Nach L. und J. war eine Muse dargestellt, ebenfalls mit Chiton und Himation, in beiden Händen ein Kästchen haltend, nach J. wahrscheinlich Klio, die Muse der Geschichte, für welche das Kästchen zur Aufbewahrung der Schriftrollen charakteristisch ist.

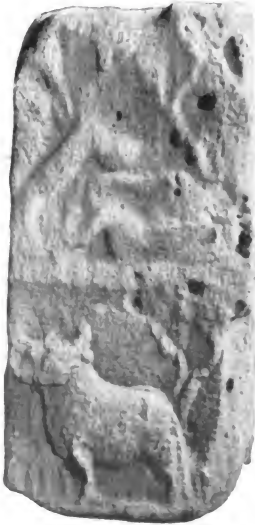


Abb. 57. 1:10.



Abb. 58. 1:10.

c) Blattornament.

d) Zwei Szenen aus der Feldarbeit. Im oberen Abschnitt eine männliche Gestalt in halb liegender Stellung, die L. auf den Boden gestützt, die R. auf das r. Knie gelegt. Hinter dieser Gestalt Bäume, links vor ihr ein schwer bestimmbarer Gegenstand. Sixt denkt an einen Stamm, unter dem der Mann ansruht. Lutz und Janmann lassen ihn eine Schale halten, um sie einem sich emporrichtenden Lamm zum Trinken zu reichen; hiegegen spricht die Stellung des

Mannes und die steif geradlinige Gestalt des vermeintlichen Lammes. — Im unteren Abschnitt ein Joeh Stiere, nach links schreitend, hinter ihnen wie oben ein Baum. (Abb. 57.)

Höhe 92, Breite 42, Dicke 36 cm. (Die Grundfläche ist auch bei den Viergöttersteinen selten ganz quadratisch, vgl. n. 107 Wildberg.)

143 = Lutz f. 9, Jaumann Tab. VI.

a) Männliche Gestalt, lebhaft nach rechts ausschreitend, mit rückwärts fliegendem Mantel und langflatterndem Helmbusch, den linken Fuss auf einen Felsen setzend (nach Lutz unrichtig auf einen Helm); die R. senkt sich am Körper herab, die L. ist erhoben. Nach Lutz und Jaumann würde der Mann eine Lanze mit flatternder Fahne in beiden Händen halten; allein die Annahme einer Fahne beruht auf einer Verwechslung mit dem Helmbusch. (Abb. 58.)



Abb. 59. 1:10.



Abb. 60. 1:10.

b) Weibliche Gestalt, unbekleidet, von vollen Formen, lebhaft nach links schreitend, das Gesicht nach vorn gekehrt. In beiden Händen hält sie ein Gewandstück, das wie ein grosser Kranz den Oberleib magiebt und in seinen Enden rechts und links nach unten flattert. (Abb. 59.)

c) Weibliche Gestalt, ebenfalls unbekleidet, von zarteren Formen, nach rechts gewendet, auf einem Felsen sitzend, über dem ein Tuch liegt. Mit der R. stützt sie sich auf den Felsen, mit der L. hält sie wie schützend ein Gewandstück empor, das kranzförmig flattert. Der Kopf ist zurückgeneigt, die Füsse eingezogen. (Abb. 60.)

Bei a) kann man mit Jaumann an Mars, bei b) an Venus denken; dann wäre c) wohl als Diana zu fassen, vielleicht im Bade sich gegen einen Lauscher (Actaeon?) deckend. Hieran scheint schon Leichtlen gedacht zu haben, der mit „Paris“, „Venus“ und „Actaeon“ diese drei Gestalten gemeint haben wird. — Alle drei stehen auf einer runden Konsole, welche Lutz und Jaumann nur bei b) erkannt haben. Diese dient zugleich dazu, die oben stehenden Gestalten von anderen, welche darunter stehen, zu scheiden, ganz ähnlich wie bei Hettner, die römischen Steindenkmäler zu Trier n. 232 und 241. Unter den Konsolen ist nur noch bei c) der Schlangensab Mercur's deutlich zu sehen; unter b) hat Lutz einen Kopf und Arm abgebildet. Die Pflanzenornamente, welche von Lutz und Jaumann bei allen drei Figuren oben und bei a) und c) unter der Konsole angebracht sind, scheinen auf Phantasie zu beruhen.

Die vierte Seite ist nur roh mit dem Spitzhammer behauen. Sie kann nicht erst später abgearbeitet sein, da die Ränder der anstossenden Seiten vollständig erhalten sind. — Höhe 1 m, Breite 43, Dicke 35 cm.

144. Reliefbild, Mars (?) und Victoria. Verschollen.

Der Stein ist nur durch Lutz bekannt. Nach seiner Abbildung steht links eine weibliche Figur mit langem Gewand, das entblösste l. Bein auf eine Kugel gestellt. In der R. hält sie etwas Rundes, ohne Zweifel einen Kranz, die erhobene L. trägt vielleicht einen Palmzweig (vgl. n. 107 e Wildberg). Rechts neben ihr steht eine männliche Gestalt mit Panzer und Panzerschurz, in der erhobenen R. eine Lanze haltend, entweder der Gott Mars oder ein Krieger, dem Victoria den Kranz als Zeichen des Sieges überreicht. (Unrichtig Jaumann: Herules und Fortuna oder Nemesis.)

„Dieser Stein ist dreier Schuh hoch und zweyer breit, und wurt vor dem Säleherthor in dem Zwinger des innren Thors, an dess Haifers Behansung gef.“ Lutz. — Litteratur: Lutz f. 16; nach ihm durch

Jaumanns Vermittlung Memminger, OABeschr. 32 f.; nach diesem Stälin, W. J. n. 91; nach Lutz Jaumann, Col. Smul. 187, m. Abb. Tab. IV 2, und Nachtrag I 23; Haug, K. W. I 157, n. 18.

145. Torso einer männlichen Statue, 1842 gef., Lapid. Stuttg.

Erhalten ist in edlen, gut gearbeiteten Formen der lebensgrosse Rumpf vom Hals bis zu den Oberschenkeln; der r. Arm war gesenkt, der l. dagegen hoch erhoben, wie die höher liegende l. Schulter zeigt. Ueber der l. Schulter ist der Zipfel eines Gewandstücks sichtbar, das hinten herabfällt. Pauly und Jaumann deuteten dasselbe als Teil eines Pantherfells und darnach die ganze Figur als einen Bacchus. Dies ist nicht unmöglich, da die Körperformen ziemlich weich sind. Doch ist letzteres bei dem verwendeten Material vielleicht nur eine Folge langer Verwitterung; der Körperhaltung nach kann man auch an einen Juppiter denken, der nach dem bekannten Typus die R. mit dem Speere hoch erhoben, die L. mit dem Blitzstrahl gesenkt hält, und bei dem das Himation auf der l. Schulter lose aufliegt.

Stubensandstein. —
Höhe noch 73 cm. —
Hinter Schreiner Sailes
Hause bei dem Polizei-



Abb. 61. 1: 15.

haus in einer Mauer 1842 von Jaumann entdeckt, 1862 nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Pauly, Bonner J. 1, 72; Jaumann, ebd. 4, 143 und Nachtrag I 24, m. Abb. Tab. VI 2; Stälin, Verz. n. 163; Haug, K. W. I 152, n. 20; Sixt, Führer n. 138.

146. Hochrelief des Mercur, 1842/3 gef., Lapid. Stuttg.
(Abb. 61.)

Der Gott steht in einer Nische; er trägt einen runden Hut mit (kann erkennbaren) Flügelchen; die Chlamys ist nicht wie gewöhnlich auf der r. Schulter geheftet, sondern sie hängt nur von der l. Schulter lang herab. In der L. hält er den Schlangensstab, in der gesenkten R. den Beutel, unter welchem ein Bock liegt.

Stubensandstein. — Höhe 156, Breite 75, Dicke 30 cm. — 1842/43 beim Bau des Kreisgefängnisses gef. und ins Lapid. Stuttg. gebracht. — Litteratur: Jaumann, Bonner J. 4, 145 (hienach Stälin, W. J. 1843, S. 141); Stälin, Verz. n. 66; Jaumann, Nachtrag I 24, m. Abb. Tab. IX; Haug, K. W. I 151, n. 14; Sixt, Führer n. 132.

147. Zwei weibliche Köpfe, Lapid. Stuttg.

a) Kopf der Minerva, nur bis unter die Augen erhalten; er trägt einen hohen Helm mit Visier und Busch. Höhe noch 26 cm.

b) Kleiner weibl. Kopf. Rückseite abgebrochen. Höhe 15 cm.

Stubensandstein. — Beide Köpfe wurden 1882 bei Fundamentierung des Magazinbaus des Landesgefängnisses gef. — Westd. Korr.Bl. 1882 n. 217 (wo der behelmte Kopf als der eines Kriegers bezeichnet ist); Sixt, Führer n. 8 und S. 54.

148. Achteckiger Stein mit tanzenden Gestalten. Verschollen.

Der nur durch Lutz bekamte Stein hat nach dessen Zeichnung oben ein rundes Dübelloch, unten einen runden Sockel. Der Stein ist von zwei Seiten abgebildet; aber nur auf der einen Seite sind vier Figuren dargestellt, die andere ist leer, während es in der Beschreibung heisst: „daran sind auch gerings umb Bild gehauen.“ Nach Jaumann wären die Gestalten Mäusen oder Horen, allein sie sind nach der Zeichnung ganz nackt und männlichen Geschlechts. Sie tanzen, sich die Hände reichend, mit gespreizten Beinen.

„Weyter steet in Herren Burgermaisters Sigmund Wendelstains Behausung in dem Hoff ein achteckender Stein, so in der Höhe 2' hat und in der Breite, jedes Eckh $\frac{1}{4}$ ' breit“ Lutz. — Litteratur: Lutz, m. Abb. f. 13; Leichten (nach Klüpfel) W. J. 1825, S. 218; nach Lutz durch Jaumanns Vermittlung Meisinger, OABeschr. 32 und Stälin, W. J. n. 90; Jaumann, Col. Suml. 188 f., m. Abb. Tab. XII; Haug, K. W. I 152, n. 19.

149. Statue eines sitzenden Kindes. Verschollen.

Nur durch Lutz bekannt; nach dessen Zeichnung ist das Kind nackt und sitzt mit gebogenen Beinen auf dem Boden, die r. Hand erhoben, die l. gesenkt.

„Gleich in obgemelter Mauren und unter negstverzeichnetem Stain [n. 148] befind sich noch ein kleinerer, — 2' 4" hoch, 22" breit; darauf ist zu finden eines jungen Kindes Bildt“ Lutz. — Litteratur: Lutz, m. Abb. f. 16; nach ihm durch Jaumanns Vermittlung Memminger, OA-Beschr. 33, nach diesem Stälin, W. J. n. 92; nach Lutz Jaumann, Col. Smml. 189, m. Abb. Tab. IV 3, und Nachtrag I 23; Haug, K. W. I 152, n. 20.

150. Männliche Kolossalbüste, Lapid. Stuttg.

Der Kopf ist reichgeloct, unbärtig. Er bildete ein architektonisches Glied an einem Gesimse, von welchem hinter dem Kopf ein Stück noch erhalten ist.

Stubensandstein. — Höhe 54, Breite 47 cm; Höhe des Kopfes 34 cm. — Bei Erweiterung des Kirchhofs zu Sülchen 1846 gef., seit 1862 im Lapid. — Die auf der Schulter eingegrabenen Buchstaben VII L sind unecht (Bramb. 1642, 3). — Litteratur: W. J. 1846, S. 62; Jaumann, Bonner J. 15, 74 f. und Nachtrag I 24, m. Abb. Tab. X, 2; Stälin, Verz. n. 174; Haug, K. W. I 152, n. 20; Sixt, Führer n. 135.

Anm. Nicht römisch sind folgende von Jaumann beschriebene und abgebildete Köpfe:

a) Büste, „an dem hindern Rathauss, in dem steinernen Stoekh, wie man die Staffen hinaufgehet, eingemauert“ Lutz, von Jaumann nicht mehr aufgefunden. Nach Lutz 1 1/2' hoch, die Arme übereinandergeschlagen, „abominandum quoddam simulacrum“. Vgl. Lutz f. 15, hienach Jaumann, Col. Smml. 191 f., m. Abb. Tab. III 2.

b) und c) Zwei fratzenhafte Köpfe mit plattgedrückter Stirne, am Hals mit Einschnitten versehen. Der grössere wurde „1827 bei Grabung eines Kellers, unfern dem Priesterseminar, unter Haufen von Ziegelsteinen und Scherben römischer Geschirre aufgefunden“ Jaumann; beide dann im Lapid. Stuttg. Vgl. Jaumann, W. J. 1833 II 341 (hienach Stälin, W. J. n. 93) und Col. Smml. 191, m. Abb. Tab. XXV 4; Stälin, Verz. 167 f. (von Sixt aus der römischen Abteilung ausgeschieden). — Beide Köpfe sind sog. „Schalke“ oder Pfannenträger aus dem späteren Mittelalter.

d) Pfeilerstück mit vier Köpfen, ähulich dem von Horb (n. 106, A. 1), „bei einem Becker, am Schürherde des Backofens eingemauert, bei dessen Abbruch es noch glücklich (1838) gerettet wurde“ Jaumann; jetzt im Lapid. Stuttg. Vgl. Jaumann, Morgenblatt 1835, n. 211; ders., W. J. 1837, 201 und Col. Smml. 193 f., m. Abb. Tab. XXVI 12; Stälin, Verz. n. 165; Haug, K. W. I 152, n. 20; Sixt, Führer n. 126.

151. Grabstein einer Frau, mit giebelförmigem Abschluss, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist die rechte obere Seite eines Reliefbildes, welches die Verstorbene in einem Lehnstuhl sitzend darstellt.

Stubensandstein. — Höhe noch 77, Breite 37 cm. — „1881 2 km östlich von der Stadt, an der vom Gutlenhaus gegen Hirschau führenden Strasse, in einer Kiesgrube gef.“ Miller; durch Forstrat Tscherning ins Lapid. gebracht. — Litteratur: Wintterlin, Katal. 244; Haug, K. W. I 152, n. 21; K. Miller, Begräbnisstätten 43 f., m. Abb. n. 4; Sixt, Führer n. 128.

152. Grabstein mit Giebeldach und Höhlung zur Aufnahme der Asche, Lapid. Stuttg. (Abb. 62.)

Unter dem Giebeldach, in etwas vertieftem Feld, befand sich ohne Zweifel die nicht mehr lesbare Inschrift. Darunter ist eine vorn offene, viereckige Höhlung für die Aschemurne.

Stubensandstein. — Höhe 86, Breite 30, Dicke 21 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 151. — Litteratur: Wintterlin, Katal. 242; K. Miller, Begräbnisstätten 43 f., m. Abb. n. 5; Sixt, Führer n. 142.

Ann. Hieran reihen wir noch einen Grabstein, einige Aschenbehälter und Steinsärge von roherer Arbeit.

a) Grabstein von derselben Form wie n. 152. Höhe 62, Breite 32 cm. Fundort und Schicksal wie n. 151 f. — Wintterlin, Katal. 243; Sixt, Führer n. 143.

b) Steinerner Aschenbehälter ohne Deckel. Höhe 30, Breite 37, Dicke 28, Tiefe

der Anshöhlung 14 cm. Fundort und Schicksal wie n. 151 f. — Wintterlin, Katal. 245; Sixt, Führer n. 122. Nach Miller, Begräbnisstätten 44 wurden noch mehrere Aschenröge der Art am gleichen Ort gefunden.

e) Steinerner Aschentrog, bestehend aus einem ausgehöhlten Würfel (wie b, nur etwas grösser); in demselben Asche und eiserne Nägel, darauf aber noch eine spitzige, viersseitige, 60 cm hohe Pyramide als Deckel. Dabei Reste einer Lampe und eines Krügleins von grauem Thon. — Gef. Frühjahr 1892 bei dem Steinsarg f), jetzt in der Altertumssammlung in Rottenburg. So berichtet Domkapitular Riess, Westd. Korr. Bl. 1892, n. 93.

d) „Steinerne Särge mit Figuren“ sollen nach Janmann W. J. 1830, 126 „vor Jahren — am grasigen Weg gegen Sülchen hin unter dem Schafhause“ gef., aber zerschlagen worden sein. Nach Col. Suml. 167 sind jedoch die „Figuren“ zweifelhaft.



Abb. 62. 1: 16.

e) Steinsarg, „1865 nach Mitteilung des Herrn Obermedizinalrats v. Hölder auf der sog. Kalkweiler Halde westlich von R. gef. — Der Sarkophag bestand mit dem Deckel aus 6 Steinplatten, welche mit eisernen Klammern zusammengehalten wurden. — In dem Kopfe war auf der Innenseite eine kleine, viereckige Vertiefung eingehauen. Auf dem aus einem 6' langen Sandsteinstücke bestehenden Deckel lag ein sorgfältig behauener viereckiger Stein mit einer Oeffnung in der Mitte. Das vollständig erhaltene Skelett, ohne Beigaben, gehörte einer 20—30jährigen Frau an.“ K. Miller, Begräbnisstätten 44.

f) Steinsarg mit Deckel, „erkauft von Altertumshändler Heberle daselbst Mai 1892“ (Winterlin, Katal.); er enthielt das Skelett eines 12—15jährigen Mädchens. Höhe ohne Deckel 53, Länge 186, Breite 68 cm. Lapid. Stuttg. — Sixt, Führer n. 146. — Dieser Sarg scheint identisch mit dem von Riess a. a. O. beschriebenen, wenn gleich die angegebenen Masse des letzteren zu f) nicht ganz stimmen.

153. Statuette eines Löwen, Lapid. Stuttg.

Der Löwe ist auf einer Platte sitzend dargestellt, der Kopf fehlt. — Löwen finden sich (vgl. Sixt, Fundberichte III 67) in den gallisch-germanischen Provinzen des römischen Reiches sehr häufig auf Grabdenkmälern als Apotropäen, d. h. als Abschreckungsmittel zum Schutze der Gräber, so z. B. in Neuenhans, Stetten (O.A. Stuttgart) und Nordheim. In letzteren Denkmälern erscheint aber der Löwe stehend, nicht wie hier sitzend.

Stubensandstein. — Höhe noch 47, Breite 33, Dicke 21 cm. — „Auf dem Acker des Seb. Stadel, am Weg nach Wurmlingen, ausgegraben“ Jaumann, wahrscheinlich 1852, zusammen mit n. 124—130; seit 1862 im Lapid. — Litteratur: Jaumann, Nachtrag I 27; Stälin, Verz. n. 169; Sixt, Führer n. 119.

154. Statuette eines Löwen, Lapid. Stuttg. (Abb. 63.)



Abb. 63. 1:10.

Der Löwe ist auf einer Platte liegend dargestellt und hat zwischen seinen Vorderfüßen einen bärtigen Mannskopf, der auf einer Art von Postament ruht. Die hintere Hälfte des Tieres fehlt. Vgl. n. 155.

Stubensandstein. — Höhe der ganzen Gruppe 69, Länge noch 67 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 151 f. — Litteratur: Winterlin, Katal. 241; Sixt, Fundberichte III 67 f., mit Abb. n. 2 a und b (erstere ungenau, letztere hier wiedergegeben); ders., Führer n. 124.

155. Bruchstück einer ähnlichen Figur, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist nur die rechte Tatze des Löwen und der 10 cm hohe Menschenkopf mit einem Teil der Platte. Vgl. das ähnliche Fragment von Neuenhaus und die Erklärung dieser Darstellungen daselbst.

Stubensandstein. — Sixt, Fundberichte III 68 f., m. Abb. n. 3, und Führer n. 123.

156. Statuette eines Stiers, Lapid. Stuttg. (Abb. 64.)



Abb. 64. 1:10.

Der Stier steht auf einer Platte; der Kopf ist abgeschlagen. Zwischen seinen Vorderfüßen befindet sich ein menschlicher Kopf mit eigentümlicher, haubenartig anliegender Bedeckung. Die frühere Erklärung „Apissier mit dem Isiskopf zwischen den Vorderfüßen“ ist durch nichts begründet, eine befriedigende Deutung aber bis jetzt nicht gefunden. W. Drexler (Fundberichte III 69) weist darauf hin, dass Flussgottheiten vielfach in Stiergestalt dargestellt wurden, und dass andererseits

das menschliche (ebenso wie das tierische) Haupt an Quellen teils als wirklicher Ausguss (Mündung), teils nur als Symbol des Wassersegens diene. Letztere Bedeutung käme bei unserem Denkmal in Betracht, welches in ungewöhnlicher Weise zwei sonst getrennte Darstellungen, Stier und Menschenhaupt, vereinigen würde. Vgl. die ähnliche Statuette von Oberensingen n. 187.

Stubensandstein. — Höhe noch 54 cm (mit Platte), Länge 58 (das Tier selbst noch 45 cm). — „Wenige Schritte innerhalb des Kiebinger Thors“ — beim Graben eines Brunnens in einem „Verschlag von Eichenholz“ 1831 gef. Jaumann; seit 1862 im Lapid. — Litteratur: Jaumann, W. J. 1831 II 96 ff., m. Abb. (hienach Stälin, W. J. n. 93); ders., Col. Suml. 189 ff., m. Abb. Tab. XIII; Stälin, Verz. n. 173; Sixt a. a. O. m. Abb. n. 5, welche hier wiedergegeben ist, und Führer n. 120.

157. Zwei(?) Adler. Verloren.

„Am grasigen Weg gegen Silchen hin — soll vor Jahren unter dem Schafhause — ein schön geformter Adler aus Stein mit ausgespreizten Flügeln gef. worden sein — wenigstens 1½' hoch“; er wurde aber zerschlagen. Jaumann, W. J. 1830, 126 und Col. Suml. 167. — Ein zweiter Adler, „1' hoch von Stein“, angeblich an der Stelle des Hohenbergischen Schlosses gef. (Nachtrag 126), ist vielleicht mit dem erstgenannten identisch.

Aum. Sehr zweifelhaft ist der römische Ursprung bei folgenden Tierköpfen:

a) Tierkopf, „an dem Hause des Schneidermeisters Weinhardt in der oberen Gasse, nicht fern vom alten Schlosse — an einer Ecke, wahrscheinlich einem Reste eines dort gestandenen Thors oder Thurms.“ Jetzt anscheinend verschollen. Vgl. Jaumann, W. J. 1831, 101 m. Abb.; ders., Col. Suml. 191, m. Abb. XIII 3.

b) Zwei Widderköpfe, „von römischen Altären“ Wintterlin, 1877 ins Lapid. gebracht. — Stubensandstein. Höhe, bezw. Länge des grösseren mit Hals 44 cm (Kopf verstümmelt), des kleineren 30 cm. — Vgl. Wintterlin, Katal. 228 f., Sixt, Führer n. 121.

158. Architektonische Reste, Säulen, Kapitäle, Gesimse u. dgl.

a) Schon Lutz hat fol. 15 das Bruchstück einer toskanischen Säule, glatt mit jonischer Basis, abgebildet, wie deren „vil in und usserhalb der Stadt gefunden werden“. Vgl. Jaumann, Col. Suml. 166, m. Abb. Tab. II 2 (nach Lutz). In der Abbildung ist jedoch die Säule verkehrt dargestellt, mit der Basis nach oben. — Ferner berichtet Jaumann (ebd.), dass vor seiner Zeit „auf dem östlichen Abhang der Zangenhalde gegen Wurmlingen“ (ebenso nach S. 167 nicht weit vom „Lindle“) Bruchstücke von grossen Säulen gefunden wurden, „im Durchmesser mehr als 4' und in der Höhe 8' an einem Stück“, zusammengesetzt „aus zwei halbrunden Hälften mit einem leichten Vorsprung“, welche „wahrscheinlich durch eiserne Klammern verbunden waren“. Ohne Zweifel waren das wirkliche Halbsäulen von der Aussenwand eines stattlichen Gebäudes. Unter den Trümmern fand Jaumann „noch den Teil eines Gesimses, — mit Bären-tatzen, Eiern, Perlen und sonstigen Vorsprüngen geziert, — 1½' lang, 2' breit und 1¼' hoch“. Auch dieses Stück ist in der Abbildung Tab. II 3 offenbar umgedreht. — Ferner erwähnt er (ebd. 167) Kapitäle, welche „auf römische Arbeit hinweisen“. Nach der Abbildung Tab. XXV 8 sind es jonische Kapitäle. — In dem Nachtrag I 26 berichtet Jaumann ferner, dass an der Stelle des Hohenbergischen Schlosses „7–8' hohe Halbsäulen, mehrere Klafter lange Gurten mit Lisenen, kolossale Glieder von Statuen und Theile von sonstigen Bildern in Stein ausgegraben wurden“, besonders „ein Stück eines gar zierlichen Beckens, wohl in einem Tempel zu Lustrationen dienend [?]; ein aus drei Füssen bestehender Untersatz [Dreifuss] mit Löwenbrätzen 1½' hoch, auf dem vielleicht das Becken aufgestellt war; ein Helm, ein Adler 1' hoch von Stein“ (vgl. n. 157). — Endlich wurde nach Jaumann (ebd.) „an dem Weg nach Sülchen vor dem Carmelitergarten“ eine ganze toskanische Säule mit Basis und Kapitäl gefunden, abgebildet Tab. X 3 ohne das Kapitäl, das verschleudert wurde. — Nach Herzog und Kallee wurde auch zwischen der Altstadt und der Weilerburg in einer umfangreichen römischen Niederlassung eine Säule gefunden (Westd. Zeitschr. III 336).

b) Ins Lapidarium Stuttgart sind folgende Stücke gekommen:

1. 1846 Bruchstück einer toskanischen Säule (mit jonischer Basis und Schwellung des Schaftes, von dem etwa die Hälfte noch erhalten). Höhe 95 cm. Stälin, Verz. n. 108; Sixt, Führer n. 134.

2.—5. 1862 nach Jaumanns Tod.

2. „Eine Säule [toskanisch] in 2 Stücken, Höhe zusammen 8' 5". Stälin, Verz. n. 171. Erhalten ist nur ein Stück davon, die Basis mit etwa $\frac{2}{3}$ des Schaftes. Höhe 125 cm. Sixt, Führer n. 134.

3. Zwei Bruchstücke, die sich zu einer Säule (mit Schwellung) ergänzen, zusammen 119 cm hoch. Basis und Kapitäl fehlen. Stälin, Verz. n. 172; Sixt, Führer n. 134.

4. „Ein architektonisches Bruchstück, Höhe 1' 2", Breite 1'." Stälin, Verz. n. 175. Ist die Beschreibung genau, so ist das entsprechende Stück nicht mehr vorhanden; andernfalls könnte das Bruchstück einer jonischen Säulenbasis (Höhe noch 60 cm) gemeint sein. Sixt, Führer n. 134.

5. Ein architektonisches Stück mit Fratzenkopf, der einen Ring im Maul hat. Höhe 65 cm. Stälin, Verz. n. 176; Sixt, Führer n. 144. (Römisch?)

6. Später das Bruchstück einer toskanischen Halbsäule mit Basis und etwa der Hälfte des Schaftes. Höhe noch 80 cm. Sixt, Führer n. 116.

c) Im bischöflichen Garten hat Haug September 1878 gesehen:

1. Eine grosse Säulentrommel, Durchmesser e. 60 cm.

2. Eine Säule mit Basis und Kapitäl, in der Mitte des Schaftes anschwelkend.

3. Das Bruchstück eines Kapitäls.

d) Nach Holzherr, Rentlinger Geschichtsblätter V n. 4, S. 52, A. 51 sind „eine Anzahl von grossen Säulen mit Kapitälern, mächtige Gesimsstücke und inschriftlose Skulpturfragmente in dem Hofraum einer Schloß zu Ehingen a. N. aufgestellt.“

e) Ueber einen „sehr sorgfältig gearbeiteten, schön ornamentierten Mosaikboden von namhafter Ausdehnung“, der 1888 auf dem Boden des Hohenbergischen Schlosses aufgefunden wurde, berichtet nach Holzherr a. a. O. *L. Schmid, Heimat der Hohenzollern 39, A. 75.

f) Ueber die grosse Wasserleitung, welche meist „unterirdisch vom Rommelstall hinter Obernau ausgehend und fast drei Stunden weit den Windungen der vieldurchfurchten Anhöhen folgend durch die Weinberge sich huzieht“ (Holzherr a. a. O.), berichtet Jaumann Col. Saml. 25 f. Von dieser Wasserleitung sind zwei Stücke Beton im Lapid. Stuttg., dazu fünf der thönernen Röhren, durch welche das Wasser in die einzelnen Stadtteile geleitet wurde (Stälin, Verz. n. 74 und 162; Sixt, Führer n. 147). — Schon die Zimmer'sche Chronik (Ausgabe von Barak, Band IV 230) erwähnt „gegen dem Weckental — mit sonders tief in der Erde ein wunderbares Gebew. Nämlich so ist es ein Gang wie ein Portiens oder ein Kreuzgang, der sich in die Länge erstreckt. Der ist auf der einen Seiten mit Ziegelsteinen zugemauert, auf der andern Seiten ist er mit kleinen steinernen Säulen gebawen gewesen, offen und oben gewölbet, inwendig allerdings hol, zweier gemeiner Werkschuch weit und vier hoch. Das

Paviment des Porticus soll mit gelesenen Steinen nrs zierlichst gemacht sein.“ Dieser lange, aber nur 2' weite Gang scheint nichts anderes zu sein, als eine zweite Wasserleitung, von der nach Jaumann (Col. Suml. 30, 3) zu seiner Zeit noch eine Sage vorhanden war, und die sich wohl jetzt noch auffinden liesse. Auf ein Hypokanstum (Holzherr a. a. O.) passt die Beschreibung nicht.

g) Zum Schluss erwähnen wir noch einen Handmühlstein von Niedermendiger Lava, Läufer, Durchmesser 77 cm, vgl. Stälin, Verz. n. 161, Sixt, Führer n. 125; endlich die Bruchstücke eines runden Tisches, gef. 1860, vgl. Sixt, Führer n. 131.

159. Reiter von Bronze, Altertumssammlg. Stuttg.

Ein Reiter in archaischem Stil, vermittelt eines Loches zum Aufsetzen auf das (nicht erhaltene) Pferd eingerichtet; die R. ist erhoben (die durchlochte Hand schwingt ohne Zweifel eine Lanze), die L. vorgestreckt zum Halten der Zügel.

Höhe 8 cm. — „1872 von Aufseher Maurer erkaufte“ Catal. n. 1461.

160. Weibliches Köpfchen von Bronze, Altertumssammlg. Stuttg.

Die Haare sind aus dem Gesichte zurückgestrichen; rechts und links vom Scheitel befinden sich zwei knopfartige Erhöhungen, an den Schläfen ragen wagrecht zwei flügelartige Spitzen hervor. Vgl. das ähnliche Köpfchen n. 9 Altshausen.

Höhe 4 cm. Hohlgruss. — 1884 südlich vom Kastell „Altstadt“ durch Prof. Herzog ausgegraben.

161. Männliche Statuette aus Bronze, Altertumssammlg. Stuttg.

Die unbedeckte Gestalt wurde von Jaumann als Herakles bezeichnet, aber die Formen sind schlank, das Gesicht bartlos. Die R. ist erhoben, der (abgebrochene) l. Arm war ausgestreckt. Rohe Arbeit.

Höhe 8 cm. — Jaumann, Col. Suml. 225, m. Abb. Tab. XV 3. Seit 1862 in der Altertumssammlung.

Anm. 1. Ferner befindet sich das Relief einer kleinen Tierfigur, aus Weissmetall, seit 1894 in der Altertumssammlung. Catal. n. 10679.

Anm. 2. Ein kleiner Phallus von Bronze, „zum Anheften“, also als Amulett getragen, ist in der Altertumssammlung zu Rottenburg. Vgl. Pflutschinger, Westd. Zeitschr. II (1883) S. 204.

Anm. 3. Unsicher ist der römische Ursprung und unbekannt der jetzige Verbleib bei folgenden Stücken:

a) Leopard von Bronze, auf einem Untergestell ruhend (ähnlich dem Leopard von Wüstenrode, vgl. Braun, Bonner Winckelmannsprogramm

von 1857), angeblich auf der Kesselhalde (Altstadt) 1857 mit noch einigen Gegenständen von Bronze und den Teilen einer kriegerischen Maschine aus Eisen gef. Jaumann, Bonner J. 26, 189 ff.

b) „Eiserner Schwertknopf, der ein Pferdewettrennen (mit dem Eingang des Circus und der Meta) zeigt, 1 $\frac{1}{4}$ “ hoch“. Jaumann, Nachtrag I 27, m. Abb. Tab. XI 2 a und b.

c) Centaur auf einem Bronzeplättchen, 1 $\frac{1}{8}$ “ gross, mit Löwenfell auf den Schultern, nach Jaumann eine Standarte und einen Korb tragend, in stark erhabener Arbeit. „Sonstwo aufgefunden“ Jaumann, Col. Suml. 256 und Nachtrag I 27, m. Abb. Tab. XI 1. — Vielleicht ist der Centaur kämpfend dargestellt, mit einer Lanze und einem Mischkrug; vgl. Verg. Georg. II 457.

Ann. 4. Nicht römisch ist die Statuette des Hercules von Blei, welche sich in der Staatssammlung befindet; ebenso die von Jaumann mit dem Hercules zusammengestellten bleiernen Statuetten des Juppiter und der Venus, welche verschollen sind. „Mir schon vor mehreren Jahren, als schon längst aufgefunden und bisher nicht beachtet, zugestellt“ Jaumann, Col. Suml. 225, m. Abb. Tab. XXIV und XXV 1–3.

Niedernau.

162. Relief des Apollo Grannus, 1836 bei einer Mineralquelle ausgegraben, an Ort und Stelle eingemauert.

Der Gott ist reich gelockt und steht mit gekreuzten Beinen (Standbein das rechte), dem Beschauer zugekehrt, doch etwas nach seiner l. gewendet. In der gesenkten R. hält er das Gewand, welches über den Rücken gezogen ist und über den l. Arm herabfällt. Dieser stützt sich auf eine Lyra, welche auf einem Postamente steht (bisher wurde eine Urne angenommen). Verstümmelt ist die r. Seite der Lyra, der l. Oberschenkel, der r. Arm und das Gesicht des Gottes. — Ueber Apollo Grannus vgl. zu n. 10 Emmetach.

Stubensandstein. — Höhe 42, Breite 24 cm. — Der Stein wurde 1836 von dem Badbesitzer Dr. Raidt am Eingang zu den sog. sieben Thälern, beim Graben nach einer Mineralquelle, die sich auch vorfand, in einer Tiefe von 16–18' mit einer Menge römischer Münzen, Scherben u. a. Anticaglien gefunden und in dem über der „Römerquelle“ errichteten Bau eingemauert. Von Hang im August 1897 besichtigt. — Litteratur: Jaumann, W. J. 1836 I 210; B. Ritter, Niedernau und seine Mineralquellen (1838) S. 97; V. A. Riecke, W. J. 1839 I 213; Jaumann, Col. Suml. 192 f., m. Abb. Tab. XV 1 (hiernach Stälin, W. Gesch. 80 und Wagners, Handbuch der Altertümer 1842, S. 573); Hang, K. W. I 152 (nach einer Zeichnung von Stadtpfarrer Bauer in Rottenburg).

Ann. 1. Das „Medaillon von Metall, stark vergoldet, auf den Raidtäckern bei Niedernau gefunden“, welches nach der Beschreibung und Abbildung bei Jaumann (Col. Suml. 227 f., m. Abb. Tab. XXIV 4)

einen jungen Bacchus darstellen soll, dürfte wohl kaum römischen Ursprungs sein. Dasselbe ist verschollen.

Anm. 2. Die von Paulus d. ä. (Die röm. Altert. in Württ. 1877, S. 74) angeführten, angeblich in Remmingsheim gef. „römischen Ziegel mit Stempel der 22. Legion und der 3. Kohorte der Helvetier“ sind offenbar die von Jaumann, Col. Suml. 168 erwähnten.

Anm. 3. Das „Bild eines weiblichen Kopfs mit lockigten Haaren, Ohrenringen mit Berlocken und Halsgeschmeide, einen Zoll gross von Metall“, auf der „Remmingsheimer Burg“ gef., erwähnt von Jaumann, Col. Suml. 256, jetzt verschollen, ist wohl auch nicht römisch.

Anm. 4. Das „seltsame Bild“ von Stein, „ein bärtiger Mann mit dickem rundem Kopf, einen Halbmond [?] über sich, krummen Beinen, eine Hand wie zum Himmel, die andere abwärts haltend“, zu Hemmendorf ausgegraben und über der Thüre eines Hauses — eingemauert (Jaumann, Col. Suml. 194, n. Abb. Tab. XXVII 9), 1862 ins Lapid. Stuttg. gebracht (Stälin, Verz. 166), ist frühmittelalterlich und wurde von Sixt aus der römischen Abteilung ausgeschieden.

VIII. Am Fusse der mittleren Alb.

Ofterdingen, OA. Rottenburg.

163. Relief des Mercur, Lapid. Stuttg.

Der Gott, in Hochrelief, steht in einer Nische; er trägt die Chlamys über der l. Schulter und in der l. Hand den Schlangenstab. Das Gesicht ist verstümmelt, der r. Arm und die Beine von den Knien an sind abgeschlagen. — Vgl. n. 12 Emmetach.

Stubensandstein. — Höhe noch 90, Breite 40, Dicke 25 cm. — „Bei einer Ueberschwemmung der Steinlach an das Wehr des Müllers Gölmer angeschwemmt“ Winterlin; 1876 ins Lapid. gebracht. — Litteratur: Winterlin, Katal. n. 220; Haug, K. W. I 152; Sixt, Führer n. 115.

Belsen, OA. Rottenburg.

164. Menschliche Gestalten und Tierköpfe in Relief, an der Kapelle eingemauert.

An der vielbesprochenen romanischen Kapelle von Belsen, welche dem 12. Jahrhundert angehört, sind auf der Westseite aussen über dem Haupteingang grössere Steine mit menschlichen Gestalten und Tierköpfen in Relief eingemauert. Unmittelbar über dem Eingang steht eine unförmliche breite, aber kleine männliche Gestalt mit dickem Bauch und kurzen Beinen. Hoch darüber sieht man eine zweite, doppelt so hohe männliche Figur; rechts von ihr auf einem besonderen Steine einen Stierkopf, links, ebenfalls auf einem besonderen Stein, zwei Widder- oder Schweinsköpfe nebeneinander; über ihr, auf

einem weiteren Stein, zwei Widderköpfe. Zu oberst steht als Zeichen des Sieges des Christentums das Symbol des Kreuzes. Die zwei menschlichen Figuren sind überaus roh gearbeitet, namentlich die untere, und können nicht römischen Ursprungs sein. Die Tierköpfe werden meistens noch für römisch gehalten; doch erscheint uns auch diese Annahme nicht haltbar.

Die vielen, einander widersprechenden Ansichten, welche über den Ursprung der ganzen Kapelle und der Bildwerke aufgestellt worden sind, hat der Ortspfarrer Th. Josenhans in klarer und besonnener Weise erörtert. Doch sei auch hier auf die Hauptpunkte hingewiesen. — Während früher, noch von G. Schwab und Jaumann, die ganze Kapelle für ein römisches Gebäude gehalten wurde, ist seit 1841 (v. Hövel) allmählich die Ansicht durchgedrungen, dass dieselbe ein romanischer Bau des 11. oder, wie man jetzt annimmt, des 12. Jahrhunderts ist. Bei den Bildwerken der Westseite aber fragt es sich, ob sie nicht aus einem älteren Bau herkommen, aus der früheren christlichen oder aus der römischen Zeit. Die erstere Möglichkeit ist bis jetzt weniger erwogen worden; meistens wird nur die Wahl zwischen der romanischen und der römischen Zeit in Betracht gezogen, und die herrschende Ansicht ist, dass die beiden männlichen Gestalten wegen der grossen Roheit der Ausführung nicht römisch sein können, wohl aber die Tierköpfe. Man hat an die mit dem phrygischen Kybeledienst verbundenen Taurobolien und Kriobolien (Stier- und Widderopfer) gedacht, so Th. Rupp und Prof. Herzog; oder an das römische Opfer der Suovetaurilia, so Prof. R. Roth in Tübingen und Pfarrer Josenhans, sei es nun, dass die Tierköpfe von einem Tempel oder einem Altar herkommen sollen. Zur Unterstützung dieser Ansicht hat man den Namen des Ortes Belsen mit den keltisch-römischen Gottheiten Belenus-Apollo oder Belisama-Minerva in Verbindung gebracht. Doch ist diese Ableitung, wie auch Josenhans ausführt, sehr unsicher. Ferner scheinen zwei Tierköpfe hart nebeneinander der römischen Darstellungsweise nicht zu entsprechen; an den Altären sind sie sonst durch Guirlanden miteinander verbunden. Sodann ist es natürlicher, die Menschengestalten und die Tierköpfe, wie sie an der Kapelle räumlich vereinigt sind, so auch zeitlich zu verbinden. Andererseits hat Dekan Klemm auf Beispiele hingewiesen, wo an Kirchen auch in unserem Lande Widderköpfe aus der Zeit des Mittelalters angebracht sind. Sichere Spuren römischer Technik sind bis jetzt an den Belsener Tierköpfen nicht nachgewiesen worden und bei dem ziemlich verwitterten Zustande der Steine wohl auch nicht mehr nachzuweisen. — Litteratur: Joh. Ad. Osiander, *Theologia moralis* (1678) p. 94; Zeller, *ausführl. Merkwürdigkeiten der hochfürstl. Würt. Universität und Stadt Tübingen* (1743) S. 633 f.; Sattler, *Beschreibung* (1752) II 49 ff., m. Abb. Fig. 14, und *Topogr. Gesch.* (1784) S. 309 ff.; Gust. Schwab, *Neckarseite der schwäb. Alb* (1823) S. 48 ff. und *Anhang: Jaumann, OABeschr.* 33 und *Col. Smml.* 153 ff.; F. J. Mone, *Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit* 1837, S. 236 ff. (vgl. W. J. 1837,

S. 410 ff.); Gratianus, die Ritterburg Lichtenstein (1844), Beil. S. 131 ff.; v. Hövel, die Kapelle zu Belsen, m. Abb. von Laur (1841); J. W. Wolf, Beiträge zur deutschen Mythol. (1852) S. 108; v. Stillfried, Alterth. und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern N. F. II 1867, m. Abb.; E. Köstlin, Christl. Kunstblatt 1867, 3 m. Abb. 1868, 6; Theoph. Rupp, aus der Vorzeit Rentlingens² (1869) S. 71 ff. m. Abb.; Herzog, Verhandl. d. Tübinger Philol.-Versammlung 1876, S. 154; Josenhaus, Rentlinger Geschichtsblätter 1891, n. 9—11 m. Abb.; Klemm, ebd. n. 12; Fr. Mone, Diöcesanarchiv von Schwaben 1893, n. 8 f.; Nägele, Blätter des Schwäb. Albvereins 1893, S. 208 f. m. Abb.; Josenhaus a. a. O. 1895, n. 1.

Tübingen.

165. Inschrift des Kaisers Maximinus. Verschollen.

Die ganze Ueberlieferung beruht auf Apian, nach dem die Inschrift so lautet:

MA · · · · IN	Zu lesen ist wahrscheinlich [Imp. Cass.
AVG · EMGER MAX	C. Julius Verus] Ma[xim]in[us] P[rius] F[el-
DAC MAX · ARM	ix] Aug., [p[ont.] m[ax.], Ger[m.] max.,
MAXTRIB · · · P	Dac. max., [S]arm[at.] max., trib. [pot.
5 · · · COS · · · ET	III, imp. [V]. [p[ater] p[at]riae], cos.,
	[procos.], et [C. Julius Verus Maximus,
	nob. Cass.]

Der Imperator Cäsar Gajus Julius Verus Maximinus Pius Felix Augustus, Pontifex Maximus, der grösste Germanische, Dacische, Sarmatische, im 3. Jahr seiner tribunischen Gewalt, Imperator (Sieger) zum 5.(?) Mal, Vater des Vaterlands, Konsul, Prokonsul, und Gajus Julius Verus Maximus, der edelste Cäsar.

Maximinus, von Geburt ein Thraker, war Kaiser 235—238; er rühmte sich eines Siegs über die Germanen und nannte sich daher seit 236 *Germanicus maximus*, seit 236 oder 237 auch *Dacicus* und *Sarmaticus max.* nach Siegen über die Daker und Sarmaten (vgl. zu n. 2 Isny). Nach der Oehringer Inschrift (K. W. I 167) vermuten wir auch hier *trib. pot. III*, und nach andern Inschriften *imp. V*; doch ist letztere Zahl nicht sicher. Hiernach würde unsere Inschrift ins Jahr 237 fallen. Der Sohn des Kaisers *Maximus* führte nach damaliger Sitte den Titel *nobilissimus Caesar*. — Z. 2 vermuten wir P·M·, d. h. *pontifex maximus*, ein Titel, der z. B. auch bei Dessau n. 489 voransteht (gewöhnlich allerdings wie n. 2 Isny weiter hinten), und der hier und da in dieser starken Abkürzung erscheint (gewöhnlich PONT. MAX.). — Was von dem Kaiser und seinem Sohn auf der Inschrift gesagt war, wissen wir nicht, so wenig als bei der Oehringer Inschrift. Man könnte an einen Meilenstein denken, aber nach Apian stand die Inschrift auf einer rechteckigen Tafel, also wie die von Oehringen.

Litteratur: Apian p. 457 (Tubingae⁶); nach ihm Lazius, reip. Rom. in exteris prov. constitutae libri XII (1550) p. 1085 ohne Zeilen-

abteilung, ferner wohl auch Herold, de Germ. veteris locis antiq., Bas. 1555, cap. 8, jedoch mit Interpolationen (er bezog die Inschrift auf Caracalla); Crusius, Ann. Suev. I 4 p. 91 nach Herold, p. 92 nach Apian; ebenso Studion A fol. 18, B fol. 26 und Zeller a. a. O. S. 10 nach beiden; nach Apian Sattler, Gesch. (1757) 279; nach Herold Schöpflin, Alsatia illustr. I 518 und 553; Eisenbach, Beschr. u. Gesch. v. Tübingen (1822) S. 2; Pauly, Inscript. (1831) p. 19 ff., mit treffender Kritik Herolds und im ganzen richtiger Ergänzung; Stälin, W. J. 99 (vgl. S. 220), W. Gesch. 85; Steiner, A 9, B 151; OABeschr. (1867) S. 192; Bramb. n. 1646; Hang, K. W. I 152.

Kusterdingen, OA. Tübingen.

166. Altar des Juppiter und der Juno, früher vor der Ortskirche, jetzt im Lapid. Stuttg.

I · O · M ·
E I V N O
REG SA C
I V N P A
5 E R N E
PROCL
L L M

J(ori) o(ptimo) m(aximo) et Juno(ni) reg(inae) sac(rum). Jun(ii) Patern(us) et Procl(us) l(icti) l(ibentes) m(erito).

Juppiter dem besten, grössten, und der Herrscherin Juno heilig. Junius Paternus und Junius Proclus fr. u. fr. n. G.

Der Altar hat eine sehr hohe Krömmung mit Randwülsten rechts und links; dazwischen ein Dreieck und über diesem ein Halbmond. Auf der Oberseite eine runde Vertiefung. — *Juno Regina* erscheint sehr häufig neben Juppiter als die Königin des Himmels; hie und da kommt auch Minerva dazu als die dritte der kapitolinischen Gottheiten. — Mit *Jun(ii)* tritt der gemeinsame Gentilname der beiden Dedikanten (wahrscheinlich Brüder) im Plur. voran, nach dem gewöhnlichen Gebrauch (vgl. Becker, Bomer J. 15, 98). — *Paternus* und *Proclus* (= *Proculus*, vgl. n. 4 Mochenwaggen) sind häufige Beinamen.

Stubensandstein. — Höhe des ganzen Steins 108, Breite 32, Dicke 27 cm; Höhe des Mittelstückes mit der Inschrift 50, Breite und Dicke je 25 cm. Höhe der Buchstaben meist e. 5 cm, Z. 3 nur 4,5, Z. 1 aber 6,5. Die Schrift ist etwas roh und ungleich. AC in Z. 3 ist ligiert. — Der Altar „stand seit uralter Zeit in einiger Entfernung von der Kirche“ Stälin; dann war er rechts von der Kirchthüre aufgestellt, bis er Februar 1897 durch Kauf (Schwäb. Merkur, Kronik, Mittagsblatt 19. Febr.) ins Lapid. kam. — Litteratur: Zeller a. a. O. S. 4 und 632 („aus dem Crusio“; an der citierten Stelle Paralip. c. 23 p. 90 nicht zu finden); nach Zeichnung von theol. stud. Weckherlin und Dizinger Stälin, W. J. n. 100, W. Gesch. n. 87; nach ihm Steiner A 11, B 152 (vgl. II 369), OABeschr. 194 und Bramb. n. 1647; Hang, K. W. I 152 f.

Kirchentellinsfurt, OA. Tübingen.

167. Statuette der Victoria, Lapid. Stuttg.

Die etwas nach ihrer Linken blickende Göttin setzt den l. Fuss auf eine Kugel, wie öfters; der r. Arm, von dem nur der Ansatz erhalten ist, war erhoben, der l. ist an den Leib angeschlossen. Von den Attributen (Palmzweig in der L., Kranz in der R.?) ist nichts erhalten. Vgl. n. 260 Camstatt. — Auf der Rückseite ist der Stein nicht ausgearbeitet.

Stubensandstein. — Höhe 79 cm. — Gef. „in dem Bett der Echaz, wo bei der Mühle die von Kusterdingen herkommende Römerstrasse die Echaz überschreitet“ Paulus d. ä.; 1866 ins Lapid. gebracht. — Literatur: Stälin, Katal. n. 194; OABeschr. 193; Paulus d. ä., Die Alterth. in Württ. (1877) S. 82; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 110.

168. Bruchstück eines Reliefs, mit Darstellung eines Kämpfers, Lapid. Stuttgart. (Abb. 65.)

Ein anscheinend nackter Mann mit gespreizten Beinen, nach r. (vom Beschauer) gewendet. Der Kopf ist stark verstümmelt, die ganze l. Seite des Körpers abgeschlagen. Da der r. Arm zurückgelegt ist und keine Waffe trägt, so scheint der Kämpfende nur mit dem Schild in der L. sich zu verteidigen. Die Arbeit ist roh.

Stubensandstein. — Höhe noch 67, Breite noch 34, Dicke 22 cm. — „Gef. beim Strassenbau von Pliezhausen nach Kirchentellinsfurt, 4—6' unter der Erdoberfläche, auf einer Kiesschicht, welche vermutlich die Fahrbahn einer Römerstrasse war“ Stälin (hdschriftl.). Auf der Markung von K. im Neckarthal, an der Grenze gegen den Sickenhauser Gemeindewald 1859 gef. und von Bauinspektor Schenk eingeliefert (Tschering, mündl. Mitt.). Zuerst in die Oberamtei Tübingen gebracht (Bursian), dann im Herbst 1861 ins Lapid. — Literatur: Brief von Prof. Bursian an Stälin, 10. Sept. 1861; Stälin, Verz. n. 148; OABeschr. 194; Sixt, Führer n. 114.



Abb. 65. 1 : 10.

169. Bruchstück eines Altars oder einer Basis mit Skulpturresten, Lapid. Stuttg.

Der Stein zeigt auf der jetzigen Hauptseite eine architektonische Blumenverzierung, auf der l. Nebenseite Reste der unteren Hälfte eines männlichen Körpers; nur ein Fuss ist noch wohl erhalten.

Stubensandstein. — Höhe noch 61, Breite der vier Seiten je 40 cm. — Fundort und Schicksale wie n. 168. — Litteratur: Bursian a. a. O.; Stählin, Verz. n. 149; OABeschr. 194; Sixt, Führer n. 113 b.

Ann. Bursian erwähnt in seinem Brief noch andere, gleichzeitig gemachte, aber unbedeutendere Funde von demselben Ort: Ein Stein „zeigte nur noch einen Schlangenschwanz [vielleicht von einem Giganten?]; ein anderer einige Rippen von einer wohl bogenförmigen architektonischen Verzierung, ein dritter, wie es scheint, wieder Reste eines Schlangengeleibs [s. oben], ein vierter ein Stück eines Oberarms“. Diese Stücke kamen nicht nach Stuttgart und sind verschollen.

Pfullingen, O.A. Reutlingen.

170. Reliefbild des Vulcan. Verschollen.

Der Gott hielt in der r. Hand einen auf dem Ambos ruhenden Hammer, in der l. eine Zange (Gok).

„Nenerlich wurde bei dem Graben der Fundamente zu einer Papierfabrik (auf dem „Katzenbohl“) tief unter der Erdoberfläche ein kleines, jetzt mit dem Halse eines römischen Gefässes über dem Eingang in jenes Gebäude befestigtes Basrelief von roher, aber unzweifelhaft römischer Arbeit gef.“ Gok. Bei dem Umbau dieser Fabrik (der Laiblin'schen) ging es verloren. — Litteratur: Gok, Die röm. Heerstrassen und Alt. (1846) S. 86 f. 166 (hienach Paulus d. ä., Die Alterth. in Württ. 70); Hassler, W. J. 1862 I S. 75 (der wohl unrichtig das Relief für eine Figur aus dem vorigen Jahrh. erklärt); Haug, K. W. I 153; Drück, OABeschr. (1893) S. 424.

Reutlingen.

171. Menschlicher Fuss aus Metall. Verloren.

„Ein gut geformter hohler, $\frac{1}{5}$ hoher Fuss aus Metall, welcher mir durch Herrn Smitt aus R. mit der Angabe zukam, dass derselbe auf der Aehalm im Sommer 1834 gef. worden; es ist ein antiker Votivfuss“ Jaumann, Col. Sumloc. 225 f., n. Abb. Tab. XXIV 14. — Der römische Ursprung ist nach der Abbildung zweifelhaft.

172. Gemme. Verschollen.

„In R. wurde bei Erbauung eines neuen Hauses ein goldener Ring mit einer Gemme in Sardopal, auf einer Seite aus dem Roten ins Weisse

spielend, gef. Die Darstellung auf demselben ist eine Supplikation, und auf einer Breite von kaum $\frac{1}{2}$ " sind zehn Figuren, sehr schön gearbeitet, eingeschnitten" Jaumann, Col. Suml. 228.

Ann. 1. Ein scheibenförmiger Stein, 5" dick und 12" im Durchmesser, wurde ums Jahr 1860 „bei Erweiterung eines Kellers" in R. gef. und kam 1866 ins Lapid. Stuttg. Er zeigt innerhalb eines flachen Randes, nach Art von Medaillons, auf der einen Seite eine Sonne mit 14 Strahlen, auf der andern einen nach l. gewendeten jugendlichen Kopf mit Helmkrone. Schon Hassler (W. J. 1862 I S. 69) vermutete darin eine Beziehung auf den Mithrasdienst. Theoph. Rupp (Aus der Vorzeit Rentlings? (1869) S. 46 ff., m. Abb. Taf. I) glaubte bei dem behelmten Kopf Runenzeichen zu bemerken, die auf den germanischen Kriegsgott Ziu hinweisen; das Bild der Sonne hielt er für eine Darstellung des persischen Mithras. So gelangte er zu der Annahme, „dass das Bild von einem römischen Steinmetzen im Auftrag eines Alemannen oder Sueven gemacht wurde". — Der Stein stammt aber ohne Zweifel, wie schon Stälin (Katal. n. 189) vermutete, aus der Zeit der Frührenaissance. Er mag als Aufsatz auf einem Pfeiler gedient haben; die „Runen" sind vielmehr Steinmetzzeichen.

Ann. 2. Wenn Th. Rupp a. a. O. 74 sagt: „An der Marienkirche in Rentlingen ist auf der Südseite ein Stück eines römischen Frieses, zwei Greife darstellend, und ein Wasserungeheuer, ganz ohne Zusammenhang mit der Umgebung, eingesetzt", so stammen diese Tierbilder sicher, wie die an den Kirchen von Tübingen, Pfullingen, Pflizhausen u. a. Orten von älteren Bauten der romanischen Zeit her. Vgl. Hassler a. a. O. 61 und E. Gradmann, Rentl. Gesch.-Blätter I (1890) S. 18, m. Abb.

Sondelfingen, O.A. Urach.

173. Bronzekopf, als Gewicht an einer Wage verwendet, Altertumsammlg. Stuttg. (Abb. 66.)

Der behelmte Kopf wurde bisher für den einer Roma gehalten; er ist aber jugendlich männlich. Oben ist ein eiserner Ring zum Anhängen des Gewichtes angebracht, unten ein formloses Blei angegossen zur Justierung der Schwere (Stälin). Aehnliche Köpfe kommen nicht selten als Gewichtstücke vor, so in Murrhardt.

Höhe (mit dem Henkel) 9 cm; Gewicht 1371 g. — „Im Staatswald Erdschliff am nordöstlichen Fuss der Achalm (Markung Sondelfingen) 2' tief ausgegraben" Stälin, Katal. n. 170; von Graf v. Mandelslohe, Oberförster



Abb. 66. 1:2.

in Urach, 1839 der Altertumsammlung überlassen. Vgl. Stälin, W. J. 1840. S. 352 f.; Haug, K. W. I 153; Drück, OABeschr. 2 S. 423.

Anm. Wahrscheinlich identisch mit n. 173 ist das von Paulus d. ä., W. J. 1844, S. 196 bei Beschreibung des Murrhardter Gewichtstücks erwähnte „Brustbild aus Bronze von Grabenstetten, in dem K. Antiquarium zu St.“

Metzingen, O.A. Urach.

174. Altar des Juppiter, geweiht von den Tempelgenossen an der Erms, 1789 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 67.)



I X O X M +
C O N F A N E S
S E S A R M I
S S E S V X S K
5 K X M

*J(ovi) o(ptimo) m(aximo)
confanesses Armisses v(otum)
s(oluerunt) l(arti) l(ibentes)
m(erito).*

Juppiter dem besten und
grössten haben die Tempel-
genossen an der Erms ihr Gel.
gel. fr. u. fr. u. G.

Abb. 67. 1 : 10.

Der Altar hat wie gewöhnlich Sockel und Krönung, letztere mit zwei Randwülsten. Auf der oberen Seite ist eine ziemlich flache, runde Vertiefung, wie zur Aufstellung einer Bildsäule bestimmt. — *Confanesses*, d. h. *confanenses*, ist eine nur hier vorkommende Bezeichnung für eine innerhalb der civitas Sumelocemensis bestehende religiöse Genossenschaft. Sie hat ihren Namen *Armisses* oder vielleicht *Armissenses* (Steiner) offenbar von dem Flüsschen Erms, als dessen

ursprünglicher, ohne Zweifel keltischer Name *Armisa* oder *Armissa* anzunehmen ist (vgl. Bacmeister, Alemannische Wanderungen 95).

Stubensandstein. — Höhe 117, Breite (an der Krönung) 68, Dicke 58 cm; Höhe des Mittelstückes 73, Breite 51, Dicke 45 cm. Die Buchstaben sind hoch (7—8 cm) und schmal, abgesehen von dem runden O und den sehr breiten M mit stark schiefstehenden Hasten. In den A statt des horizontalen Mittelstrichs ein kleiner, fast senkrechter Strich. Die I. wie n. 14 Mengen. Die Interpunktion krenzförmig, wie n. 18 Risstissen, Z. 1. — „Bei diesem [dem Zurückleiten der ausgetretenen Erms 1789] geschah es, dass die Arbeiter oben an dem Wehr, wo sich die Mezingen Markung an der Neubäuser endet, zehen behauene Steine [n. 174—179] herausgruben“ Weckherlin, Achalm und Metzigen. Der Stein wurde „dann nach Hohenheim gebracht, später längere Zeit auf der K. Domäne Seegut (Monrepos) auf der Insel aufgestellt“ Stälin, 1835 aber von König Wilhelm I. dem Lapid. geschenkt. — Litteratur: [Weckherlin], Schwäb. Merkur 1789, n. 119; derselbe, Achalm und Metzigen (1790) S. 35 f. (hienach Hauslentners Archiv II 393, mit Erklärung von Prescher 395 ff.); Pauly, W. J. 1829 I 175 ff., m. Abb.; derselbe in den *Jahrb. von Seebode, Jahn, Klotz, Suppl. II 2 (1833) S. 214; Memminger. OABeschr. (1831) S. 15 ff., m. Abb.; Stälin, W. J. n. 101 (vgl. S. 220), W. Gesch. n. 91, Verz. n. 19; nach ihm Steiner A 12, B 153 (vgl. III p. 397); nach beiden Henzen (Orelli III) n. 5249; Bramb. n. 1648; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 218.

175. Altar des Juppiter, Lapid. Stuttg.

I	O	M
Q	V	L
V	V	I
N	I	N
F	I	C
I	I	A
R	M	

Jovi optimo maximo Quintus Volu . . .
Das Uebrige ist nicht sicher zu lesen.

Stälin las Z. 2 IVNON · REGIN, Z. 3 GENIO (?), Z. 4 AR-
MSSSES M. Brambach Z. 2 C · VOIV /// IN. Ohne Zweifel standen
Z. 2 die Namen des Dedikanten, nach Brambach Index *C. Volusinius*,
was aber mit der Distanz zwischen V und IN nicht stimmt. Z. 4 ist
die Lesung *Armisses* nicht unmöglich. — Der Stein hat Sockel und
Krönung; an letzterer zwei Randwülste, dazwischen ein Dreieck. Auf
der Oberseite eine Vertiefung wie bei n. 174. Auf der l. Nebenseite
ein Adler mit aufgehobenen Flügeln, der einen rundlichen Gegenstand
(Kranz oder Ring) im Schnabel hält und auf einem Altar steht. Auf
der r. Nebenseite sind die Opferwerkzeuge Krug, Messer, Pfanne
und Beil zu sehen.

Stubensandstein. — Höhe des ganzen Steins 114, Breite (an der
Krönung) 68, Dicke 50 cm; Höhe und Breite des Mittelstückes je 50, Dicke

40 cm. Die Buchstaben sind 4—5 cm hoch, unregelmässig. — Fundort und Selbtsale wie n. 174. — Litteratur: [Weckherlin] Schwäb. Merkur 1789 n. 117; ders., Achalm und Metzgingen 36; Prescher a. a. O. 398 f.; Memminger, OABeschr. 16 (nach Weckherlin); Stälin, W. J. n. 102, W. Gesch. n. 92, Verz. n. 20; nach ihm Steiner A 13, B 154; Braub. n. 1649; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 219.

176. Achtseitiger Wochengötterstein (?), Lapid. Stuttg.

Die Figuren sind fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt und erst von Haug mit einiger Wahrscheinlichkeit als Wochengötter bestimmt worden. Ziemlich sicher sind g) und h). Die Reihenfolge geht von r. nach l.

a) Saturn (?), bis an die Kniee bekleidet, scheint die R. mit der Harpe (?) an die Brust zu legen, mit der L. darbietend etwas zu halten.

b) Sol (?), unbekleidet, die R. erhoben, die L. an die Brust gelegt.

c) Luna (?), ganz bekleidet, die R. gesenkt, die L. an den Unterleib gelegt.

d) Mars (?), bis an die Kniee bekleidet, die R. erhoben, die L. gesenkt und an den Schild (?) gelegt.

e) Mercur (?), unbekleidet, hält in der L. etwas an die Brust, die R. ist anscheinend erhoben.

f) Juppiter (?), unbekleidet, die R. zum Kopf erhoben, während der l. Arm senkrecht herabfällt.

g) Venus, unbekleidet, hält mit gebogenem Arm in der L. einen Spiegel, die R. ist gesenkt.

h) Genius oder Bonus Eventus, bis unter die Kniee bekleidet, hält in der gesenkten R. eine Schale, in der L. einen undeutlichen Gegenstand (Füllhorn?).

Vgl. über die Wochengöttersteine die Bemerkungen zu n. 138 Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe 60, Durchmesser 68 cm. Auf der Oberseite in der Mitte ist ein Dübelloch, 8:4—5 cm weit, nach Weckherlin ein solches auch unten. Mit n. 174 f. gef. und nach Hohenheim gebracht, 1835 verschollen (Stälin), jedoch später (vor 1846) dem Lapid. einverleibt. — Litteratur: [Weckherlin] Schwäb. Merkur 1789, n. 117; ders., Achalm und Metzgingen 37 f. (nach ihm Prescher a. a. O. 399, Memminger, OABeschr. 16, Stälin, W. J. n. 103; Stälin, Verz. n. 97; Haug, K. W. I 153; ders., Wochengöttersteine n. 4 (hienach Sixt, Führer n. 220).

177. Viergötterstein (?). Verschollen.

Der Stein wird von Weckerlin, Schwäb. Merkur 1789, n. 117 folgendermassen beschrieben:

„Mittelstück einer Säule, wovon leider der obere und untere Theil fehlt; etwa 3' im Quadrat und 2' hoch, mit ausgeschweiften Ecken. Auf jeder Seite war ein Menschenbild eingehauen, wovon aber auf diesem Theil der Säule jedesmal nur das Mittelstück noch zu sehen ist. a) Um den Körper des einen Bilds, oder vielmehr Bildtheils, fliesset ein faltiges Gewand; der rechte Arm ist auf die Brust gelegt, indem zugleich der Zeigefinger im Bogen auf den Dammen gedrückt eine runde Oeffnung macht. b) Das zweite Bild hebt einen kleinen runden Schild vor sich. c) Das dritte ist wieder ein nacktes männliches Bild, und ist von der Brust bis zum Knie zu sehen; der Mann setzt den einen Fuss vorwärts, und hält vor demselben mit der linken Hand eine unkenntliche Figur, indem er den rechten, kann etwas sichtbaren Arm gewaltig gegen dieselbe aufzuheben scheint. (Derselbe in Achalm und Metzingen S. 37: „Das dritte Bild beugt sich etwas vorwärts und zeigt sich von der Brust bis zum Knie in einer Handlung begriffen, denn der eine Fuss ist vorwärts gestellt“ n. s. w.) d) Die vierte Figur ist wieder ein Mann, von dem gerade so viel, als dem eben erwähnten, zu sehen ist. Er scheint ohne Aktion seine Keule aufrecht in der linken Hand zu heben und in der rechten niederhangenden ebenfalls etwas zu halten. (Derselbe in Achalm und Metzingen S. 38 ohne Zweifel richtiger: „Das vierte Bild scheint in der rechten Hand einen langen Stab aufrecht zu halten, die linke hängt niederwärts.“)

Das Denkmal war offenbar wie n. 137 f. Rottenburg aus drei Schichten übereinander aufgebaut. Ueber die einzelnen Figuren aber lassen sich bei einer so unvollkommenen Beschreibung nur unsichere Vermuthungen aussprechen. a) ist vielleicht Vulcanus mit Hammer in der R., vgl. Haug, Viergöttersteine n. 39 e m. Abb. Bei b) kann man an eine Victoria mit Schild (Haug a. a. O. 39 d m. Abb.) oder an eine Juno mit Schale denken. Die Figur c) erinnert an Hercules im Kampf mit der Amazone (Haug a. a. O. 24 e mit Abb.), d) an Minerva mit Lanze in der R. und Schild in der L.

Der Stein soll mit n. 174 ff. in Hohenheim aufgestellt gewesen sein, war aber schon 1835 verschollen (Stälin) und ist nicht mehr zum Vorschein gekommen. — Litteratur: [Weckerlin] Schwäb. Merkur 1789, n. 117; ders., Achalm und Metzingen 37 f. Nr. 7 (hiernach Prescher a. a. O. 399, Memminger a. a. O., Stälin, W. J. n. 103).

Anm. Wenn das Denkmal, wie es der Form und den Bildwerken nach scheint, wirklich ein Viergötterstein war, so gehörte er ohne Zweifel mit dem Woheingötterstein zu einem grösseren Denkmal, einer sog. Jupiter- oder Gigantensäule. Vgl. die Bemerkungen zu n. 107 Wildberg und zu n. 139 Rottenburg. — Ebenso kann dazu gehören (Schw. Merkur a. a. O.) „ein flaches Blatt, etwa 4' im Quadrat, mit rundum eingehauenen Gesimsen“

(als Zwischenglied zwischen dem Vier- und dem Wochengötterstein). Dafür spricht auch der Bericht in Achalm und Metzingen a. a. O. „Nr. 5 und 6 niedrige, glatt behauene Quadratsteine von etwa 4', mit Seitengesimsen. In jedem ist in der Mitte ein Loch eingehauen, an das sich Eisenrost angehekt hat“ (Rest einer Eisenstange zur Befestigung).

178. Statue einer Göttin (Juno?). Verschollen.

Dieselbe wird von Weckherlin, Schwäb. Merkur a. a. O. so beschrieben: „Weibliche Figur, mit einem bis zu den Füßen niederhängenden Gewand von etwa 3' in der Höhe. Der Kopf ist verloren gegangen. Die r. Hand liegt unter der Brust, die l. hängt an dieser Seite ohne Beugung herunter und hält einen kurzen Stab aufrecht.“ — Eine ähnliche Juno bietet der Viergötterstein von Iggelheim bei Speier, Haug, Viergöttersteine n. 91. — Fundort, Schicksale und Litteratur wie n. 177.

179. Statue des Mercur. Verschollen.

Die Statue wird von Weckherlin, Schwäb. Merkur a. a. O. so beschrieben: „Nacktes Mannsbild, etwa 1' höher [als n. 178]. Es beugt den l. Arm [mit dem Schlangenstab] über den gleichseitigen Schenkel hin, in der r. niederhängenden Hand scheint er etwas zu halten, das einem vollen Beutel gleicht. Beide Figuren stehen auf Fussgestellen von etwa 1/2'.“ — Fundort, Schicksale und Litteratur wie n. 177.

180. Statuette der Demeter, von Bronze, Altertums-sammlung. Stuttg. (Abb. 68.)



Abb. 68. 1 : 1.

Lauggewandete Göttin, mit einem über den Hinterkopf und Nacken herabfallenden Schleier, den Modius auf dem Haupt, in der R. einen (fast ganz abgebrochenen) dicken Stab (Scepter?) haltend. Auch die L. hielt einen jetzt abgebrochenen Gegenstand (Aehren?).

Höhe 7 cm. — Aus der Paulus'schen Sammlung (n. 242) in die Altertumsammlung übergegangen, angeblich aus Metzingen stammend.

181. Statuette eines Priapus mit Hermenschaft, von Bronze, ebd.

Der nach seiner r. Seite gewendete Kopf trägt lange, in den Nacken fallende Haare, bedeckt von einer Mütze, wie sie sonst Vulcan hat, und einen durch Striche charakterisierten Vollbart. Der Oberkörper mit Ansatz der Arme ist mit einem Gewand bekleidet. Die Stelle des Unterkörpers vertritt eine vierkantige Säule; beim Beginn derselben das gereckte Glied. — Das Figürchen wird wegen seines ithyphallischen Charakters als Priapus bezeichnet werden dürfen, wenn auch die Kopfbedeckung und sonstige Bekleidung nicht zu den gewöhnlichen Darstellungen stimmt. Der Name Priapus ist, wie O. Jahn sagt, sowohl bei den Griechen als bei den Römern in späterer Zeit die allgemeine Bezeichnung ithyphallischer Gestalten geworden. — Vgl. über Priapusdarstellungen O. Jahn, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1855, S. 235 ff., und Bonner J. 27, 45 ff., ferner Michaelis, Arch.-epigr. Mitt. aus Oesterr. I 88 ff.

Höhe 5 cm. — Aus der Paulus'schen Sammlung (n. 243), angeblich in Metzingen gef.

Mittelstadt, O. A. Urach.

182. Reliefbild eines Genius (?), mit Inschrift. Verschollen.

Die Inschrift muss nach den untenstehenden Nachrichten die Worte GEN · LOC enthalten haben. Das Relief soll etwa 2 Ellen hoch gewesen und um 1793 aus einer Quadermauer herausgenommen worden sein. — Ausserdem war 1843 noch ein „jugendlicher Kopf mit reichem Kranz“ eingemauert (Dr. Schmidt); nach einer andern Nachricht 1852 ein „Stein mit Bildern“, „römischen Laren“ (Pfarrer Memminger).

„In Mittelstadt am Hause des Bauern Knecht fand ich einen jugendlichen Kopf mit reichem Kranz, offenbar römischen Ursprungs, eingemauert. Der Bauer verweigerte aber das Herausbrechen. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich folgendes: Hinter Knechts Hause, auf der erhöhten Spitze, die zwei tiefe Bachbetten bilden, stand ein halbrundes Häuschen ganz von Quadern, wohl ein Tempel. Sein Grossvater habe es vor circa 50 Jahren abgebrochen. Ein ganzes Mänulein, etwa 2 Ellen hoch, habe ein Fremder mitgenommen; dieser Kopf und noch ein solcher wären ins Haus gemauert; wo der andere aber hingekommen, nachdem man ihn bei einer Reparatur herausgenommen, wisse er nicht.“ Brief von Dr. Schmidt in Metzingen an den Verein für Vaterlandskunde, 4. Juli 1843. — „In

einem Hause zu M. ist ein Stein mit Bildern eingemauert. Ein Alterthumsfremd, der in diesen römische Laren findet, machte dem Hansbesitzer den Stein feil, und der Handel war schon am Abschluss. Da legte die Altmutter des Hauses Widerspruch ein; es habe nur Unheil gebracht, als man den Genlok ausgebrochen, gleich in der folgenden Nacht sei der Falbe im Stalle gefallen. Der früher verkaufte Genlok war ein ähnlicher Mauerstein mit dem eingehauenen Namen (gen. loc., genio loci). Der Stein mit den Laren steht noch in der Mauer, und der Kauflustige muss sich gedulden, bis die Altmutter heimgegangen ist.“ Nach der Erzählung des Pf. Memminger am 24. Sept. 1852 Umland, Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage VIII 619. — Erkundigungen durch den derzeitigen Ortspfarrer Schreiber waren ohne Ergebnis. Wahrscheinlich ist übrigens der von Dr. Schmidt gesehene „jugendliche Kopf“ identisch mit Stälin, Verz. n. 137 „Kopf, mittelalterliches Hautrelief“.

Anm. Die von Hassler (W. J. 1863 I S. 196) erwähnte „Säule mit jonischem Kapitäl“ an der Kirche ist noch vorhanden, gehört aber nach einer uns von Pf. Schreiber mitgetheilten Photographie der Zeit der Renaissance an.

Oberensingen, O.A. Nürtingen.

183. Statuette eines Stiers, Lapid. Stuttg. (Abb. 69.)



Abb. 69. 1:5.

Der in gedrungenen Formen dargestellte Stier steht auf einer Platte. Der Ramm zwischen seinen Beinen ist nicht ausgehauen. R. und l. ist zwischen dem Vorder- und Hinterbein je ein bärtiger Menschenkopf sichtbar. Vgl. n. 156 Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe 26. Länge 23 cm. — „Im Oberensinger Privatwald 1854 gef.“ Stälin. Katal. n. 176. — Literatur: Stälin. Verz. n. 131; Haug, K. W. I 154; Sixt, Fundberichte III 69, Fig. 4, und Führer n. 108.

Köngen, O.A. Esslingen.

Einleitung.

Ueber den Anlass zu den bekannten Ausgrabungen des Oberamtmanns Roser giebt ein, wie es scheint, aus persönlicher Erinnerung geschöpftes Schreiben von Oslander an Geh. Justizrat Heyne, Göttingen

21. Nov. 1810, Aufschluss. Dasselbe ist veröffentlicht in dem Allg. Anzeiger der Deutschen Nr. 102, 18. April 1811 (uns gütigst zugesandt von Dr. Anthes in Darmstadt). Hiernach liess der heisse Sommer von 1783 durch die Verschiedenheit der Farbe der Getreidehalme die im Boden steckenden römischen Grundmauern deutlich hervortreten. Der auffallende Anblick veranlasste Roser, durch eingeschlagene Pfähle die dünnen Stellen bezeichnen zu lassen. Nach der Ernte liess er nachgraben auf Befehl des Herzogs Karl Eugen, dem er Bericht erstattet hatte. So kam es auf dem „Burgfeld“ zur Aufdeckung einer grossen Menge von Gebäuden mit einer Masse von Einzelfunden. Die Gegenstände wurden in Kammern des oberen Stockwerks der Oberantei (des alten Schlosses) zu Köngen gebracht und anfangs nur wenigen gezeigt (vgl. Journal von und für Deutschland 1784, S. 218—222). Roser wollte nämlich, dass der Herzog sie zuerst sehen sollte. Dieser kam endlich und ermunterte zu weiteren Nachforschungen, die auch im Jahr 1784 stattfanden und wieder reiche Ausbeute ergaben. Roser verfasste dann eine „Beschreibung der auf Sr. Herz. Durchlaucht gnädigen Befehl in den Jahren 1783/84 allda nachgesuchten römischen Alterthümer“. Das Original dieser Beschreibung scheint verlorengegangen zu sein, wir vermochten es jedenfalls nicht zu ermitteln. Glücklicherweise hat v. Kallee im Herbst 1885 aus Anlass seiner Ausgrabungen in Köngen eine Abschrift für die Universitätsbibliothek Tübingen machen lassen (M h 828), welche wir herätten konnten.*)

Ferner war früher ein „Inventarium über die in dem Schloss (zu Köngen) aufbewahrten, 1783/84 auf dem Burgfeld aufgefundenen römischen Alterthümer, aufgenommen von Oberamtmanu Eb. Fr. Steck 7. März 1794“, vorhanden. Auch von diesem scheint das Original verloren; doch ist dasselbe in den Württ. Jahrb. 1837, S. 405—410 abgedruckt.

Die im Schloss aufbewahrten Altertümer selbst aber wurden nach und nach verschleudert; nur drei Köpfe von Statuen (n. 190 und 194 m. Anm. 1) kamen 1814 ins Antiquarium nach Stuttgart. Dagegen wurden später noch verschiedene Ausgrabungen gemacht, namentlich von Paulus d. ä. 1844 (W. J. 1843 [gedruckt 1846] S. 126—138), von Miller 1882 (Begräbnisstätten S. 11 ff.), von Roth und Kallee 1885/86 (W. Vierteljahrsh. 1886, S. 140 ff.) und endlich von Mettler im Namen der Reichslimeskommission 1896 (Schwäb. Merkur 1896, n. 296). Die Ergebnisse dieser späteren Ausgrabungen und einige zufällige Funde wurden fast alle glücklich geborgen.

*) Auf dem Statistischen Landesamt fand Dr. Mettler ein Schriftstück „Ausführliche Nachricht von den röm. Alterthümern, welche in den Jahren 1783/84 zu Köngen aufgesucht und gefunden worden“. Dasselbe soll nach Mettler vom Schultheissenamt Unterboihingen stammen, wo es Paulus [d. ä.] entdeckte. Auch dieses Schriftstück liess sich leider trotz alles Suchens nicht auffinden. Vermutlich war es doch nur eine Abschrift oder ein Auszug der Roser'schen Beschreibung.

184. Basis mit Votivinschrift zu einem Hochrelief des Mercurius Visucius und der Visucia, gewidmet von einem Gemeinderat von Sumalocenna, gef. 1832, Lapid. Stuttg. (Abb. 70.)



Abb. 70. 1 : 10.

Deo Mercurio Visucio et sanct(a)e Visuci(a)e P(ublius) Quartionius Secundinus, decurio [c]ivitat[is] Sumalocennensis, ex iussu [c]otum[is] (olvi) [c]itibens) m[er]ito.

Dem Gott Mercurius Visucius und der heiligen Visucia hat Publius Quartionius Secundinus, Gemeinderat von Sumalocenna, auf Geheiß s. Gel. gel. fr. u. Geb.

Von dem Reliefbild sind nur die untersten Reste erhalten, welche zeigen, dass die Göttin in langem Gewande links stand, der Gott rechts (für den Beschauer). — Die Voraustellung des Wortes *Deo* kommt nach Riese, Westd. Zeitschr. XVII (1898) S. 15 ff. in der Zeit Marc Aurels, etwa um 180 auf, als die Verehrung der keltischen und anderer nationalen Götter wieder einen Aufschwung nahm. Damit stimmt hier auch der keltische Beiname des Mercur, *Visucius*, und seine nur hier vorkommende Genossin (Gemahlin?) *Visucia*. Diese Namen wurden früher lokal gefasst und mit dem Weschnitzflüsschen bei Weinheim oder mit der Stadt Vesontio (Besançon) in Verbindung gebracht. Dies ist aber jetzt mit Recht aufgegeben, da der Name *Visucius* gerade an der Weschnitz und in Besançon nicht vorkommt, sondern weit herum zerstreut, auf Inschriften von Bordeaux, Nancy, Trier und aus der Gegend von Speier und Heidelberg (vgl. Kenne, Westd. Korr.Bl. XVI n. 33). — Das Attribut *sanctus* gehört in den Rheinlanden nach Riese a. a. O. derselben Zeit an wie das vorangestellte *deo*. — Der Name des Dedicanten wurde früher unrichtig *Porartionius* gelesen. P ist der Vor-

name *Publius*, und der auch sonst bezengte Geschlechtsname heisst *Quartinius*; *Secundinus* ist ein häufiger Beiname, gebildet aus *Secundus*, wie *Albinus*, *Firminus*, *Justinus*, *Maximinus*, *Rufinus*, *Severinus* u. a. aus den entsprechenden einfacheren Namen. — Aus der Tatsache, dass ein *decurio civitatis Suma(locunensis)* in Königen ein Denkmal weiht, ergibt sich ziemlich sicher, dass die Gegend noch zu dem Bezirk Rottenburg gehörte (vgl. zu n. 117). Ebenso ist es mit dem neuentdeckten *d(ecurio) civitatis Aqueus[is]* in Dürrenz. — Die Lesung SVMA wurde von Jaumann bestritten, ist aber unzweifelhaft. — EX · IV · hat erst Mommsen erkannt; vgl. zu der Formel *ex iussu* n. 29 Brenz. — Beachtenswert ist die unserer Gewohnheit widerstreitende, aber bei den Römern nicht ganz seltene Art der Abkürzung, bei der ein Vokal am Ende steht: *decurio*, *civitas*, *Suma*, *in*.

Schilfsandstein. — Höhe noch 48, Breite 109, Dicke 34 cm. Die Schrift ist breit, kräftig, regelmässig; Z. 1—4 sind die Buchstaben 6—7, Z. 5 nur 5 cm hoch. — „Am 11. Juli 1832 [von einem Bauern auf einem Kartoffelfeld Miller] zwischen dem Dorf und den Burgäckern gef., etwa 1' tief“ (Pauly) und dann nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: Pauly, W. J. 1832, S. 42—46 und *Jahrb. f. Philol., 2. Suppl.Bd., 2. Heft (1833) 215 (nach ihm Wilhelmi, III. Jahresbericht 1833, S. 83); Stälin, W. J. n. 21, verbessert W. J. 1837, S. 162 f. und W. Gesch. 96, Verz. 24 (nach ihm Paulus d. ä., Bommer J. 10, 48 und OABeschr. [1845] S. 88); Jaumann, Col. Suml. 120 und Bommer J. 15, 55; Steiner A 63, B 14 nach Stälin und Jaumann; Mommsen, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852, S. 198 (nach einem Abklatsch von Prof. Haackl); Henzen (Orelli III) n. 5924 nach Stälin und Steiner; Bramb. n. 1581 (nach ihm Wilmanns n. 2250); Haug, K. W. I 154; Miller, Begräbnisstätten 9; Sixt, Führer n. 106.

185. Basis mit Votivinschrift zu einem Hochrelief der Dea Virtus, Lapid. Stuttg. (Abb. 71.)

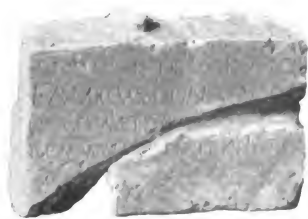


Abb. 71. 1:10.

*In honorem domus divi-
ciae) deae Virtuti Lucius)
Amicius Donatus pro salute)
sua et suorum posuit(?) Nor-
onis) Norcumbribus) Prae-
sente et Extricate eos.*

Zur Ehre des Kaiserhauses der Göttin Virtus Lucius Amicius Donatus für sein und der Seinen Wohl am 5. November unter dem Konsulate des Präsens und des Extricateus.

Von der Statue der *Virtus* ist nur noch der Rest eines Fusses vorhanden. In vollständigen Darstellungen erscheint sie sonst mit Helm und Lanze bewaffnet, die rechte Brust entblößt. Meistens werden *Virtus* und *Honos* zusammen verehrt, als „die kriegerische Tapferkeit und ihre Anerkennung durch bürgerliche Ehre.“ (Preller-Jordan, Röm. Mythol. 2 II 248 ff.). Auf unserer Inschrift tritt jedoch eine militärische Beziehung nicht hervor. — Der Geschlechtsname *Amicius* ist aus *Amicus* entstanden. Diese Bildung kommt schon in der republikanischen Zeit vor (*Marcus*, *Octavius*, *Postumius*, *Quintius*, *Sextius* u. a.); sie wird aber in der Kaiserzeit noch häufiger, vgl. *Primus*, *Secundus*, *Septimus*, *Decimus* (von den entsprechenden Ordinalzahlen), ferner *Sedulius*, *Maternus*, *Longinus*, *Juvenius*, *Pervincius*, *Aventinus* u. a. Besonders hat Hettner für Gallia Belgica nachgewiesen, dass aus dem Beinamen des Vaters auf *us* gern ein Geschlechtsname des Sohnes auf *ius* gebildet wird. Vgl. Westd. Zeitschr. II (1883) S. 7. — *Donatus*, ein häufiger Beiname, ist ein Part. Passiv., wie *Acceptus*, *Cupitus*, *Honoratus*, *Optatus*, *Respectus*, *Restitutus*, *Speratus* u. a. — Das Datum der Inschrift ist der 5. Nov. 217.

Schilfsandstein. — Höhe noch 36, Breite 58, Dicke 14 cm. Die Schrift ist regelmässig; die Buchstaben sind 4 bis kaum 3 cm hoch. — Der Stein wurde 1862 von einem Bauern auf den „Goldäckern“ gef. und nach Stuttgart gebracht (Stälin). — Litteratur: Stälin, W. J. 1862, I S. 125; ders., Arch. Anzeiger 1863, S. 80 und Katal. n. 178; Brambach n. 1582; Hang, K. W. I 154 (hienach Sixt, Führer n. 107); Miller a. a. O. 10.

186. Votivstein für Juppiter Dolicheus, von einem Beneficiarius consularis. Verloren.

) M
) ENC
 A L CIV
 M TEI S
 5 BF COS
 EX·IVSSV
 POSVT L·L·M
 IVL
 NO

[*J(ovi)*] *o(ptimo)* *m(aximo)* *D(olich)eno* *M(ar-*
cus) *B(ell)ic(i)us* *M(ater)ius*, *b(ene)ficiarius*
co(n)s(ularis), *ex iussu* *posuit* *(actus)* *(i)bens*
m(erito), [*Kal.?*] *Jul(iis)* *no*..... [*cos.*]

Dem besten und grössten Juppiter von Doliche hat Marcus Bellicus (?) Maternus, Gefreiter des Konsularlegaten, (den Altar) auf Geheiss errichtet fr. u. fr. n. G. am 1.(?) Juli unter dem Konsulate des nus und des

Ueber Juppiter Dolicheus vgl. zu n. 57 Aalen. Der Name in Z. 3 ist natürlich nicht sicher zu lesen, zumal da der einzelne Buchstabe in der Mitte unvollständig ist (L. E?). Der Beiname *Maternus* darf wohl als unzweifelhaft gelten; er kommt gerade in den Rhein-

landen häufig vor. — Beneficiarius ist dem Wortlaut nach ein mit gewissen Vergünstigungen (*beneficia*) bedachter Soldat. Die höheren Offiziere vom Konsularlegaten bis zum Tribunen herab wählten sich solche Benefiziarier selbst aus und verwendeten sie zu verschiedenen Geschäften. Ein Verzeichnis aller bekannten Benefiziarier hat P. Cauer, Eph. epigr. IV p. 379 ff. gegeben. Am häufigsten sind die *beneficiarii consularis*, d. h. die des *legatus Augusti propraetore*, *vir consularis*, der in einer kaiserlichen Provinz, wo mehrere Legionen standen, die höchste militärische, richterliche und Regierungsgewalt in sich vereinigte. Die *beneficiarii consularis* wurden namentlich in der Militärverwaltung verwendet. Stationen derselben waren auch in Cannstatt, Böckingen, Gundelsheim und Jagsthausen, also an der Neckarlinie und am Limes. Vgl. v. D o m a s z e w s k i, die Rel. d. röm. Heeres 98 f. — Zu *ex iussu* vgl. n. 184.

Die Inschrift wurde bei der Ausgrabung Rosers 1783 gef., ist aber nur auf einem „Beiblatt“ zu dessen „Beschreibung“ erhalten. Dieses wurde von Miller 1881 auf dem Statistischen Landesamt entdeckt und hiernach die Inschrift von Haug, K. W. I 566 und Westd. Korr.Bl. 1882, n. 249, veröffentlicht. Bis dahin waren aus dem „Inventar“ nur die Worte *ex iussu posuit* bekannt, vgl. W. J. 1837, S. 409; hiernach Paulus, W. J. 1843, S. 128 und Bonner J. 10, 48; nach ihm Steiner B 15 und Bramb. n. 1580.

187. Inschriftfragment. Verloren.

D I N V S J
L E G

[*Secundianus c(enturio?) leg(ionis)*].

Handschriftlich erhalten ist der über dem Sockel stehende Schluss der Inschrift, wahrscheinlich der Votivinschrift eines *Legionsecenturio*. Das Zeichen am Schluss der vorletzten Zeile kann eine der vielen Abkürzungen für *centurio* sein. Die Numer der Legion wird bei *centurio* öfters weggelassen; hier wohl aus dem Grund, weil sie schon vorher auf der Inschrift genannt war. Vgl. die Inschrift von Oehringen, wo auch vor LEG ein dem S ähnliches Zeichen steht, und wo daher früher gelesen wurde *s(ingularis) leg(ati)*, während die richtige Lesung ist *c(enturio) leg(ionis)*.

Mit der Ueberlieferung dieser Inschrift verhält es sich ganz wie bei n. 186. Nach dem „Beiblatt“ wurde sie veröffentlicht von Haug, Westd. Korr.Bl. 1882, n. 249. Vorher waren nur aus dem „Inventar“ die Buchstaben C · E · G · bekannt, wahrscheinlich eine unrichtige Wiedergabe der letzten Zeile.

188. Bruchstück eines Reliefs der Diana, Lapid. Stuttg.

Erhalten sind nur die Beine der Göttin, von den Knien abwärts. Auf Diana weist der neben ihr sitzende Jagdhund hin.

Stubensandstein. — Höhe noch 18, Breite 19 cm. — Der Stein wurde 1843 auf dem Burgfeld „auf Gottlieb Eiseles Acker“ (Miller) gef. und kam durch Paulus d. ä. nach Stuttgart. — Litteratur: Paulus, W. J. 1843, 128, OABeschr. 88 und Bonner J. 10, 49; Stälin, Verz. 16; Haug, K. W. I 154; Miller a. a. O. 10; Sixt, Führer n. 95.

189. Hochrelief der Epona, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 72.)



Abb. 72. 1:7.

Die Göttin ist sitzend dargestellt. Sie trägt ein langes, mit Ärmeln versehenes Untergewand und einen über die l. Schulter und die Kniee geworfenen Mantel. Das etwas vorgeneigte Köpfchen hat einen perückenartigen Haarputz. „Mit beiden Händen hält sie im Schoß ein sorgfältig gearbeitetes Körbchen mit Futter. Rechts und links hinter ihr steht ein Pferd“ in flacherem Relief; die Köpfe beider Pferde sind stark verstümmelt. „Das

Bild gehört hinsichtlich der Arbeit, wie der Erhaltung zu den besten Eponadarstellungen, die wir besitzen“ (nach Mettler). — Epona ist, wie die Namensform zeigt, eine ursprünglich keltische Göttin der Pferde und Mantiere. Sie erscheint teils auf einem Stuhle sitzend, wie hier, von Pferden umgeben, die sie füttert, teils aber auch reitend (vgl. n. 266 Camstatt). Die Denkmäler der Göttin sind von Sal. Reinach zusammengestellt und besprochen worden in der Revue archéol. 1895 n. d. T. La déesse gauloise des chevaux (auch Sonderabdruck). Im Anschluss daran hat Haug, Bonner J. 99, 242 ff., gestützt auf das Monument von Bregenz, wo die Göttin zugleich reitend und Pferde fütternd erscheint, die früheren Auffassungen der reitenden Göttin als einer „Matrone“ oder einer „Nachtmahre“ oder einer germanischen Folla bekämpft. Vgl. auch Reinachs Nachtrag, Rev. arch. 1898.

Schilfsandstein. — Höhe 43, Breite 48 cm. — Gef. von Mettler bei der Ausgrabung des Kastells durch die Reichslimeskommission im Okt. 1896, „in einem der neben dem Atrium gelegenen Zimmer“ Hettner. — Mettler, Schwäb. Merkur, Kronik 1896, n. 296; Hettner, Archäol. Anzeiger 1896, S. 190; erwähnt bei Reinaeh, Revue arch. 1898, S. 198.

190. Kopf des Vulcan, Lapid. Stuttg. (Abb. 73.)

Der Kopf ist bärtig und trägt auf dem vollen Haupthaar die für Vulcan charakteristische Filzmütze. Die Nase ist verstümmelt.

Schilfsandstein. — Höhe noch 23 cm. — „Am Ende der Ausgrabungen [1784] kam man noch auf Ruinen zweier beträchtlichen Gebäude. — Hier fand man einen von Sandstein gut ausgehauenen männlichen Menschenkopf, 10" hoch und 6" dick, mit einem Bart und einer Kappe“ Roser; 1814 ins Antiq. nach Stuttg. gebracht (Stälin, Katal.). — Literatur: Roser, Beschreibung S. 44 f.; Stälin, Katal. n. 134, Verz. n. 79; Haug, K. W. I 154; Sixt, Führer n. 99.



Abb. 73. 1:6.

191. Statue des Kaisers Commodus, als Hercules dargestellt, in Fragmenten teils 1843 teils 1896 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 74.)

Im Jahr 1843 fand Paulus d. ä. einen schönen, überlebensgrossen, bärtigen Kopf, der eine Binde um die Schläfen und einen Lorbeerkranz trägt, aber mit abgeschlagener Nase (Stälin, Verz. n. 28), und dabei ein Schulterstück, über welches eine Löwenhaut herabhängt (ebd. n. 76). Der Kopf galt seither, wegen des Lorbeerkranzes, als der eines Kaisers, am ehesten des Antoninus Pius. Bei den Ausgrabungen der Reichslimeskommission 1896 fand Mettler auf dem Estrich des Lagerheiligtums einige Bruchstücke einer überlebensgrossen Herculesstatue, Stücke der Keule und Löwenhaut, beide Hände und einen Teil der Nase mit den Augen. Das neugefundene Gesichtsstück passt genau zu dem früher gefundenen Kopf. Nun hat aber dieser Kopf durchaus nicht



Abb. 74. 1:6.

die derben, kräftigen Züge eines Hercules, nicht die tiefliegenden Augen unter überschattenden, wagrecht gezogenen Brauen. Er gleicht vielmehr genau der bekannten schönen Büste des Commodus vom Esquilin in Rom, jetzt im Konservatorenpalast auf dem Capitol; er hat dasselbe feine, etwas schmale Gesicht, dieselben runden, weit geöffneten, flachliegenden Augen, dieselbe Wölbung des Stirnknochens über den Augen. Deshalb hat Haug die Ansicht aufgestellt, dass die Statue als Commodus zu bezeichnen sei, aber ausgestattet mit den Attributen des Hercules, wie die genannte Büste in Rom. Schon Alexander der Grosse hatte sich als Zens oder Herakles abbilden lassen, und diesem Beispiel folgten die Fürsten der hellenistischen Zeit und später die römischen Kaiser. Es wurde also im Sacellum des Lagers von Königen Commodus als Hercules neben den geweihten Feldzeichen göttlich verehrt. — In dem römischen Lager von Carnuntum fand sich die marmorne Statuette eines Hercules (v. Domaszewski, Rel. d. röm. Heeres 49); derselben fehlt aber der Kopf.

Stubensandstein. — Höhe des Kopfes 34 cm. — *Litteratur*: a) über die früheren Funde: Paulus d. ä., W. J. 1843, S. 129, OABeschr. 88 f. und Bonner J. 10, 49; Stälin, Verz. n. 28 und 76; Haug, K. W. I 154; Sixt, Führer n. 94 und 105. b) über die neuen Funde: Mettler, Schwäb. Merkur, Kronik 1896, n. 296; Hettner, Arch. Anzeiger 1896, S. 189; Haug, Schwäb. Merkur, Kronik 1897, n. 49.

A. n. m. Nach Stälin, Verz. n. 78 war früher im Lapid. ein weiteres Bruchstück, „Hand des Hercules mit den Hesperidenäpfeln“, von unbekanntem Fundort. Vielleicht gehörte auch dieses Stück zu der obigen Statue; es ist aber nach Sixt, Führer S. 58 leider nicht mehr vorhanden.

192. Gigantenfigur, Lapid. Stuttg. (Abb. 75.)



Abb. 75. 1:10.

Die ziemlich aufrechtstehende Gestalt des Giganten verläuft in zwei geringelte Schlangenschwänze. Mit den Händen trägt sie die vorderen Hufe des (nicht erhaltenen) Pferdes. Vgl. n. 139 Rottenburg und n. 235 Weil i. Sch.

Stubensandstein. — Höhe 53 cm. — Im Sept. 1893 auf dem Acker des Johann Flaig „nahe dem Römerkastell“ ausgegraben. — *Litteratur*: Schwäb. Merkur, Kronik 1893, n. 226 (hienach Westd. Korr.Bl. 1893, n. 101); Sixt, Zuwachsverzeichnis n. 49, Süddeutsche Blätter 1893, S. 163, m. Abb., und Führer n. 102.

193. Kopf von einem Hochrelief, Lapid. Stuttg. (Abb. 76.)

Der Kopf ist wahrscheinlich männlich. Ueber dem hoch aufgetürmten Haar liegt ein Kranz.

Schilfsandstein. — Höhe 15 cm. — Gef. 1894 auf dem Burgfeld, im Acker des Schreiners Johann Blessing. — Sixt, Zuwachsverz. n. 50 und Führer n. 96.



Abb. 76. 1 : 5.

194. Weiblicher Kopf, Lapid. Stuttg.

Die Haare sind in Strahlen aus dem Gesicht gestrichen und auf dem Wirbel in einen Knoten zusammengefasst.

Stubensandstein. — Höhe 15 cm. — Wahrscheinlich identisch mit dem von Roser erwähnten „Frauenzimmerkopf, 7" hoch und 5" dick, an dem die Haare hinten wie an dem auf einigen Münzen geprägten Kopf einer Kaiserin Julia zusammengesteckt sind“; also 1784 gef.; 1814 nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: Roser, Beschreibung S. 20; Stälin, Katal. n. 135, Verz. n. 27; Sixt, Führer n. 93.

Anm. 1. Wahrscheinlich von Königen stammt nach Stälin ein weiblicher Kopf mit Helm, von dem jedoch Sixt bemerkt: „Der Ausdruck des Gesichts, die Behandlung der Haare, die Form des Helms lassen an dem römischen Ursprung des Stückes stark zweifeln.“ — Schilfsandstein. — Höhe 23 cm. — Stälin, Katal. n. 136, Verz. n. 27; Sixt, Führer n. 97.

Anm. 2. In der „Beschreibung“ von Oberamtmann Roser sind folgende Bruchstücke von steinernen Bildwerken erwähnt, welche, wie es scheint, alle (ausser n. 190 und 194 mit Anm. 1) verloren gegangen sind. Schon früher sollen (nach S. 2) „Stücke von steinernen Bildern“ gefunden worden sein. Im Jahr 1784 wurden von Roser in den Ruinen eines 92' langen Gebäudes ausgegraben (S. 20) das Piedestal einer Statue, 3' breit, 3 1/2' lang, 11" dick; „2 biss über die Knie hinaufgehende Füsse [Beine] samt dem Fussgestell, weiss angestrichen“; „8" lange Stücke von einer Kolossalstatue, als eine eingebogene Hand, ein Theil von einem Arm“; „ein Theil von einem oben rund und auf einer Seite mit drei Menschenköpfen en basrelief gehauenen Stein, 2' breit, 1' hoch und 7" dick“; „eine Enle, 8" hoch und 5" dick“ [vielleicht zu einer Minerva gehörend]. Ferner (S. 21) neben einer untermanerten Basis „verschiedene kleine Stücke von zerbrochenen Statuen von groben Sandsteinen, als: zwei Menschenköpfe mit Bärten, 8—9" hoch und 5—6" dick“ und „zwei vermutlich dazu gehörige obere Leibstücke, 1' 6" und 1' 1" lang, 9' und 7' breit, 5' und 4' dick, nebst dem zu einem Kopf und einem Leib gehörigen,

aber sehr beschädigten Fussgestell, 11" hoch, welche 3 Stücke zusammen 3' 2" hoch sind". Ferner „ein Stück von einem Fuss eines Monuments, 1' 9" lang, 1' dick und 11" hoch, mit zwei Menschenköpfen und Lanbwerk an den Ecken“. — Nach S. 36 f. wurden noch weiter in Kellern gefunden „ein weiss angestrichenes Bild ohne Kopf (von den Achseln an biss auf die Füsse), 1' 8" hoch, 9 $\frac{1}{2}$ " breit"; „der untere Teil von einem linken Fuss [Bein] biss gegen die Wade hin, 3" hoch und 1 $\frac{1}{2}$ " dick, der Vorfuss 3 $\frac{3}{4}$ " lang und 1 $\frac{1}{2}$ " breit.“

Ann. 3. In dem „Inventarium“ von Oberamtman Steck sind aufgezählt: sechs aus Sandstein ausgehauene Manns- und Franenköpfe [darunter wohl n. 190 und n. 194 mit Ann. 1]; eine grobe Hand; Bruchstücke des unteren Theils einer Statue; ein kleiner Fuss.

195. Steinblock mit dem Bruchstück einer Reliefdarstellung, derzeit in dem Garten des † Prof. Roth in Tübingen. (Abb. 77.)



Abb. 77. 1:7.

Erhalten sind in einer tiefen Nische zwei gekreuzte Beine, und zwar sind es merkwürdigerweise zwei rechte Beine. Der eine Fuss ist gestieft, der andere abgebrochen. Links Blattornamente, welche den 15 cm breiten Rand der Nische einnehmen. Auf der anstossenden l. Nebenseite zunächst ebenfalls ein Rand mit Blattornamenten, 14 cm breit, dann in einer Vertiefung Rankenornamente. — Die Darstellung zweier rechten Beine ist wohl auf Rechnung der Ungeschicklichkeit des Steinmetzen zu setzen. Die Kreuz-

stellung der Beine könnte auf Apollo oder einen Dadophoren (vgl. n. 300 Fellbach) hinweisen.

Stubensandstein. — Höhe noch 47, Breite noch 37, Dicke noch 33 cm. An der Oberseite findet sich eine Vertiefung zum Einlassen einer eisernen Querstange. — Bei den 1886 von Prof. Roth und General Kallee vorgenommenen Nachforschungen in der Nähe des 1882 ausgegrabenen Be-

gräbnisplatzes in der Tiefe von ca. 1 m gef. E. K[allee], Staatsanzeiger f. W. 1886, S. 601; hienach Max Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 19. — Die Photographie verdanken wir der Güte von Prof. Schleich in Tübingen.

196. Aschenbehälter, Lapid. Stuttg. (Abb. 78.)

Der Stein ist viereckig ausgehöhlt, am Rande eingefalzt und war mit „schwerem, gleichartig behauenen Deckel versehen“, der leider jetzt verloren ist. In der Höhlung „befand sich ausser den Knochen ein Krüglein und eine Kupfermünze, ausserhalb jederseits ein Krüglein“ (Miller).



Abb. 78. 1:10.

Stubensandstein. — Höhe 54, Breite 52 cm. Tiefe der viereckigen Aushöhlung 22, Breite 32 cm. — Im Sept. 1882 von Miller auf dem römischen Friedhof, 100 m südwestlich vom Ort, in dem Acker des Schreiners Joh. Blessing ausgegraben und an das Lapid. abgegeben. — Miller, Begräbnisstätten 13 f, m. Abb. Fig. 1; Sixt, Führer n. 104.

197. Aschenbehälter, Lapid. Stuttg.

Derselbe ist aus dem Bruchstück eines kannelierten Pilasters hergestellt und hat oben eine runde Aushöhlung. Neben ihm standen drei „Krüglein“. Er war „bedeckt mit einer grossen rohen Kalkplatte, darüber folgte eine gute Mauer, 0,4 m hoch, 2,26 lang und 1,6 breit. Auf der Mauer lagen die Reste eines hübschen, roten, kropfigen Hängelämpchens“ (Miller).

Stubensandstein. — Höhe 35, Breite 46 cm; Durchmesser der Aushöhlung 30, Tiefe derselben 20 cm. — Fundort und Schicksale wie bei n. 196. — Miller a. a. O. 14, m. Abb. Fig. 2; Sixt, Führer n. 103.

Anm. Zwei weitere damals gefundene Aschenbehälter erwähnt Miller a. a. O. 14; einer davon ist dort auch abgebildet Fig. 3. — Nach Panly, W. J. 1832, S. 42 wurde ein solcher schon um 1830 von einem Bauern ausgegraben, ein weiterer nach Miller a. a. O. 9 f. auf dem Acker der Frau Minister v. Weishaar, der an den Blessing'schen anstösst.

198. Architektonische Reste (Säulen und Halbsäulen).

a) Eine toskanische Säule, „früher auf dem v. Weishaar'schen Gute aufgestellt, im Jahr 1835 dem K. Antiquarium in Stuttgart von

Frau v. Weishaar verehrt“ (Stälin). Die Basis ist jonisch. Der Schaft zeigt die bekannte Anschwellung (Entasis) in der Mitte. Durch ein Reifchen ist vom Schaft der Hals getrennt; darauf folgt der Echinus mit vier Reifchen, zu oberst ein quadratischer Abacus. — Schilfsandstein. — Höhe 162, grösster Durchmesser 27 cm. — Stälin, W. J. n. 22, Verz. n. 35; Sixt, Führer n. 100.

b) Eine Halbsäule desselben Stils, „welche an ein und demselben Gebäude mit der vorigen eingelassen gewesen zu sein scheint, kam von Königen 1835 in das Antiquarium“ (Stälin). — Schilfsandstein. — Höhe 170, grösster Durchmesser 27,5 cm. — Stälin, W. J. n. 22, Verz. n. 36; Sixt, Führer n. 101.

Ann. Nach der „Beschreibung“ von Roser S. 18 wurde schon 1784 in den Ruinen eines sehr grossen Gebäudes, 195' lang, „in einem Gemach eine vermutlich an einer Wand gestandene [halbrunde] Säule und eine Rundsäule ausgegraben“, ferner nach S. 36 in einem Keller „eine sandsteinerne, rund gehauene Säule“. Die letztere scheint nicht mehr erhalten zu sein. Dagegen scheint die Wandsäule, 5' 11" hoch, mit b), die Rundsäule, 5' 8" hoch, mit a) identisch zu sein, da die Masse stimmen; wenn nicht, so sind es andere Exemplare derselben Art.

199. Bronzestatuetten des Jupiter. Verloren.

Der mit dem Himation bekleidete Gott hielt in der einen (wahrscheinlich der rechten) Hand den Blitzstrahl, in der andern das Scepter. Vgl. n. 92 f. Rottweil.

„Jupiter, 6 $\frac{1}{4}$ “ hoch, in der einen Hand hält er Fuhnen, in der andern Sceptrum Divin: auch trägt er Pallium Divinit: der l. Vorfuss samt dem Piedestal aber fehlen daran“ Roser, Beschreibung S. 25. „Ein Jupiter von gleich schöner Arbeit“ [wie Minerva n. 200] Steck, Inventar. — Erwähnt von Paulus d. ä., Bonner J. 10, 47 und OABeschr. 87, sowie von Hang, K. W. I 154.

200. Bronzestatuetten der Minerva. Verloren.

„Minerva, sehr fein gegossen, 6 $\frac{3}{4}$ “ hoch, mit einem viereckigt 2 $\frac{1}{2}$ “ hohen und auf allen vier Seiten 2 $\frac{1}{2}$ “ breiten Fussgestell“ Roser a. a. O. — Erwähnt von Steck, Paulus und Hang a. a. O.

201. Bronzestatuetten eines Knaben (Amor?). Verloren.

„Ein kleiner Knab, aber nicht fein gegossen, woran die Extremitäten von Arm und Füssen abgebrochen, 2" lang und 2 Loth schwer“ Roser a. a. O. Aehnlich Steck a. a. O.

Ann. Ausserdem nennt Roser S. 45 als mit dem Kopf des Vulcan n. 190 gefunden „die vordere Hälfte eines Arms von Bronze, so mit Inbegriff

der $\frac{3}{4}$ " breiten offenen Hand 3" lang ist." Dasselbe Bruchstück ohne Zweifel meint Steck in dem Inventarium mit den Worten: „eine feingearbeitete Hand nebst halbem Arm, $2\frac{1}{4}$ " lang“. Derselbe nennt aber auch noch „eine hohle, $2\frac{1}{2}$ " weite zerbrochene Figur mit 12 Fünfeck“ [?].

202. Bronzenes Beschläg mit Medusenhaupt, Altertums-sammlg. Stuttg. (Abb. 79.)

Das Beschläg gehörte zu einem Bronze-Eimer. Es stellt ein Rebenblatt vor, auf dem ein Medusenhaupt in Relief abgebildet ist. In dem Ring darüber war ein (nicht mehr erhaltener) Henkel eingehakt. Vgl. S. Reinach, *Bronzes figurés*, p. 331, n. 422—424.

Höhe 6,5, Breite 5 cm. — Gef. 1844 von Paulus d. ä.; aus dessen Sammlung (n. 240) für die Altertums-sammlung erworben. — Paulus, W. J. 1843, S. 130 und Bonner J. 10, 50.

Anm. Gleichzeitig mit n. 202 fand Paulus auch „ein niedliches Beschläge, auf welchem eine nackte Figur zwischen Arabesken sich befindet“. Vgl. a. a. O. Dieses Stück ist verschollen.



Abb. 79. 1 : 1.

203. Gemme. Verloren.

Roser, Beschreibung S. 23 f., erwähnt als unter dem Schutt in den Kellern gefunden zwei Ringe, „in deren einem $\frac{7}{8}$ " weiten ein grünliches, $\frac{1}{4}$ " langes ovales Steinlein, worin ein $\frac{3}{8}$ " langes Menschenbild geschnitten, gefasst ist“.

IX. Schönbuch und Filder.

Pfrondorf, O.A. Tübingen.

204. Hochrelief des Mercur, Lapid. Stuttg.

Der Gott ist in der gewöhnlichen Weise dargestellt, mit der auf der r. Schulter befestigten Chlamys, dem Schlangenstab in der L. und dem Beutel in der gesenkten R. Der Kopf ist nicht erhalten, beide

Hände sind bestossen und so auch der grössere Teil des Beutels verloren. Zur R. des Gottes ist der Hinterleib des sitzenden Bockes sichtbar.

Stubensandstein. — Höhe noch 128 cm. — In der Nähe des Hofdomänenguts Einsiedel auf einer Wiese (der Dachswiese OABeschr.) mitten in den Waldungen durch Oberförster Widenmann gef., „auf einem, wie es das Ansehen hat, künstlich gemachten Hügel“ (Walz); 1841 ins Antiq. Stuttg. gebracht. — Litteratur: Berichte von Widenmann und von Prof. Walz in Tübingen, April 1841; Stälin, W. J. 1840, S. 354 f., W. Gesch. n. 85 a und Verz. n. 65; Paulus d. ä., Sehr. d. W. Alt.V. I 5, 14, n. Abb.; OABeschr. (1867) S. 194; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 169.

205. Bruchstücke einer Gigantengruppe, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist der grösste Teil der Basis mit den aufstehenden Schlangenbeinen des Giganten, ferner der Torso des Reiters, d. h. der Oberkörper ohne Kopf, mit Ansatz der Arme, von denen der r. erhoben, der l. ausgestreckt war. Ueber der Brust ist der Mantel sichtbar, der nach weiteren Resten rückwärts flatterte. Vgl. n. 235 Weil i. Sch. — Dabei wurden auch architektonische Stücke vom Aufbau des Denkmals gef., darunter zwei Trommeln einer glatten Säule.

Stubensandstein. — Länge der Basis noch 35, Breite 24 cm. Höhe des Reitertorso 34 cm. Durchmesser der Säule 42—44 cm. — Gef. im Frühling 1898 im Wald Eichenfürst, Revier Einsiedel, Markung Pfrondorf. In der Nähe fanden sich zwei wohlerhaltene Töpferöfen (Forstmeister Stock und Prof. Herzog). — Herzog, Staatsanz. f. Württ. 1898, n. 132 (abgedruckt im Westd. Korr.Bl. 1898, n. 81); Sixt, Zuwachsverz. n. 100.

206. Statnette eines Löwen, Lapid. Stuttg. (Abb. 80.)



Abb. 80. 1:12.

Der ausdrucksvoll gearbeitete Löwe steht auf einer Platte; erhalten ist nur das Vorderteil. Zwischen seinen Vorderbeinen ragt der Kopf eines Pferdes oder Esels (nach Lampert) oder eines Hirsches (nach Tscherning) hervor. Vgl. n. 154 f. und zur Erklärung dieser Gruppe n. 219 Neuenhaus.

Stubensandstein. — Höhe 77, Länge noch 70 cm. — „Am Rande des Pfrondorfer Gemeindewalds Rauhhalde, auf einem Grundstück des Kameralamts Tübingen, verpachtet an den Müller Walker in Kirchentellinsfurt, aber auf Pfrondorfer Mar-

kung* (Stöck) ausgegraben und durch Vermittlung des Forstrats Tscherning im April 1874 für das Lapid. angekauft. — Litteratur: Tscherning, Bericht an das Konservatorium, 14. Febr. 1874; Winterlin, Katal. n. 215 und Staatsanz. f. W., 22. April 1874 (hiernach Sehr. d. W. Alt.V. II 2, S. 90 f.); Haug, K. W. I 153; Sixt, Fundberichte III 67 f., m. Abb. Fig. 1, und Führer n. 109.

Ann. Ganz in der Nähe wurde ein Steinquader gef., $4\frac{1}{2}'$ lang, $3\frac{1}{2}'$ breit. „Als derselbe freigelegt wurde, kamen einige leicht eingehauene Schriftzeichen zum Vorschein [in zwei Zeilen]. — Beide bilden keine horizontalen Reihen und sind mehr nur oberflächlich eingehauen. Ganz deutlich sind nur die 4 ersten Buchstaben TVCC* (so Tscherning, Bericht v. 12. April 1874 an d. Insp. d. Lapid.). — Nach Mitteilung von Forstmeister Stöck (5. Nov. 1898) behauptet der Müller Walker, der Stein sei nach Pfroudorf verkauft und dort neu bearbeitet worden. Der Wegwart Klumpp und sein Vater behaupten, er sei identisch mit einem Stein, den der Müller Walker noch an seinem Haus liegen habe. — Die Inschrift ist schwerlich römisch.

Rübgarten, O.A. Tübingen.

207. Hochrelief einer matronenhaften Gestalt, Lapid. Stuttgart. (Abb. 81.)

Das Relief zeigt eine sitzende Gestalt in langem Gewand. (Das Gesicht ist bestossen, die Umrisse des Kopfes aber erkennbar; der Bart, den man auf der Abb. zu sehen glaubt, ist nur Schein). Die Hände halten etwas wie einen Korb mit Früchten, der auf dem Schoße liegt. — Solche Gestalten sind nicht selten. Man hat sie früher geradezu als Darstellungen einer der keltischen Matronen oder Mütter oder auch der ebenfalls keltischen Epona betrachtet; aber für jene ist die Dreizahl charakteristisch (Ihm, Bonner J. 83, S. 37), für Epona die Beziehung auf die Pferde. Nach den neuen Cannstatter Entdeckungen ist man vielleicht eher be-



Abb. 81. 1:8.

rechtigt, an die Unterweltsgöttin Hecereura zu denken, welche dort für ganz ähnliche Figuren inschriftlich beglaubigt ist (vgl. n. 270 f.).

Stubensandstein. — Höhe noch 55, Breite 41 cm. — Sept. 1861 nordöstlich vom Einsiedel, im Staatswald Süßenwasen, Markung Rübgarten, ausgegraben, in der Nähe einer ohne Zweifel römischen [?] Schanze (vgl. T[scherning], Schwäb. Merkur, Kronik 1897, 9. März, und E. Kapff, ebd. 13. März); von T[scherning] 1862 ins Ant. Stuttg. geliefert (Mitt. desselben). — Litteratur: Stälin, Katal. n. 181; OABeschr. 194; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 168.

208. Unterer Teil eines Viergöttersteins, noch am Fundort.

Das Denkmal war in mehreren Schichten aufgebaut, von welchen die unterste erhalten ist. Sichtbar sind a) und b) je zwei Beine, c) der Bentel Mercur's; d) ist zerstört. — Dabei wurde auch die Trommel einer wahrscheinlich dazu gehörigen glatten Säule gef. Vgl. zu n. 107 Wildberg.

Stubensandstein. — Höhe noch 70, Breite 95 cm. Oben ein Dübelloch. — Unweit des Reliefs n. 207 von Forstbeamten „unter dem Stock einer alten Eiche“ im Staatswald Süßenwasen nm 1865 gef. T[scherning]. Der Stein wurde Febr. 1897 von Sixt an Ort und Stelle besichtigt. — Litteratur: OABeschr. 194; hienach Haug, K. W. I 153 und Viergöttersteine n. 8; T[scherning], Schwäb. Merkur, Kronik 1897, 9. März.

Gniebel, O.A. Tübingen.

209. Reliefbild zweier Göttinnen, Lapid. Stuttg. (Abb. 82.)



Abb. 82. 1:10.

Beide Göttinnen, deren Köpfe fehlen, tragen lauge Gewänder. Die für den Beschauer l. stehende Victoria hat in der l. einen Palmzweig, in der (abgebrochenen) R. hielt sie ohne Zweifel einen Kranz. Die r. stehende Göttin hat die r. Hand gesenkt, die l. an die Brust gelegt; da sie keine Attribute hat, so ist sie nicht sicher zu deuten. An Diana (wie n. 227 Plattenhardt) ist wegen des langen Gewandes nicht zu denken.

Stubensandstein. — Höhe noch 38, Breite 34, Dicke 7 cm. — Nach T[scherning] im März 1881 „im Gniebeler Gemeindewald Baunhölzle, $\frac{1}{2}$ St. west-

südwestl. von Walddorf gef.^a und durch denselben ins Lapid. Stuttg. eingeliefert. — Wintterlin, Katal. n. 240; Haug, K. W. I 153; Sixt, Führer n. 111.

Pliezhausen, O.A. Tübingen.

210. Bruchstück eines Reliefbildes der Diana, Lapid. Stuttg.

Die Göttin hält einen Hasen im l. Arm. Kopf, r. Arm und Beine der Göttin fehlen.

Stubensandstein. — Höhe noch 17, Breite 24, Dicke 9 cm. — Zwischen Giebel und Pliezhausen gef., seit 1861 im Lapid. (Stälin, Katal.) — Stälin, Verz. n. 119; Sixt, Führer n. 112.

211. Flachrelief des Mercur, an der Ortskirche eingemauert.

Der Gott ist in ziemlich schlanken, gutgebildeten Formen dargestellt, wie gewöhnlich mit Flügelhut auf dem Kopf, Schlangenstab in der L., Beutel in der R. und Chlamys über dem l. Arm. Unter dem Beutel der Bock.

Sandstein. — Höhe 42", Breite 16 $\frac{1}{2}$ ". — Zu Sattlers Zeit stand er „an dem Giebel der Kirche“; als diese 1778 erneuert wurde, ist er ausserhalb der Kirche links vom Eingang, und zwar liegend, eingemauert worden. Vom Volk wurde das Bild früher als „das Tenfele“ bezeichnet und mit abergläubischer Scheu betrachtet. Von Haug im Sept. 1879 besichtigt. — Literatur: Nach Mitt. von Zangemeister Studion in dem aus dem Karlsruher Archiv in das Stuttgarter gekommenen Exemplar (cod. 1a), Nachtrag, fol. 62, m. Abb.; nach Studion Anon. n. 364, f. 19, Abb.; Sattler, Gesch. 200, Taf. XIX 4; Memminger, OABeschr. von Urach (1831) S. 17 (hiernach Stälin, W. J. n. 104, W. Gesch. n. 90); Hassler, W. J. 1862 I S. 88; OABeschr. Tübingen 194; Haug, K. W. I 153.

Ann. Rechts vom Eingang in die Kirche ist ein fratzenhafter Kopf aus romanischer Zeit eingemauert; vgl. Memminger a. a. O. (hiernach Stälin, W. J. n. 104). Ebenso finden sich an der Kirche stilisierte Tierköpfe aus derselben Zeit (vgl. n. 172, Ann. 2 Reutlingen).

Neuenhaus (Häfnerneuenhausen), O.A. Nürtingen.

212. Bruchstück eines Hochreliefs des Mercur, Lapid. Stuttg.

Erhalten sind die Beine und der Unterleib. In der l. Hand der Schlangenstab, an derselben ein Stück der herabfallenden Chlamys; zu

Füssen des Gottes der Bock und der Hahn. — Hierzu gehört vielleicht der Kopf mit Flügelhut n. 214.

Stubensandstein. — Höhe noch 110, Breite 50 cm. — „Bei der Ausrodung von früher waldbewachsenen Allmandtheilen am Abhang des Berges, an welchem N. liegt [genannt Bozenberg], ca. 5 Min. oberhalb [westlich] des Orts“ im Frühjahr 1855 ausgegraben Sattler; im Mai für das Antiqu. Bureau, 12. April 1855; Paulus d. ä., Schr. d. W. Alt.V. I 5, 12 f., m. Abb.; Stälin, Verz. n. 133; Haug, K. W. I 154; Miller, Begräbnisstätten 33; Sixt, Führer n. 83.

213. Desgl.

Erhalten ist ein Teil der r. Brust mit der oberen Hälfte des r. Arms.

Stubensandstein. — Höhe noch 29 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 212. — Sattler a. a. O.; Stälin, Verz. n. 134; Sixt, Führer n. 88.

214. Kopf von einem Hochrelief des Mercur, Lapid. Stuttg.

Der Kopf trägt einen Flügelhut. Das Gesicht ist bestossen. — Vielleicht zu n. 212 gehörend.

Stubensandstein. — Höhe noch 25 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 212 f.; nach Sattler a. a. O. 50 Schritte von diesen gef. — Stälin, Verz. n. 135; Sixt, Führer n. 82.

215. Bruchstück eines Hochreliefs des Mercur, Lapid. Stuttg.

Erhalten sind nur die Beine. Neben dem r. Bein sitzt der Bock, über welchem der Beutel sichtbar ist.

Stubensandstein. — Höhe noch 70, Breite 73 cm. — „Etwa 1846 im Staatswald Neuhäuser Wand, Markung Neuenhaus, bei den sog. Hillerwiesen ausgegraben“ Tscherning; 1857 von diesem ins Antiqu. Stuttg. geliefert. — Literatur: Paulus d. ä., Schr. d. W. Alt.V. I 5, S. 12 f., m. Abb.; Stälin, Verz. n. 136; Tscherning, schriftl. Mitt. an Haug; Sixt, Führer n. 87.

216. Desgl.

Erhalten ist nur die l. Hand mit dem unteren Stück des Schlangenstabs und einem Teil der Chlamys, ferner ein Stück des l. Oberschenkels.

Stubensandstein. — Höhe noch 70 cm. — Gef. im Walde Bozenberg, jetzt im Lapid. Stuttg. — Herzog, Staatsanz. f. W. 1898, n. 132, Beil. (abgedruckt im Westd. Korr.Bl. 1898, n. 81); Sixt, Zuwachsverz. n. 101.

217. Mittelstück eines Grabmals, mit Inschrift, Lapid. Stuttg.

REDES·EIVS FACIVNDVM CVRAVERVNT h[er]edes eius faciundum curaverunt. ... seine (ihre?) Erben haben es machen lassen.
---------------------------------------	---

Die Inschrift ist getragen von zwei geflügelten Eroten und eingerahmt von Rankenornamenten. Auf den beiden Nebenseiten sieht man zwischen Weinreben und Trauben je eine unbekleidete weibliche Gestalt, ein Gewandstück in den Händen schwingend. Vgl. n. 26 Langenau und n. 312 Eltingen.

Stubensandstein. — Höhe noch 36, Breite 86, Dicke 58 cm. Höhe der Inschrift 23, Breite 46 cm. Die Schrift ist regelmässig; die E, besonders das dritte, mit geschwungenen Mittelstrichen, zur Pinselschrift sich hinneigend. Höhe der Buchstaben 6—5,3 cm. — „Bei Anlegung einer Saatschule im Staatswald Neuhäuser Wand, in der Nähe des sog. Stollenbrunnens 1869 gef. — Die Fundstelle liegt auf dem zwischen der Schaidh und der Aich sich hinziehenden Bozenberg, der sich durch zahlreiche römische Funde auszeichnet. Seinem Nordabhang gehören die Steindenkmale von Weil im Schönbuch an“ Tscherning. Jan. 1870 ins Lapid. eingeliefert. — Litteratur: Tscherning, Bericht an Stälin, 18. Jan. 1870; Stälin, Katal. n. 203; Haug, Bonner J. 55/56, S. 161 und K. W. I 154; Miller, Begräbnisstätten 33, m. Abb.; Sixt, Führer n. 90.

218. Bruchstück eines Grabmals, Lapid. Stuttg.

Das Denkmal ist stark zerstört. Auf der Vorderseite erkennt man in Relief die Brustbilder einer Familie, r. (für den Beschauer) den Mann, in der Mitte die Frau, l. deren Sohn. Auf der r. Nebenseite steht der trauernde Attis. Vgl. n. 128 f. Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe noch 43, Breite 86, Dicke 46 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Tscherning a. a. O.: Stälin, Katal. n. 204; Miller a. a. O. 34; Sixt, Führer n. 85.

219. Bruchstück der Statuette eines Löwen, Lapid. Stuttg. (Abb. 83.)

Der Löwe hält einen Menschenkopf zwischen den Vorderpatzen wie n. 154 f. Rottenburg. Dies ist offenbar nur die abgekürzte Darstellung eines von einem Löwen überwältigten Menschen, und

wir dürfen diese Gruppe in Zusammenhang bringen mit anderen Denkmälern, auf welchen wir einen Löwen sehen, der einen Eber, ein Pferd, einen Esel, einen Stier, eine Antilope oder einen Steinbock zerreisst, vgl. n. 206 Pfrondorf. Dieser Typus hat seine Heimat in dem klein-



Abb 83. 1:5.

asiatischen Lykien. Von da kam er durch die Phöniker nach Griechenland und dann weiter nach Westen, namentlich nach Etrurien, wo sich derartige Darstellungen auf Grabdenkmälern, sowohl Grabgebänden als Sarkophagen, häufig finden. Hier erscheinen auch Darstellungen von Greifen, die einen Menschen anfallen. Usener (de Iliadis carmine quodam Phocaeo 1875 S. 38 ff.) fasst den irgend ein lebendes Wesen anfallenden Löwen als Personifikation des die Seele verschlingenden Todesgottes. So-

viele Erklärungsversuche auch sonst gemacht worden sind, so kam doch keiner derselben für gesichert gelten. Furtwängler (der Goldfund zu Vettersfelde, 43. Berliner Winkelmannsprog. S. 20) giebt für Vorderasien, die Heimat des Typus, Useners Deutung zu, ist aber der Ansicht, dass die griechischen Künstler sich der Gruppe nur als eines lebendigen künstlerischen Motivs bedienten. Vgl. W. Drexler, Wochenschr. f. klass. Philologie 1894 n. 27, Spalte 731. Sixt, Fundberichte III, S. 67 ff.

Stubensandstein. — Höhe des Kopfes 10 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Tscherning a. a. O.; Stälin, Katal. n. 205; Sixt, Führer n. 91.

220. Desgl.

Erhalten ist nur der l. Hinterbaaken mit anliegendem Schwanz und der l. Schenkel. (Früher für das Hinterteil eines Stiers gehalten.) Möglicherweise zu n. 219 gehörend.

Stubensandstein. — Höhe noch 32 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Stälin, Katal. n. 207; Sixt, Führer n. 92.

221. Desgl.

Erhalten ist nur der stehende hintere Teil des mit seinem Vorderleib liegend dargestellten Tieres.

Stubensandstein. — Höhe 36 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Stälin, Katal. n. 206; Sixt, Führer n. 84.

222. Desgl.

Erhalten ist der stark gemähute Kopf und Hals.

Stubensandstein. — Höhe 47 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Zu Stälin, Katal. n. 205 ff. gehörend; Sixt, Führer n. 89.

Anm. Der gegenwärtige Bestand und Erfund der Denkmäler n. 219 ff. stimmt insofern nicht zu der früheren Beschreibung, als Tscherning (Jan. 1870) sagt: „Zwei ruhende Löwen in Bruchstücken, der eine fast vollständig. Beide halten einen Menschenkopf zwischen den Vorderpatzen.“

223. Grabstein mit Giebeldach und Aschenbehälter. Lapid. Stuttg.

Der Stein ist ähnlich gestaltet wie n. 152 Rottenburg. Auch an ihm befand sich wohl unter dem Giebeldach die (jetzt ganz verwitterte) Inschrift. Der untere Teil, an dem die viereckige, vorn offene Höhlung zur Aufnahme der Aschenurne angebracht ist, war in die Erde eingelassen. „In der Nähe Scherben von Aschentöpfen“ (Tscherning).

Stubensandstein. — Höhe 87, Breite 31, Dicke 45 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Tscherning a. a. O.; Stälin, Katal. n. 209; Miller, Begräbnisstätten 34; Sixt, Führer n. 86.

224. Bruchstück eines Kapitäls mit weiblicher Büste.

Das Stück erinnert an Hettner, Steindenkmäler n. 216, sowie an das Kapitäl der Hedderheimer Gigantensäule (vgl. n. 235).

Stubensandstein. — Höhe 30 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 217. — Tscherning a. a. O.; Stälin, Katal. n. 208; Sixt, Führer n. 93.

Neuhausen a. d. F., O A. Esslingen.

225. Bruchstück des Reiters von einer Gigantengruppe, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist der Rumpf des Pferdes, der Leib und die Beine des Reiters. Das r. Bein ist zurückgelegt, wie gewöhnlich bei dieser Gruppe. Der Reiter trägt einen Panzer, unter welchem ein kurzes Untergewand sichtbar ist, das in Falten die Oberschenkel bedeckt. Der l. Arm, stark beschädigt, hat eine der Zügelführung entsprechende Haltung. Ueber beiden Schulterblättern des Reiters und auf dem Rücken des Pferdes zeigen sich die Ansätze des zurückflatternden Kriegsmantels (nach Wurm). Vgl. n. 139 Rottenburg und n. 235 Weil im Schönbuch.

Stubensandstein. — Länge des Pferderumpfs 49, Höhe des Reiters noch 50 cm. — „Bei Gelegenheit eines Waldwegbaus im Staatswald Riedbrunnen der Markung Neuhausen a. d. F.“ 1893 gef., zuerst in einer Waldhütte aufbewahrt, 1894 von dem Finder, Forstassistenten Wurm, ins

Lapid. eingeliefert. — W[urm]. Staatsanz. f. W. 1894, n. 243 Beilage; G. S[ixt] ebd. n. 254; Sixt, Führer n. 80.

226. Kegelförmiger Abschluss eines Denkmals, Lapid. Stuttg.

Der Stein hat die Gestalt eines Kegels, der auf einer schmalen Basis ruht. „In seiner Spitze befindet sich eine etwa 2 cm weite Aushöhlung, mit Blei ausgegossen“ Wurm. Er bildete nach Sixt den Abschluss eines Denkmals oder Gebäudes und ist nur die rohere Form des sonst als Pinienzapfen gestalteten Schlusssteines; vgl. n. 39 Heidenheim.

Stubensandstein. — Höhe 54, Durchmesser unten 30 cm. — In der Nähe des Reitertorso (n. 225) im Nov. 1894 entdeckt und von Forstassistent Wurm dem Lapid. übergeben. — W[urm], Staatsanz. f. W. 1894, n. 277; G. S[ixt] ebd. n. 291; Sixt, Führer n. 81.

Ann. Der in der Kirche zu Denkendorf an der Westwand der Vorhalle stehende steinerne Opferstock, der nach Paulus, Kunst- und Altert.Denk. I 223 „höchst wahrscheinlich ein inschriftloser römischer Hausaltar“ sein soll, ist nach Autopsie von Sixt nicht römisch.

Plattenhardt, OA. Stuttgart.

227. Reliefbild der Victoria und Diana, Lapid. Stuttg. (Abb. 84.)



Abb. 84. 1:10.

Links (für den Beschauer) steht Victoria mit Kranz in der erhobenen R. und Palmzweig in der gesenkten L.; ihre Kleidung besteht in einem langen Chiton und einem Himation. Rechts steht Diana, mit hochaufgeschätztem Chiton; mit der erhobenen R. holt sie einen Pfeil aus dem Köcher, in der L. hält sie den Bogen. Zu ihren Füßen liegt ein Jagdhund, der den langen und schmalen Kopf emporrichtet. — Neben Diana stehend bedeutet Victoria den Sieg auf der Jagd.

Stubensandstein. — Höhe 67, Breite 50, Dicke 18 cm.

— Im Jahr 1878 bei der Fundamentierung einer Mauer vor dem Hause des Bäckers Fr. Kurfess ausgegraben, dann in diese Mauer als Schmuck eingefügt, 1880 aber von dem Eigentümer auf Veranlassung Tschernings dem Lapid. geschenkt. — Litteratur: Brief von Tscherning an Winterlin, 18. Juni 1880; A. W[interlin], Staatsanz. f. W. 1880, n. 233, 6. Okt. und Katal. n. 238; Paulus d. j., W. J. 1851, S. 51; Haug, K. W. I 157; Sixt, Führer n. 165.

Steinenbronn, OA. Stuttgart.

228. Hochrelief des Mercur. Scheint verloren.

Der Gott trug im l. Arm den Schlangenstab, in der r. Hand den Bentel. Der Kopf und das l. Unterbein fehlten.

Material und Masse unbekannt. — „Im Staatswald Hohewart bei Steinenbronn an der sog. Schinderbrünnlesklinge beim Stockholzgraben Mai 1863 gef.“ Tscherning, schriftl. Mitt.; 1864 von diesem ans Lapid. eingeliefert. Von Haug gesehen, jetzt aber nicht mehr nachzuweisen. — Stälin, Katal. n. 184; Haug, K. W. I 157.

229. Torso eines Mercurreliefs, im Kloster Bebenhausen.

Die R. hält den Bentel, die L. den an der Brust anliegenden Schlangenstab. Der Kopf und die Beine von den Knien an fehlen.

Stubensandstein. — Höhe 115 cm. — „Gef. April 1883 im Staatswald Hohewart, Dachsbanschlag, Markung Steinenbronn“ (Tscherning, schriftl. Mitt.).

Stetten a. F., OA. Stuttgart.

230. Bruchstück eines Votivsteins, Lapid. Stuttg.

∪ R
Λ G I L I S or Agilis v(otum) s(oleit) m(erito).
V S M

Der obere Teil fehlt. Erhalten ist der breite Sockel und über diesem der Schluss der Inschrift. — Winterlin und Haug lasen *Gracilis*, was ein nicht angebräuchlicher Beiname wäre, allein der erste Buchstabe ist O. Zaugemeister liest daher [*Mess*]for *Agilis* (d. h. Sohn des Agilis, vgl. n. 49 Kirchheim) oder [*Mess*]for(ius) *Agilis*. Beide Cognomina, *Messor* und *Agilis*, sind nachweisbar, ebenso der Gentilname *Messorius*.

Stubensandstein. — Höhe noch 70, Breite des Sockels 56, des Inschriftfeldes 37 cm. Die Schrift ist derb und ungleich, die Linien ungerade;

der innere Bogen des G nicht ganz ausgezogen. Höhe der Buchstaben 5—7,5 cm. — Im Mai 1880 zwischen Echterdingen und Stetten bei den Fundamenten einer römischen Villa gef. und bald darauf nach Stuttg. gebracht (Paulus). — Litteratur: Paulus d. j., Schwäb. Merkur, Kronik 1880. n. 265; ders., W. J. 1881, S. 51; Wintterlin, Katal. n. 237; Haug, K. W. I 157; Bach, W. Vierteljahrsb. 1890, S. 13; Sixt, Führer n. 172.

231. Bruchstück der Statuette eines Löwen, Lapid. Stuttg.

Der Löwe sitzt mit aufrechtstehendem Vorderleib; erhalten ist aber nur Kopf und Brust. Vgl. n. 153 ff. Rottenburg und n. 219 Neuenhaus.

Stubensandstein. — Höhe noch 53 cm. — Gef. auf den Rentewiesen (Tscherning) 1876, auf dem Acker des Bauern Fr. Ruck, von diesem dem Lapid. geschenkt (Wintterlin). — Tscherning, Brief an das Konserv. 5. Nov. 1876; Wintterlin, Katal. n. 222; Sixt, Führer n. 171.

Waldenbuch, O.A. Stuttgart.

232. Altärenchen mit zerstörter Inschrift, Lapid. Stuttg.

Stubensandstein. — Höhe 54, Breite 26 cm; Höhe und Breite des Inschriftfeldes 20 cm. — Oestlich von der Strasse Waldenbuch-Dettenhausen, nur wenig von ihr entfernt (Tscherning), auf dem sog. Braunacker in den vierziger Jahren gef. und von Stadtschultheiss Wider zu Waldenbuch ins Antiq. geliefert (Paulus). — Litteratur: Paulus d. ä., OABeschr. (1851) S. 109 und Schr. d. W. Alt.V. I 5, S. 11, m. Abb.; Stälin, Verz. n. 123; Tscherning, Bericht v. Jan. 1870; Haug, K. W. I 157; Sixt, Führer n. 173.

Weil im Schönbuch, O.A. Böblingen.*)

233. Kopf des Mercur, jetzt in der archäologischen Sammlung Tübingen.

Der Kopf gehörte zu einer Statue; er ist unhärtig, jugendlich. Zwei Erhöhungen r. und l. neben dem Scheitel deuten die Flügel an.

Stubensandstein. — Höhe noch 20 cm. — „Im Winter 1866/67 am Strassenknie des Vicinalwegs von Weil im Schönbuch nach Waldenbuch südlich von der Todtenbachmühle gef.“ Tscherning (schriftl. Mitt.); von diesem „später zu Weil i. Sch. bei einem Schulmeister entdeckt, angekauft und 1890 der Tüb. arch. Sammlung geschenkt“ (Stock). — Schwabe, Gesch. der arch. Sammlung d. Univ. Tübingen (1891) S. 30.

*) Als Fundort der Nummern 233 ff. wird teilweise Waldenbuch angegeben; die Fundstelle liegt aber noch auf der Markung von Weil im Schönbuch.

234. Hochrelief der Diana, Lapid. Stuttg. (Abb. 85.)

Die Göttin trägt Jagdstiefel und einen aufgeschürzten Chiton, der auf der Brust mit einer Fibula zusammengehalten ist. In der l. Hand hält sie einen Bogen, die gesenkte Rechte greift nach dem auf einem Postament stehenden Köcher. Zu ihrer Linken sitzt ein (verstümmelter) Hund. Vgl. n. 137 b Rottenburg und n. 227 Plattenhardt. Die Arbeit ist ziemlich roh und steif, das Denkmal aber gut erhalten.

Stubensandstein. — Höhe 90, Breite 34, Dicke 19 cm. — Fundort derselbe wie bei n. 233. „Zwischen Waldenbuch und Weil i. Sch. ziemlich genau in der Mitte, zu beyden Seiten des diese Orte verbindenden Vieinalwegs“, — „südl. von der Todtenbachmühle“ — wurden „in der letzten Zeit bei Anlegung eines Hopfenfelds durch den Fuhrmann Kraft von Weil i. Sch., mit Hypokausten, Ziegeln und Thongefässen, Glasstücken u. s. w., eine Anzahl von Bildwerken gef., darunter eine Diana“ Tscherning; im März 1867 von diesem ans Antiq. eingeschickt. — Tscherning, Brief an Stälin, 1. Febr. 1867; Stälin, Katal. n. 195; Hanc. K. W. I 157; Sixt, Führer n. 174.



Abb. 85. 1:10.

235. Gruppe des Reiters mit dem Giganten, Lapid. Stuttg. (Abb. 86.)

Erhalten ist der Reiter, mit Ausnahme des l. Unterarms und des r. Armes von der Schulter ab. Er hat das bekannte reiche Haupthaar und den starken Bart Jupiters und trägt einen Panzer, darüber einen nach rückwärts flatternden Mantel. Von dem Pferd ist erhalten Rumpf und Hals mit den Ansätzen der Beine. Die Gigantenfigur hat etwas weiche, schwammige Formen, scheint aber doch nicht weiblich zu sein, wie früher vermutet wurde („ein sirenenartiger Körper“ Stälin); sie trägt mit der erhobenen R. den r. Vorderfuss des Pferdes, während der l. auf ihrer l. Schulter ruht. Der untere Teil der Figur ist nicht erhalten.

Die gewöhnlichen Charakterzüge dieser aus Reiter, Pferd und Gigant bestehenden Gruppe sind folgende: der Reiter, mit bärtigem und reichbehaartem, aber unbedecktem Kopf, in römischen Panzer oder

anliegendem Leibrock und zurückflatterndem Kriegsmantel, hält in der L. die Zügel, in der R. eine Waffe (sicher einmal eine Lanze, sonst vielleicht auch Blitzstrahl?) und sprengt auf galoppierendem Pferde daher, das r. Bein zurückgezogen, das l. vorgestreckt. Unter den Vorderfüßen des Pferdes liegt, halb emporgerichtet, das Gesicht nach vorn gewandt, eine in ihren oberen Teilen menschliche Gestalt, welche mit ihren Schultern oder Händen oder auch mit Kehlen die Vorderfüße des Pferdes trägt. Nach unten gehen die Beine in zwei Schlangenableiber, zuletzt in Schlangenköpfe über, und aus diesem Grunde wird die Gestalt als Gigant bezeichnet.



Abb. 86. 1 : 5.

Die Gruppe bildet, soweit nachweisbar, immer den obersten und wichtigsten Teil der mehrfach geschilderten Denkmäler, deren andere Glieder ein Viergötterstein, ein Wochengötterstein oder ähnlicher Zwischensockel und eine meist geschuppte Säule bilden. Vgl. n. 107 Wildberg und 139 Rottenburg. Die drei in ihrem ganzen Aufbau am besten erhaltenen Denkmäler dieser Art sind die von Merten in Lothringen (vgl. besonders Kraus, Kunst und Alterthum in Elsass-Lothringen III 316 ff.), von Hedderuheim (O. Donner-v. Richter und A. Riese, Heddernh. Ausgrabungen 1885) und von Schierstein (Florschütz, Die Gigantensäule v. Schierstein 1890). Ansser diesen ist die Gruppe des Reiters mit dem Giganten am besten erhalten in Pforzheim (zwei Exemplare), in Seltz (U.Elsass), in Ehrang bei Trier

(zwei Ex.) und in Portieux bei Epinal. Im ganzen sind aber jetzt etwa 70 Exemplare bekannt, die freilich meistens sehr fragmentarisch erhalten sind. Ihr Verbreitungsgebiet deckt sich im ganzen mit dem der Viergöttersteine; es erstreckt sich vom Neckar- bis zum Moselland, aber wie bei den Viergöttersteinen kommen einzelne Exemplare auch ausserhalb dieser Gegenden vor, im Maasbecken, in der Bretagne, in der Auvergne und in Burgund.

Ueber die Bedeutung der Gruppe ist viel gestritten worden. Vgl. die Uebersicht über die verschiedenen Erklärungen bei Haug, Viergöttersteine S. 325 ff. und bei A. Prost, Mémoires de la société nationale des antiquaires de France VI 2 (1891). Nach der älteren, historischen Erklärung wäre der Reiter ein bestimmter römischer Kaiser und der Gigant die allegorische Darstellung eines besiegten Feindes, also die ganze Gruppe das Denkmal eines bestimmten Sieges. Diese Ansicht ist jedoch jetzt, seit sovieler Denkmäler gleicher Art bekannt geworden sind, als aufgegeben zu betrachten. Der historischen Erklärung trat die mythologische entgegen, wonach der Reiter ein Gott ist. E. Wagner (Westd. Zeitschr. I 36 ff.) nahm an, dass die Gruppe den Neptun im Kampf mit einem Giganten darstelle, und diese Erklärung wurde 1891 in Frankreich von Prost und Henzey wieder aufgenommen (vgl. Prost a. a. O.). Da aber die Denkmäler von Heddernheim und Schierstein nach der Inschrift auf dem Zwischensockel dem *Juppiter optimus maximus* gewidmet sind, so ist in Deutschland die Ansicht durchgedrungen, dass der Reiter überall, zunächst wenigstens, als Juppiter zu betrachten ist. Nach Hettner soll jedoch unter diesem römischen Juppiter ein keltischer oder germanischer Gott sich verbergen; Köhl hat an Donar gedacht (Westd. Korr.Bl. 1895 n. 53), Lehner (ebd. 1896, n. 58) an den keltischen Taranis und den germanischen Wodan. Allein die Beweise, die bis jetzt dafür aufgebracht werden konnten, sind sehr schwach. Von der bildlichen Darstellung eines germanischen Gottes in römischer Zeit ist (im Einklang mit Tac. Germ. 9) noch keine Spur gefunden worden, und auch die Denkmäler gallischer Götter bieten keine sichere Analogie, weshalb auch die französischen Gelehrten sich unseres Wissens ganz ablehnend gegen diese Erklärung verhalten. Die vereinzelt Abweichungen von dem Typus des römischen Juppiter, wie der eine Juppiter von Ehrang oder der Reiter mit Keule(?) von Trier, können nicht aufkommen gegen die unzweifelhaft römische Bildung des Juppiter in den zahlreichsten und besten Exemplaren der Gruppe. (Vgl. E. Wagner, Westd. Zeitschr. 1894, S. 333 f.).

Wenn aber Juppiter reitend und in der Kleidung eines römischen Feldherrn oder Kaisers dargestellt wird, so ist dies nach Haug (Vier-

göttersteine 329 ff.) dadurch zu erklären, dass der römischen Anschauung die Gleichsetzung des Kaisers als Siegers über die Feinde des Reiches mit Juppiter als Sieger über die Giganten in poetischer und rhetorischer Sprache wie auf Münzen ganz geläufig war. Auf letzteren finden sich teils römische Kaiser, im Feldherrnmantel und mit der Lanze, als Sieger über benannte oder unbenannte Feinde hinwegreitend, teils aber auch Juppiter, mit Blitzstrahl, auf dem Viergespann über besiegte Giganten hinfahrend, mit der Umschrift *Jovi victori*.

Das führt aber auf einen weiteren bestrittenen Punkt, nämlich auf das Verhältnis des Giganten zu dem Reiter. Dieses soll nach Hettner nicht das eines unterworfenen Feindes, sondern das eines helfenden Bundesgenossen sein (er denkt dabei an einen keltischen oder germanischen Elben oder Riesen). In dieser Hinsicht ist zuzugeben, dass der Kampf in der Darstellung der Gruppe schon entschieden ist, wenn auch in einzelnen Fällen die Schlangenköpfe noch drohend nach dem Leib des Pferdes züngeln. Die Haltung des Reiters ist nicht die des Kämpfers, sondern die des Triumphators. Aber die Körperlage des Giganten bezeichnet nicht die dienende oder helfende Bundesgenossenschaft, sondern die mehr oder weniger resignierte Unterwerfung. In dem Denkmal von Merten, welches nach allgemeinem Urteil das am feinsten ausgeführte ist, ruht sogar das rechte Bein des Pferdes auf dem Kopf des Giganten. „Diese Anordnung, sagt Prost, ist im höchsten Grade der Ausdruck einer gewalthätig auferlegten Herrschaft, der überdies der Charakter des Leidens im Gesichte des Giganten entspricht.“ „Die Verwischung oder die Abwesenheit dieses Ausdrucks in andern Fällen weisen auf einen Mangel (défaillance) des Meisels hin,“ d. h. auf Ungeschicklichkeit des Steinmetzen. Diese ganze Auffassung der Sache wird durch das neugefundene Denkmal vom Weissenhof wesentlich unterstützt. Hier haben wir einen rein römischen, nicht reitenden, sondern fahrenden Juppiter in der Haltung des triumphierenden Siegers, und sehr deutlich ausgeprägt ist im Gesichte des Giganten der wütende Zorn des Besiegten.

Noch nicht genügend ist seither darauf hingewiesen worden, wie sehr die Gestaltung der Gruppe bedingt ist durch technische Notwendigkeiten. Der Gigant ist allerdings „dienend“ aufzufassen; er dient dem Bildhauer dazu, die in der Luft schwebenden Vorderbeine des galoppierenden Pferdes zu stützen (E. Wagner a. a. O. 338); aber daraus folgt nicht, dass er als dem Reiter dienend dargestellt werden soll. Sein Leib ragt oft stark über die Platte hinans (Köhl a. a. O.); aber das hat nur den Zweck, dass die auf einem Säulenkapitel stehende Platte nicht zu lang wird, oder auch dass der hochstehende Gigant von unten besser gesehen werden kann. Auch die Feldherrn-

tracht des Gottes ist vielleicht technisch bedingt, da Jupiter nicht wohl unbekleidet oder in seiner gewöhnlichen Gewandung aufs Pferd gesetzt werden konnte. Schliesslich kann sogar das, dass Jupiter überhaupt reitend dargestellt ist, technische Gründe haben, nicht anders als bei der keltischen Göttin der Pferde, Epona. Die vollkommene Darstellung zeigt sie uns von Pferden umgeben, die sie fittert; die vereinfachte, sozusagen verkürzte Darstellung aber, welche weit häufiger ist, zeigt sie reitend. Ebenso ist bei Jupiter die vollkommene Darstellung, welche in dem Exemplar vom Weissenhof erhalten ist, die, dass der Gott auf einem Wagen mit zwei Pferden fährt; aber gewöhnlich hat man wegen der technischen Schwierigkeiten die einfachere Darstellung vorgezogen, bei der er zu Pferde sitzt.

Hienach kann sich Haug nicht mit Sixt der Hettner'schen Ansicht anschliessen, sondern bleibt dabei, dass die Gruppe zunächst den gigantischen römischen Jupiter darstellt, dass aber diese Darstellung die über die Barbaren, zunächst die Germanen, siegende Kaisermacht oder allgemeiner den Siegesruhm und die Herrschergewalt des römischen Kaisertums bedeutet, welchem die Dedikanten solcher Denkmäler sich dankbar bewiesen, weil es ihnen Frieden und Wohlstand sicherte (Viergöttersteine 334 ff.).

Stubensandstein. — Höhe des Reiters 38, Höhe der ganzen Gruppe noch 42, Länge derselben noch 36 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 234. — Literatur: Tscherning a. a. O.; Stälin, Katal. n. 196; Haug, K. W. I 158; Sixt, Südd. Blätter 1893, S. 191, in Abb., und Führer n. 177.

236. Männlicher Torso, Lapid. Stuttg.

Der Kopf ist hartig, nach rechts hin geneigt, der Rumpf bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Nach Sixt vielleicht auch eine Gigantentigur.

Stubensandstein. — Höhe des Ganzen noch 39, des Kopfes 13 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 234. — Stälin, Katal. n. 197; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 176.

237. Männlicher Kopf, Lapid. Stuttg. (Abb. 87.)

Das Gesicht ist stark angegriffen, in seiner unteren Partie bestossen; ein Bart mit Sicherheit nicht zu erkennen.

Stubensandstein. — Höhe 17 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 234. — Stälin, Katal. n. 198; Haug a. a. O.; Sixt, Führer n. 175.

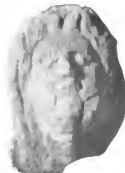


Abb. 87. 1:5.

238. Bruchstück einer Gigantengruppe, Lapid. Stuttg.
(Abb. 88.)



Abb. 88. 1:5.

Erhalten ist der Gigant ganz, ausser dem r. Bein. Er trägt in beiden Händen Keulen als Stütze der Vorderfüsse des (nicht erhaltenen) Pferdes. Vom Reiter ist an der l. Seite des Giganten der l. Fuss erkennbar. Vgl. n. 235.

Stubensandstein. — Höhe noch 33 cm. — Stälin, Katal. n. 199; Hang a. a. O.; Sixt, Führer n. 6.

239. Bruchstück einer Deckplatte, Lapid. Stuttg.

Dieselbe zeigt eine Art Hohlkehle, welche mit Akanthusbüblern verziert ist. Von Tscherning wurde sie unrichtigerweise als Sockel erklärt, von Stälin als „Platte (o. N.)“ aufgeführt.

Stubensandstein. — Länge 74, Breite noch 37, Dicke 18 cm. — Tscherning, Brief (s. Ann. 1); Stälin, Katal. n. 207 f.; Sixt, Führer n. 113 a.

Ann. 1. Tscherning erwähnt in seinem Brief an Stälin vom 1. Febr. 1867 (vgl. n. 234) als damals bei der Totenbachmühle gefunden: „Zwei Köpfe, der eine vielleicht ein Apollo oder Juno [n. 237?]; ein kleines Relief, die Vorderbeine eines schreitenden Tiers, etwa Pferds darstellend; das Stück einer grösseren Platte mit laubverziertem Rand (Sockel eines Altars oder einer Bildsäule) [n. 239], ferner einen ziemlich grossen Mühlstein, sog. Bodenstein.“ — Revierförster Lansterer in Weil i. Sch. nennt in einem Bericht an die Inspektion vom 22. März 1867 „ein Dianabild [n. 234], 2 Köpfe [s. o.], ein Brustbild, eine Reiterstatue, 4 Stück [n. 235], verschiedene Bruchstücke von Reitern und Pferden u. s. w.“ Von diesen Gegenständen scheint also mehreres verloren gegangen zu sein.

Ann. 2. „Vor etwa 24 Jahren wurde auf dieser Stelle [bei der Totenbachmühle] eine 1 1/2' hohe und 1' breite Steinplatte ausgegraben. auf der zwei menschliche Figuren und über diesen eine Enle angebracht waren.“ Paulus d. ä., OABeschr. (1850) S. 92, und Schr. d. W. Alt.V. 15 (1859) S. 10. Auch dieses Stück ist verschollen.

Schönaich, O.A. Böblingen.

240. Relief. Verloren.

„An der nördlichen Aussenwand der nun abgebrochenen alten Kirche zu Schönaich war ein römisches Bildwerk (drei männliche Figuren) eingemauert, das beim Neubau [1840] leider zerschlagen wurde“ Paulus d. ä., OABeschr. 92, Schr. d. W. Alt.Ver. I 5, 10 und Alterth. in Württ. S. 32; Haug, K. W. I 158.

Anm. Beim Abbruch des alten Wasserschlosses Mauren, zwischen Holzgerlingen und Ehningen, „wurden römische Gefässe und zwei römische Säulen gefunden, eine derselben steht noch im Schlossgarten“. — Paulus, Alterth. in Württ. 32 (vgl. auch OABeschr. 174).

Böblingen.

241. Reliefbild der Victoria und Diana, Lapid. Stuttg.

Links (für den Beschauer) steht Victoria in aufgeschürztem Chiton; in der erhobenen R. hält sie den Kranz, in der L. nicht wie sonst einen Palmzweig, sondern einen Jagdspieß. Rechts steht Diana, ebenso bekleidet; sie holt mit der erhobenen R. einen Pfeil aus dem Köcher, mit der L. hält sie den Bogen. Der untere Teil des Steines fehlt, so dass die beiden Figuren nur bis zum Unterleib erhalten sind. Vgl. n. 227 Plattenhardt.

Stubensandstein. — Höhe noch 57, Breite 62, Dicke 30 cm (hinten unbehauen). — Fundort im „Böblinger Stadtwald“ (Stälin), „auf dem Bürgerwiese, $\frac{1}{4}$ St. östlich von Böblingen“ OABeschr. Vom Volk der „Zweijungferstein“ genannt, der Sage nach das Denkmal zweier Mädchen, die einst in strengem Winter von Schönaich nach Rohr in den Lichtkarz gegangen und hier erfroren seien (Paulus). Im Frühjahr 1842 von Paulus gef. und ins Lapid. gebracht. — Litteratur: Bericht von Paulus d. ä. an das Stat.-top. Bureau, 18. Juni 1842; Stälin, Verz. n. 6; Paulus, OABeschr. 92 und Schr. d. W. Alt.V. I 5, S. 10 f., m. Abb.; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 162; E. Herzog, Staatsanz. f. W. 1898, n. 132 (abgedruckt im Westd. Korr.Bl. 1898, n. 81).

242. Hochrelief des Mercur, schon seit 300 Jahren im Lapid. Stuttg.

Der Gott ist wie gewöhnlich in der Chlamys dargestellt, mit dem Schlangenstab in der L., zu seinen Füßen der Bock. Der Kopf und der r. Vorderarm sind jetzt nicht mehr vorhanden; die älteren

Zeugen aber erwähnen noch den Kopf mit Flügeln und die r. Hand mit einem Stück des Bentels.

Stubensandstein. — Höhe noch 152, Breite 68, Dicke 34 cm. — *Mercurii statua reperta prope oppidum Beblingam in pratensi valle et via qua itur in civitatem Waltenbueh; sed nunc Stutgardiae collocata* Studion. — Litteratur: Studion A f. 42, B f. 53, m. Abb.; Anon. n. 364, f. 20 m. Abb.; Beschreibung 1695, n. 14, S. 31 (wiederholt bei Pregizer 223 und in der Beschreibung von 1736, S. 29); Sattler, Gesch. S. 199, m. Abb. Taf. XVIII 2; Stälin, W. J. n. 6, W. Gesch. n. 50, Verz. n. 70; Paulus d. ä., OABeschr. 90, Schr. d. W. Alt.V. I 2, S. 6 und I 5, S. 8 f., mit Abb.; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 164.

243. Bronzestatnette des Neptun oder Juppiter, 1834 gef. und für die Altertumssammlg. Stuttg. angekauft. (Abb. 89.)



Abb. 89. 1 2.

Der Gott steht in edler Haltung, mit emporgehobenem l. Arm; über die l. Schulter und den Oberarm fällt das Himation herab. Der r. Vorderarm und der r. Fuss sind abgebrochen, auch wurde beim Ausgraben ein Loch in den Unterleib gestossen. Sonst ist die Statuette gut erhalten und von sehr schöner Ausführung. Wenn die Aussage des Finders richtig ist, der „versicherte, dass seine Figur in der l. Hand eine Hengabel [d. h. einen Dreizack] gehalten habe“, so ist die Statuette als Neptun zu deuten (Paulus d. ä.); andere, wie Grüneisen und Walz, haben „in dem über der Stirne gewaltig sich erhebenden und in schönen Locken zurückfallenden Haare das Jupiterideal erkannt“. Je nachdem ist also die r. Hand mit einem Delphin oder mit einem Blitzstrahl zu ergänzen. Der Guss ist hohl und dünn, nur die Arme sind massiv.

Höhe 25 cm. — Auf dem „Pfaffensteig“ gegen Vaihingen zu im Sommer 1834 gef., „1½' tief in der Erde, beim Ausgraben der Wurzeln eines Baumstammes“ Paulus; „im Herbst 1834 von einem Landmann im Wald unfern Maichingen“ Grüneisen; dann für die Altertumssammlung angekauft (Katal. n. 113). — Litteratur: Paulus, W. J.

1833, S. 352 f. mit dopp. Abb.; Grüncisen, Kunstblatt des Morgenblattes 1835, n. 12, S. 46; Chr. Walz, ebd. n. 69, S. 258; Stälin, W. J. n. 6, W. Gesch. n. 51; Paulus, OABeschr. 91, Schr. d. W. Alt.V. I 2, S. 4 und I 5, S. 7 f., m. Abb.; Jahresh. d. W. Alt.V. I, Heft X, m. Abb. Taf. XXXVI 2; Hang, K. W. I 158; Paulus d. j., Kunst- u. Altert.Denk. I (Neckarkreis) S. 91, m. Abb.

Sindelfingen, O.A. Böblingen.

244. Relief der Victoria, Lapid. Stuttg. (Abb. 90.)

Die Göttin ist geflügelt; das herabgleitende Gewand bedeckt nur noch die Hüften und das r. Bein, das l. steht auf einer Kugel. Der l. Arm hält einen auf einem Postamente stehenden Rundschild (clipens); mit der r. Hand schreibt die Göttin auf diesen. — Dieser Typus der Victoria geht schliesslich auf ein hochberthmtes Vorbild zurück, die Aphrodite von Melos; das hervorragendste Victoriabild dieser Gattung ist die kolossale Bronzestatue von Brescia, wahrscheinlich aus der Zeit Vespasians. Vgl. Hang, Virgöttersteine S. 313 f.



Abb. 90. 1:10.

Stubensandstein. — Höhe 76, Breite 58 cm. — „Zwischen Böblingen und Sindelfingen am Fuss des Goldbergs (auf der Flur „Irlmaeh“, beim Aldinger Feld) — ein Bildwerk — welches der Finder (Messerschmied Seeger in Sindelfingen) an die Aussenwand seines Hauses einmauern liess“ OABeschr.; seit 1850 im Lapid. Stuttg. — Litteratur: Paulus d. ä., OABeschr. 91 und Schr. d. W. Alt.V. I 5, S. 6 f., m. Abb.; Stälin, Verz. n. 117; Paulus, Schr. d. W. Alt.V. I 8, S. 26 und Alterth. in Württ. 32; Hang, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 170.

Anm. Am gleichen Ort soll nach Paulus gef. worden sein „ein römischer Altar [?] mit zwei in die Toga [?] gehüllten männlichen Figuren, und nur einige Schritte davon ein 6 Zoll langes Schwein von Bronze“. Beide Gegenstände sind verschollen. Vgl. Paulus d. ä., OABeschr. 91 und Schr. d. W. Alt.V. I 2. S. 30; I 5, S. 6; I 8, S. 26; Hang, K. W. I 158.

Ruith, O.A. Stuttgart.

245. Teil eines Gesichtshelms von Eisenblech, Altertumsammlg. Stuttg. (Abb. 91.)



Abb. 91. 1:5.

Erhalten ist das hintere Stück, welches die Haare wiedergiebt, die um den Wirbel mit einem Band zusammengefasst sind. An beiden Seiten der Helmhaube befinden sich kleine Oesen, welche offenbar zum Einhängen der vorderen Hälfte des Helms bestimmt waren. Vgl. n. 107 Wildberg und n. 116 Gräfenhausen.

Höhe 22, Breite 20 cm. — „Von Obertribunalrat Föhr Winter 1880/81 gef. in den Kellergelassen einer römischen Villa“ (Mayer), „eine starke Viertelstunde südöstlich von Ruith“ (Bach), „nebst den Bruchstücken eines gewöhn-

lichen Eisenhelms“ (Lindenschmit); von Föhr der Altertumsammlung überlassen. — Litteratur: L. Mayer, Westd. Zeitschr. I 254; Lindenschmit, *Alt. u. s. heidn. Vorzeit* IV 2, m. Abb. Taf. 8, Fig. 3; Bach, *W. Vierteljahrsh.* 1890, S. 13.

Ann. Nach Bach n. a. O. fand sich ebendasselbst auch eine „Säule mit gegliedertem Fuss“.

Stuttgart.

246. Bruchstück eines Reliefs der Diana, Lapid. Stuttg.

Die Göttin greift mit der erhobenen R. nach dem Köcher, in der L. scheint sie den Bogen zu halten. Die Beine fehlen. Vgl. n. 234 Weil i. Sch.

Stubensandstein. — Höhe noch 40, Breite 34 cm. — Auf dem Sonnenberg oberhalb Gablenberg im Winter 1880/81 von Obertribunalrat Föhr gef. und ins Lapid. eingeliefert. — [Föhr], *Schwäb. Merkur, Kronik* 1881, n. 144; Haug, *K. W.* I 157; Sixt, *Führer* n. 3 (vgl. S. 54).

Ann. Ebendort wurden gleichzeitig noch andere Skulpturfragmente gef.: ein Mercurtorso (vielleicht = Sixt, *Führer* n. 1, sofern dieser Stein neben n. 246 = Sixt, *Führer* n. 3 im Lapid. sich aufgestellt fand), ferner

„die Oberschenkel einer Figur, Arm- und Fussstücke u. dgl.“ — Führ a. a. O.; Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 13.

247. Männliche Büste aus Bronze, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 92.)

Der Kopf trägt über den Haaren ein Diadem. Ein schematisch gestalteter Bart umrahmt das Gesicht; die Augen sind schief gestellt. Paulus d. ä. wollte in dem Kopf den eines römischen Kaisers sehen; aber die Identifikation mit irgend einem bestimmten Kaiser erscheint nicht möglich.

Aus der Paulus'schen Sammlung (n. 237) übernommen, angeblich auf dem Immenhofer Weg gef., 3 cm hoch. — Haug, K. W. I 157.



Abb. 92. 1:1.

248. Bruchstück einer Statuette der Epona, Lapid. Stuttg. (Abb. 93.)

Von dem Pferd ist fast nur der Rumpf erhalten. Der Göttin, in langem Untergewande und mantelartigem Obergewande, fehlt der Oberleib und der l. Arm, während die r. Hand den Früchtekorb hält. Die Göttin ist in männlicher Weise reitend dargestellt, mit lang herabhängender Satteldecke. Vgl. n. 287 a Cannstatt.



Abb. 93. 1:5.

Höhe noch 13, Länge 15 cm. — Von Sixt im Juli 1896 aus einem römischen Gebäude im Kräherwald ausgegraben. — Litteratur: Sixt, Schwäb. Merkur, Kronik 1896, 11. Aug., und Staatsanz. f. W. 1897, n. 166; S. Reinach, Revue archéol. 1898, S. 198.

X. Cannstatt und das untere Remsthal.

Cannstatt (Clarena?).

249. Altar des Juppiter und anderer Götter, von einem Beneficiarius errichtet, seit Jahrhunderten in Stuttgart.

Von dem Stein ist Sockel und Krönung abgeschlagen. Die Inschrift ist sichtlich überarbeitet; mit Verbesserung des bei der Ueberarbeitung Verfehlten lautet sie:

IN · H · D · D · IOVI
 E · IVNONI REG
 GENIO LOCI
 E · D · D · OMNIB
 5 P · SEDVLIVS
 I V L I A N V S M I L
 L E G · V I I I · A V G · A N
 T O N I N I A N E · B F · C O S
 R O S A L · S V A · E · S V O R

In h(onorem) d(omi)ni d(ivinae) Jovi et Junoni reginae, genio loci et d(is) d(e)abus omnib(us) P(ublius) Sedulius Julianus, m[il(es)] l[e]g[ionis] Augustae [Antoniniana]e, beneficiarius consularis, pro salute sua et suor(um).

Zur Ehre des Kaiserhauses dem Jupiter und der Herrscherin Juno, dem Genius des Orts und allen Göttern und Göttinnen Publius Sedulius Julianus, Soldat der 8. Augustischen Antoninianischen Legion, Gefreiter des Konsularlegaten, für sein und der Seinigen Wohl.

Bei der Uebearbeitung wurde Z. 6 f. unrichtig geschrieben MILES · VIII · AVG · A. — Die zwei noch weiter folgenden Zeilen 10 und 11 erregen grosse Bedenken. Sie sehen jetzt folgendermassen aus:

10 **APITERATO POSVIT · IMP** Schon das Wort PO-
IVIANTONINI · AVG · RE · VR SVIT erweckt Zweifel, da
 die Buchstaben im Gegen-
 satz zu den vorangehen-
 den 9 Zeilen nicht in einer geraden Linie stehen. Noch mehr Anstoss
 aber giebt das Weitere (s. n.).

Zu *Junoni reginae* vgl. n. 28 und 166. — Der *genius loci* ist nach römischem Glauben die göttlich verehrte Seele eines Orts. Einen Genius haben nämlich nicht bloss die Menschen, sondern auch die Familien, Korporationen, Städte und Staaten, die Häuser, Ställe und andere menschliche Bauten, ferner Flüsse, Thäler, Berge und andere Oertlichkeiten. Vgl. Preller-Jordan, Röm. Mythol. II 195 ff. Birt in Roschers Lex. d. Mythol., Sp. 1613 ff. — *Sedulius* ist ein seltener Gentilname, wie sovieler in späterer Zeit aus einem Beinamen (*Sedulus*) gebildet, vgl. n. 185 Köngen. *Julianus* ist einer der häufigsten Beinamen. — Ueber die *legio VIII Augusta* vgl. zu n. 54 Aalen und 133 Rottenburg. Den Zunamen *Antoniniana* erhielt sie von Caracalla (a. 198—217), der offiziell M. Aurelius Antoninus heisst. — Ueber die *beneficiarii consularis* vgl. zu n. 186 Köngen.

Z. 5 las Herold P · S · F · DIDIVS. Der Rest des P ist von Stälin und Brambach übersehen worden. Z. 7 Beyell und Apian LEG; Z. 10 Beyell STAT, Apian SIAT, Stälin SAT; Z. 11 Beyell und Apian PHETVR, Herold PI ET VERI (ohne Zweifel nach Konjektur), Stälin P · E · V · R. Brambach liest wie wir, bemerkt aber: ‚versus 10—11 spurii; neque POSVIT genuinum‘. — Die Inschrift hat früher zu abenteuerlichen Vermuthungen Anlass gegeben. So schreibt Herold: Haec quidem inscriptio

*Antoninorum stativa in loco fuisse aperte testatur, quapropter et nomen ex iis oppido inditum est. Siquidem LEG·ANT·STAT· abjectis duab. primis literis L et E GANTSTAT detortum fuit et deinde in ‚Cantstatt‘ commutatam. Stälin fügt dem bei: „Auf dieser sonderbaren Zusammenstellung obiger Buchstaben, nicht auf einem etwaigen andern Stein, beruht die Fabel von einer in Cannstatt gefundenen Inschrift C·ANT·STAT, was man Cajj Antonini Stativa erklärte.“ — Nach Pauly soll das Wort POSUIT der echte Schluss der ursprünglichen Inschrift sein (ebenso Stälin); dagegen wäre nach ihm das Weitere in Z. 10 f. schon im Altertum hinzugefügt worden, indem der Altar durch Abschlagen seiner Ornamente von dem Stifter selbst in eine Basis verwandelt worden sei, um ein Standbild des vergötterten Antonin darauf zu stellen. Pauly las hienach: *stat(uam) iterato posuit imp(eratoris) divi Antonini Aug(usti) P(ri) et v(otum) r(etulit)*. Allein die Formel *in h. d. d.* (wie schon Stälin bemerkt) und noch entschiedener der Beiname *Antoniniana* weisen auf Caracalla und nicht auf Antoninus Pius hin, und einem Soldaten aus der Zeit des Caracalla konnte es unmöglich einfallen, dem divus Antoninus († 161) ein Standbild zu errichten. Aber auch wenn man annehmen wollte, die Statue sei dem Kaiser Caracalla errichtet worden, so bleiben noch Anstöße genug: die schlechte, unregelmässige Schrift, die sonderbare Wortstellung [*stat(uam) getrennt von imp. divi Antonini!*], der Sprachgebrauch [*iterato und v(otum) r(etulit)?*], endlich die Annahme, dass der Dedikant den von ihm zuerst den Göttern geweihten Altar nachher mit Belassung der Votivinschrift zu der Basis einer Kaiserstatue umgestaltet haben soll. Hienach stimmen wir Brambach zu, der die Z. 10 und 11 für unecht erklärt; da sie aber schon bei Beyell und Apian (n. 1534) erscheinen, muss die Interpolation in noch frühere Zeit fallen. Vielleicht verdankt sie ihre Entstehung eben dem Wunsche, den Namen Cannstatt aus der Inschrift herauszufinden.*

Schilfsandstein. — Höhe noch 116, Breite noch 54, grösste Dicke noch 33 cm. Höhe der Inschrift 68. Höhe der Buchstaben Z. 1—9 5 cm. (Z. 10 f. nur 3—3,5); breite, regelmässige, aber etwas plumpe Schrift. — „Hi duo lapides [n. 249 und 250] reperti sunt apud Cantharopolim oppidum Neehari, sed nunc translati ad cineterium ibidem, ubi ad latera ianae positi sunt Apian; wahrscheinlich seit ca. 1583 (Studion) in Stuttgart. — Litteratur: Beyell (n. 1533) bei Barth, *Adversariorum commentariorum lib. LI* p. 2428 (2mal); Apian p. 461 (nach ihm Lazzius p. 660 f. 1085, ferner Smetius, *Inscript. 1588*, f. 148, I und Gruter, *ex Apiano* 4, 7); Herold, *de Germaniae veteris locis antiq.*, Basil. (im 1555) cap. 7 und 15 (nach ihm Crusius, *Annales Suevici* I 4, cap. 8, p. 83 und Schwäb. Chronik I S. 75); Studion A f. 19, B 27 (nach Herold und Apian), 27 ff. (selbständig); Oettinger, *Hochzeit (1610)* S. 60; Anon. n. 364, f. 4; Beschreibung von 1695, n. 6, S. 18 f. (hienach Pregizer 216 und Beschreibung von 1736, S. 18); nach Pregizer Schöpflin, *Als. ill.* I 471; Sattler, *Geschichte* Taf. X 2. S. 198. 204. 208. 218, *Topogr.* 90, *Hist. Beschr.* 67

(nach ihm Hansschmann I 231); Memminger, Canstatt 1812, S. 254 ff., und OABeschr.¹ (1832) S. 20; Pauly, W. J. 1831 II, S. 112 f.; Stälin, W. J. n. 9 (vgl. S. 220), W. Gesch. n. 100, Verz. n. 3; Steiner A 65, B 9; Brambach n. 1575; Haug, Bonner J. 55, S. 157, K. W. I 155 und OABeschr.² (1895) S. 410 f.; Sixt, Führer n. 74.

250. Votivstein für Jupiter und andere Götter, errichtet von einem Beneficiarius. Längst verschollen.

Nach Apian lautete die Inschrift:

I N H D D IOVI
ET IVNONI REG
ET GENIO LOCI
ET GERIONIS SR
5 VERVS MIL LEG
XXII ANTONIAN
BI COS PRO SVA
ET SVOR DIV
ANTON

In h. d. d. Jovi et Junoni reginae et genio loci Severus, mil(es) leg(ionis) XXII Anton(ian)(ae), bf. cos., pro [sal(ute)] sua et suor(um), d(omino) [n(ostro) Imp(erator)e] Anton[ino Augusto] IV et Balbino II(?) cos.].

Zur Ehre des Kaiserhauses dem Jupiter und der Herrscherin Juno und dem Genius des Orts Severus, Soldat der 22. Antoninianischen Legion, Gefreiter des Konsularlegaten, für sein und der Seinigen Wohl, als unser Herr der Kaiser Antoninus Augustus zum 4. Mal und Balbinus zum 2. Mal(?) Konsuln waren.

Vgl. die ganz ähnliche Inschrift n. 249. — Ueber die 22. Legion s. zu n. 100 Röthenberg. Auch diese Legion führt wie die 8. häufig nach Caracalla den Beinamen Antoniniana. Der Ausfall der Silbe NI in diesem Wort ist nicht selten. — Die Angabe der Konsuln und damit die Jahresbezeichnung (a. 213) ist nur vermuthungsweise ergänzt.

Lazius giebt 3 verschiedene Texte, mit willkürlichen Aenderungen, am besten p. 1085 SEVERVS und nachher PRO SAL · SVA. Herold teilt die Zeilen willkürlich ab und liest Z. 4 f. GRIONIS · S · R · AN · VERVS. Gruter nimmt nach ET Z. 4 eine Lücke von einer ganzen Zeile an, welche Pauly so anzufüllen suchte: *genio sancto M. Aurelii*), d. h. des Caracalla. Von dem Schlusse sagt Apian: *reliquae litterae legi non possunt*. Pauly hat ihn so ergänzt: *imp. d. n. Aur. Antonino et coss.* Wir halten unter den drei in Betracht kommenden Konsuln a. 205, 208, 213 das letztere für das wahrscheinlichste, da Caracalla im Jahr 213 an den Rhein kam und die Alemannen besiegte (vgl. die Inschrift von Meinsheim). — Zur Zeit Apians war der Stein noch an der Thüre des Kirchhofs, ist aber schon in Crusius' und Studius' Zeit verschollen gewesen. — Literatur: Apian p. 461 (nach ihm Suetius 148, 2 und Gruter 6, 4 ‚ex Apiano‘); Lazius p. 661, 696 f. 1085; Herold a. a. O. cap. 15; nach Apian Crusius, Ann. I 4. cap. 8, p. 83 und Schwäb. Chronik I 75, auch Hanselmann II 36; Memminger, OABeschr.¹ S. 21; Pauly, W. J. 1831 II, S. 115 f.; Stälin, W. J. n. 11, W. Gesch. n. 102; Steiner A 67, B 11 (vgl. II, S. 367); Bramb. n. 1576; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 411 f.

251. Altar der Wegegöttinnen, errichtet von einem Beneficiarius, Lapid. Stuttg. (Abb. 94.)



IN H D D
 BIVIISTRIVIS QV
 ADRIVIS S ATTO
 NIVS · IVVENILIS
 5 PFCOS PROS
 /TESVAETSVOR
 VMPOSVIT · VS
 LL IDDEC CRA

In h. d. d. Bivius, Triv(i)is, Quadri(i)is Sextus Attonius Juvenilis, bf. cos., pro s[al]ute sua et suorum posuit. V. s. l. l. [m.] Id(ibus) Dec(embribus) Gra[ti]o et Seleuco cos.

Zur Ehre des Kaiserhauses hat den Göttinnen der Zwei-, Drei- und Vierwege Sextus Attonius Juvenilis, Gefreiter des Konsularlegaten, für sein und der Seinigen Wohl (den Altar) errichtet. Er hat sein Gelübde gelöst froh und freudig nach Gebühr am 13. Dez. unter dem Konsulate des Gratus und Selenus.

Abb. 94. 1:10.

Der Altar hat einen Sockel und eine Krönung mit zwei Randwülsten, dazwischen ein Dreieck, alles verstümmelt. — Ueber die Biviae, Triviae, Quadriviae vgl. zu n. 79. — S mit Querstrich (Z. 3) ist öfters das Zeichen für den Vornamen Sextus; also ist ohne Zweifel nicht Sattonius zu lesen, sondern *Sextus Attonius*. Die Namen *Attonius Juvenilis* sind bekannt. — Nach der Formel *v. s. l. l. m.* ist noch mit kleinerer, zuletzt ganz kleiner Schrift das Datum mit den Konsulnamen hinzugefügt, von welchen erst Zangemeister nach Beseitigung des Schmutzes noch Spuren entdeckt hat. Dieselben finden sich auch in einer Inschrift von Jagsthausen und weisen auf das Jahr 221.

Stubensandstein. — Höhe des ganzen Steins 88, Breite 50, Dicke 35 cm; Höhe des Mittelstücks 56, Breite 41, Dicke 26 cm. Höhe der Buchstaben 5 cm, Z. 8 bis zu 3 und 2, Z. 9 bis zu 1,5 cm abnehmend. Die Schrift ist regelmässig, aber nicht elegant. — ,Audio — in vicinia Canstadiensis repertum. — Exstat in eius Urbis muro hortensi Andreae Rüttelii

et a me descriptum hoc 1597 anno' Studion; im 17. Jahrh. nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Studion A 21, B 30 f.; 'ex Studionis schedis ad Melissum' Gruter 1015, 1; Anon. n. 364, f. 5; Beschreibung von 1695, n. 2, S. 14 (hienach Pregizer 213 und Beschr. v. 1736, S. 14); Sattler, Gesch. Taf. XXII 1, S. 211 und 218; Memminger, Canstatt 258 ff., W. J. 1831 II, S. 114 und OABeschr.¹ S. 20 f.; Pauly, W. J. ebd.; Stälin, W. J. n. 10 (vgl. 1837, S. 162), W. Gesch. n. 101, Verz. n. 80; Steiner A 64, B 10; Bramb. n. 1577; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 412 ff.; Ihm, Bonner J. 82, S. 191, 83, S. 132, n. 178; Sixt, Führer n. 67.

252. Altar des Juppiter und anderer Götter, errichtet von einem Beneficiarius, Lapid. Stuttg. (Abb. 95.)



Abb. 95. 1 : 10.

In h. d. d. J(ovi) [o]p(timo) m(aximo), genio loci et F[or]tunae, dis deab[us]que Emeritius Sextus, miles legionis XXII p[ri]migeniac[um] p[ro]p[ri]ae f[ide]lis Severianae, h[ab]et cos., pro se et suis posuit. V. s. l. l. m. Maximo et Aeliano cos. Idibus Januar[is].

Zur Ehre des Kaiserhauses hat dem besten, grössten Juppiter, dem Genius des Orts und der Fortuna, (überhaupt) den Göttern und Göttinnen Emeritius Sextus, Soldat der 22. Legion, der erstgeschaffenen, frommen und getreuen, Severianischen, Gefreiter des Konsularlegaten, für sich und die Seinigen (den Altar) errichtet. Er hat s. G. gel. fr. u. fr. n. G., unter dem Konsulate des Maximus und des Aelianus, am 13. Januar.

Der Altar hat einen einfachen Sockel und eine Krönung mit Dreieck (in diesem ein Kreis) zwischen den zwei Randwülsten. Die

erste Zeile der Inschrift steht, wie öfters, auf dem Gesimse. — Zu *genio loci* vgl. n. 249. — Der Name *Emeritius* ist aus *Emeritus* gebildet, wie *Sedulius* (n. 249) aus *Sedulus* n. a. *Sextus* erscheint, wie noch mehrere andere Vornamen, besonders *Marcus* und *Quintus*, häufig als Beiname. — Die 22. Legion (vgl. zu n. 100 Röttenberg) heisst hier nicht mehr *Antoniniana* wie n. 250, sondern *Severiana* nach dem Kaiser *Severus Alexander* (222–235), unter dessen Regierung, ins Jahr 223, die hier genannten Konsulu fallen.

Stubensandstein. — Höhe 133, Breite 61, Dicke 32 cm. Höhe des Mittelstücks 84, Breite 52, Dicke 27 cm. Höhe der Buchstaben durchaus gleich, 4,5 cm. Die Schrift ist breit und schön. — „Bey Cantstatt im Wailinger Feld gefunden,*) und von Andrea Rüttelio, Fürstl. Archivario, Hertzog Ludwigen überliefert“ (Besch. von 1695); im oberen Turm des Lusthauses aufgestellt, wo *Crusius* Mai 1585 die Inschrift abschrieb; „in diesem Jahr, eine Reihe von Jahren auf der K. Domäne Seegut (Monrepos) auf der Insel befindlich, 1835 von König Wilhelm dem Stuttg. Aufg. wieder geschenkt“ *Stälin*. — Litteratur: *Crusius*, Ann. I 4, c. 13, p. 95 und Schwäb. Chronik I 84; *Studion* A 14, B 20 ff.; „e *Studionis schedis Melissa*“ bei *Gruter* 1005, 2; *Oettinger*, Hochzeit 58; *Anon.* n. 364, f. 1; Besch. von 1695, n. 11, S. 27 (hiernach *Pregizer* 221 und Besch. v. 1736, S. 25); nach *Pregizer* *Schöpflin*, Als. ill. I 443; *Sattler*, Gesch. Taf. IV, S. 145. 179. 198. 206. 208. 218 (nach ihm *Haussehlmann* I 231); *Memminger*, Canstatt 256 ff. und OABeschr. 1 S. 19; *Stälin*, W. J. n. S. W. Gesch. n. 99, Verz. n. 8; *Paulus* d. ä., OABeschr. Wailingen 89 f.; *Steiner* A 66, B 8; *Brambach* n. 1574; *Haug*, K. W. I 155 und OABeschr. 2 S. 413; *Hübner*, Exempla n. 629; *Sixt*, Führer n. 71.

253. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Die in Nischen stehenden Götterfiguren sind die auf diesen Denkmälern gewöhnlichen (vgl. n. 135 f. Rottenburg); c) und d) stark zerstört.

a) *Juno*, mit *Chiton*, *Himation* und *Schleier*, in der l. Hand das *Weihrauchkästchen*, in der r. eine *Schale* haltend, aus der sie auf ein flammendes *Altärehen* spendet. Neben diesem steht eine kleine, langbekleidete, weibliche Figur, offenbar anbetend (*Adorantin*, vgl. n. 112 *Conweiler* und n. 305 *Grumbach*). Zur R. der Göttin oben der *Pfau*.

*) Durch diese Angabe haben sich manche, auch *Stälin* (Verz. S. 34), *Paulus* d. ä. (OABeschr. Wailingen 89 f.) und *Paulus* d. j. (Kunst- und Alt., Denkm. I 491) verführen lassen, als Fundort Wailingen zu bezeichnen.

b) Mercur, mit Chlamys und Flügelhut; in der R. (sonst in der L.) trägt er den Schlangenstab, die l. Seite (mit dem Beutel) ist verstümmelt; unten zu seiner R. der Hahn.

c) Hercules; die sehr starke Keule zu seiner R. auf den Boden gestellt, in der L., an welcher die Löwenhaut herabfällt, die Hesperiden-äpfel(?).

d) Minerva (?), in langem Chiton und Himation wie Juno; mit der l. Hand hält sie einen unerkennbaren runden Gegenstand an die Brust, unten zu ihrer L. ist der Schild erkennbar.

Stubensandstein. — Höhe 97, Breite 42, Dicke 34 cm (also der Grundriss wie n. 135 vom Quadrat ziemlich abweichend). — Am 5. März 1874 „bei Ausgrabung eines Kellers in der verlängerten Hallstrasse (Neckarvorstadt) gef.“ Der Stein lag umgestürzt; „um ihn herum Stierknochen und Scherben von Gefässen, n. a. von einer grossen Amphora“. Von dem Besitzer, Bäcker Stadelmaier, wurde er dem Lapid. geschenkt. — Literatur: Brief von Hofrat Dr. Veiel, 6. März 1874; [Wintterlin] Staatsanz. f. W. 1874, 21. März, und Katal. n. 214; [Paulus d. ä.] Schriften d. W. Alt. V. II 2, S. 89 f.; Haug, K. W. I 156, Viergöttersteine n. 3 und OABeschr.² S. 413 f.; Sixt, Führer n. 75.

254. Reliefbild der Epona, Lapid. Stuttg. (Abb. 96.)



Abb. 96. 1 : 5.

In einer viereckigen Nische ist der Oberteil einer bekleideten, vorwärts sehenden weiblichen Figur zu erkennen, zu ihrer L. ein Pferdeköpfe. Die Gestalt wurde früher als Castor gedeutet, aber sie ist entschieden weiblich; auch überragt der Kopf den Pferdehals zu sehr, als dass er zu einem neben dem Pferde stehenden Castor gehören könnte. Die Göttin ist auf dem Pferde reitend zu denken, worauf ihre ganze Haltung hinweist; vgl. über Epona im allgemeinen n. 194 Königen und über die Art des Reitens n. 266.

Keupersandstein. — Höhe noch 10, Breite 21 cm. — „1839 bei Erbauung des K. Theaters aus einer mehrere Schuh tiefen Masse alten Baumaterials und namentlich römischer Töpferwaren ans Licht gebracht und von Hofdomänenrath v. Seyffer übergeben“ Stälin. — Literatur: Stälin, Katal. n. 141, W. J. 1840, S. 353 f. und Verz. n. 54; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 415 f.; Sixt, Führer n. 68; S. Reinach, Revue archéol. 1898, S. 194 m. Abb.

255. Köpfchen eines Dadophoren(?), zurzeit in der Turnhalle zu Cannstatt. (Abb. 97.)

Der jugendliche Kopf ist mit der phrygischen Mütze bedeckt; daher die Deutung auf einen Dadophoren (vgl. zu n. 300 Fellbach). Für Attis, der auch mit der phrygischen Mütze dargestellt wird, passt die anwärts gerichtete Haltung des Kopfes nicht. Der Stein ist stark angegriffen.



Abb. 97. 1:5.

Stubensandstein. — Höhe 11,5 cm. — „Vor etwa 20 Jahren bei Kanalbauten in der Karlstrasse gef.“ E. Kapff (mündl. Mitt.). Eigentum des Cannstatter Altertumsvereins. — Vgl. Cumont II 524, m. Abb. n. 491.

256. Basis einer Mercurstatuette, ebd. (Abb. 98—100.)

Auf der oberen Seite des Steins sind noch Reste von beiden Füßen des Gottes erhalten. Die Vorderseite (Abb. 98) ist durch ein-



Abb. 98. 1:2.

geritzte Linien in zwei Rechtecke geteilt, darin l. ein Hahn, r. ein Bock, also die dem Mercur heiligen Tiere. Auf der r. Schmalseite (Abb. 99) ist zu erkennen der Kopf und Vorderleib eines springenden Widders mit erhobenem r. Fuss; auf der l. Seite (Abb. 100) Kopf und Vorderleib mit Vorderbeinen eines Stiers. Diese Tiere, wie Hahn und Bock gleichfalls Opfertiere für Mercur, sind ohne Rücksicht

auf die natürlichen Grössenverhältnisse roh und flach ausgehauen. Die Rückseite ist mit dem Spitzhammer bearbeitet.



Abb. 99. 1:2.



Abb. 100. 1:2.

Muschelkalkdolomit. — Höhe 9,5, Breite 11,5, Dicke 4,5 cm. — „Im Okt. [1896] wurde anlässlich eines Hausbans Ecke der Brückenstrasse und der Halben am Beginn des Aufstiegs nach dem Steigfriedhof eine Brandstätte aus römischer Zeit blossgelegt.“ Unmittelbar neben dieser wurde im Frühjahr 1897 obiger Stein ausgegraben (E. Kapff). — Vgl. E. Kapff, Schwäb. Merkur 1897, 21. Mai; ders., Fundberichte IV 37 und V 5.

257. Weiblicher Kopf, ebd. (Abb. 101.)



Abb. 101. 1:5.

Der Kopf hat volle Wangen, schwellende Lippen, grosse, runde, weit offene Augen (die Nase ist bestossen). Der reiche Lockenschmuck ist nur über der Stirn und an der l. Gesichtseite sichtbar; auf der r. Seite und hinten scheint der Kopf von Anfang an nur roh ausgearbeitet worden zu sein.

Schilfsandstein. — Höhe 21 cm. — Fundort und Litteratur wie n. 256.

258. Reliefbild der Minerva und des Mercur. Verschollen.

„Ein Basrelief in Werkstein. Minerva mit der Eule und Mercur mit dem Buntel darstellend, im Frühjahr 1820 am Ende der Neckar-

vorstadt zu Canstatt am Fuss der Altenburger Steige ausgegraben“ OABeschr.¹.

Höhe und Breite 15“. — Litteratur: [Memminger] W. J. 1820 f., S. 173; ders., OABeschr.¹ S. 13 und 18; Stälin, W. J. n. 13, W. Gesch. n. 102; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 416.

259. Torso einer Mercurstatue, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist fast nur der nahezu lebensgrosse Rumpf. Der Gott ist mit der Chlamys bekleidet und hat in der L. den Schlangenstab.

Schilfsandstein. — Höhe noch 80 cm. — „Auf dem Altenburger Feld 1840 einer Weinbergmauer entnommen“ (Stälin) und ins Lapid. gebracht. — Litteratur: Stälin, Katal. n. 143, W. Gesch. n. 103 und Verz. n. 68; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 416; Sixt, Führer n. 76.

Anm. Ebendasselbst wurden noch weitere Skulpturfragmente gefunden: ein weiblicher Kopf, ein Teil eines linken Fusses, ein linker Oberarm, eine rechte Hand, sämtlich aus Keupersandstein. Stälin, W. J. 1840, S. 355. Diese sind verschollen.

260. Inschriftplatte mit dem Umrahmungsbild einer Victoria in Relief. Lapid. Stuttg.

Die von Stäbchen eingefasste Inschrift ist nicht mehr lesbar. Der links von ihr angebrachten Victoria entsprach wohl rechts eine zweite Victoria oder eine andere figürliche Darstellung. — Die vorwärts blickende Göttin (Kopf bestossen) hat Flügel und einen Chiton mit Ueberschlag, der aber das l. Bein unbedeckt lässt. In der r. Hand trägt sie einen Kranz, in der L. einen Palmzweig; den l. Fuss setzt sie auf eine Kugel. — Vgl. über diesen auf die Nike des Paionios zurückgehenden Typus der Victoria Haug, Viergöttersteine S. 313, und neuestens besonders Studniczka, Siegesgöttin.

Stubensandstein. — Höhe der ganzen Platte 83. Breite noch 130, Dicke 23 cm. Höhe der Figur 66 cm. — „Im April 1866 auf dem Altenburger Feld, 100 Schritt westl. von der westl. Ecke des Friedhofs, 27 Schritt l. von dem auf die Prag führenden Weg“ beim Pflügen als Deckplatte eines rund ausgemauerten Ziehbrunnens gef. und ins Lapid. gebracht (Paulus d. j.). — Litteratur: Paulus d. j., Schr. d. W. Alt.V. I 7, S. 27; Stälin, Katal. n. 192; Haug, OABeschr.² S. 416; Sixt, Führer n. 78.

Anm. 1. Erwähnt seien hier noch folgende Stücke: 1. Die toskanische Säule, welche im Anfang dieses Jahrhunderts auf dem Altenburger Feld gefunden und 1814 auf dem Sulzerrain aufgestellt wurde; sie ist genau beschrieben von Stälin, W. J. 1835, n. 12. — 2. Ein „Denkstein“ vom Altenburger Feld, „der zuverlässig einst mit einer Inschrift

versehen war“, nebst „Überresten von bedeutenden Grabmälern“ (Memminger, W. J. 1820 f., S. 173); nicht mehr erhalten.

Ann. 2. Ein weiblicher Kopf, Hochrelief aus Sandstein, eine lächelnde alte Frau darstellend, ist 1874 von Paulus d. ä. als vom Altenburger Feld stammend dem Lapid. übergeben worden (Wintterlin, Katal. n. 216), stammt aber sicher nicht aus römischer Zeit. Höhe 18, Breite 15 cm. Von Sixt in den Führer nicht aufgenommen.

Ann. 3. Ein Steinbild, das ein Tier darstellte, beim „Eulenbühl“ in einem Weinberg gef., ist verschollen. E. Kapff, OABeschr. S. 403.

261. Bruchstück von der doppelseitigen Inschrift eines Tempels der Göttermutter, Lapid. Stuttg.

Auf der einen Seite steht:

a) I · N · H ·
M A R I · L
A E D E M
N I V S · V A

auf der andern:

b) A E D E
D E V M
L E N S E
I V S D

was etwa folgendermassen zu ergänzen ist:

a) I · N · H · D · D ·
M A R I · D E V M
A E D E M · C · I V
N I V S · V A L E N S

b) I N · H · D · D · A E D E M
M A T R I D E V M C ·
I V N I V S V A L E N S E T
L · A N T E S T I V S D E

Zu lesen ist also nach b) *In h(onorem) d(omi)ni d(ivinae) aedem Matri deum (C. Ja?)n(ius) Valens et (L. Antest?)n(ius) D(ideratus?)*, wobei die Namen ausser Valens nur beispielsweise gewählt sind. — Zur Ehre des Kaiserhauses (haben) der Göttermutter einen Tempel (geweiht) Gajus Junius(?) Valens und Lucius Antestinus Desideratus(?).

Der Hauptsitz des Kultus der „grossen Göttermutter“ Kybele war Pessinus in Phrygien; derselbe war aber auch in Lydien zu Hause und verbreitete sich in ganz Kleinasien und Griechenland, wo die asiatische Göttermutter mit der griechischen, mit Rhea, kombiniert wurde. Nach Rom kam ihr Kultus schon während des Hannibalischen Kriegs; ihr zu Ehren wurden die Megalensia gefeiert (benannt nach der griechischen Bezeichnung Μεγάλη μήτηρ = Magna Mater). Die Bedeutung der Göttin ist ausserordentlich weitreichend: sie erscheint als die Mutter alles Lebendigen, der Pflanzen, Tiere, Menschen und selbst der Götter (daher auf unserer Inschrift *Mater deum*); sie wird daher auch als Erdgöttin aufgefasst wie Maia (vgl. n. 306 Schorndorf). Ihre Herrschaft übt sie besonders auf Bergen und in Wäldern, die sie mit ihrem Gefolge, den Korybanten, lärmend durch-

zieht, aber auch in Höhlen; ihr ständiger Begleiter ist der L.üwe. Sie erscheint aber auch als Städtebeschrimerin, mit dem Attribut der Mauerkrone (vgl. n. 56 Aalen). Vermöge dieser vielmfassenden Ausgestaltung ihres Wesens zeigt sie Verwandtschaft mit einer Reihe weiblicher Gottheiten der Griechen und Römer und wird gelegentlich mit ihnen kombiniert. In der Kaiserzeit verbreitete sich ihre Verehrung auch in die Provinzen und gestaltete sich immer reicher und vielseitiger, namentlich verband sich damit der Kult des Attis und das mystische Taurobolienopfer, eine Art von reinigender Bluttanze. Vgl. Preller-Jordan, Röm. Mythol. II 54 ff. 387 ff., Rapp in Roschers Lex. der Mythol. Sp. 1638 ff.

Stuhensandstein. — Höhe noch 34, Breite noch 28, Dicke 14,5 cm. Höhe der Buchstaben in a) 6—4,5 cm, auch sonst etwas ungleichmässige Schrift; in b) die Höhe durchgängig 5 cm, gleichmässige Schrift. Diese Verschiedenheit bietet wohl auch die Erklärung der auffallenden Tatsache, dass beide Seiten der Platte fast gleichlautend beschrieben sind. Bei einem Mainzer Votivstein nimmt Zangemeister an, dass die Inschrift frei aufgestellt und deshalb auf beiden Seiten beschrieben war, damit sie von hier und dort betrachtet werden konnte (Westd. Zeitschr. XI 293). Bei dem Cannstatter Stein scheint es sich aber um eine über dem Eingang des (kleinen) Tempels in die Mauer eingelassene Inschriftplatte zu handeln. Daher ist hier vielmehr zu vermuten, dass der erste Entwurf (a) als unbefriedigend verworfen und die Platte dann umgedreht und auf der andern Seite (b) beschrieben wurde (Hang, OABeschr. 2). — Der Stein wurde 1881 auf dem Steigfriedhof gef. und von der Stadt Cannstatt ins Lapid. gestiftet. — Litteratur: Hang, K. W. I 156 (hienach Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 13); ders., OABeschr. 2 S. 415; Sixt, Führer n. 77.

262. Bruchstück einer Gruppe des Reiters mit dem Giganten, Lapid. Stuttg.

Vgl. n. 235 Weil im Schönbuch. — Erhalten ist nur der Rumpf des Pferdes und der Unterkörper des Reiters mit dem Panzer. Das r. Bein ist zurückgelegt.

Schilfsandstein. — Der Rumpf des Pferdes ist 37 cm lang. — Fundort und Schicksal wie n. 261. — Litteratur: Hang, K. W. I 157, n. 13 und OABeschr. 2 S. 414 f.; Sixt, Führer n. 73.

Anm. Nach E. Kapff OABeschr. 2 S. 401 wurden 1894 in einem vom Cannstatter Altertumsverein auf dem Steigfriedhof ausgegrabenen Keller „eine Anzahl von hereingestürzten Säulenbruchstücken, ein steinerer Tisch und andere Skulpturtrümmer gefunden“.

263. Weiblicher Kopf, im Kastell aufgestellt. (Abb. 102.)



Abb. 102. 1:5.

Die Haare sind über dem Vorderkopf wellenförmig angeordnet, hinten in einem Knoten hoch aufgebannt; ausserdem hängt ein dicker Zopf auf den Nacken herab. Die Frisur gleicht dem Haarputz der Domitia und der Plotina, der Gemahlinnen Domitians und Trajans. Die Nase und auch andere Teile sind bestossen.

Stubensandstein. — Höhe 15,5 cm. — Gef. Sept. 1898 im Steigfriedhof — Noch nicht veröffentlicht.

264. Bruchstück einer Inschrifttafel, im Kastell.

Die Tafel ist eine *tabula ansata*, von welcher die rechte ansa, mit einer Rosette geziert, erhalten ist. Links von derselben steht:

V O Diese Buchstaben sind vielleicht zu lesen *ex] ro[to*
V N *posuer]unt.*

Stubensandstein. — Höhe noch 50, grösste Breite noch 28, Dicke 15 cm. — Im Kastell a. 1894 gef. und dort auch aufgestellt. — Noch nicht veröffentlicht.

Ann. Von einer andern Inschrift ist nur das Bruchstück NIS erhalten. — Stubensandstein. — Länge 20, Höhe 10 cm. Höhe der Buchstaben 6 cm. — Das Bruchstück ist im Kastell 1894 gef. worden und dort auch aufgestellt.

265. Gruppe des Reiters mit dem Giganten, im Kastell.

Der Reiter ist in der gewöhnlichen Weise dargestellt, bärtig, ohne Kopfbedeckung, bekleidet mit dem Panzer und Panzerschurz, sowie einem Mantel, der auf der r. Schulter mit einer Fibula geheftet ist und rückwärts flattert. Der r. Arm ist erhoben und gebogen. Es fehlen die r. Hand, der l. Arm und beide Unterbeine; vom Mantel ist nur das an die Schultern anliegende Stück erhalten. Der Kopf ist mit dem r. Arm durch eine Stütze verbunden, ähnlich wie bei der Gruppe von Ehrang (Hettner, Westd. Korr.Bl. 1891, n. 26 und Röm. Steindenkmäler n. 31). Dem Pferde fehlen Beine, Kopf und Schwanz. Von dem Giganten ist nur der Oberleib mit dem Ansatz der Arme erhalten; die Brüste treten stark hervor. Vgl. über die Bedeutung der Gruppe n. 235 Weil i. Sch.

Stubensandstein. — Höhe des Reiters noch 52, Länge des Pferdes noch 45, Höhe des Giganten noch 29 cm. — Die Gruppe ist in Bruchstücken innerhalb des Kastells Juni 1895 gef. und im Kastell wieder soweit möglich zusammengesetzt worden; dabei wurde aber der Gigant nicht ganz richtig angesetzt und einige Teile stark mit Zement überschuiert. — Erwähnt von E. K[apff], Schwäb. Merkur, Kronik 1895, 26. Juni.

266. Reliefbild der Epona, Lapid. Stuttg. (Abb. 103.)

Die Göttin reitet rechts sitzend auf einem nach r. schreitenden Pferde und hält in den Händen einen Korb (mit Früchten). Ihre Beine stehen auf einem Brett oder Schemel (planchette), dessen Gebrauch sich nach Reinach aus dem Altertum bis ins 16. Jahrh. erstreckt (in Island ist er heute noch üblich). Der Sitz auf der r. Seite des Pferdes (entgegen dem jetzigen Brauch) war bei Frauen im Altertum nach Reinach das Gewöhnliche und ist auch bei den Darstellungen der reitenden Epona weitaus vorherrschend. Der Schritt des Pferdes ist auch hier wie gewöhnlich der Passgang, bei dem die beiden Beine einer Seite (hier der l.) gleichzeitig gehoben werden. Der obere Teil der Göttin und des Pferdes, sowie der hintere Teil des letzteren sind nicht erhalten. — Vgl. über Epona im allgemeinen S. Reinach, *Revue archéol.* 1895 und Haug, *Bonner J.* 99, 241 ff., auch die Bemerkungen zu n. 189 Köngen.



Abb. 103. 1:5.

Muschelkalkdolomit. — Höhe noch 26, Breite der Bodenplatte 23 cm. — Herbst 1894 in der Westecke des Kastells gef. — Litteratur: Haug, *OABeschr.* 2 S. 417 f. (nach Skizze von M. Bach) und *Bonner J.* 99, S. 243; Sixt, *Führer* n. 69; S. Reinach, *Revue archéol.* 1898, S. 194 m. Abb.

267. Bruchstück eines Eponareliefs, Lapid. Stuttg. (Abb. 104.)

Erhalten ist innerhalb einer flachen Nische nur der dem Beschauer zugewendete Kopf mit dem Oberkörper. Die Göttin ist reitend zu denken wie n. 266.



Abb. 104. 1:5.

Schilfsandstein. — Höhe noch 16,5, Breite noch 12 cm. — 1895 ausserhalb des Kastells in einem Strassengraben von einem Schüler Sixts gefunden und dem Lapid. übergeben. — Noch nicht veröffentlicht.

268. Reliefbild einer Brunnennymphe, Lapid. Stuttg.

Eine in einer Nische sitzende, langgelockte weibliche Gestalt mit langem Gewande stützt den r. Arm auf eine Urne, aus der sich Wasser ergießt, die r. Hand hält einen Kranz (?). — Die Arbeit ist roh. Der Stein ist auf der ganzen l. Seite und oben r. verstümmelt. Vgl. n. 73 Schierenhof.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 28, Breite noch 20 cm. — 1894 in der Westecke des Kastells wie n. 266 gef. — Haug. OABeschr.¹ S. 418 (nach Skizze von M. Bach); Sixt, Führer n. 70.

269. Bruchstück eines weiblichen Reliefbilds, im Kastell.

Erhalten sind nur die beiden Oberschenkel mit dazwischenfallendem Obergewand. Dargestellt ist wohl eine der matronenhaften Gestalten mit Früchtekorb auf dem Schoss. Vgl. n. 208 Rübgarten und n. 270.

Stubensandstein. — Breite der Platte 37, Länge der Schenkel 15 cm. — Im Kastell Okt. 1894 gef. und dort aufbewahrt. — Erwähnt von E. Kapff, Schwäb. Merkur, Kronik 1894, 13. Okt.

Ann. Im Kastell und auf dem Steigfriedhof wurden weiter gefunden Bruchstücke von Säulen und sonstige Architekturreste, Pfeiler von Hypokansten, Mülhsteine (teils von Sandstein, teils von Niedermendiger Lava), ein Tischfuss n. a. Die besseren Stücke sind im Kastell aufgestellt. Vgl. E. Kapff, Fundberichte II 6 f.

270–287. Skulpturen von dem römischen Begräbnisplatz auf der Steig, Lapid. Stuttg.

Bei den seit Herbst 1897 auf der Steig, nördlich vom Kastell, für das Höfer'sche Ziegelwerk vorgenommenen Grabungen stieß man im Okt. 1898 auf den römischen Begräbnisplatz, mit den Fundamenten eines Gebäudes von 3,40:3,80 m Seitenlänge und noch 65 cm Mauerhöhe. Dass es ein Grabgebäude ist, ähnlich denen von Mochenwangen (Miller, Begräbnisplätze 37), ergibt sich daraus, dass auf dem Boden desselben, offenbar noch in der ursprünglichen Lage, ein steinerne Aschenbehälter (n. 287, Ann.) gefunden wurde. Dieser ist vom Feuer rot gebrannt, was beweist, dass das Gebäude durch Feuer zerstört wurde. Innerhalb der Fundamente fand man eine ziemliche Anzahl von Skulpturen, einzelne auch neben denselben. Die Annahme, dass diese Denkmäler von Anfang an in dem Gebäude aufgestellt gewesen seien, wird dadurch hin-fällig, dass sie im Unterschied von dem Aschenbehälter keine Brandspuren zeigen. Vielmehr scheinen sie der Mehrzahl nach erst später in dies Gebäudefundament als in eine geeignete Grube hineingeworfen worden zu sein, wie auch an einer andern Stelle des Gräberfeldes ein künstliches

Loch gefunden wurde, das ganz mit zusammengelesenen Steinen ausgefüllt war. Vgl. E. Kapff, Schwäb. Merkur, Kronik 1898, n. 240 und 244; Sixt, ebd. n. 247; E. Kapff, Fundberichte VI 48 ff. — Die Skulpturen wurden im März 1899 von dem Ziegelwerk Höfer & Cie. dem Lapid. geschenkt.

270. Fragment eines Votivsteines für Herecura, mit Reliefbild und Inschrift. (Abb. 105.)

Die Göttin, von welcher der Oberleib fehlt, sitzt auf einem mit einem Polster bedeckten Lehnstuhle. Sie ist bekleidet mit laugen Unterkleid, über welches das weit herabfallende Obergewand geschlagen ist. Mit der L. hält sie auf dem Schosse einen Korb mit 8 Äpfeln, mit der abwärts geneigten R. eine Aehre(?). — Auf dem Sockel befindet sich die Inschrift:

HERECVRE · COTTVS
G I · EX VOTO SVSCEPT
POSVIT · V · S · L · L · M ·

*Herecure Cottus G[all?];i e.e
voto suscept[o] posuit. V. s.
l. l. m.*

Der Herecure hat Cottus, Sohn des Gallus(?), nach übernommenem Gelübde (den Stein) gesetzt. Er hat s. G. gel. fr. u. fr. n. G.



Abb. 106. 1 : 10.

Ueber Herecure vgl. n. 124—126 Rottenburg und n. 33 Breunthal. Wie in Rottenburg die Votivsteine der Göttin zusammen mit den Grabsteinen n. 127—131 gefunden wurden, so kamen auch in Cannstatt die Herecurendenkmäler auf dem Gräberfelde zu Tage. Hiedurch bestätigt es sich, dass Herecure eine Gottheit der Unterwelt ist, gleichwie der mit ihr zusammen auf dem Cannstatter Gräberfeld gefundene Dis pater (n. 276). Ihre Darstellung in n. 270 stimmt

überein mit der Wiedergabe der Göttin auf dem Relief von Sulzbach (abgebildet bei Brambach, Baden unter röm. Herrsch.), wo sie, inschriftlich bezeugt, gleichfalls einen Früchtekorb trägt, während sie in der anderen seither noch bekannten Darstellung, auf dem Gemälde an dem Grabmal der Vibia an der appischen Strasse (vgl. Perret, Catacombes de Rome I pl. 72 f.) kein weiteres Attribut als den Schleier hat. Die Erklärung dafür, dass Herecura den Früchtekorb trägt, liegt darin, dass sie von Hanse aus eine Erdgottheit ist, deren Wesen sich in die zwei Bedeutungen, Unterweltsgöttin und Göttin der Fruchtbarkeit, spaltete. (Vgl. die Bemerkung über Pluton oder Dis pater zu n. 33 Brenzthal.) Man stellte nun aber die unerbittlich waltende Göttin der Unterwelt lieber als die gnädig spendende Göttin der Fruchtbarkeit dar. — Nahe verwandt ist Herecura mit Proserpina; die Widmung *Diti patri et Aerecurae* (vgl. Gaidoz, Revue arch. 1892, n. 2—4, 10 f.) erscheint im Wechsel mit *Diti patri et Proserpinae* (n. 33). Die Frage, ob die so vielfach vorkommenden einzelnen, sitzenden Frauengestalten mit Früchtekörben auf dem Schosse, die man bisher als Matronen fasste, nicht wenigstens teilweise als Darstellungen der Herecura anzusehen seien, wurde schon bei n. 207 Rübgarten aufgeworfen. — Der Dedikant führt hier den bekannten keltischen Namen *Cattus*. Auf diesen scheint im Genetiv der Name des Vaters zu folgen, der aber verstümmelt ist (*Galli? Gabri?*). — Zu der Weiheformel vgl. die gleichlautende Inschrift n. 79 Rottweil(?)

Stubensandstein. — Höhe noch 90, grösste Breite 60 cm. Höhe des Sockels mit der Inschrift 22 cm. Höhe der Buchstaben 4—3,5 cm. Die Schrift ist nicht ganz regelmässig.

271. Votivstein für Herecura, mit Reliefbild und Inschrift. (Abb. 106.)

Die Göttin sitzt in einem Lehnstuhle, bekleidet mit einem um die Hüften gegürteten Unterkleid, über welches das Obergewand in der Weise geschlagen ist, dass es Brust und Hände frei lässt, aber weit über die Beine herabfällt. Im Schosse hält sie mit beiden Händen einen mit Äpfeln gefüllten Korb.

CVRESIG·VAL
V·S·L·L·M·

[*Here[?]eure signum*]. *Valerius*. . . . v. s. l. l. m.
Standbild der Herecura. Valerius . . . hat s.
Gel. gel. fr. n. fr. n. Geb.

Stubensandstein. — Höhe 113, Breite 50 cm. Höhe des Sockels mit der Inschrift 12 cm. Höhe der Buchstaben 4—3,5 cm. — Der Reliefplatte fehlen Stücke über den Schultern der Göttin, sowie vom rechten Knie abwärts und damit der Anfang der Inschrift. Der Kopf war abgebrochen; er ist überdies im Gesichte stark beschädigt.

272. Reliefbild der Herecura. (Abb. 107.)

Die in einem Lehnstuhl sitzende Göttin mit freundlich lächelndem Antlitz trägt ein langes Unterkleid und ein Obergewand, das auf der l. Schulter geknüpft ist und den l. Oberarm frei lässt. Ein Teil des



Abb. 106. 1:10.



Abb. 107. 1:10.

selben ist quer über die Brust und weiter über den l. Unterarm geschlagen; der andere Teil ist über den Unterkörper geworfen. Unter der Brust zeigt sich hier wie bei n. 274 eine eigenartige Verzierung, die wir weder zu erklären noch auch mit ähnlichen Beispielen zu belegen vermögen. Im Schosse hält die Göttin mit beiden Händen den Früchtekorb.

Stubensandstein. — Höhe 120, Breite 40 cm. Der Sockel (ohne Inschrift) ist 21 cm hoch, 50 breit. — Der Oberleib ist in schräger Linie gebrochen. Die beiden Hände, der r. Fuss, Teile des Gewandes, sowie der Früchtekorb sind mehr oder weniger bestossen.

273. Reliefbild der Herecura. (Abb. 108.)



Abb. 108. 1 : 5.

Die Göttin hat ein volles, rundes Gesicht; sie sitzt in einem oben abgerundeten Lehnstuhl, ganz eingehüllt in ein langes Gewand mit Aermeln. Auf dem Schosse hält sie mit beiden Händen den Früchtekorb.

Schilfsandstein. — Höhe 30, Breite 17 cm.

274. Reliefbild der Herecura. (Abb. 109.)



Abb. 109. 1 : 5.

Die Göttin sitzt, einen Korb mit drei grossen Äpfeln auf dem Schosse haltend, in einem Lehnstuhle, der mit vier Knöpfen verziert ist (der vierte zerstört). Bekleidet ist sie mit einem langen, aber kurzärmeligen Untergewand und einem Obergewand, das über und zwischen den Knien sichtbar ist. Unter der Brust zeigt sich dieselbe Verzierung wie bei n. 272. Aber auch hier ist die Bedeutung derselben nicht klar, ebensowenig als die Einzelheiten der Anordnung des Obergewandes. — Zur R. Herecuras befindet sich eine kleine männliche Gestalt, welche, von der eigentümlichen, turbanartigen Kopfbedeckung abgesehen, in Tracht und Haltung Aehnlichkeit mit Mercur hat: man beachte die auf der r. Schulter

geheftete Chlamys, die ausgestreckte R., welche vielleicht den Bentel hielt, die an den Leib angelegte L., in welcher man einen Stab erkennen könnte. Wenn der Dargestellte Mercur ist, so erscheint er hier als der die Schatten der Unterweltgöttin Zuführende, als Psychopompos, oder als *Nautius*, wie er auf dem Grabmal der Vibia (vgl. zu n. 270) genannt wird. Kraft dieser Funktionen führt Hermes-Mercur seit uralter Zeit den Stab (*ῥάβδος*, später *κηρίκιον*, in lat. Umbildung caduceus). Die Unterordnung Mercur's unter die Unterweltsherrscherin wäre dann hier durch das Grössenverhältnis der beiden Gestalten ausgedrückt.

Muschelkalkdolomit. — Höhe 35, Breite 20 cm. — Von der Göttin fehlt der Kopf, der, wie die Dübellocher zeigen, schon im Altertum angesetzt war. Ausserdem ist die untere l. Seite des Denkmals abgeschlagen.

275. Herceurakopf.

Stubensandstein. — Höhe 16 cm. — Das ganze Gesicht ist stark bestossen.

276. Kopf des Dis pater in Relief. (Abb. 110.)

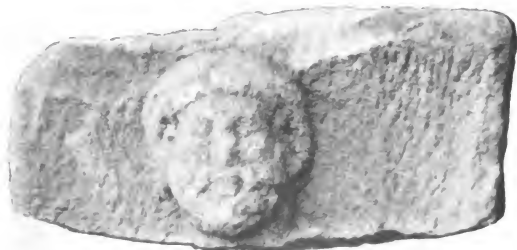


Abb. 110. 1:5.

Der sehr ausdrucksvolle bärtige Kopf des in einer Nische dargestellten Gottes trägt den Modius, von welchem Ansätze, namentlich an der rechten Schläfe, zu sehen sind. Der fehlende Oberteil des Denkmals war, wie das an dem erhaltenen Stücke vorhandene Dübelloch zeigt, angesetzt. — Ueber Dis pater vgl. n. 33 Brenzthal.

Stubensandstein. — Höhe des Steines noch 22. Breite 50 cm. — Der Kopf ist stark bestossen.

277. Relief des Mercur. (Abb. 111.)



Abb. 111. 1:5.

Der in einer Nische stehende Gott trägt in der gewohnten Darstellung den Flügelmt und die über den Rücken breit herabfallende Chlamys. Die gesenkte l. Hand hält den aufrechtstehenden Schlangenstab; der r. Arm ist gebogen, die Hand fasst die Chlamys und hält zugleich den Beutel. — Der Fundort macht es wahrscheinlich, dass Mercur auch hier als Geleiter der Abgeschiedenen in Betracht kommt (vgl. n. 274).

Schilfsandstein. — Höhe 38, Breite 22 cm. — Unten l. abgebrochen.

278. Relief einer stehenden weiblichen Gestalt. (Abb. 112.)



Abb. 112. 1:5.

Die in einer Nische stehende, vorwärts gekehrte Frau ist mit dem faltenlosen keltischen Mantel bekleidet, der bei den Männern bis ans Knie reicht, bei den Frauen wie hier bis zu den Füßen herabfällt. Die l. ist an die Brust gelegt, die r. trägt ein Henkelgefäß.

Schilfsandstein. — Höhe 30, Breite 18 cm. — Mehrfach, jedoch nicht stark bestossen.

279. Bruchstück eines Reliefs mit stehender weiblicher Gestalt. (Abb. 113.)

Die Frau trägt lange, auf die Schultern herabfallende Locken, wenn nicht vielmehr ein Schleier anzunehmen ist. Sie ist bekleidet mit Unter- und Obergewand, weler letzteres über den l. Arm geschlagen ist. In der l. Hand trägt sie einen runden Gegenstand (Apfel?). Der r. Unterarm war anscheinend erhoben.

Stubensandstein. — Höhe noch 40, Breite 20 cm. — Das Gesicht ist ganz abgeschlagen; ferner fehlen Stücke des r. Armes und grosse Teile des Unterkörpers.



Abb. 113. 1-5.

280. Weiblicher Kopf als Bruchstück einer Reliefdarstellung.

Der Kopf gleicht im allgemeinen dem der Figur n. 279; er trägt ebenfalls Locken oder einen Schleier. Aber die einzelnen Züge sind fast ganz verwischt.

Stubensandstein. — Höhe 12 cm.

281. Statuette einer trauernden Jünglingsgestalt. (Abb. 114.)

Die ganz unbekleidete jugendliche Gestalt mit trauerndem Gesichtsausdruck und langen Locken ist sitzend dargestellt, indem das l. Bein auf einem Schemel aufsteht. Die r. Hand ist auf den l. Schenkel gelegt, auf welchem der l. Ellenbogen ruht, um das seitwärts geneigte Haupt zu stützen. Der Kopf ist unverhältnismässig gross.

Schilfsandstein. — Höhe 55, Breite am Sockel 24 cm. — Die Statuette kam in mehrere Stücke zerbrochen zu Tage. Nach der Zusammensetzung fehlt noch der r. Arm vom Ellenbogen abwärts bis zur Handwurzel, ebenso ein Stück des l. Armes. Durch die Mitte des Körpers geht ein Bruch.

282. Desgl. (Abb. 115.)



Abb. 114. 1:5.



Abb. 115. 1:5.

Die Darstellung ist ähnlich der vorhergehenden. Nur sind die Körperformen unförmlich gedrunnen, der Kopf ist nicht geneigt und sitzt fast ohne Hals auf den Schultern; das l. Bein ist hoch heraufgezogen und auf die Sitzfläche aufgestellt.

Stubensandstein. — Höhe 40, Breite am Sockel 20 cm. — Der Stein ist stark angegriffen, deshalb sind die einzelnen Züge ziemlich verwischt. Ausserdem ist der Körper wie n. 281 in der Mitte gebrochen.

283. Köpfehen, zu einer trauernden Jünglingsgestalt gehörig.

Im Unterschied von n. 281 f. ist hier die rechte Hand an den Kopf angelegt. Die Locken sind in roher, knollenförmiger Weise ausgearbeitet.

Schilfsandstein. — Höhe 10 cm.

Anm. Die Darstellung dieser trauernden Gestalten hat Aehnlichkeit mit dem Amor auf dem Grabdenkmal von Obernburg, Westd. Zeitschr. IX (1890) S. 177, Taf. X, nur dass dieser als Amor geflügelt ist und ferner einen Kranz von Rosen trägt. Genau entsprechen in ihrer ganzen Haltung, namentlich in der Art des Sitzens, die kleinen Gestalten auf den attischen Grabreliefs, welche dort als Sklaven erklärt werden, vgl. G. Hirth, Der Stil, Liefg. 12, Tafel 143.

284. Rechte Hand, die etwas fasst, in der Haltung eines Schreibenden.

Schilfsandstein. — Länge 14 cm.

285. Bruchstück eines stehenden Löwen.

Ueber die Verwendung der Löwen auf Grabdenkmälern vgl. n. 153 Rottenburg.

Stubensandstein. — Von der Spitze des Kopfes bis zum Ansatz der Beine, die im übrigen fehlen, 35 cm hoch. Der Leib ist noch 35 cm lang. Das Hinterteil fehlt.

286. Desgl.

Erhalten ist nur der Hinterleib mit den zwei Beinen bis zu den Sprunggelenken. Kopf und Vorderbeine fehlen ganz.

Stubensandstein. — Länge des erhaltenen Stücks 35 cm.

287. Pinienzapfen.

Derselbe diente als oberer Abschluss eines Grabmals, vgl. n. 39 Heidenheim. Für das S. 188 erwähnte Grabgebäude sind seine Masse wohl zu klein. Höhe 28, grösster Durchmesser 19 cm. — Schilfsandstein.

Anm. Aschenbehälter, erwähnt S. 188. — Schilfsandstein. — Masse der vier Seiten von aussen: 43, 42, 26, 24 cm; von innen 30: 15 cm. Tiefe der Aushöhlung 8 cm. Wie schon oben bemerkt, ist der Stein durch Liegen im Feuer gerötet. — Vgl. n. 196 f. Künigen. — Ausserdem unbedeutende Bruchstücke eines Altars.

287a. Bruchstück einer reitenden Gestalt (Epona), zurzeit in der Turnhalle zu Cannstatt. (Abb. 116.)



Abb. 116. 1:5.

Erhalten ist der mit einem Mantel bekleidete Körper von den Hüften an, sowie das Pferd ausser dem Hals und Kopf. Zwischen dessen Beinen ist der Steinklotz stehen gelassen (wie n. 183 bei dem Stier). — Die Körperformen der reitenden Gestalt (starke Hüften und kleiner Fuss), sowie die Gangart des Pferdes (der l. Vorderfuss ist zwar gehoben, der r. aber steht) sprechen für Epona, die auch sonst in männlicher Weise reitend dargestellt wird, vgl. n. 248 Stuttgart. Abweichend ist allerdings das Gewand, welches sonst lang herabfällt.

Muschelkalkdolomit. — Höhe noch 21, Länge 23, Dicke des Steins 6,5 cm. — An der Westecke des Kastells im Herbst 1894 gef. — Erwähnt Schwüb. Merkur, Kronik 1894, 7. Nov.

288. Bronzerelief, Herakles mit Erosen darstellend. Verschollen.

Auf einem rautenförmigen Bronzeplättchen in schöner Arbeit Herakles, mit Löwenfell, Fackel in der R. und Füllhorn in der L.; er wird von zwei kleinen geflügelten Erosen, die ihm mit Stricken gebunden haben, fortgezogen und fortgeschoben. „Der von Eros bezwangene Held war ein Lieblingsgegenstand für die Gemmenschneider der späteren Zeiten“ (Furtwängler in Roschers Lex. d. Mythol. Sp. 2248 f). Herakles mit dem Füllhorn ist in der griechischen und römischen Kunst nicht selten, vgl. Furtwängler a. a. O. 2176. 2186 ff. und Peter ebd. 2950. 2964, welche sich beide auf Hartwig, Herakles mit dem Füllhorn (1883) beziehen. Herakles mit der Fackel ist uns sonstwoher nicht bekannt.

Höhe 23. Länge einer Seite 27 mm. — Nach mündl. Mitt. von Prof. Dr. Seyffer an Hang war das Stück um 1800 auf dem Altenburger Feld gef. und kam zuerst in die Familie Tritschler, dann an Postdirektor Scholl, von ihm an Seyffer. Wohin es bei der Versteigerung von Seyffers Nachlass kam, ist unbekannt. — Hang (nach Antopsie), K. W. I 156 und OA.-Beschr.² S. 417.

Ann. „Hübsches Ständerchen in Form eines Bäumchens“ (mit sieben Aesten) von Bronze, nach E. Kapff, OABeschr.² S. 401 auf den „Bildäckern“ Herbst 1893 in einem Kellerraum gef., jetzt in der Altertums-sammlg. Stuttg. Höhe 10 cm.

289. Bronzekopf eines Silen, als Attache (Knauf) verwendet, Altertums-sammlg. Stuttg. (Abb. 117.)

Der bärtige Kopf mit platter Nase ist mit Ephen bekränzt. Oben befindet sich ein Henkel, in der Höhlung innen ein Stift zum Befestigen (vgl. Böckingen). — Ein ähnlicher Silenkopf von Kloten ist abgebildet in den Mitt. der Züricher Ges. f. vaterl. Altert. II (1838) Tab. I, Fig. 1.

Höhe (ohne den Henkel) 5.5 cm. — Auf dem Altenburger Feld im Frühjahr 1817 gef. — Erwähnt von Memminger, W. J. 1818, S. 120 und OABeschr.¹ S. 16; Stälin, Katal. d. Altertums-sammlg. n. 67; Haug, K. W. I 156 und OABeschr.² S. 417.



Abb. 117. 1:2.

290. Zwei Gemmen (Intaglios) aus Karneol. Verschollen.

a) Hercules, bärtig, das Haupt mit einem Löwenkopf bedeckt, schon im vorigen Jahrh. auf dem Altenburger Feld gef. Rohe Arbeit. Höhe 22 mm. — Haug, K. W. I 156, n. 11, und OABeschr.² S. 417.

b) Geflügelte Victoria, in der R. einen Kranz emporhaltend, wie um denselben einem ihr gegenüberstehenden Adler zu weihen; I. von diesem steht ein Feldzeichen. Fundort und -zeit nicht genauer bekannt. Breite 15 mm. — Haug, K. W. I 566 und OABeschr. a. a. O.

Beide Gemmen waren im Besitz von Seyffer und wurden dort von Haug gesehen; nach des Besitzers Tod verkauft, unbekannt wohin.

Zazenhausen, OA. Cannstatt.

291. Runder Wochengötterstein, Lapid. Stuttg.

In sechs Nischen, die oben abgerundet und durch Pilaster mit Kapitälern sowie durch Rosetten von einander geschieden sind, stehen die sieben Wochengötter (vgl. zu n. 138 Rottenburg) in ganzer Figur. Reihenfolge von links nach rechts. Juppiter und Venus stehen zusammengedrängt in einer Nische. Die Arbeit ist schlecht, namentlich sind die Köpfe unförmlich gross. Die stark beschädigten Figuren wurden erst von Haug als die Wochengötter erkannt. Oben am Stein befindet sich ein Dübelloch.

a) Saturn. Der Gott hält in der gesenkten R. eine Harpe oder Sichel, in der an die Brust gelegten L. einen merckbaren Gegenstand.

b) Sol-Apollo, mit grossem Strahlenkranz, den l. Arm auf die Lyra gestützt (?), in der R. das Plektron (?).

c) Luna-Diana. Die Göttin scheint in der L. den Bogen zu tragen, mit der R. greift sie über die Schulter nach dem Köcher.

d) Mars, mit Brustharnisch und Schuppenpanzer, Helm auf dem Kopf und Lanze in der R., mit der L. den auf dem Boden stehenden Schild haltend (?).

e) Mercur, mit l. herabhängender Chlamys, Beutel in der R. und Schlangensab in der L.

f) Juppiter, unbekleidet, in der erhobenen L. das Scepter, in der an die Brust gelegten R. den Blitzstrahl (?) haltend.

g) Venus, mit der L. das herabfallende Gewand haltend, die R. (mit dem Spiegel?) an die Brust legend.

Vgl. über diese Typen Haug, Wochengöttersteine S. 38 ff.; zu c) Diana n. 107 Wildberg, n. 113 Ottenhausen u. s. w.

Stubensandstein. — Höhe 71, Durchmesser 60 cm. — Zu Anfang des 18. Jahrh. (1700/1) in dem Hypokaustenbau gef., welcher damals für ein Bad gehalten wurde, „am dem Weeg gegen Kornwestheim auf einem Acker-Feld, wo der dermalige Schultheiss Hanns Jörg Dockenwadel jetzo einen Weinberg angelegt hat“. Auf dem Wochengötterstein lag „ein runder Stein, wie ein Mühl-Stein gestaltet. Oben darauf war ein Loch, worinnen noch [?] Körner — gelegen“ Sattler. Wam das Denkmal ins Lapid. kam, ist ungewiss. — Litteratur: Sattler, Geschichte Taf. VIII, S. 189. 196. 200. 204. 236. 243 f. (hienach Wagener, Handbuch 756 f., Fig. 1375—80); Stälin, W. J. n. 16, W. Gesch. n. 105, Verz. n. 93; Haug, K. W. I 157, Wochengöttersteine n. 3 und OABeschr.² S. 419 f.; Sixt, Führer n. 66.

292. Reliefbild der drei Matronen, Lapid. Stuttg. (Abb. 118.)

Die drei Göttinnen haben lange Unter- und Obergewänder. Die mittlere ist sitzend dargestellt und trägt eine grosse, das Haar ganz verhüllende Haube; mit den Händen hält sie Früchte in ihrem Schoss, wahrscheinlich in einem Korb. Die beiden andern Göttinnen stehen und haben reiches, lockiges Haar; die eine hält einen Korb mit Früchten in ihren Händen, die andere in der R. Aehren, in der L. einen Stab. Auf andern Denkmälern, so auf dem von Rüdigen, dem schönsten Matronendenkmal (vgl. Haug und Hübner, Archäol. Z. 1876, S. 61 ff., n. Abb.), trägt gerade umgekehrt die mittlere die frei herabfallenden Locken und die beiden andern die wulstige Haube. Aber immer erscheinen sie in der Dreizahl und mit Früchten versehen. — Die Verehrung dieser keltischen, teils *Matronae* teils *Matres* genannten, Göttinnen war besonders in Gallien und Britannien sehr verbreitet,

wurde aber auch von Germanen, namentlich von den über den Rhein gezogenen Ubiern (Hauptstadt Köln) angenommen und durch die römischen Soldaten bis nach Rom und Spanien verbreitet. Meistens führen sie lokale oder sonst individualisierende Beinamen, wie *Albiahenae*,



Abb. 118. 1:10.

Anfaniae, *Gabiae*, *Gavadiae*, *Gesahenae*, *Octocannae*, *Vatuae*, *Veteranehae*. Sie sind mütterliche Schutzgöttinnen, die dem Landmann und dem Soldaten, dem Einzelnen wie der Familie oder Ortschaft Segen spenden. Vgl. über ihre Inschriften und bildlichen Denkmäler besonders Max Ihm, *Bonner J.* 83 (1887) und Roschers *Lex. d. Mythol.* Sp. 2464 ff.

Stubensandstein. — Höhe 60, Breite 90, Dicke 14 cm. — „Bis 1834 an einem Hause eingemauert und nun im K. Ant.“ Stälin. — Litteratur: Menninger, *Canstatt* 263 und *OABeschr.*¹ S. 15; Stälin, *W. J.* n. 17, *W. Gesch.* n. 105, *Verz.* n. 50; Haug, *K. W.* I 157; K. Christ, *Bonner J.* 75, S. 50; Ihm, *ebd.* 83, S. 132, n. 179, m. *Abb. Taf. II 2*; Haug, *OABeschr.*² S. 420 f.; Sixt, *Süddeutsche Blätter* 1893, n. 12, m. *Abb.*, und *Führer* n. 60.

293. Zwei Reliefs mit den Köpfen von Windgöttern, *Lapid. Stuttg.* (*Abb. 119 a und b.*)

Beide Köpfe sind unbärtig, mit je zwei Flügeln versehen wie *Mercur*; aus ihrem Munde geht ein Luftstrom hervor. Die richtige Deutung der zwei Köpfe als Windgötter hat zuerst *Sixt* gegeben. Da solche auf rheinischen *Mithrasreliefs* mehrfach in den Ecken angebracht sind, so ist auch hier an eine solche Verwendung zu denken. Weil nun zwar a) nach links, b) nach rechts gewendet ist (r. oben

abgeschlagen), die Höhe der zwei Steine aber ungleich ist, so war wohl a) rechts unten, b) links oben an einem Mithrasrelief angebracht, so dass beide in den zwei übrigen Ecken ihre (verlorenen) Gegenbilder hatten. Auch an dem Mithrasrelief von Heddernheim finden sich in allen vier Ecken Windgötter angebracht.



Abb. 119 a. 1:10.



Abb. 119 b. 1:10.

Stubensandstein. — Höhe von a) 36, von b) 41 cm. Breite von beiden 35 cm. — 1825 ausgegraben und 1835 von Memminger dem K. Antiq. geschenkt (Stälin). — Litteratur: Memminger, W. J. 1825 I 71 und OABeschr.¹ S. 14 f.; Stälin, W. J. n. 18 und Verz. n. 7; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² S. 421; Sixt, W. Vierteljahrsh. 1894, S. 218 ff., m. Abb., und Führer a) n. 63, b) n. 62; Cumont II n. 309, m. Abb.

294. Relief eines weiblichen Kopfes, Lapid. Stuttg.

In einer giebelförmig abgeschlossenen Nische ein reichgelockter Kopf, der eine Stephane über der Stirne trägt, ohne Zweifel zu dem Bild einer Göttin gehörend. Das Gesicht ist verstümmelt.

Stubensandstein. — Höhe noch 40, Breite 66, Dicke 22 cm. — Früher „an einem Wasch- und Brennhauslein zu Zazenhausen eingemauert“ Memminger; „an einem kleinen Stall eingemauert, 1835 dem K. Antiq. einverleibt“ Stälin. — Litteratur: Memminger, Caustatt 263 und OABeschr.¹ S. 15; Stälin, W. J. n. 19, Verz. n. 17; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² S. 421; Sixt, Führer n. 65.

295. Reliefdarstellung, Lapid. Stuttg.

Eine nackte männliche Gestalt, dem Beschauer zugekehrt, das l. Bein auf eine Erhöhung gestellt, hält mit dem l. Arm etwas hoch empor, in der r. Hand trägt sie eine gekrümmte Waffe. Die Deutung

als Persens mit dem abgeschlagenen Medusenhaupt ist wie der römische Ursprung des Denkmals überhaupt zweifelhaft.

Stubensandstein. — Höhe 54, Breite noch 41, Dicke 14 cm. Dem Steine fehlt rechts ein Stück. — „Bis 1862 in ein Haus zu Z. eingemauert, seitdem im Antiq.“ Stälin. — Litteratur: Stälin, Katal. n. 182; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² S. 421; Sixt, Führer n. 61.

296. Bronzestatnette des Hercules, Altertums-sammlg. Stuttg. (Abb. 120.)

Die Statnette zeigt edle, schöne Formen. Der Kopf ist nach l. geneigt, der Mund wie zum Sprechen geöffnet, der Nacken stierartig stark, die ganze Muskulatur des Körpers kräftig ausgebildet. Die Löwenhaut hängt mit langem Schweif über dem l. Vorderarm herab. In der l. Hand trägt der Gott drei Äpfel, mit der etwas vorgestreckten r. hält er die schiefe auf einem Felsstück stehende knofige Keule. — Vom Nacken bis auf das (bronzene) Piedestal geht eine viereckige Tülle, 15 mm im Gevierte, herab, offenbar um einen hier einzusteckenden Gegenstand anzunehmen, vielleicht den Träger einer Lampe (Stälin). Vgl. n. 102 Röthenberg.



Abb. 120. 1:2.

Höhe 37 cm. — „Auf der Anhöhe nördlich von Z., in dem Sonterrain eines römischen Gebäudes, das an der römischen Strasse von Cannstatt nach Besigheim stand, aufgefunden“ Paulus d. ä. [wann?]; „scheint 1817 aus dem K. Schloss in die Alterthussammlung gekommen zu sein“ Stälin. — Litteratur: [Paulus] Jahresh. d. W. Alt.V. I 10, m. Abb. Taf. XXXVI 4; Stälin, Katal. n. 57 und W. J. 1837, S. 345; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² S. 422, m. Abb.

Anm. 1. Nach Sattler, Gesch. 237, wurden schon bei der Ausgrabung von 1701 „einige Steine mit Bildern und Aufschriften entdeckt. Einer der erstern [der Matronenstein n. 292?] seye nacher Stuttgart ge-

führt worden, einige andere mit Aufschriften hätten die damalige Besitzer des benachbarten Edehnännischen Dorfes Mühlhausen zu Händen genommen“. Sattler fügt bei: „Obwohlen mich nun an die dermalige Besitzer, die Herrn von Palm, desswegen gewendet, so hat sich doch nichts mehr davon finden wollen.“ — Ebenso ging von den Funden der Jahre 1819 und 1824 manches verloren, namentlich eine 2' hohe Figur von weissem Marmor, „die durch Ungeschicklichkeit zerschlagen wurde; ein Stück soll der Hofkammeralverwalter Blank in Stammheim erhalten haben.“ (W. J. 1825, S. 69 ff.)

Ann. 2. Im Lapidarium befindet sich noch ein Säulenkapitäl von Z.; unbekannt, wann gefunden. — Stubensandstein. — Höhe 37 cm, Seitenlänge des Abacus 35 cm. — Sixt, Führer n. 64.

Mühlhausen, O.A. Cannstatt.

297. Bronzestatnette des Mercur. Verschollen.

Ein 1½' hoher Mercur von Bronze soll 1816 beim „Nussbäumle“ auf der Flur Mährach in einem römischen Gebäude gef. worden sein. — Memminger, W. J. 1818, S. 109 und OABeschr.¹ S. 15 f.; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² S. 419. — Eine antike Statnette dieser Grösse findet sich in der Stuttg. Altertumssammlung nicht, sondern nur zwei moderne Nachbildungen, auf die etwa die angegebene Grösse passen würde.

Hofen, O.A. Cannstatt.

298. Sonnenuhr, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 121—122.)

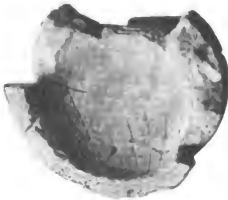


Abb. 121. 1:5.

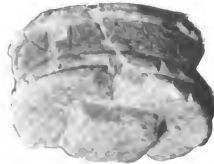


Abb. 122. 1:5.

Die Uhr besteht aus einer ursprünglich kreisrunden, aber nicht ganz erhaltenen und in viele Stücke zerbrochenen Schale. Die Höhlung derselben ist flacher als eine Halbkugel. Es sind in ihr eingeschnitten die Mittagslinie (Meridian), welche oben (nördlich) am weitesten hinaufreicht, und r. und l. davon je noch fünf Stundenlinien, von welchen l. mit dem Rande zwei abgebrochen sind. Geschnitten werden dieselben von zwei einander parallelen Querlinien, welche den

beiden Wendekreisen entsprechen. Der Zeiger (Gnomon) muss innerhalb der Schale auf einem Punkt der Meridianlinie gestanden haben und unten so befestigt gewesen sein, dass seine obere Spitze mit dem Mittelpunkt des Kugelraums zusammenfiel. Die Stellung der Schale muss horizontal gewesen sein. Unter diesen Voraussetzungen ist die Uhr für die Breite von Cannstatt annähernd richtig. — An dem oberen Aussenrand befindet sich, rundum schön eingeschnitten, die Inschrift

INIVS · TA

Das Erhaltene ist ein starkes Drittel der ganzen Inschrift. Sie giebt wohl den Namen des Eigentümers an, beispielsweise etwa [*L(aucius) Mart[ini]us Tafcitus*]. — Auf der unteren Seite war die Uhr mittels einer viereckigen Erhöhung in einen säulenartigen Stein eingelassen. — Major v. Schlieben hat dieser Sonnenuhr und einer anderen, zu Wiesbaden gefundenen, eine besondere Abhandlung gewidmet (Nassauer Annalen XX 1888, S. 327 ff., m. Abb. Taf. XIII). Vgl. auch Fr. Kenner, röm. Sonnenuhren aus Aquileja (Mitt. d. K. K. Centralkommission VI 1880).

Das Material soll nach Paulus d. ä. ein „feingestossener und wieder zu einer festen Masse verbundener Bimsstein“, nach E. Fraas eher Travertin sein. — Durchmesser der Schale aussen 21, innen 16, Höhe 9 em. — „Im Distrikt Münrach, Flur Heidenschloss, auf dem Acker der Witwe des Ignaz Schäff im Frühling 1843 gef.“ Paulus; früher im Besitze des letzteren, jetzt in der Altertumsammlung. — v. Schlieben hat geglaubt, „bei der Wiederausammensetzung der erhaltenen Stücke seien grosse Fehler vorgekommen und die Uhr sei sehr mangelhaft und ohne Verständnis gearbeitet“. Beides ist nach der Ansicht eines von uns befragten Mathematikers, dem wir auch obige Erklärungen verdanken, nicht richtig. — Literatur: Paulus, Bonner J. 4, 90 f., m. Abb. Taf. I und II; ders., W. J. 1843, S. 118 ff.; Brambach n. 1578; v. Schlieben a. a. O.; Haug, K. W. I 157 und OABeschr. 2 S. 419.

Oeffingen, O.A. Cannstatt.

299. Männlicher Kopf, Lapid. Stuttg. (Abb. 123.)

Der Kopf ist bärtig. Die Nase und der untere Teil des Gesichtes sind abgeschlagen. — Wahrscheinlich der Kopf eines reitenden Jupiters; vgl. n. 235 Weil i. Sch.

Schilfsandstein. — Höhe 17 em. — In der Nähe von Oeffingen beim „wüsten Bild“ gef. Paulus d. ä. — Literatur: Paulus, W. J. 1843, S. 124; Stälin, Verz. n. 126; Haug, K. W. I 157 und OABeschr. 2 S. 419; Sixt, Führer n. 79.



Abb. 123. 1:5.

Fellbach, O.A. Cannstatt.

300. Mithrasrelief, schon seit 300 Jahren im Lapid. Stuttg. (Abb. 124.)

Das Relief ist das Hauptkultbild aus einem Mithrasheiligtum, in dessen Hintergrund es, der Regel gemäss dem Eintretenden zugekehrt,



Abb. 124. 1 : 15.

angebracht war. Dargestellt ist Mithras den Stier tötend, welcher nach der persischen Lehre das erste von Ahramazda geschaffene Wesen ist und durch seinen Tod der Ursprung der ganzen Schöpfung, der Pflanzen- wie der Tierwelt wird. Die Tötung geht vor sich in einer Grotte, welche in unserer Darstellung durch die Wölbung oben angedeutet ist. Mithras ist bekleidet mit der phrygischen Mütze, einem an den Rändern gezackten Chiton (der Gürtel

zerstört) und einem nach rückwärts flatternden, im Winde stark sich bausehenden Mantel.*) Er packt mit der L. die Nüstern des dahinspringenden Stieres, während er mit der R. denselben ein breites Messer in die Seite stösst. Aus dem Schweife des Stieres sprossen Ähren, eine Andeutung der Entstehung der Pflanzenwelt; die Hoden desselben packt ein Skorpion, das dem Ahriman heilige, schädliche Tier, welches den fruchtbaren Samen verschlingen will, aus dem die ganze Tierwelt hervorgehen soll. Ein Hund (mit langem, schmalem Kopfe), das bei den Persern am höchsten geehrte Tier, springt gegen die Wunde und leckt das strömende Blut, wohl um die Seele des Stieres anzufangen, die zu neuen Bestimmungen berufen ist. Unmittelbar auf dem Mantel des Mithras (was sich zuweilen findet), nicht wie sonst gewöhnlich auf einem Felsen oder Baum, sitzt ein Rabe, der Bote des Sonnengottes, dessen Anwesenheit zeigt, dass Mithras die Tötung im Auftrag des Sonnengottes vollzieht; darum wendet auch Mithras häufig dem Raben sein Angesicht zu. Unter dem Stiere sehen wir ein zweihenkliges Gefäss, in welches eine Schlange ihren Kopf taucht, während ein Löwe sich anschickt, nach demselben zu springen. Das Gefäss ist das Symbol des Wassers, die Schlange das der Erde, der Löwe das des Feuers, und die Unternehmungen der zwei Tiere gegen das Gefäss versymbolischen den Kampf der Elemente, welche, wie wir aus Herodot I 131 wissen, bei den Persern göttliche Verehrung genossen. In den beiden oberen Ecken des Reliefs erblicken wir links die Büste des Sonnengottes mit Strahlenkrone und Peitsche, rechts die der Mondgöttin mit Hörnern (eines bestossen) und mit Peitsche. Das sind Gottheiten, die nicht der persischen, sondern der chaldäischen Lehre angehören, aber von dort in den Mithrasdienst eingedrungen sind. Endlich bilden in unserer Darstellung eine Gruppe für sich der Altar (rechts von dem Stierkopf), das Messer und die brennende Lampe (oberhalb desselben). Diese haben eine Beziehung nicht auf die Mithraslehre, sondern auf den Mithraskult: Altar und Messer gehören zu jedem Opfer, die brennende Lampe aber weist auf den unterirdischen Räumen, seien es natürliche Grotten oder künstliche Anlagen, vollzogenen Gottesdienst hin. — Nicht dargestellt sind auf unserem Relief die bei derartigen Mithrasbildern regelmässig wiederkehrenden Fackelträger (Dadophoren) zu beiden Seiten des Mithras, welche beide gleichfalls in phrygischer Tracht, der eine mit

*) Die Falten des Mantels sind links oben (wo der Rabe sitzt) in unnatürlich starker Weise wiedergegeben; dass das Stück aber zum Mantel gehört, zeigt der Verlauf der von der r. Schulter ausgehenden Linie des Mantels.

erhobener Fackel (*Cantes* genannt), der andere mit gesenkter (*Cantopates*), die Sonne in ihrem Aufgehen und Sinken darstellen; vgl. n. 255 Canstatt.

Der Lichtgott Mithras ist in der ursprünglichen Naturreligion der Perser eine ihrer Hauptgottheiten; in den Keilschriften wird er zusammen mit Ahuramazda angerufen. Aber in der Lehre Zoroasters ändert sich das Verhältnis: während Ahuramazda über alle anderen Gottheiten erhoben wird, ist Mithras mit der Mehrzahl der alten Naturgottheiten in die Menge untergeordneter Geister (der *Yazatas*) verwiesen. Dennoch spielt Mithras auch in dem dualistischen System eine grosse Rolle; er erscheint als ein Verbündeter Ahuramazdas, des Prinzips des Guten, in dessen Kampf mit Ahriman, dem Fürsten des Bösen. Dieser Charakter des Gottes hat aber während seines Vordringens aus dem Osten nach dem Westen bedeutende Wandlungen erfahren. „Die Grundlage bleibt zwar die Religion Irans; aber über derselben bildete sich in Babylonien ein dichter Niederschlag semitischer Glaubenslehren; hierauf liess in Kleinasien der dortige Kult einige Spuren zurück, und endlich bedeckte die hellenistische Zivilisation das Ganze mit ihrem glänzenden Firnis“ (Cumont). Von einem griechischen Vorbild, ohne Zweifel dem Relief der stiertötenden Nike am Athene-Niketempel auf der Akropolis in Athen, ist auch wohl die Darstellung des stiertötenden Mithras beeinflusst. Die Römer sollen nach Plutarch (Vit. Pomp. 24) mit Mithras zuerst im Sceräuberkrieg bekannt geworden sein; indes sichere Zeichen für die Verehrung des Gottes im Westen haben wir erst seit dem 1. Jahrhundert n. Chr. Die hauptsächlichste treibende Kraft bei der Verbreitung der Mithrasmysterien ist das Heer gewesen; sie gehörten vor allem zur Religion der Soldaten und wurden von diesen über das ganze Reich verbreitet; von der Donanufindung bis in den Norden von Britannien und an den Saum der Sahara längs der ganzen Grenze des römischen Reiches findet man Mithrasdenkmäler in Fülle. Der Mithrasdienst erhielt sich bis zu Ausgang des 4. Jahrhunderts.

Schilfsandstein. — Höhe 137, Breite 118, Dicke 30 cm. — Das Relief ist stark beschädigt, in der Mitte der Breite nach gebrochen. Bestossen sind namentlich das Gesicht, die l. und r. Hand, der r. Fuss und der Mantel des Mithras, ferner der Kopf und Leib des Stieres, der Leib des Hundes, der Kopf des Löwen und der Schlange, sowie das Gefäss. — Rechts von dem Raben steht ein M (Bramb. n. 1579), welches jedoch schon der Form nach nicht echt sein kann. — „Pagus cui nomen Feldbachus — prope quem in vicinae vineae maceria, qua per collem Eslingam versus ascenditur, inventa est haec olim antiquitas, atque Stutgardiam in aulici horti turrim inferiorem ad dextram modo reposita cernitur“

Studion. — Litteratur: Studion A 57, B 69, m. Abb.; Anon. n. 364, f. 27; Beschreibung von 1695, n. 12, S. 28 f. (wiederholt bei Pregizer 221 f. und in der Beschreibung von 1736, S. 26 f.); Sattler, Geschichte Taf. XI, S. 191 ff. (nach ihm Seel, Mithrasgeheimnisse, Aarau 1823, S. 286 ff., auch Wagener, Handbuch 288, Fig. 437); Memminger, Canstatt 261 f. und OA-Beschr.¹ S. 18 f.; *Nikl. Müller, Mithras, Wiesb. 1833, S. 14, Fig. 7; *Hammer, Mémoire sur le culte de Mithra, Paris 1833, p. 96; Stälin, W. J. n. 14, W. Gesch. n. 104, Verz. n. 51; Haug, K. W. I 157 und OABeschr.² (1895) S. 418; Sixt, Fundberichte II 39 ff., m. Abb., und Führer n. 212; Cumont II S. 341 f., m. Abb.

Wablingen.

301. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Der stark beschädigte Stein zeigt folgende Götterfiguren von ziemlich guter Arbeit:

a) Juno, mit der R. auf ein Altärehen opfernd, in der L. das Weihrauchkästchen (?), zu ihrer R. oben der Pfau (sehr zerstört).

b) Mars, unbekleidet, in der erhobenen R. die Lanze, mit der gesenkten L. den Schild haltend (beide Attribute sehr beschädigt).

c) Hercules, in etwas unnatürlich zusammengeduckter, gezielter Haltung mit dem l. Bein ausschreitend und den Kopf nach seiner L. neigend, in der R. die auf dem Boden stehende Keule haltend, während links das Löwenfell herabhängt. Ueber der rechten Schulter ist der Küber sichtbar.

d) Minerva, mit dem Schild in der gesenkten L. und der Lanze in der erhobenen R. (beide Attribute sehr beschädigt).

An die Stelle Mercuris (vgl. n. 135 f. Rottenburg) ist also hier Mars getreten.

Stubensandstein. — Höhe 90, Breite und Dicke je 40 cm. — Um 1789 auf den „Ziegeläckern“ gef., später im Bihl'schen Garten am Eingang aufgestellt, 1836 von Ziegler Bihl dem K. Antiq. geschenkt (Stälin). — Litteratur: Erwähnt W. J. 1823, S. 45 f.; Stälin, W. J. n. 105 (vgl. 1837, S. 165), W. Gesch. n. 107, Verz. n. 96; OABeschr. (1850) S. 90; Haug, K. W. I 155 und Viergöttersteine n. 2; Sixt, Führer n. 217.

302. Relief eines Schmieds (Vulcan?), in der Tübinger Arch. Sammlg. Gipsabguss im Lapid. St. (Abb. 125.)

Das Relief zeigt eine männliche Gestalt, mit der Exomis, dem Arbeitsrock, bekleidet, welcher die r. Schulter freilässt und bis zu den Knien reicht. Mit der l. Hand hält sie eine Eisenstange an den zu ihrer R. stehenden Ambos; die r. Hand hielt wohl den Hammer. Hinter

dem Ambos bemerkt man eine Querleiste mit Zangen, Meisseln u. dgl. Am Boden unten steht ein Kasten mit ähnlichen Werkzeugen. Es fehlt der Kopf, der r. Unterarm, welcher wagrecht ausgestreckt war, und der ganze l. Arm. — Die Darstellung ist hinsichtlich der Werkzeuge detaillierter, als sonst die Reliefs des Gottes Vulcan sie bieten; daher vermutet Schwabe, dass der Stein als Handwerkszeichen diente, unter Vergleichung eines Reliefs aus dem Museum in Sens, abgebildet in Schreibers kulturhist. Atlas Taf. 69, 7 und Blümers Technologie der Griechen und Römer 4, 373.



Abb. 125. 1:5.

Gelblicher Kalkstein. — Höhe 35, Breite 20, Dicke 8 cm. Nach schriftl. Notiz Stälinus „im Besitze Bihls“ (des Ziegelfabrikanten), dann nach Aussage des Rechtsanwalts Dr. Otto Hahn (zu Rentlingen) im Garten des Apothekers Markgraff an der Stadtmauer aufgestellt, später im Besitze Hahns und von diesem der Tübinger Sammlung geschenkt (Schwabe). — Schwabe, Gesch. der archäol. Sammlung der Univ. Tübingen (1891) S. 30 f.

Beinstein, OA. Waihlingen.

303. Grabdenkmal. Verschollen.

„Apparet usque in praesens titulus monumenti iuxta praefatam villam (Waihlingen) in modum turris miro opere de quadris et sculptis lapidibus constructus, quod vulgus Baienstein denominat, in quo sculptum literis reperitur: CLODIVS HOC FECIT VXORI SVAE“. So berichtet die um 1200 verfasste Chronik Konrads von Liechtenaw. Der turmartige, kunstvolle Aufbau aus Quadersteinen mit Reliefs spricht für ein grosses römisches Grabdenkmal, ähnlich der berühmten „Igeler Säule“ bei Trier; aber die Inschrift entspricht nicht der Form römischer Grabschriften. Das ganze Monument ist längst verschollen; es soll nach Miller „uns Jahr 1311, in den Unglücksjahren Graf Eberhards des Erlauchten, zerstört worden sein.“

Litteratur: Conradi a Liechtenaw Urspergensis chronicon, Basil, 1569, p. 273 (Argent. 1609, p. 208); Gruter 773, 8 „ex Rhenano aliisque“; nach der genannten Chronik Sattler, Topogr. 106, Stälin, W. J. n. 106,

W. Gesch. n. 108, OABeschr. 90 und 116, Steiner B 155, Bramb. n. 1620 (mit Andeutung des Verdachts der Unechtheit), Miller, Begräbnisstätten 47, Paulus d. J., Kunst- und Altert. Denkm. I 497.

Ann. 1. „In neuerer Zeit fand sich auf der Beinsteiner Markung unweit des Schüttelgrabens ein Hautrelief mit dem Bild eines römischen Kriegers“ OABeschr. S. 90. Verschollen.

Ann. 2. „Bei der Keimemühle wurden vor etwa 30 Jahren zwei Steine von einer Handmühle gef.; sie sind im Besitz des Bauern Joh. Heinrich in Beinstein“ Sixt.

Beutelsbach, OA. Schorndorf.

304. Altar des Juppiter, Lapid. Stuttg.

I	N	H	D	D				
I	·	O	·	M	V	I		
D	V	C	I	V	S			
G	E	M	I	N	I	A		
5	N	V	S	V	S	L	L	M

In honorem domus divinae J(ovi) o(ptimo) m(aximo) Viducius Geminianus v(otum) s(olvit) l(actus) l(ibens) m(erito). Vgl. n. 18.

Zur Ehre des Kaiserhauses hat dem Juppiter, dem besten und grössten, Viducius Geminianus s. Gel. gel. fr. u. fr. n. G.

Der Altar hat einen einfachen Sockel und eine Krönung mit Dreieck zwischen zwei Randwülsten. — Die beiden Namen des Dedicanten sind sonst nicht gebräuchlich. *Viducius* könnte identisch sein mit *Visucius* (n. 184 Köngen), da für den zischenden Dentallaut (griech. *J*, engl. *th*) in der Schrift teils *D* teils *S* steht, vgl. Holder, Altcelt. Sprachschatz Sp. 1211 f. *Geminianus* ist in der bekannten Weise von *Geminus* abgeleitet und letzteres von *Gemius* (vgl. zu n. 185 Köngen). Der Vorname fehlt, wie öfter.

Schiffsandstein. — Höhe des ganzen Steins 49, Breite 27, Dicke 22 cm. Höhe des Mittelstücks 25, Breite 22, Dicke 17 cm. Höhe der Buchstaben, von oben nach unten abnehmend, 4—2 cm. Schrift etwas unregelmässig, besonders *X* und *S* in Z. 4 f. stark liegend. — Aus Anlass des Eisenbahnbaus zu Beutelsbach 1859 beim Brückenrost an der Beutel ausgegraben (Stälin); bald darauf nach Stuttg. gebracht. — Literatur: Stälin, W. J. 1858 II S. 219; ders., Arch. Anz. 1860, n. 133, 13* und Verz. n. 141; Bramb. n. 1567; Hang, K. W. I 155; Sixt, Führer n. 213.

Grunbach, OA. Schorndorf.

305. Hochrelief des Mercur, Lapid. Stuttg.

Der Gott ist in der gewöhnlichen Weise dargestellt, mit Chlamys (kaum zu erkennen), Schlangenstab, Beutel und Bock. Kopf und unterer Teil der Beine fehlen; die l. Hand ist bestossen. Zu seiner Linken

steht eine kleine adorierende Gestalt, die nur bis zu den Knien des Gottes reicht; sie ist lang bekleidet und legt die L. an die Brust, während die R. ausgestreckt ist; vgl. n. 112 Conweiler.

Stubensandstein. — Höhe noch 1 m, grösste Breite 55 cm. — Etwa 1881 nach Stuttgart gebracht. — Wintterlin, Katal. n. 249; Haug, K. W. I 155; Sixt, Führer n. 210.

Schorndorf.

306. Relief des Mercur und einer Göttin, 1770 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 126.)



Abb. 126. 1 : 15.

Rechts für den Beschauer steht Mercur, mit Flügelhut auf den gelockten Haaren; die auf der r. Schulter geheftete Chlamys fällt über die Brust und den (zerstörten) l. Arm herab; in der gesenkten R. hält der Gott den Bock, unter welchem der ruhende Bock sichtbar ist. Links eine Göttin mit einer haubenartigen Stephane, langem Chiton und darüber gezogenem Himation; beide Hände sind an die Brust gelegt, die r. hält den (sehr kleinen) Schlangenstab, die l. einen scheibenartigen Gegenstand (hinter dem Schlangenstab). — Als Genossin Mercur's erscheint auf Inschriften und Reliefs nicht nur

die römische Maia, und zwar in verschiedenen Ländern, sondern auch die keltische Rosmerta in den Rheinlanden, besonders in dem Moselgebiet, beide mit dem Attribut des Schlangenstabs oder des Füllhoris; sie sind also offenbar mit einander verwandt. Vgl. besonders Robert, *Epigraphie gallo-romaine de la Moselle* (Paris 1873) p. 66 ff., K. Christ, *Bonner J.* 75, S. 48 f., und die neuere Litteratur bei R. Peter in *Roschers Lexikon der Myth.*, Sp. 2235 ff. Der italische Name Maia wird mit *magnus, maiestas* und dem Monat *Maius* in Verbindung gebracht, und es wird hiernach Maia als eine Göttin der Vermehrung, des Wachstums erklärt. Während sie ursprünglich in Italien als eine Erd-

göttin verehrt worden zu sein scheint, wurde sie später, wahrscheinlich infolge der Identification mit der griechischen *Maia*, der Mutter des Hermes, zur Genossin des römischen Mercur und damit zur Göttin des Erwerbs durch Handel und Verkehr. Ganz ähnlich scheint die Bedeutung der keltischen Rosmerta zu sein, deren Name noch nicht befriedigend erklärt ist. So kann hier die neben Mercur stehende Göttin als Maia oder Rosmerta gefasst werden. Nach Riese, Westd. Zeitsch. XVII (1898) S. 25 ff., kann man jedoch auch an Visucia denken, welche n. 185 Köngen als Genossin (Gattin?) des Mercurius Visucius erscheint.

Stubensandstein. — Höhe 110, Breite 73, Dicke 14 cm. — „In des Gerichtsverwandten Lederers Weinberg bei Ausrentung desselben in der Gravenhalde, also nordwestlich von Schorndorf, wurde ein Stein ausgegraben, der eine Abbildung Merkurs und neben ihm einer weiblichen Gottheit enthielt“ Rösch. — Literatur: Sattler, Topogr. 19, m. Abb.; Rösch, Schorndorf und seine Umgebung, Stuttg. 181[5], S. 26 f.; Prescher, Hist. Blätter (1818) S. 52 ff.; Stälin, W. J. n. 98, W. Gesch. n. 110, Verz. n. 64; OABeschr. (1851) S. 67 und 73, m. Abb.; J. Becker, Bonner J. 20, S. 113; Haug, K. W. I 155; Sixt, Süddeutsche Blätter 1893, n. 12, m. Abb., und Führer n. 215.

307. Mercurbild. Verschollen.

„In einem zweiten Weinberg eben dieses Lederers, nicht weit von dem vorigen [n. 306], im Ramsbach, wurde nachher wieder ein Monnment mit dem Bildnis des Merkurs gefunden“ und mit dem andern „nach Stuttgart eingeschickt“ Rösch a. a. O. 27; hiernach OABeschr. 67 und Haug a. a. O. — Prescher, Hist. Bl. 55 erwähnt, offenbar irrtümlich, „noch ein anderes, auf welchem neben dem Bildnisse des Merkurs und der Maja auch das des Neptuns zu sehen gewesen. Das letztere sei, wie das erstere, nach Stuttg. eingeschickt worden“.

Miedelsbach, O.A. Schorndorf.

308. Liegender Löwe von Bronze, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 127.)



Abb. 127. 1 : 2.

Der Löwe hat ein kleines Tier zwischen den Vorderpfoten. — Das Stück diente als Griff eines Schlüssels, von welchem ein Ansatz noch erhalten ist. Aehnliche Stücke s. bei Reinach, Bronzes fig., Abb. n. 446 ff. — Länge 9,5 cm. — Nach Stälin, Katal. n. 200 gef. 1853.

XI. Zwischen Schönbuch und Enz.

Hemmingen, O.A. Leonberg.

309. Viergötterstein, im Schlosse daselbst.

Die Figuren sind namentlich an den Köpfen mehr oder weniger beschädigt, besonders stark a).

a) Juno, in der gewohnten matronalen Tracht (mit Schleier), mit der R. auf ein Altärchen spendend. Ueber der r. Schulter der Pfau.

b) Mercur, in der R. den Beutel, in der L. den Schlangensstab. Zu seiner L. der Halm, zur R. der Bock.

c) Heracles, in der R. die Keule, in der L., über welche die Löwenhaut herabfällt, die Hesperidenäpfel.

d) Minerva, behelmt, mit Lanze in der R. und Schild in der L. Ueber letzterem die Eule.

Stubensandstein. — Höhe 65, Breite unten 50, oben 40, Dicke unten 44, oben 38 cm. Soll beim Ausfüllen des Burggrabens um das Frhr. v. Varubüler'sche alte Schloss gef. worden sein (Bitzer). Von Steinhanern 1852/53 als Schleifstein benützt, daher an den oberen Kanten stark abgeschliffen (Demmler). Von Sixt besichtigt Dez. 1898. — Litteratur: W. J. 1841, S. 114; OABeschr. (1852) S. 83; schriftl. Mitt. von Pfarrer Demmler und Schullehrer Bitzer an Haug (1876); Haug, Viergöttersteine n. 6.

Anm. Nach der OABeschr. S. 83 sollen „in dem Graben um das alte Schloss zwei nun in dem Garten des Frhr. v. Varubüler aufgestellte Altäre“ gef. worden sein, „auf deren einem noch einige Spuren von Schrift“. Nach Bitzer wurde „einer derselben in das K. Antiq. nach Stuttg. abgegeben“, wo aber nichts davon bekannt ist.

310. Bruchstück einer weiblichen Statuette, Lapid. Stuttg.

Die Gestalt biegt sich mit ihrer r. Seite rückwärts. Sie trägt Chiton und Himation; letzteres ist unter der Brust quer herübergezogen und hat an einem Ende eine Quaste. Kopf, Arme und Beine von den Knien an fehlen.

Schiffsandstein. — Höhe noch 46 cm. — „Im Wald Bonholz bei Hemmingen gef.“ Stälin; seit ca. 1858 in Stuttg. — Litteratur: Stälin, Katal. n. 171 und Verz. n. 125; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 161.

Anm. Nach OABeschr. S. 83 wurde „in dem Wald Appenwiesen, $\frac{3}{4}$ St. westlich von H. ein 2' hohes weibliches Steinbild“ gef.; dieses ist aber wahrscheinlich mit dem obigen identisch.

Hirschlanden, O.A. Leonberg.

- 311.** Hochrelief, mit einer weiblichen Figur, Lapid. Stuttg.

Dargestellt ist eine sitzende matronale Gestalt, die mit Ausnahme des Gesichts stark mit dem Spitzhammer überarbeitet ist.

Muschelkalkdolomit. — Höhe 36 cm. — „Beim Graben eines verschütteten Brunnens gef., erworben 1858“ Stälin. — Litteratur: Stälin, Katal. n. 179 und Verz. n. 127; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 165.

Anm. Nach OABeschr. 83 wurden $\frac{1}{2}$ St. nordwestlich von Gerlingen a. 1840 bedeutende Mauerreste gef., bei denen eine runde Säule mit Kapitäl“. Ueber den Verbleib der letzteren ist nicht bekannt.

Eltingen, O.A. Leonberg.

- 312.** Oberer Teil eines Grabdenkmals, Lapid. Stuttg.
(Abb. 128—130.)

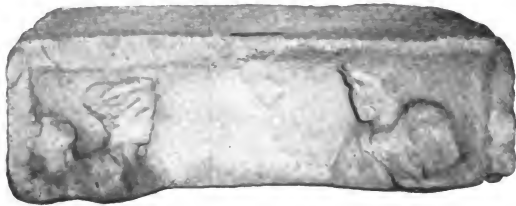


Abb. 128. 1:10.

Die Vorderseite (Abb. 128) zeigt rechts den Mann, auf einem Lager (*κλίνη*) sitzend, den r. Arm erhoben (in der Abb. nur schwach erkennbar), den l. aufgestützt; links ihm gegenüber die Frau und hinter ihr die Tochter. Vgl. das ähnliche, leider verlorene Grabdenkmal von Murrhardt, wo dem sitzenden Mann, einem Soldaten, sein Sklave gegenübersteht. — Auf der rechten Nebenseite (Abb. 129) ist eine

nackte Tänzerin in lebhafter Bewegung abgebildet, vgl. n. 26 Langenau, n. 217 Neuenhaus und über dieses Motiv im allgemeinen P. Knapp, Orpheusdarstellungen, Tüb. Gymn. Progr. 1895, S. 26 f. Auf der linken Nebenseite (Abb. 130) ist ein Jüngling mit Klappern (*χοῦραλα*) in den Händen abgebildet. — Das Ganze ist der obere Teil eines der



Abb. 129. 1:10.

Grabdenkmäler, die den Verstorbenen beim Mahle darstellen, umgeben von seinen Angehörigen oder Sklaven (sogenanntes Totenmahl). Die trotz starker Verstümmelung erkennbare edle Bildung der Figuren erinnert an gute griechische Vorbilder.

Stubensandstein. — Höhe noch 31, Breite 100, Dicke 56 cm. — „1772 von einem



Abb. 130. 1:10.

„1772 von einem Bauer auf einem Acker, welcher zunächst an der sogenannten Stein-Strasse [der bekannten Römerstrasse von Pforzheim nach Cannstatt] lige, zwischen Eltingen und Leonberg [auf der Markungsgrenze] ausgegraben“ v. Gemmingen; 1773 ins Antiq. gebracht (Stälin). — Literatur: Eberhard v. Gemmingen, Anzeige wegen einer im Rutesheimer Wald entdeckten Römischen Soldaten-Strasse 1772, Mscr. der K. Bibl., Cod. hist. n. 293, fol. 4 f. (auf Grund eines Berichtes von dem Keller Fischer zu Heimsheim); Sattler, Topogr. 19 f. 131, m. Abb.; Stälin, W. J. n. 41, W. Gesch. n. 52, Verz. n. 49; Paulus, Schr. d. W. Alt.V. I 1 (1850) S. 7; OABeschr. 84; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 167.

Anm. In dem oben angeführten Bericht von Fischer ist noch ein grosser Stein erwähnt, an dem er zwar „Fälse wahrgenommen hätte, welche aber zu den Figuren des vorhin beschriebenen Steins [n. 312] nicht passten, zudem so wäre auch der zweite Stein oval behauen. — Uebrigens lägen noch Stücke von Gesims-Steinen, wie auch ein Pyramidenförmiger Stein zerstreut herum, nirgends aber fände sich eine Aufschrift.“

Wimsheim, OA. Leonberg.

313. Viergötterstein, an der dortigen Kirche eingemauert.

Sichtbar sind zwei Seiten, auf der einen Juno, mit der R. auf einen Altar spendend, in der L. das Weibranchkästchen; auf der andern Mercur, mit Schlangenstab in der R., Bente(?) in der L., Chlamys und Flügelhut. Die beiden im Mauerwerk versteckten Seiten werden vermutlich die Bilder von Minerva und Hercules enthalten.

An der südwestlichen Ecke des Kirchturms eingemauert. — Literatur: OABeschr. 83 f. 272, m. Abb.; Haug, K. W. I 158 und Viergöttersteine n. 7.

Ann. 1. In Malsheim wurde 1853 ein runder Tisch von Stein gef., vollständig erhalten, jetzt im Lapid. Er besteht aus einer runden Platte und einem ebenfalls runden Fuss mit Entasis, wie sie an den Säulen sich findet (vgl. n. 198 a Köngen). — Stubensandstein. Höhe des ganzen Tisches 102 cm; Durchmesser der Tischplatte 121, Dicke derselben 7, grösster Durchmesser des Tischfusses 27 cm. — W. J. 1853 I S. 27; Paulus d. ä., Schr. d. W. Alt.V. I 3, S. 18; Stälin, Verz. n. 139; Sixt, Führer n. 205; Paulus d. j., Kunst- und Alt.Denk. I 277, m. Abb.

Ann. 2. In der Seyffer'schen Sammlung befand sich, angeblich aus Heimsheim 1877 erworben, eine bronzene Eichel, nach hinten, wo sie hohl ist, geneigt, r. und l. von einem Eichenblatt umgeben; unten ein runder, hohler Ansatz mit Stift, um das Ganze an einen Stab zu stecken. Höhe des Ganzen 20, der Eichel 15, des Ansatzes 5 cm. (Römisch) — Von Haug bei Seyffer gesehen, nach dessen Tod verkauft, unbekannt, wohin.

Dürrenz, OA. Maulbronn.

314. Viergötterstein, Lapid. Stnttg.

Die Götterfiguren sind die gewöhnlichen (vgl. n. 107 Wildberg, n. 135 Rottenburg). Sie sind, namentlich an den Köpfen, mehr oder weniger beschädigt, besonders stark a).

a) Juno, in der gewöhnlichen matronalen Tracht (mit Schleier), mit der R. auf ein viereckiges Altärchen spendend; über der r. Schulter der Pfau.

b) Mercur, mit Flügelhut, in der gesenkten R. den Bente(?) in der L. den Schlangenstab(?) haltend; über die l. Hand fällt die Chlamys herab.

c) Hercules, in der R. die auf dem Boden stehende Keule, in der L., über welche die Löwenhaut herabfällt, die Hesperidenäpfel.

d) Minerva, in langem Gewand, den Helm auf dem Haupte, das Gesicht nach ihrer L. gewendet; in der erhobenen R. die Lanze haltend, die L. an den Schild gelegt; über letzterem die Eule.

Buntsandstein. — Höhe 88, Breite 45, Dicke 41 cm. — Anfangs Nov. 1898 ziemlich hoch über dem Boden in der Südostecke der Peterskirche eingemauert gef.; mit n. 315 nach Stuttg. gebracht. — Erwähnt von Eb. Nestle, Schwäb. Merkur, Kronik 1898, n. 255.

315. Votivstein eines Decurio der Civitas Aquensis, 1898 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 131.)



.....
Tib(erius) Jul(ius) Sev(erus),
d(ecurio) c(ivitatis) Aquen(sis)
oder sium], (a)jedem restituit
et signum [dei oder eius] po-
suit. V. s. [l. l. m.]

[Dem Gott] . . . hat Tiberius Julius Severus, Gemeinderat des Stadtbezirks von Baden, den Tempel wiederhergestellt und das Standbild (des Gottes?) gesetzt. Er hat s. Gel. gel. fr. u. fr. n. Geb.

Abb. 131. 1 : 10.

Der Stein ist oben, sowie r. und l. abgearbeitet. Auf der verlorenen 1. Zeile stand der Name der Gottheit, welcher der Tempel und die Statue geweiht war. — Ein anderer *Tib. Julius Severus* als der hier genannte ist nach Bramb. 737 zu Bingerbrück im 25. Lebensjahr gestorben; beide können verwandt gewesen sein. — Zu *decurio civitatis Aquensis* vgl. n. 184 Köngen. Aus der Inschrift ergibt sich, dass das Gebiet der civitas Aquensis sich bis Dürrmenz erstreckte, was bisher nicht bekannt war. Auch ist die Inschrift das erste Zeugnis für die Decurionenverfassung dieser civitas. Die Gründung der Stadt Aquae (Baden-Baden) fällt ohne Zweifel schon in die Zeit der flavischen Kaiser; später erhielt sie den Beinamen *Aureliae*, wahrschein-

lich von Caracalla (nach 213). Ihre Bedeutung beruhte auf den warmen Quellen, wie der Name Aquae besagt; Reste grossartiger Badanlagen sind bei dem jetzigen „Friedrichsbad“ aufgedeckt worden. Von der Stadt liefen Strassen aus nach verschiedenen Richtungen; die Entfernungen von Baden als dem Hauptort wurden auf den Strassensäulen nach Leugen (d. h. gallischen Meilen, *lieues*) bezeichnet, vgl. Bramb. 1956 ff., wie am unteren Neckar die Entfernungen von Lopodunum (Ladenburg) ebenfalls in Leugen, aber im Allgäu von Cambodunum (Kempten) aus in römischen Meilen (vgl. n. 1 Isny). Ueber die Römerstadt Baden im allgemeinen vgl. Brambach, Baden unter röm. Herrschaft S. 21 f. und Bissing, Bilder aus der Urgesch. des bad. Landes (1891) S. 42 f. — Da auf unserer Inschrift der Beinamen *Aurelia* fehlt, wie auf den älteren Inschriften (bis a. 213), so fällt dieselbe ohne Zweifel vor 213, andererseits wohl nicht schon in die 1. Hälfte des 2. Jahrh., da nach ihr ein Tempel wiederhergestellt wird. — Unterhalb der Inschrift befinden sich in vertieftem Felde zwei Amoretten, welche einen Kranz mit Binde halten; vgl. n. 60 Essingen.

Keupersandstein. — Höhe noch 79, Breite noch 38, Dicke 38 cm. Höhe der Buchstaben 5 cm. Die Schrift ist rechteckig. Von S Z. 2 Ende sind einige Spuren erhalten. — Ende Okt. 1898 bei Abbruch der alten Peterskirche, die am Fuss des Burgbergs mitten im Friedhof liegt, gef.; im Dez. ins Lapid. Stuttg. gebracht. — Litteratur: Eb. Nestle, Schwäb. Merkur, Kronik 1898, n. 255; Haug, ebd. n. 259 und Westd. Korr.Bl. 1898, n. 96.

Enzweihingen, O. A. Vaihingen.

316. Männlicher Kopf, Lapid. Stuttg. (Abb. 132.)

Der bärtige Kopf hat barbarischen Ausdruck; der Schnurrbart ist eigentümlich zugeschnitten, an der Oberlippe ausgeschoren. Die Nase ist abgeschlagen.

Muschelkalkdolomit. — Höhe 22 cm. — „Zunächst (südlich) am Ort vor einigen Jahren“ (O. A. Beschr.) gef. und nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: O. A. Beschr. (1856) S. 76; Stälin, Verz. n. 124; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 190.

Anm. Ein Bäckchen von Bronze, 4 cm hoch, auf dem Burgegarten $\frac{1}{2}$ St. südlich von Nussdorf gef., in der Stuttg. Altertumsausg. (Stälin, Catal. n. 203), ist wohl als Renaissancearbeit anzusehen.



Abb. 132. 1 : 5.

Oberriexingen, O.A. Vaihingen.

317. Juppiterkopf, Lapid. Stuttg. (Abb. 133.)



Abb. 133. 1:5.

Der bärtige Kopf, mit emporstrebendem Haupthaar, ist wohl der Kopf des Reiters von einer Gigantengruppe, d. h. Jupiters, vgl. n. 235 Weil i. Sch. Zusammen damit wurde gefunden eine rechte Hand, die einen Gegenstand hält, und das Bruchstück eines Pferdesehwanzes (?). Jedoch kann nach dem Material die Hand nicht zu dem Kopf gehören.

Schilfsandstein (die Hand Stubensandstein). — Höhe des Kopfes 17 cm. — Im Gemeindegewald Hardt in römischen Gebäuderesten von Oberförster Fribolin 1893 gef. (Mündl. Mitt. dess.) — Sixt, Führer n. 179.

318. Relief, darstellend Diana und Aktaeon, Lapid. Stuttg.

Das stark beschädigte, in zwei Teile zerbrochene Relief zeigt rechts Diana, im Bade sitzend, die L. aufgestützt, mit der R. ihre Blöße bedeckend. Hinter einem Felsen ist Aktaeon bis zur Brust herab sichtbar, in der R. das Pedum, in der L. den Speer haltend. An seinem Kopfe sind die Hirschhörner erkennbar, als Andeutung seiner Bestrafung, der Verwandlung in einen Hirsch. Links von Diana eine die Göttin bedienende Nymphe, welche die L. zum Ausdruck des Entsetzens ausstreckt, um den profanen Blick Aktaeons abzuwehren. Vgl. n. 335 Steinheim. — Der an seiner Grundfläche ausgehöhlte Stein bildete den Giebelaufsatz eines Denkmals, wohl eines Grabdenkmals. Die Verwendung des Aktaeomythos auf sepulchralen Monumenten beweisen die Sarkophagdarstellungen bei Clarac, Musée de sculpt. II 113—115, und bei Gerhard, Beschr. der Stadt Rom II 2, 60.

Muschelkalkdolomit. — Höhe 68, Breite an der Grundfläche 74, Dicke 30 cm. — Gef. 1891 auf den „Weileräckern“, von Oberförster Fribolin ins Lapid. geliefert. — Sixt, W. Vierteljahrsh. 1893, S. 104 ff., m. Abb., und Führer n. 178.

Möglingen, O.A. Ludwigsburg.

319. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Der Stein ist sehr stark verstümmelt. Die Götterfiguren stehen in Nischen.

a) Juno, mit einer Schale in der R. auf ein Altärchen spendend, neben ihrer r. Schulter der Pfau.

b) Minerva, wie gewöhnlich, mit Helm, Lanze und Schild.

c) Hercules, mit gebogenem l. Bein, auf die (verhältnismässig viel zu kleine) Hirschkuh knieend. (Früher als Mercur mit dem Bock gedentet.) Kämpfe des Hercules sind öfters auf Viergöttersteinen dargestellt; vgl. Haug, Viergötterst. 306, Lehner, Westd. Z. XVII 218 f.

d) Victoria, den l. Fuss auf eine Kugel oder einen Helm setzend und auf einen Schild schreibend (in der Stellung der Venus von Milo, vgl. n. 244 Sindelfingen). — Victoria vertritt also hier die Stelle des Mercur, was nur noch n. 338 Maulbronn vorkommt. Vgl. Haug a. a. O. 320 f.

Stubensandstein. — Höhe 108, Breite 52, Dicke 48 cm. Oben ein Dübelloch, 11 zu 6 cm weit. — Früher in der Waschküche des Gemeinderats [späteren Schultheissen] Jak. Phil. Hirsch eingemauert, seit 1859 in Stuttg. — Litteratur: OABeschr. (1859) S. 90; Stälin, Katal. n. 180 und Verz. n. 140; Haug, K. W. I 159 und Viergöttersteine n. 4; Sixt, Führer n. 56.

XII. An der Murr.

Beihingen, OA. Ludwigsburg.

320. Reliefplatte, Dedikation für Epona, seit 1583 in Stuttgart. (Abb. 134.)



Abb. 134. 1:10.

Im oberen Feld thront in der Mitte unter einer muschel- förmigen Bedachung Epona, in langem Gewand, mit den Händen einen Korb oder ein rundes Gefäss haltend. Von rechts kommen vier, von links drei Pferde zur Fütterung herbei. — Im unteren Feld fährt von l. ein Mann heran, der auf einem vierrädrigen, mit drei Pferden bespannten Wagen sitzt. Er ist mit dem keltischen Mantel (Sagum) bekleidet, der als Kapuze über den Kopf gezogen ist. Rechts ist eine Opferseene dargestellt: ein Mann mit verhülltem Haupte spendet auf einen Altar, während ein anderer ein Schwein zum Opfern herbeiführt. Zwischen beiden Männern steht im Hintergrund auf einem Tisch eine grosse Amphora.

Das Relief wurde früher auf Wettrennspele bezogen; Sixt hat es zuerst als Dedikation nach einer glücklich vollbrachten Reise gefasst. Der Mann auf dem Wagen bringt der Beschützerin der Pferde zum Dank für die glückliche Rückkehr ein Opfer dar und weihet zum Andenken daran die Tafel. Ueber Epona vgl. n. 189 Köngen.

Schilfsandstein. — Höhe 60, Breite 100, Dicke 13 cm. — Haec effigies a. D. 1583 in pago Beyhingen — ad Nierum ex nobilibus viri de Halweil castelli muro desumta ac Stutgardiam delata⁴ Studion. — Litteratur: Studion A 54, B 65, m. Abb.; Anon. n. 364, f. 26, m. Abb.; Beschreibung von 1695, n. 7, S. 21 f., auch bei Pregizer 217 f. und in der Beschr. v. 1736, S. 20 ff.; Sattler, Gesch. S. 229 f., Taf. XXIII 1 (hiernach Wagener, Handbuch 129, Fig. 131); Stälin, W. J. n. 42, W. Gesch. n. 122, Verz. n. 60; OABeschr. 88; O. Keller, Vicus Aurelii (1871) S. 25 f.; Haug, K. W. I 159; Sixt, Archäol. Anzeiger 1895, S. 105 f. m. Abb., und Führer n. 58.

321. Grabdenkmal mit doppelseitiger Reliefdarstellung, Lapid. Stuttg. (Abb. 135 und 136.)

Der nischenförmig vertiefte und oben abgerundete (seitwärts und unten abgebrochene) Stein zeigt auf der einen Seite den trauernden Attis (vgl. n. 128 f. Rottenburg und n. 218 Neuenhaus). Dieser, mit vollem Gesicht, ist bekleidet mit einer phrygischen Mütze (die auf dem Stein deutlich zu erkennen ist), mit einem übergeschlagenen Chiton und einem an den beiden Schultern herabfallenden Mantel. Er legt die r. Hand auf den Hirtenstab und setzt auf dieselbe den l. Arm, welcher den leicht geneigten Kopf stützt. — Auf der sehr zerstörten Rückseite ist eine weibliche Gestalt zu erkennen, bekleidet mit Aermelchiton, die Hände an die Brust legend.

Stubensandstein. — Höhe noch 64, Breite noch 58 cm. — Südöstlich von Beihingen auf der Flur „Breitfeld“ zu Anfang 1893 ausgeackert und durch Oberförster Fribolin zu Bietigheim ins Lapid. geliefert. — Sixt, Württ. Vierteljahrsh. 1893, S. 326 ff., m. Abb., und Führer n. 57.

Benningen, O.A. Ludwigsburg.

322. Altar der *Campestres*, errichtet von einem Tribun der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger, seit 1583 bekannt, Lapid. Stuttg. (Abb. 137.)

Der Altar hat einen einfachen Sockel, aber ein ziemlich reich gegliedertes Gesims: zu beiden Seiten Randwülste mit Brustbildern an der Vorderseite, in der Mitte ein Dreieck, darin ein Kreis; auf der



Abb. 135. 1:10.



Abb. 136. 1:10.

Oberseite eine Opferschale. — Wie ein Altar von Bückingen ist er den *Campestres* geweiht. Dieses Wort, eigentlich Attribut von *Matronae*, steht hier selbständig; es bezeichnet aber nicht, wie man früher erklärte, die Schutzgöttinnen der Ackerflur, sondern nach Sieboung (de *Sulevis, Campestribus, Fatis*, 1886, S. 37 ff.) die Schutzgöttinnen des ‚campus militaris‘, des Exerzierplatzes; und zwar wurden diese nach v. Domaszewski (Rel. d. röm. Heeres 50 f.) besonders von der Reiterei der Hilfstruppen verehrt. — Ueber die Namenbildung *Quintius* oder *Quinctius* (aus *Quintus*) vgl. zu n. 185 Köngen. *Qui- r(in)a* bezeichnet die tribus, welcher P. Quintius von seiner Heimat-

gemeinde her angehörte (s. n.). Statt des Beinamens *Terminus* vermutete Brambach *t(ribu) F[i]rminus*; allein da die Abkürzung *t(ribu)* nie vorkommt, so ziehen wir jetzt doch die Lesung *Terminus* vor; vgl. *Terminalis* als Beiname in Africa, Eph. epigr. V n. 353. Zu *damo* vgl. n. 77 Lorch. *Sicca Veneria* oder mit dem offiziellen Namen ‚colonia Julia Veneria Cirta Nova Sicca‘ (vgl. Plin. nat. hist. V 22),



C	A	M	P	E	S	T	R	B	V	S				
S	A	C	R	V	M									
P	·	Q	V	I	N	T	I	V	S	·	L	·	F	L
Q	V	I	R	·	T	F	R	M	I	N	V	S		
5	D	O	M	O	·	S	I	C	C	A				
V	E	N	E	R	I	A	·	T	R	I	B			
C	O	H	X	X	I	I	I	V	O	L	·	C	·	F

Campestribus sacrum. P(ublius) Quintius I(uci) fil(ius) Quirina) Terminus, domo Sicca Veneria, trib(unus) coh(ortis) XXIII vol(untariorum) (civium) Romanorum.

Den Schutzgöttinnen des Exerzierplatzes geweiht. P. Quintius Terminus, Sohn des Lucius, von der Quirinischen (Tribus), aus Sicca Veneria, Tribun der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger.

Abb. 137. 1:10.

heutzutage el-Kéf, lag in dem östlichsten Teil von Numidien und war der *tribus Quirina* zugeteilt, vgl. Kubitschek, Imp. Rom. trib. discr. p. 153 f. Die ganze Bezeichnung des Mannes ist die für einen römischen Bürger regelmässige, in der bestimmten Reihenfolge: Vorname (P.), Geschlechtsname (Quintius), Vorname des Vaters (L. fil.), Tribus (Quir.), Beiname (Terminus), Heimat (damo S. V.). Dass aber dies alles so vollständig angegeben ist, spricht für eine etwas frühere Zeit, womit auch das Fehlen der Formel *in h. d. d.* und der Schriftcharakter

übereinstimmen (etwa um 150). — *Cohortes voluntariorum civium Romanorum* wurden gebildet, seitdem die Legionen aus den Provinzen rekrutiert wurden und unter der römischen Bürgerschaft eine regelmässige Aushebung nicht mehr stattfand. Diejenigen Bürger nämlich, welche den Kriegsdienst als Gewerbe betrachteten, dienten nun als Freiwillige in besonderen Kohorten, zumal da der Dienst in diesen leichter war, als in den Legionen. Die Zahl solcher Kohorten geht bis auf n. XXXII. Sie hatten einen gewissen Vorrang vor den gewöhnlichen Auxiliarkohorten, der sich unter anderem darin zeigt, dass sie nicht von einem *praefectus*, sondern von einem *tribunus* befehligt wurden (Marquardt, Röm. Staatsverwaltung II² S. 467 f. 475). Daraus, dass der Tribun der 24. Kohorte den Campestris einen Altar weiht, schliesst v. Domaszewski a. a. O., dass dieselbe eine *cohors equitata*, d. h. etwa zu $\frac{1}{4}$ beritten war. Diese Einrichtung wurde nach Marquardt a. a. O. 470 f. durch das Bedürfnis des Besatzungsdienstes an den Grenzen des Reiches veranlasst, weil dort die Hilfskohorten als selbständige Corps verwendet werden mussten. So bildete die 24. Kohorte die Besatzung des Kastells auf der Flur „Birk“ bei Benningen, welches schon 1597 von Studion nachgewiesen und 1898 von der Reichslimeskommission unter Leitung von Mettler ausgegraben wurde. Dieselbe Kohorte bildete aber auch die Besatzung des ihm korrespondierenden Grenzkastells Murrhardt, wie durch den Votivstein eines andern Tribunen bezeugt ist.

Stubensandstein. — Höhe 106, Breite am Gesims 54, Dicke 30 cm; Höhe des Mittelstücks mit der Inschrift 49, Breite 39, Dicke 22 cm. Höhe der Buchstaben 4,5 cm; die Schrift ist breit und schön. — *Lapis hic inventus et inter arandum erutus est a. D. 1583 ex agro eniusdam coloni Conradi Hummel in pago Beninga [auf der sog. „Bürg“ (oder „Birk“) südlich des Orts OABeschr.] — et a me emptus atque Stutgardiam — transvectus, — sed ab — Friderico Duce rursus inde in eundem, quo ante repertus erat, agri locum transferri et marmoreae statuae [einem Postament] imponi a. 1598 iussus est' Studion. Man hielt nämlich damals nach Studions Erklärung dieses Denkmal für einen Grenzstein des römischen Reiches, indem man Z. 4 las *Quir(itium) terminus*, und meinte sogar, die Stadt *Sicca Veneria* habe an dem Fundort Benningen gestanden. Dieser Meinung wurde, anscheinend von Studion, in vier lateinischen Distichen auf dem Postament Ausdruck gegeben. Im Jahr 1692 kam der Altar wieder nach Stuttgart (Stälin). Sattler (Gesch. 160) erkannte zuerst, dass *Sicca Veneria* in Afrika zu suchen sei; die Lesung *Quir(itium) terminus* aber wurde erst von Leichtlen und Panly widerlegt. — Litteratur: Crusius, Paral. p. 30 (Schwäb. Chronik, übers. v. J. J. Moser II 416); Studion A 69, B 82, m. Abb.; ders., Fragm. e. Gesch. Schwabens, Stuttgart. Mser. Q 96, S. 60, m. Abb.; 'e Studionis schedis Melissus' bei Grut. 1015,2;*

Oettinger, Hochzeit 59; Anon. n. 364, f. 3. 12. 13 (3mal); Beschreibung von 1695, n. 1, S. 11, auch bei Pregizer 211 und in der Beschr. v. 1736, S. 12 (hienach Zeller, Merkwürdigk. d. Univ. n. Stadt Tübingen 17 ff.); Sattler, Hist. Beschr. 139, Gesch. Taf. V 1, S. 160 ff. 180. 209. 219 ff., Topogr. 14 ff. 174 (nach ihm Knapp, Röm. Denkmale des Odenwalds, 1813, S. 157, Leichtlen I 9 f., Wagener, Handbuch 129 und 421); Gereken, Reisen durch Schwaben n. s. w. I (1783) S. 41; Pauly, Inscript. 5 ff.; Stälin, W. J. n. 43, W. Gesch. n. 120, Verz. n. 13; OABeschr. 87; Steiner A 48, B 26; Bramb. n. 1596 (nach ihm Dessau n. 2604); Hang, K. W. I 159; Siebourg a. a. O. n. 23; Ihm, Bonner J. 83, S. 131, n. 175; Sixt, Führer n. 46; A. M[ettler], Schwäb. Merkur, Kronik 1898, 25. Okt.

323. Altar des Vulcan, geweiht von den Vicani Murrenses, seit 1583 bekannt, Lapid. Stuttg. (Abb. 138.)



Abb. 138. 1 : 10.

*In h(onorem) d(omi)ni d(i)vinat
Volkano sacrum. Vicani Murren-
ses v(otum) s(olverunt) l(ibentes)
m(erito).*

Zur Ehre des Kaiserhauses dem Vulcan geweiht. Die Dorfbewohner an der Murr haben ihr Gel. gel. fr. n. G.

Der Sockel ist einfach. In der Mitte des Gesimses ist vorn ein Brustbild angebracht (wie bei n. 322 auf den Randwülsten). Auf der Oberseite ist eine ovale Schale mit Handhaben flach eingehauen, in der Mitte ein Kreis, in dem runde, beerenartige Früchte sich befinden. Die Nebenseiten sind mit Opfergeräten verziert, rechts Henkelkrug und Pfanne, links drei Opfermesser in einer Scheide oder Tasche (vgl. Hang, Bonner J. 88, 143 f.), darunter ein Beil. — Votivinschriften für den Gott *Vulcanus* oder *Volcanus* (hier wie öfters altertümlich mit *k* geschrieben)

kommen sonst in den Rheinlanden nicht vor; wohl aber in Rom, Ostia, in den Donauländern und vereinzelt auch in andern Gegenden. Er wurde verehrt teils als der „kunstreiche Schmied und Vorsteher aller

Gewerke, welche im Feuer schaffen und arbeiten“, und erscheint in dieser Eigenschaft öfters auf den Viergöttersteinen, wie z. B. in Stockenberg n. 362 (vgl. Haug, Viergöttersteine 312 f.), teils aber war es „Gebrauch, den Feuergott als Schutz gegen Feuersbrünste zu verehren“ (Preller-Jordan, Röm. Mythol. II³ S. 151 ff.) Ohne Zweifel ist in dem Vicus Murrensis an die letztere Bedeutung des Gottes zu denken. — Der Altar stammt wohl aus etwas späterer Zeit als der vorangehende (wie Hübner, Exempla p. 132 vermutet, aus der Zeit des Commodus); dafür spricht die Formel *in h. d. d.* und die Tatsache, dass sich im Anschluss an das Kastell ein Vicus gebildet hatte, der nach dem Namen des Bemingen gegenüber in den Neckar einmündenden Flösschen Murr sich *vicus Murrensis* nannte, ohne Zweifel aber auch auf die rechte Neckarseite, wo jetzt Marbach liegt, und an der Murr aufwärts nach Steinheim sich erstreckte. Solche Vici entstanden ja vielfach im Anschluss an römische Lager aus den *canabae* der Wirte, Händler, Handwerker, Dirnen, wozu auch Veteranen kamen, die sich in den Gegenden, wo sie gedient hatten, niederliessen (vgl. n. 336 Grossbottwar). Den wahrscheinlich keltischen Flussnamen Murr hatten die Römer ohne Zweifel schon vorgefunden, wie vielleicht auch eine keltische Niederlassung.

Schilfsandstein. — Höhe 92, Gesimsbreite 45, Dicke 30 cm; Höhe des Mittelstücks 56, Breite 38, Dicke 23 cm. Die Buchstaben sind 6.5 cm hoch. Die Schrift ist regelässig, fein, ziemlich hoch, schmaler als n. 322, besonders schmal ist H Z. 1; K ist geschrieben wie n. 36 Heidenheim, M mit senkrechten Hasten; Z. 6 steht zwischen SL kein Punkt. — „*Ex ruinoso cellae vinariae muro in pago Beningen et proxime infra eius loci templum sita domo* — a. D. 1583 [Pregizer und Sattler unrichtig 1538] *desumptum, a me Stutgardiam transmissum est* Studion. — Literatur: Crusius, Paral. 31 (Schwäb. Chronik II 417); Studion A 25, B 36 und ders., Stuttg. Mscr. Q 96, S. 61, m. Abb. (= Studionis ad Melissum schedis Grut. 1014, 3); Oettinger a. a. O.; Beschreibung von 1695, n. 5, S. 17, auch bei Pregizer 215 und Beschr. v. 1736, S. 17; Sattler, Gesch. Taf. XII 2, S. 176 und 195, Topogr. 175 (nach ihm Hausselmann I 241, Zapf, Muthmassungen über Aalen, 1773, S. 55, Wielandt, Beiträge 190, Wagners, Handbuch 453); Röder, Neckarkreis 201; Stälin, W. J. n. 44, W. Gesch. n. 121, Verz. n. 14; OABeschr. 87; Steiner A 47, B 27; Bramb. n. 1595; Hang, K. W. I 159; Sixt, Führer n. 45.

324. Achtseitiger Wochengötterstein, seit 1583 bekannt, Lapid. Stuttg.

Auf sieben Seiten ist je in einer Nische eine Gottheit abgebildet; die achte ist zerschlagen, weil der Stein als Thürpfosten zugericthet war. Die Nischen sind oben abgerundet und durch Pfeilerchen von

einander getrennt. Die Götterfiguren sind sehr stark abgerieben und bestossen, sie wurden daher erst von Haug als Wochengötter erkannt. Die Arbeit ist schlecht (grosse Köpfe). Unterhalb der Götterfiguren befinden sich noch acht kleinere Felder mit spielenden Erosen. Auf der Oberseite des Steins ist ein tiefes, rundes Loch. Die sieben erhaltenen Figuren sind, von r. nach l. aufgeführt:

- a) Saturn, unbekleidet, in der ausgestreckten R. die Sichel oder Harpe emporhaltend.
- b) Sol, unbekleidet, in der L. etwas wie ein Gewandstück haltend.
- c) Luna, in langem Chiton und Himation, die R. gesenkt.
- d) Mars, mit hohem Helm, sonst unbekleidet; die L. hält den Speer, die R. scheint an die Brust gelegt.
- e) Mercur, mit Flügelhut, sonst unbekleidet, in seiner L. der Schlangentab.
- f) Jupiter, bärtig, unbekleidet, in der gesenkten R. den Blitzstrahl(?) haltend.
- g) Venus, nur in schwachen Umrissen erkennbar.

Wenn die achte Seite nicht leer war, so war auf ihr Fortuna oder ein Genius (Bonus Eventus) abgebildet. Vgl. Haug, Wochengöttersteine 40 und die Bemerkungen zu n. 138 Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe 92, Durchmesser 48, Breite einer Seite 43 cm. — Hoc simulacrum anno 1583 in pago Biningen ex einsdem cellae, qua Vicariorum Murrhensium superior antiquitas, muro desumptum, a me Stutgardiam missum est! Studion. — Litteratur: Studion A 43 f., B 54 f. m. Abb.; Anon. n. 364, f. 22, m. Abb. nach Studion; Beschreibung von 1695, n. 8, S. 23 f., auch bei Pregizer 218 f. und Beschr. v. 1736, S. 22; Sattler, Gesch. Taf. XVI, S. 196. 200 f. 208. 212 f. (hiernach Wagener, Handbuch 129, m. Abb. Fig. 130); Stälin, W. J. n. 45, W. Gesch. n. 121 a, Verz. n. 92; OABeschr. 87 f.; Haug, K. W. I 159 und Wochengöttersteine n. 2; Sixt, Führer n. 47.

Anm. Bei den Reichsliimesgrabungen wurde 1897 in einem Keller noch aufrecht stehend der Fuss eines Steintisches gef., dessen Platte zerschlagen war. Der Fuss (oben beschädigt) hat die Form einer toskanischen Säule. — Stubensandstein. Höhe 118, grösster Durchmesser 22,5 cm. Erwähnt von A. M[ettler] a. a. O.

Pleidelsheim, O.A. Marbach.

325. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Der Stein ist sehr beschädigt, von oben nach unten entzwei- gebrochen, so dass die Figuren b) und d) gespalten sind. Die dargestellten Götter sind die gewöhnlichen (vgl. n. 135 f. Rottenburg).

a) Juno, mit Schleier, auf einen kleinen Altar opfernd, zu ihrer R. oben der Pfau.

b) Mercur, in der Chlamys, den Beutel in der R., darunter der Bock; der Stab ist nicht mehr zu erkennen.

c) Hercules, mit der l. herabfallenden Löwenhaut, in der L. die Hesperidenäpfel, in der R. die Keule.

d) Minerva, mit dem Schild in der gesenkten L. und der Lanze in der erhobenen R. Besonders stark zerstört.

Schilfsandstein. — Höhe 110, Breite und Dicke 54 cm. — „Früher daselbst an der Kirchhofsvormauer der Kirche eingemauert, seit 1835 im K. Antiq. in Stuttg. aufgestellt“ Stälin. — Litteratur: Stälin, W. J. n. 55, W. Gesch. n. 123, Verz. n. 85; OABeschr. (1866) S. 110; Haug, K. W. I 161 und Viergöttersteine n. 5; Sixt, Führer n. 53.

Marbach.

326. Votivstein für Minerva, Bruchstück. Verschollen.

Nach Studion lautete die Inschrift folgendermassen:

I N · H · D · D	<i>In honorem d(omi)ni d(irinae) sacrum Miner-</i>
S A C R V M	<i>vae Zur Ehre des Kaiserhauses der Minerva</i>
MINERVAE	<i>geweiht</i>

Es fehlt jedenfalls die Bezeichnung des Weihenden, wenn nicht noch anderes. Gruter und Anon. n. 364 stellen *Minervae* nach dem gewöhnlichen Brauch vor *sacrum*.

Material und Masse sind unbekannt. — „Hoc fragmentum — inventum est Marpachi inter cuiusdam maeeriae collapsae rudera prope Neri et Murrhae amnium confluentiam eo ipso loco, ubi prata ab hortis urbanis dividuntur, in ipso statim pratorum introitu prope gradus lapideos, — a me Stutgardiam — missum a. Chr. 1583 aliquandiuque reservatum, iam negligentia nescio quorum amissum“ Studion B. — Litteratur: Studion A 25, B 35; „e Studionis schedis“ Gruter 1012, 1. Nach Studion und Gruter alle ändern: Anon. n. 364, f. 8; Sattler, Gesch. 207; Stälin, W. J. n. 49, W. Gesch. n. 114; Steiner A 46, B 31; OABeschr. 107; Brambach n. 1599; Haug, K. W. I 160.

327. Votivstein für Diana. Verschollen.

Auch hier ruht die ganze Ueberlieferung auf Studion, der die Inschrift so wiedergibt, wie Abb. 139 zeigt.



Abb. 139, nach Studion.

Gruter lässt Z. 1 am Anfang E weg und liest am Ende ET. Grotefend vermutete mit starker Aenderung des überlieferten Textes [*Apolini*] *Deanae et Q. Plorat. Q. f. trib. coh. v. s. l. l. m.*; Steiner . . *Deanae ex|ploratores Triboci et Boi v. s. l. l. m.*; Haug [*D]eanae et [g(enio) l(oci) |explorator[es]*] etc.

Die Inschrift lässt sich wohl nicht mit Sicherheit herstellen. Zu *Deanae* vgl. n. 118 Rottenburg. *Exploratores*, „Kundschafter“, kommen in den Grenzgegenden mehrfach vor, nicht bloss in Oberger-

manien (Welzheim, Walldürn, Miltenberg n. s. w.), sondern auch an dem brittischen Hadrianswall und in Mauretaniën, meist mit Beinamen, die teils die Heimat, teils den Standort der Truppe bezeichnen (vgl. v. Domaszewski, Westd. Korr.Bl. VIII n. 22, Mommsen, Limesblatt n. 2 und 160). Die germanischen Triboker (im Unterelsass, Hauptstadt Argentoratum) und die viel umhergewanderten keltischen Bojer sind aber sonst unter den römischen Hilfstruppen nicht nachzuweisen.

Material und Masse unbekannt. — „In eodem cum Minervae antiquitate loco inventus, eodem etiam anno“ Studion, also vielleicht zu n. 326 gehörend? — Litteratur: Studion A 25, B 35 (in beiden von späterer Hand beigelegt); „e Studionis autographo“ Gruter 1010.12. Nach Studion und Gruter alle andern: Anon. n. 364, f. 9; Beschreibung von 1695, S. 35, auch bei Pregizer 225 f.; Sattler, Gesch. 48. 75. 206; Hansselmann II 33; Stälin, W. J. n. 48, W. Gesch. n. 113; Grotefend, Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1838, S. 123; Steiner A 43, B 30; Klein, Verh. der Stuttg. Philol.Versammlung (1857) S. 90; OABeschr. 107; Braumbach n. 1600; Haug, K. W. I 160.

328. Statue der Victoria (verloren), mit Basis und Inschrift, Lapid. Stuttg.

Die Statue selbst ist nur in einer von Geh.-Rat Pfau gemachten Zeichnung erhalten; sie stellt die Göttin in dem bekannten bei n. 244 Sindelfingen besprochenen Typus dar, nämlich auf den Schild schreibend. — Die Basis hat einen einfachen Sockel und ein niedriges Gesims, auf dem wie öfters Z. 1 der Inschrift steht. Zu *cum base* vgl. n. 29 Brenz. — *Domitius* ist ein bekannter römischer Geschlechtsname, *Condollus* ein keltischer Name, der auch in Neuenstadt a. d. L. vorkommt.

I C T O R I

A	M	·	C	V	M	·	B
A	S	E	·	D	O	M	
T	I	V	S	·	C	O	N
5	O	L	L	V	S	·	C
	L	L	I	·	P	E	R
	G	R	I	N	O	R	V
	M	·	V	·	S	L	L

[V]ictoriam cum base Domitius Coudollus
collegio peregrinorum. V. s. l. l. [m.]

Die Victoria mit der Basis (hat) Domitius
Coudollus dem Verein der Fremden (gewidmet).
Er hat s. Gel. gel. fr. u. fr. n. Geb.

— Die folgenden Worte *colli peregrinorum* deutete man früher als „Hügel der Fremden“ und brachte sie in gegensätzliche Beziehung zu dem *Quir(itium) terminus*, „Grenze der Römer“ (n. 322), indem man in beiden Ausdrücken einen Beweis fand, dass der Neckar hier die Grenze zwischen Römern und Germanen gebildet habe. Pauly und Stälin lasen richtiger *collegii*; da aber auf der Inschrift nicht COLLE, sondern COLLI steht, so fasste Zangemeister dies als Abkürzung für *collignio*, eine seltene Nebenform für *collegia*. Es ist jedoch auch möglich, dass, wie es hier und da vorkommt, der Buchstabe E nur vorgezeichnet, aber von dem Steinmetzen nicht ganz ausgehauen wurde (vgl. n. 27 Langenau und 125 Rottenburg). Ein *collegium peregrinorum* findet sich auch im Lande der Bataver zu Voorburg (Bramb. n. 11). Wir sehen daraus, dass nicht nur die verschiedenen Handwerker, oder die Verehrer einer Gottheit, oder die Sklaven und Freigelassenen, sondern auch die „Fremden“, d. h. die Einwohner eines Orts, welche das römische Bürgerrecht nicht besaßen, sich zu einem Verein, einer Korporation verbanden.

Lettenkohlsandstein. — Ganze Höhe 72, Breite des Gesimses 56, Dicke 32 cm; Höhe des Mittelstücks 58, Breite 48, Dicke 23 cm. Die Buchstaben sind 4 cm hoch, weit auseinandergerückt. Die Schrift ist regelmässig, ziemlich breit. Auffällig ist die Art des Absetzens Z. 2/3 und Z. 7/8. — „In der sogenannten Au am Fuss eines Weinbergs, wo die Murr sich in den Neckar ergiesset, den 26. Martii 1725 ausgegraben“ Sattler; „die Basis — nach Stuttgart beliefert“ Pfan. — Litteratur: Pfan, zwei Blätter mit Zeichnungen (1725), die in ein Ex. von Gruter (1707) auf der Stuttg. Bibliothek eingeklebt sind; Sattler, Gesch. Taf. V 2. S. 161 ff. 204 f. (nach ihm Hausselmann I 240); Pauly, Inscript. 8–11; Stälin, W. J. n. 47, W. Gesch. n. 112, Verz. n. 91; Steiner A 45, B 29; OABeschr. 167; Bramb. n. 1602; Haug, K. W. I 159; Sixt, Führer n. 51.

Anm. „Eben dazumal hat man auch auf demselben Platz mit diesem Fussgestell zerschiedene Stücke von zertrümmerten, aus Sandstein gehauenen und sehr wohl gebildet gewesenen alten Bildnissen ausgegraben.“ Sattler, Gesch. 204 f.

329. Altar des Genius Peregrinorum. Verschollen.

Die ganze Ueberlieferung beruht auf einer Abbildung bei Sattler, nach welcher der Stein einen einfachen Sockel und ein Gesims mit Randwülsten hatte. Die Inschrift ist dort so wiedergegeben:

IN · H · D · D ·
GENIO PE
REGRINOR
SEVERVS
5 AELI DAT
D · S · D · D ·

*In h(onorem) d(omus) d(ivinae) genio peregrino-
r(um) Severus Mel[id?]dat(ius?) d(e) s(uo) d(edit)
d(edicavit).*

Zur Ehre des Kaiserhauses hat dem Genius
(des Vereins) der Fremden Severus Meliddatus (den
Altar) auf seine Kosten geschenkt und gewidmet.

Ueber die Bedeutung des Wortes *genius* vgl. zu n. 249 Cunn-
statt. Genien der Kollegien werden nicht selten erwähnt, so ist hier
der Genius des Vereins der Nichtbürger (s. n. 328) gemeint. — Der
Dedikant führt wie n. 328 einen römischen und einen keltischen Namen.
Letzterer ist nicht ganz sicher zu lesen: *Melldatius* vermutete Pauly,
Melodatus Stälin, *Meliddatus* Haug. — Die Buchstaben D · D · können
auch gelesen werden *dono* oder *donum dedit*.

Material und Masse sind unbekannt. — Hat „bey Marpach auf der
Ostlichen Seite des Neckars gestanden“ Sattler; „der Stein kam nie
nach Stuttgart, wenigstens findet er sich nicht in den Inventarien des
dortigen Antiquariums, auch ist er — nirgends mehr in Marbach vor-
handen“ Stälin. — Litteratur: Sattler, *Gesch.* Taf. V 3, S. 208. Nach
ihm Hansschwann I 240 und alle andern: Pauly, *Inscript.* 10 f.; Stälin,
W. J. n. 50, *W. Gesch.* n. 115; Wagener, *Handbuch* 421; Steiner A 44,
B 32; Henzen (Orelli III) n. 5784; OABeschr. 108; Brambach n. 1603; Haug,
K. W. I 160.

330. Votivstein, dem Genius Nautarum geweiht, 1779
gef., Lapid. Stuttg.

PROSAL·IMP·
GEN·NAV T
G·IVLVRBICVS
D · D · V S L L M

*Pro sal(ute) imp(eratoris) gen(tio) naut(a-
rum) G(aius) Jul(ius) Urbicus d(edit) d(edica-
vit). V. s. l. t. m.*

Für das Heil des Kaisers hat dem Genius
der Schiffer(gilde) Gajus Julius Urbicus (den
Stein) geschenkt und geweiht. Er hat s. Gel.
gel. fr. n. fr. n. G.

Die Form des Steins ist dieselbe wie bei n. 329. — *Pro sal.
imp.* kann gelesen werden *imperii*, des Reiches, oder *imperatoris*, des
Kaisers. Nach den von Wilmanns II p. 677 zusammengestellten
Beispielen ist das letztere wahrscheinlicher. — Der *genius nautarum*
beweist, dass neben dem collegium peregrinorum noch eine zweite

Korporation in dem vicus Murrensis bestand, ein *collegium* oder, wie es in Ettlingen heisst (Bramb. n. 1678), ein *contubernium nautarum*, also eine Schiffergilde. Solche kommen auch sonst an Flüssen vor, wie in Como, Lyon, Nîmes, Arles, während die Vereinigungen der Meer-schiffer (in Ostia, Aquileja u. s. w.) *collegia naviculariorum* heissen. — *Urbicus* ist ein auch sonst vorkommender Beiname. — Zu D · D · vgl. n. 329.

Schilfsandstein. — Ganze Höhe 72, Breite des Gesimses 60, Dicke 36 cm. Höhe des Mittelstücks 52, Breite 55, Dicke 32 cm. Höhe der Buchstaben 6,5—6 cm. Die Schrift ist schön und regelmässig. Im A fehlt der Mittelstrich. Die Entfernung zwischen Z. 3 und 4 beträgt 6 cm, zwischen den andern nur 1,5. — „1779 von Abraham Holzmann entdeckt in seinem Garten über dem Zusammenfluss des Neckars und der Murr, am Eingang in die „Au“, auf einem kleinen Hügel, von dessen Fuss an bis zu der eigentlichen Vereinigung eine Weite von 178 Schuhen ist, und 1780 an das Stuttg. Antiq. übersandt“ B. Haug und Stälin. — Literatur: Balth. Haug, Schwäb. Magazin 1780, S. 295 ff.; Sattler, Topogr. 18; Stälin, W. J. n. 46, W. Gesch. n. 111, Verz. n. 89; Steiner A 42, B 28; OABeschr. 107; Bramb. n. 1601; Haug, K. W. I 159; Sixt, Führer n. 50.

331. Reliefplatte mit Darstellung des Mercur und elf anderer Gottheiten, seit 1583 im Lapid. Stuttg. (Abb. 140.)



Abb. 140. 1:10.

Die Götter sind in zwei Reihen übereinander angeordnet, in der oberen sieben, in der unteren vier. Im Mittelpunkt steht in doppelter Grösse Mercur mit den üblichen Attributen: Flügelhut, Chlamys, Schlangenstab, Buntel, Bock und Hahn; unter dem letzteren findet sich aber noch die seltener vorkommende Schildkröte.

In der oberen Reihe sind von l. nach r. abgebildet:

a) eine anscheinend sitzende weibliche Gestalt, lang bekleidet, mit beiden Händen einen Gegenstand auf dem Schosse haltend; an ihrem Kopfe ragen zwei Zacken hervor.

b) Juppiter, bekleidet mit der Chlamys, in der R. den Blitzstrahl, in der L. das Scepter.

c) Juno, mit Chiton, Himation und Schleier, die L. an den Körper legend, mit der R. anscheinend das Scepter (?) haltend.

d) eine weibliche Gestalt mit Chiton und Himation, beide Hände an den Körper legend; ein Attribut ist nicht sicher zu erkennen.

e) Fortuna, in Chiton und Himation, in der R. das auf dem Boden aufstehende Steuerruder, in der L. das Füllhorn haltend.

f) Apollo-Sol, mit Strahlen am Kopfe, bekleidet mit der Chlamys, beide Hände auf die Brust legend.

g) Silvan, bärtig, mit kurzem Chiton, die R. an die Brust legend, die L. zerstört. Zu seiner R. ein Hund.

In der unteren Reihe stehen zu äusserst links h) und rechts l) die beiden Dioskuren mit ihren Pferden; sie tragen auf dem Kopfe den Pileus, sind bekleidet mit der Chlamys und halten mit der einen Hand die Lanze, mit der anderen das Pferd. Es folgt

i) eine männliche Gestalt mit Chlamys, in der L. einen langen Stab, in der R. ein kürzeres Attribut haltend. Endlich

k) Heracles, in der R. die Keule, in der L., über welche die Löwenhaut herabfällt, die Hesperidenäpfel tragend.

Von zweifelhafter Deutung sind also die Figuren a), d) und i). Bei a) erinnern die sitzende Haltung und die auf dem Schoss einen Gegenstand (Korb?) tragenden Hände an die den Muttergottheiten verwandten Darstellungen oder an Epona; für letztere sind aber die Pferde charakteristisch, und in beiden Fällen sind die Zacken (Strahlen) am Kopfe der Göttin auffallend. d) lässt sich wegen des Fehlens der Attribute nicht bestimmen; neben Juppiter und Juno würde man Minerva erwarten. i) könnte man nach dem Mantel und der Lanze (wenn man so den stabartigen Gegenstand in der L. erklärt, was keine Schwierigkeiten hat) als Mars fassen; dann müsste der Gegenstand in der R. des Gottes, der allerdings etwas gekrümmt erscheint, als Schwert angesehen werden. — Von Zangemeisters Abhandlung „Zur german. Mythologie“ (Neue Heidelb. Jahrb. V 46 ff.) ausgehend, hat Sixt die

Vermutung aufgestellt, es könnte das Relief vielleicht ein Denkmal der equites singulares sein, sofern mit Ausnahme der Dioskuren die oben angeführten sicher zu deutenden Gottheiten auf den zu Rom gefundenen Votivsteinen jener equites sich alle, wenn auch in anderer Gruppierung, genannt finden. Aber Schwierigkeiten bereiten dieser Deutung die erwähnten zweifelhaften Göttergestalten; während die Matres, Epona, Minerva und Mars auf jenen Votivinschriften ganz regelmässig erscheinen, sind sie auf dem Relief nicht sicher gestellt. In der Gestalt i) sehen andere den Bacchus mit Thyrsosstab und Rhyton. Auch sind die Dioskuren wohl Patrone der römischen Ritter, doch lässt sich dies nicht ohne weiteres auf die römische Reiterei übertragen. Jedenfalls sind sie, wie oben gesagt, auf jenen Votivsteinen nie genannt.

Schilfsandstein. — Höhe 55, Breite 75, Dicke 9 cm. — A. d. 1583 hunc lapidem in Marbachensium foro ex muro, in quo erectus stabat, sub proxima ad Septentrionale curiae latus sutoriae domus taberna, erutum transmissi Stutgardiam¹ Studion. — Litteratur: Studion A 30, B 41 ff., m. Abb.; Anon. n. 364, f. 17, m. Abb.; Beschreibung von 1695, n. 10, S. 25 ff., auch bei Pregizer 219 f. und in der Beschr. v. 1736, S. 23; Sattler, Gesch. Taf. XX, S. 201. 203 f. 207. 213 ff. (nach ihm Wagener, Handbuch 421, Fig. 751); Stälin, W. J. n. 51, Verz. n. 63; OABeschr. 108; Haug, K. W. I 160; Sixt, Führer n. 52 und Neue Heidelb. Jahrb. VI 58 ff., m. Abb.

332. Statuette eines Genius, Torso, Lapid. Stuttg.

Der Genius ist mit Chiton und Himation bekleidet und trägt in der l. ein Füllhorn. Der Kopf war zu Sattlers Zeit noch vorhanden und trug nach dessen Abbildung einen Kranz. Schon damals aber fehlten die Beine, der r. Arm, der l. Unterarm und der obere Teil des Füllhorns. — Vgl. die beiden ähnlichen Genien von Mainhardt.

Stubensandstein. — Höhe noch 56 cm. — „Es ist im Jahr 1711. bey Ausrentung eines Weinbergs zu Marpach entdeckt, aber beeder Aarme und Füsse durch die Unaachtsamkeit der Leute herabgetrieben worden“ Sattler; wahrscheinlich bald darauf nach Stuttgart gebracht. — Litteratur: Sattler, Gesch. 230 f., Taf. XXIV, und Topogr. 12, m. Abb. (nach ihm Wagener, Handbuch 421, Fig. 752); Stälin, W. J. n. 52, Verz. n. 73; OABeschr. 108; Haug, K. W. I 160; Sixt, Führer n. 49.

Anm. „Auf zwei römischen Säulen ruht nach einer Mittheilung von Oberamtsrichter Rooschütz das Stolpp'sche Weinberghäuschen“ Stälin, W. J. n. 52. Ebendieselben sind ohne Zweifel gemeint bei Hassler, W. J. 1863 I, S. 164. Nach der OABeschr. S. 135 waren sie 1866 „im Garten des Oberamtsarzts Dr. Schwandner passend aufgestellt“; seit 1897 sind sie nach Mittheilung von Stadtschultheiss Haffner im Besitze des Kaminfegers Mayer.

b) Auf der rechten Nebenseite ist Hercules dargestellt, wie er den erdgeborenen Riesen Antaeus mit starken Armen umklammert und in die Höhe hebt, damit derselbe nicht durch die Berührung mit seiner Mutter, der Erde, neue Kraft gewinnen kann. Zuschauerinnen des Kampfes sind auf der r. Seite oben Minerva, in Chiton und Himation, auf dem Haupt einen Helm mit grossem Busch, in der gesenkten L. die Lauze, mit einem Finger der r. Hand gegen ihren Mund deutend (Sinnbild der klugen Ueberlegung, vgl. n. 3 Isny).

b)



Abb. 141 b. 1 : 10.

Das gebogene r. Bein scheint sie auf einen Felsen zu stellen. Vor ihr sitzt unten r. eine andere weibliche Gestalt mit nacktem Oberleib, mit dem l. Arm sich auf einen Felsblock stützend, die r. Hand in lebendiger Teilnahme nach den Kämpfenden ausgestreckt, ohne Zweifel Gaea, die Mutter des Antaeus.

c) Auf der Hinterseite sehen wir Diana, im Bade kauern, unbekleidet, mit der l. Hand den Schoss bedeckend, die r. wie abwehrend erhoben, das Gesicht ebenfalls nach oben gekehrt. Hinter ihr hält eine höher stehende Nymphe mit beiden Händen ein ausgebreitetes Tuch empor. Zur Seite der Göttin stehen zwei weitere,

leicht bekleidete Nymphen; die eine, mit gekreuzten Beinen, lehnt sich auf einen Krug, aus dem sich wie aus einem Brunnen Wasser ergießt; die andere hält einen Krug mit beiden Händen und schüttet das Wasser auf die Göttin. Nach der Abbildung bei Sattler ist in der oberen Ecke l. eine weitere Gestalt anzunehmen. Auch scheint an dem Steine selbst noch der Oberleib derselben (ohne Kopf) mit der r. Schulter, aus einem Felsen hervorragend, erkennbar zu sein. Dies weist auf Aktaeon hin, der die badende Göttin von oben hinter einem Felsen belauscht (vgl. n. 318 Oberriexingen). Auf diese Weise

e)



Abb. 141 c. 1 : 10.

lässt sich die Haltung der Hände und des Kopfes der Göttin am besten erklären. Vgl. Clarac, Musée de sculpt. 113 ff., auch Banmeister, Denkmäler d. kl. Alt. 37. Abb. 40. Wenn die Abbildungen bei Studion und dem Anon. n. 364 nichts von Aktaeon zeigen, so mag das auf ungenauer Beobachtung beruhen.

d) Auf der linken Nebenseite steht l. Fortuna, in Chiton und Himation, in der gesenkten R. das Stenernder (?), in der an den Leib gelegten l. das Füllhorn haltend. Neben der Göttin Mercur in eigentümlicher Stellung: der r. Fuss ist auf den Bock, der Bentel auf den r. Oberschenkel gestellt. Mit der gesenkten R. hält der Gott den

Beutel, mit der gesenkten L. den aufrechtstehenden hohen Schlangens-
stab; die Chlamys fällt über den l. Arm herab.

Der Erhaltungsstand der drei interessanten Reliefs ist aus den
Abbildungen zu ersehen. Am schlimmsten sind die Köpfe davon-
gekommen, welche absichtlich verstümmelt zu sein scheinen. Die
Form des Steines beweist, dass er das Mittelstück eines grösseren
Denkmals war. Auch findet sich auf der Oberseite ein tiefes, rundes
Dübelloch, und daneben noch zwei viereckige Vertiefungen.

d)



Abb. 141 d. 1 : 10.

Schilfsandstein. — Höhe 81, Breite und Dicke je 70 cm. Höhe des
Inscripfeldes 40 cm. Höhe der Buchstaben 4,5—3,5 cm. Die Schrift
regelmässig, ziemlich breit. — ‚Haec lapidea figura quadrata, posita olim
in Vico Stainheim ad Murrhae amnis ripas sito, inventa est juxta puteum
et Curiam atque a me a. D. 1583 Stutgardiam — transmissa‘ Studion.
— Litteratur: Studion A 48, B 59 f., m. Abb. (nach ihm Anon. n. 364,
f. 24, m. Abb.); Beschreibung von 1695, n. 13, S. 29 ff., auch bei Pre-
gitzer 222 f. und in der Beschr. v. 1736, S. 27 f.; Sattler, Gesch. Taf. XXI,
S. 196. 201 f. 204. 215 ff. (hienach Wagener, Handbuch 639, Fig. 1156—59);
Jäger, Handbuch für Reisende in den Neckargegenden [1824] S. 44 f.;
Stälin, W. J. n. 56, W. Gesch. n. 118, Verz. n. 87; Steiner A 39, B 35
(cf. III 396); OABeschr. 109; Bramb. n. 1604; Haug, K. W. I 160; Sixt,
Führer n. 54.

Burgstall, O.A. Marbach.

334. Reliefbild der Minerva, Lapid. Stuttg. (Abb. 142.)



Abb. 142. 1:5.

Das gut erhaltene, aber etwas roh gearbeitete Relief zeigt Minerva von vorn, mit Chiton und Himation, den Helm auf dem Haupt, in der erhobenen R. die Lanze, in der gesenkten L. den Schild haltend. Zu ihrer r. Seite steht auf einem schmalen Gestell die in etwas zu grossem Massstab ausgeführte Eule.

Schilfsandstein. — Höhe 30, Breite 18, Dicke 4,5 cm. — „Auf dem Acker des Jakob Bollinger 1/4 Stunde nordwestlich von Burgstall, auf der Flur „Rieden“, („auf einem hoch über dem r. Ufer der Murr gelegenen Ort“ Stälin, Katal.) — im Jahr 1845 entdeckt und dem Antiq. in Stuttg. einverleibt“ OABeschr. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 62; OABeschr. 110 und 177; Haug, K. W. I 160; Sixt, Führer n. 48.

Erbstetten, O.A. Marbach.

335. Votivinschrift für Mars Cnabetius. Verschollen.

Die einzige Quelle für die Inschrift ist Studion, bei dem sie folgendermassen wiedergegeben ist:

IN HON
I'I MARTIC
ABETIO SIMVL
LACLVMC · AR
5 TSRCON.V.S.LL.M.

*In hon(orem) [d(omi)us] d(i)vin(ae) deo] Marti
C[on]abetio simullaclum C(aius) Ar
r. s. l. l. m.*

Zur Ehre des Kaiserhauses (hat) dem Gott Mars Cnabetius ein Bildnis Gajus Arrius(?) . . . (geweiht). Er hat s. Gel. gel. fr. u. fr. n. G.

Deo ist mit ziemlicher Sicherheit zu ergänzen nach den Buchstabenresten und nach der Inschrift von Wahlscheidt *Deo Marti Cnabetio* (Nass. Ann. XIII 217), wie denn nach Riese, Westd. Zeitschr. XVII 13 ff. mit dem Häufigerwerden der Formel *in h. d. d.* ums Jahr 180 auch die Vorsetzung des Wortes *deo, deae, dis* und das Wiederaufkommen gallischer und germanischer Götter beginnt. Das Wort *Cnabetius* als keltischer Beiname des Mars ist zuerst von J. Becker (Bonner J. 50/51, S. 162 ff.) festgestellt worden nach einem Bronzeplättchen aus Osterburken, zu dem dann noch andere Belege kamen. Die Lesung Mommsens *Caeubetius*

(Roseher, Lex. d. Myth. Sp. 2398) darf als aufgegeben betrachtet werden. Unklar bleibt übrigens die Bedeutung des Wortes; nur das Suffix *etius* findet seine Analogie in (*Mars*) *Leucetius*, (*Mercurius*) *Arcecius*. — *Simulaculum* ist Schreibfehler des Steinmetzen oder des Abschreibers für *simulacrum*. — AR kann der Anfang des bekannten Namens *Arrius* sein; was darauf folgt, war entweder ein Beinamen oder eine Bezeichnung der Würde oder des Standes.

Material und Masse unbekannt. — ‚Hoc Martis monumentum templi Erbstettensis muro extra minorem ianuam est incorporatum atque ex caemento infixum‘ Studion. „Nach einer Mittheilung von Pfarrer M. Haug daselbst, v. J. 1835, war an der 1680 von Grund aus veränderten Kirche keine Spur hievon mehr aufzufinden“ Stälin. — Litteratur: Studion A 42, von späterer Hand beigelegt (in B fehlend); ‚e Studionis schedis‘ Gruter 1019,3. Nach diesen alle folgenden: Stälin, W. J. n. 54, W. Gesch. n. 117; Steiner A 40, B 34 (vgl. III 395 f.); OABeschr. 11; Braub. n. 1598; Becker a. a. O. 163; Haug, K. W. I 160.

Grossbottwar, O. A. Marbach.

336. Weihinschrift eines Tempels des Apollo und der Sirona, gewidmet von einem Veteranen der 22. Legion und seiner Familie (a. 201), gef. a. 1710, Lapid. Stuttg.

IN · H · D · D · APC · L · L · IN · E · SIRONAE
 AED · E · M · C · V · M · S · I · G · N · S · C · L · O · N · G · I · N · V ·
 S · P · E · R · A · T · V · S · V · E · T · L · E · G · X · X · I · I · P · R · P · F ·
 E · I · V · N · A · D · E · V · A · C · C · N · I · V · N · X · E · L · O · N ·
 5 G · I · N · P · A · C · A · T · V · S · M · A · R · T · I · N · V · L · A · H · I · L · A ·
 R · I · T · A · S · S · P · E · R · A · T · I · A · N · V · S · F · I · L · I · I · N ·
 S · V · O · P · O · S · V · E · R · V · N · T · V · S · L · L · M ·
 M · V · C · I · A · N · O · E · T · F · A · B · I · A · N · O · C · O · S

*In h(onorem) d(omi)ni
 d(i)vin(ae) Apollini et Si-
 ronae aedem cum sig-
 nis (C)aius Longinus
 Speratus, veteranus
 legionis XXII p(ri)-
 migeniae p(iae) f(ide)-
 lis, et Junia Deva con-
 iunx et Longini(i) Pa-
 catus, Martinula, Hila-
 ritus, Speratianus filii(i)
 in suo posuerunt. V. s.
 l. l. m. Muciano et Fa-
 biano cos.*

Zur Ehre des Kaiserhauses haben dem Apollo und der Sirona den Tempel mit Bildsäulen Gajus Longinus Speratus, Veteran der 22. Legion, der erstgeschaffenen, frommen, getreuen, und Junia Deva, seine Gattin, und ihre Kinder Pacatus, Martinula, Hilaritas, Speratianus auf eigenem Boden errichtet. Sie haben ihr Gel. gel. fr. n. fr. n. G. unter dem Konsulate des Mucianus und des Fabianus.

Die Platte ist in zwei Stücke zersprungen; doch ist die Lesung der Inschrift dadurch nicht beeinträchtigt. — *Apollo* ist hier als Heilgott verehrt, als welcher er sonst noch dentlicher mit dem keltischen Beinamen *Granus* bezeichnet wird (vgl. n. 10 Emetach, n. 29 Brenz).

Sirona wird auch mit dem zischenden D (englisch th) statt mit S geschrieben (vgl. zu n. 304 Beutelsbach) und ist wohl als keltischer Name *Sirōna* zu sprechen, wie *Epōna*. Die Göttin wird auf Inschriften teils allein, teils wie hier mit Apollo verbunden genannt (vgl. Holder, altcelt. Sprachschatz, Sp. 1286). Sie ist eine Heilgöttin, die wie Apollo Gramus namentlich an warmen Quellen verehrt wurde, so in Nierstein und Wiesbaden. Vgl. J. Becker, Bonner J. 20, S. 107 ff. und 44/45, S. 63; Robert, épigr. de la Moselle 92 ff. — Der Dedikant war ein Veteran der 22. Legion (vgl. über diese zu n. 100 Röthenberg); er hatte sich in der Gegend niedergelassen und auf eigenem Grund und Boden mit seiner Gattin, zwei Söhnen und zwei Töchtern (welche offenbar dem Alter nach geordnet sind), ohne Zweifel zum Dank für Errettung von schweren Krankheiten, einen Tempel mit den Statuen des Apollo und der *Sirona* errichtet, in welchem die Platte mit der obigen Inschrift eingemauert war, wahrscheinlich über der Eingangsthüre. — Was die Namen der Familie betrifft, so ist *Longinius* einer der späteren, aus Beinamen (hier *Longinus*) gebildeten Geschlechtsnamen, vgl. zu n. 185 Köngen. *Speratus* und *Pacatus* sind bekannte Beinamen; von *Speratus* ist zuerst *Speratus*, dann *Speratianus* abgeleitet. *Martinala* ist Diminutiv von *Martina*; *Hilaritas*, zu deutsch „Heiterkeit“, steht für das gebräuchlichere *Hilara*. Den Beinamen der Kinder ist wie gewöhnlich der gemeinsame Geschlechtsname im Plural *Longini(i)* vorangestellt, vgl. n. 166 Kusterdingen. Die Frau führt neben dem römischen Namen *Junia* den sonst als Fluss- und Städtenamen bekannten keltischen Beinamen *Deva* (Holder, altcelt. Sprachschatz Sp. 1273 f.). — Die Konsuln des Jahres 201 sind auch n. 18 Risstissen genannt. In dasselbe Jahr fällt die Meilensäule n. 2 Isny.

Stubensandstein. — Höhe 82, Breite 143, Dicke 16 cm. Die Buchstaben sind 5,5 cm hoch. Die Schrift ist sehr regelmässig und schön; sie könnte wohl ebenso gut dem Anfang des 2. als des 3. Jahrh. angehören. — „Dieses Alterthum ist zu Grossen Botwar im Jahr 1710 gefunden worden“ Sattler, Gesch. 145, „schade ist, dass man nicht weiss, wo“ ebd. 171. Der Stein war zu Sattlers Zeit (a. 1757) schon in Stuttgart. (ebd. 222); a. 1756 „war er noch ganz“ und ist so von S. abgebildet, später wurde er von einem Bauführer „missbraucht“ und zerbrochen (Sattler, Mscr.). — Litteratur: Sattler, Gesch. Taf. III, S. 145. 171. 179. 186. 188. 221 f., und Topogr. 24 (nach ihm Hansschmann I 232, [Oberlin], Museum Schöpflin I 17, Wiener, de leg. XXII p. 103); ders., Mscr. d. Stuttg. Bibl., hist. 488, f. 12—14. Fig. 6; Orelli, in Lameyi Ep. ad Hagenb. 1754 n. 2047 (cf. Heuzen p. 169); Stälin, W. J. n. 53, W. Gesch. n. 119, Verz. n. 4; Steiner A 41, B 33; Zell, Delectus inscr. Rom. (1850) n. 334; OA-Beschr. 108 f.; Braub. n. 1597; Haug, K. W. I 161; Hübnér, Exempla n. 616; Sixt. Führer n. 55.

Anm. Auf der Markung Winzerhausen, etwa 100 Schritt westlich vom Abstätter Hof, wurden 1879 in den Fundamenten römischer Gebäude von dem Bauer Christoph Rezer unter anderem gef. a) ein runder Steintisch von Schilfsandstein, Höhe 1 m, Durchmesser der Platte 1 m (Sixt, Führer n. 208); b) Trümmer eines zweiten Tisches, darunter der gut erhaltene Tischfuß von Schilfsandstein, 109 cm hoch (Sixt, Führer n. 207). Beide Stücke kamen März 1880 ins Lapid. Vgl. die Berichte des Wundarztes Räisch, des Pfarrers Kämpf und des Bauern Rezer an die Inspektion, ferner Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 15.

XIII. Nördlich der Enz.

Maulbronn.

337. Viergötterstein, schon seit 300 Jahren bekannt, Lapid. Stuttg. (Abb. 143 a—d.)

a)



Abb. 143 a 1:10.

b)



Abb. 143 b. 1:10.

In ziemlich tiefen, oben abgerundeten Nischen stehen die Bilder folgender Gottheiten, schön ausgearbeitet und im ganzen wohl erhalten:

a) Juno, in langem Chiton und Himation, mit Schleier und Diadem, in der L. das offene Wehranchkästchen haltend, mit der R.

auf ein kandelaberartiges Altärchen aus einer Schale opfernd; neben ihrer r. Schulter der Pfaue.

b) Apollo, reich gelockt, die Beine gekreuzt (Standbein das r.); der l. Arm hält wahrscheinlich das von der l. Schulter herabfallende Gewand und lehnt sich auf die Kithara, unter welcher ein (verstimmelter) Greif sitzt; die r. Hand trägt das Plektron.

c) Hercules, bärtig, das Gesicht nach seiner l. gewendet, mit der l. Hand in einem zweihenkligen Gefäss die Hesperidenäpfel tragend, die r. auf die Keule gestützt; über der r. Schulter ragt der Bogen hervor, über die l. hängt das Löwenfell tief herab.



Abb. 143 c. 1 : 10.



Abb. 143 d. 1 : 10.

d) Minerva, ebenfalls nach ihrer l. blickend, mit langem Chiton und Himation in der erhobenen R. die Lanze haltend, in der gesenkten l. den Schild, an welchem ein Handgriff sichtbar ist, auf dem Haupte den Helm mit Busch; über dem Schilde die Eule.

An die Stelle Mercur's ist hier Apollo getreten; vgl. über dessen Darstellung Haug, Viergöttersteine S. 309 ff. Der Greif, eine aus dem Orient stammende Mischung von Löwe und Adler, kommt unter den dem Apollo heiligen Tieren am häufigsten vor.

Schilfsandstein. — Höhe 79, Breite und Dicke je c. 36 cm. — Oben befindet sich ein rundes und sehr tiefes Dübelloch. — „Haec icon inventa

est in Monasterio Mulbronae atque ex muro ibidem, non procul a templo avulsus' Studion; schon zu dessen Zeit nach Stuttg. gebracht. Dass Maulbronn der ursprüngliche Fundort ist, kann kaum angenommen werden; wahrscheinlich war der Stein von den Mönchen als Baustein dorthin gebracht worden. Gok bemerkt, der Altar könnte von dem Wald des Klosters Maulbronn, „unter der Bürg“ genannt (zwischen Lienzingen und Schützingen) herstammen. — Litteratur: Studion A 51, B 62, m. Abb.; Oettinger, Hochzeit 59; Anon. n. 364, f. 25, m. Abb.; Beschreibung von 1695, n. 3, S. 16, auch bei Pregizer 214 und in der Beschr. von 1796, S. 16; Sattler, Gesch. Taf. IX, S. 189. 196. 203 f. (hienach Wagener, Handbuch S. 429, Fig. 781/4); Stälin, W. J. u. 57, W. Gesch. n. 67, Verz. n. 84; Gok, Grenzwall (1847) S. 159 f. (in der OABeschr. vergessen); Haug, K. W. I 158 und Viergöttersteine n. 14; Sixt, Führer n. 35.

338. Oberteil eines Viergöttersteins, Lapid. Stuttg.

Von den in Nischen stehenden Götterfiguren ist nur die obere Hälfte erhalten.

a) Juno, in matronaler Gewandung mit Schleier; zu ihrer R. oben der Pfau, zu ihrer L. das Scepter(?), das in merkwürdiger Weise wie doppelgestaltet erscheint.

b) Victoria, geflügelt, auf den Schild schreibend.

c) Hercules, bärtig, in der erhobenen R. die Keule schwingend; von der L. fällt das Löwenfell herab.

d) Minerva, mit Helm, auf der Brust das Medusehaupt; in der erhobenen R. die Lanze, zu ihrer L. oben die Eule.

An die Stelle Mercuris ist hier Victoria getreten, wie n. 319 Möglingen. Ueberhaupt sind die Figuren des dortigen Viergöttersteins sehr ähnlich.

Stubensandstein. — Höhe noch 54, Breite 64, Dicke 61 cm. Oben ein Loch, 8:2 cm weit. — „Zu Maulbronn gef.“ Sattler; zu seiner Zeit ohne Zweifel schon in Stuttg. — Litteratur: Sattler, Gesch. Taf. XVIII, S. 199. 201. 203 f. 206 (hienach Wagener, Handbuch Fig. 787/8); Stälin, W. J. n. 58, W. Gesch. n. 67, Verz. n. 86; Preuner, Hestia-Vesta (1864) S. 226,3; OABeschr. (1870) S. 123 und 174; Haug, K. W. I 158 und Viergöttersteine n. 15; Sixt, Führer n. 34.

Derdingen, O.A. Maulbronn.

339. Torso einer Statue des Mercur, im dortigen Pfarrgarten.

Erhalten ist nur der Rumpf mit der über den l. Arm herabfallenden Chlamys und dem von der l. Hand getragenen Schlangenstab.

Sandstein. — Höhe noch 62, Breite 49 cm. — „Wurde im Herbst 1879 $\frac{1}{2}$ ' tief unter der Erde in der Kelter, einem alten, zu dem vormaligen Pflughof des Klosters Herrenalb gehörenden Gebäude, gef.“ Pfarrer Schnauffer. Der Stein lag nach dessen Mitteilung noch 1882 im Pfarrgarten von Oberderlingen. — Der oben gegebenen Beschreibung liegt eine ebendamals von Wilh. Gänger angefertigte Zeichnung, eingesendet durch Pfarrer Schnauffer, zu Grunde.

Knittlingen, O. A. Maulbronn.

- 340.** Bronzestatuette des Pan, Altertumsammlg. Stuttg.
(Abb. 144.)



Abb. 144. 1:2.

Der Gott ist durch Bocksgesicht, gekrümmte Nase, breiten Mund, spitze Ohren, spitzen Bart und Hörner, durch Bocksfüße und ithyphallisches Glied charakterisiert. Er ist sitzend dargestellt, das l. Bein übergeschlagen; das gestreckte r. ist unten abgebrochen. Ueber den Schultern trägt er eine Chlamys; der l. Arm ist erhoben, die r. Hand hält die Hirtenflöte (Syrinx).

Höhe noch 9 cm. — Das Postament ist modern. — „Gef. im Knittlinger Gemeindevald“ Katalog n. 8204. Aus dem Nachlass von Paulus d. ä. erworben.

Hohenhaslach, O. A. Vaihingen.

- 341.** Mercurskopf, Lapid. Stuttg.

Der zu einer Statue gehörende Kopf trägt einen Flügellhut, ist aber ziemlich stark angegriffen.

Stubensandstein. — Höhe 25 cm. — Der Kopf wurde bei dem Weiler Mittelhaslach gef. und kam 1861 ins Lapid. (Stälin, Katal. n. 184). — Stälin, Verz. n. 132; Haug, K. W. I 158; Sixt, Führer n. 209.

Anm. Nach einer Mitteilung des damaligen Revierförstern Haug in Güglingen (jetzigen Oberförstern in Weingarten) vom April 1881 befand sich „etwa 200 Schritte unterhalb des Rennwegs, der auf der Höhe des Strombergs entlang geht, etwa 3 km von Cleebroun entfernt an einer Quelle“ ein Löwenkopf aus Sandstein, mit Untersatz 50 cm hoch, 26 breit, 32 dick. Nach der eingesandten Zeichnung sicher nicht römisch.

Weissenhof, Gde. Löchgau, O.A. Besigheim.

342. Drei Bruchstücke einer grossen Inschrift vom Weissenhof, teils noch dort, teils vermisst.

- a) **ORTIC** *p]ortie[um*, d. h. eine Säulenhalle.
 b) **SPEC** . . . *s(uu) pecu(nia) libens) p(osuit)?*
 c) **VL · P** . . . hat von seinem Gelde freudig errichtet. So hat schon Stälin gelesen. An eine *specula* oder an *speculatores* ist wohl nicht zu denken.

Die Grösse der Buchstaben macht es wahrscheinlich, dass die auf verschiedene Quadersteine verteilte Inschrift über dem Eingang des Gebäudes angebracht war (vgl. n. 19 Risstissen, auch n. 81 f. Rottweil).

Lettenkohlsandstein. — Höhe der drei Quadersteine 23 cm. Breite von a) 69, von b) und c) zusammen nach Stälin 92 cm. Höhe der Buchstaben von a) nach einem Abklatsch von Richter 9,3, von b) und c) nach Stälin und Hübner 10 cm. Sehr schöne Quadratschrift. — a) soll 1786 ausgegraben worden sein (Schwäb. Chronik) und ist jetzt noch in Bauer Staigers (früher Weigels) Kellergewölbe eingemauert (Richter). b) und c) wurden schon 1736 bei Anlegung des Weissenhofs entdeckt; sie waren früher an einem Feuerherd eingemauert, kamen aber bei dessen Abbruch 1835 ins Lapid. Stuttg. (Stälin und Richter), wurden von Haug 1881 und von Miller 1883 dort gesehen, scheinen aber beim Umzug der Sammlung verloren gegangen zu sein (?). — Literatur: Elbens Schwäb. Chronik 1786, S. 91 f.; Röder, Neckarkreis 172; Stälin, W. J. n. 5, W. Gesch. n. 69, Verz. n. 42; Steiner B 4 f. (b und c steht hier aus Versehen zweimal); OABeschr. (1853) S. 89; Brambach n. 1571; Miller, schriftl. Mitt. v. Nov. 1883; Richter, Fundberichte V 33 f. und schriftl. Mitt. v. März 1899.

343. Fahrender Juppiter mit Gigant, 1897 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 145 a und b.)

Das ursprünglich aus einem Stein gearbeitete Denkmal kam in zahlreichen Bruchstücken zu Tage. Nach Zusammensetzung derselben fehlen noch von Juppiter der r. Arm und der untere Teil des l. Arms, die Mitte des l. und der untere Teil des r. Beins, sowie das rückwärtsflatternde Stück des Mantels. Von den Pferden fehlen nur einzelne kleinere Stücke, von dem Giganten der r. Unterarm, vom Wagen das l. Rad, ein Teil des r. Rads und die Brüstung des Wagenstuhls. Nur die von unten sichtbaren Teile des hoch aufgestellt zu denkenden Monuments sind sorgfältig zurechtgearbeitet. — Der Kopf Jupiters ist stolz aufgerichtet, ein wenig zurückgeworfen; die reichen Locken sind vom

Wirbel aus in dicken Strängen teils nach vorn, teils nach hinten gestrichen. Eine ähnliche Anordnung zeigt der Bart. Die tiefliegenden Augen sind weit offen, auch der Mund leicht geöffnet. Die Haltung des l. Arms zeigt, dass die entsprechende Hand die Zügel führte. Das r. Bein steht frei, das l. ruht halb knieend auf dem Wagen. Bekleidet ist der Gott nur mit einem Mantel, der auf der r. Schulter mit einer Rundfibel zusammengeheftet ist und die l. Brust und Schulter bedeckt. — Die beiden Pferde tragen um den Hals eine Art von Kummel, welchem aus Riemen nach dem Kopf der starken und hochstehenden Deichsel ausgehend zu denken sind. Die Zügel liefen durch



Abb. 146 a. 1:10.

die zu diesem Zweck durchbohrten Mäuler. — Der Gigant, männlichen Geschlechts, liegt halb niedergesunken zwischen den Vorderfüßen der Pferde und hält mit der l. den Huf eines Pferdes (ebenso ursprünglich wohl auch mit der R.). Die Haarstränge sind noch dicker und noch mehr schematisch als bei Juppiter nach vorn gestrichen; die Stirn ist stark gerunzelt; der grinsend geöffnete Mund zeigt oben und unten je drei breite Zähne. Die Beine endigen in Schlangen, welche sich zweimal ringeln und ihre Köpfe unter die Leiber der Pferde schmiegen. Die ganze Gruppe steht auf einer annähernd quadratischen Platte, wie die ähnlichen Denkmäler des Reiters mit dem Giganten. — Dieses Denkmal ist einzig in seiner Art, sofern es den

Gott nicht als Reiter, über den Giganten hinsprengend, sondern mit einem Zweigespann fahrend vorstellt. Dadurch tritt die Gruppe den bekannten griechisch-römischen Darstellungen näher, welche Juppiter im Gigantenkampf auf dem Streitwagen mit vier Rossen zeigen. Aber dieser kämpfende und siegende Juppiter bedeutet nach Haug einen menschlichen Herrscher. So hat die hellenistische Kunst die Siege der pergamenischen Könige über die Gallier als Siege des Zeus über die Giganten dargestellt, und in dieser Art werden auch die römischen Kaiser auf Münzen unter dem Bilde und mit dem Namen Jupiters



Abb. 145 b. 1 : 10.

als Sieger über die Barbaren gefeiert. Vgl. Haug, Westd. Zeitschr. X (1891) S. 333 f., und die Erörterung zu n. 235 Weil im Schönbuch.

Lettenkohlsandstein. — Höhe der Platte 9, Länge 65, Breite 45 cm. Höhe der Pferde von der Platte bis zu den Ohrensitzen 72, Länge des Rumpfes 52 cm. Höhe des Giganten 54, des Juppiter 105 cm. — Gef. im April 1897 von dem Bauer Fees in seinem Acker auf dem Weissenhof und von demselben an das Lapid. Stuttg. verkauft. — Litteratur: Schwäb. Merkur, Kronik 1897, 5. Mai; Sixt, Westd. Zeitschr. XVI (1897) S. 293 ff., mit genauer Beschreibung und 2 Abb., welche hier wiederholt sind; ders., Archäol. Anzeiger 1898, 66 f., mit denselben Abb.

344. Rumpf eines Hercules, Lapid. Stuttg.

Der Gott trägt die Löwenhaut über der l. Schulter und in der l. Hand die Hesperidenäpfel. Kopf, r. Arm und unterer Teil der Beine fehlen. Einige auf der Brust eingegrabene Buchstaben sind neueren Ursprungs.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 82 cm. — Nach Mitt. von Richter im Jahr 1797 [?] beim Bau eines Hauses gef., dann 1835 mit einem „Arm, der fünf Aepfel hielt“, herausgenommen und nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: Erwähnt bei Elhen, Schw. Chronik 1786, 91 f.; Stälin, W. J. u. 5, W. Gesch. n. 68, Verz. n. 75; OABeschr. 89; Sixt, Führer n. 183.

345. Statue des Hercules, 1897 gef., Lapid. Stuttg.
(Abb. 146.)



Abb. 146. 1:10.

Die auf einer Platte stehende Statue zeichnet sich durch feine und verständnisvolle Arbeit vor allen ähnlichen Darstellungen im rechtsrheinischen Gebiet aus; sie kommt den besseren Marmorstatuen nahe. Leider ist sie nicht vollständig erhalten; es fehlen Hals, Kopf, l. und r. Unterarm und r. Unterschenkel des Gottes, wogegen in besonderen Stücken die r. Hand, auf die Keule gestützt, und der r. Fuss erhalten sind. Der an Apollo erinnernde jugendliche Gott ist ganz unbekleidet, so dass die edle Haltung und die zart und schön ausgearbeiteten Formen des Körpers voll hervortreten. Auf dem Rücken hängt der Köcher, der an einem über die Brust gehenden Bande befestigt ist. Während auf der einen Seite die auf dem Boden stehende Keule als Stütze dient, erfüllte auf der andern Seite diesen Zweck

ein Pfeiler, von dem noch der untere Teil mit dem in Relief angeordneten Schweif des Löwenfells erhalten ist.

Lettenkohlsandstein. — Länge der Platte 59, Breite 22, Dicke 65 cm. Höhe der Figur (ohne Platte) noch 116 cm. — Fundort und -Zeit wie n. 343. — Erwähnt von Sixt, Westd. Zeitschr. a. a. O. und Staatsanz. f. W. 1897, n. 166.

Anm. Der n. 344, Anm. erwähnte „Arm, der fünf Aepfel hielt“, könnte identisch sein mit Stälin, Verz. n. 78, „Hand des Hercules, mit den Hesperidenäpfeln“ (jetzt vermisst). Er könnte vielleicht sogar zu n. 345 gehören, da dieser Statue gerade das entsprechende Stück fehlt.

346. Kopf des Mercur, Lapid. Stuttg.

Auf Kopf sind Flügel zu erkennen; das Gesicht ist ganz zerstört.

Lettenkohlsandstein. — Höhe 27 cm. — Stammt nach Richter (Fundberichte V 34) von dem Gehöfte des Bauers Staiger auf dem Weissenhof; „kam im Jahr 1835 in das K. Antiq. in Stuttg.“ Stälin. — Litteratur: Erwähnt bei Sattler, Topogr. 14 und bei Elben a. a. O.; Stälin, W. J. n. 5, W. Gesch. n. 68, Verz. n. 30; OABeschr. 89; Sixt, Führer n. 182.

Ann. In Elbens Schwäb. Chronik a. a. O. ist noch „ein Merkurstab“ erwähnt.

347. Männlicher Kopf mit Lorbeerkranz. Verschollen.

Der Kopf soll in die herzogliche Sammlung gekommen sein, war aber schon 1835 verschollen. — Abgebildet bei Sattler, Topogr. 14, erwähnt bei Elben a. a. O. und bei Stälin, W. J. n. 5.

348. Bruchstück eines Grabdenkmals, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist ein Teil des bogenförmigen Giebels eines Grabmonuments, darin die Büste einer jugendlichen, weiblichen Gestalt. Den Massverhältnissen nach waren in dem Giebefelde vier Büsten angebracht; also der Regel nach (vgl. n. 218 Neuenhaus) zu äusserst rechts (für den Beschauer) der Mann, dann links die Frau, ferner ein Sohn oder eine Tochter und endlich die erhaltene Büste einer Tochter. Damit lässt sich in Zusammenhang bringen, was Schwäb. Chronik a. a. O. gesagt ist: „4 kleine 3“ hohe Büsten in halb erhabener Arbeit sind hier noch eingemauert“. Die erhaltene Büste wäre dann der Rest der genannten vier. Nur die Massverhältnisse stimmen, wenn anders die Angabe der Schw. Chronik richtig ist, nicht genau; dort sind 3“ angegeben, während die erhaltene Büste 5“ hoch ist.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 43, Breite noch 24, Dicke 11 cm. — Von Miller auf dem Weissenhof 1883 gefunden, von demselben 1896 dem Lapid. geschenkt. — Erwähnt von Sixt Westd. Zeitschr. a. a. O.; Staatsanz. f. W. 1897, n. 166.

349. Bruchstück einer Löwenstatuette, Lapid. Stuttg.

Erhalten sind Kopf und Hals; Mähne und Schnauze bestossen. — Die Statuette gehörte zu einem Grabdenkmal, vgl. n. 153 Rottenburg.

Lettenkohlsandstein. — Noch 19 cm hoch. — Gef. zusammen mit n. 343 und 345. — Erwähnt von Sixt a. a. O.

Bietigheim, O.A. Besigheim.

- 350.** Bronzestatue eines Heracles, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 147.)



Abb. 147. 1:2.

Der Gott ist unbekleidet; nur über dem l. Unterarm ist ein Stück der Löwenhaut sichtbar. Die R. schwang die jetzt abgebrochene Keule. — Dieser Typus ist häufig in Etrurien, findet sich aber auch in Gallien, vgl. Reinach, Bronzes. fig. S. 125—129, mit Abb. 129—134. Ganz ähnlich ist die Statuette n. 161 Rottenburg, an deren Deutung als Heracles nicht zu zweifeln ist.

Höhe 10 cm. — Gef. 1877, stammt vielleicht vom Weissenhof. — Wintterlin, Katal. n. 7266; Haug, K. W. I 161.

Anm. „Ein Opferstock vor der Kirche in Grossingersheim wird für das Bruchstück eines römischen Monuments gehalten“ Hassler, W. J. 1859 II S. 36. Nach schriftl. Mitteilung von Richter (samt Skizze) das Stück einer romanischen Säule.

Besigheim.

- 351.** Stempel der 8. Legion. Vermisst.

Auf einem Dachziegel LEG · VIII · AVG

Vgl. zu n. 54 Aalen.

Am „Rossert“ gegen Löchgan hin, 1½ km östlich vom Weissenhof, auf einem Hochplateau, wurden von Oberförster Fribolin im Sommer 1886 elf Gebäude ausgegraben; darin fanden sich ausser Scherben von terra sigillata und Glas, Gerätschaften, Waffen und Münzen auch zwei Getreidemahlsteine und ein Stempel der 8. Legion. — (Ludwig) Mayer, Staatsanz. f. W. 1887, n. 137, und Westd. Zeitschr. VI (1887) S. 290; Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 16 f.

- 352.** Zwei Reliefplatten mit mithraeischen Darstellungen, auf dem dortigen Rathaus. (Abb. 148 a und b.)

Die Platten bildeten das obere und untere Umrahmungsbild eines Reliefs des stiertötenden Mithras. Sie sind durch Stege in einzelne Szenen abgeteilt und zum teil stark zerstört.

a) 1. Aus Felsblöcken ragt ein nacktes Kind hervor, in der L. eine Fackel, in der R. ein Messer haltend. Daneben ein Mann in orientalischem Gewand mit phrygischer Mütze, mit der L. in einer Falte seines Mantels Früchte tragend, mit der R. eine Ziege unter dem

Kopfe fassend. — Darstellung der Felsgeburt des Mithras. Die Beifügung des Hirten und der Ziege dient zur Belebung der Scenerie; sie deutet die Oertlichkeit an, wo sich das Wunder vollzieht.

2. Ein nur mit der phrygischen Mütze bekleideter Mann schreitet, in der R. ein Schwert haltend, die L. erhoben, rechtshin auf einen orientalisches gekleideten Mann mit phrygischer Mütze zu, welcher in der R. einen Schild hält. — Sinn dieser Darstellung, die bis jetzt ohne Analogie ist, dunkel.



Abb. 148 a. 1:10.

3. (Rechtshin abgebrochen und auch sonst zerstört.) Sicher zu erkennen sind sechs stehende Gestalten; dazu kommt wahrscheinlich eine siebente sitzende. Sixt hat dieselben als die sieben Planetengötter gefasst (die sitzende Gestalt dann Juppiter), welche im Mithrasdienst eine grosse Rolle spielen. Mettler denkt an eine Versammlung olympischer Götter (auf dem Relief von Osterburken sind es zwölf,



Abb. 148 b. 1:10.

auf dem von Saarburg acht). Da diese Götter gewöhnlich den Ehrenplatz in der Mitte der oberen Umrahmung des Hauptbildes einnehmen, so wären nach Mettlers Ansicht rechtshin zwei Scenen zu ergänzen, und dementsprechend wäre dann auch die Platte b) linkshin zu verlängern, welche allerdings auf dieser Seite abgebrochen zu sein scheint. Jedenfalls ist die Platte a) als obere Umrahmung anzusehen, mögen nun die olympischen oder die Planetengötter darauf dargestellt sein; denn auch die letzteren erscheinen in den weitaus meisten Darstellungen auf dem oberen Fries.

b) 1. (Linkshin zerstört.) Eine in die Knie gesunkene, mit phrygischer Mütze bekleidete Gestalt erhebt die L., deren Finger in Früchte (der Dattelpalme?) übergehen. Im Hintergrunde Cypressen. — Sinn dieser Scene dunkel.

2. Ein Mann in orientalischem Gewand mit phrygischer Mütze schreitet rechtshin, in der L. den Bogen haltend, mit der R. einen Pfeil aus dem Köcher nehmend. Ein schon abgeschossener Pfeil steckt in einem rundlichen Gegenstand, von dem sich ein breiter Streifen nach der r. Hand eines gleichfalls orientalisches gekleideten Mannes herabzieht, der knieend die L. nach dem Bogenschützen ausstreckt.

3. Aehnliche Darstellung, um eine Person vermehrt. Der Schütze spannt eben den Bogen; ein weiterer Pfeil ist auch hier schon abgeschossen. Dem von ihm getroffenen Gegenstande wendet sich in gleicher Weise wie auf der vorigen Scene ein orientalisches gekleideter Mann zu. Ein weiterer Orientale kniet vor dem Schützen, die Linke an dessen Knie, die Rechte an seine eigene Stirne legend. — Bedeutung der Scene: Mithras, der göttliche Bogenschütze, trifft den Felsen oder das Gewölk, um Regen auf die dürstende Erde fallen zu lassen. Dankbar fassen die knieenden Gestalten den von oben strömenden Wasserstrahl auf. Die beiden Gestalten von Scene 3, die den Strahl auffangende und die adorierende, sind in Scene 2 in eine zusammengezogen, vgl. Hölzern.

4. Eine orientalisches gekleidete Gestalt (Kopf fehlt) schreitet, ein Schwert in der R., rechtshin neben einem Stier, dessen r. Horn sie mit der L. gefasst hält. — Dargestellt der Stierraub des Mithras. Wie der vedische Vritra, der griechische Herakles, der römische Caesus, stiehlt Mithras die himmlischen Rinder.

Keipersandstein. — Beide Platten sind 28 cm hoch; a) ist 98, b) 132 cm breit. — Sie waren früher in dem Bäcker Gerok'schen (vorher Wölfling'schen) Hause am Marktplatze zu Besigheim eingemauert (a im Kellerhalse, b im Hausgang); sie kamen nach dem Brand des Gebäudes nach Heilbronn, wurden aber von dort durch die Stadt Besigheim zurückgekauft, um im Rathaus ihre Aufstellung zu finden (Sixt); leider sind sie „bis zur Unkenntlichkeit mit Oelfarben überstrichen“ (Mettler). Abgüsse davon, durch Miller geliefert, befinden sich im Lapid. Stuttg.; nach diesen sind die Zeichnungen von M. Bach gemacht. Nach der nicht unwahrscheinlichen Vermutung Millers und Mettlers stammen die Platten von einem Mithräum bei dem Kastell Walheim, wie der Aeon n. 354. — Literatur: Hassler, W. J. 1859 II S. 28; Haug, K. W. I 161; Miller, Westd. Zeitschr. VI (1887) S. 49 f.; Sixt, Fundberichte I 52 ff., m. Abb., und Führer n. 216; R[ichter], Neckar- und Enzboten 1894, n. 50; Cumont II Nr. 242, p. 342 f., m. Abb.; Mettler-Hettner, Obergern.-rät. Limes B. Lief. VIII (1897) Nr. 57, S. 9. 12 ff., m. Abb.

Walheim, O.A. Besigheim.

353. Zwei verschiedene Stempel der 8. Legion.

a) I EG VIII AVG *leg(io) VIII Aug(usta).*

Auf einer grossen Hypokaustenplatte, 5,5 cm dick, 43,5 lang und vermutlich ebenso breit, 1886 von J. F. Jäger beim Graben eines Kellers hinter seinem Haus, im nordöstlichen Teil des Kastells gef. Eigentum der Reichslimeskommission. — Die Schriftformen sind roh, Höhe der Buchstaben 15—17 mm. — Mettler-Hettner a. a. O. 6 und 16, m. Abb. Taf. III 23; Sixt, Führer n. 180 b.

b) LEG VIII AVG Lapid. Stuttg.

Auf dem Bruchstück eines Dachziegels (tegula), 3 cm dick, noch 27 lang und 30 breit. — Gef. 1894 nördlich vom Kastell unter der Schenke des Bauern Knoll, in einem sehr festen, wahrscheinlich militärischen Bau, von Richter ins Lapid. Stuttg. geliefert. — Die Schriftformen sind roh, Buchstabenhöhe 14—15 mm. — Hettner, Arch. Anzeiger 1894, S. 161; Mettler-Hettner a. a. O. 7 und 16, m. Abb. Taf. III 24.

354. Torso eines sog. Aeon, Lapid. Stuttg. (Abb. 149.)

Erhalten ist nur der Rumpf mit dem r. Oberschenkel. Der Körper ist nackt, mit Ausnahme eines auf der l. Schulter sichtbaren Gewandstückes. Er ist von zwei Schlangen umstrickt, die ihre Köpfe in eine Vase tauchen. Diese hat hohe Henkel und einen Fuss und ist in Flachrelief unterhalb der Brust des Gottes dargestellt. Von der einen Schlange ist nur das kleine Stück hinter dem Kopf erhalten, die andere, auf der rechten Brust des Gottes sichtbar, hat einen hohen Kamm auf dem Kopf und lässt sich über den Rücken hinab bis zum Schenkel des Gottes verfolgen. Die Deutung des Bruchstücks als Aeon hat zuerst Sixt gegeben. Die sonst nicht gewöhnliche (nur einmal noch sich findende) Zweifelt von Schlangen erklärt derselbe aus dem Streben



Abb. 149. 1 : 10.

nach Symmetrie. — Aeon nannte Zoega den löwenköpfigen, schlangenumwundenen Gott, welcher in einer grossen Anzahl von Mithräen gefunden wurde. Er ist die Darstellung der „unbegrenzten Zeit“ (Zrvan Akarana), welche im Westen mit Kronos identifiziert wurde, der als gleichbedeutend mit *Xqóros* galt. Die Schale mit der Schlange ist eine Gruppe, die von dem Relief des stiertötenden Mithras her (vgl. n. 300 Fellbach) bekannt ist: die Schale Symbol des Wassers, die Schlange der Erde. Aeon oder richtiger Kronos, der Gott der Zeit, erscheint als Herr der Elemente.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 73 cm. — Die Statue fand sich 1892 in dem Regiesteinbruch auf der „Burg“, westlich von Walheim, „nicht mehr am ursprünglichen Ort, sondern unter modernem Steinabramm“; sie wurde aber damals als wertlos weggeworfen, bis sie 1896 „auf einem Schutthaufen unter Gestrüpp wieder zu Tage kam“ und „von der K. Eisenbahnverwaltung dem Lapid. übergeben wurde“. Mettler, der dies berichtet, hält übrigens für möglich, dass die „Burg“ der ursprüngliche Fundort ist und dort das Mithraeum stand, von dem der Aeon her stammt. — Literatur: Sixt, Westd. Korr. Bl. XVI (1897), n. 1, m. Abb.; Cumont a. a. O., Suppl. Nr. 242 bis p. 507, m. Abb.; Mettler-Hettner a. a. O. S. 9 und 14, m. Abb.

355. Architektonische Reste und Steingeräte.

Nach Mettler-Hettner a. a. O. 6 f. und 14 wurden folgende Stücke von steinernen Säulen, Tischen, Mühlen gefunden:

a) Toskanisches Kapitäl mit einem Teil des Schafts, von Sandstein, 1870 unter der Scheuer des Jakob Betzner gef. und in dessen Keller eingemauert. — Höhe noch 35, Durchmesser des Echinus 20 cm. — Vgl. Miller, Begräbnisstätten 5.

b) Teil eines Säulenschafts mit starker Entasis, von Sandstein, ebd. gef. und aufbewahrt. — Höhe 25, Durchmesser 20 cm. — Vgl. Miller a. a. O.

c) Unterer Teil eines Tischfusses, in Form einer jonischen Säulenbasis, von Schiffsandstein, gef. 1897 bei einer von dem Bauer Gerny ausgeführten Kellergrabung, etwa 35 m nördlich von der Nordwestecke des Kastells in einer römischen Badanlage, jetzt im Lapid. Stuttg. — Höhe 23, Durchmesser 18 cm.

d) Bodenstein und Läufer einer Handmühle, Stubensandstein, gef. 1876, bald darauf ins Lapid. Stuttg. gebracht. — Durchmesser 64 cm. — Stälin, Verz. n. 109 f.; Miller, die röm. Kastelle in Württ. 72; Sixt, Führer n. 180 a.

e) Bodenstein einer Handmühle, von Niedermendinger Lava, 1898 in einer Villa rustica bei Walheim von Richter gef. und ins Lapid. geliefert. — In drei Stücke zerbrochen. Durchmesser 40, Dicke 5 cm.

Gemrigheim, O.A. Besigheim.

356. Bruchstücke von Skulpturen, Lapid. Stuttg.

a) Eine weibliche r. Hand, welche einen vollständig erhaltenen, 40 cm langen Hasen an den Hinterläufen hält.

b) Eine männliche r. Hand, welche in einen Köcher greift, 15,5 cm hoch.

c) Bruchstück eines Köchers, der obere Teil mit den Pfeilen, 14,5 cm hoch.

d) Ein Hundskopf, 10 cm lang.

e) Eine männliche l. Hand, mit übergeworfenem Gewand, welche ein Schwert hält; das Ganze 31 cm lang.

Die Stücke a) c) d) können zu einer Statue der Diana, b) zu der eines Apollo gehört haben.

Lettenkohlsandstein. — Von Adam Helger, Weingärtner zu Gemrigheim, im Frühjahr 1839 am Saum des Staatswalds Buchholz, südöstlich von Gemrigheim, gef. und von Finanzminister v. Herdegen dem K. Antiq. geschenkt. — Litteratur: Berichte des Oberamtmanns Gess vom 2. März und 21. April 1839 an das Stat.-topogr. Bureau; Memminger, W. J. 1838, S. 87; Stälin, W. J. 1840, S. 354 und Verz. n. 55–59; OABeschr. 88; Haug, K. W. I 161; Sixt, Führer n. 184.

Kirchheim a. N., O.A. Besigheim.

357. Weiblicher Kopf, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 150.)

Der Kopf hat sehr volle Formen, rundes Gesicht und starken Hals. Auf dem Scheitel, ziemlich weit hinten, erhebt sich eine Stepheane. Ein Teil der letzteren, sowie die Nase sind abgestossen.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 18 cm. — 1897 von Richter im Kaywalde, auf Kirchheimer Markung, ausgegraben.

Anm. 1. Eine toskanische Säule von Schiffsandstein. — Höhe 167, grösster Durchmesser 31 cm. — Wurde im März 1885 in einer Villa rustica im „Schlosswald“ gef. — Sixt, Führer n. 241.

Anm. 2. Der bei Sixt, Führer n. 191 unter Kirchheim aufgeführte Steintisch stammt nach mündlicher Mitteilung von Oberförster Fribolin aus Bissingen, O.A. Ludwigsburg, wo er 1888 in römischen Gebäude-
resten auf der Flur „Bürg“ (auch Bleiche genannt) gefunden wurde. — Muschelkalkdolomit. — Höhe 108, Durchmesser der Platte 98 cm.



Abb. 150. 1:5.

Meimsheim, OA. Brackenheim.

358. Ehreninschrift für Caracalla und seine Mutter, ‚ob victoriam Germanicam‘, an der Ortskirche eingemauert. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

IMP · CAES · M · A /// N /// PIO FEL /// V /// I /// B · T GERM · PON · MAXIMO ET IVLIAE · AVG · MATRI 5 C A S T R O R V V M O B V I C T O R I A M G E R M A N I C A M
--

Imp(eratori) Cacs(ari) M(arco) A[ur(elio) A]n[tonino] P[ro] F[el]ici [Aug]usto, Par(thico), B[ri]t[an]nico, Germ(anico), pont(ifici) maximo, et Juliae Aug(ustae), matri castrorum, ob victoriam Germanicam.

Dem Imperator Cäsar Marcus Aurelius Antoninus Pius Felix Augustus, dem Parthischen, Britanischen, Germanischen, Pontifex Maximus, und der Julia Augusta, der Lagermutter, wegen des Siegs über die Germanen.

Z. 1 und 2 ist der Name des Kaisers nicht absichtlich getilgt, wie früher von Maffei u. a. angenommen wurde, sondern unter dem Einfluss der Witterung bis auf einige Buchstaben verschwunden. Zwar liess Caracalla die Namen seines Bruders Geta (vgl. n. 2 Isny) und seiner Gemahlin Fulvia Plantilla tilgen; aber er selbst wurde mit der Bezeichnung ‚divus Antoninus magnus‘ nach seinem Tod unter die Götter erhoben (vgl. Wilmanns II p. 520 f.). Seine Titel sind übrigens auf dieser Inschrift nicht vollständig angegeben, da er sonst auch *Arabicus*, *Adiabenicus*, zum Teil mit der Steigerung *maximus*, heisst, wie sein Vater (n. 2 Isny). Da er die Beinamen *Felix* und *Germanicus* erst seit 213 führt, so fällt die Inschrift in die Zeit von 213–217, wahrscheinlich bald nach der *victoria Germanica*. Dies war ein Sieg über die Alemannen. Aus den Akten der Arvalbrüder (CIL VI 2086, auszugsweise bei Riese, das rheinische Germanien in der antiken Litteratur S. 184 ff.) wissen wir, dass der Kaiser im August 213 auszog, um ‚per limitem Raetiae‘ in das feindliche Land einzufallen, und am 6. Oktober wurden ‚ob salutem victoriamque Germanicam‘ des Kaisers den Göttern feierliche Opfer dargebracht. — Die Mutter des Kaisers, die Gemahlin des Septimius Severus, Julia Domna, eine Syrerin, führte orientalische Anschauungen ein, indem sie sich ‚mater Augusti et senatus et patriae et castrorum‘ nennen liess. Der Titel *mater castrorum* bezieht sich nach v. Domaszewski (die Religion des römischen Heeres 72 f.) darauf, dass die Statue des Genius der Kaiserin im Fahnenheiligtum des Lagers aufgestellt wurde, eine dem römischen Geist völlig widerstrebende Sitte.

Muschelkalk. — Höhe 54, Breite 85 cm, Höhe der Buchstaben 5,5 cm. Z. 5 war das erste V ohne Zweifel verstrichen, weil der Steinmetz es zu nahe an R gesetzt hatte. — Aussen an der südwestlichen Ecke der Kirche eingemauert, 1838 von Paulus d. ä. entdeckt. — Literatur: [Stälin], Schwäb. Merkur, Kronik 1838, 10. Okt., und Kunstblatt 1838, n. 102, 20. Dez.; ders., W. J. 1837, II 401 und W. Gesch. n. 126; nach Stälin die folgenden: Bull. dell' inst. 1838, p. 164^e, Jannann, col. Sumloc. 56, W. J. 1841 S. 24, Klunzinger a. a. O. 128, Wagener, Handbuch 433, Pauly, Bonner J. 1,69, Lersch ebd. 9,67, Steiner B 6 (vgl. II 367), Henzen (Orelli III) n. 5507, Hassler, W. J. 1859 II 51, Brambach n. 1573, OA-Beschr. (1873) 153; nach dem Steine (Sept. 1871) Hang, Bonner J. 55, 157 und K. W. I 161.

359. Grabschrift eines Mediomatrikers und seiner Gattin, in der Ortskirche eingemauert. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

	I V M M A · E X O B N I · F I L
	C I V E · M E D I O M A R I C O
	A N N O R V A C · A T V N S A
	V N N A E · F I L / C O I V G I · E I V S
5	A N N O R V · L X X X · D O M E
	I V S · T V · P I L I V S · E T · E R E · P A R
	E N T I B V S · F E C I T ·

Jumma(e), Exobni filio, civis Mediomatrici, annoru(m) C, Atuns, Unnae filia(e), co(n)jugi eius, annoru(m) LXXX, Dome Justu(s), filius et (h)ieretis, parentibus fecit.

Dem Jumma, Sohn des Exobnus, einem Mediomatriker Bürger, 100 Jahre alt, (und) der Atuns, Tochter des Unna, Gattin desselben, 80 Jahre alt, seinen Eltern, hat Dome Justus, (ihr) Sohn und Erbe, (die Grabschrift) machen lassen.

Die Inschrift ist sehr beachtenswert durch die fünf keltischen Namen: 1. *Jumma*, sonst nicht bekannt; 2. *Exobnus*, sonst in der Form *Exomnus* vorkommend, vgl. Holder, alte. Sprachschatz Sp. 1489 und n. 49 Kirchheim; 3. *Atuns* vgl. *Atun* und *Atunus*, ebd. Sp. 279; 4. *Unna*, unseres Wissens sonst als Personennamen nicht bekannt, ebensowenig 5. *Dome* (oder *Doucius*? ebd. Sp. 1302). Vgl. zu n. 3 und 5 auch W. Nestle, W. Vierteljahrsh. 1896, S. 253. Wenn der Sohn neben diesem keltischen Namen noch den lateinischen Namen *Justus* geführt hat, so weist dies wie öfters auf die beginnende Romanisierung einer Familie hin. Man bemerke ferner die Abstumpfung der Deklinationsendungen in den keltischen Namen: *Jumma* und *Atuns* als Dative, *Dome* als Nominativ, sowie das Wegfallen der Endkonsonanten *m* und *s* in den lateinischen Formen *annoru*, *Justu*, *ere*, endlich in *cive* das *e* statt *i* im Dat. (vgl. *cives* im Nominativ n. 36 und 127). — Zu *cive Mediomatrici* vgl. n. 127 Rottenburg *cives Hel(re)tia* und Bramb. 1089 (Mainz) *cives Mediomatrici*. Die keltischen Mediomatriker wohnten südlich von den Treverern an der Mosel im heutigen Lothringen; der

Name hat sich erhalten in ihrer Hauptstadt Metz. — Beachtenswert ist auch das hohe Alter der Eltern, namentlich des Vaters, sowie die runden Zahlen 100 und 80, welche nach der Zusammenstellung von Hübner (CIL II p. 1193) auch in Spanien häufiger vorkommen als die dazwischen liegenden.

Der Stein ist wahrscheinlich Muschelkalk, aber mit gelbbrauner Oelfarbe überstrichen. — Höhe 55, Breite 92 cm. Höhe der Buchstaben 5,5–6,5 cm. Die Schrift bietet einiges Auffallende, so die Form der Punkte Z. 3 (vgl. übrigens n. 18 Ristissen), das Herausragen des V und S über den Rand Z. 4, die enge Verbindung von TV Z. 3 und 6, die der Kursivschrift angehörende Form des F Z. 6 (vgl. n. 86 Rottweil II für E). Die Lesung ist übrigens nirgends zweifelhaft. Von den meist willkürlichen Aenderungen Apians und der folgenden Herausgeber nennen wir nur Z. 4 BVNNAE, Z. 6 TVILLIVS Apian, DVILLIVS Gruter. — „Hic lapis — repertus est in fundo ecclesiae Meymsheim apud Brackenheim, modo est in sacrario, quod huic ecclesiae adiunctum est“ Apian. Noch heute ist der Stein in der Sakristei eingemauert. „Vor einigen Jahren sollte er nach Stuttgart geführt werden, als ein Theil der Gemeinde protestirte; beim Herausnehmen erhielt er einen grossen Sprung“ Klunzinger. — Litteratur: Apian p. 461; Lazius p. 1085 („e Lazio“ Gruter 731,12); nach Mitteilung von Präceptor Sigel in Brackenheim Stälin, W. J. n. 7 (vgl. ebd. 1837, II 401), W. Gesch. n. 125 (nach ihm W. J. 1841, S. 24, Klunzinger a. a. O. 128 f., Hassler a. a. O. und O.A.Beschr. 153); nach den Vorgängern Steiner A 68, B 7, auch Brambach n. 1572; nach dem Steine Haug, Bonner J. 55, S. 157 und K. W. I 161.

Güglingen, OA. Brackenheim.

360. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Erhalten sind nur die oberen Teile der Götterfiguren.

a) Juno, mit Schleier und Chiton.

b) Mercur(?); erhalten ist nur die unbekleidete r. Schulter mit Oberarm nebst Brust und Ansatz des Halses.

c) Hercules, mit der erhobenen R. die Keule schwingend, vgl. n. 338 Maulbronn.

d) Minerva, mit Chiton und Helm, die Lanze in der erhobenen R., zu ihrer l. oben die Enle.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 43, Breite und Dicke je 72 cm. — „Bei dem Neubau der Kirche in Güglingen [1849–51] — in den Grundmauern der ursprünglichen Kirche“ gef. O.A.Beschr. „Von dem Gemeinderath 1859 der Staatssammlung übergeben“ Stälin. — Litteratur: Stälin, W. J. 1858, II 220 und Verz. n. 142; O.A.Beschr. 153 und 260; Haug, K. W. I 162 und Viergöttersteine n. 16; Sixt, Führer n. 36.

361. Bruchstück der Inschrift auf einer Basis. Verschollen.

Stälin:	OABeschr.:
... DNERIO	DNERIO. I. D. S.
CDIS	

Ueber der Inschrift war noch der Rest eines menschlichen Fusses sichtbar; also war wohl die obige Z. 1 auch ursprünglich die erste. Der Stein scheint ein Votivstein mit dem Bilde des Gottes gewesen zu sein. Ueber die Lesung sind wohl nur unsichere Vermutungen möglich.

Weisser Keupersandstein. — Höhe noch $6\frac{1}{2}$ " , Breite $8\frac{1}{2}$ " . — „Bei der Oelmühle unterhalb Göglingen — bei Grabung eines neuen Zaberbettes 7' unter der Oberfläche mit 2 grossen römischen Ziegeln 1841 gef.“ OABeschr. — Litteratur: Stälin, W. Gesch. n. 129 (hienach Pauly, Bonner J. I 69); Klunzinger a. a. O. III (1843) S. 3; OABeschr. 153 und 259 f.

Ann. 1. „Auch eine Schiefertafel[?] mit römischen Zehnern“ soll nach Klunzinger ebd. gef. worden sein. Vielleicht eine Zahl wie n. 8.

Ann. 2. „Auch wurde beim Graben eines Kellers in dem Garten des † Stadtschultheissen Schwarz hinter dem neuen Schulhaus ein behauener weisser Keupersandstein mit der Inschrift D. N. U. aufgefunden, der vermuthlich auch der römischen Periode angehört“ [?] OABeschr. 260.

Stocksberg bei Stockheim, O.A. Brackenheim.

362. Viergötterstein, seit 1764 im Antiquarium Mannheim.

Der Stein ist der Breite nach in zwei Stücke zerbrochen. Die etwas roh gearbeiteten Figuren stehen in Nischen, die oben abgerundet sind.

a) Juno, in langem Chiton, Himation und Schleier; in der L. hält sie das Weihrauchkästchen, dessen Deckel offen steht, in der (verstümmelten) R. die Schale; unter dieser ist ein viereckiges Altärchen, neben dem der Pfau steht. Der Kopf der Göttin ist, offenbar wegen Raummangels, in ungeschickter Weise nach der Seite geneigt.

b) Vulcan, mit starkem Haupthaar, aufgegürtetem Arbeitsrock (Exomis) und Stiefeln; die gesenkte R. hält den auf einem Ambos ruhenden Hammer, die L. trägt eine emporgereichte Zange. (Kopf und l. Fuss sind verstümmelt.)

c) Hercules, mit Keule in der gesenkten R. und Hesperidenäpfeln in der L.; über der r. Schulter ist der Bogen sichtbar, sowie der Köcher, dessen Tragriemen über die Brust geht; zur L. hängt das Löwenfell herab. (Die Füsse sind abgeschlagen.)

d) *Minerva*, mit langem Chiton und einem über den rechten (nicht wie sonst den linken) Oberarm herabfallenden Himation; auf der Brust das Medusenhaupt, auf dem Kopfe der Helm, zu ihrer L. der auf dem Boden stehende Schild, in der erhobenen R. die mit der kräftigen Spitze nach unten gekehrte Lanze, über der l. Schulter die Eule.

Der Gott *Vulcan* nimmt hier wie öfters die Stelle ein, welche sonst *Mercur* inne hat. Vgl. Haug, Viergöttersteine 320.

Lettenkohlsandstein. — Höhe 71, Breite 46, Dicke 43 cm. — ,Ex Stocksberga Graichg. MDCCLXIV' (Bleitäfelchen, in den Stein eingelassen). ,Ara panis abhine annis Stocksberga, ord. Teut. in Craichgovia castro, Mannheim allata' Lamey. — Litteratur: [Lamey] Acta academiae Theodoro-Palatinae II (1770) p. 45, m. Abb. der Juno Tab. III 2; Sattler, Gesch. Württenbergs unter den Grafen III (1777) Vorrede, Taf. 3; Gräff, das Grossh. Ant. zu Mannheim I (1837) n. 78; Stälin, W. J. 1837, I 161 f. und W. Gesch. n. 128; Preuner, Hestia-Vesta (1864) S. 226, A. 4; OABeschr. 154; Haug, die röm. Denkmale des Grossh. Ant. in Mannheim (1877) n. 78, K. W. I 162 und Viergöttersteine n. 17.

Anm. Im Lapid. befand sich früher, auch von Stocksberg stammend, das Reliefbild einer sog. *Vesta*, oder vielmehr *Juno*, mit zwei Sternen auf der Brust, dem Weihrauchkästchen in der L. und dem Pfau neben ihrem r. Fuss. — Keupersandstein. Höhe $2\frac{1}{2}$ ', Breite $1' 6\frac{1}{2}''$. — Es war nach Sattler, Gesch. 203 f., in eine Mauer des Deutschherrlichen Schlosses eingelassen und ist von Sattler Taf. XIV nach einer (ungenanen) Zeichnung des geistl. Verwalters Görung in Brackenheim wiedergegeben. Im Jahr 1838 wurde es von Gebr. Fröhlich dem Ant. geschenkt. Vgl. Stälin, W. J. 1837, II 403, W. Gesch. n. 128, Verz. n. 53, OABeschr. 154; Haug, K. W. I 162. — Sixt hat das Stück als eine geringe Arbeit der Renaissancezeit ausgeschrieben.

Stetten, O. A. Brackenheim (?).

363. Runder Siebengötterstein, seit 1776 im Lapid. Stuttg. (Abb. 151 a—d.)

Der Stein hat einen Sockel und ein ganz einfaches Gesims. Auf der Oberseite ist eine flache, quadratische Vertiefung, dazu bestimmt, einem daraufgestellten Steine, wahrscheinlich einer Säule, besseren Halt zu geben. Vgl. zu n. 107 Wildberg und n. 138 Rottenburg. Die sieben Göttergestalten stehen in abgerundeten Nischen; sie sind kräftig herausgearbeitet, aber ziemlich roh, mit grossen Köpfen dargestellt. Die Reihenfolge geht hier ohne Zweifel von rechts nach links.

a) *Sol*, mit sehr deutlich sichtbarem Strahlenkranz, die r. Hand mit ausgestreckten Fingern wie zum Schwur hoch erhoben, die l. an die Brust gelegt; die *Chlamys* fällt über den l. Arm herab.

b) Luna, in Chiton und Himation, mit Mondsichel auf dem Haupte (wie zwei Kuhhörner gestaltet), in der l. Hand eine Kugel, die r. an die Brust gelegt.

c) Venus, mit reichem, auf die Schultern herabfallendem Haar, unbekleidet, den r. Arm in die Seite gestemmt, in der erhobenen L. den Spiegel, die Beine gekreuzt.

d) Vesta (?), in langem Chiton, das Himation über den l. Arm geschlungen, die R., welche etwas hielt (?), an die Brust gelegt; zu ihrer l. ein Altärchen, auf das sie eine Fackel niedersenkt (?).

d)

c)

b)

a)



Abb. 151 b. 1:10.



Abb. 151 a. 1:10.

e) Neptun, mit Chlamys, in der l. einen Delphin tragend, in der erhobenen R. den Dreizack, das r. Bein auf einen nicht mehr erkennbaren Gegenstand aufgestellt.

f) Mercur, in der Chlamys, mit Flügelhut, Schlangenstab in der l. und Bentel in der gesenkten R.

g) Maia (oder Rosmerta, Visneia?), mit Chiton, Himation und Schleier, auf der r. Hand den Beutel tragend, in der l. den Schlangenstab haltend.

Sol, der griechische Helios, erscheint oft mit Luna-Selene zusammengestellt; vgl. namentlich Haug, Wochengöttersteine S. 38 f. Der Strahlenkranz ist ein Abbild der Sonnenstrahlen; die erhobene

r. Hand aber weist auf seine ethische Bedeutung hin; denn als der Gott, der alles sieht und hört, ist er der Zeuge aller Handlungen der Götter und Menschen, der darum auch bei Schwüren angerufen wird. Vgl. Rapp bei Roscher Sp. 2020. Die Kugel findet sich sonst in der Hand des Sonnengotts; hier in der Hand der Mondgöttin weist sie wohl zusammen mit der Sichel oder den Hörnern auf die verschiedenen Mondphasen hin.

Venus ist so wie hier auch auf den Wochengöttersteinen dargestellt, vgl. Haug a. a. O. 39 f. Eine Art Gegensatz zu ihr bildet Vesta, wenn die Figur d) wirklich diese Göttin darstellt; sie kommt

g)

f)

e)

(d)



Abb. 161 d. 1 : 10.



Abb. 151 e. 1 : 10.

sonst in den Rheinlanden unseres Wissens kaum vor, denn die auf den Viergöttersteinen so häufige weibliche Gestalt mit Opferschale in der R., welche die Früheren und noch Stälin für Vesta erklärt haben, ist als Juno zu bestimmen (vgl. Preuner, Hestia-Vesta 225 ff.).

Neptun ist in den römischen Provinzen nicht sowohl der Gott des Meeres, als der Gott der Seen, Flüsse und Quellen. Vgl. v. Domaszewski, Westd. Korr.Bl. XV 233 ff. Seine bildliche Darstellung aber ist doch die des meerbeherrschenden Poseidon mit Dreizack und Delphin; so auch hier.

Zu Mercur und der ihm beigesellten Göttin vgl. n. 306 Schorndorf.

Schilfsandstein. — Höhe 70, Durchmesser 54 cm. — „Ich weiss nicht, wo er entdeckt worden, und habe nur soviel Nachricht, dass er einige Jahr zu Stetten im Ramssthal aufbehalten worden“ Sattler, Mser. [nach der folgenden Angabe wahrscheinlich Verwechslung mit Stetten a. H.]; ‚Lapis prope Brackenheim 1770 repertus. — Lapis nunc est in Secessu Ducis Würtemb., cui a Solitudine nomen est inditum, quo — ipse a S. Duce evocatus sum ad lapidem — perlustrandum‘ Deker. „1776 von der Solitude an das Antiq. in Stuttg. übergeben“ Stälin. — Litteratur: Sattler, Mser. d. K. öffentl. Bibl. Stuttgart, cod. hist. n. 488, f. 14, m. Abb. Tab. 8; J. M. Deker, handschr. Zusätze zu Apian p. 68 (auf der Heilbr. Gymn. Bibl.); Sattler, Topogr. 25, m. Abb.; Stälin, W. J. n. 15, W. Gesch. n. 109, Verz. n. 83; Haug, K. W. I 162 und Wochengöttersteine S. 47; Sixt, Führer n. 181.

Bonfeld, OA. Heilbronn.

364. Basis zu der Statue eines Genius der civitas Alisinnensis, gef. 1852, Lapid. Stuttg. (Abb. 152.)

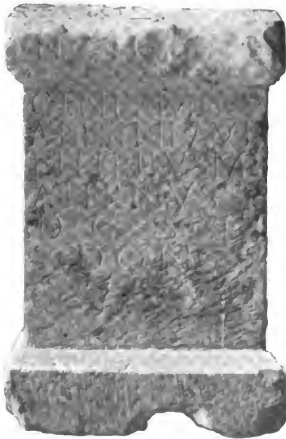


Abb. 152. 1:10.

*In h(onorem) [d(omus) d(i-
vinae)] genium c(ivitatis) Ali-
sinn(ensis) L(ucius) Aventinius
Maternus, d(ecurio) c(ivitatis)
S. T. (s. unten), don(avit).*

Zur Ehre des Kaiserhauses hat einen Genius der Alisinnischen Gemeinde Lucius Aventinius Maternus, Gemeinderat der Gemeinde geschenkt.

Der Stein hat einfachen Sockel und ebensolches Gesims. Auf letzterem befindet sich wie öfters die erste Zeile der Inschrift. —

Genium steht hier natürlich in dem Sinne von *signum genii*. Ueber die Genien der Römer vgl. zu n. 249 Cannstatt. — Vielbesprochen ist die *civitas Alisinensis* oder *Alisinesium*. Der Name erinnert an die Flussnamen Elz und Elsenz, wie schon Stälin bemerkt hat. Doch ist die Ableitung von einem dieser beiden Namen nicht sicher. Die *Britt(ones) Elant(ienses)*, welche in Neckarburken an der Elz inschriftlich vorkommen, haben ein näheres Anrecht an den Namen Elz, zumal da die Stadt Neckarelz im Lorscher Codex a. 773 *Alantia* heisst (vgl. in *Alancer marca* ebd. a. 788), woneben allerdings auch *Aliza* a. 976 vorkommen soll. Der Flussname Elsenz, welcher dem Elsenzgau den Namen gegeben hat, soll auf *Alisontia* zurückgehen; das Dorf Elsenz aber ist im Lorscher Codex a. 791 in *Alsenzen* bezeichnet. Siehe A. Krieger, Topogr. Wörterbuch des Grossh. Baden (1898) S. 144 und 453. Jedenfalls ist es bis jetzt noch nicht gelungen, weitere Beweise für diese *civitas* zu finden und ihren Hauptort nachzuweisen. Schumacher hat neuestens an Wimpfen gedacht, das nach seinen Entdeckungen in römischer Zeit ummauert war, also städtischen Charakter hatte (Beilage zur Allg. Zeitung 1899, Nr. 4). Diese *civitas Alisinensis* würde ohne Zweifel südlich an die *civitas Sumelocennensis* grenzen (wenn nicht das mittlere Neckarthal mit Cannstatt und Marbach einen eigenen Bezirk bildete), sodann südwestlich an die *civitas Aquensis*, welche nach der neu entdeckten Inschrift von Dürrmenz (n. 315) bis gegen den Stromberg hin sich erstreckte, und nordwestlich an die *civitas Sueba* *Nicretis*, den Gemeindebezirk der Neckarschwaben (nach Zangemeisters Konjektur), dessen Hauptort *Lopodunum* (Ladenburg) war. Mit der *civitas Alisinensis* könnte die *civitas A. G.* identisch sein, von der ein *dec(urio)* in Neuenstadt vorkommt. Jedoch bedarf auch diese Annahme noch weiterer Beglaubigung. — *Arentinius* ist ein aus *Aventinus* gebildeter Geschlechtsname, vgl. zu n. 185 Köngen; *Materus* wie *Paternus* ein häufiger Beiname. — Betreffend *decurio* vgl. n. 184 Köngen und n. 315 Dürrmenz. S. T. wurde von Mommsen erklärt *saltus Tanneusis*, von Zangemeister *saltus Tontonorum* (Westd. Zeitschr. III 245, Anm. 1) oder *saltus Translimitanei*; vgl. *saltus Sumelocennensis* n. 117 Rottenburg. Aber austössig ist die Zusammenstellung *civitas saltus*; deshalb hat Herzog (Bonner J. 102, S. 96) an *civitas Sueborum Tontonorum* gedacht, so benannt im Unterschied von den Suebi *Nicretes*, K. Christ (Pfälzisches Museum 1899, S. 67) an *civitas Sueborum Translimit.* Einige andere Lösungsversuche von J. Becker, Mone, Christ, Kornemann wollen wir hier nicht wiederholen.

Lettenkohlensandstein. — Höhe 82, Breite 53, Dicke 24 cm; Höhe des Mittelstücks 53, Breite 48, Dicke 19 cm. Die Buchstaben sind ca. 5 cm

hoch, die Schrift fein und regelmässig. Die Punkte Z. 6 nach C, S, T sind zweifelhaft. — Der Stein wurde im Mai 1852 bei Ausrodung des Waldes Breitenloch, am Eichhäuser Hof, zwischen Bonfeld und Kirchhausen gef. (Stälin). Er wurde im oberen Schloss in Bonfeld aufbewahrt, 1896 aber von den Eigentümern, den Frhr. v. Gemmingen-Bonfeld, als Depositum dem Lapid. Stuttg. überlassen. — Litteratur: Titot, Heilbronner Tagblatt 1852, n. 122, abgedruckt im Mannheimer Unterhaltungsblatt (Beilage zum Mannh. Journal) 1852, n. 127; Stälin, Arch. Anzeiger 1852, Sp. 201 f. (hienach Becker, Bonner J. 21, S. 91 f., und Nass. Annalen VIII 584 f.); nach Titots Mitteilung Mone, Zeitschr. f. Gesch. d. ORheins X 390; OABeschr. (1865) S. 158; Stocker, Chronik d. Familie v. Gemmingen (1865) I 1, S. 44 (mit Nachtrag I 2, S. 76); Brambach n. 1593; Mommsen, Archäol. Zeitung 1868, S. 83 ff. (nach ihm Wilmanns n. 2272); K. Christ, ebd. 1869, S. 71, und in den Monumenta Rom. Palat. ad Nierum I n. 2; nach schriftl. Mitteilung, Zeichnung und Abklatsch von Pfarrer Schumann Haug, Wirt. Franken VIII 334 ff., n. 1, mit Nachträgen nach Mommsen und K. Christ ebd. 547 und IX 144 f.), sodann Bonner J. 55/56, S. 158 und K. W. I 162.

365. Basis zu einer Statue der Diana, Lapid. Stuttg.

D	E	A	N	E					
A	T	O	N	I	V	S			
S	J	N	E	C	I	A	N	V	S
	L	L	M						

Dean(a)e Attonius S[en]eciianus (aetas) libens) merito.

Der Diana Attonius Seneciannus fr. n. fr. n. Geb.

Der Stein hat einfachen Sockel und ebensolches Gesims; letzteres ist wie bei n. 364 oben nicht bearbeitet. Die erste Zeile der Inschrift steht auf dem Gesims. — Zu der Schreibung *Deana* vgl. n. 118 Rottenburg und n. 327 Marbach. — Der Name *Attonius*, nicht *Antonius*, wurde von Haug nach Schumanns Mitteilungen festgestellt; er kommt nach unserer Lesung auch n. 251 Canstatt vor. Der Beiname *Seneciannus* ist von *Senecio*, *Senex* abgeleitet. — Nach der Form des Steins muss angenommen werden, dass er die Basis einer Statue war, wie n. 364.

Lettenkohlsandstein. — Höhe 42, Breite 66, Dicke 33 cm; Höhe des Mittelstücks 17, Breite 55, Dicke 23 cm. Die Buchstaben sind Z. 1. 4,5, Z. 2—4. 4 cm hoch; die Schrift ist schön und regelmässig, wie n. 364, wahrscheinlich von demselben Steinmetzen herrührend. — Fundort und Schicksale wie n. 364. — Litteratur: Titot a. a. O.; Stälin a. a. O. (hienach Becker, Bonner J. a. a. O.); Vierordt, Progr. des Karlsruher Lyceums 1856, S. 15; Stocker a. a. O.; OABeschr. 159; Brambach n. 1594 (nach Stälin); Mommsen, Arch. Z. a. a. O.; K. Christ ebd. a. a. O. und Monum. Pal. I n. 3; nach Schumanns Mitteilungen Haug, Wirt. Franken a. a. O. n. 2, Bonner J. a. a. O. und K. W. I 162.

Nordheim, O.A. Brackenheim.

366. Statuette eines Löwen, Lapid. Stuttg. (Abb. 153.)



Abb. 153. 1:15.

Erhalten ist der (übrigens verstümmelte) Kopf mit der Mähne und der Rumpf. — Der Löwe gehörte ohne Zweifel zu einem Grabdenkmale, vgl. Sixt, Fundberichte III 67 ff. und n. 153 Rottenburg.

Schilfsandstein. — Länge vom Kopf bis zur Schwanzwurzel 95 cm. — 1892 beim

Pflügen auf dem Acker des W. Kühner „im Gaissbühl“ gef. — Schwäb. Merkur 1893, 27. Sept. (hienach Westd. Korr.Bl. 1893, n. 101); Sixt, Führern. 59.

Klingenberg, O.A. Brackenheim.

367. Reliefbild der Epona, im Gräfl. Neipperg'schen Schloss zu Schwaigern. (Abb. 154.)



Abb. 154. 1:5.

Die Arbeit ist roh. In einer Nische sehen wir das wie gewöhnlich nach r. gewendete Pferd in ruhiger Stellung; von den Beinen desselben sind nur die beiden dem Beschauer zugekehrten sichtbar; Kopf und Schweif ragen in die Seitenränder der Platte hinein. Die in ein langes Gewand gehüllte Göttin sitzt, freilich zu tief angebracht, in steifer Haltung auf dem Pferd; ihr Kopf ist dick, rund und viel zu gross; die Arme sind auf

dem Schoss zusammengelegt und hielten wohl eine Schlüssel oder einen Korb mit Futter. Die Füße ruhen auf einem Trittbrett (wie n. 266 Cannstatt), das anscheinend an einer bis zum Boden herabhängenden Satteldecke befestigt ist.

Brauner Sandstein. — Höhe 28, Breite 15 cm. — Auf einem Acker von Gemeinderat Remmle, 20 Minuten westlich von Klingenberg, im „Bruch“, nahe dem alten Landgraben, in Grundmauern eines römischen Gebäudes gef. Frühjahr 1897. — [Pfarrer Duncker] Schwäb. Merkur, Kronik 1897, n. 131; Richter, Fundberichte V 41 f., m. Abb.

XIV. Am unteren Neckar und Kocher.

Böckingen, O.A. Heilbronn.

368. Altar der *Fortuna respiciens*, von einem Centurio der 8. Legion, Befehlshaber der 1. Kohorte der Helvetier, geweiht, gef. 1712, Lapid. Stuttg. (Abb. 155.)

Der hohe, schön gearbeitete und wohlerhaltene Altar hat reiche Gliederung an Sockel und Gesims. Dieses trägt oben in der Mitte ein Dreieck mit Halbmond, r. und l. davon Randwülste mit sternförmiger Verzierung. — *Fortuna respiciens* ist wohl ursprünglich nach dem gewöhnlichen Sinne von ‚respicere‘ die Rücksicht nehmende, freundlich sorgende Glücksgöttin, vgl. Preller-Jordan, Röm. Mythol.³ II 186. Wohl erst eine spätere, künstliche Unterscheidung hat sie in Gegensatz gestellt zu der *Fortuna praesens* (CIL VI 181) und als die auf das frühere Leben des Menschen zurückblickende Glücksgöttin gefasst (Dio Cassius 42, 26, 4, vgl. Drexler bei Roscher Sp. 1513). — *Publius Nasellius Proclianus* (der Vorname findet sich n. 370) hat drei Altäre in Böckingen geweiht. Sein Geschlechtsname kommt neben Nasemius hie und da vor; *Proclianus*, von Proclius, Proclus abgeleitet (n. 4 und 166), ist ebenfalls bekannt. — Das Wort *centurio* ist hier wie oft durch einen nach l. offenen Winkel >, d. h. ein umgedrehtes, eckiges C bezeichnet. Ueber die *legio VIII. Aug.* vgl. zu n. 54 Aalen. In Böckingen aber war dieser Centurio damals *praepositus*, d. h. interimistischer Befehlshaber (vgl. Mommsen, Arch. Anz. 1869, S. 123), bei der *cohors* (abgekürzt *chors*) *I Helvetiorum*. Diese tritt später in Oehringen auf, ebenfalls unter dem Befehl (*sub cura*) eines Legioncenturio, kommt aber sonst nirgends vor. Da sie in den Militärdiplomen der Jahre 74—116 nicht genannt wird, scheint sie erst unter Hadrian oder Antonin nach Obergermanien gekommen zu sein. — Die Konsulsnamen weisen auf das Jahr 148.

Schilfsandstein. — Höhe 110, Breite am Gesims 56, Dicke 44 cm; Höhe des Mittelstücks 50, Breite 43, Dicke 37 cm. Die Buchstaben sind Z. 1 und 10 4 cm hoch, Z. 2–9 nur 3. Die Schrift ist regelmässig, ziemlich breit. — ‚Primus [n. 368], Secundus [n. 371] et Sextus [n. 374] Lapis — eodem fere loco, duo priores propiore, hic paulo remotiore, ad sinistram Viae Regiae, inter Pagum Beckingensem et Nicro-Gartacensem, qua



Fortunae respicienti sacrum). Nasellius Proclianus, centurio legionis VIII Augustae, praepositus chor(tis) I Helvetiorum, Torquato et Juliano cos. v. s. l. l. m.

Der Rücksicht nehmenden Fortuna geweiht. Nasellius Proclianus, Centurio der legio VIII Augusta, Befehlshaber der 1. Kohorte von Helvetiern, hat unter dem Konsulate des Torquatus und des Julianus s. Gel. gel. fr. u. fr. n. G.

Abb. 165. 1:10.

Heilbronna versus Gros-Gartaecum tenditur, in districtu tamen Beckingensi, eodem a Nicro, quo Beckinga fere, semihornlae spatio, distante intervallo, inveniebantur. — Duo priores integri mense Februario Ann. 1712 ad viam dietam inventi et Aprilis sequente [nach Heilbronn] in Bibliothecae Vestibulum translati sunt! Seufert Mscr. p. 5 f. Im Jahr 1777 von der Stadt Heilbronn dem Herzog Karl verehrt, eine Reihe von Jahren auf der K. Domäne Segunt (Monrepos) aufgestellt, 1835 aber von König Wilhelm dem Antiq. geschenkt (Stälin). — Litteratur: Seufert, Mscr. Stuttg.,

Hist. fol. 433 (a. 1713) p. 5 f. 9—26, und Progr. Heilbr. n. 1, m. Abb.; nach Eb. Dav. Haubers Mitteilungen (aus Seuferts Mser. u. Progr.) Schelhorn, Amoenit. lit. X (1729) p. 1206 ff., Fig. 1, mit Erklärung von J. F. Breitingen ebd. p. 1213 ff.; nach Seufert Eckhart I 8 (ex Eccardo^o Muratori 330,1 und Schöpflin, Alsatia ill. I 246); Sattler, Gesch. Taf. II 1, S. 132. 178. 205; Schlegel, de Fortuna Respiciente, Progr. Heilbr. 1763 (m. Abb. nach Seufert), abgedruckt bei Clemm, Novae amoenit. lit. (Stuttg. 1764) p. 394—407; *Hallische gelehrte Zeitung 1766, Nr. 52; Walch, de deo Taranneno (1766) p. 111 f. (nach Murat. und Schlegel); Hansselmann I 226 und Fuchs, alte Gesch. v. Mainz (1771) II 327 (nach Eckhart und Sattler); Gercken, Reisen I 42 f.; Jäger, Gesch. d. St. Heilbronn (1828) I 3; Orelli (nach Murat. und Schöpflin) n. 477; Stälin, W. J. n. 33, W. Gesch. n. 136, Verz. n. 2; Wagener, Handbuch 412; Steiner A 52, B 20; OABeschr. (1865) S. 156; Braubach n. 1583 (nach ihm Dessau n. 2613); Hang, Wirt. Franken a. a. O. n. 3 und K. W. I 163; Sixt, Führer n. 40; Steimle-Hettner, Obbergern.rät. Limes B, Lief. X 12 f., m. Abb. Fig. 1.

369. Altar des Apollo Pythius, von demselben Centurio geweiht, 1765 gef., Lapid. Stuttg. (Abb. 156.)



Abb. 156. 1 : 10.

Apollini Pythio sacr(um). Nasellius Proclianus, (centurio) legionis VIII Augustae, Torquato et Juliano cos. v. s. l. l. m.

Dem pythischen Apollo geweiht. Nasellius Proclianus, Centurio der 8. Augustischen Legion, hat unter dem Konsulate des Torquatus und Julianns s. Gel. gel. fr. u. fr. n. G.

Der Stein hat eine ähnlliche Form wie der vorangehende, nur ist er etwas einfacher und kleiner. — *Apollo Pythius* hiess Apollo als Sieger über den Drachen Python und als Stifter der Orakelstätte Pytho

bei Delphi. Aber der ursprüngliche und eigentliche Sinn dieser Namen ist dunkel. Vgl. Preller-Robert, Griech. Mythol.⁴ I 239 ff. Unsere Inschrift ist wohl veranlasst durch ein empfangenes und dann erfülltes Orakel. — Zu allem Uebrigen vgl. n. 368.

Schiffsandstein. — Höhe 78, Breite am Gesims 45, Dicke 31 cm; Höhe des Mittelstücks 40, Breite 34, Dicke 26 cm. Die Buchstaben sind Z. 1. 4 cm hoch, Z. 7 nur 3, in den andern Zeilen zwischen 4 und 3 cm. Die Schrift ist im ganzen regelmässig, ziemlich breit, ganz ähnlich der von n. 368, wahrscheinlich von demselben Steinmetzen. — ‚Eodem fere tempore [a. 1765, wie n. 372] et nonnisi aliquot pedum intervallo alium rustici Beckingenses eruerunt lapidem, Apollini Pythio sacrum‘ Schlegel (Brief an Walch); im Heilbronner Gymnasium aufgestellt, 1843 durch Tausch fürs Antiq. Stuttg. erworben (Stälin). — Litteratur: *Hall. gel. Zeitung a. a. O.; nach Mitt. von Prof. J. M. Deker Reinhard, de deo Tarameno, Progr. Erlang. 1766 (auch in Martini Thesaurus dissert. III 1, p. 311 ff.); nach Mitt. von Schlegel Walch a. a. O. 113; Hansselmann I 227 (nach Reinhard); [Lamey] Acta Palat. II 52; Fuchs a. a. O. 326; Donatus 473,5; Gereken, Reisen I 43; Orelli n. 1439 (nach Lamey); Stälin, W. J. n. 29, W. Gesch. 132, Verz. n. 1; Steiner A 53, B 16; OABeschr. 156; Brambach n. 1590; Haug, Wirt. Franken n. 10 und K. W. I 163; Sixt, Führer n. 37; Steimle-Ilettner a. a. O. S. 12 f., m. Abb. Fig. 2.

370. Altar des unbesiegbaren Sonnengottes Mithras, von demselben Centurio geweiht, 1615 gef. Verschollen.

	SOLI·INVICTO
	MITHRAE
	SACRVM
	P·NASILLI
5	V·S·P·R·LI
	A·N·V·S·L·E·G
	VIII·AVG·V·S·L·M

Soli invicto Mithrae sacrum. P(ublius) Nas[ell]ius Procl[ia]nus, [centurio] leg[io]nis VIII Aug[ustae], r. s. l. m.

Dem unbesiegbaren Sonnengott Mithras geweiht. Publius Nasellius Proclianus, Centurio der 8. Augustischen Legion, lat s. Gel. gel. fr. u. G.

Der Altar hatte nach der Zeichnung bei Faber und Storr (s. n.) ein Gesims ähnlich wie n. 368 f. — Die Inschrift ist am besten überliefert von P. Joh. Gamans S. J. († 1670) bei Wiltheim (s. n.), dessen Text wir oben wiedergegeben haben. Unvollständiger, aber, soweit er noch erhalten war, mit Gamans übereinstimmend, giebt ihn Senfert. Bei Reinesius lautet er, etwas fehlerhaft: *Soli invicto | Mithrae | P. Nacellius Proclianus leg. VIII August | l. l. m.* — Zu *Soli invicto Mithrae* vgl. n. 17 Zwiefalten und n. 300 Fellbach. Zum Uebrigen n. 368.

‚Ad Heilbrunnam, vico Beckinga, propter viam ara educta in quinque pedes, lata una et semissem‘ Wiltheim; ‚Anno 1615. d. 26. Maji in

Suburbano Heilbronnensium rure a pagano quodam Beckingensi vomere forte fortuna inter arandum inventus fuit — lapis — quem adhuc in pago Beckingen sub curia cernere licet.“ ,Ex libello Georgii Schmidii (Mercatoris quondam) Heilbronnensis Anno 1629, mense Januario descripsit Justus Henricus Koestelius Noriberg. deditque (C. A.) Ruperto (et hic transmisit Lipsiam Thomae Reinesio ita referenti). Hic vero Libellus Schmidianus — utinam — inveniri potuisset! Verum cum ea Reinesiana Relatio tum a vera Inscriptione tum a Figura — Matthaei Fabri, Med. D. et huius loci Phys. Ord., — et inde — Pastoris et Scholarchae, Joh. Phil. Storrii, Collectaneis suis fideliter inserentis, in plurimis abeat, verum hic Inscriptionem Fabriano-Storrianam addere visum fuit. — Quae ara — cum aliis tribus [n. 373/5] circa annum 1680. huc in privatas quasdam aedes fuit translata, quarum iniuria tres — perierunt! Seufert, Progr. p. 4 f. ,Heilbronnium in aedes Faberianus illatus periit. Est in regione, ubi repertus est, fons, qui adhuc nostris hominibus „solis fons“ [Sonnenbrunnen] audit! Schlegel. — Litteratur: Nach Gamans Wiltheim, Lucilburgensia, ed. Neyer 1842, p. 233. — Nach Georg Schmid (s. o.) Reinesius, *ad viros claros epist., Lips. 1660, n. 28 und 31, sowie in dem Syntagma inser. antiq., Lips. 1682, I n. 47, p. 91 und 185; nach Reinesius Spon, Miscell. erud. aut., Lugd. 1685, p. 4, Eckhart, Comment. de rebus Franciae orient. (1729) I 9, Breitinger bei Schellhorn a. a. O. 1231 f., Schlegel a. a. O. 7 f. (wiederholt bei Clemm a. a. O. p. 400), Waleh a. a. O. 111, Sattler, Gesch. Taf. II 2, Hausselmann I 226, Orelli 477. n. 1. — Nach M. Faber und J. Ph. Storr (s. o.) Seufert, Mscr. 39—44 und Progr. n. 4; nach Seufert (bezw. Hauber) Schellhorn a. a. O. 1207 f., Fig. 4, Sattler, Gesch. 132 f. 194, Jäger a. a. O. I 4. — Nach Reinesius und Seufert Stälin, W. J. n. 38, W. Gesch. n. 140; Steiner A 51, B 21; OABeschr. 158. — Nach Wiltheim und den andern Bramb. n. 1584; Hang, Wirt. Franken n. 4 und K. W. I 163; Steimle-Huetter a. a. O. 13 f.

- 371.** Altar des Juppiter, des Mars Caturix und des Genius loci, geweiht von einem Beneficiarius, gef. 1712, Lapid. Stuttg. (Abb. 157.)

Der schön gearbeitete, mit wohlgegliedertem Sockel und Gesims ausgestattete und abgesehen von einer Bruchstelle am Gesims recht gut erhaltene Altar hat oben Randwülste mit vertieftem Sternornament; zwischen ihnen befindet sich auf der Oberseite eine runde Schale. Die Inschrifttafel ist von kräftigen Randleisten eingefasst und stark vertieft. Auf den Nebenseiten sind Opfergeräte abgebildet, l. Kanne und gestielte Pfanne, r. Messer und Beil. — *Mars Caturix* wurde früher gefasst als der Mars des gallischen Stammes der Caturiger, dessen Hauptzweig an der Durance bei dem heutigen Chorges im Dép. des Hautes Alpes wohnte. Da aber gerade dort der Name des Gottes nicht vorkommt, vielmehr dreimal in der welschen Schweiz, so ist jetzt wie

bei *Viscus* (vgl. n. 184 Köngen) die Ableitung von dem Volksstamm aufgegeben, und es wird der Name des Gottes unabhängig von dem des Stammes appellativisch erklärt = Kampfkönig (*catu* = Schlaecht, *vir* = lat. rex). Vgl. Holder, Sp. 859 und Haug, in Ruggiero's Dizionario epigrafico s. v. Caturix. — Ueber den *genius loci* vgl. zu n. 249 Cannstatt; über die *beneficiarii consularis* ebd. und n. 186 Köngen. Man sieht, dass der Genius des Orts von den Benefiziariern



*J(ovi) o(ptimo) m(aximo)
et Marti Caturigi, genio loci,
C(aius) Jul(ius) Quietus, b(e-
neficiarius) co(n)s(ularis), v.
s. l. l. m.*

Juppiter dem besten, grössten und dem Mars Caturix, sowie dem Genius des Orts hat Gajus Julius Quietus, Gefreiter des Konsularlegaten, s. Gel. gel. fr. n. fr. n. G.

Abb. 157. 1:10.

viel verehrt wurde; sie verstanden unter dem „Ort“ ihre Station. Vgl. v. Domaszewski, Religion d. röm. Heeres 97 ff. Derselbe vermutet, dass derartige Votivsteine von Benefiziariern bei ihrer Ablösung von der Station gesetzt wurden. — *Quietus* ist ein wohlbekanntes Cognomen.

Schilfsandstein. — Höhe 120, Breite des Gesimses 68, Dicke 40 cm. Höhe des Mittelstücks 47, Breite 54, Dicke 26 cm. Höhe der Buchstaben Z. 2–6 nur 5, Z. 1 und 7 aber 6 cm (vgl. n. 368). Die Schrift ist fein, scharf

ausgeprägt und regelmässig. — Fundort und -zeit wie n. 368. Der Stein war ebenfalls im Gymnasium Heilbronn aufgestellt und kam mit n. 369 im Jahr 1843 ins Antiq. Stuttg. — Litteratur: Seufert, Progr. n. 2; Schelhorn a. a. O. 1206 ff., Fig. 2; nach Seufert Eckhart I 11 (nach diesem Murat. 12, 13 und v. Lingen III 56); Sattler, Geschichte Taf. XIII, S. 195 und 208; nach Mitt. von Schlegel Waleh a. a. O. 115 f.; nach Eckhart und Sattler Hansselmann I 227; Gercken I 43 f. (nach ihm und Mur. Orelli n. 1980); Jäger a. a. O. 16; Stälin, W. J. n. 34, W. Gesch. n. 137, Verz. n. 81; Steiner A 54, B 21; OABeschr. 157; Brambach n. 1588; Haug, Wirt. Franken n. 8 und K. W. I 163; Sixt, Führer n. 43; Steimle-Ilettner a. a. O. 14, m. Abb. Fig. 4.

372. Altar des Deus Tarannenus, 1765 gef., Lapid. Stuttg.
(Abb. 158.)



Abb. 158. 1 : 10.

Der wohlerhaltene Altar hat einen hohen Sockel und ein reich, teilweise eigenartig verziertes Gesims. Ueber einer Art von Eierstab r. und l. Randwülste mit Sternornament; in der Mitte ein Halbmond, darüber zwei Rundbögen mit spiralförmigen Verzierungen. Die Inschrift ist von einer schnurartigen Leiste eingefasst. Sie lautet in bemerkenswerter Kürze:

Deo Taranneno Verativus Primus ex iussu.

Dem Gott Tarannenus (hat) Verativus Primus auf Geheiss (des Gottes) den Altar errichtet).

Der Name *Tarannenus* ist wahrscheinlich aus den keltischen Wörtern taran (Donner) und enos (Sohn) zusammengesetzt, bedeutet also Donner-
sohn, Donnergeborner. Der Gott dieses Namens kommt auch in Godram-
stein vor (Bramb. n. 1812) und in der Form *Tarannus* in Dalmatien

(CIL III 2804). Er ist wahrscheinlich identisch oder doch verwandt mit dem gallischen *Taranis* (Lucean, *Pharsalia* I 446), dem britischen *Tanarus* (CIL VII 168) und dem germanischen *Donar*, altsächsisch *Thunar*, nordisch *Thórr*, dem „über Wolken und Regen gebietenden, sich durch Wetterstrahl und rollende Donner verkündigenden Gott, dessen Keil durch die Lüfte fährt und auf der Erde einschlägt“ (Grimm, *Deutsche Mythol.* 3 S. 151 ff.). Als solcher konnte er ja leicht mit dem römischen *Juppiter* tonans kombiniert werden, wie dies in der dalmatischen und in der britischen Inschrift geschieht (*Jovi o. m. Taranuco*, bezw. *Tanaro*). — *Veratius* ist ein auch sonst bekannter Geschlechtsname, *Primus* ein häufiger Beiname. (Die Angabe von Steimle-Hettner, dass auf dem Stein *Verattus* geschrieben sei, ist unrichtig.) — Zu *er iussu* vgl. n. 184 Künzen.

Schilfsandstein. — Höhe 99, Breite am Gesims 45, Dicke 30 cm; Höhe des Mittelstücks 39, Breite 35, Dicke 23 cm. Die Buchstaben sind 5 cm hoch, schmal. Der Mittelstrich des A ist senkrecht und freistehend wie n. 82 Rottweil und n. 174 Metzingen. — A. 1765 (Reinhard) zwischen Böckingen und Neckargartach (Gercken) gef. „Unfern Heilbronn ausgegraben, wo er seithero 1765 in der öffentl. Bibl. gestanden, biss Sr. Herz. Durchlaucht vor 2 Jahren derselbe von besagter Reichsstadt abgegeben worden“ Sattler Mscr.; „seit 1777 im Antiq.“ Stälin. — Litteratur: Nach Mitt. von Deker Reinhard, de Deo Taranuco, Progr. Erlang. 1766 (auch in Martini Thesaurus dissert. III 1 p. 311 ff.); *Hallsche gelehrte Zeitung 1766, n. 52; nach Zeichnung von Schlegel Walch, de Deo Taranuco, Jenae 1766; Schwabe, de Deo Thoro, Jenae 1767, p. 19; nach Reinhard Hansselmann I 227; nach Walch [Lamey] Acta Palat. II 11; Gercken I 42; Sattler, Topogr. 20 ff. m. Abb.; ders., Mscr. Stuttg., Hist. 488, f. 7—12, Fig. 5; Jäger a. a. O. I 7; Orelli n. 2055 (nach Walch); Stälin, W. J. n. 32, W. Gesch. n. 135, Verz. n. 82; Steiner A 50, B 19; OABeschr. 157; Bramb. n. 1589; Haug, Wirt. Franken n. 9 und K. W. I 163; Sixt, Führer n. 41; Steimle-Hettner a. a. O. 13 f., m. Abb. Fig. 6.

373. Altar der *Campestres*, geweiht von einem Offizier, gef. 1677, Lapid. Stuttg. (Abb. 159.)

Der Altar ist oben und unten stark verstümmelt, so dass der unterste Teil der Inschrift mit dem ganzen Sockel und der grössere Teil des Gesimses fehlt. Erhalten ist ein Stück des rechten Randwulstes mit Sternornament und ein Stück des Dreiecks zwischen den zwei Wülsten. — Ueber die *Campestres* vgl. zu n. 322 Bemmingen, ebenso über die hier wie dort vorkommende volle Namensbezeichnung eines römischen Bürgers. Für beide Inschriften ist ziemlich frühe Zeit anzunehmen, vielleicht noch vor der Mitte des 2. Jahrhunderts, keines-

wegs mit Hübner (Exempla p. 206) die 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts. — *Sanctinius* (aus *Sanctinius* (?), *Sanctius*, *Sanctus*, vgl. n. 185 Köngen) ist ein seltener Geschlechtsname; auch *Aeternus* ist selten. — Der Weihende war ohne Zweifel Befehlshaber einer in Böckingen stehenden Kohorte, sei es der *coh. I Helvetiorum* (n. 368) oder nach der Vermutung von Steimle-Hettner der *coh. V Delmatarum*, welche



Abb. 159. 1 : 10.

*Campestribus) ex voto
(Gaius) Sanctinius Gai filius)
Quirina) Aeternus, praepositus) oder praefectus) co-
hortis)*

Den Göttinnen des Exerzierfelds nach einem Gelübde Gajus Sanctinius Aeternus, Sohn des Gajus, aus der Quirinischen Tribus, Befehlshaber der Kohorte

bis gegen die Mitte des 2. Jahrhunderts die Besatzung bildete (vgl. zu n. 381). Da die *Campestris* Schutzgöttinnen der Reiterei der Hilfstrophen sind, so wird die betreffende Kohorte eine *equitata* gewesen sein. Ob der Titel des Befehlshabers *praefectus* war, die gewöhnliche Bezeichnung des Anführers einer Hilfskohorte, oder *praepositus* (vgl. zu n. 368), ist zweifelhaft.

Lias α. — Höhe noch 102, Breite noch 50, Dicke noch 23 cm; Höhe des Mittelstücks noch 50, Breite 49, Dicke 19 cm. Höhe der Buchstaben

9—6 cm, von oben nach unten abnehmend. Die Schrift ist regelmässig, hat aber viele Ligaturen. Sehr schmal ist der Querstrich bei T. — In pago Bekinga — eruta ann. 1677 Spon; Tertius [n. 373] et quintus [n. 375] locum habuerunt in eodem quidem Districtu Beckingensi, sed superiore et editiore colle, vitibus ad Parochiam pertinentibus obsito — in ingressu Sacelli alienius collapsi, „die Capell“ dicti, „zu unserer Lieben Frauen Bekümmernis“ dicati, ut Storrius in suis Collectaneis et Fabrianus annotavit, „im Guckelimur“, uti Beckingenses pronunciant, unde autem limina illius Aediculae in terra jacentia super ingredientibus hinc inde detritae sunt literae Seufert, Mser. 5 f. — ‚Circa annum 1680 [mit n. 371] hinc in privatas quasdam aedes [die Wohnung des Dr. Faber zu Heilbronn] fuit translata. — Hinc inde jam quoque mutilatus Lapis — omnimodam tandem ante aliquot annos [1698 Mser.] evasit corruptionem Bibliothecaeque [in Heilbronn] petiit asyllum‘ Seufert, Progr.; 1843 ins Antiq. nach Stuttg. gebracht. — Litteratur: Spon, Miscellanea eruditae antiquitatis, Lugd. 1685, f. 107, n. 82 (ex D. Reichelt, prof. math. Argentorat.); Seufert, Mser. p. 35—39, Progr. n. 3; nach Spon Keysler, Antiq. septentr. et Celticae, Hann. 1720, p. 420; nach Hauber Schelhorn a. a. O. Tab. 3; nach Seufert Eckhart I 9 (ex Ecardo Muratori 107,3); nach Spon und Eckhart v. Lingen II 86, III 68; Sattler, Gesch. 209, m. Abb. nach Seufert; Hansselmann I 226 nach Eckhart und Sattler; Jäger a. a. O. I 5; nach Spon und Mur. Orelli n. 2102 (vgl. Henzen p. 175); Pauly, Inscript. p. 8; Stälin, W. J. n. 30, W. Gesch. n. 133, Verz. n. 38; Steiner A 49, B 17; Brambach n. 1585; Hang, Wirt. Franken n. 5 und K. W. I 162; Siebourg, de Sulevis, Campestribus, Fatis n. 24; Ihm, Bonner J. 83, S. 131, n. 176; Sixt, Führer n. 42; Steimle-Hettner a. a. O. Fig. 7.

374. Altar, dem Juppiter geweiht von einem Centurio der 8. Legion. Verschollen.

Die Ueberlieferung beruht ganz auf den Kollektaneen des Pfarrers Storr, dessen Abschrift Seufert so wiedergibt:

I	O	M
IVL VICTI		
V LEG VII		
AVG		

J(ovi) o(ptimo) m(aximo)
 . . . (Lücke von 2 Zeilen) *Jul(ius) Victi(cius),*
centurio leg(ionis) VII[1] Aug.

Juppiter dem besten und grössten
 . . . Julius Victicius, Centurio der 8. Augusti-
 schen Legion,

Nach Seufert war von dem Stein zu seiner Zeit noch das Gesims erhalten, welches denen von n. 368 f. gleich. — Die Ergänzung *Jul(ius) Victi(cius)* beruht auf der Vergleichung mit n. 375. Doch

kann auch n. 374 *Vict[us]*, n. 375 [*Vic*]c[us] gelesen werden, was zu den Raumverhältnissen besser stimmt. *Julius* erscheint hier wie öfters als Vorname.

Masse und Material unbekannt. — Fundort wie n. 368 und 371, ‚eodem fere loco, duo priores propiore, hic paulo remotiore‘ Seufert, Mscr. p. 5; Fundzeit nicht sicher bekannt. Schicksal wie n. 370 und 375; also verloren, ‚excepto — Capitulo‘ Seufert. — Litteratur: Seufert, Mscr. p. 46 f., Progr. n. 6; nach Hauber Schellhorn a. a. O., Tab. 6; nach Seufert Eckhart I 9 („ex Eccardo“ Muratori 4, 9 und Haussehlmann I 226, nach Mnr. Walch a. a. O. 114); Jäger a. a. O. I 7; Stälin, W. J. n. 35; Steiner A 55, B 22; OABeschr. 158; Bramb. n. 1587; Haug, Wirt. Franken n. 7, Bonner J. 55, 158 und K. W. I 163; Steimle-Hettner a. a. O.

375. Votivstein, den Matronen geweiht von der 1. Helvetierkohorte. Verschollen.

Auch hier beruht die Ueberlieferung ganz auf den Kollektaneen des Pfarrers Storr, bei dem nach Seufert die Inschrift folgendermassen lautet:

	SENO
	MATRO
	COHI
	HELVET
5	QVIRA
	ISIVL
	CIVS
	LEGXIII
	IEVSII

Dieser Text wurde früher gelesen: *Senonibus Matronis coh(ors) I Helvetiorum, cui praest Julius Victicius, (centurio) leg(ionis) VIII Augustae p(iae) f(idelis), v. s. l. m.*

Den Senonischen Matronen (? s. n.) hat die 1. Kohorte der Helvetier, welcher vorsteht Julius Victicius, Centurio der 8. Augustischen Legion, der frommen, getreuen, ihr Gel. gel. fr. n. G.

Die Ergänzung *Senonibus Matronis*, welche von Seufert herührt, ist wohl nicht zu halten, da die Voranstellung des adjektivischen Beinamens sonst nur einmal sich nachweisen lässt und man nicht versteht, wie eine helvetische Kohorte den Matronen des Stammes der Senonen (an der Yonne, Hauptort Agedinenn, jetzt Sens) einen Votivstein weihen konnte (Ihm, Bonner J. 83, S. 15). Auch die Lesung von J. Becker (Frankfurter Archiv I (1860) S. 11): *Senonibus Matronis*, nach dem *vicus Senot(ensis?)* bei Pforzheim (Braubach n. 1677), dürfte nicht annehmbar sein. Steimle-Hettner vermuten *Genio coh(ortis) et Matronis*, was eher möglich ist. — Mit etwas grösserer Sicherheit kann der zweite Teil der Inschrift nach v. Lingens Vorschlag gelesen werden. *QVI* kann für *cui* geschrieben

sein, wofür es an Beispielen nicht fehlt, und der Name des Befehlshabers (*praepositus*, vgl. n. 368) der Helvetierkohorte kann aus n. 374 ergänzt werden. Die überlieferte Nummer der Legion ist jedenfalls unrichtig, ob man nun XVIII oder XXIII liest, denn die 18. Legion war wie die 17. und 19. mit Varus untergegangen und wurde nicht erneuert, eine 23. kommt überhaupt nicht vor. Mit Recht vermutet Sattler, ein Riss im Stein habe Storr verleitet, statt VIII zu schreiben X/III.

„De hoc Lapide nobis nihil aliud notum est, quam quod Storriana Collectanea indicant, quod scilicet et hic Lapis Beckingae repertus fuerit. — De Tempore vero nihil constat, nisi quod cum Tertio [n. 373], Quarto [n. 370] et Sexto [n. 374] in Urbem [Heilbronn] circa annum 1680 relatus fuerit, in privatis quibusdam aedibus etiam cum Quarto et Sexto perierit. In ingressu tamen Sacelli Beckingensis jacuisse cum Tertio, senes quidam illius pagi incolae volunt! Senfert, Mscr. — Literatur: Senfert, Mscr. p. 44 f., Progr. n. 5; nach Hauber Schelhorn a. a. O. Tab. 5; nach Senfert Eckhart 19 (nach diesem Muratori 93, 5); v. Lingen III 50; nach Senfert Sattler, Gesch. 178. 210 f. und Schlegel a. a. O. p. 9 (auch bei Clemm p. 405); nach Eckhart und Sattler Hausselmann I 226; Jäger a. a. O. I 4 f.; nach Schelhorn Orelli n. 478; Stälin, W. J. n. 37, W. Gesch. n. 139; Steiner A 56, B 24 (vgl. III p. 395); OABeschr. 158; Brambach n. 1586; Haug, Wirt. Franken n. 6, Bonner J. 55, S. 158 und K. W. I 162; Ihm, Bonner J. 83, S. 131, n. 177; Steinle-Hettner a. a. O. 14.

376. Altar der Fortuna, geweiht von einem Centurio der Brittones Murrenses(?), Lapid. Stuttg. (Abb. 160.)

Dem Altar fehlt r. fast $\frac{1}{4}$ der Breite. Das Gesims hat in der Mitte einen Halbmond; zur L. ist der Randwulst erhalten, mit demselben Ornament wie n. 369. Auf der l. Nebenseite findet sich ein verstümmelter Krug. Auf der Oberseite ist eine runde Schale. — Z. 1 *pro salute commilitonum* ist in viel kleinerer Schrift offenbar erst nachträglich hinzugefügt, vgl. n. 14 Mengen. — Da *Fortuna* mit den Beinamen *balnearis* oder *salutaris* mehrfach als die Göttin der Bäder erscheint (vgl. R. Peters bei Roscher, Lex. der Mythol. Sp. 1523), namentlich in den Bädern der Kastelle (vgl. n. 457 Jagsthausen), so wird von Steinle-Hettner auch hier diese Bedeutung angenommen. — *Cassius* ist ein bekannter Geschlechtsname, *Troianus* wohl nicht von der Stadt Troia abzuleiten, sondern eine öfters (z. B. Bramb. n. 1116) vorkommende volkstümliche Nebenform für Traianus. — Die *Brittones* sind ohne Zweifel die Bewohner von Britannien, und die Form *Britanni* bei den römischen Schriftstellern scheint nur eine lateinische Umformung des Namens zu sein (Holder, Sp. 552). In der Sprache des

römischen Lagers ist durchaus *Britto* herrschend, neben dem Adj. *Britannicus* (Mommsen, Eph. epigr. V 177 f.). Die *Brittones* erscheinen zahlreich unter den römischen Hilfstruppen, in *alae*, *cohortes* und *numeri* (Mommsen a. a. O.). Die letzteren, wahrscheinlich leichtere Truppen, sind seit Hadrian stark an der Bewachung des obergermanischen Limes beteiligt. Sie führen verschiedene Beinamen, welche nach Mommsen (Hermes 19, S. 225) und v. Domaszewski (Westd. Korr.-Bl. 1889, n. 22) nicht auf ihre ursprüngliche Heimat sich beziehen,



*Pro salute commilitonum] Fortun[ae]
sacrum. [C]assiu[s] Troianu[s], c[enturio]
Brit[onum] Mu[rrensium]?)] v. s. l. l. m.*

Zum Wohl der Kameraden der *Fortuna* geweiht. Cassius Trojanns, Centurio der Brittonen an der Murr, hat s. Gel. gel. fr. n. fr. n. G.

Abb. 160. 1:10.

sondern auf ihre Lagerplätze. Am deutlichsten ist dies bei den *Britt(ones) Aurelianusens* in Oehringen, es ist aber ohne Zweifel auch anzunehmen bei den im Odenwald stationierten *Brittones Triputienses* (Brambach n. 1392. 1394. 1732. 1745), bei den *Britt. Elant(ienses)* in Neckarburken (vgl. zu n. 364 Bonfeld) und bei den *Brittones* unserer Inschrift, deren Beiname wohl mit Steinle-Hettner zu ergänzen ist *Murrenses*. Dabei ist vorauszusetzen, dass sie ursprünglich im Kastell Benningen lagen, gegenüber der Mündung der Murr, bei dem *vicus Murrensis* (n. 323), und später ganz oder zum Teil in das Kastell Böckingen verlegt wurden. (Stälin u. a. haben einen Schreibfehler

des Steinhauers angenommen und BRIT·NVI gelesen. Das vermeintliche ganz kleine o ist wohl nur ein Punkt.)

Schilfsandstein, in Kalkwasser inkrustiert. — Höhe 88, Breite noch 34, Dicke 23 cm; Höhe des Mittelstücks 42, Breite noch 32, Dicke 21 cm. Die Buchstaben sind Z. 1 nur 2, Z. 2—7 aber 5—4 cm hoch. Die Schrift ist nicht ganz gleichmässig, Z. 5 f. ziemlich schmal. Bei N und A setzt der l. Schenkel nicht ganz oben an. — Fundort und -zeit sind nicht genau bekannt; Jäger weiss noch nichts von dem Altar. „Auf dem Gymnasium [in Heilbronn] aufgestellt, vermuthlich vom Böckinger Felde dahin gebracht“ Stälin 1835; im Jahr 1843 ins Antiq. Stuttg. abgeliefert. — Litteratur: Stälin (nach Mitteilung von Stadtschultheiss Dr. Titot und Prof. Bäumlein in Heilbronn) W. J. n. 36 und W. Gesch. n. 138, nach dem Stein Verz. n. 32; Steiner A 58, B 23; OABeschr. 157; Bramb. n. 1592; Haug, Wirt. Franken n. 12, K. W. I 164; Sixt, Führer n. 44; Steinle-Ilettner a. a. O., m. Abb. Fig. 9.

377. Altärchen des Mercurius Cultor, Lapid. Stuttg. (Abb. 161.)



Abb. 161. 1: 10.

*Deo Mercurio Cultori Rip[pa]nus ex iussu
e(ius) l(aetus) l(ubens) m(e)r(ito).*

Dem Gott Mercur, dem Landbauer, (hat) Ripanus auf dessen Geheiss fr. u. fr. n. Geb. (den Altar geweiht).

Der Altar hat einen kleinen Sockel. Das auf der r. Seite stark bestossene Gesims hat zwei Randwülste mit Verzierungen von konzentrischen Kreisen, dazwischen ein stilisiertes Dreieck, an der Oberseite eine viereckige Vertiefung (Schale). — Ueber die Voranstellung von *Deo* s. n. 184 Köngen. — Den Beinamen *Cultor* führt Mercur nur hier; das Wort kann kaum etwas anderes bedeuten als „Bauer“ des Feldes und Gartens. Mit dieser Bedeutung hängt vielleicht das häufige Vorkommen Mercur's in unserem Lande zusammen, der sonst als Gott

des Handels, auch als Gott der Herden erscheint. Vgl. auch Fiedler, die Gripwalder Matronen- und Mercuriussteine S. 18 ff., wo ein Altar mit Obst vorkommt, der dem Mercur geweiht ist. — *Rippmannus* ist von Haug vermutet, der Name kommt auch sonst vor; Stälin und Brambach lasen *Primannus*. Der Dedikant ist ohne Zweifel ein Landwirt. — Zu *erissu eius* vgl. n. 372. — MR wird erklärt *m(erito) r(estituit)* oder ähnlich, kann aber auch einfach *m(e)r(ito)* zu lesen sein, vgl. Hübner, Römische Epigraphik² S. 683, wo ähnliche Abkürzungen verzeichnet sind.

Schilfsandstein. — Höhe 64, Breite des Gesimses 28, Dicke 16 cm. Höhe des Mittelstücks 40, Breite 26, Dicke 15 cm. Die Buchstaben sind e. 3,5 cm hoch. Die Schrift ist ziemlich unregelmässig, die Buchstaben ungeschickt verteilt. Z. 2 steht deutlich D statt O. — Herkunft und Schicksal wie n. 376. — Literatur: Stälin (nach Titot und Bäumlein) W. J. n. 31 und W. Gesch. n. 138, nach dem Stein Verz. n. 31; Steiner A 57, B 18; OABeschr. 157; Brambach n. 1591; Haug, Wirt. Franken n. 11, Bommer J. 55, S. 158 und K. W. I 164; Sixt, Führer n. 38; Steimle-Hettner a. a. O. 15, m. Abb.

378. Altar, Lapid. Stuttg.

Der Stein ist abgesenert und auch sonst stark beschädigt, namentlich am Sockel. Am Gesims hat er zwei einfache Randwülste, dazwischen ein Dreieck, an der Oberseite eine tiefe, runde Schale. Von der Inschrift ist nichts mehr zu erkennen.

Stubensandstein. — Höhe 71, Gesimsbreite 26, Dicke 26 cm. Auffallend ist die Höhe des Sockels, 34 cm; Mittelstück und Gesims je nur 18,5 cm. — Gef. 1895 beim Rangierbahnhof Heilbronn, seit 1896 im Lapid. — Literatur: Sixt, Führer n. 39; Steimle-Hettner a. a. O. 15.

Anm. Von der Umfassungsmauer des Kastells sind mehrere gut bearbeitete Steine gef. worden, so Zinnendeckel und Gesimsstücke. Eigentum der Reichslimeskommission. Vgl. Steimle-Hettner a. a. O. 15, m. Abb. Taf. III 25. 27. 28.

379. Stempel der 8. Legion, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 162.)



Abb. 162. 1 : 2.

Leg(ō) VIII Avgvsta). Vgl. n. 54 Aalen und n. 133 Rottenburg.

Derselbe Stempel dreimal, mit regelmässigen Buchstaben, AV ligiert; r. und l. eine Ansa, auch Schwalbenschwanz genannt, innerhalb der rechteckigen Stempelvertiefung (vgl. hierüber G. Wolff, Ziegeleien von Nied S. 256).

a) Auf dem Bruchstück einer grossen Hypokaustenplatte, 53 mm dick. Abgebildet bei Steinle-Hettner a. a. O. Taf. IV 1. Die Buchstaben sind ziemlich breit, 14–16 mm hoch.

b) Auf einer andern Hypokaustenplatte, 56 mm dick.

c) Auf einem Dachziegel, 19 mm dick.

Alle drei wurden 1897 in dem zum Kastell gehörenden Badgebäude gef. Sie zeigen nach Steinle-Hettner nicht das Material der grossen Ziegelfabrik von Nied.

380. Stempel der 22. Legion. (Abb. 163—167.)

1.



Legio XXII pr(imigenia) p(ia) f(idelis).

Vgl. n. 100 Rüttenberg.

Abb. 163. 1:2.

Die Buchstaben sind hoch und schmal; Höhe derselben 26 mm. Das Ziegelstück ist in der städtischen Sammlung in Heilbronn eingelassen, daher seine Grösse nicht näher zu bestimmen. Der Stempel aber ist identisch mit dem bei G. Wolff a. a. O. S. 274, n. 31, Fig. 83.

2. Bruchstück eines ganz ähnlichen Stempels, mit ebenso hoher, schmäler Schrift.

3. Bruchstück mit derber, unregelmässiger Schrift. Die Inschrift steht in einem Kreis mit zwei Aussehnitten. Der Stempel ist identisch mit Baumann, Röm. Denkm. u. Inscr. (1890) n. 110, ferner mit Wolff, S. 286, n. 22, Fig. 116 b, ebenso mit Jacobi, Saalburg S. 306, Fig. 1. Diese geben die Inschrift vollständig.

4.

LEUX PPF
CA STVN

*Legio N[XXII] p. p. f.
Ca[ecilius?] Secun[us].*

Der Stempel steht auf dem Bruchstück einer grossen Hypokaustenplatte, 45 mm dick. Die Schrift ist fast verwischt, lässt sich jedoch nach anderen, besser erhaltenen Exemplaren ergänzen. Höhe der Buchstaben 10 mm. Der Stempel trägt wie viele von der 22. Legion auch den Namen

des Ziegelbrenners, sei dieser ein aktiver Soldat oder ein Veteran (Wolff 320 f.). Und zwar kommt gerade der Name *Cae(cilius?) Secundus* in mehreren Stempelformen vor. Vgl. K. Christ bei Brambach, Add. n. 1708; Baumann a. a. O. n. 116; Wolff 296 f. 308 f. — Im ganzen sind mehr als 40 Namenstempel der 22. Legion aus Obergermanien bekannt (Wolff 320). Dieselben gehören nach Ritterlings Ansicht (Westd. Zeitschr. 1898, S. 203 ff.) etwa in die Zeit von 115—125.

5.

E G X X I I P · P · F	<i>Leg. XXII p. p. f.</i>
C O · P E C · F E	<i>[I(uctus)] Co(rnelius?) Pec(ularis?) fecit).</i>

Bruchstück eines Dachziegels, e. 25 mm dick. Höhe der Buchstaben 20 mm. Erwähnt bei Wolff 316, n. 29, wo zwei vollständige Exemplare aus Friedberg und Wiesbaden angeführt sind.



Leg. XXII p. p. f.
C(aius) Do(mitius?)
Senec f(ecit).

Abb. 164. 1:2.

Drei Bruchstücke von 45 mm dicken Platten. Höhe der Buchstaben 13 mm. Identisch mit Wolff 315, n. 25.



Leg. XXII p. p. [f.]
M(arcus) J(ulius?) P(ri-
mus?) f(ecit).

Abb. 165. 1:2.

Bruchstück von 35—40 mm Dicke. Zwischen der 1. und 2. Zeile sind geometrische Formen als Verzierungen angebracht. Höhe der Buchstaben 16 mm. Z. 3 giebt, wie es scheint, die Anfangsbuchstaben der Namen des Ziegelbrenners, ebenfalls mit Verzierungen. Möglicherweise könnte es derselbe sein, der sich sonst als *Jul. Primus* bezeichnet, vgl. Wolff 303 ff.; doch ist dies natürlich sehr unsicher. Der Stempel scheint sonst nicht vorzukommen.



*L. XXII pr. p. f.
T(itus) Mart(ius?) Afer(?) f(ecit).*

Bruchstück einer 40 mm dicken Platte. Höhe der Buchstaben 12 mm. Der Stempel ist zweiteilig. Erhalten ist in Bückingen nur die r. Hälfte b) mit dem Namen des Zieglers; die l. Seite a) ist nach dem entsprechenden Exemplar von Schlossan ergänzt. Den Vornamen las Wolff *L(ucius)*, Steimle-Hettner *T(itus)*. Der Stempel findet sich auch sonst mehrfach, vgl. Wolff 310 f., n. 19, Fig. 159 a und b.



*Leg. XXII p. p. f.
Val(erius) Primus f(ecit).*

Abb. 166. 1:2.

Gut erhaltenes Hypokaustenplättchen von 21,5 zu 22 cm Seitenlänge und 5 cm Dicke. Höhe der Buchstaben 12 mm. Der Stempel findet sich auch in Neuenheim, vgl. K. Christ bei Brambach *Add.* n. 1708, Baumann n. 121 und Wolff 313, n. 26.



Abb. 167. 1:2.

Iustum fecit. — Er hat das Gebührende gemacht.

Der Stempel steht auf einer Hypokaustenplatte von 22,5 zu 23 cm Seitenlänge und 44 mm Dicke. Höhe der Buchstaben 18 mm. Wegen der Schärfe des Abdrucks ist auf einen Metallstempel zu schliessen. Am Schluss der Inschrift steht als Interpunktion wie öfters ein Blatt (vgl. n. 109 Röttenberg). — Wolff (S. 279 und 321 ff.) bezieht die in der Inschrift ausgesprochene Approbation auf das gelieferte

Quantum von Ziegeln (vgl. auch Jacobi a. a. O. 312); man kann jedoch dabei auch an die Qualität denken, wie beim „Justieren“ der Münzen. Approbationsstempel dieser Art kommen nur bei der 22. Legion vor.

Sämtliche Stempel (n. 1—10) der 22. Legion sind 1897 im Badgebäude gefunden. Exemplare derselben befinden sich teils in der städtischen Sammlung zu Heilbronn, teils im Besitz der Reichslimeskommission. Sie sind veröffentlicht von Steimle, Staatsanz. f. W. 1898, 4. Jan., Beil., und abgebildet bei Steimle-Hettner Taf. IV, n. 2—11.

381. Stempel der 5. Kohorte der Dalmater, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 168.)



*Coh(ors) V Del-
(matarum).*

Abb. 168. 1 : 2.

Die Anwesenheit dieser Kohorte in Obergermanien ist bezeugt durch die Militärdiplome der Zeit von 74—134 n. Chr., sowie durch zwei noch ältere Grabschriften von Mainz und Wiesbaden (Brambach n. 1069 und 1518). Diese Zeugnisse, sowie das Fehlen der 5. Dalmaterkohorte in Oehringen, während die *Coh. I Helvetiorum* dort vorkommt, machen es nach Steimle-Hettner S. 10 sehr wahrscheinlich, dass die 5. Dalmaterkohorte das Kastell in Böckingen unter Trajan oder Hadrian gebaut hat, und dass die 1. Helvetierkohorte erst später, zwischen 134 und 148 (vgl. zu n. 368), an diesen Ort kam.

Der roh ausgeführte Stempel befindet sich auf dem „Bruchstück einer grossen Hypokaustenplatte von 75 mm Dicke. Höhe der Buchstaben 22 mm. Das Material weicht ab von dem der Stempel der 22. Legion [welche aus der Ziegelei von Nied stammen], scheint aber auch mit dem der Stempel der 8. Legion nicht identisch zu sein. Stempel dieser Kohorte sind sonst nicht bekannt“ (Steimle-Hettner). — Auch dieser Stempel ist 1897 im Bad gef. worden. Er ist abgebildet bei Steimle-Hettner Taf. IV, n. 12, und besprochen S. 17.

382. Vorderseite eines Bronzekopfs, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 169.)

Die Rückseite ist mit Blei ausgegossen. Das Ganze war ein Anhänger. Dies ergibt sich aus dem eisernen Stift und dem Loch auf der Oberseite, die zur Befestigung an einen anderen Gegenstand dienten. Loeschcke zählt den Kopf zu den gallischen Nachbildungen griechisch-römischer Muster. Nach der Bildung der Stirne, Nase und

Wangen hält er ihn für einen Kinderkopf, die gestrichelte Umrahmung aber, welche unten wie ein Bart aussieht, für ein tektonisches Uebergangsglied von dem Anhänger zu dem Geräte, an dem er befestigt war.

Höhe 8,5, Breite 5,5 cm. — Gef. 1895 beim Heilbronner Rangierbahnhof. — Steimle-Hettner S. 11, m. Abb. Taf. III n. 4.

Ann. 1. Ebd. wurde gef. ein „kleiner Kandelaber aus Weissmetall, am Fuss eingeritzt *PXVMS*“, was nur eine Gewichtsbezeichnung sein kann. Obgleich das letzte Zeichen mit dem Zeichen für *scripulum* \ominus nicht vollkommen übereinstimmt, so wird es doch dieses bedeuten sollen. Die Aufschrift wäre zu lesen *pondo XVIII scmis scripula* [an Gewicht 18½ Scrupel], was einem Gewicht von 210 g entspricht; der erhaltene Teil des Leuchters ist genau 100 g schwer“. So Steimle-Hettner S. 11, m. Abb. Taf. III n. 11. Auch dieses Stück ist in der Altertumssammlg. Stuttgart.



Abb. 169. 1 : 2.

Ann. 2 In der Heilbronner Sammlung (n. 709) befindet sich das Bruchstück einer weiblichen Figur in Hoehrelief. Erhalten ist der Kopf mit vollem, rundem Gesicht und die rechte Hand, welche das aufgelöste reiche Haupthaar fasst. Der

Stein wurde angeblich in einer Ecke der Stadtmauer gef., wo er als Baustein verwendet war. Ohne Zweifel nicht römisch.

Horkheim, O.A. Heilbronn.

383. Anticaglien. Verschollen.

a) In einem „steinernen Trog“ [Aschenbehälter] 1777 ausgegraben „eine kleine viereckigte, zwei Finger breite Bouteille [Glasfläschchen], mit langem, ganz dünnem Hals, aber einer breiten, runden Mündung“. Sie „hatte am Boden ein angeblich den Hercules darstellendes Bild mit den Buchstaben O. M. H. R.“ (Roth). — Dieses Fläschchen scheint identisch zu sein mit dem von Jos. Klein, Bonner J. 90, S. 19 f., n. 14 angeführten „Bruchstück einer vierseitigen Flasche aus dickem grünem Glas. In der Mitte des $6 \times 6\frac{1}{2}$ cm breiten Bodens die in Vorderansicht stehende Figur des Mercur, welcher mit der l. Hand einen Zipfel des über die l. Schulter herabhängenden Mantels erfasst hat, während die r. einen Beutel hält. In den vier Ecken die Buchstaben

M C
H R“

Roth, Wirt. Franken X 2 (1877) S. 136 f.

b) In demselben Jahr, im Juli, „überbrachte ein dortiger Bürger, Joh. Schilpp, ein $\frac{3}{4}$ \mathcal{R} schweres Metallstück, auf welchem die Fortuna abgebildet war.“ Er „habe es vor drei Wochen in seinem Weinberg, im kleinen Embergle genannt, beim Unrenten desselben gef. — Für dieses Metallstück liess der Herzog dem Schilpp ein Geschenk von 10 fl. auszahlen.“ Roth, ebd. S. 139.

Hölzern, O.A. Weinsberg.

384. Reliefplatte von der Umrahmung eines Mithrasbildes, Lapid. Stuttg.

Die Platte bildete wohl das untere Umrahmungsbild (vgl. n. 352 Besigheim) und ist, jedenfalls linkshin, abgebrochen. Sie ist durch Stege in vier Szenen abgeteilt, die im einzelnen stark zerstört, aber in ihrer Bedeutung noch zu erkennen sind. — Scene 1 und 2: je Mithras mit dem Köcher auf der Schulter und dem Bogen in der L.; gegentüber in der Höhe Felsen oder Wolken, vor ihm eine adorierende Gestalt. Ueber die Bedeutung vgl. n. 352. — Scene 3: Stierraub des Mithras (vgl. ebendort). M. schleppt auf seinem Rücken den Stier an dessen Hinterbeinen in der Weise fort, dass der umgekehrte Körper des Tieres in der Luft hängt und nur die Vorderhufe den Boden streifen. — Scene 4: der auf seinem Wagen stehende Sonnengott fasst den Mithras bei der R., um ihm beim Besteigen des Wagens zu helfen. Bedeutung: M. wird nach Beendigung seiner irdischen Mission auf dem Wagen des Sonnengottes zum Himmel emporgetragen.

Lettenkohlsandstein. — Höhe 31, Breite 95, Dicke 15 cm. — Die Platte war an der alten Kirche zu Hölzern eingemauert und wurde bei deren Abbruch a. 1842 in eine nahe gelegene Grabenmauer eingesetzt (OABeschr.); a. 1861 kam sie ins Antiq. — Litteratur: [Memminger] W. J. 1820 f., S. 273 f.; OABeschr. (1861) S. 129 und 253; Stälin, Verz. n. 120; O. Keller, Vicus Aurelii (1871) S. 26; Haug, K. W. I 164; Sixt, Fndlberichte I 56 und Führer n. 202; Cumont I 343.

Anm. Nach W. J. 1820 f. waren früher im ganzen drei Bilder vorhanden: 1. „Ein in grauen Sandstein gehauenes Basrelief, welches in die Mauer der Kirche eingemauert ist. Nach einer von Oberamtmann Wolf mitgetheilten Zeichnung in der Mitte eine unförmliche menschliche Figur mit ausgestreckten Armen, in der R. einen Stab haltend, auf beiden Seiten ein Vogel nebst Ornamenten. 2. Zwei andere Basreliefs in rothem Sandstein. Diese sind verwittert und ohne Zweifel auch viel älter als das erste. Man erkennt jedoch darauf noch Pfeilsehützen mit Bogen [diese finden sich auf der erhaltenen Platte] und einen Adler.“

Gochsen bei Neuenstadt, O.A. Neckarsulm.

385. Reliefbild eines Genius des Mars, mit Inschrift. Verschollen.

G E N I O M A R T I S
V R S V S C O N D O
L L I · V · S · L · L · M

*Genio Martis Ursus Condolli (filius)
v. s. l. l. m.*

Dem Genius des Mars hat Ursus, des Condollus Sohn, s. Gel. gel. fr. u. fr. u. G.

Der Genius war nach der Abbildung bei Schott in der gewöhnlichen Weise dargestellt, mit der R. aus einer Schale auf einen Altar spendend, in der L. ein Füllhorn haltend (vgl. n. 137 d Rottenburg). Er stand zwischen zwei oben durch einen Bogen verbundenen Säulen. Ueber die Genien im allgemeinen vgl. zu n. 249 Cannstatt. Dass nach dem Glauben der Römer selbst die Götter Genien hatten, wird verschieden erklärt; nach Preller-Jordan (Röm. Mythol. I³ S. 85 f.) sind sie „die Repräsentanten der in einem bestimmten örtlichen Kultus verehrten Gottheit, — also das lokalisierte numen dieser Gottheit“; Birt (bei Roscher Sp. 1619) sieht in dem Glauben an Genien der Götter nur die „letzte Konsequenz der Anthropomorphisierung der Götter“, vermöge welcher der Glaube an Genien der Menschen durch Analogie auf die Götter übertragen wurde. Ein *Genius Martis* kommt auch Brambach n. 1701 (vgl. n. 1785) vor. — *Ursus* ist als Beiname nicht selten; zu *Condollus* vgl. n. 328 Marbach.

Material und Masse sind unbekannt. — ‚Repertum in agro ad pagum Gortsen pertinente‘ [d. h. offenbar Gochsen], dann ‚in fronte turris locatus‘ (Schott), noch zu Sattlers Zeit in Neuenstadt, aber schon 1835 nach Jäger (bei Stälin) verschollen. — Litteratur: Schott, *Physica curiosa*² (Herbip. 1697) p. 1330, m. Abb.; Sattler, *Geschichte* 195 f. (nach ihm Hansselmann I 242) und *Mscr. Stuttg. Hist. fol.* 488, f. 17; nach Schott Orelli n. 1352; Stälin, *W. J.* n. 68, *W. Gesch.* n. 142; Steiner A 31, B 42 (vgl. II 367); Brambach n. 1611; Haug, *Wirt. Franken* n. 15, OABeschr. (1881) S. 232 und K. W. I 164.

386. Denkstein einer Stiftung für ein Collegium Juventutis, Lapid. Stuttg. (Abb. 169.)

V A R V C I V S · F o / / /) · A) \ / / /
A Q V I N V S · N A T A L I V S · / / / / /
V I C T O R I N I V S · V R S I A / / /
M A T E R N I V S · A E T E R N A / / /
5 C / / / I V V E N T V T / /) S \ / / /

Varucius Fo[rtio](?). Aqu[isus](?) Aquinus, Natalius [Carus?], Victorinius Ursia[nus], Materinius Aeterna[ti]s col[legio] iuventut[is] d(e) suo d(e)crunt[is].

Varucius Fortio, Aquinus Aquinus, Natalius (Carnus?), Victorinius Ursianus, Materinius Aeternalis haben es dem Jugendverein von dem Ihrigen gegeben.

In einer Nische, welche wie auch Teile des Reliefs Spuren von Bemalung zeigt, stehen, in Hochrelief gut herausgearbeitet, unter einem muschelartigen Baldachin zwei Männer, von welchen der eine dem andern die r. Hand reicht und ihm zugleich vertraulich die l. Hand auf den Arm legt. Sie sind mit Unter- und Obergewand bekleidet und tragen Stiefel. Zwischen ihnen steht ein kleiner nackter Knabe. Die Darstellung kann kaum anders erklärt werden, als so, dass die beiden Männer die Vertreter der fünf Dedikanten sind und der Knabe die Jugend repräsentiert, wiewohl *iuventus* die erwachsene, wehrhafte Jugend bezeichnet (vgl. zu n. 118 Rottenburg), die mehrfach, so auch

in Oehringen, zu einem *collegium iuventutis* oder *iuvenum* vereinigt erscheint. Nach der Untersuchung von Demoulin (Musée Belge I) war der erste und öffentliche Zweck dieser Kollegien die Veranstaltung der Ludi iuvenales; vielleicht hatten sie aber auch nahe der Grenze eine Art von Sicherheitsdienst. Dies hat auch schon Mommsen angenommen und auf die *hastiferi* (Lanzenträger) *civitatis Mattiacorum* hingewiesen. — Die Namen sind bisher teilweise nicht richtig gelesen worden. Zeile 1



Abb. 170. 1: 7/2.

las Schott RORTIO, Seufert PORTIO; allein das scheinbare R ist wohl durch Ueberarbeitung aus F entstanden; der Name FORTIO ist bekannt. Den dritten Namen las Schott APVL, aber der erhaltene Bogen nach A weist auf O oder Q hin, was auf den Namen *Aquius* führt, als Gentilnamen des zweiten Dedikanten (vgl. Valerius Valerianus n. 457 Jagsthausen, Justinus Justinus Brambach n. 1896, Lucilius Lucilianus ebd. 1353 n. a.). Der kurze Beinamen des dritten Dedikanten ist ganz unleserlich; er kann *Carus*, *Rufus*, *Verus*, *Ursus* oder ähnlich geheissen haben. Der letzte Name ist wohl nach Zangemeister *Aeternalis* zu lesen, was von *Aeternus* ab-

geleitet ist. Vor *coll(egio)* vermuteten Mommsen und Stälin *er*, was am Ende von Z. 4 gestanden haben müsste; aber das Wort kann wohl auch als Dativ erklärt werden (vgl. n. 328 Marbach). — Bei den Buchstaben SV dachten beide Gelehrte an *Samelocemensis*; aber es ist nicht wahrscheinlich, dass sich dieser Bezirk so weit nördlich erstreckte (vgl. zu n. 364 Bonfeld). Ferner weist das vorausgehende D auf *de suo* hin; vgl. Brambach n. 1176, wo auch D · SVO (ohne E) steht.

Lettenkohlsandstein. — Ganze Höhe 60, Breite 47, Dicke 11 cm. Höhe der Inschrift 13 cm, der Buchstaben kaum 2 cm. Die Schrift ist regelmässig. — Der Stein ist nach Schott an demselben Ort wie n. 385 gef. und war dann ‚in turri eadem constitutus‘. ‚Heilbromm translatum a Matthaeo Fabro — in Bibliothecam Publicam [zu Heilbromm] ex Aedibus Fabrianis transferebatur 23. Nov. 1713‘ Seufert Mser.; seit 1843 in Stuttgart. — Litteratur: Schott a. a. O., m. Abb.; Seufert, Mser. Stuttg. Hist. fol. 433, p. 48; nach ihm Sattler, Gesch. Taf. XXII 4, S. 228 f. (nach diesem Hansselmann II 47, Wagener 463, Fig. 848, Deker, Mser. Heilbr. p. 67, Leichten I 21); nach Titots Bericht Stälin, W. J. n. 71, W. Gesch. n. 144; nach dem Stein Stälin, Verz. n. 37; Steiner A 29, B 45 (vgl. III p. 396); Mommsen, Berichte d. sächs. Ges. d. Wiss. IV 197; Brambach n. 1612; Haug, Wirt. Franken n. 16, Bonner J. 55, S. 159, OABeschr. 232 und K. W. I 164; Sixt, Führer n. 27.

387. Altar des Apollo Grannus, Lapid. Stuttg.

Die sichtlich überarbeitete Inschrift lautet jetzt folgendermassen:

	I · N ·
	· H · D · D ·
	· A P O L L I ·
	N I G R N
5	N O I I V L
	V I G I O I I
	N V S D L C
	C · A · G · P · R
	P R O · F I L O
10	H V L · L E P I ·
	D O · V · S · L · L ·
	M

Als ursprünglicher Text ist aber wahrscheinlich anzunehmen:

In h(onorem) d(omi)us d(ivinae) Apollini Granno L(ucius?) Jul(ius) Victorinus, dec(urio) civitatis) A. G., pater pro filio L(ucio?) Jul(io) Lepido v. s. l. l. m.

Zur Ehre des Kaiserhauses hat dem Apollo Grannus Lucius Julius Victorinus, Gemeinderat des Bezirks A. G., der Vater, für seinen Sohn Lucius Julius Lepidus sein Gel. gel. fr. n. fr. n. G.

Der Altar sieht infolge der Ueberarbeitung jetzt wie ein Pfeiler aus, doch zeigen sich noch Spuren des ursprünglichen Gesimses. Auf der r. Nebenseite ist als Relief in einer Vertiefung ein Jäger, der einen Hasen verfolgt, abgebildet. Die l. Nebenseite zeigt dieselbe Vertiefung,

aber das Relief ist zerstört. — Ueber Apollo Grannus vgl. zu n. 10 Ennetach. — *Victorinus* hat schon Stälin vermutet, *L. Jul(ius)* statt *Hullius* Wilmanns. *Lepidus* ist als Beinamen bekannt. — Die Lesung *dec(urio)* stammt von Stälin, „wobei freilich die Civitas noch unerklärt bleibt“. Steiner hat vermutet *c. Aq(uensis)*, Christ *c. A(u-reliae)* oder *Augustae Germanicae*, Haug *c(oloniae) Agrippinensis*. Unwahrscheinlich ist, dass so nahe bei der *civitas Alisinenis* noch eine weitere *civitas* existierte; vielleicht ist die *c. A. G.* mit der *c. Alisin.* identisch (vgl. zu n. 364 Bonfeld).

Schilfsandstein. — Höhe 140, Breite 52, Dicke 41 cm. Höhe der Inschrift 1 m, der Buchstaben 5 cm. Die Schrift ist breit und derb. Z. 4 war das nicht mehr sichtbare A mit N ligiert. Die unregelmässig stehenden Punkte können echt sein, vgl. n. 29 Breuz. — Der Altar wurde an demselben Ort wie n. 385 f. gef., war dann *in porta horti eniusdam in via publica erectum* Schott; nach Stälin kam er 1742 nach Stuttgart. — Litteratur: Schott a. a. O., m. Abb. (nach ihm Mur. 1979, 8); Sattler, Gesch. Taf. X 1, S. 190 f. 218 (nach ihm Decker, Mscr. p. 65, Hausschmann I 242, Wagener 463); Stälin, W. J. n. 70, W. Gesch. n. 143, Verz. n. 39; Steiner A 30, B 43; Brambach n. 1614 (nach ihm Wilmanns n. 2254); Haug, Wirt. Franken n. 18, Bonner J. 55, S. 159 f., OABeschr. 233, K. W. I 164; Sixt, Führer n. 28.

Bürg bei Neuenstadt, O.A. Neckarsulm.

388. Ehreninschrift zu einer Statue des Caracalla. Verschollen.

IMP · CAES · M ·
AVR · ANTONINO
AVG · L · SEPT · SE
VERI · AVG · N · FILI
5 STATVAM · OB
HONOREM · DEC
ET · FLAM

Imperator(um) Cars(ari) Marco Aur(elio) Antonino Aug(usto), L(ucii) Sept(imii) Severi Aug(usti) n(ostri) filio, statuum ob honorem dec(urionatus) et flam(inatus)

Dem Imperator Cäsar Marcus Aurelius Antoninus Augustus, dem Sohn des Lucius Septimius Severus, unseres Augustus, (hat) eine Statue wegen der Ehre der Gemeinderats- und Priesterwürde (errichtet)

Ueber die beiden hier genannten Kaiser vgl. zu n. 2 Isny und n. 358 Meinsheim. In unserer Inschrift fehlen die Beinamen, sowie die Zahl der Konsulate und der Jahre der tribunneischen Gewalt, so dass die Inschrift nicht genau datiert werden kann. Sie fällt in die Zeit zwischen dem Jahr 198, in welchem Caracalla *Augustus*, d. h. Mitregent wurde, und dem Jahr 211, in welchem Septimius Severus starb. N ist häufige Abkürzung für *noster*. — Der Dedikant, dessen Name fehlt, verdankte dem Kaiser die Würde eines *decurio* und eines

flamen, wahrscheinlich in der *civitas Alisincensis* (vgl. zu n. 364 Bonfeld und zu n. 387). — Ueber die *Decurionen* s. zu n. 117 Rottenburg, n. 184 Köngen und n. 315 Dürrmenz. Ueber die *flamines* in den Munizipalstädten hat besonders Herbst gehandelt (de *sacerdotiis Romanorum municipalibus* 1883). Sie waren Priester der göttlich verehrten Kaiser, teils auf ein Jahr (*annui*) teils auf Lebenszeit (*perpetui*) gewählt, und standen im Rang vor den anderen Priestern.

Material und Masse sind unbekannt, ebenso der eigentliche Fundort. Die Ueberlieferung beruht ganz auf *Melissus* (s. n.). Der Stein stand nach ihm „in arce Birea — apud Du. Bernolphum a Gemminga“. „Jetzt gänzlich verschwunden“ Jäger (bei Stälin 1835). — Literatur: Gruter 268, 3 („Grutero *Melissus*“); Hienach *Leichtlen* I 23, Stälin, W. J. n. 61, W. Gesch. n. 145, Steiner A 37, B 36, Brambach n. 1605, Haug, Wirt. Franken n. 19, OABeschr. 233 f., K. W. I 165, O. Keller a. a. O. 47, Wilmanns n. 2249.

Anm. Nach einer Chronik Reichards v. Gemmingen ist hart unter diesem Schloss [Bürg] ein Ackerfeld, das „Meirich“ [Maurich] genannt, „da vor Zeiten ein sehr gross Gebäu muss gestanden sein —; dasselben seyn vorhin und sonderlich mubs Jahr 1597 sehr viel Antiquitäten ausgegraben worden: eine gedrehte steinerne Seule, ein gar grosser Schlüssel, ein Monumentum eines Kayzers Tochter, wie die Schrift gab“ (Pf. Jäger, W. J. 1823, S. 192 ff.).

Neuenstadt, O.A. Neckarsulm.

389. Inschrift auf Septimius Severus. Verschollen.

Sie ist von Leichtlen ohne Zeilenabteilung wie folgt überliefert:

IMP. CAES. SE. SEVERO P. O. PICT. AVGVST. AP.

Leichtlen wollte in der zweiten Hälfte lesen *vict(oria) Augusta*, Crenzer dachte an *praefectus (ordinis) Pict(orum)*, was unmöglich ist. Mit viel mehr Wahrscheinlichkeit hat Steiner vermutet *PIO PERT(inaci) AVGVST(o) AR(abico)*. Hienach ist zu übersetzen: Dem Imperator Cäsar Septimius Severus Pius Pertinax Augustus, dem Arabischen Den Beinamen *Pertinax* hatte Severus von seinem besiegten Nebenbuhler P. Helvius Pertinax seit a. 193 übernommen, die Beinamen *Pius* und *Arabicus* führte er seit a. 195 (vgl. n. 2 Isny). Hienach fällt die Inschrift zwischen 195 und 211. Vgl. n. 388.

Material und Masse sind unbekannt, der Fundort ist nicht genauer zu bestimmen. — Nach den uns von Geh. Archivrat v. Stälin gütigst überlassenen Notizen seines Vaters hat Leichtlen die Nachricht über diese Inschrift aus „Gemmingen’schen Papieren in Prästeneck“ [Dorf Stein]

geschöpft, und Pf. Jäger schrieb an Stälin d. ä., so stehe der Stein in den Gemmingen'schen Papieren. Als Vermutung berichtet Leichtlen: „Ein Bildniß des Septimius Severus zu Neustatt wurde, wie mir scheint, nach einem erfochtenen Sieg aufgestellt“ (s. o.). — Litteratur: Leichtlen I 23; nach ihm Stälin, W. J. n. 69 (mit schriftl. Mitt. von Crenzer); Steiner B 44 (vgl. II S. 367); Klein, Rh. Museum XV 504; Brambach n. 1613; Haug, Wirt. Franken n. 17, OABeschr. 233, K. W. I 164.

Oedheim, O.A. Neckarsulm.

390. Stempel der 2. Kohorte der Hispaner, Lapid. Stuttg.
(Abb. 171.)



Coh(ors) II (H)ispanorum.

Abb. 171. 1 : 2.

Von Haackh u. a. wurde früher gelesen *cohors II Isaurorum* (in Kleinasien). Brambach vermutete zuerst richtig *Hispanorum*. Die *coh. II Hispanorum* wird auch in Stockstadt genannt (Brambach n. 1759); neuentens hat Schumacher Stempel von ihr im Kastell Wimpfen gefunden. Nach Hettner, Arch. Anz. 1899, S. 90 bildete die Kohorte zuerst die Garnison von Wimpfen, und von dort aus sind dann ohne Zweifel die Ziegel nach Oedheim gekommen. Ueber die sonstigen Schicksale der Kohorte gehen die Meinungen auseinander. Nach der gewöhnlichen Ansicht (vgl. Hassenkamp, de coh. Rom. aux. 57 f. und Ohlenschlager, röm. Truppen im rechtsrh. Bayern 85 f.) stand sie früher in den Donauprovinzen und kam unter Trajan nach Obergermanien. Ritterling dagegen (Westd. Zeitschr. 1893, S. 215 f.) will die in Illyricum vorkommende Kohorte dieses Namens von der obergermanischen unterscheiden und nimmt an, dass die letztere in der Zeit Trajans allerdings in Obergermanien stand, aber vorher und nachher in Untergermanien.

Der Stempel ist auf drei Fragmenten von Dachziegeln erhalten. Breite der Ziegel 34 cm, Dicke 27—30 mm, Höhe der Buchstaben 7—8 mm. Bei dem Stempel, welcher oben abgebildet ist, sind die Buchstaben schlecht ausgeprägt, bei dem zweiten fehlt der Anfang, bei dem dritten sind die Buchstaben teilweise beschädigt. — Auf dem l. Ufer des Kochers, $\frac{3}{4}$ Stunden oberhalb seiner Mündung, zwischen Oedheim und Kochendorf in einer römischen Villa im Sommer 1864 ausgegraben (Paulus) und in die Sammlung vaterl. Kunst- und Altertumsdenkmale zu Stuttg. gebracht, jetzt im

Lapid. — Litteratur: Berichte von Oberamtsrichter Ganzhorn an die Insp. d. Altertumssammlg. vom 13. Mai und 10. Okt. 1864; Paulus d. j. und Haakh, Bonner J. 39/40, S. 213 ff. und Schr. d. W. Alt.V. I 7, S. 25; Ganzhorn, Wirt. Franken VII 113; Bauer ebd. 583; Brambach n. 1615; Haug, Wirt. Franken n. 14 (hienach O. Keller, V. Aur. 47), Bonner J. 55, S. 160, OABeschr. 134 und K. W. I 165; Sixt, Führer n. 206.

Anm. Bei derselben Ausgrabung wurden nach Paulus a. a. O. auch einige schön gearbeitete Säulenbasen (attische), Schaftstücke und Kapitäle gef. Vgl. Sixt, Führer n. 243.

Böttingen bei Gundelsheim, O.A. Neckarsulm.

391. Altar des Juppiter und der Juno, auf dem Michelsberg. Gipsabguss d. Inschr. im Lap. Stuttg. (Abb. 172.)



Abb. 172. 1:10.

J(ovi) o(p)timo m(ax)imo et Junoni reginae G(aius) Fabius Germanus, b(ene)fic(i)arius co(n)s(ularis), pro se et suis v. s. l. l. m.

Juppiter dem besten, grössten und der Herrscherin Juno hat Gajus Fabius Germanus, Gefreiter des Konsularlegaten, für sich und die Seinen s. G. g. fr. u. fr. n. G.

Der Altar hat einen einfachen Sockel und ein einfaches, niedriges Gesims, auf der Oberseite eine runde Vertiefung. Auf der r. Neben-
seite ist ein Opferrmesser, darunter ein Pfau, auf der l. ein Krug,
unter diesem eine gestielte Opferpfanne und zu unterst ein Doppelbeil
abgebildet. Vgl. n. 323 Benningen. — Zu *J. o. m. et Junoni reginae*
vgl. n. 166 Kusterdingen, n. 249 f. Cannstatt, n. 333 Steinheim. —
Germanus ist bei den Römern ein häufiger Beiname; ein *C. Fabius*
Germanus kommt auch a. 244 in Rom vor (Wilmanus n. 97 = CIL
VI 413). — Zu *beneficiarius consularis* vgl. n. 186 Köngen. — Die
Formel *pro se et suis* findet sich auch n. 252 Cannstatt und sonst.

Roter Sandstein. — Höhe 105, Breite 46, Dicke 36 cm; Höhe des Mittelstücks 60, Breite 40, Dicke 33 cm. Die sehr tief in derben Zügen eingehauenen Buchstaben sind, von den ersten bis zu den letzten Zeilen abnehmend, 6,5—4 cm hoch. — Der Altar stand schon vor 300 Jahren wie noch jetzt an der St. Michaelskapelle nussen neben der Thüre. — Literatur: Gruter 7, 4 (ex Clusii schedis⁴); Kayser, Hist. Schanplatz d. St. Heidelberg (1733) S. 6; nach ihm Dielhelm, Antiquarius des Neckarstroms (1740) S. 118 und Hansselmann I 233: Grimm, Vorzeit und Gegenwart an der Bergstrasse, dem Neckar und im Odenwald [1822] S. 313 f. (hienach wohl die andern Reisebücher, von ihm selbst, von Jäger und Kauffmann); Orelli n. 3515⁴; Stälin, W. J. n. 62, W. Gesch. n. 150, auch W. J. 1841, S. 145; Steiner A 36, B 37; Brambach n. 1606; Christ, Monum. Rom. Palat. ad Niernm, fasc. 1, p. 4 ff. (mit genauer Beschreibung und Zeichnung); Hang, Wirt. Franken n. 13, OABeschr. 235, K. W. I 165; Paulus d. j., Kunst- und Altert.Denk. I 443, m. Abb.

XV. Am südlichen Teil des obergermanischen Limes, im Waldgebirg.

Welzheim.

392. Altar, dem Juppiter geweiht von Soldaten der 22. Legion, Lapid. Stuttg. (Abb. 173.)



Abb. 173. 1 : 2.

J(ovi) o(ptimo) m(aximo) milit(um) leg(i)on(is) XXII p[ro]p[ri]et[ar]i[um] f[ide]l[is]s[im]e], c(enturia) Jul[ia]

Juppiter dem besten und grössten Soldaten der 22. Legion, der erstgeschaffenen, frommen, getreuen, von der Centurie des Julius

Der nur in seinen oberen Teilen erhaltene Altar hat ein hübsches Gesims, mit Dreieck in der Mitte, das mit Blätterschmuck verziert ist, und Randwülsten auf beiden Seiten, die vorn eine Rosette tragen. Die Oberseite ist flach, roh abgespitzt. Auf der l. Nebenseite ist ein Blitzstrahl abgebildet, auf der r. ein Opferkrug, von dem nur der oberste Teil erhalten ist. — Die Inschrift bezeugt den Aufenthalt einer Centurie der 22. Legion am Limes, während sonst im allgemeinen die Bewachung desselben den Hilfstruppen anvertraut war,

und von den Legionstruppen nur Bauinschriften vorkommen. v. Domaszewski hat beobachtet, dass, abgesehen von Africa, Legionscenturien nur an den Grenzen der Provinzen vorkommen. „Die Stationsorte beweisen, dass solche Detachierungen bestimmten Zwecken dienten, welche mit der Ueberwachung des Grenzverkehrs zusammenhängen müssen“ (Religion d. röm. Heeres S. 21 f.). — Ueber die 22. Legion vgl. zu n. 100 Röthenberg. — Das umgedrehte C Z. 4 bedeutet entweder *centurio*, wie n. 393, oder *centuria*, wie hier.

Sehr feinkörniger Sandstein (Lias?), aus Württemberg sonst nicht bekannt. — Höhe noch 38, Breite 30, Dicke 20 cm. Höhe des Mittelstücks noch 18, Breite 19, Dicke 16. Höhe der Buchstaben Z. 1. 5, sonst 3 cm. Die Schrift ist sehr fein und scharf. — Der Altar wurde „März 1802 auf den Mühläckern gefunden“ Prescher, „zwischen dem jetzigen Welzheim und der Untermühle“ (Buchner); dann „mehrere Jahre in dem Oberamteigebäude zu W. aufbewahrt, und vor einiger Zeit nach Lorech gebracht“ Prescher (1815), von Buchner 1821 in der Lorecher Kirche gesehen, „bis 1835 in der Cameralverwaltung in Lorech aufgestellt“, seitdem in Antiq. Stälin. — Litteratur: Prescher, Hist. Blätter I (1818) S. 37, n. Abb.; Buchner 2, 52 ff. (nach ihm Wagener 725); nach Prescher Wilhelm, Germanien (1823) S. 295 (nach ihm Wiener, de leg. Rom. vic. sec. 1830, p. 104); Stälin, W. J. n. 113, W. Gesch. n. 272, Verz. n. 5; Steiner A 15, B 159; Grotefend, Zeitschr. f. Alt.Wiss. 1838, S. 119; OABeschr. (1845) S. 117; Brambach n. 1364; Haug, Wirt. Franken n. 21, K. W. I 165; Sixt, Führer n. 188.

393. Altar, dem Juppiter geweiht von einem Centurio der 8. Legion, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 174.)

Sockel und Gesims sind hoch und reich gegliedert. Das Gesims hat vorn in der Mitte ein Dreieck mit Kreis, in dessen Mitte eine runde Erhöhung, zu beiden Seiten Randwülste. Auf der glatten Oberseite tritt eine runde Fläche hervor, wie zum Aufstellen einer Säule bestimmt. Auf den Nebenseiten l. eine Kanne und eine gestielte Opferpfanne, r. wie n. 392 ein Blitzstrahl. — Zu der Formel *pro salute — imp.* vgl. n. 330 Marbach. Unter den *domini imperatores* sind nach Zangemeister Septimius Severus und Caracalla zu verstehen; hienach fällt die Inschrift wie n. 388 Bürg in die Zeit von 198 bis 211. — Ueber die legio VIII Aug. vgl. zu n. 54 Aalen, über den Titel *praepositus* n. 368 Böckingen, über die *Brittones* n. 376 Böckingen. Nach dem Stempel NBL n. 397 sind wohl hier die Brittonen an der Lein gemeint. Diesen sind *exploratores* beigegeben (vgl. n. 327 Marbach), welche den Rekognoszierungsdienst zu versehen hatten. Vgl. Jacobi, Limesblatt n. 2.

Stubensandstein. — Höhe 103, Breite 46, Dicke 37. Höhe des Mittelstücks 47, Breite 36, Dicke 30 cm. Die Buchstaben sind Z. 1. 5, sonst 3 cm hoch; die Schrift ist derb, aber regelmässig. — Der Altar wurde im Badgebäude (nahe der Südostecke des kleineren Ostkastells), vor dem Praefurnium (Heizraum), im Herbst 1894 entdeckt. — *Litteratur*: [Mettler] Schwäb. Merkur, Kronik 15. Okt. 1894; G. Sixt], ebd. 21. Nov. 1894;



Abb. 174. 1:10.

Mettler, Limesblatt n. 96; Hettner, Archäol. Anzeiger 1894, S. 162; Haug, Korr.Blatt des Gesamtvereins 1895, S. 40; Sixt, Führer n. 187.

394. Altar mit fast erloschener Inschrift, Lapid. Stuttg.

TTA*
EQ-A-1-1

In den zwei ersten Zeilen nur schwache Spuren von Schrift. In Z. 3 kann der Rest eines Namens stecken. Z. 4 glauben wir mit Beziehung von n. 395 einen *eq(ues) a(lae) I Flaviae* annehmen zu dürfen.

Der Altar hat Sockel und Gesims, die indessen sehr verwittert sind. Auf den Nebenseiten sind Opferwerkzeuge abgebildet, 1. Beil und Messer, r. Krug und Schale. — Ueber die ala I Flavia vgl. zu n. 395.

Stubensandstein. — Höhe 70, Breite 33, Dicke 27 cm. Höhe des Mittelstücks 24, Breite 24, Dicke 23 cm. Die noch sichtbaren Buchstaben sind 4–3,5 cm hoch. — „Ein anderer Altar, welcher noch jetzt in W. sich befindet, wurde nach jenem [n. 392] — in den W. umgebenden Aeckern zufällig herausgegraben“ Prescher; „1835 zum Antiq. abgegeben“ Stälin. — Literatur: Prescher a. a. O. 47; Stälin, W. J. n. 114, W. Gesch. n. 273, Verz. n. 40; Brambach n. 1565; Haug, Wirt. Franken n. 22; Sixt, Führer n. 189 a.

395. Bruchstück einer runden Platte mit Inschrift, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 175 a und b.)

Erhalten ist etwa der achte Teil der Platte, welche wahrscheinlich die Deckplatte eines Tisches war. Auf der Oberseite lief dem Rand entlang eine zweizeilige Inschrift (Abb. a), von der mit Hettners Ergänzung folgendes lesbar ist:



..... sub] cura M(arci)
..... sesq(ui)pl(ici)arius] al[ae
.....

..... unter dem Befehl
des Marenus der De-
curio mit 1½-fachem Sold von dem
Reiterregiment

Abb. 175 a. 1 : 5.

Sub cura steht öfters bei Truppenteilen in der Bedeutung „unter dem Kommando“, vgl. n. 421 Oehringen. — *Sesquiplarius* ist wie *duplaris* die Bezeichnung eines *decurio*, d. h. Unteroffiziers der Reiterei mit 1½-, bezw. 2-fachem Sold. — Die Inschrift ist vielleicht so zu ergänzen, dass auf der ersten, inneren Zeile der Truppenteil bezeichnet war, dem der steinerne Tisch gewidmet war, auf der zweiten, äusseren Zeile der oder die Stifter. — Der Rand der Platte (Abb. b) trug eine einzeilige Inschrift, von der nur Teile der Buchstaben OS·IM erhalten sind. (Der Punkt nach S ist nicht ganz sicher.) Nach Hettners Vermutung „ist *efos*. das Ende, *im/p*. der Anfang einer langen Consulnangabe, die sich rings um den ganzen Tisch zieht.“ — In Verbindung mit dem *eq(ues) a(lae) I* in n. 394 macht diese Inschrift es

gewiss, dass in dem grösseren Westkastell bei Welzheim, in dessen Prätorium sie gefunden wurde, eine Ala stationiert war. Dieselbe lag nach Hettner wahrscheinlich vorher in Cannstatt und wurde bei Verschiebung der Grenze von dort nach Welzheim verlegt. Nach dem Buchstabenrest n. 394, Z. 4 war es vermutlich die durch Diplome von den Jahren 74—116 für Obergermanien bezeugte *ala I Flavia gemina*, welche vielleicht noch früher in Rottweil stand (n. 80; vgl. Eph. epigr. V p. 246). Ob sie identisch ist mit der *ala I Flavia milliaria*, die in Heddernheim vorkommt (Brambach n. 1468), bleibt fraglich.



Abb. 175 b. 1:5.

Stubensandstein. — Dicke der Platte 8,5, Höhe der Buchstaben 4 cm. — 1897 „im Prätorium des Westkastells gef.“ Hettner, Arch. Anzeiger 1898, S. 19.

396. Bruchstücke eines Altars mit Inschrift, Eigentum der Reichslimeskommission.

Erhalten ist ein Stück des Gesimses und ein Rest der ersten und zweiten Zeile

R V
' | |

ferner die einzelnen Buchstaben R und N.

Stubensandstein. — Höhe der Buchstaben in Z. 1. 3,5 cm. — Gef. auf den Mühläckern von Sixt im August 1898.

Anm. In dem Zwischenkastell am Ebensee hat Sixt 1896 den Läufer von einer Handmühle gef. — Lettenkohlsandstein. Durchmesser 45 cm. Eigentum der Reichslimeskommission. Vgl. Sixt, Limesblatt n. 131 und Führer n. 189 b.

397. Stempel des Numerus Brittonum Lunensium(?), Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 176.)

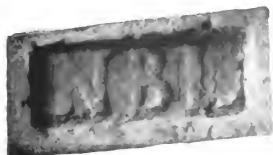


Abb. 176. 1:1.

N(umerus) B(rittonum) L(unensium?).

Abteilung der Brittonen an der Lein.

Numerus, die allgemeinste Bezeichnung für eine „Truppenabteilung, welche unter einheitlichem Oberbefehl eines Offiziers steht“, kommt seit dem 2. Jahrhundert namentlich für die zur Bewachung der Grenzen verwendeten Hilfstruppen vor, soweit sie nicht in *Alea* oder *Kohorten* eingeteilt sind; vgl. Mommsen, *Hermes* 19, S. 219 ff. Ueber die *Brittones* mit ihren von den Stationsorten hergenommenen Beinamen vgl. n. 376 Bückingen und n. 393. — L erinnert einerseits an *Lein*, den jetzigen Namen des Flüsschens, das vor dem Kastell vorbeifliesst, andererseits an die Station der *Tab. Pent. ad Lunam*, welche schon von Paulus d. ä. auf Welzheim an der *Lein* gedeutet wurde. Bachmeister (*Alem. Wanderungen* 103) stellte folgende Lautreihe auf: *luna, lune, liune* (mittelhochd.), *llue* (*lyne*), *leine*. Die neueren Germanisten, so Bohnenberger (*W. Vierteljahrs.* 1899, S. 9), bezweifeln die Gesetzmässigkeit dieses Lautwandels; allein beim Uebergang eines Namens von einer Sprache in die andere erlaubt sich, wie auch Bohnenberger zugiebt, die Volksetymologie allerlei Umbildungen, und diese kann zur Geltung gekommen sein nicht nur beim Uebergang des ursprünglich ohne Zweifel keltischen Flussnamens ins Lateinische, sondern auch beim Uebergang desselben ins Deutsche. Uebrigens wird die Ansetzung der Station *ad Lunam* an die *Lein* nenestens auch aus militärisch-technischen Gründen bestritten.

Der Stempel steht auf Dachziegelplatten. Dicke 2.5 cm. Höhe der Buchstaben 1.5 cm. — Er wurde schon 1894 in Ostkastell in 2 identischen Exemplaren gef., sodann wieder im Aug. 1898 von Sixt in etwa 12 gleichen Exemplaren, und zwar diese in den Trümmern eines Ziegelofens im Tanwalde südlich von Welzheim. — Litteratur: [Mettler] *Schwäb. Merkur*, *Kronik* 1894, 15. Okt.; Mettler, *Limesblatt* n. 96; Hettner, *Arch. Anz.* 1894, S. 162; Sixt, *Limesblatt* n. 187.

398. Stempel des *Numerus Brittonum C. R.*, Eigentum der Reichslimeskommission. (Abb. 177.)



N(umerus) B(rittonum) C(irium) R(omanorum?).

Abteilung der Brittonen, römischer Bürger(?).

Abb. 177. 1:2.

Ueber *numerus Brittonum* vgl. n. 397. *CR* ist noch nicht sicher erklärt. Es kann ein Lokalname darin stecken (vgl. n. 376. 397). *C. R.*

= *cives Romani* steht aber oft als ehrender Beisatz bei den Kohorten und Alen der Hilfstruppen; nur bei den Numeri ist die Erteilung des römischen Bürgerrechts his jetzt noch nirgends nachgewiesen. Vielleicht könnte hier dieser Beisatz mit der unter Caracalla erfolgten Ausdehnung des römischen Bürgerrechts auf alle Einwohner des Reichs zusammenhängen, so dass der Stempel eben in diese Zeit fiel.

Der Stempel wurde zweimal in Bruchstücken, einmal nahezu ganz (s. Abb.) auf Backsteinplatten gef., aus denen der n. 397 erwähnte Ziegelofen selbst aufgebaut war. Dicke der Platten 4,6 cm. Die Buchstaben sind roh, 4 cm hoch. — Der Ziegelofen wurde von Sixt Herbst 1898 ausgegraben. Nach der Beobachtung des Ziegeleibesitzers Otto Sixt in Cannstatt sind die Ziegel mit dem Stempel NBL aus Welzheimer Lehm, die mit dem Stempel NBCR aus einer anderen Masse gefertigt, etwa aus Material von Lorch. Der *numerus Brittonum C. R.* könnte also vielleicht im Kastell Lorch gelegen haben. — Sixt, Limesblatt n. 187.

399. Bruchstück einer Bronzestatnette der Victoria, Eigentum der Reichslimeskommission.

Erhalten sind nur die beiden (getrennten) Flügel aus Bronzeblech. — „In dem Fahnenheiligtum der Kaiserzeit ist Victoria die Siegeskraft des Kaisers“ (v. Domaszewski, Religion d. röm. Heeres 37 ff.).

Länge 6,7, grösste Breite 3 cm, Dicke 2 mm. — Gef. 1897 im Saeculum des Westkastells.

Murrhardt, O.A. Backnang.

400. Altar des Mithras, geweiht von einem Tribun der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger, Lapid. Stuttg.

S	I	M
SEX IVLIVS		
D · F · HOR · FLO		
RVS VICTORI		
5	NVS TRIB · CO II	
XXIII · V · C · R · TEN · P		
A SOLO RESTITV		
TO VOTVM PRO		
SEACSVISSOLVIT		

S(oli) i(nvicto) M(ithrae) Sex(tus) Julius D(ecimi) f(ilius) Hor(atia) Florus Victorinus, trib(unus) coh(ortis) XXIII v(oluntariorum) c(ivium) R(omanorum), temp[lo] a solo restituto votum pro se ac suis solvit.

Dem unbesiegbaren Sonnengott Mithras hat Sextus Julius Florus Victorinus, Sohn des Decimus, von der Horazischen Tribus, Tribun der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger, durch Wiederherstellung des Tempels von Grund aus sein Gelübde für sich und die Seinen gelöst.

Der Altar hat einfachen Sockel und ein Gesims mit zwei Randwellen; diese sind wie der Sockel stark bestossen. Auf der Ober-

seite eine flache, ovale Vertiefung. — Zu *Soli invicto Mithrae* vgl. n. 17 Zwiefalten, n. 300 Fellbach, n. 370 Bückingen. Aus der Inschrift ergibt sich, dass in Murrhardt ein Mithrastempel stand. — Der Dedikant führt, wie das in der Kaiserzeit nicht selten ist, zwei Beinamen, *Florus* und *Victorinus*, beide bekannt. Ueber die für den römischen Bürger eigentümliche vollständige Namengebung vgl. n. 322 und 370. Die tribus heisst *Horatia*, nicht *Hortensia*, wie Hettner zufolge eines Versehens schreibt. — Von den *cohortes voluntariorum civium Romanorum* ist zu n. 322 Benningen gehandelt, wo eben auch die 24. dieser Kohorten erscheint. Sie lag zuerst ohne Zweifel in Neuenheim bei Heidelberg (Arch. Anz. 1898, S. 22, vgl. Brambach n. 1700 St. Leon), dann im Kastell Benningen, wurde aber nach Verschiebung der Grenze in das Kastell Murrhardt verlegt (vgl. n. 395). Es kommen aber auch Stempel derselben Kohorte an verschiedenen Orten des Odenwalds vor. — Die Formel *pro se ac* (oder *et suis*) findet sich auch n. 391 Böttingen und sonst.

Schilfsandstein. — Höhe 120, Breite 63, Dicke 36 cm. Höhe des Mittelstücks 76, Breite 60, Dicke 30 cm. Die Buchstaben sind 7 cm hoch, Z. 9 nur 5 cm. Die Schrift ist tief eingegraben, T, F, L sind ziemlich schmal. Die kursiv gedruckten Buchstaben Z. 5 f. Ende, Z. 8 f. Anfang waren zu Sattlers Zeit noch vorhanden. H in Z. 3 und nach Sattler auch in Z. 5 hat einen schiefen Querstrich. Z. 6 Ende war wohl MPL durch Ligatur verbunden und ein kleines o beigefügt. — Die Fundumstände sind nicht sicher bekannt. Nach der OABeschr. (S. 238) wurde der Stein „in der oberen Vorstadt beim Ausgraben des Mühlbachs gef., hernach vom Müller in sein Haus eingemauert, im Jahr 1675 wieder herausgenommen und an die alte Abtei versetzt“. Aber woher stammt diese Nachricht, von der Stälin (1885) nichts weiss? A. 1695 war der Stein noch in Murrhardt, 1757 (Sattler, Gesch. 194) in Stuttgart. — Litteratur: Beschreibung von 1695, S. 13 (auch bei Pregizer 213 und in der Beschr. v. 1736, S. 11); Sattler, Gesch. 180. 194. 222, m. Abb. Taf. XII 1 (nach ihm Hausselmann I 241, Prescher 78 und Buchner II 59 f.); Panly 25; Stälin, W. J. n. 1, W. Gesch. n. 269, Verz. n. 12 (vgl. S. 34); Steiner A 70, B 1; Brambach n. 1568; OABeschr. (1871) S. 118 und 238; Haug, Wirt. Franken n. 23, K. W. I 166; Hämmerle-Hettner, obergerm.-rät. Limes, Lief. 1 (B n. 44), S. 11; Sixt, Führer n. 186.

401. Ehreninschrift, der Kaiserin Julia Domna gewidmet von der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger, Altertumssammlg. Backnang. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 178.)

Diese und die folgende Inschrift fanden sich in 21 Bruchstücken, die zu zwei Platten gehören, welche nach Hämmerle-Hettner ohne

Zweifel auf zwei mit ihnen zusammen gefundenen Postamenten frei aufgestellt waren. Dies lässt sich daraus schliessen, dass die Inschriftplatten auch auf den Schmalseiten und der Rückseite bearbeitet sind. — Ueber *Julia Augusta*, genannt *Domna* (domina, Herrin), ihre Familie und ihre Titel vgl. n. 358 Meinsheim. Die Inschrift ist in die Zeit 211—217 zu setzen, da Caracalla a. 211 die Alleinherrschaft antrat und seine Mutter und er selbst a. 217 starben. Das Prädikat *indulgentissimus*



Abb. 178. - 1:15.

Juliae Augustae, matris indulgentissimi principis], M(arci) [A]ur(eli) [A]nt[on]in[us] [P]ii [A]ug[ust]i], matri [sen]atus, matri castrorum, matri patri[ae], coh[ors] XXIII[us] vol. Antoniniana c. R. devota numini eius.

Der Julia Augusta, Mutter des allgütigsten Fürsten Marcus Aurelius Antoninus Pius Augustus, Mutter des Senats, Mutter des Lagers, Mutter des Vaterlands, die 24. Kohorte freiw. r. B., die Antoninische, ergeben ihrer Gottheit.

ist nicht häufig, findet sich jedoch schon bei Trajan (Wilmanns n. 2853). — Die 24. Kohorte freiw. r. B. führt hier den Beinamen *Antoniniana* nach Caracalla, vgl. n. 249 f. Cannstatt. — Die Formel *devotus numini eius* oder ähnlich kommt zwar vereinzelt schon unter Marc Aurel vor (Orelli n. 859), wird aber erst seit Septimius Severus häufiger, gleichzeitig mit anderen Zeichen der Uebertragung orientalischer Anschauungen auf das römische Kaisertum.

Schilfsandstein. — Höhe beider Platten 152, Breite 90, Dicke 25 cm (teilweise stark abgeschiefert); Breite des Rands 8 cm. Höhe der beiden Postamente 38, Breite 112, Dicke 85 cm; da sie nach oben sich verjüngen, so ist die obere glatte Fläche, auf der die Inschriftplatten standen, nur noch 100 cm breit und 65 cm dick. Die Buchstaben sind ziemlich regelmässig, im Durchschnitt 7 cm hoch, in der letzten Zeile nur 5 cm. Nach Haug's Abschrift sind auf dem Steine selbst einige Buchstabenreste mehr sichtbar als auf der Abbildung. In dem Wort MATRI Z. 6 f. ist T doppelt eingehauen, in demselben Wort Z. 8 am Ende ist wohl I oben draufgesetzt wie n. 2 Isny und sonst. Das zweite I in PI Z. 6 und das I in EIVS Z. 12 sind erhöht, dagegen O und V je zweimal kleiner geschrieben und mehrmals Ligaturen angebracht. — Bei den Ausgrabungen des „Altertumsvereins für das Murthal und Umgebung“ Nov. 1885 gef., und zwar, wie von Drück vermutet und durch die Ausgrabungen der Reichslimeskommission bestätigt wurde, in dem Prätorium des römischen Kastells (auf der „Bürg“), genauer in dem Atrium des unterkellerten Saecellums (Hämmerle-Hettner). Die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke ist von Mommsen und gleichzeitig von Haug erkannt worden. — Litteratur: Schwäb. Merkur, Kronik 1885, 25. Dez. (nach Drück); Westd. Korr.Bl. 1886, n. 1, m. Abb. (nach Paulus und Mommsen); Schwäb. Merkur, Kronik 1886, 9. Febr. (nach Haug und Mommsen); [Drück], Blätter d. Alt. V. f. d. Murthal u. Umg. 1886, n. 8 f. und W. Vierteljahrsh. 1887, S. 55 ff., m. Abb.; Hämmerle-Hettner a. a. O. 9 f., m. der Abb., welche wir hier wiederholen.

402. Ehreninschrift, dem Kaiser Severus Alexander gewidmet von der 24. Kohorte freiwilliger römischer Bürger. Altertumssammlg. Backnang. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 179.)

Die Platte mit nachstehender Inschrift entspricht in allem der vorangehenden n. 401, ausser in der Person dessen, dem sie gewidmet ist. Hier ist es der Kaiser *M. Aurelius Severus Alexander* (a. 222–235), nach dem auch die Kohorte jetzt *Severiana* heisst (vgl. n. 252 Cannstatt). Ungewöhnlich ist die Ausschreibung des Vornamens *Marcus*. In Z. 4 ist der Name *Alexander* absichtlich getilgt, wie n. 2 Isny der des Geta.

Material, Masse, Fundumstände wie n. 401. Die Schrift ist regelmässiger als dort. Zu beachten ist die Schreibung EIVS, die sich nicht selten findet. Die Zusammengehörigkeit der Bruchstücke ist von Drück erkannt worden. — Litteratur: Schwäb. Merkur, Kronik 1885, 25. Dez. (nach Drück); Westd. Korr.Blatt a. a. O.; Drück a. a. O.; Hämmerle-Hettner a. a. O. 10, mit der von uns wiederholten Abb.

Ann. „Auf demselben Platze wie die Inschriftsteine wurde auch noch ein Stück eines Säulenschaftes von 0,70 m Höhe und 0,32 m Durchmesser mit primitiver Plinthe ausgegraben“ Drück a. a. O.



Abb. 179. 1 : 15.

[*Imp(eratori)*] *Cae-*
[s(ari)] Marco Au[r]
lio [S]ever[o] [Alexan-
dro] Pio Fel[ici] Aug[us]
to coh(ors) X[X]VIII
vol. Severiana c. R. de-
rotissima numini eius.

Dem Imperator Cäsar
Marcus Anrelins Seve-
rusAlexander Pius Felix
Augustus die 24. Ko-
horte freiw. r. B., die
Severische, sehr erge-
ben seiner Gottheit.

403. Grabdenkmal eines Soldaten der 24. Kohorte frei-
williger römischer Bürger, mit Reliefdarstellung
eines sog. Totenmahls. Verschollen.

Das Reliefbild ist von Apian in dem Stil und der Tracht
seiner Zeit, von Studion mit völligem Missverständnis der dargestellten
Szene, am getreuesten wohl von Montfaucon wiedergegeben worden.
Es stellt eine Mahlzeit dar, bei der ein bärtiger Mann in der Toga
mit erhobenem Oberkörper, nach l. schauend, eine Serviette über dem
l. Arm, auf dem Speiselager liegt. Vor ihm steht ein dreifüßiger
Tisch mit Esswaren, l. von ihm ein Diener, der eine Serviette in der
l. Hand hält und mit der r. dem Herrn einen Becher reicht. Vgl. die
ähnlichen Darstellungen vom Niederrhein, besprochen und abgebildet
von Jos. Klein, Bonner J. 81, S. 87 f. 96 ff., Taf. III. Diese ganze
Klasse von Grabdenkmälern fällt in ziemlich frühe Zeit; nach Ham-

meran spätestens in die Zeit des Hadrian und Antoninus Pius (vgl. Conrady, Westd. Zeitschr. 1890, S. 190 f.). — Auf den Nebenseiten befinden sich nackte, tanzende Figuren mit über dem Kopf geschwungenem Schleier, nach Apian und Montfaucons Zeichnung die eine links männlich, die andere rechts weiblich. Eine tanzende männliche Figur findet sich n. 312 Eltingen; aber wenn beide Gestalten Schleier schwingen, so ist mit Hettner anzunehmen, dass beide weiblich sind.

Unter dem Relief befindet sich die Inschrift:

D M
ASSON IVSTVS MIL COH XXIII VOL VIX AN XL CINTVSMVS 5 SIC HER SVA VOL F

D(is) M(anibus). Asson(ius) Justus, mil(es) coh(ortis) XXIII vol., vir(it) an(nos) XL. Cintusmus, s[e]c(undus) her(es), sua vol(untate) fecit.

Den Manen. Assouius Justus, Soldat der 24. Kohorte Freiwilliger, hat 40 Jahre gelebt. Cintusmus, sein zweiter Erbe, hat (das Grabmal) aus eigenem Antrieb machen lassen.

Asson ist wohl Abkürzung für *Assonius* (vgl. Pauly 25 und Brambach n. 24), *Justus* ein häufiger Beiname. — *C(iri)um R(om)anorum*) ist bei den Voluntärkohorten öfters nicht beigelegt. — Der Name des Dedizierenden wurde schon von den älteren Herausgebern verschieden gelesen: *Citusmus* (Mur.), *Cunctusmus* (Stud.), *Quinctius Mus* (Pauly), *Quintus Mussic(ius)* (Steiner); da aber *Cintusmus* mehrfach als keltischer Name vorkommt (Holder, altelt. Sprachsch. s. v.), so ist an dieser von Apian überlieferten Namensform nicht zu zweifeln. Statt des unverständlichen SIC HER hat Pauly ohne Zweifel richtig vorgeschlagen *sec(undus) her(es)*, vgl. z. B. Wilmanns n. 1570. — *Sua vol(untate)* bildet den Gegensatz zu der testamentarischen Verfügung des Verstorbenen.

Sandstein. — Die Masse sind nicht bekannt. — „Als Apt Johans der 5 [Johannes Schradin 1486–1501] ein See zwischen der Aptei und der Pfarrkirchen liess machen, wurd gefunden ein Sandstein mit etlich darauff gehawenen altrömischen Bildern und Schriften“ Widmann. „Est hic Lapis in turri erectus“ Apian; intra Monasterium Murrharti hic lapis exteriori carceris muro prope Pistrinum infixus ibidem adhuc exstat Studion B 54. „Nicht mehr vorhanden“ Sattler, Topogr. (a. 1784). — Die wichtigsten der abweichenden Lesarten sind: Z. 2 ASON Mur., Montf. — Z. 3 VR Lazius p. 714; VEN (wahrscheinlich nach falscher Vermutung über Sica Veneria, vgl. zu n. 322 Bennigen) Widm., Crus., Stud. A in der Erklärung (im Text VOL), Sattler, Gesch. 172 (180 VOL); VET (d. h. veteranus) Sattler, Topogr. — Z. 4 CIT Mur., Montf.; CVNCT Widm., Crus., Stud. (zweite Hand), Grut., Sattler. — Z. 5 HÆRE Crus.; HERE Widm., Sattler, Gesch. 172 und Topogr. — Litteratur: Apian n. 458; Georg Widmann, Chronik von Hall, Mscr. Stuttg. Hist. fol. n. 8, S. 108 und n. 147, S. 119 (a. 1550); Lazius, Resp. Rom. (1551) p. 714 und 1085 (hier

nach Apian); nach Widmann Crusius, Ann. Snev. II 1, c. 13, p. 24 (Schwäb. Chronik I 310); nach Apian und Crusius Studion A fol. 22 f., B fol. 32 f. (Inscription), A f. 43, B f. 54 (Abb.); Gruter 523, 3, ex Apiano et schedis Studionis; Anon. Stuttg. n. 364 fol. 6 (Inscription), fol. 21 (Abb.) nach Stud.; Muratori 785, 5 nach Mser. von Boissard, desgl. Montfaucon, l'Antiq. expl., Suppl. V p. 50, tab. 20 (Abb.); Sattler, Gesch. 172 f. (nach Stud.), 180 (nach Grut.), Topogr. (ungenau nach Apian); Hausselmann I 242 und Prescher 73 ff. nach Sattler, Gesch.; Pauly, Inscript. 24 ff.; Stälin, W. J. n. 2, W. Gesch. n. 270; Steiner A 71, B 2; Brambach n. 1570; OABeschr. 119; Haug, Wirt. Franken n. 25, K. W. I 165 f.; Miller, Begräbnisstätten 4 n. Abb. (nach Montfaucon); Hämmerle-Hettner a. a. O. 10 f.

404. Grabschrift. Verschollen.

Die verschieden überlieferte Inschrift hat ursprünglich wahrscheinlich folgendermassen gelautet:

D M
M E D D I L L I O
C A R A N T O · P A T R I O
E T · V I C T O R I N A E
5 M A T R I · C A R A N T I A
Æ L I A · F I L I A · D V L C
I S S I M A · H E R E S
E X T E S T A M E N T O
P O S I T

Den Manen. Dem Meddillius Carantus, ihrem Vater, und der Victorina, ihrer Mutter, hat Carantia Aelia, die vielgeliebte Tochter, als Erbin nach dem Testament (den Grabstein) gesetzt.

Ueber die Form des Grabsteines ist nichts bekannt. — Die Namen des Vaters, *Meddillius* (mit dem zischenden D, vgl. zu n. 304 Bentelsbach) *Carantus*, und von diesem Beinamen abgeleitet der erste Name der Tochter, *Carantia*, sind als keltische bekannt, vgl. Holder, alte. Sprachsch. s. v. — Attribute wie *dulcissimus*, *carissimus* kommen naturgemäss gewöhnlich dem betraurten Toten zu, werden aber doch hier und da von den trauernden Hinterbliebenen gebraucht, vgl. n. 77 Lorch. — *Posit* oder *posit* (n. 79 Rottweil) steht öfters für *posit*.

Material und Masse sind unbekannt. — „Sanct Waltherichs Grabstein, darauf ist gehauen mit grossen lateinischen Buchstaben“ Widmann. „Vor mehr als 20 Jahren zerschlugen ihn unwissende Maurer“ Prescher (a. 1818) nach Mitteilung von Kameralverwalter Blum. — Die wichtigeren abweichenden Lesarten sind: Z. 2 f. *Medulio* (LL Stud. B) *Canto Patricio* Widmann, Crms.; statt *eo* hat Gruter das bekannte blattförmige, einen Punkt vertretende Zeichen vermutet (vgl. n. 100 und 400). — Z. 3 *CARANTIO* Sattler, Topogr.; *CAR·AVO* und Z. 5 *CAR·AVTIA* Laney nach Volz (aus den oben angenommenen Ligaturen zu erklären).

— Z. 7 ff. *Dulciss. Haer. Ex Testa. Pos.* (willkürlich abgekürzt) Widmann, Crus. — Z. 9 bei den andern Zeugen POSVIT, Lamey allein POSIT. Die Zeilenabteilung giebt Crus. gar nicht, die andern willkürlich, ausser Lamey, der IS noch zu Z. 6 zieht, sonst aber mit Sattler, Topogr. übereinstimmt. Wir folgen dem letzteren. — Litteratur: Widmann a. a. O. S. 108 f., nach ihm Crusinus a. a. O.; Studion A fol. 24, B fol. 34 f.; Gruter, 'e Studionis ad Melissum schedis' 1038, 9; nach Studion ferner Anon. n. 364, fol. 7 und Sattler, Gesch. 173 (nach diesem Hansselmann I 242 und Prescher 77 f.); wahrscheinlich nach Autopsie Sattler, Topogr. 12; nach Mitteilung von J. Ch. Volz Lamey, Acta Pal. VI 85; Stälin, W. J. n. 3, W. Gesch. n. 271; Steiner A 72, B 3; Brambach n. 1569; OABeschr. 119; Haug, Wirt. Franken n. 24, K. W. I 166; Hämmerle-Hettner a. a. O. 13 (nach Zangemeister).

405. Stempel der 24. Voluntarierkohorte. Vermisst.

Bei Paulus d. j. sah Haug das 1879 beim Graben eines Kellers gef. Bruchstück eines Ziegelstempels der genannten Kohorte, von dem jedoch nur CH \supset X erhalten war.

Haug, K. W. I 166; hienach Hämmerle-Hettner a. a. O. 13.

Anm. „Vor etwa 20 Jahren kamen in der Gartenparzelle n. 530 bei Anlage eines Spargelbeets in etwa 1 m Tiefe gestempelte Ziegelplatten und rote Thonkrüge zum Vorschein“ Hämmerle-Hettner (1892) a. a. O. 10.

406. Bruchstücke einer Basis, Eigentum der Reichs-limeskommission.

Der Stein hat an seinen vier Ecken Pfeiler mit Kapitälern, die auf jeder ihrer zwei Seiten einen menschlichen Kopf zwischen Voluten zeigen. Die Vorderseite ist mit Blumen- und Sternornamenten verziert. Nach Hämmerle-Hettner soll das Denkmal ein Altar sein; wir halten es eher für die Basis einer Statue.

Sandstein. — Höhe noch 36, Breite noch 20, Dicke 33 cm. — Gef. bei Ausgrabung des Kastells durch die Reichs-limeskommission (Nov./ Dez. 1892) in dem unter dem Sacellum befindlichen Keller, „aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem darüber befindlichen Raum hinabgestürzt“. — Hämmerle-Hettner a. a. O. S. m. Abb.

Anm. Eine Handmühle aus Sandstein, gef. 1874, jetzt vermisst, erwähnen Hämmerle-Hettner a. a. O. 13.

407. Bruchstück einer Juppiterstatuette, Eigentum der Reichs-limeskommission.

Erhalten ist der grössere Teil des Rumpfes einer männlichen Figur, welche, nach der Vorbeugung des Unterleibs zu schliessen,

sitzend dargestellt war. Sie ist bekleidet mit einem Himation, welches über den Unterleib zur l. Schulter hinaufgezogen war. Nach der Vermutung von Hämmerle-Hettner als Juppiterstatue zu ergänzen.

Schilfsandstein. — Höhe noch 9 cm. — Fundort und -zeit wie n. 406. — Hämmerle-Hettner a. a. O. 8, m. Abb.

408. Männliches Köpfchen, Eigentum der Reichslimeskommission.

Das Köpfchen ist jugendlich bartlos. „Die Haare sind aus dem Gesicht gestrichen, liegen auf dem Haupte flach an und fallen als dicker Schopf in den Nacken. Das Haupt ist mit einem Lorbeerkranz geschmückt, der über der Stirn mit einer Rosette geziert ist“ (Hämmerle-Hettner).

Feinkörniger roter Sandstein. — Ganze Höhe (mit Halsansatz) 9, Höhe des Gesichts 4,7 cm. — Gef. 1892 Nov./Dez. im Atrium vor dem Sacellum. — Hämmerle-Hettner a. a. O. 13, m. Abb.

Anm. Ein größerer Kopf, „etwa 1 Fuss hoch“, und ein „achtkantig gehauener Stein“ sind nach Angabe des Stadtschultheissen Zügel „im Hause des Schuhmachers Spengler Nr. 36“ mit römischen Ziegeln und Gefässen gef. und „an einen Altertumshändler verkauft worden“ Hämmerle-Hettner a. a. O. 12.

409. Bronzestütze, als Gewicht an einer Wage verwendet, Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 180.)

Der bartlose, jugendliche Kopf trägt eine Stirnbinde und Epheublätter in dem reichgelockten Haupthaar, das unten in einem Schopfe endigt. Ueber der Brust und den Schultern liegt ein faltiges Gewandstück. Die Stütze wurde von Paulus d. ä. als Diana, von Haug früher als Ariadne bestimmt, wird jetzt aber als männlich, und zwar als Dionysos (Bacchus) gedeutet. Auf dem Scheitel ist ein Ring angebracht, der die ursprüngliche Verwendung als Gewicht beweist. Vgl. eine zu gleichem Zweck dienende Bacchusstütze vom Niederrhein (Koenen, Bonner J. 81, S. 153) und den Bronzekopf n. 173 Sondelfingen.



Abb. 180. 1:2.

Höhe 9,5 cm mit dem Ring. Gewicht 860 g. Die Nase ist durch den Gebrauch als Gewicht abgeschliffen. — „Schon vor 8 Jahren bei Anlegung eines Canals („von der Hauptstrasse gegen die obere Mühle“ OA-

Beschr.) wurde ein ehernes Bild gef., das der Unterz. von einem Schuster, der es schon seit mehreren Jahren als ein Gewicht an einer Schwarzwälder Uhr gebrauchte, käuflich an sich brachte“ Paulus d. ä. (1837). Aus der Paulus'schen Sammlung angekauft 1865 (n. 244). — Litteratur: Paulus, Bericht an das Stat.-Top. Bureau, 16. Juli 1837, und W. J. 1844, S. 196; OABeschr. 237; Haug, K. W. I 166; Hämmerle-Hettner a. a. O. II f., n. Abb.

410. Eule von Bronze, vergoldet. Verbleib unbekannt.

Die Eule sitzt ruhig mit gesenkten Flügeln und gebogenen Beinen. Auf der Hinterseite ist eine grosse, annähernd viereckige Oeffnung, umgeben von kleinen Löchern, wie um einen Faden zum Annähen durchzuziehen. Unten ist eine Art viereckiger Basis mit einem etwas grösseren Loch, das offenbar ebenfalls zur Befestigung diente. Das Stück ist dick vergoldet. — Haug hat, wenn auch zweifelnd, an ein römisches Feldzeichen gedacht, Sixt hält das Stück für modern.

Höhe 10,5, Breite 8 cm. — Nach Seyffers Angabe c. 1873/4 von einem Schmied auf einem Acker im sog. Zehnten gef. Von Haug und Sixt in der Sammlung Seyffers gesehen, nach dessen Tod verkauft, unbekannt, wohin.

Mainhardt, O.A. Weinsberg.

411. Bruchstück der Basis einer Juppiterstatue. Verschollen.

Erhalten war nach Hansselmann der obere Teil mit einfachem Gesims. Da dieser ganz schmucklos und oben flach ist, so wird der Stein nicht wie bisher als Altar, sondern als Basis zu bezeichnen sein. Von der Inschrift sind nur die drei Buchstaben bekannt:

I O M *Jovi optimo maximo.*

Juppiter dem besten und grössten.

Vgl. besonders n. 392 f. Welzheim.

Material unbekannt. — „Einen Werksehn 6 Zoll hoch, einen dito breit, und einen dito dick, mit kaum noch etwas kenntlichen Zügen einiger Buchstaben“ Hansselmann. — Gef. „in des dasigen Badwürlhs Acker“ ders. Schon 1835 nach Stälin nicht mehr anzufinden. — Litteratur: Hansselmann I 72, n. Abb. Tab. VIII 5; nach ihm Buchner II 63, Stälin, W. J. n. 109, W. Gesch. n. 266, Steiner B 157, OABeschr. 129, Brambach n. 1622, Haug, Wirt. Franken n. 27, K. W. I 166.

Ann. Ebd. wurde nach Hansselmann I 72 gef. „eine Platte von Sandstein, welche eine obere Lage an einem Postament kan gewesen seyn, einen Werksehn 7 Zoll lang [d. h. breit], einen dito md 3 Zoll breit [d. h. dick] und 5 Zoll dick [d. h. hoch] (Tab. XI 3), ingleichem ein sanber gehauener Eckstein eines Gebäudes“ (Tab. VIII 6). Die genannte Platte kann auf der Basis gelegen haben.

412. Bruchstück eines Altars(?) mit Inschrift, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist die untere rechte Hälfte des Steins, dessen Sockel übrigens bei der Verwendung als Mauerstein abgemeißelt wurde. Auf der r. Nebenseite ein schmaler, hoher, einhenkliger Opferkrug, darüber der Rest einer Schale oder Pfanne. Vorn ein Bruchstück der Inschrift:

N V M

L M

Ausser den nebenstehenden Buchstaben kann auf der glatten Inschriftfläche, soweit sie erhalten ist, nichts gestanden haben. Haug hat an *num(ini) Augusti* oder *num(inibus) Augustorum* gedacht, Sixt an *(sig)num*. In letzterem Fall wäre auch dieser Stein die Basis eines Standbilds, wofür auch die vorauszusetzende Breite spricht, wogegen andererseits die Opfergeräte eher auf einen Altar hinweisen. Der Schluss könnte *l(ibus) u(er)ito* zu lesen sein, wiewohl L nicht sicher ist.

Stubensandstein. — Höhe noch 70, Breite noch 41, Dicke 26 cm. Die Buchstaben der oberen Z. sind 5, das untere M 5,5 cm hoch, regelmässig. — „In des dasigen Badwürths Scheuren an der mittägigen Seiten im Fundament eingemauert“ (Hansselmann), so dass nur die r. Nebenseite sichtbar war; 1835 von Rentamann Weysser nicht aufgefunden (Stälin), von Paulus d. ä. später wieder entleckt (Der röm. Grenzwall 26) und 1861 nach Stuttg. ins Antiq. gebracht. — Litteratur: Hansselmann 170 f., n. Abb. der Nebenseite Tab. IX 3 (hienach Stälin, W. J. n. 110 und O.A.-Beschr. 129); Stälin, Verz. n. 110; Brämbach n. 1624; Haug, Wirt. Franken n. 29 und K. W. I 167, Sixt, Führer n. 33.

413. Altar(?) mit erloschener Inschrift. Verschollen.

Au dem Stein, „welcher an einer Mauer neben der Strassen bei der Kirchen zu Mainhard befindlich, ist durch die Länge der Zeit — die darauf gestandene Ueberschrift völlig erloschen, und kann mehr das Leistenwerk noch daran zu erkennen“. So Hansselmann I 70 (Tab. IX 2). Im Jahr 1835 nach Rentamann Weysser „nicht mehr vorhanden.“ Stälin, Verz. n. 111. — Nach der Abb. bei Hansselmann scheint jedoch auch dieser Stein eine Basis gewesen zu sein.

414. Altar(?) mit Inschriftrest. Verschollen.

NIQ
M

Diese Buchstaben standen nach einem Bericht von Oberleutnant Dürrieh vom 30. Juni 1837 an das Stat.-Topogr. Bureau auf einem „Denkstein“ mit Sockel, der kurz vorher „an der westlichen Brustwehr“ des römischen Kastells ausgegraben worden war. Nach der Zeichnung Dürriehs war der Stein 20" hoch, am Sockel 16", oben 12" breit und 6½" dick, anscheinend oben abgebrochen. Der Stein war nach Dürrieh im Pfarrhaus aufbewahrt mit n. 415 und 418, ist aber verschollen, wenn er nicht etwa mit n. 412 identisch ist.

415. Baustein der 22. Legion. Verschollen.

LEG XXII
PRIPT

Legio) XXII pri(migenia) p(ia) f(idelis).

Die 22. Legion, die erstgeschaffene, fromme, getrene.

Der Stein giebt sich durch seine Gestalt und seine Inschrift als ein Baustein zu erkennen, der ohne Zweifel in die Mauer des römischen Kastells eingesetzt war. Vgl. die zwei ähnlichen Steine von Jagthausen n. 462 f. — Ueber die 22. Legion vgl. n. 100 Röhtenberg.

Material unbekannt. — Höhe (nach Geiger) 20, Breite 32, Dicke 9 cm. Z. 2 Anfang war nach Dürich P lesbar, ebenso am Ende der Rest eines F. — Juni 1837 wie n. 414 „in der westlichen Brustwehr“ [des Kastells] ausgegraben und im Pfarrhaus aufbewahrt (Dürich). Gäng verloren. — Literatur: Bericht von Oberamtsarzt Dr. Kerner (dem Dichter Justinus Kerner) an den Verein f. Vaterlandskunde, 19. Juni, von Oberleutnant Dürich an das Stat.-Topogr. Bureau, 30. Juni, von Acciser Geiger an Kerner, 4. Juli 1837; hienach Stälin, W. J. 1837, S. 164 f. und W. Gesch. n. 267, Steiner B 158, OABeschr. 127, Brambach n. 1625, Haug, Wirt. Franken n. 30 und K. W. I 167.

416. Grabdenkmal zweier Unteroffiziere aus Dalmatien, der 1. Kohorte der Asturer angehörig. Lapid. Stuttg.

D M
MAXIMO DASAN
T MENSORI COH
ASTVRVM COE
5 VNI QVIN IN
PENDIORVM XVIII
ANORVM XXXVIII
C DALMATA EX M
VNICIPIO MAGAB
10 ET BATONI BEVSANI
OPTIONI COHNS)EI
DEMSTIP XVIII AN
RVM XLEX MVNICI
PIO SALVIO APIES
15 IVC'IO'P'IS'IKLS

Dis Manibus. Maximo Dasant[is], mensori coh(ortis) I Astarum [centuria] C[ob]r[un]i Quin[ta] in [i]n[ter] st[ip]endiorum XVIII, an(n)orum XXXVIII, c[ir]i Dalmata(e) e[st] municipio Magab., et Batoni Beusant[is], optioni coh(ortis) supra s[er]iptae centuria) eadem, stipendiorum) XVIII, an(n)orum XL, e[st] municipio Salvio Apies(?) (h)eres(?)

Den Manen. Dem Maximus, Sohn des Dasas, Getreidemesser der 1. Kohorte der Asturer, aus der Centurie des Cohrunius Quintianus(?), mit 18 Dienst- und 38 Lebensjahren, einem dalmatischen Bürger aus der Landstadt Magab . . ., und dem Bato, Sohn des Beusas, Feldwebel der oben genannten Kohorte, von derselben Centurie, mit 18 Dienst- und 40 Lebensjahren, aus der Landstadt Salvium, (hat) Apies(?), des . . . Sohn, als Erbe(?) (das Grabmal errichten lassen).

Die Insehrift ist von einem dreifach gegliederten Rande eingefasst. Sie steht auf einer grossen viereckigen Platte ohne Sockel und Ge-

sims (s. übrigens unten). — Z. 1 glaubte Hausselmann zu finden D M S N C o; das müsste gelesen werden D M SACR(um), allein auch dies ist nach dem jetzigen Befund und nach der Stellung der Buchstaben D M in der Mitte der Zeile nicht wahrscheinlich. — Die Namen *Dasas*, *Beusas*, *Bato* sind als dalmatische oder pannonische auch sonst bezeugt, vgl. Brambach n. 741 *Bato Dasantis fil. — ex coh(orte) IIII Debnatarum* und n. 869 *Beusas Saiti f. Delmat.*; *Marimus* dagegen ist als römischer Beiname wohlbekannt. — *Mensor* kann sowohl ein Feldmesser (*m. agri, agrarius*) sein, der das Lager abzustecken hat, als auch ein Getreidemesser (*m. frumenti, frumentarius*), der den Soldaten ihre Rationeu zumisst. Nach dem gewöhnlicheren oder genaueren Sprachgebrauch scheint jedoch der Lagerabmesser *metator*, der Getreidemesser *mensor* zu heissen (vgl. Marquardt, röm. Staatsverw. II² 554). Beide Arten von Unteroffizieren sind viel seltener, als der *optio*, d. h. der Gewählte (von *optare*). Dies ist der nächste Gehilfe und Stellvertreter des *centurio*; übrigens gab es verschiedene Arten von *optiones*, deren Verhältnis zu einander nicht ganz klar ist. Vgl. Cauer, Eph. epigr. IV 441 ff. mit der Anmerkung von Mommsen p. 449. — Statt COHR (Hausselmann) ist ohne Zweifel mit Stälin zu lesen COH I. Die 1. Kohorte der Asturer ist für Obergermanien bezeugt durch die Militärdiplome von a. 74. 82. 90. 134, durch Ziegelstempel von Nied (vgl. Wolff a. a. O. 254 ff.), sowie durch die Grabchrift Brambach n. 1231. Die Asturer (im nordwestlichen Spanien) wurden stark zum römischen Heere beigezogen; es sind sechs Kohorten von ihnen bekannt, ferner zwei Kohorten der Asturer und Galläker (aus dem benachbarten Galizien). Dass übrigens in einer ursprünglich aus dem Lande der Asturer angehobenen Kohorte auch zwei Dalmater dienten, wie in unserer Inschrift, ist nicht auffällig oder ungewöhnlich. Nach Brambach n. 1231 diente auch ein Tungrer (aus Belgien) als Reiter in derselben Kohorte. Hiernach war es eine *cohors equitata* wie die 24. Kohorte von Freiwilligen (vgl. zu n. 322 Benningen). Wir haben in ihr die Besatzung des Kastells Mainhardt zu sehen, welche vorher ohne Zweifel in dem korrespondierenden Kastell Walheim lag. — Nach *Astorum* folgt nicht, wie Hausselmann n. a. annahm, ein Beiname der Kohorte, sondern, wie Zangemeister erkannt hat, der Name der Centurie (vgl. n. 392 Welzheim). Nach den überlieferten Schriftresten vermuten wir *c(enturia) Cobruui(i) Quintini*. Der Name *Cobruuius* kommt in Oberitalien vor; der Beiname *Quintinus*, abgeleitet aus Quintus, Quintins, ist bekannt. — Zu *c(ivi) Dalmata(e)* vgl. *cives Helvetia* n. 127, *cive Mediomatrici* n. 359. Das *municipium Magab.* in Dalmatien ist noch nicht nachgewiesen. Zangemeister und Hirschfeld vermuten *Magno*, da ein *municipium Magna* be-

kannt ist (CIL III Suppl. p. 1617); aber *Magab.* ist von Hansselmann und dem von ihm unabhängigen Dürrieh (s. u.) so bestimmt bezeugt und stimmt mit den noch erhaltenen Zügen so überein, dass sich daran nicht wohl zweifeln lässt. Nachweisbar dagegen ist das *municipium Salvirum* oder *Salviae*, nördlich von Salonae. — Nach *col(ortis) s(supra) s(criptae)* Z. 11 liest Zangemeister *c(enturiae) eiusdem*; mit der Ueberlieferung und dem jetzigen Befund stimmt aber besser *c(enturia) eadem*. — Die Namen des Dedikanten, die Hansselmann *Apies Incopionis* (filius) las, sind sehr zweifelhaft. Den Schluss bildete vielleicht (nach einzelnen schwachen Schriftspuren) eine Z. 16 in kleinerer Schrift.

Stubensandstein. — Ganze Höhe 162, Breite 91, Dicke 21 cm. Höhe der Inschrift 118, Breite 72 cm. Breite des Randes 9,5 cm; statt des Sockels unten ein leerer Raum, 34,5 cm hoch. — Die Schrift ist ziemlich regelmässig, aber durch die atmosphärischen Einflüsse stark angegriffen; auch ist der Stein von einer Art Flechte überzogen. Höhe der Buchstaben Z. 1, 7, sonst 5 cm. Das kleine o nach C in Z. 8 bedeutet ohne Zweifel nur einen runden Punkt. Der Querstrich am T ist besonders in Z. 10 sehr schmal, fast wie bei I. — Der Stein war „an der Kirchthür — an der mittelmächtigen Seiten — eingemauert“ Hansselmann; 1839 wurde er in das Antiq. nach Stuttg. gebracht (OABeschr.). — Litteratur: Hansselmann I 69. 236 ff., m. Abb. Tab. VIII 1 (nach ihm Stälin, W. J. n. 108, W. Gesch. n. 265); Oberleutnant Dürrieh, Bericht vom 30. Juni 1837 an das Stat.-Topogr. Bureau; Stälin, Verz. n. 11, vgl. S. 34; Steiner A 14, B 156 (vgl. II 369. V 369); Klein, Verh. d. Stuttg. Philol.-V. (1857) S. 89. 93 f.; Becker, Mitth. an d. Mitgl. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. in Frankfurt I 4, S. 269; OABeschr. 128; Bramb. n. 1621; Haug, Wirt. Franken n. 26, Bonner J. 55, 160 f. und K. W. I 166 f.; Sixt, Führer n. 31.

417. Grabinschrift, Lapid. Stuttg.

<p style="text-align: center;">v S · VIC I O R I N V S · E T · A D N A M A T I A · S P E R A T A · F I L I · F · C</p>	<p>..... [Adnamatius?]us Victorinus et Adnamatia Sperata filii(i) faciendum) c(uraverunt).</p> <p>[Ihren Eltern] haben Adnamatius(?) Victorinus und Adnamatia Sperata, die Kinder, (diesen Grabstein) machen lassen.</p>
--	--

Der Stein ist oben und unten abgebrochen, die Inschrift von einem dreifach gegliederten, 7,5 cm breiten Rande eingefasst. — Der Name des Bruders war nach dem der Schwester wahrscheinlich *Adnamatius*, ein auch sonst bekannter keltischer Name (vgl. Holder, altcelt. Sprachsch. s. v., auch Nestle, W. Vierteljh. 1896, S. 253). Ein *Adnamatius Speratus* kommt in Köln vor (Bramb. n. 365).

Stuhensandstein. — Höhe noch 30, Breite 75, Dicke 20 cm. Die Buchstaben sind 5 cm hoch. Die Schrift ist regelmässig. — „Am Limes gef. und von Aceiser Geiger 1859 der Staatssammlg. überlassen“ Stälin. — Litteratur: W. J. 1858 II, S. 219 f., Arch. Anzeiger 1860, Nr. 133, S. 14*, und Verz. n. 122; OABeschr. 128; Brambach n. 1623; Haug, Wirt. Franken n. 28 und K. W. I 166; Sixt, Führer n. 32.

418. Statue eines Genius, Lapid. Stuttg. (Abb. 181.)

Erhalten ist nur noch der Torso, der sich durch faltenreiche, künstlerisch behandelte Gewandung auszeichnet. Er stellt nicht den in den Rheinlanden gewöhnlichen Typus des Genius mit dem griechischen Himation dar (vgl. n. 137 d Rottenburg); er trägt vielmehr die römische Toga, die öfters, wie es beim Opfern gewöhnlich war, über den Kopf gezogen wurde. (Vgl. über diesen Unterschied Hettner, röm. Steindenkmäler in Trier n. 89.) Ein Vorbild der letzteren Gattung ist der „Genius Augusti“ im Vatikan (nach Visconti bei Roscher Sp. 1625 f. abgebildet von Birt), und von den in Württemberg gefundenen



Abb. 181. 1:10.

Genien gehören dieser Gattung nicht nur n. 418 und 419 an, sondern auch n. 332 Marbach (s. Nachtrag zu dieser Nr.). Bei beiderlei Arten der Gewandung aber trägt der Genius in der R. eine Opferschale, in der L. ein Füllhorn. Von letzterem ist auch hier ein Stück erhalten, und zwar mit der hie und da vorkommenden Zweiteilung. Der Genius des Kaisers hatte in späterer Zeit wenigstens das Attribut des Modius auf dem Haupte (so auf den Münzen des Kaisers Gallienus).

Schiffsandstein. — Höhe noch 66, Breite 46 cm. Hinten nicht ausgearbeitet. — Fundort und -zeit wie n. 414 f. — „Man sagt mir, der Kopf der Statue sei von dem Arbeiter abgeschlagen und zu Mauerwerk verwendet worden“ Pistorius; zuerst im Pfarrhaus aufbewahrt (Dürrieh), bald darauf ins Antiq. Stuttg. gebracht. — Litteratur: Pistorius, Amtsrichter in Pfedelbach, Brief v. 18. Juni 1837, m. Zeichnung; Just. Kerner, Berichte v. 19. und 22. Juni (W. J. 1837, II S. 426 ff.); Dürrieh, Bericht v. 30. Juni, m. Abb.; nach diesen Stälin, W. J. 1837 I S. 164, Verz. n. 71; Haug, K. W. I 167; Sixt, Führer n. 29.

419. Statue eines Genius, Lapid. Stuttg. (Abb. 182.)

Die verstümmelte Statue ist der vorangehenden ähnlich, zeigt aber einen etwas anderen Faltenwurf der Toga, der dem ‚Genius Augusti‘ im Vatikan noch ähnlicher ist. Wie bei diesem war anscheinend auch bei n. 419 die Toga über den Kopf gezogen. An dem Füllhorn in der L. sind Verzierungen zu bemerken.

Schilfsandstein. — Höhe noch 80, Breite 57 cm. Hinten nicht ausgearbeitet. — Bald nach n. 414 f. und 418 gef. „Unter Steinhaufen [die vom Ausbrechen der Kastellmauern herrührten] fand ich wieder ein Bild ungefähr wie dasjenige, welches Sie hier sehen“ Geiger. Bald darauf ins Antiq. Stuttg. gebracht. — Literatur: Aceiser Geiger, Brief an J. Kerner v. 4. Juli 1837; hiernach Stälin. W. J. 1837, S. 164, Verz. n. 72; Haug a. a. O.; Sixt, Führer n. 30.



Abb. 182. 1 : 10.

Ann. 1. „In dem Umfang des Kastells, gegen Abend [nach Tab. VII II nweit der südwestl. Ecke] hat vor ohngefähr anderthalb Jahren ein Mann — ein steinernes Menschen- oder Götzenbild, den r. Fuss wie auch den r. Arm gebogen in die Höhe haltend, 4 Schuh lang, herausgegraben, welches aber — von denen Kindern verschlagen worden.“ So berichtet Hansselmann (1767/8) I 71 f.

Ann. 2. In der Haller Sammlung befindet sich ein weibliches Köpfchen mit Schleier. Es ist stark abgesehert, auf der Rückseite nicht ausgearbeitet. Man sieht hier die Fingereindrücke vom

Kneten des Materials. Dieses ist nämlich eine künstliche Masse aus Sand und Lehm, ungebrannt, grünlich-gran. — Höhe 7 cm. Angeblich war es 1872 im Bad bei Mainhardt gef. Haug erhielt es im Sommer 1872 und übergab es der Sammlung des Vereins f. Wirt. Franken zu Hall.

Ann. 3. In der Haller Sammlung befindet sich auch eine Brunnensäule von Mainhardt, e. 1873 aus dem Boden gegraben, mit löwenähnlichen Menschenköpfen. Dieselbe stammt aber ohne Zweifel aus der Zeit der Renaissance.

Unterheimbach, O.A. Weinsberg.

420. Relief, drei Nymphen darstellend, Lapid. Stuttg. (Abb. 183.)

In einer Nische sehen wir auf niedrigen Felsblöcken drei weibliche Gestalten sitzen, in verschiedener Haltung, die Gewänder nur leicht um den Unterkörper geworfen. In den Händen tragen sie Schilfstengel, auf dem Kopf Kränze. Die Darstellung hat nichts mit der der drei Matronen gemein (vgl. n. 292 Zazenhausen); es sind vielmehr Nymphen, und zwar nach den Schilfstengeln Wassernymphen. In dem flachen Giebel über der Nische liegen zwei Seepferdchen mit vielfach geringelten Leibern, gegeneinander gekehrt. Diese sind als blosse Verzierung zu betrachten.



Abb. 183. 1:15.

Gelber Sandstein. — Höhe in der Mitte 104, an den Seiten 92,5, Breite 166, Dicke 28 cm. Die Buchstaben auf dem Leib der beiden aussen sitzenden Figuren sind neueren Ursprungs. — „Vor Alters allernächst hey diesem Ort [Unterheimbach] im Wald aufgerichtet, hernach aber anfänglich an der Seiten dasiger Kirchen eingemauert“ Hansselmann. „Nach der Sage soll dieser Stein in einem nahegelegenen Walde ‚Sallen‘ gef. worden sein“ OABeschr. (Die Angabe bei Hansselmann I 212 „ohnweit Windischen-Bach“ ist nach dem Zusammenhang keine genauere Bezeichnung des Fundorts.) Seit 1896 im Lapid. — Litteratur: Hansselmann I 73 f., m. Abb. Tab. X (hienach Stälin, W. J. n. 112, W. Gesch. n. 264); OA-Beschr. 129, m. Abb. 361; O. Keller, Vicus Aurelii 26 f., m. Abb. Taf. III 2; Haug, K. W. I 164; M. Ihm, Bonner J. 83, S. 95; Sixt, Führer n. 26 b.

XVI. Am nördlichen Teil des obergermanischen Limes, in der Hohenloher Ebene.

Oehringen.

421. Bauinschrift einer Centurie der 8. Legion. Im Schloss
zu Neuenstein. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 184.)



Abb. 184. 1:10.

*Peditata) e(centuria) Jul(ii)
Silvani. Sub cura Vaterculi) Pro-
culi e(centurionis) legio VIII Aug(u-
sta) opus perfecit).*

Arbeitsstrecke der Centurie des
Julius Silvanus. Unter dem Kom-
mando des Centurio Vaterulus
Proculus hat die 8. Augustus-
Legion das Werk vollendet.

Die von einem Rahmen eingefasste Inschriftplatte war offenbar in eine Mauer eingefügt, vgl. n. 415 Mainhardt. — *Peditata* ist eine nach Füßen abgemessene Strecke an einer Bauarbeit; jeder Centurie wurde eine solche Strecke zugewiesen (vgl. Veget. III 8 „singulae centuriae dividuntibus campidoctoribus accipiunt peditaturas“). — *Silvanus* und *Proculus* (*Proclus* n. 166 Kusterdingen) sind bekannte Beinamen, *Vaterculus* ist ein aus der Diminutivbildung *Vaterculus* entstandener Gentilname (vgl. n. 185 Köngen), sonst wohl nicht bekannt. — Die Zeichen für *centuria* Z. 1 und *centurio* Z. 4 haben etwas verschiedene Form. — Statt *legio* — *per(fecit)* kann auch gelesen werden *legio(nis)* — *perfectum*, so dass *legionis VIII Augustae* zu *e(centurionis)* gehört. Jedenfalls war der Centurio Vaterulus Proculus der Oberleiter der Bauarbeit, an welcher, wie es scheint, mehrere Centurien der 8. Legion beteiligt waren, darunter die des Julius Silvanus. — Welches *opus* gemeint ist, kann nicht sicher angegeben werden.

Gelblicher Sandstein. — Höhe 50, Breite 61, Dicke 15 cm. Die Buchstaben sind 5 cm hoch, die o aber viel kleiner. Die Schrift ist ziemlich schmal und eng zusammengedrängt. — „Auf eben diesem Feld [am Orendel- oder Rendelstein, im Osten der Stadt] nur 60 Schritt von denen bisher beschriebenen [n. 422 ff.] herausgegraben“ Hansselmann [wann?]; später im Fürstlich Hohenloheschen Schloss zu Kirchberg a. d. J., seit Okt. 1878 im Schloss zu Neuenstein. — Litteratur: Hansselmann I 31 ff., n. Abb. Tab. I 2; nach ihm Donat. 469, 1, Bucher II 65, Stälin,

W. J. n. 83, W. Gesch. n. 262, Steiner A 19, B 52 (vgl. III S. 435), Henzen (Orelli III) n. 6741; H. Bauer, Wirt. Franken VI 108; OABeschr. (1865) S. 90; Brambach n. 1554 (nach Hausselmann und Stälin); Haug, Wirt. Franken n. 34, K. W. I 167; Keller a. a. O. 17; Herzog-Hettner, obergerm.-rät. Limes, Lief. 5 (Abt. B, Bd. IV, Nr. 42 und 42'), S. 18.

422. Platte mit Inschrift des Kaisers Maximinus und seines Sohnes (a. 237), gef. 1741. Im Schloss zu Neuenstein. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

a)	b)	
VL RUS MAXIMINVS ·		
PONT MAX TRIB · POT III		
P R O C O S · E T		
I A X I M I N U S N O B C A E S		
5 m a X · D a c .		

[*Imp(erator) Caes(ar) C(aius) Jul(ius) Ver(us) Maximinus, [p(ater) fel(ice) invictus Augustus], pot(estate) III, [im]p(erator) V, co(n)sul, p(ater) p(atrici), [pr]oc(ur)us[ul], et [C(aius) Julius Verus] Mar(imus), nob(ilitat)issimus Caesar, [pr]inceps [ar]c(h)id[omi]s, Germ(anici) ma[ri]c(imi), D[ac]ic(i) ma[ri]c(imi)*

Vgl. zu dieser Inschrift die ganz ähnliche n. 165 Tübingen. Die Ergänzungen von Z. 2 und 5 sind nicht ganz sicher, doch scheint es nach Herzog-Hettner, dass die Titulatur *Germ. max., Dac. max., Sarmat. max.* hier als gemeinsame für den Kaiser und den Kronprinzen nachgestellt ist, wie CIL III 3708. Das dritte Jahr der tribunischen Gewalt Maximins ist das Jahr 237. — Die Platte, an deren r. Seite noch eine Ansa zu erkennen ist, war ohne Zweifel in die Mauer eines Gebäudes eingelassen. Da die Kaiser selbst die Dedikanten sind, so kann man an ein Fahnenheiligtum denken (v. Domaszewski a. a. O. 17), aber auch wie n. 30 Hausen o. L. an ein anderes von den Kaisern errichtetes Banwerk. — Dass gerade in der Gegend von Oehringen die von Herodian und Julius Capitolinus beschriebene Schlacht Maximins stattgefunden habe, wie Hausselmann unständig nachzuweisen sucht, lässt sich aus den ganz allgemein gehaltenen Berichten keineswegs schliessen (vgl. Riese, das rhein. Germ. in der antiken Litt. 196 ff.).

Gelblicher Sandstein. — Höhe von a noch 58, von b noch 42, Breite von a noch 25, von b noch 63, Dicke 14 cm. Höhe der Buchstaben 6,2 cm. Die Schrift trägt in den stumpfen Ecken von A, M, N den Charakter der späteren Zeit. Der Querstrich in A ist schief; die Formen von P geschweift (Pinselschrift). — a „im Frühling d. J. 1741 aus einem Acker ohngefähr 600 Schritt vor dem oberen Thor hiesiger Stadt, allernächst an dem sog. Rendelstein ausgegraben“ (b „nur etliche wenige Schritt“ von a) Hausselmann; später mit n. 421 nach Kirchberg, dann nach Neuenstein gebracht. Dass die beiden Fragmente a und b zusammen-

gehören, wurde erst 1882 von Haug erkannt. — Litteratur: *Jo. Guil. Schaubert, Diss. de Maximino Imp. ad ill. fragm. veteris inscriptionis Oeringae nuper repertum, Altorf. 1741 (auch in Schwarz, Opusc. quaed. acad. coll. Th. C. Harles, Norimb. 1793); Hausselmann I 9—31, m. Abb. Tab. I 1 und S. 31; nach ihm Donat 472, 3, Pauly 20, Stälin, W. J. n. 80 und 82, W. Gesch. n. 260, Steiner A 16, B 51, Wagener 485, Bauer a. a. O. 107, OABeschr. 90, Brambach n. 1552 f.; Haug, Wirt. Franken u. 32 f.; Keller a. a. O. 32; Haug, K. W. I 167 (vgl. 566 und Westd. Korr.Bl. 1882, n. 249); Herzog-Hettner a. a. O. 18.

423. Kopf einer Kaiserin. Im Schloss zu Neuenstein. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 185.)



Abb. 185. 1:5.

Der Kopf gehörte zu einer Statuette. Da er an demselben Ort wie die Inschrift des Kaisers Maximin und seines Sohnes (n. 422) gefunden worden ist, so nahmen Hausselmann und Keller an, es sei der Kopf der Gemahlin Maximinus, Paulina. Nach Herzog-Hettner dagegen soll die Frisur nicht auf eine Kaiserin der damaligen Zeit, sondern auf Faustina die ältere hinweisen († 141). Dabei er giebt sich jedoch die Schwierigkeit, dass die Kaiserinnen erst seit Julia Domna im Lager verchrt wurden (vgl. n. 358 Meimsheim und n. 401 Murrhardt).

Rötlich-grauer Sandstein. — Höhe noch 22, Länge des Gesichts 13.5 cm. — Mit n. 422 zugleich gef. (Hausselmann), später nach Kirchberg und Neuenstein gebracht. — Litteratur: Hausselmann I 3 und 30, m. Abb. Tab. I 3; Keller a. a. O. 31 f., m. Abb. Taf. IV 1; Haug, K. W. I 167, n. 1; Herzog-Hettner a. a. O. 19, m. dopp. Abb.

424. Bruchstück eines Altars oder einer Basis. Im Schloss zu Neuenstein.

Erhalten ist eine obere Ecke mit einem Randwulst, der mit einem rhombenförmigen Ornament geziert ist. Auf der Nebenseite findet sich der Rest einer nicht näher zu bestimmenden bildlichen Darstellung. — Nach Hausselmann gehörte das Bruchstück zu dem Postament der Statue der Kaiserin.

Sandstein. — Höhe noch 20, Breite 23 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 422 f. — Litteratur: Hausselmann I 3 und 30, m. Abb. Tab. I 4 (auf den Kopf gestellt); Herzog-Hettner a. a. O. 19, n. 9.

Ann. „Am Rendelstein — Brocken und Stücker von grosen und dicken Sandsteinen, und auf einigen derselben — römische Littern, von denen noch T I V, jedoch nicht in einem Zusammenhang, zu erkennen gewesen“ Hansselmann II 201. Hiernach Brambach n. 1555 und Haug, Wirt. Franken n. 35.

425. Bruchstücke der lebensgrossen Statue eines Genius (?). Im Schloss zu Neuenstein.

a) Basis, vorn abgerundet, mit dem Inschriftrest H · D · D d. h. [in] h(anore) d(omus) d(icinae), zur Ehre des Kaiserhauses (vgl. n. 12 u. a.). — Auf der Oberseite ist noch ein l. Fuss mit Sandale zu erkennen. Die Unterseite ist flach, so dass mit Herzog-Hettner anzunehmen ist, dass die Fortsetzung der Inschrift sich auf einem besonderen Postament befand.

Sandstein. — Höhe noch 21, Länge des Fusses ebenfalls 21 cm. — Gef. bei den Hansselmann'schen Ausgrabungen 1768 südlich von dem römischen Bad im Osten der jetzigen Stadt. Schicksal wie n. 422 ff. — Litteratur: Hansselmann II 159 ff., m. Abb. Tab. IX 5; Stälin, W. J. n. 84; Steiner B 53; Brambach n. 1556; Haug, Wirt. Franken n. 36 und K. W. I 168; Keller a. a. O. 17. A. 1; Herzog-Hettner a. a. O. 18, n. 3.

b) Füllhorn, mit Früchten angefüllt, von einer rechten Hand gefasst.

Sandstein. — Höhe noch 20 cm. — Mit a gef. und aufbewahrt. — Litteratur: Hansselmann II 161, m. Abb. Tab. IX 6; Keller a. a. O.; Herzog-Hettner a. a. O. 18, n. 4.

c) Auch ein Kopf wurde nach Hansselmann II 160 mit a und b gef., ging aber verloren.

Hansselmann und Keller haben die Zusammengehörigkeit der drei Bruchstücke angenommen, Herzog-Hettner bezweifeln sie.

426. Bruchstück eines Reliefbildes der Fortuna. Im Schloss zu Neuenstein.

Erhalten ist die l. untere Ecke der Platte mit dem Steuerruder, dem r. Fuss und einigen Gewandresten der stehenden Göttin, welche das Ruder mit der r. Hand hielt. — Inschriften und Darstellungen der Fortuna sind häufig in und bei römischen Bädern. Vgl. n. 376 Bückingen und n. 457 Jagsthausen.

Sandstein. — Höhe noch 17 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 425. — Litteratur: Hansselmann II 168, m. Abb. Taf. IX 4; Keller a. a. O. 28; Haug, K. W. I 169, n. 15; Herzog-Hettner a. a. O. 18, n. 5, m. Abb. Taf. II 6.

427. Bruchstück einer sitzenden Statue. Verschollen.

Die Gestalt war mit einem faltenreichen Gewand bekleidet. Erhalten waren aber nur die Oberschenkel; die l. Hand ruhte auf dem l. Oberschenkel.

Material und Masse nicht bekannt. — Fundort wie n. 425 f. — Hansselmann II 168, m. Abb. Taf. IX 7; hiernach Herzog-Hettner a. a. O. 19, n. 7.

428. Statuette eines liegenden Knaben. Verschollen.

Nach Hansselmann ein nacktes Knäbchen „von Alabaster“, vielleicht ein schlafender Eros (Amor) von einem Grabdenkmal. Einen solchen beschreibt Mezger, d. röm. Steindenkmäler zu Augsburg (1862), n. 25; vgl. auch Furtwängler bei Roscher Sp. 1369 f.

Marmor. — Masse unbekannt. — Fundort wie n. 425 ff. — Hansselmann II 168, m. Abb. Tab. IX 8; Herzog-Hettner a. a. O. 19.

Aum. Bei Rektor Boger, früher in Oehringen, sah Haug in Stuttgart das Bruchstück eines liegenden Knäbchens von weissem Marmor; erhalten war nur der obere Teil des Körpers, der r. Arm erhoben. Nach Bogers Aussage war das Stück von ihm e. 1880 auf der Unteren Bürg gef. Wohin es gekommen, ist unbekannt. Sollte es mit dem Hansselmann'schen identisch sein?

429. Votivstein, geweiht von dem Collegium inventutis unter Severus Alexander, gef. 1783. Lapid. Stuttg.

Λ V J I
 CRI COLLE
 IVM IVVENT
 TIDEVOTISSI
 5 INVMINIEIV
 SACRANT·K
 AL·NOV·IMP·S
 E·VERO ALEXA
 NDRO·AVG·COS

..... cri collegium iuven-
 (tutis) devotissimi numini eius] sacrant Ka-
 leendis) Nov(embribus) Imp(eratore) Severo
 Alexandro Augusto) co(n)sule).

..... der Jugendverein, sehr ergeben
 seiner Gottheit, weiht (diesen Stein) am 1. No-
 vember unter dem Konsulate des Kaisers Se-
 verus Alexander Augustus.

Der Votivstein hat noch einen Sockel, der obere Teil dagegen ist abgebrochen. — Die Inschrift erinnert an die gleichzeitige aus Murrhardt n. 402, welche auch die Formel *devotissimi numini eius* enthält. Zu dem *collegium inventutis* vgl. n. 386 Nenenstadt. — Der Anfang der Inschrift ist nicht leicht zu ergänzen; die früheren Versuche [J. o. m. pro salute Imp. M. Aur. Severi] oder [Genio domini nostri M. Aur. Severi] scheitern daran, dass die Buchstabenreste Z. 1 f. nicht damit stimmen und der Name *Alexandri* fehlen würde. — Grammatisch ist die sog. Constructio ad sensum bemerkenswert: *collegium — devo-*

tissimi — *sacraut*, sowie das Fehlen des S in *inventati(s)*. Epigraphisch sind die ungeschickten Zeilenabsätze Z. 5—7 auffällig. — Die Thatsache, dass der Kaiser Severus Alexander allein als Konsul genannt ist, weist auf das Jahr seiner Thronbesteigung 222, in dessen grösserem Teil er nach Ermordung seines Veters Elagabal (März 222) allein das Konsulat bekleidete. Vgl. Henzen (Orelli III) n. 6736 = Wilmanns n. 755 b.

Rötlicher Sandstein. — Höhr noch 63, Breite am Sockel 47, Dicke ca. 18 cm; Höhe des Mittelstücks noch 47, Breite 43, Dicke 10,5 cm. Die Buchstaben sind regelmässig; Höhe 4 cm. A immer ohne Mittelstrich, K wie n. 36 Heidenheim. Die schief liegenden Buchstaben waren bei der Auffindung des Denkmals nach einer Zeichnung von K. Julius Weber, damals Gymnasiast in Oehringen, auf einem besonderen Fragment noch vorhanden (Keller). — 1783 in der Karlsvorstadt beim Graben des Kellers für das Haus, in dem sich jetzt das Kameralamt befindet, gef., lange Zeit im Lyceum daselbst, seit 1837 im Antiq. Stuttg. (Stälin). — Litteratur: *Oehringer Wochenblatt 1784, 1. Stück (von Sekr. Albrecht an Stälin mitgeteilt 1836); Stälin, W. J. 1837, S. 163 f., W. Gesch. n. 261, Verz. n. 9; Grotefend, Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1838, S. 119; Schmidt, Nass. Annalen VI 129 ff.; Steiner A 17, B 59; Bauer, Wirt. Franken VI 108; OABeschr. 91; Brambach n. 1551; Haug, Wirt. Franken n. 31, Bonner J. 55, S. 155, K. W. I 167; Keller a. a. O. 12; Sixt, Führer n. 24; Herzog-Hettner a. a. O. 28, m. Facsimile.

430. Statue der Minerva mit Inschrift, geweiht von einem Quästor des *Vicus Aurelianus* a. 232, gef. 1861. Lapid. Stuttg. (Abb. 186.)

Das Denkmal ist in zwei Stücke zerbrochen, zu dem unteren gehören ansser der Basis auch die Füsse der Göttin. — Der Statue fehlt der Kopf, sowie die beiden Arme. Die Göttin trägt einen mit geflügeltem Gorgoneion (Medusenhaupt) geschmückten Panzer, unter diesem einen lang herabwallenden Chiton, über dem Panzer einen zweiten Chiton, der bis zum Knie herangezogen und dann wieder oben übergeschlagen ist, so dass er r. und l. (hier über das Himation) herabfällt. Das Himation ist in reichen Falten von der rechten Schulter über die l. Seite des Leibes und den Rücken gezogen und hängt dann von dem r. Oberarm herab. So ergibt sich eine ungewöhnlich reich und kunstvoll angeordnete Gewandung. Die Körperformen sind sehr kräftig, fast untersetzt zu nennen. In der l. Hand hielt die Göttin den Schild, von dem sich auf der Basis noch ein kleiner Teil erhalten hat; der erhobene r. Arm hielt die Lanze, nach der gewöhnlichen Darstellung. — Auf der Rückseite ist die Statue nicht ausgearbeitet, sie stand also an einer Wand.

Die Inschrift auf der breiten Basis lautet:



Abb. 186. 1:10.

IN · H · D · D · VICA'IS · AVEL · SI
G · NVM · MIN · ERVÆ · SVO
IMENDIO · RESTITVIT · FAVS
TIVS · QVAENIVS · QVÆSTOR
5 LVO ET · MAXIMO C · S

Zur Ehre des Kaiserhauses hat den Bewohnern des Aurelischen Dorfes ein Standbild der Minerva auf eigene Kosten wiederhergestellt der Quästor (Gemeinderechner) Faustinus Faventius, unter dem Konsulate des Lupus und Maximus.

Die Inschrift enthält in den Worten *vicanis Aurel.* den römischen Namen von Oehringen, *vicus Aurelii* (Keller), *v. Aurelius* (Stälin), *v. Aurelianus* (Wilmanns, v. Domaszewski, Dessau) oder *Aurelianensis* (Brambach). Für die zweite Form spricht die Analogie von *Aquae*

Aureliae (Baden), für die dritte oder vierte ein *numerus Aurelianensis* auf einer Inschrift von Falerii, CIL XI 3104 (vgl. Westd. Korr.Bl. 1889, n. 22), sowie ein Kastell in Africa, das *Aurelian[us] Antouini[us]* hieß (Wilmanns n. 2394), ferner wohl auch die Abkürzung auf unserer Inschrift, da *Aurelii* oder *Aureliis* wahrscheinlich ganz ausgeschrieben worden wäre. Wir ziehen *vicus Aurelianus* vor. — Es fragt sich aber, nach welchem Kaiser der vicus so genannt wurde. Stälin und Keller haben unter Berufung auf Dio Cassius 77, 13 angenommen, der Beiname stamme von Caracalla her, der ja eigentlich M. Aurelius Antoninus hieß; Bauer und Herzog-Hettner dagegen haben ihn auf Marcus Aurelius (161—180) zurückgeführt. Allerdings hatte der Platz schon im Jahr 169 eine nicht ganz unbedeutende Zivilbevölkerung (vgl. n. 434), aber es fragt sich, ob damals der Lagerort schon so entwickelt war, dass er zum vicus mit einer Art von Municipalverfassung erhoben werden konnte. Dass zur Zeit unserer Inschrift eine solche bestand, beweist das Vorhandensein eines *questor*. Ein vicus kann immerhin schon eine bedeutendere bürgerliche Niederlassung sein; auch das unmauerte Lopodunum (Ladenburg) war nur ein vicus, ebenso z. B. Genava (Genf) und Lousonna (Lausanne). — Zu welcher civitas etwa der vicus *Aurelianus* gehört haben kann, ist nicht sicher; vgl. hierüber zu n. 364 Bonfeld, n. 387 f. Nenenstadt. Nach Herzog-Hettner

fragt es sich überhaupt, ob er einer civitas „attribuiert“ war oder nur an das Truppenlager sich anschloss. — Zu *suo impendio* vgl. die gleichbedeutenden Formeln *de suo*, (*de*) *sua pecunia* n. 434. 342. 386. — Bei den Namen des Quästors *Faustus Faventinus* finden wir wieder die beliebte Verbindung von Namen gleichen Stammes, vgl. n. 386. — Das Konsulat des *Lupus* und *Maximus* fällt in das Jahr 232, also unter Severus Alexander.

Lettenkohlsandstein. — Höhe der Figur noch 63 cm, Höhe der Basis 19, Breite derselben 46, Dicke 21 cm, Höhe der Buchstaben 2, in Z. 5 nur 1,5 cm. Die Schrift ist breit und ziemlich regelmässig, hat jedoch viele Ligaturen und zwei Beispiele der Interpunktion nach Silben, vgl. n. 29 Brenz. Das anlappende F in Z. 4 sieht wie E aus. — Gef. 1861 beim Eisenbahnbau an der Südwestecke der „Oberen Bürg“, bald darauf nach Stuttg. ins Antiq. gebracht. — Litteratur: Mommsen (nach Berichten von Stälin und Herzog), Archäol. Anzeiger XVIII (1860), S. 229*; Stälin, W. J. 1860, S. 272 f. und Verz. n. 144; Bauer, Wirt. Franken VI 109 f.; Steiner B 3721; OABeschr. 92; Brambach n. 1561; Haug, Wirt. Franken n. 41, K. W. I 169; Keller a. a. O. 24, m. Abb. Taf. II; Häbner, Exempla n. 635; Sixt, Führer n. 14; Herzog-Hettner a. a. O. 26 f. (mit unserer Abb.).

431. Statue der Minerva, mit dem Rest einer Inschrift.
Lapid. Stuttg. (Abb. 187.)

Die Statue ist ebenso zu ergänzen wie die vorangehende und zeichnet sich wie diese durch schönen Faltenwurf aus. Sehr deutlich tritt das Gorgoneion mit Flügelchen hervor, und der Brustpanzer hebt sich von dem darunterliegenden Chiton scharf ab. Auch hier ist das Himation von der r. Schulter um die l. Seite des Leibs und über den Rücken wieder auf die r. Schulter gezogen. Aber der zweite Chiton fehlt hier. Vor allem aber ist die Gestalt der Göttin im Gegensatz zu n. 430 schlank und gross, wie auf dem Maulbronner Viergötterstein n. 337. Von dem Schild ist noch die Handhabe zu erkennen, ebenso auf der l. Schulter eine herabfallende Locke des Haupthaars. — Die Statue ist auch hinten ansgearbeitet, war also bestimmt, frei zu stehen.



Abb. 187. 1 : 10.

Auf der Basis steht noch als Rest der Inschrift:

H · D · [In] h(onorem) d(omus) [d(ivinae)]. Vgl. n. 425.

Die folgenden Zeilen müssen auf einem besonderen, jetzt verlorenen Steinblock gestanden haben.

Stubensandstein. — Höhe der Statue noch 93, der Basis 7 cm. Breite der Basis noch 34, Dicke 27 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 430. — Litteratur: Stälin, W. J. 1860, S. 272 und Verz. n. 143; Bauer a. a. O.; OABeschr. 92; Brambach n. 1562; Haug, Wirt. Franken n. 42, K. W. I 169; Keller a. a. O. 23, m. Abb. Taf. II; Sixt, Führer n. 15; Herzog-Hettner a. a. O. 27 (mit unserer Abb.).

432. Bruchstücke eines Votivsteins, der Nemesis geweiht von der 1. Kohorte der Helvetier und den Aurelianischen Brittonen, Lapid. Stuttg. (Abb. 188.)



Mit versuchsweiser Ergänzung des Anfangs:

[Pro salute Imp.
Caes. L. Septimi
Severi Pert. Aug.
liberoru]mque
[et domus] eius
Nem[esi] P. Cor. An[ull-
in]o, leg. Aug. pr. [pr.],
coh. I Helv. et Britt.
Aur. sub cur. G. V[al.]
Titi, c. leg. ex corn. [cos.]

Abb. 188. 1 : 5.

Zum Wohl des Imperator Cäsar Lucius Septimus Severus Pertinax Augustus (?), seiner Kinder und seines Hauses (haben) der Nemesis unter Publius Cornelius Anullinus, dem Legaten des Augustus an Prätoris statt, (dieses Denkmal geweiht) die 1. Kohorte der Helvetier und die Aurelianischen Brittonen, unter dem Befehl des Gajus Valerius Titus, Legionscenturio, früheren Cornicularius (Auditors).

Als den auf der Inschrift genannten Kaiser vermuten wir Septimus Severus (193—211), da von ihm allein in der Zeit zwischen M. Aurelius (161—180) und Gordianus (238) Söhne bekannt sind und aus seiner Zeit ein P. Cornelius Anullinus von Hibernis in Spanien (Dessau n. 1139) nachweisbar ist, der a. 199 zum 2. Mal Konsul war. — Die Ergänzung *Nem[esi]* hat Mommsen vorgeschlagen. Diese Göttin

kommt zwar nicht in Germanien, aber in Pannonien und Dacien öfters auf Militärvotivsteinen vor. Sie wird mit Fortuna identifiziert (*Neuesi sive Fortunae* CIL III 1125, vgl. auch Eph. epigr. IV n. 431). — Der nach COR- stehende Buchstabe ist trotz Herzog-Hettners Zweifel sicher nach Haug (Wirt. Franken) ein mit N ligiertes A. Hiernach ist an Hübners Vermutung *P. Coraelius Audilius* festzuhalten. Neben dem älteren Konsular dieses Namens (s. o.) ist übrigens noch ein jüngerer bekannt (cos. 216, Wilmanns n. 2868). — *Legatus Augusti pro praetore* ist der gewöhnliche Titel der Statthalter in den militärisch regierten kaiserlichen Provinzen; daneben kommt auch in den Provinzen mit mehreren Legionen, wie Obergermanien, (*legatus*) *consularis* vor (vgl. n. 186 Köngen), weil diese Provinzen immer von einem gewesenen Konsul verwaltet wurden. — Ueber die *cohortes I Helvetiorum* vgl. n. 368 Böckingen. Auch dort stand diese Kohorte unter dem Kommando (*sub caea*) eines Legioncenturio. Hier finden wir aber ihr beigegeben die *Brittones Areliaenses*, welche keinen besonderen *numerus* gebildet zu haben scheinen (vgl. hierüber n. 397 Welzheim). *Areliaenses* hießen sie nach ihrem Standort, dem *vicius Arelianus* (n. 430); vgl. v. Domaszewski, Westd. Korr.Bl. 1889, n. 22, sowie n. 376 *Brittones Marceses*. — Das fast wie S gebildete Zeichen ist zu lesen *centurio*. Derselbe Offizier kommt auch auf einer Inschrift in Miltenberg vor: *Fortunae sacrum. C. Valer. Quirina Titus, e(centurio) legionis ex corniculario cos.* (Conrady, Nass. Ann. XIV 364 ff.). Nach dieser Inschrift ist nicht bloss mit Sicherheit der Gentilname *Valerius*, sondern auch mit Wahrscheinlichkeit als früherer Titel des Mannes *cornicularius* [*co(u)s(ularis)*] zu ergänzen. Vgl. *beneficiarius consularis* (n. 186 Köngen und sonst). Die Cornicularier haben ihren Namen von einem Hörnehen, das sie als Auszeichnung am Helme trugen; sie waren den höheren Offizieren als Gehilfen bei der Rechtspflege beigegeben.

Schilfsandstein. — Höhe der Schrifttafel noch 35, Breite noch 40, Dicke 16 cm. Höhe der Buchstaben 4 cm. — Die Schrift ist in den fünf letzten Zeilen eng zusammengedrängt, mit vielen Ligaturen, sonst regelmässig. Von N am Schluss ist ein Rest erhalten. — Fundort und Schicksal wie n. 430 f. — Litteratur: Mommsen a. a. O.; Stälin a. a. O. 275 und Verz. n. 145; Bauer a. a. O. 111; OABesch. 93; Brambach n. 1559; Haug, Wirt. Franken n. 39. Bonner J. 55, S. 156. K. W. I 168; Sixt, Führer n. 12; Herzog-Hettner a. a. O. 27, m. Facs.

433. Bruchstück eines Votivsteins, ganz ähnlich dem vorangehenden. Lapid. Stuttg. (Abb. 189.)

Der Text der Inschrift, die Verteilung desselben auf die einzelnen Linien und der Charakter der Schrift sind fast völlig gleich mit

n. 432; also werden beide auch in dieselbe Zeit fallen. Die Gentilnamen *Cornelio* und *Valeri* scheinen jedoch hier ausgeschrieben gewesen zu sein; die Worte *et domus* haben, wie Herzog-Hettner bemerken, ohne Zweifel gefehlt. — Der Name der Göttin lässt sich nicht sicher ergänzen; man kann an die ägyptische Isis (vgl. n. 453 Jagsthausen), an die keltische *Viroadis* (Brambach n. 1726) oder an die tüngrische *Viradecdis* denken (Riese, z. Gesch. d. Götterkultus im rhein. Germ. 23). Dass im Dativ der 3. Deklination *e* statt *i* steht, ist nicht ungewöhnlich. Mommsen hat an *de(ae)* gedacht; aber das sollte nach dem herrschenden Gebrauch (Riese a. a. O. 14 ff.) dem Götternamen voranstellen.



Abb. 189 1. 5.

.....g.....
liberoru]my(ue) eifus
Viradec?]de P. Cornelio
Anullin]o. leg. Aug. p[ro]p[ri]a,
 5 *chor. I] Helee. et Brij[un]t.*
Aure. sub] cur. C. V[al]eri
Titi. c. leg.] ex cor[n]ic. cos.]

Schilfsandstein. — Höhe noch 40, Breite noch 33, Dicke noch 22 cm. Höhe der Buchstaben 4 cm. — Die Schrift ist wie n. 432, nur etwas kräftiger und weniger eng. Auf dem Stein sind noch folgende Buchstabenreste erhalten: über O in Z. 1 der unterste Teil eines G, in Z. 3 nach N zwei Querstriche eines damit ligierten E, in Z. 4 vor E der Querstrich von H, nach R der untere Teil von I. — Fundort und Schicksal wie n. 430 ff. — Literatur: Stälin, Verz. n. 146; Brambach n. 1560; Haug, Wirt. Franken n. 40; Sixt, Führer n. 13. Im übrigen wie n. 432.

434. Bruchstück eines Votivsteins, von einer Anzahl Peregrinen geweiht a. 169. Lapid. Stuttg. (Abb. 190.)

Der Form des Sockels nach war der Stein nicht ein Altar, sondern die Basis einer Statue. Zu Anfang der Inschrift fehlt der Name der Gottheit und vielleicht auch die Bezeichnung eines Vereins, dem die Dedikanten angehörten (*collegium inventutis?* vgl. n. 386 Neuenstadt). — Die Namen der ersten Zeilen sind nicht ganz sicher. Z. 1



Abb. 190. 1:5.

... Ta?nusius Pa-?
te?rnus, Tedd?fius?
Ta?citus, Pedu. Med[d.?
Ja?nuarin. Atticus, Max-
5 iminus Dutti, Senecianus Senecio., Cupit-
us Celsi v. s. l. l. m. d. s. p.
K. Sep. Pris. et Apo. cos.

..... Tausins (?) Paternus (?), Teddins (?) Tacitus, Peducäus Medd . . . , Januarinus Atticus, Maximinus des Duttus Sohn, Senecianus des Senecio Sohn (?), Cupitus des Celsus Sohn, haben ihr Gel. gel. fr. u. fr. n. Geb., von ihrem Geld, am 1. Sept. unter dem Konsulat des Priscus und des Apollinaris.

las Mommsen *Vefuustus*, ebenso Herzog-Hettner, aber der Raum zwischen S und V ist für T zu schmal, also etwa *Tausius* oder *Causius* (zwei nicht unbekannte Gentilnamen). Statt *Paternus* ist ebenso gut *Maternus* möglich. *Tedd* . . . ist mit zwei zischenden D geschrieben, wie *Meddilius* n. 404 Murrhardt. Der Raum erlaubt nur einen kürzeren Namen, etwa *Teddus* (vgl. *Teddilius*, *Teddius*), was wohl nur dialektisch verschieden ist von dem bekannten Gentilnamen *Tettius*. *Tacitus* ist ziemlich sicher. Die folgenden Worte las Mommsen *Peduc(cui) med(cius)*, Arzt des Peducäus, als Apposition zu dem vorangehenden Namen, ebenso Herzog-Hettner; K. Christ nahm eine besondere Person an: *Peduc(cuus) Med[d(cius)]* oder *Meddilus*. Hinter dem mit M ligierten E ist der Rest eines D wahrscheinlich, doch auch L möglich. Die folgenden Namen sind sicher; vgl. über Bildungen wie *Januarinus*, *Maximinus*, *Cupitus* die Bemerkungen zu n. 184 f. Königs, auch Nestle, W. Vierteljahrsb. 1896, S. 255. Die Genetive *Dutti* und *Celsi* bezeichnen wohl nicht den Herrn des vorhergenannten Sklaven (Mommsen), sondern in der bei den Kelten und anderen Völkern üblichen Weise den Vater; nach Herzog-Hettner ist auch *Senecio(nis)* zu lesen und dieser Genetiv ebenso zu erklären. *Duttus* ist sonst nicht nachweisbar, die andern Namen sind bekannt. — D. S. P. = *de sua pecunia* vgl. zu n. 430. — *K(alendis) Sept(tembribus)* wie n. 429 *Kal. Nor.* bezeichnet wohl nicht den Tag des Beschlusses, sondern den der Aufstellung und Weihe des Denkmals. Das Jahr ist 169 n. Chr. Schon unter Marc Aurel also (vgl. zu n. 430) befand sich in dem Lagerort eine nicht unbedeutende Zivilbevölkerung.

Schilfsandstein. — Höhe noch 38, Breite des Sockels ursprünglich c. 55, Dicke noch 19 cm. Höhe des Mittelstücks mit der Inschrift noch 27, Breite 44, Dicke 18 cm. Die Buchstaben nehmen von oben nach unten an Grösse ab, von 4 bis 2,5 cm. Auch wird die Schrift immer gedrängter, namentlich durch die Ligaturen (vgl. n. 432). Die beiden D in Z. 2 haben den bekannten Mittelstrich, der den Zischlaut bezeichnet. Z 4 war zu Anfang AN ligiert (wie Z. 6), gegen Ende MA. In der letzten Z. hat das verstümmelte K dieselbe Form wie n. 429. — Fundort und Schicksal wie n. 430 ff. — Litteratur: Mommsen a. a. O., m. Faes.; Stälin a. a. O. 274, Verz. n. 147; Baner a. a. O. 110; OABeschr. 92; Brambach n. 1558; Haug, Wirt. Franken n. 38, Bonner J. 55, S. 156, K. W. I 168; Hübner, Exempla n. 406; Sixt, Führer n. 25; Herzog-Hettner a. a. O. 27, m. Faes.

435. Reliefbild der Epona, von Pferden umgehen. Lapid. Stuttg. (Abb. 191.)



Abb. 191. 1:10.

Unter einem Giebel-dach (oben und l. ab-geschlagen) sitzt die Göttin auf einem Stuhl mit Schemel. Sie trägt ein gefürtetes, bis zu den Füßen reichendes Untergewand und ein von der l. Schulter zwischen den Beinen herabfallendes Ober-gewand. Mit den Hän-den hält sie einen jetzt verstümmelten Korb. Ein Pferd schreitet hinter ihr von l. nach r. (Kopf verstümmelt), mit hoch gehobenem l. Vorderbein, ein an-deres von r. nach l. (Kopf abgeschlagen); diese Pferde sind aber

insofern schlecht gebildet, als sie ineinander hineinzuschreiten scheinen. Ausserdem ist r. von dem l. Arm der Göttin noch der verstümmelte Kopf, die Brust und der r. Vorderfuss eines Pferdes auf dem Steine sichtbar. Vgl. zu dieser ganzen Darstellung der Epona besonders n. 189 Köngen und n. 320 Beihingen.

Lettenkohlsandstein. — Höhe noch 68, Breite 60, Dicke 16 cm. — Fundort und Schicksal wie n. 430 ff. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 129; Haug, K. W. I 169; Keller a. a. O. 25 f., m. Abb. Taf. III; Sixt, Süddeutsche Blätter 1893, S. 162, m. Abb., und Führer n. 26 a; Reinach, Epona, Revue arch. 1895, S. 312, m. Abb.; Herzog-Hettner 28, m. Abb.

436. Statue eines Genius. Lapid. Stuttg. (Abb. 192.)

Erhalten ist nur der Rumpf mit einem Teil des l. Arms und des Füllhorns. Im Unterschied von den Genien aus Marbach und Mäinhardt (n. 332. 417 f.) trägt der von Oehringen nur das Himation, das wie gewöhnlich von der linken Schulter über den Rücken, die r. Seite und den Unterleib wieder zum l. Arm gezogen ist, die ganze Brust aber freilässt (anders n. 430 f.). Auch dieser Genius zeichnet sich wie die beiden Minerven durch schönen Faltenwurf aus. Das Füllhorn ist durch eine senkrechte Rinne in der Mitte geteilt, wie n. 417 f. — Die Statue ist hinten ausgearbeitet.



Abb. 192. 1:10.

Schilfsandstein. — Höhe noch 56 cm. — Fundort und Schicksale wie n. 430 ff. — Litteratur: Stälin, W. J. 1860, S. 276 und Verz. n. 130; Haug, K. W. I 169, n. 15; Sixt, Führer n. 19; Herzog-Hettner a. a. O. 26 f., mit unserer Abb.

437. Statuarische Bruchstücke. Lapid. Stuttg.

a) Ein unbärtiger Kopf mit langem Haupthaar. Derselbe ist weit vorgestreckt, mit dickem, zurückliegendem Hals. Stälin hielt den Kopf für weiblich, Herzog-Hettner bezeichnen ihn als männlich. Vielleicht ist es der Kopf eines Giganten von der bekannten Gruppe (vgl. n. 235 Weil i. Seh.).

Stubensandstein. — Höhe 16, Gesichtslänge 10 cm. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 121; Sixt, Führer n. 19; Herzog-Hettner 27.

b) Bruchstück einer gepanzerten Gestalt, vielleicht eines reitenden Jupiters (s. zu a). Erhalten ist ein Stück des Panzers.

Schilfsandstein. — Grösste Länge 22 cm. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 114; Sixt, Führer n. 21; Herzog-Hettner 28.

c) Pferdehuf.

Schilfsandstein. — Grösste Länge 11 cm. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 116; Sixt, Führer n. 18; Herzog-Hettner 28.

d) Linke Hand, lebensgross; sie hielt einen unbestimmbaren Gegenstand.

Schilfsandstein. — Grösste Länge 11 cm. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 115; Sixt, Führer n. 17; Herzog-Hettner 27.

Dem Material nach könnten b, c, d zusammengehören, der Grösse nach a, b, c. — Fundort und Schicksal bei sämtlichen vier Bruchstücken wie n. 430 ff.

438. Architektonische Bruchstücke. Lapid. Stuttg.

Nach Keller zu einem Tempel gehörig, nach Herzog-Hettner Bruchstücke eines Sockels, vielleicht von einem Altar.

Schilfsandstein. — Gef. 1861 beim Eisenbahnbau mit n. 430 ff. — Litteratur: Stälin, Verz. n. 111–113; Keller a. a. O. 24; Sixt, Führer n. 20, a–c; Herzog-Hettner 28.

439. Minervakopf aus Bronze. Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 193.)



Abb. 193. 1:5.

Der Kopf ist hinten glatt senkrecht abgeschnitten und „war, wie die daselbst anhaftenden Zinnreste zeigen, an einen andern Gegenstand angeletet“ (Herzog-Hettner). Das Gesicht ist breit (Nase abgestossen), die Haarlocken knollenartig gestaltet. Auf dem Kopf liegt ein Helm mit den Formen eines menschlichen Gesichts, ähnlich wie n. 147 a Rottenburg. Oben auf dem

Helm war ursprünglich, wie Spuren zeigen, ein Helmbusch vorhanden (Herzog-Hettner).

Grösste Höhe, auf der Rückseite gemessen, 12,5 cm, Gesichtslänge 8,5 cm. Dicke der Bronze 13–20 mm. — Fundort und Schicksal wie n. 430 ff. In der Altertumssammlung n. 212. — Litteratur: Paulus d. ä., Jahresh. d. W. Alt.V. I, Heft X, m. Abb. Taf. XXVII 3; Lindenschmit, Altert. uns. heidn. Vorzeit II, Heft XI, Taf. 2, 6; Keller a. a. O. 24, m. Abb. Taf. IV 2; Haug, K. W. I 169; Herzog-Hettner 25 f., m. dopp. Abb.

Anm. Ein „nacktes Knäbchen, getragen von der l. Hand einer grösseren Person, von Messing, 2½ Loth schwer“, abgeb. bei Hausselmann II, Tab. IX 1 (vgl. S. 167) ist nach Herzog-Hettner 17, Anm. 1 nicht antik.

440. Gemme (Intaglio) mit Darstellung eines trauernden Eros und Inschrift. Verloren.

Die Gemme war in einen kleinen, nur für eine Frauenhand passenden Siegelring eingeschlossen. Sie stellte einen geflügelten Eros dar, der mit dem r. Arm sich auf eine umgedrehte, noch brennende Fackel stützt; die Beine sind gekreuzt (Standbein das r.). Umgeben war die Gestalt von vier Buchstaben, die auf dem Siegelabdruck so stehen:

V S
T I

Die obige Darstellung ist das bekannte Bild des Todes, vgl. Furtwängler bei Roscher, Lex. der Mythol. Sp. 1369. Eine ähnliche Gemme findet sich nach Herzog-Hettner bei Furtwängler, Beschr. der geschnitt. Steine im Antiq. zn Berlin n. 2322. — Die vier Buchstaben wurden von Walch (bei Hausselmann) erklärt: *v(icus) s(uo) t(estamento) i(ussit)*. Bursian vermutete *usti = ussisti* [„du hast (mich) gequält“], „als Aureda der in Schmetterlingsgestalt dargestellten Psyche an ihren Peiniger Eros“. Wir müssen die Deutung dahingestellt lassen.

Dunkelroter Karneol (nach Keller). — Höhe der Gemme 9, Breite 7 mm. — Gef. 1768 von Hausselmann auf der Unteren Bürg in einem Grab zwischen den Zähnen eines Skeletts (6' 3" lang, also wohl männlich). Neben dem Kopf lag ein Medaillon, bestehend aus einem Quinar Hadrians mit goldener Einfassung (Herzog-Hettner). Die Gemme kam über Kirchberg nach Neuenstein und war 1871 (Keller) noch vorhanden, aber in mehrere Stücker zersprungen, daher undeutlich. (Kellers Beschreibung stimmt auch nicht ganz mit seiner Abbildung.) Jetzt ist nur noch ein Abdruck im Schloss zu Neuenstein vorhanden. — Litteratur: Hausselmann II 124 ff., m. (schlechter) Abb. Tab. III 4 und 5; nach ihm

Wagener 485 und Brambach n. 1557; Haug, Wirt. Franken n. 37 und K. W. I 168; Keller a. a. O. 21, m. Abb. Taf. IV 3; Bursian, Lit. Centralblatt 1873, S. 116; Herzog-Hettner a. a. O. 21 (vgl. 15).

441. Basis der Statue eines Genius, mit Inschrift, gef. 1881. Im Schloss zu Neuenstein. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

IN
 VCIS
 FNIMCW BAS
 RANIS. ET PER
 5 RINISHERLDF
 VI ANIS. LVE. IV
 ATRIS OSVEF

..... ucis [g]enium
 cum base veteranis et peregrinis herede[s] cum? vic[ar]is(?) Luc[ili]i?
 Ju[stini] p[atris] [p]osuer[unt].

..... haben einen Genius mit
 Basis den Veteranen und Peregrinen
 als (eigentliche) Erben mit den substitu-
 tierten (Erben) des Lucilius Justinus (?),
 ihres Vaters, aufgestellt.

Der oben abgebrochene Stein hat unten einen einfachen Sockel. Die Inschrifttafel ist durch die atmosphärischen Einflüsse stark angegriffen. — Herzog-Hettner lesen den Anfang der Inschrift folgendermassen: [*S*]ignum *Fortunae red[ucis]* [*et* *genium*, und den Schluss *herede[s]*] . . . *unris* (cognomen) *Luc.* (Heimatsnamen) *ia[ssu] p[atris] [p]osuer[unt]*. Aber eine Personenbezeichnung wie diese wäre unerhört; daher vermuten wir, dass Z. 1 f. die Namen der zwei (oder drei?) Dedikanten standen und *Luc. Ju* . . . der Name des Vaters im Genetiv ist. — *Signum cum base* findet sich auch n. 29 Breuz. — Das Merkwürdigste an der Inschrift ist die Zusammenstellung *veteranis et peregrinis*, weil sie beweist, dass die in einem Lagerort angesiedelten Veteranen, ohne Zweifel von Hilfstruppen peregriner Herkunft, sich auch mit Peregrinen zu einem Verein (*collegium*) verbinden konnten. Vgl. das *collegium peregrinorum* n. 328 f. Marbach. Sonst findet sich die Verbindung *veterani et cives Romani*, so in Aquinum und Troesmis CH. III 3505 und 6166. — Schwierig ist die Lesung des Wortes oder der Worte nach *heredes*. Haug vermutete [*peculiales*, Erben des *peculium castrense*, des im Lager erworbenen Sonderguts. Mommsen verwirft dies als unmöglich und hält *herede[s] cum] vicar[is] Luc[ili]i? Ju[stini] p[atris]* für ziemlich sicher. „Die *vicarii*“, schreibt er an Haug, „sind dann die substituierten Erben, für welche die Bezeichnung wohl passt, obwohl ich einen Beleg dafür nicht habe und die technischen Bezeichnungen ‚substituti‘ oder ‚seculi gradus‘ sind.“

Grünlicher Sandstein. — Höhe noch c. 56, Breite c. 45, Dicke 22 cm; Höhe der Inschriftplatte noch c. 36 cm. Die Buchstaben sind im ganzen regelmässig; ihre Höhe beträgt 4–4,5, Z. 7 nur c. 3 cm. — Das C in Z. 6

hat einen eigentümlichen Querstrich wie sonst das E. — Hinter dem Bürgkastell auf einem Steinhaufen von Rektor Boger im Frühjahr 1881 gef. und in die Sammlung zu Neuenstein gebracht. — Litteratur: *Hodgkin, the Pfahlgraben (1882) S. 29 (auch in Archaeol. Aeliana IX 25, p. 101) nach Mommsen; Haug, K. W. I 169 nach Zangemeister; Herzog-Hettner a. a. O. 21, m. Facs. Bei Wiedergabe der Inschrift stand uns auch eine Abzeichnung Bogers von 1881 und eine Abschrift Haugs von 1885 zu Gebot.

Anm. 1. Hansselmann berichtet I 45, dass ihm 1766 einer der Eigentümer der Aecker auf der Unteren Bürg erzählte, „er habe vor einiger Zeit drey steinerne viereckigte, durchaus mit lateinischen Schriften versehene Platten herausgegraben; die Eine seye bey 3 Ehlen lang und so viel breit, und die beyde Andere nicht viel kleiner gewesen. Ein Müller habe sie ihme abgekauft, so gleich in Stücken zerschlagen und darauf in sein Mühlwähr eingemauert“. Die Nachforschungen Hansselmanns nach diesen Inschriftplatten waren vergebens. — Sodann wurde von denselben im Frühling 1767 im Kastell „das oberste Stück oder der Kopf von einer steinernen Säule, eines Schuhes lang und 9 Zoll dick, mit eingehauenen Leistwerk — gef.“ (I 47, m. Abb. Tab. IV 4), vermutlich ein toskanisches Kapitäl. Nicht mehr vorhanden. — Vgl. Keller a. a. O. 21 und 31; Herzog-Hettner a. a. O. 21.

Anm. 2. Der untere Teil des Orendelsteins ist nach Keller S. 38 ein römischer Säulenstrunk, von gelbem Sandstein.

442—447. Truppenstempel.

Vgl. über dieselben im allgemeinen Hansselmann I und II (unten im einzelnen angeführt); nach ihm Stälin, W. J. n. 84 und W. Gesch. n. 263, sowie Steiner B 54 ff.; Bauer, Wirt. Franken VI 111; OABeschr. 91; Brambach n. 1563; Haug, Wirt. Franken n. 43 und K. W. I 169; Herzog-Hettner 19 f. 22 f., meist m. Abb. (unten im einzelnen angeführt).

442. Stempel der 8. Legion, im Schloss zu Neuenstein. Gipsabguss in Stuttg. (Abb. 194.)



*Legio VIII
Augusta).*

Vgl. zu n. 54
Aalen.

Abb. 194. 1: 2.

Der Stempel steht auf dem Bruchstück einer grossen, 5 cm dicken Hypokaustenplatte. Die Buchstaben sind 22 mm hoch, ansser G ziemlich

schmal; A ohne Mittelstrich. — „Gef. auf der Unteren Bürg“ (nach der Neuensteiner Etikette), wahrscheinlich identisch mit Hansselmann I Tab. III 1, also nach S. 39 (vgl. 37) im November 1766 in einem römischen Grab gef., das „ein Dach von gebackenen Steinen oder Platten“ hatte, auf denen der Stempel eingedrückt war. Herzog-Hettner 22, m. Abb. Taf. IV B 1.

443. Stempel der 22. Legion.

1. LEG · XXII · PR · P · F *Leg(io) XXII pr(imigenia) p(ia) f(idelis).*
Vgl. n. 100 Röthenberg.

Der Stempel stand nach Hansselmann II 145 auf einer grossen Hypokaustenplatte. Zwischen P und R findet sich bei Hansselmann ein ohne Zweifel unrichtiger Punkt. — Gef. 1768 in dem Bade beim östlichen Kastell. Ist in Neuenstein nicht mehr vorhanden. — Herzog-Hettner 19 f.

N. 2–13 sind meistens in dem Bad bei dem Westkastell auf der Unteren Bürg von Hansselmann 1770 gef., später nach Kirchberg und dann nach Neuenstein gebracht worden. Zum Teil sind sie auch bei einer im Dez. 1878 von Bahnmeister Ringler aus Anlass der Anlage einer Banmschule gemachten Ausgrabung südlich der Eisenbahnlinie gef. und jetzt im Lapid. Stuttg. aufbewahrt. Hier befinden sich auch Gipsabgüsse der meisten zu Hansselmanns Zeit ausgegrabenen Stempel.

2. LEG XXII PPF

a) Bruchstück, abgebildet von Hansselmann II, Tab. XIII 13 (damals noch vollständiger). In Neuenstein mit n. 24 bezeichnet.

b) Auf einer grossen Deckplatte, 5,5 cm dick, gef. 1878, jetzt im Lapid. Stuttg.; vgl. Sixt, Führer n. 23 b, Herzog-Hettner 23, n. 2, m. Abb. Taf. IV B 2.



Abb. 195. 1 : 2.

- a) Hypokaustenplatte, 36 cm lang und breit, 5,5 cm dick.
b) Bruchstück, 6 cm dick.
c) Hypokaustenplatte, 36 cm lang, 62 mm dick.

Die Inschrift ist von dreieckigen Verzierungen umgeben. — Hansselmann II, Tab.

XIII 12; Neuenstein n. 17 und 18; Herzog-Hettner a. a. O. B 3.

4. LEG XXII
PR · P · F a) Hypokaustenplatte, 57 cm lang, 56 breit, 58 mm dick. Neuenstein n. 23.

b) Bruchstück, abgebildet Hansselmann II, Tab. XIII 11. Neuenstein n. 20. Die Inschrift ist zweizeilig, in Z. 2 nach R ein Blatt als Interpunktion. Die Buchstaben sind regelmässig, 14 mm hoch. — Der Stempel ist identisch mit einem von Osterburken, bekannt in drei Exemplaren, welche sich in Freiburg, Hall und Stuttgart (Sixt, Führer n. 191 c) befinden, wahrscheinlich auch mit einem Stempel von der Saalburg. Vgl. Schnmacher-Hettner, obergerm.-rät. Limes, Lief. 2 (B IV, n. 40), m. Abb. Taf. V 2.

5.



Abb. 196. 1:2.

P P P
XXII
LEG

Dreizeilig, von unten nach oben zu lesen. — Auf dem Bruchstück einer 6 cm dicken Platte. — Abgebildet bei Hansselmann II, Tab. XIII 10 und bei Herzog-Hettner Taf. IV B 5; Neuenstein n. 16 (? Etikette abgefallen).

6.



Abb. 197. 1:2.

S. 149, m. Abb. Taf. V 4) und auf der Saalburg, vgl. G. Wolff, Ziegeleien in Nied S. 280, n. 11, Fig. 105.

Bruchstück einer grossen, 5 cm dicken Hypokaustenplatte. Der oben verstümmelte Stempel hat zwischen der 1. und 2. Zeile einen Blitzstrahl, ähnlich wie n. 392 Welzheim. — Hansselmann II 178, Tab. XIII 9; Neuenstein n. 21; Herzog-Hettner Taf. IV B 6. — Derselbe Stempel fand sich auch in Mainz (Habel, Nass. Ann. II 3

7.



Abb. 198. 1:2.

Bruchstück einer grossen, 7 cm dicken Platte. Die Inschrift ist in der Stellung und der Form der Buchstaben sehr unregelmässig. Zwischen den Buchstaben P und R in Z. 2, P und F in Z. 3 befindet sich ein nach r. schreitender Löwe mit erhobenem l. Vorderfuss, vor dem eine umgestürzte zweibenkelige Vase liegt. Dies ist eine auf rheinischen Mithrasreliefs häufige Darstellung (vgl. n. 300 Fellbach). Hansselmann hat das Tier unrichtig für einen Bock gehalten und so abgebildet. — Hansselmann II 180, Tab. XII 2 (hienech

Habel a. a. O. 229 f., m. Abb. Tab. VII 2); Neuenstein n. 14; Herzog-Hettner Taf. IV B 7. — Derselbe Stempel fand sich auch in Mainz (Habel a. a. O. 186 ff., m. Abb. Tab. VII 1).

8.



Abb. 199. 1: 2.

Bruchstück einer grossen, etwa 6 cm dicken Platte. — Zwischen der 1. und 2. Zeile der Inschrift die nach r. gewendete Figur eines Capricorns mit langen Hörnern und Fischleib, wie er als „Steinbock“ im Tierkreis erscheint. — Hansselmann II 178, Tab. XII 1; Neuenstein n. 12; Herzog-Hettner Taf. IV B 8. Vgl. Habel a. a. O. 119.

9.



Abb. 200. 1: 2.

a) Deckplatte, 56 cm lang und breit, 6 cm dick. — Hansselmann II 181, Tab. XII 3 (hienach Habel a. a. O. 244, m. Abb. Tab. VII 5); Neuenstein n. 25.

b) Deckplatte, 5,5 cm dick, gef. 1878, jetzt in Stuttg. (Sixt, Führer n. 23 b).

Die Inschrift steht in einem Kreis, dessen Inneres von einer Fächerpalme ausgefüllt ist. — Herzog-Hettner 23, n. 9, mit Verweisung auf Kofler, obergerm. rät. I, B II n. 14 (Lief. 1), Kastell Butzbach, wo Taf. III 29 derselbe Stempel abgebildet ist. Vgl. auch Habel

a. a. O. Tab. VII 4 und G. Wolff a. a. O. S. 281, n. 13, Fig. 107 b.

10. Bruchstück einer grossen Deckplatte, 7 cm dick. Die Inschrift steht wie 9. im Kreis, in der Mitte ein herzförmiges Blatt. Aber die Ausprägung ist schwach und die Formen sehr unregelmässig. — Hansselmann II 181, Tab. XII 4 (hienach Habel Tab. VII 3); Neuenstein n. 13; Herzog-Hettner Taf. IV B 10.

11. Bruchstück einer grossen Deckplatte, 5,5 cm dick. Innerhalb eines Kreises ist oben ein kleinerer Kreis (Ball, Scheibe?) ausgeschnitten, in der Mitte steht die zweizeilige Inschrift, unter ihr ist etwas wie ein Zweig abgebildet. Sie ist schwach ausgeprägt und die Form der Buchstaben unregelmässig. — Hansselmann II 181, Tab. XII 6 und 7 (hienach Habel 185, Tab. VI 2); Neuenstein n. 22; Herzog-Hettner Taf. IV B 11.

12. Bruchstück einer Deckplatte 6,5 cm dick. Die kleine, schwach ausgeprägte Inschrift bildet wie 9 f. einen Kreis, in dessen Mitte eine Mondsichel abgebildet ist. — Hansselmann II 181, Tab. XII 5 (hienach

Habel 174, Tab. VI 3); Neuenstein n. 19; Herzog-Hettner Taf. IV B 12. Wahrscheinlich identisch mit G. Wolff, S. 282, n. 15, Fig. 109.

13.



Abb. 201. 1:2.

a) Bruchstück einer grossen Deckplatte, 7 cm dick. Abgebildet Hansselmann II, Tab. XIII 8; Neuenstein n. 15.

b) Bruchstück einer Deckplatte, 57 cm lang, 55 mm dick, gef. 1878, in Stuttgart (Sixt, Führer n. 23 b). Herzog-Hettner Taf. IV B 13. — Die Inschrift steht in einem Kreis, der aussen mit Zickzacklinien verziert ist, während in seiner Mitte ein kleiner Kreis (Ball, Scheibe?) erhaben dargestellt ist. P ist mit F ligiert. Identisch mit G. Wolff, S. 280, n. 12, Fig. 106 b.

Ueber die Deutung der Figurenstempel (mit Capricorn, Löwe, Palme, Blitzstrahl, Mondsichel u. s. w.) vgl. G. Wolff S. 293 f. Hansselmann hat in diesen Figuren Kohortenzeichen erblickt (II 176 ff.), und Habel hat den Versuch gemacht, sie auf die einzelnen Kohorten der 22. Legion zu verteilen (Nass. Ann. II 3 [1837] S. 98–269). Aber dieser Versuch kann nicht ohne weiteres als glücklich angesehen werden. Dass der auf der „Platte“ im Taunus gefundene Capricorn von Bronze ein römisches Feldzeichen sei, ist kaum zu bezweifeln; auch in Osterburken wurde später ein ähnlicher Capricorn gef., vgl. H. Bauer, Wirt. Franken VI 2 (1863), S. 315 ff., mit Bildertafel. Aber ob dies gerade Kohortenzeichen waren, ist zweifelhaft. Die meisten neueren Forscher lassen Habels Hypothese auf sich beruhen. G. Wolff bezieht die Figuren auf die Herstellung der Ziegel und erkennt in ihnen „einen Uebergang von der älteren Sitte, die Legion allein zu nennen und nur durch kleine Nütaneen die Hersteller der Ziegel anzudeuten, zu der späteren Gepflogenheit, die letzteren mit ihrem Namen zu bezeichnen“. Dagegen scheint aber zu sprechen, dass die der Neckarlinie angehörenden, also wohl älteren Stempel von Bückingen (n. 380, 4–9) die Namen der Ziegelbrenner tragen, dagegen die von der weiter vorgeschobenen Limeslinie stammenden, also wahrscheinlich jüngeren Oehringer Stempel die Figuren.

444. Stempel der 1. Helvetierkohorte, im Schloss zu Neuenstein und im Lapid. Stuttg. (Abb. 202.)

Derselbe Stempel wurde in vielen Exemplaren teils von Hansselmann 1768 im Bade des östlichen Kastells am Rendelstein und 1770 in



Abb. 202. 1 : 2.

Coh(ors) I Hel(vetiorum).

Vgl. über diese Kohorte n. 368 Böckingen.

dem des westlichen Kastells auf der Unteren Bürg, teils von Bahmeister Ringler auf der Unteren Bürg Dez. 1878 gef., sämtlich auf quadratischen Platten von 21—29 cm Seitenlänge und 35—50 mm Dicke, aus denen die Hypokaustepfeiler aufgebaut waren. (Die genaueren Masse siehe bei Herzog-Hottner 20 und 23). Die von Hausselmann gef. kamen nach Kirchberg, später nach Neuenstein (n. 28 und 29), die von Ringler gef. nach Stuttgart (Sixt, Führer n. 23 c). — Die Stempel sind scharf ausgeprägt, die Buchstaben breit und 16,5 mm hoch. — Hausselmann II 133, 146, 155, 199, m. Abb. Tab. XVII 12 (Ostkastell); II 134, 187, Tab. XIV B (Untere Bürg); Herzog-Hottner 20 und 23, m. Abb. Taf. IV A 2.

445. Stempel des Numerus Brittonum Cal., im Schloss zu Neuenstein und im Lapid. Stuttg. (Abb. 203.)



Abb. 203. 1 : 2.

N(umerus) Brit(tonum) Cal(ledoniorum?).

Abteilung der Caledonischen (?) Brittonen.

Nach Analogie der anderen Beinamen der Brittonen (vgl. n. 376 Böckingen) wird jetzt auch CAL. als ein von einem Lagerplatz am Limes hergenommener Beinamen betrachtet, während man früher erklärte: *Brittonum Caledoniorum*, d. h. Schottländer. Für abgethan können wir übrigens die letztere Erklärung nicht halten; da nämlich auf den Votivinschriften n. 432 f. die *Britt(ones) Aure(lianenses)* und auf Ziegeln (s. d. folg. Anm.) die *Brit(tones) Caledonii* mit der *coh. I Helvetiorum* näher verbunden sind, so könnten vielleicht beide identisch sein, also *Cal.* sich auf ihre Herkunft aus Caledonien und *Aure.* auf ihren Lagerplatz beziehen.

Derselbe Stempel ist in vielen Exemplaren sowohl von Hausselmann 1768 im Bade des Ostkastells auf Hypokaustepfeilerplättchen (vgl. zu n. 444) und 1770 auf Deckplatten im Bad auf der Unteren Bürg, als auch in neuester Zeit 1878/79 und 1892 an beiden Orten gef. worden. Exemplare der von Hausselmann ausgegrabenen befinden sich in Neuen-

stein. In Stuttgart sind 3 Pfeilerplatten, 4 cm dick, von der Ausgrabung Ringlers auf der Unteren Bürg (Sixt, Führer n. 23 d). — Die Stempel sind scharf ausgeprägt, die Buchstaben 20 mm hoch. — Hansselmann II 148—155 (Ostkastell); 187, m. Abb. Tab. XIV C (Untere Bürg); Herzog-Hettner 20 und 23, m. Abb. Taf. IV A 2.

Anm. Bemerkenswert ist, dass sich die Stempel *coh. I Hel.* (n. 444) und *n. Brit. Cal.* (n. 445) auch mehrfach auf einem und demselben Hypokaustempfeilerplättchen vom Bade des Rendelkastells zusammen gefunden haben. Eines davon, 21 cm lang und breit, 4 cm dick, ist in Neuenstein aufbewahrt. — Hansselmann II 155. 199, m. Abb. Tab. XVII 12; Herzog-Hettner 20, B 2.

446. Stempel des Numerus Brittonum Murrensium(?), im Schloss zu Neuenstein. Gipsabguss im Lapid. Stuttg.

NVM · B · M S · V · C · V	<i>Num(erus) Brittonum Murrensium? su(b) cura) C(ai) V(.) ?</i> Abteilung der Brittonen von der Murr(?), unter dem Befehl des Gajus V (?).
------------------------------	---

Die Einfassung des Stempels hat die Form einer tabula ansata. Da die Brittonen von der Murr auch in Böckingen vorkommen (n. 376), so ist die obige Ergänzung der Buchstaben B · M wahrscheinlich. — Die 2. Zeile ist schwierig zu lesen. Plato, genannt Wild, in Regensburg erklärte (bei Hansselmann) *Num(eri) Brittonum m(iliarii) signi quinti c(ontubernium) quintum*; aber die Ausdrücke *signum* (für Centurie) und *contubernium* (für Zug, Rotte) sind ohne Beispiel. O. Keller schlug vor *suc(ura) [= sub cura] V(aterculi)*; vgl. n. 421; Herzog-Hettner ziehen C zu dem Namen und lesen wie oben.

Der Stempel steht auf den Bruchstücken einer jetzt zerbrochenen, 4 cm dicken Platte, die von Hansselmann 1770 in dem Bad auf der Unteren Bürg gef. wurde. — Hansselmann II 175. 185, m. Abb. Tab. XIV A; Neuenstein n. 30; Keller a. a. O. 11; Herzog-Hettner 23, m. Abb. Tab. IV B 16.

447. Stempel der Brittones Aurelianenses. (Abb. 204.)

1. Im Lapid. Stuttg.

Der Stempel ist vollständig. Er befindet sich auf einer Hypokaustempfeilerplatte, 18,5 cm lang und breit, 4 cm dick, gef. 1878 bei der Ringlerschen Ausgrabung auf der Unteren Bürg, jetzt in Stuttgart (Sixt, Führer n. 23 a). Die Buchstaben sind vertieft, nicht wie sonst erhöht. Die Schrift ist ziemlich roh (A oben abgestumpft, wie n. 422), wahrscheinlich auch aus dem 3. Jahrh. stammend. Höhe der Buchstaben 23 mm. — Herzog-Hettner 23, m. Abb. Taf. IV B 17.



Abb. 204. 1:2.

Aure(lianenses).

Vgl. n. 432 f., wo die *Britt(ones) Aure(lianenses)* mit der *coh. I Helvetiorum* verbunden erscheinen.

2. B A I R Beide Stempel standen auf Bruchstücken von grossen und dicken Platten, gef. von Hausselmann 1768 unweit des Rendelsteins und von ihm in der oben angegebenen Weise überliefert. Er glaubte, beide gehören zusammen, und las *bal(neum) r[est]aur(atum)*. Beide sind verloren.
3. A R — N. 2 ist nach Herzog-Hettner wahrscheinlich zu lesen *B · A R*, d. h. *Brittones Aure(lianenses)*, n. 3 entweder ebenso oder wie n. 1. — Hausselmann II 156, m. Facs.; Mommsen, Stälin, Bauer a. a. O.; Keller a. a. O. 10, A. 6; Herzog-Hettner 20, m. Facs. (nach Hausselmann).

Aus dem Hohenlohischen.

448. Liegende Zwerggestalt aus Bronze, in der Altertumssammlg. Stuttg. (Abb. 205.)



Abb. 205. 1:1.

Die Gestalt hat einen unförmlichen, unverhältnismässig grossen, gerade emporgerichteten Kopf. Der Leib mit Armen und Beinen liegt platt auf dem Boden. In den Händen hält die Gestalt eine Kugel. Das r. Bein ist im Knie gehogen, die Fusssohle steht aber platt auf dem Boden; das l. Bein dagegen ist nach hinten gestreckt und die Fusssohle emporgerichtet. Die ganze Figur lag auf einer ebenen Platte.

Länge 5,5, Höhe 3,5 cm. — Die Figur kam aus dem Nachlass von Ottmar Schönhuth, Pfarrer im Fränkischen, in die Altertumssamml. Stuttg. (n. 665). Sie soll „aus dem Hohenlohischen“ stammen. — Der römische Ursprung ist uns übrigens zweifelhaft.

Jagsthausen mit Olnhäusen*), O. A. Neckarsulm.

449. Inschrift des Kaisers Antoninus Pius, im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (Abb. 206.)



Abb. 206. 1: 10.

[*Imp. Caes.,
divi Had-
riani [filio],
divi Trai(ani)
Parthici
nep(oti), divi Ne-
rvae pronep(oti),
[T(ito) Aelio Had-
riano Anto-
nino Aug(usto) Pio*
.....

Dem Imperator
Cäsar, Sohn des
verewigten Hadri-
anus, Enkel des
verewigten Traja-
nus, des Parthi-
schen, Urenkel des
verewigten Nerva,
Titus Aelius Hadri-
anus Antoninus Au-
gustus Pius . . .

Aus Z. 3 und 4 ergibt sich die Breite der Inschriftplatte, welche schmal und hoch gewesen sein muss. Von dem Rand ist r. noch ein Stückchen erhalten. — Ob der Name des Kaisers im Nominativ oder im Dativ stand, ist nicht sicher; wir vermuten eher das letztere, nach Analogie der Ehreninschriften n. 401 f. Murrhardt. Am ähnlichsten ist die ebenfalls dem Antoninus Pius gewidmete n. 1 Isny. Die Inschrift ist bemerkenswert als eines der frühesten inschriftlichen Zeugnisse für das Bestehen der vorderen Limeslinie Pfahlbrunn—Milttenberg.

Weisser Sandstein. — Höhe noch 26, Breite noch 46, Dicke 15 cm. — Die Schrift ist schön und scharf ausgeprägt. Höhe der Buchstaben 4,5—5 cm. Die Photographie ist von dem Gipsabguss genommen; auf dem Original ist Z. 1 noch ein Stück von R erkennbar, Z. 2 nach DIVI ein dreieckiger Punkt. P ist in Z. 4 offen, in Z. 3 und 5 geschlossen. Unrichtig las Oberstleutnant Schmidt Z. 1 DIVI ADRIani fil. — „Ein, wenn nicht in Jagsthausen selbst, doch ohne Zweifel in der Nähe gef., im Garten des rothen Schlosses an der nördlichen Mauer auf der Südseite derselben eingemauertes Bruchstück“ Stälin, nach Mitteilung von Prof. Kläiber in Schönthal. Jetzt im alten Frhr. v. Berlichingen'schen Schloss aufbewahrt. — *Litteratur*: Stälin (nach Kläiber) W. J. n. 63, W. Gesch. n. 251; nach ihm Steiner A 34, B 38 (vgl. IV S. 631), Becker, Arch. f. Fraukf. Gesch. und Kunst, N. F. I (1860) S. 19; Schmidt, Reisebericht, mit Anmerkungen veröffentlicht von Freudenberg, Nass. Ann. VI 131, 2 (nach Schmidt Brambach n. 1607); Preuner, Wirt. Franken, 6. Heft (1852), S. 106 f.; Haug, Wirt. Frauen n. 45, Bonner J. 55, S. 159, OABeschr. (1881) S. 227, K. W. I 170; Hübner, Exempla n. 403.

*) Die in der alten Kirche zu Olnhäusen eingemauerten Altäre sind sicherlich von Jagsthausen dorthin gebracht worden. Vgl. Haug, OABeschr. 227, A.

450. Altar, dem Juppiter geweiht, und geschuppte Säule, im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

a)

I	o	O	M					
A	T	V	S	O	N	V	S	
V	I	C	T	O	R	N	V	S
V	A	S	A	L	A	M		

J(ovi) o(ptimo) m(aximo) Atusonius Victorinus r. s. l. l. m.

Juppiter dem besten und grössten hat Atusonius Victorinus s. Gel. gel. fr. u. fr. u. Geb.

Der Altar hat einfachen Sockel und ein Gesims mit zwei Randwülsten, zwischen denen sich drei halbrunde Vertiefungen befinden. — Der Gentilname *Atusonius* scheint sonst nicht bekannt zu sein. Doch kommt *Attusonius* als zweiter Beiname Eph. II, n. 713 in Alt-Ofen vor.

Gelber Sandstein. — Höhe 87, Breite 49, Dicke 24,5 cm. Höhe des Mittelstücks 53, Breite 41, Dicke 17 cm. Die Buchstaben sind 5 cm hoch, die Schrift ist schön und regelmässig. Die Schenkel der beiden M senkrecht. — „Im benachbarten Jagsthausen heute im Beisein des Rentamtmanns Fest und des Rektors Keller aus der Erde gegraben“ Schwäb. Merkur; nach Miller, Westd. Zeitschr. 1887, S. 62, auf den Mühläckern, südwestlich vom Ort. Der Stein kam in die Sammlung Fest's und nach dessen Tod († 1876) mit den anderen Stücken, nicht, wie schon verabredet war, in die Haller Sammlung (OABeschr. 232), sondern in das alte Schloss. — Litteratur: [Keller?] Schwäb. Merkur, Kronik, n. 132, Korresp. aus Oehringen, 2. Juni 1871; Keller, Vicus Aur. 44, n. Abb.; Stälin, Arch. Anz. 29 (1872) S. 131; Haug, Wirt. Franken, Nachlese n. 47 b, OABeschr. 231, K. W. I 171.

b) Mit dem vorstehenden Altar zusammen wurde nach Keller der obere Teil einer geschuppten Säule gefunden. Erhalten ist das obere Stück des sich verjüngenden Schafts, an den sich oben, durch ein Reifchen getrennt, das (ziemlich verwitterte) Kapital anschliesst. Dieses ist auf jeder der vier Seiten in der Mitte mit einem dickbackigen Köpfchen verziert; darüber liegt der quadratische Abacus mit einem Dübelloch auf der Oberseite. — Die Säule trug ohne Zweifel die vielbesprochene Gruppe des Reiters mit dem Giganten (vgl. n. 235 Weil i. Sch.). Sie selbst aber kann nach den Massverhältnissen nicht auf dem Altar gestanden haben, sondern dieser muss seinen Platz neben oder vor ihr gehabt haben, wie der Juppiteraltar zu Heddernheim (vgl. Donner-v. Richter, Heddernh. Ansgrabungen 1885, S. 3). Dagegen würde der früher gefundene runde Wochengötterstein n. 465 in seinen Massen zu der Säule stimmen.

Gelber Sandstein. — Höhe noch 73 cm (Schaft 47, Reifchen 2, Kapital 18, Abacus 6 cm); Umfang der Säule unten 88 (also Durch-

messer 28), oben 68 cm; Seitenlänge des Abacus 30 cm. — Fundumstände und Schicksal wie a. — Litteratur: Schwäb. Merkur a. a. O.; Keller a. a. O.

451. Altar, dem Juppiter und der Juno geweiht von einem Centurio der 1. germanischen Kohorte. In der Kirche zu Olnhausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

I · O · M
 I VNONI REG
 L · PETRONVS
 TERTIVS · > CoH
 5 I GER · EX · VOTO
 SVSCEPTO · RO
 SE · ET · SVIS · POS
 VIT · L · L · M ·

J(ori) o(ptimo) m(acimo), Junoni reginae L(ucius) Petronius Tertius, c(enturio) coh(ortis) I Ger(manorum), ex voto suscepto pro se et suis posuit l(ibens) h(aetus) m(erito).

Juppiter dem besten und grössten, Juno der Herrscherin hat Lucius Petronius Tertius, Centurio der 1. germanischen Kohorte, nach übernommenem Gelübde für sich und die Seinen (den Altar) errichtet fr. u. fr. n. Geb.

Der Altar hat Sockel und Gesims, ist aber eingemauert und daher nicht genauer zu beschreiben. — Zu *J. o. m.*, *Junoni reg.* vgl. n. 391 Michelsberg. — *Petronius Tertius* sind bekannte Namen. — Die *cohors I Germanorum* bildete die Besatzung des Kastells von Jagsthausen; sie ist schon in den obergermanischen Diplomen der Jahre 82, 116, 134 genannt, in dem von 116 mit dem Beisatz *(icium) Romanorum*), und stand wohl von der Besetzung des Limes an bis zum Ende der Römerherrschaft (vgl. n. 457) in Jagsthausen. Jedenfalls ist ihre Anwesenheit an keinem anderen Orte bezeugt. Die Leute, aus denen sie gebildet war, stammten ohne Zweifel vom Niederrhein, wo die germanischen Bataver, Tungrer, Sygambrer u. a. zahlreich zu den römischen Heeren herangezogen wurden. Der hier genannte Centurio befehligte nicht die ganze Kohorte, sondern nur eine der sechs Centurien, sonst hiesse er *praepositus* (vgl. n. 368 Böckingens).

Weisser Sandstein. — Höhe 108, Breite 55, Dicke e. 25; Höhe des Mittelstücks e. 70, Breite 47, Dicke 20 cm. Die Schrift ist regelmässig und deutlich. Man beachte Z. 4 den Querstrich über dem Centurionenzeichen, der sonst bei Zahlen gewöhnlich ist und die drei zur Interpunktion dienenden s-artigen Zeichen Z. 8. Höhe der Buchstaben 5—6 cm. — Der Altar ist in der Kirche zu Olnhausen, ohne Zweifel seit Erbauung derselben, so eingemauert, dass der nördliche Chorbogen darauf ruht. — Litteratur: Wibel, Hohenl. Kirchen und Ref.-Hist. (1752) I 7; Hansseltmann 187, n. Abb. Tab. XIV 1 (nach ihm Pauly 17); Deker, Mscr. Heilbr. p. 61; nach Klainers Mitteilungen Stälin, W. J. n. 73, W. Gesch. n. 257;

Steiner A 28, B 47; nach Hausschmann und Stälin Brambach n. 1616; nach dem Stein Haug, Wirt, Franken n. 49 (nach ihm Keller 43, A 2). OA-Beschr. 230, K. W. I 170.

452. Altar, dem Genius loci und andern Gottheiten geweiht von einem Beneficiarius n. 179. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

·ET·G·L·
 L·POMPEIVS
 GRATINVS
 MILESLEG
 5 VIII AVGVSTVS
 BF COS
 PROSEETVS
 IS·IMP·COM
 MODOII·ET
 VEROII·COS

[*J(oci) o(ptimo) m(aximo), J(unoni) r(e-ginae) et g(enio) l(oci) L(ucius?) Pompeius Gratinus, miles legionis VIII Augustae, b(en)eficiarius c(ons)ularis, pro se et suis, Imperatore Commodus II et Verus II cos.*]

[Juppiter, dem besten und grössten, Juno der Herrscherin?] und dem Genius des Orts Lucius(?) Pompejus Gratinus, Soldat der 8. Augustischen Legion, Gefreiter des Konsularlegaten, für sich und die Seinen, unter dem 2. Konsulat des Kaisers Commodus und dem 2. des Verus.

Der Altar ist reich verziert. Auf dem Sockel ein Krug mit Rankenornamenten; auf dem Gesims ein Dreieck, in welchem zwischen einem Knaben und einem Vogel ein Stierkopf abgebildet ist, r. und l. Randwülste. Auf den beiden Nebenseiten Opferwerkzeuge: rechts eine Pfanne mit einem an seinem Ende umgebogenen Stiel, ein schmaler, hoher Krug mit Henkel und ein Stab (*infula*), in der Mitte mit Wolle umwickelt, welche mit einem Band (*vitta*) befestigt ist; links eine Tasche mit drei Messern (wie n. 323 Benningen), hinter dieser eine spitzige Hacke, darüber ein Halbkranz mit Rosette in der Mitte. Vgl. Haug, Bonner J. 88, S. 144, m. Abb. n. 3. — Nach den Raumverhältnissen und nach Analogie von n. 453 ist zu Anfang I·O·M·I·R· zu ergänzen; ET hat Keller gefunden, G·L· Stälin (nach Klaiber), was Steiner richtig erklärte als *genio loci* (vgl. n. 249 f. Cannstatt und n. 371 Böckingen). — Der Name des Dedikanten wurde von Hausschmann gelesen IPOMNIVS, von Schmidt und Keller IPOMETIV. Steiner vermutete richtig den Vornamen L., und der Gentilname ist ohne Zweifel POMPEIVS. Der Beiname *Gratinus* kommt auch in Mainz vor (Brambach n. 1059). — Zu *leg. VIII. Aug.* vgl. n. 54 Aalen, zu *bf. cos.* n. 186 Köngen, zu *pro se et suis* n. 252 Cannstatt. — Die Konsula weisen auf das Jahr 179, also ist der Altar sieben Jahre früher errichtet als n. 453.

Weisser Sandstein. — Höhe 140, Breite 74, Dicke 29 cm. Höhe des Mittelstücks 79, Breite 63, Dicke 20 cm. Höhe der Buchstaben 5 cm. Die

Schrift ist flach eingehauen, in Z. 1 f. ganz oder teilweise verwischt, doch (ansser dem Anfang) noch erkennbar; die Horizontalstriche von L, E, T sehr kurz. Auffällig sind Z. 5 und 6 die leergelassenen Stellen. Die Punkte Z. 7 ff. sind zweifelhaft. — „In der Mitten der Morgen-Seiten der Kirchen [zu Olnhäusen] — eingemauert“ Hausselmann; „jetzt in Jagsthausen im Rittersaal der Burg aufgestellt“ Stälin (1835). — Literatur: Hausselmann I 88, m. Abb. Tab. XIV 3; nach ihm Fuchs, alte Gesch. v. Mainz II 382 und Wagener 490, Fig. 917; Stälin (nach Mitt. von Prof. Klaiber) W. J. n. 72. W. Gesch. n. 256; Steiner A 27, B 46 (nach Rentamtsverwalter Reichert); Schmidt und Freudenberg, Nass. Ann. VI 131 f.; nach Stälin und Schmidt Brambach n. 1618; nach dem Stein Hang, Wirt. Franken n. 51 und Keller 43; Haug, Bonner J. 55, S. 160, OA-Beschr. 227 t., K. W. I 170.

453. Altar, dem Juppiter, der Juno und der Isis Sedata(?) geweiht von einem Beneficiarius a. 186. In der Kirche zu Olnhäusen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg. (nach diesem Abb. 207).



Abb. 207. 1:10.

J(ovi) o(p)timo m(aximo), J(unoni) r(eginae) et Isis Sedata(?) Titus Fl(avius) Vitalis, Ael(ia) Augusta, mil(ites) leg(ionis) XXII p(rimigeniae) p(ri)ae f(idelis), b(ene)ficiarius) cof(n)sularis), stip(endiorum) XXVI, pro salute sua et sui omnium r(otun) s(olvit) l(ibens) m(erito), Imp(eratore) Com(modus) P(rius) F(elice) quintum et Glabrio) cos.

Juppiter, dem besten und grössten, Juno der Herrscherin und der Isis Sedata (?) hat Titus Flavius Vitalis, von Aelia Augusta, Soldat der 22. Legion, der erstgeschaffenen, frommen, getreuen, Gefreiter des Konsularlegaten, mit 26 Dienstjahren, für sein und aller der Seineu Wohl sein Gelübde gelöst froh nach Gebühr, als der Kaiser Commodus Pius Felix zum 5. Mal und Glabrio Konsuln waren.

Der Altar hat Sockel und Gesims, lässt sich aber nicht genauer beschreiben, da er eingemauert ist. — Zu *J(ovi) o. m.*, *J(unoni) r(e-*

ginae) vgl. n. 451. Statt des dritten Gliedes der kapitolinischen Trias, Minerva, tritt hier allem Anscheine nach die ägyptische Göttin Isis mit dem Beinamen *Sedata* auf (so zuerst Steiner und Klein). Die willkürliche Setzung und Weglassung des *h* am Anfang des Wortes im späteren Latein ist bekannt, und bei Isis lässt sich noch speziell an die ägyptische Form ‚Hes‘ erinnern. Der Kultus der Isis, des Serapis und anderer Gottheiten aus ihrem Kreise drang schon im 1. Jahrh. v. Chr. in Rom ein und wurde trotz vielfacher Verbote besonders bei den Frauen beliebt. Die Spuren dieses Kultus reichen von Rom nach Spanien, Gallien und in die Rhein- und Donauländer. Isis wurde als eine allumfassende Göttin verehrt, als Stifterin aller milden Sitte und Kultur, als Urheberin der Schifffahrt, des Rechts, der Ehe u. s. w. (Preller, Röm. Mythol.³ II 373 ff.). Der Beiname *Sedata* aber ist wohl nicht mit den ihr sonst gegebenen Attributen ‚*quieta*‘, ‚*mitis*‘ in Verbindung zu bringen, sondern mit dem in Rätien vorkommenden Gotte *Sedatus* (CIL III 5918). Hiefür kann einerseits die Herkunft des Dedikanten aus Rätien (s. n.), andererseits die neben *Visucius* auftretende Göttin *Visucia* (n. 184 Köngen) angeführt werden. — Ein *T. Flavius Vitalis* kommt auch in Heidenheim vor, n. 36. Aber derselbe Mann kann es nicht sein, da der dort Genannte nicht Soldat war und nicht von *Aelia Aug.* stammte. — *Aelia Augusta* oder *municipium Aelium Aug.* (CIL III 5800 = Wilmanns n. 2467) wurde die von Drusus gegründete Ortschaft *Augusta Vindelicum* seit dem Kaiser T. Aelius Hadrianus benannt, der sie zum *Municipium* erhob. Die Heimatsbezeichnung steht hier einfach im Ablativ; *dono* wird besonders bei Soldaten häufig weggelassen. — Ueber *beneficiarius consularis* vgl. n. 186 Köngen; zu *stipendiorum*) n. 415 Mainhardt. — Zu *pro salute sua* etc. s. n. 249 Cannstatt; statt *suorum omnium* steht hier unregelmässig *sui omnium*. — Der Kaiser *Commodus*, der zuerst die beiden später so häufigen Beinamen *Pius Felix* zusammen führte, war zum 5. Mal Konsul a. 186 mit M. Aelius Glabrio. Dass letzterer damals zum 2. Mal Konsul war (CIL VI 420 = Dessau n. 398), wird hier nicht gesagt.

Gelblicher Sandstein. — Höhe c. 120, Breite (oben) 63, Dicke c. 45 cm. Höhe des Mittelstücks 80, Breite 53, Dicke 40 cm. Die Schrift ist fein und scharf. M hat senkrechte Hasten. Höhe der Buchstaben 6,5 cm. — Der Altar ist in der Kirche von Oluhäusen so eingemauert, dass die südliche Seite des Chorbogens darauf ruht. Die Kanzeltreppe verdeckt ein Drittel, indem sie vom Anfang der 9. Zeile bis zum Ende der 3. Zeile schräg heraufgeht. — Litteratur: Wibel a. a. O.; Hausschmann I 87, m. Abb. Tab. XIV 2 (nach ihm Fuchs, alte Gesch. v. Mainz II 408); Deker, Mscr. Heilbr. p. 61; Stälin (nach Mitteilung von Prof. Kläiber) W. J. n. 74.

W. Gesch. n. 258; Steiner A 26, B 48; nach Stälin Brambach n. 1617; Haug, Wirt. Franken n. 50 (hienach Keller 45), Bonner J. 55, S. 160, OABeschr. 228 f., K. W. I 170.

454. Altar, dem Juppiter, der Juno, dem Mars und Hercules und allen Göttern geweiht a. 221. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

M · IVN · REG ·

MAR · † · Ʒ · HERC · DI
IS PATRIIS · DIS
DE ABVSQ · OM
5 N̄VS · IVNIVS
IVVENIS · SIG
NI · IN SVO ·
J · S · L · L · M · GR TC
Ʒ · LEVC · COS ·

[*J(ovi) o(ptimo) m(aximo), Jun(oni) reg(nae), Marti et Herc(uli), diis patriis, dis deabusque) omnibus Junius Juvenis Signi(?) in suo, V(otum) s. l. l. m. Gr(at)o et Seleuc(o) cos.*

Juppiter dem besten und grössten, der Herrscherin Juno, dem Mars und Hercules, den heimischen Göttern, allen Göttern und Göttinnen Junius Juvenis, Sohn des Signus(?), auf seinem Boden. Er hat s. Gel. gel. fr. u. fr. n. Geb. unter dem Konsulate des Gratus und Seleucus.

Der Altar hat Sockel und Gesims. Auf letzterem stand nach Hausselmann und Deker die jetzt nicht mehr vorhandene, schon von Schmidt 1837 nicht mehr bemerkte 1. Zeile der Inschrift; darüber ein Dreieck, r. und l. Randwülste; auf der Oberseite eine runde Vertiefung. — Es fragt sich, ob *diis patriis* als Apposition zu den vorhergenannten Göttern zu fassen ist oder als Fortsetzung. Im ersteren Fall sind zwei Erklärungen möglich: entweder der Dedikant ist ein Römer, der Juppiter, Juno, Mars und Hercules in der Fremde, an den Grenzen des Barbarenlandes als seine heimischen Götter ehrt, oder ein Germane, der unter Mars und Hercules seine heimischen Götter Ziu und Donar versteht. In letzterem Sinn deutet Zangemeister (N. Heidelb. J. V 54) die Worte. Riese (Westd. Zeitschr. 1898 S. 15) fasst den Dedikanten ebenfalls als einen Germanen oder Kelten, der mit *diis patriis* an seine heimischen Götter „neben den [vorhergenannten] Göttern römischer Viergöttersteine“ denkt. — Zu *dis deabusque omnibus* vgl. n. 249 f. Cannstatt. — *Junius* und *Juvenis* sind bekannte Namen, wahrscheinlich gleichen Stammes (vgl. n. 430 Oehringen). — Schwierig ist die Erklärung von SIGNI. Es wurde von Buchner (II 67) und Stälin gefasst als Abkürzung von *signifer* (sonst *sig., sign.,* oder *signif.*); Grotefend wollte *signis in suo positis* lesen; vielleicht ist es ein Genetiv zur Bezeichnung des Vaters (vgl. zu diesem Brauch n. 434 Oehringen und zu der Namensform *Siena* n. 4 Mochenwangen). — Ueber *in suo* vgl. n. 336 Grossbottwar. — Das

Konsulat des Gratus und Seleucus (a. 221) kommt auch n. 251 Cannstatt vor.

Weisser Sandstein. — Höhe noch 107, Breite 60, Dicke 36 cm. Höhe des Mittelstücks 70, Breite 51, Dicke 29 cm. Höhe der Buchstaben 4 cm. Die Schrift ist im allgemeinen regelmässig, etwas flach. Z. 3 steht verkehrt R statt P. Z. 7 hat Hansselmann am Ende l', aber hievon ist jetzt wenigstens auf der glatten Fläche nichts zu sehen; auch Dekker und Schmidt haben nichts davon. Z. 8 Anfang hat Hansselmann VAS; Dekker VAS, Schmidt nur S; wahrscheinlich stand nur V·S, da *vetum animo* «*olevit*» nicht wahrscheinlich ist. Z. 8 Ende hat Schmidt unrichtig GRÄ. — Der Altar „steht am untern adelichen Schloss zu Jagsthausen, ungefahr 200 Schritt von mehr besagtem Wall“ Hansselmann; nach Müller a. a. O. auf den Mühläckern gef.; später kam er in den Rittersaal der Burg (des alten Schlosses) Stälin. — Litteratur: Dekker, Erlang. gel. Ann. 1767, 3. Stück (abgedruckt bei Hansselmann) und Mscr. p. 66; Hansselmann I 85 f., m. Abb. Tab. XIII 1 (nach eigener Zeichnung); nach einer von Lamey übersandten Abschrift Donat 469,5; Stälin (nach Klaiber?), W. J. n. 66, W. Gesch. n. 254; Steiner A 32, B 41 (nach Reichert), vgl. IV, S. 682; Grotefend, Z. f. Alt.Wiss. 1838, S. 121; nach dem Stein Schmidt, mit Erkl. von Freudenberg, Nass. Ann. VI 131; nach den Früheren Brambach n. 1609; nach dem Stein Haug, Wirt. Franken n. 47; Keller 43; Haug, Bonner J. 55, S. 159, OABeschr. 229, K. W. I 171.

455. Altar, dem Juppiter, der Juno und andern Göttern geweiht. Verschollen.

Unsere ganze Kenntnis dieses Steins beruht auf Hansselmann, der die Inschrift folgendermassen wiedergibt:

	I	O	M
	I	V	N
	G	E	N
	D	I	P
5	I	I	I
	V		

(*Jovi*) *o*(*ptimo*) *m*(*aximo*), *Junoni* [*reg*(*inae*)],
geni[*o*] *lo*[*ci* *et*?] *di*[*s*] *pat*[*rius*]
 (Name des Dedikanten) v. *s. l. l. m. j.*

Vgl. n. 452 und 454.

Material und Masse unbekannt. — „Ausserhalb der Kirchen zu gedachtem Ohnhausen liegt am Eck gegen Mittag der Altar — eingemauert“ Hansselmann; 1835 „nach einer Mittheilung von Prof. Klaiber nicht mehr zu sehen, wahrscheinlich überworfen“ Stälin; nach mündl. Mittheilung des † Schultheiss Rausenberger in der Nähe der Sakristeithüre eingemauert, aber übertüncht. — Litteratur: Hansselmann I 88, m. Abb. Tab. XIV 4; hiernach alle folgenden: Stälin, W. J. n. 75, W. Gesch. n. 259, Steiner A 25, B 49, Brambach n. 1619, Haug, Wirt. Franken n. 52, OABeschr. 231, K. W. I 171.

456. Weihetafel zur Wiederherstellung des Bads der 1. germanischen Kohorte. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss im Lapid. Stuttg. (hienach Abb. 208.)

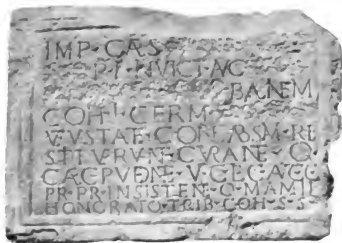


Abb. 208. 1 : 10.

Imp(eratores) Coes(ares) [M(arcus) Julius Philippus] P(ius) F(elix), invict(us) Aug(ustus), [et M(arcus) Julius Philippus, Aug(usti) f(ilius),] balineum coh(ortis) I Germ(anorum) [Philippianac] restatute conlabsum restituerunt, curante Q(uinto) Caec(ilio) Pudente, r(iro) c(larissimo), leg(ato) Aug(ustorum) pr(oe)factore, insistente Q(uinto) Mam(ilio) Honorato, trib(uno) coh(ortis) s(upra) s(criptae).

Die Imperatoren Cäsaren Marcus Julius Philippus Pius Felix, der unbesiegte Augustus, und Marcus Julius Philippus, der Sohn des Augustus, haben das Bad der 1. Germanenkohorte, der Philippischen, welches durch Alter baufällig geworden war, wiederherstellen lassen unter dem Oberbefehl des Quintus Cäcilius Pudens, von senatorischem Rang, des Legaten der Kaiser an Prätors Statt, unter der Leitung des Quintus Mamilius Honoratus, des Tribuns der obengenannten Kohorte.

Die Inschriftplatte ist mit einer einfachen Leiste eingefasst; sie war zum Einmauern in das Badgebäude bestimmt. — Pauly meinte, vor dem jetzigen Anfang sei eine oder zwei Zeilen ausgefallen; dass dies nicht richtig ist, zeigt die Umrahmung der Inschrift. — Die Namen der beiden Kaiser sind absichtlich ausgemeißelt (vgl. n. 2 Isny). Man dachte nun früher an Septimius Severus und Caracalla (Pauly), oder an Caracalla und Geta (Haug, Keller); aber Caracalla gehörte nicht, wie man früher annahm, zu den Kaisern, deren Namen nach ihrem Tode getilgt wurden. Grotesk wird also Recht behalten, der die beiden Philippus vorschlug, eine Ansicht, der sich auch Borghesi zuneigte (Ann. dell' inst. 1839, p. 130). Philippus der Vater war Kaiser a. 244—249, sein Sohn 247—249. Hienach ist auch der ausgemeißelte Beiname der Kohorte zu lesen *Philippianar*, wie sie ebenso auf dem Altar der *Fortuna balnearis* n. 457 heisst. — *Restatute conlabsum restituerunt* ist eine häufige Formel, mit deren Wahrheit es aber, wie Pauly ausführt, nicht streng zu nehmen ist. — *Curante* vgl. *curam agentibus* n. 117 Rottenburg und *sub cura* n. 432 f. Oehringen. Im Unterschied von *insistente* bezeichnet es hier die Oberleitung. — *Q. Caecilius Pudens* ist sonst nicht bekannt; er gehörte nach unserer

Insehrift dem Senatorenstand an, was durch den Titel *vir clarissimus* bezeichnet ist (vgl. n. 17 Zwiefalten), und war Statthalter (*legatus Augusti*, hier *Augustorum*) der Provinz Obergermanien (vgl. n. 432 f. Oehringen). Die Abkürzung AVG · G · (gewöhnlich AVGG ·) für den Pluralis kommt seit Marc Aurel und Verus vor (vgl. n. 457 IMPP DDNN). — Ueber den *tribunus* als Befehlshaber der genannten Kohorte vgl. n. 457; zu *s(supra) s(criptae)* vgl. n. 416 Mainhardt.

Gelblicher Sandstein. — Höhe 46, Breite 65, Dicke 13 cm. Höhe der Buchstaben von e. 32 mm in Z. 1 bis e. 22 in Z. 9 allmählich abnehmend. Die Schrift ist regelmässig, hat aber viele Ligaturen, auch seltenerer Art; so steckt Z. 3 und 5 V in M, Z. 7 E in D und L in E (vgl. das Facsimile bei Keller). Von den ausgemesselten Buchstaben glaubt man einzelne Spuren zu erkennen. Keller wollte in Z. 4 nach M · Spuren eines A sehen; wir glauben vielmehr einen senkrechten Strich zu finden, der für *Philippianae* spricht. — „Aliquot abhinc annis in vicinia huius loci — effossa est inscripta saxi arenarii tabula“ Pauly; „um das Jahr 1790 gef.“ Stälin; „1790 in den Aeckern westlich [südlich?] am Dorf ausgegraben“ Schmidt. „In arcem Illustrissimi Comitis de Berlichingen translata, ubi etiam unne ostenditur“ Pauly. — Literatur: Pauly, *Inscript.* 13 ff. (nach Titot) und *N. Jahrb. f. Philol. u. Pädag.* II, Suppl. 2 (1833), S. 214; Stälin (nach Kläiber) *W. J.* n. 64, *W. Gesch.* n. 252; Steiner *A* 35, *B* 39 (nach Reichert), vgl. II p. 380, III p. 396, IV p. 681; Schmidt und Freudenberg *a. a. O.* 131 f.; Grotefend, *Zeitschr. f. Alt.Wiss.* 1838, S. 121; Zell, *Röm. Epigr.* I n. 1303; Brambach n. 1608; nach dem Stein Haug, *Wirt. Franken* n. 46 und Keller 42 (mit Facsimile); Haug, *Bonner J.* 55, S. 159, *OABeschr.* 230 f., *K. W.* I 171.

457. Altar, der *Fortuna sancta balnearis redux* geweiht von einem Tribun der 1. Germanenkohorte a. 248. Im Schlossgarten Jagsthausen. Gipsabguss der Insehrift im Lapid. Stuttg. (hienach Abb. 209.)

Der Sockel ist sehr niedrig. An dem Gesims das gewöhnliche Dreieck mit Randwülsten; jenes wie diese sind mit Blumenornamenten verziert. Auf der Oberseite eine schalenförmige Vertiefung. — Ueber die Voranstellung der Worte *deo, deae* und das Attribut *sanctus* vgl. n. 184 Künzen. *Balnearis* heisst *Fortuna* als die Göttin, welche die Bäder schützt und segnet. Mit oder ohne dieses Attribut erscheint sie vielfach in den zu den Limeskastellen gehörenden Bädern (vgl. zu n. 376 Böckingen). *Redux* ist ein häufiges Attribut der *Fortuna*, hier wohl dadurch veranlasst, dass der Tribun bei seinem Abgang von Jagsthausen der Göttin zum Dank „für glückliche Rückkehr aus dem unwirthlichen und damals schon von Feinden hart bedrängten Lande den

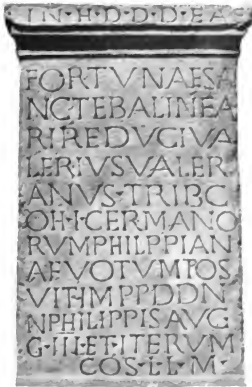


Abb. 209. 1 : 10.

In honorum divae Fortunae sanctae, balneari, reduci Valerius Valerianus, tribunus cohortis I Germanorum Philippianae, votum posuit Imperatoribus dominis nostris Philippis Augustis tertium et iterum cos. l. l. m.

Zur Ehre des Kaiserhauses hat der Göttin Fortuna, der heiligen, badbeschützenden, heimführenden, Valerius Valerianus, Tribun der 1. Germanenkohorte, der Philippischen, sein Gelübde geleistet, als die Kaiser, unsere Herren, die beiden Philippus Augustus, zum 3. und 2. Mal Konsulu waren, froh und freudig nach Gebühr.

Votivstein gewidmet hat“ (Hang, Schw. M.). Zusammenstellung von Namen gleichen Stammes und Klanges wie *Valerius Valerianus* ist nicht selten, vgl. n. 386 Neuenstadt. — Zu *tribunus coh.* vgl. n. 322 Benningen. Wie die Kohorten freiwilliger römischer Bürger, so hat auch die *coh. I Germanorum* wahrscheinlich als eine Kohorte römischer Bürger (nach dem Diplom vom Jahr 116, vgl. n. 451) den Vorzug gehabt, dass sie von Tribunen befehligt wurde. — *Votum posuit* ist nicht selten, eigentlich wohl ein abgekürzter Ausdruck für *ex voto aram posuit*. L·L·M· sollte eigentlich bei *posuit* stehen, ist hier vielleicht nachträglich hinzugefügt (Drück). — Ueber die Abkürzungen der Kaisertitel Z. 10 ff. vgl. zu n. 456. — Im Jahr 248 war *Philippus I* zum 3. Mal, *Philippus II*, sein Sohn und Mitregent, zum 2. Mal Konsul (vgl. Wilmanns n. 1015). Mit dieser Jahreszahl ist die Inschrift unter den am obergermanischen Limes in Württemberg gefundenen die späteste (aus dem rätischen Gebiet ist später n. 30 Hausen o. L.).

Gelber Sandstein. — Höhe 96, Breite 49, Dicke 28 cm; Höhe des Mittelstücks 62, Breite 42,5, Dicke 23 cm. Höhe der Buchstaben Z. 1 nur 3, Z. 2 ff. 4,3, dann abnehmend bis 3,5 cm. Die Schrift ist im ganzen schön, doch nicht ganz gleichmässig. H ist mehrmals auffallend schmal; Z. 11 steht irtümlich ein Punkt nach dem letzten D. Z. 7 steht C statt G, Z. 8 fehlt I vor P. — Gef. Sept. 1886 bei den von Dr. Wilh. Gross, jetzt Oberreallehrer in Göppingen, geleiteten Ausgrabungen in dem

Badgebäude der 1. Germanenkohorte, „im Raum B über der Dohle“, d. h. nach dem Grundriss o. Zw. im Frigidarium. — Litteratur: Gussmann, Schwäb. Merkur, Kronik 1886, n. 221 (hienach Westd. Korr.Bl. 1886, n. 167); H[aug] und D[rück], Schwäb. Merkur ebd. n. 224; Gross und Miller, Westd. Zeitschr. 1887, S. 75 f., m. Abb. (hienach Dessau n. 2605); Hang, Westd. Korr.Bl. 1887, n. 136; Gussmann, W. Vierteljahrsh. 1887, S. 20.

458. Basis einer Statue, der Fortuna geweiht von einem Tribun der 1. Germanenkohorte. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

	H ·	
·	DIE · FORTV	
·	I · TRIB	
·	A N V	

[In] h(onorem) [d(omus) d(ivinae)] die Fortu-
[nae ob ho]n(orem) trib(unatus) [Val(erius) Valer]ia-
nu[s] pos(uit).

Zur Ehre des Kaiserhauses hat der Göttin Fortuna wegen der Ehre des Tribunats Valerius Valerianus (die Statue) gesetzt.

Der Stein ist auf seiner rechten und ganzen unteren Seite, die Inschriftfläche auch auf ihrer l. verstümmelt. Auf der Oberseite ist der Rest eines Fusses erhalten, der so gross ist, wie der von der ganz erhaltenen Fortuna n. 466. — Z. 1 der Inschrift stand auf dem Gesims. — DIE = *deae*, vgl. n. 125. Zu dem von uns angenommenen *ob hon. trib.* vgl. Wilmanns n. 1565 und 2459, auch n. 388 Neuenstadt. Wenn diese Ergänzung richtig ist, so hat der Tribun *Valerius Valerianus* der Fortuna zwei Votivsteine gewidmet, bei seiner Ankunft n. 458 zum Dank für die Erlangung des Amtes, und bei seinem Abgang n. 457 zum Dank für glückliche Heimkehr. Miller schlug nach n. 456 vor: [Mun(icius) Ho]n(oratus), trib(unus) [coh(ortis) I Germ]an(orum), v. [s. l. m.]; allein die Abkürzung *Hon.* ist anstössig.

Gelber Sandstein. — Höhe noch 15, Breite noch 15, Dicke noch 11 cm. Höhe der Buchstaben 1,5 cm. — Fundzeit und Schicksal wie n. 457; „im Raum A“, d. h. im Apodyterium, gef. Gross-Miller. — Litteratur: Miller, Westd. Zeitschr. 1887, S. 76, m. Abb.; Hang a. a. O.; Gussmann a. a. O.

459. Bruchstück eines von einem Beneficiarius geweihten Altars. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

Erhalten ist der untere Teil mit den zwei letzten Zeilen der Inschrift und der beschädigte Sockel.

Γ	O	R	·	B	·	C	O	S	·
V						S			

..... Vic]tor, b(ene)-
ficiarius) co(n)s(ularis), v(otum) st(ol-
vit).

Dass Jagsthausen eine Benefiziarierstation war, ergab sich schon aus n. 452 f.; hier ist der dritte Beleg dafür. — Die vorangehenden Buchstaben wollte Miller lesen (*GermaJnor(um)*), richtiger ohne Zweifel Zangemeister *Virfor* (wie oben).

Gelber Sandstein. — Höhe noch 41, Breite 60, Dicke e. 17 cm. — Fundzeit wie n. 457 f.; „in B gef.“ Gross-Miller. Nach Mitteilung von Schullehrer Feyhl (Ohnhausen) derzeit nicht aufzufinden. — Litteratur: Miller a. a. O. 77; Haug a. a. O.; Gussmann a. a. O.

460. Bruchstück eines von einem Offizier(?) der 1. Germanenkohorte geweihten Altars. Im Schloss Jagsthausen. Gipsabguss der Inschrift im Lapid. Stuttg.

Erhalten ist wie bei n. 459 nur der unterste Teil der Inschrift und der Sockel.

IOKVM·A XI cohortis I GermaJnoram Al[-
sa[n]driauae).

Die Kohorte heisst hier *Alexandriana* nach Severus Alexander (vgl. n. 429 Oehringen). Hiernach ist die Inschrift aus früherer Zeit als n. 457, wo sie *Philippiana* heisst. — Die Zeile begann nach den Raumverhältnissen mit MA; am Schluss war wohl A mit N ligiert. Unrichtig las Miller *afu}r{ilatrix}*.

Sandstein. — Höhe noch 18,5, Breite 48, Dicke 15 cm. Breite der Inschriftplatte 40 cm. — Fundzeit wie n. 457 ff.; „im Raum A gef.“ Gross-Miller. — Litteratur: Miller a. a. O.; Haug a. a. O.; Gussmann a. a. O.

461. Bruchstück einer Familien-Grabschrift, Lapid. Stuttg.

S L
XIII I T N I [annorum) . J. XIII
E E N I V G I et (?) Nif. a]e coniugi [s]ibi et suis . .
P I · E T · S V

Die Lesung mit Benützung von Zangemeisters Abschrift. Ein Mann setzt „sich und den Seinen“, unter diesen seiner Gattin, den Grabstein.

Schilfsandstein. — Höhe noch 37, Breite noch 54, Dicke 15 cm. Höhe der Buchstaben 6 cm. — Bei einem Hansban nahe der Kirche 1897 unter römischem Mauerwerk gef. Mitteilung von Feyhl.

Anm. Auf dem römischen Begräbnisplatz wurde 1894 noch ein kleines Stück einer Inschrift gef. mit den Buchstaben FFC, wahr-

scheinlich zu ergänzen *fec[ū]*. — Schilfsandstein. Höhe der Buchstaben 5,5 cm.

462–463. Zwei Bausteine der 22. Legion, im Schloss Jagsthausen. Gipsabgüsse im Lapid. Stuttg.

L	E	G	X	X	I	I
P	R	P	F			

Leg(io) XXII pr(imigenia) p(ia) f(idelis).

Vgl. über diese Legion n. 100 Röthenberg und über die Bedeutung solcher Steine n. 415 Mainhardt.

462. Weisser Sandstein. — Höhe 37, Breite 58, Dicke 24 cm. Höhe der Buchstaben 5–5,5 cm. Die Schrift ist reghuässig, P offen, keine Punkte. — „Steht am Eck, nächst an der Thür des Herrschaftlichen Gartens“ Hausselmann; schon 1835 „im Rittersaal der Burg aufbewahrt“ Stälin. — Litteratur: Deker, Brief an Reinhard, abgedruckt in Erlang. gel. Ann. 1767, 3. Stück (bei Hausselmann I 83 ff.) und Mser. Heilbr. p. 66; Hausselmann 187, m. Abb. Tab. XIII 3; Stälin, W. J. n. 65, W. Gesch. n. 253; Steiner A 33, B 40; Brambach n. 1610; Haug, Wirt. Franken n. 48 a, OABeschr. 229, K. W. I 170.

463. Weisser Sandstein. — Höhe des Steins 24, Breite 37, Dicke 16 cm. Höhe der als Tabula ansata gestalteten Umrahmung 18,5, Breite (mit der Ansa) 33, Höhe der Buchstaben 4 cm. Schrift regelmässig, E und F sehr breit, P geschlossen, keine Punkte. — „Beim Aufgraben des Bodens vor der Fallbrücke des alten Freiherrl. v. Berlichingen'schen Schlosses“ 1869 gef. Ganzhorn; aufbewahrt wie n. 462. — Litteratur: Ganzhorn, Wirt. Franken VIII 2 (1869), S. 330; Stälin, Arch. Z. 29 (1871), S. 131; Haug, Wirt. Franken n. 48 b.

464. Stempel der 22. Legion. Im Schloss Jagsthausen (ausser 1 und 4). (Abb. 210–212.)

1.



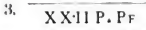
Rechts abgebrochen. Auf einer Heizkachel. Die Buchstaben ziemlich schmal (E fast wie I), 4,5 cm hoch. — Das Original im Lapid. Stuttg. aus dem Nachlass des $\frac{1}{2}$ Schultheissen Rausenberger.

Abb. 210. 1:5.



Abb. 211. 1:2.

Auf einer 5,1 cm dicken Hypokaustempfeilerplatte. Die Buchstaben normal, 15 mm hoch; das zweite P ein wenig höher, F nur 10 mm hoch.



Zwei Bruchstücke desselben Stempels, auf zwei 23 cm breiten und wohl ebenso langen, 6,5 cm dicken Hypokaustempfeilerplatten. Die Buchstaben breitgedrückt und unregelmässig, c. 15 mm hoch. F unentflich.



Wohl erhaltener, schöner Stempel auf dem kleinen Bruchstück einer 5 cm dicken Hypokaustempfeilerplatte. Höhe der Buchstaben 15 mm; Höhe des einfachen, geradlinigen Stempelrahmens 3,7, Breite 5,8 cm. — Früher im Besitz des Rentamtmanns Fest, jetzt in der Sammlung zu Hall, von wo uns ein Abklatsch gütigst zugeschiedt wurde.



Abb. 212. 1:2.

Rundstempel, 6 cm im Durchmesser, auf einer 25 cm langen und ebenso breiten, 6 cm dicken Hypokaustempfeilerplatte. In der Mitte des Stempels ein nach l. gewendeter Capricorn (vgl. n. 443. 8 Oehringen), darüber r. am Rande LEG, über dem Leib des Tieres (unentflich) XXII, unter demselben P R P F — Höhe der Buchstaben ungleich, 10–15 mm. Von diesem Stempel ist noch ein Exemplar vorhanden, in dem der Leib des Tieres mehr plattgedrückt ist.

Nr. 1. 2. 3. 5 sind gef. Sept. 1886 im Bad, Raum C, d. h. im Calidarium; n. 4 nach Fest südl. vom Schloss, am Nordrande des Kastells (vgl. Müller a. a. O. 60). — Bei Wolff, Ziegeleien von Nied, scheinen sich diese Stempel nicht zu finden.

Ann. Von der Coh. I Germanorum haben sich keine Stempel vorgefunden. Das Bad dieser Kohorte ist, wie man sieht, aus Backsteinplatten der 22. Legion gebaut.

465. Runder Wochengötterstein, 1772 gef. Im Schloss Neuenstein. (Abb. 213—216.)

Die wohlerhaltenen sieben Figuren stehen in rund überwölbten Nischen; ihre Reihenfolge geht von r. nach l.

a) Saturn, in gegürtetem, aufgeschlitztem Chiton und auf der r. Schulter mit einer Fibel zusammengehaltenem Mantel, in der gesenkten R. eine Harpe, in der L. ein Gefäss (mit Früchten?) tragend.

d)

e)



Abb. 212. 1:10.

b)

a)



Abb. 211. 1:10.

g)

f)

e)



Abb. 214. 1:10.



Abb. 213. 1:10.

b) Sol, mit Strahlenkranz, bekleidet mit einem Mantel, der den Rücken bedeckt und über den l. Arm herabfällt, in der L. eine emporgerichtete Fackel, in der R. eine Schale(?) tragend.

c) *Luna*, mit langem Chiton und einem Himation, das vom l. Arm festgehalten, über den Rücken unter der r. Schulter gezogen und wieder über den l. Arm geschlagen ist; auf dem Haupte die Mondichel, in der L. eine Fackel, in der R. eine Schale (wie Sol).

d) *Mars*, mit Panzer und Helm, in der erhobenen R. die Lanze, in der gesenkten L. den Schild haltend.

e) *Mercur*, mit Mantel bis zum Knie, in der gesenkten Rechten den Beutel, in der L. den Schlangensab tragend.

f) *Juppiter* (fast unbekleidet), mit hinten herabfallendem Himation, das auf der r. Schulter sichtbar ist, in der gesenkten R. den Blitzstrahl, in der erhobenen L. das Scepter haltend.

g) *Venus*, unbekleidet, in der erhobenen R. einen Spiegel haltend, mit der L. nach den Haarlocken greifend.

Vgl. über diese Darstellungen *Haug*, *Wochengöttersteine* (Westd. Zeitschr. IX 17 ff., besonders S. 38 ff.) und die ähnlichen Bildwerke von *Rottenburg* n. 138, *Metzingen* n. 176, *Zazenhausen* n. 291 und *Benningen* n. 324, welche aber alle nicht so gut erhalten sind.

Gelblicher Sandstein. — Höhe 56, Durchmesser am Gesims 39; Höhe der Figuren 24, Durchmesser in der Mitte 33 cm. In der oberen Fläche befindet sich ein Zapfenloch, 5 cm im Quadrat. — Dieses Monument ist in hiesigem Ort *Jagsthausen* zu Ende des 1772ten Jahres, durch *Gottlieb Walcherrn*, einen Bauren, der an seinem Haus sich einen Brunnen graben lassen, gef. worden. — Es ist 32–33 Schuh tief unter der Erden gelegen. *Hansselmann* nach Mitteilung von *Amtmann Hammer* in *Jagsthausen*. Kam wie n. 421 ff. nach *Kirchberg*, dann nach *Neuenstein*. — Literatur: *Hansselmann* II *Addenda* [S. 7 f.], m. Abb. Tab. XXIV; *Prescher*, in *Hausleitners Schwäb. Archiv* II, 3. St., S. 399; nach ihnen *Stälin*, *W. J.* n. 67; *Keller* a. a. O. 43 f.; *Haug*, *OABeschr.* 231, *K. W.* I 171, *Wochengöttersteine* n. 1.

466. Reliefbild der Fortuna. Im Schloss Jagsthausen.

Das in drei Stücke zerbrochene, aber fast noch vollständige Reliefbild steht in einer Nische. Die Göttin ist von vorn dargestellt; über dem reich gewellten, zurückgestrichenen Haar liegt eine *Stephane*. Bekleidet ist sie mit Chiton und Himation; sie hat in der L. das Füllhorn mit grossen Früchten, in der gesenkten R. das *Steueruder*. Neben ihrem l. Fuss steht ein Rad. So sind hier alle ihre häufigeren Attribute vereinigt, deren Symbolik leicht zu deuten ist; statt des Rades kommt hier und da auch in demselben Sinne die Kugel vor. Vgl. *Haug*, *Viergöttersteine* 314 f.

Gelber Sandstein. — Höhe des Ganzen 51,5, des Sockels 12,5, Breite 22, Dicke 10 cm. — Gef. Sept. 1886 in dem *Badgebäude*, „der

untere Teil im Bassin C, der obere in der Thüre zwischen B und D: Gross-Miller; seitdem im alten Schloss aufgestellt. — Litteratur: Schwäb. Merkur, Kronik, 14. Sept. 1886; Gross-Miller a. a. O. 78, n. 17; Haug, Westd. Korr.Bl. 1887, n. 136, 1.

467. Reliefbild der Fortuna, im Besitz des Pfarrers Gussmann.

Es fehlt der untere Teil der Figur selbst, während der untere Teil des Steuerruders in einem besonderen Stück vorhanden ist.

Sandstein. — Höhe 25, Breite 22, Dicke 7 cm. Etwas kleiner als n. 466, aber sonst „fast identisch“ Gross-Miller a. a. O. 78, n. 18. — Fundort im Bad, „in der Thüre zwischen A und B“ Gross-Miller. — Von Haug Nov. 1886 bei Pfarrer K. Gussmann in Sindringen gesehen, jetzt bei diesem in Gutenberg.

468. Bruchstücke von einer weiblichen Statuette (oder von mehreren?). Im Schloss Jagsthausen.

1. Kopf, mit reichem, gewelltem Haar und mit Schleier (Nase hestossen).

2. Hände, hohl zusammengelegt (nicht gefaltet).

3. Mittelstück des Leibes, bekleidet vom Unterleib bis über die Kniee abwärts, hinten nicht ausgearbeitet.

Nach Gross-Miller sollen die drei Bruchstücke wahrscheinlich zusammengehören. Nach Haugs Notizen (vgl. Westd. Korr.Bl. 1887, n. 136, 1) ist der Kopf zu gross für das Mittelstück; auch passen die Hände nicht zu dem letzteren, da zusammengelegte Hände kaum anders denkbar sind als bei einer sitzenden Gestalt, die wie Epona oder die Matronen ein Gefäss auf dem Schosse hält, während unsere Gestalt nicht sitzend dargestellt zu sein scheint.

Sandstein. — Ganze Höhe der Statuette nach Gross-Miller etwa 60 cm. — 1 wurde im Rann A des Bades gef., 2 „im ausgehobenen Schnitt des Rannes A“, 3 „in der Nähe davon ausserhalb des Gebäudes“ Gross-Miller a. a. O. 78. — Nach Mitteilung von Feyhl sind 2 und 3 derzeit nicht mehr aufzufinden.

469. Bruchstück eines Reliefs der Fortuna, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist der 1. Fuss mit Gewandstück und neben ihm das Rad.

Schilfsandstein (im Feuer rot gebrannt). — Höhe noch 21, Breite noch 30 (je mit der Basis). — Gef. 1880 beim Bau des neuen Rathauses; 1898 aus dem Nachlass des Schultheissen Rausenberger für das Lapid. erworben.

Ann. 1. Nach Hausselmann 187 lag zu seiner Zeit „im rothen Schloss hinten im Hof“ ein runder, steinerner Tisch mit rundem Fussgestell, übrigens nach der Abb. Tab. XIII 2 in seiner Gestalt von der gewöhnlichen Form römischer Tische abweichend (vgl. n. 313, Ann. 1 Malmsheim).

Ann. 2. „Ein Bruchstück von einer kleinen antiken Säule, welches vor etwa 10 Jahren im Garten des Pfarrers gegen die Jagst hin aufgedeckt wurde, liegt unter der Wendeltreppe im inneren Schlosse. Es ist das Capitäl mit einem geringen Rest vom Schaft; die ganze Länge beträgt $6\frac{1}{2}$ Z., und die obere Fläche des Capitäls 3 Z. Durchmesser.“ Stälin, W. J. n. 67, nach Mitt. von Prof. Klaiber.

Ann. 3. In der Sammlung von Fest befand sich nach dem von Schultheiss Rausenberger angefertigten Verzeichnis (n. 8) ein mit einem Kapitäl verzierter Eckstein, 25 cm hoch, 23 dick.

470. Bronzestatuetten des Herakles. Im Schloss Jagsthausen. (Abb. 215.)

Die Statuette wurde früher von O. Keller angefasst als „ein halbtrunkener Silen, weinlaubbekrönt mit schiefer, plattgedrückter Nase und spitzig vorragenden Blättern über den Ohren, in sitzender Stellung, und so zu ergänzen, dass er mit der Rechten in das Gefäss sich einseht, das er mit der Linken einst gehalten haben muss“. Dagegen hat Weizsäcker nachgewiesen, dass die Statuette vielmehr den trunkenen Herakles darstellt und auf ein Werk des Lysippos, den *Ἡρακλῆς ἐναιργαυῆζτος*, von dem noch andere Nachbildungen bekannt sind, sich zurückführen lässt. Wir heben aus Weizsäckers Beschreibung das Wichtigste hervor. Der Gott



Abb. 215. 1 2.

sass auf einem unregelmässig gestalteten Sitz, also zweifellos auf einem Felsen, über den wohl die Löwenhaut ausgebreitet war. Der muskulöse Oberleib ist zurückgelehnt, das über dem Knie abgebrochene r. Bein war ausgestreckt, das unter dem Knie abgebrochene l. Bein dagegen eingezogen (bei W. sind in der Beschreibung die beiden

Beine verwechselt). Der Kopf sitzt wie bei der Heraklesstatuette n. 296 Zazenhausen auf einem kräftigen Halse und ist etwas nach r. gewendet. Er trägt volles, kurz gelocktes Haupthaar und einen starken Vollbart und ist mit einem Eichenkranz geschmückt, dessen Bänder auf die Schultern niederfallen. Die Nase ist nur durch eine Verletzung breitgedrückt. Der Gesichtsausdruck, besonders der offene Mund, und die ganze Körperhaltung machen den Eindruck eines vorgeschrittenen Stadiums trunkener Weinlame. Die kräftigen Arme sind bis zu den Ellbogen gesenkt, die Unterarme aber vorgestreckt, der l. so, dass die innere Handfläche nach oben sieht und die Stellung der Finger ganz geeignet ist, ein Trinkgefäß (*oxýgoc*) zu halten, der r. so, dass man nach den andern ähnlichen Darstellungen schliessen muss, er habe die Kente gehalten, welche nach unten gewendet war und auf dem Felsensitz aufstand. Der Unterschied ist nur der, dass der Gott sonst die Kente in der L. und den Becher in der R. hält, was für die Darstellung eines Zechenden angemessener erscheinen muss. Jedenfalls gehört aber diese Bronzestatnette mit dem Herakles von Zazenhausen und dem Juppiter oder Neptun von Vaihingen a. d. F. zu den schönsten Werken römischer Kunst, die sich in Deutschland gefunden haben. Wie Weizsäcker vermutet, stammt sie wohl aus dem Kunsthandel der Hauptstadt und gelangte im Besitze eines Offiziers nach Jagsthausen, wo sie wie das Original des Lysipp als Tafelschmuck diente (daher die Bezeichnung *ἐπιτραπέζιος*). Vgl. Furtwängler in Roschers Lex. d. Mythol. Sp. 2175 f. und R. Peter ebd. Sp. 2967.

Höhe von der Sitzfläche bis zum Scheitel 14 cm (Gesamthöhe hienach c. 20 cm). — 1870 nach Keller im Besitze des Rentamtmanns Fest, also wohl in den sechziger Jahren ausgegraben, südwestlich vom Dorf, auf den Mühläckern (Fundort bei Keller Taf. 1); jetzt im Schloss Jagsthausen. — Litteratur: Keller a. a. O. 46, m. Abb. Taf. IV 4; Hang, OABeschr. 231, K. W. I 171, Westd. Korr.Bl. 1887, n. 136, 3; Weizsäcker, Jahrb. d. Arch. Inst. IV 105 ff. m. dreifacher Abb. Taf. 3; Paulus d. j., Kunst- und Altert.Denkmale I 433, m. Abb.

Anm. Nach dem Rechenschaftsbericht des Württ. Altert.Ver. 1844, S. 11 (vgl. Keller a. a. O. 46) befand sich in dessen Sammlung ein „römisches Götzenbild (Faun?) in Erz. beim alten Schloss in J. gef.“. Dieses Stück ist verschollen. Es erscheint schon nicht mehr in dem Verzeichnis der aus der Sammlung des Altertumsvereins an die Staatssammlung übergegangenen Gegenstände. Das Stück könnte jedoch vielleicht identisch sein mit einem bei der Anthropologerversammlung in Ulm von Hauptmann Geiger ausgestellten Faun, über den im Schwäb. Merkur 1892, Kronik vom 4. Aug. folgendes berichtet ist: „Bronzefigur von 30 cm Höhe, welche einen betrunkenen Faun in gespreizter Stellung darstellt, während er sich lachend aus einem unter dem l. Arm gehaltenen Weinschlauch in ein in

der r. Hand gehaltenes (aber fehlendes) Gefäss einschenkt. Der angebliche Fundort liegt im württ. Franken, ist jedoch vom Besitzer noch nicht genau ermittelt worden.“

471. Bronzebüste einer Amazone. Im Schloss Jagsthausen. (Abb. 216.)

Das von Kraft und Gesundheit strotzende Gesicht ist von langem, zu den Schultern herabfallendem Haar umsäumt. Auf diesem ruht eine fast bis zum Rücken hinabreichende phrygische Mütze. Das auf der l. Schulter zusammengeknüpfte Gewand lässt die r. Brust frei; an der r. Schulter hängt ein über die Brust gehender Träger, wahrscheinlich für den Köcher.

Höhe 10 cm. Das Bild ist hohl gegossen und hinten platt abgesehritten. — Gef. südwestlich vom alten Schloss, innerhalb des Kastells (Fundort bei Keller, Taf. 1 und bei Gross-Müller a. a. O. Taf. 3), wahrscheinlich in den sechziger Jahren. Schicksal wie n. 470. — Literatur: Keller 46, m. Abb. Taf. IV 5; Haug, OABeschr. 231 und K. W. I 171.



Abb. 216. 1 : 2.

472. Finger einer Bronzestatue. Im Schloss Jagsthausen.

Es ist der kleine Finger einer lebensgrossen Bronzestatue, ohne Zweifel eines Mannes (Keller).

Länge 55, Durchmesser 15 mm. — Fundort und Zeit unbekannt. — Keller a. a. O. 46.

Anm. 1. Keller erwähnt S. 46 auch einen „Knopf in Form eines Hahns, ebenfalls aus Bronze“, m. Abb. Taf. VII 7 (hienach 28 mm hoch, 35 breit). Es ist der Knopf einer Haarnadel.

Anm. 2. Bei den Ausgrabungen von 1886 wurde „neben einem Hypokaust am südwestlichen Ende des Dorfs“ (Haug, Notizen vom Nov. 1886) ein 19 cm langes Bronzestück gef., welches einem stilisierten, in die Länge gezogenen Delphin gleicht. Dasselbe hat auf seiner unteren Seite drei Stifte oder Zapfen zur Befestigung an einen andern, wahrscheinlich hölzernen Gegenstand. Es wurde für ein Kohortenzeichen gehalten, ist aber ohne Zweifel nur eine Verzierung, vielleicht der Griff an einer Kasette, gewesen. Der Verbleib des Stückes ist unbekannt. — Schwäb. Merkur, Kronik 1886, 14. Sept.; Gussmann ebd. 29. Okt.; Haug, Westd. Korr.Bl. 1887, n. 136, 3.

473. Gemme, Intaglio. Verschollen.

Die runde Gemme war in einen achteckigen Siegelring aus Silbermischung eingeschlossen. Nach der Abbildung bei Hansselmann war in dieselbe ein geflügelter Eros, der einen grossen Hahn am Kragen hält, eingeschnitten. — Erosen im Spiel oder Kampf mit Hähnen sind ein beliebter Gegenstand der antiken Kunst. Vgl. n. 21 b Risstissen.

Topas. — Durchmesser 9 mm (nach der Abb. bei Hansselmann). — „Der Ring wurde bei Gelegenheit einer Bronnenführung — durch den Herrschaftlichen Baumgarten — in einem ganz kleinen Gewölb, worin eine Urne gestanden, — vorgefunden“ (Amtmann Hammer bei Hansselmann), also in einem Grab, c. 1770. Von Keller nicht mehr gefunden. — Literatur: Hansselmann II 266 f., m. Abb. Tab. XVIII 4. 5; hienach Wagener 350, m. Abb. Fig. 626, Keller a. a. O. 45 f., Haug, OABeschr. 232 und K. W. I 171.

Ann. Wahrscheinlich von Jagsthausen stammen zwei Bruchstücke einer Inschrift, welche in Gipsabgüssen sich im Lapid. Stuttg. befinden.

a)	∩ · M ·	b)	OS	
	VNC		SSVIS	<i>[J(ovii)] o(optim) (maximo) [et</i>
			M	<i>J]uno[ui p[ro] s[er]v[et] et</i>
				<i>omnib[us] suis [c. s. l. l.] m.</i>

Vgl. n. 451 ff. — Die Gipsabgüsse sind vor Jahren von Modelleur Kreiser abgenommen worden, der aber vergessen hat, an welchem Orte. Indes spricht alles für Jagsthausen, wenn auch nach Mitteilung von Feyhl die Originale zurzeit dort nicht zu finden sind.

Roigheim, O.A. Neckarsulm.

474. Steinblock mit Reliefdarstellung von Hippokampen. Lapid. Stuttg.

Der annähernd würfelförmige Stein zeigt auf zwei aneinanderstossenden Seiten die Darstellung je eines Hippokamps. Dieses mit dem Capricorn zu vergleichende Wesen hat die bildende Kunst aus dem Seeperdchen geschaffen, welchem die Darstellung in n. 420 noch etwas näher steht. Hier hat es von einem Pferde den Kopf (bei dem einen teilweise zerstört), ferner den Hals und den Leib; aber der Kopf ist gehöhrt und hinten endigt der Leib in einen langen, geringelten Schwanz mit Flossen. — Der Stein gehörte ohne Zweifel zu einem Grabdenkmal.

Buntsandstein. — Höhe 41, Breite noch 57, Dicke 46 cm. — „Aus dem Hans von Georg Hummels Witwe“ 1863 ausgehoben und ins Antiq. gebracht“ Stählin (Katal. n. 183). — Literatur: Haug, OABeschr. 234, K. W. I 165; Sixt, Führer n. 203.

XVII. Von unbekannten Fundorten.

475. Altar des Juppiter (der Juno und der Götter überhaupt?), Lapid. Stuttg. (Abb. 217.)



Abb. 217. 1:10.

Der Altar hat einen hohen, aber roh gearbeiteten Sockel, der wohl in die Erde eingelassen war, und ein niedriges Gesims mit Randwülsten und einem Dreieck, in dem sich ein Kreisornament befindet. — Auf der Oberseite innerhalb einer quadratischen Umrahmung ein kreisrunder Ausschnitt. — Die Inschrift ist durch starke, nicht sicher zu verstehende Abkürzungen auffallend (s. n.).

*J(ori) o(ptimo) m(aximo) J[u]n(o-
ni?) d(is) d(eabus) v. s. l. l. m.*

Juppiter dem besten und grössten,
der Juno, den Göttern und Göttinnen
hat s. Gel. gel. fr. n. fr.
n. G.

Junoni, dis deabus haben Panly und Stälin vermutet, während Sattler und Steiner in [*h.*] *d. d.* lesen wollten. — Die Namen des Dedicanten (*Tia, Ita, Itia?* und *Caello?*) klingen ganz unwahrscheinlich und seltsam.

Liassandstein, wahrscheinlich aus der Ellwanger Gegend (?). — Höhe 135, Breite 53, Dicke 35 cm. Höhe des Mittelstücks 62, Breite 43, Dicke 26 cm. Die Buchstaben sind regelmässig. In Z. 2 steht I über N, ohne Andeutung des V; in Z. 3 ist L durch Verlängerung des unteren Querstrichs von E angedeutet, wie n. 456 Jagsthausen, Z. 7. — „Von Prälat Hiemer aus einer unbekanntem Gegend des Landes nach Stuttg. gebracht und in seinem Garten vor dem Ludwigsburger Thor aufgestellt

[vgl. Sattler a. 1757], 1777 dem Antiq. einverleibt, später eine Reihe von Jahren auf der K. Domäne Seegut (Monrepos) auf der Insel aufgestellt“, 1835 von König Wilhelm I. wieder ins Antiq. abgegeben (Stälin). — Literatur: Sattler, Gesch. 198, m. Abb. Taf. XVII 1; Stälin, W. J. n. 117, W. Gesch. n. 278, Verz. n. 22; Steiner A 74, B 1642; Brambach n. 2024; Haug, K. W. I 172; Sixt, Führer n. 233.

Ann. Einen Altar des Dispaters und der Proserpina, dessen Herkunft ebenfalls nicht überliefert ist, haben wir nach dem Steinmaterial unter n. 33 (Brenzthal) aufgeführt.

476. Altar der Fortuna sancta, Lapid. Stuttg.

FORTVNÆ
SANCTÆ I
IUVENCIVS
IVSTINS
5 PRO·SA
LVE·SVA
ESVORVM
P.

*Fortunae sanctae T(itus?) Juvencius Justin(us)
pro salute sua et suorum p(ossuit).*

Der heiligen Fortuna hat Titus(?) Juvencius
Justinus für sein und der Seinen Wohl (den Altar)
errichtet.

Der Stein hat Sockel und Gesims, letzteres mit Dreieck in der Mitte und Randwülsten; auf der Oberseite eine tiefe, runde Schale. — Zu *Fortunae sanctae* vgl. *sanctae Visuciae* n. 184 Köngen. — In dem letzten Buchstaben der Z. 2 steckt vielleicht nach Zaugemeister der Vorname des Dedikanten, *Titus* oder *Publius*. Statt *Juvencius* kommt sonst *Juventius* vor. Das zu vermissende V in dem häufigen Beinamen *Justinus* war entweder ganz vergessen oder nur vorgezeichnet, nicht eingehauen; vgl. übrigens *Gr(a)to* n. 454. — Zu der Formel *pro salute* etc. vgl. n. 453.

Buntsandstein (vom Schwarzwald?). — Höhe 111, Breite 50, Dicke 34 cm. Höhe des Mittelstücks 72, Breite 43, Dicke 29 cm. Die Buchstaben sind 6 cm hoch, kräftig und regelmässig, aber zum Teil stark verwaschen, besonders Z. 5 f. — Der Altar war schon 1695 in Stuttgart. Dass er aus Cannstatt stamme, haben Hausselmann und Deker wohl nur daraus geschlossen, dass Sattler ihn gleich nach n. 252 anführt. Die älteren Quellen wissen nichts von seiner Herkunft. — Literatur: Beschreibung von 1695, Nr. 4, S. 17, auch bei Pregizer 215 und in der Beschr. v. 1736, S. 17; Sattler, Gesch. 206, m. Abb. Tab. XXII 2 (nach ihm Hausselmann I 231 und Deker Mscr. p. 63); Memminger, Canstatt (1812) S. 260; Stälin, W. J. n. 116, W. Gesch. n. 277, Verz. n. 90; Steiner A 75, B 1643; Brambach n. 2026; Haug, K. W. I 172; Sixt, Führer n. 242.

477. Viergötterstein, Lapid. Stuttg.

Der Stein hat oben eine grosse, runde Vertiefung, die aber davon herzurühren scheint, dass derselbe als Weih- oder Tauf-Wasserbecken gedient hat.

Die Götterbilder sind stark verstümmelt. Es sind die vier gewöhnlichen Gestalten:

a) Juno, in Chiton und Schleier, mit der R. aus einer Schale auf ein kandelaberartiges Altäreben opfernd, in der L. das Scepter tragend; über der r. Hand der Pfau (verstümmelt).

b) Mercur, mit Flügeln am Kopf, in der Chlamys, die auf der r. Schulter zusammengeheftet ist, mit Schlangensab in der L. und Beutel in der gesenkten R.; darunter ein liegender Bock, zur L. des Gottes unten ein Halm (?).

c) Hercules, die Löwenhaut über dem l. Arm, ein Gefäss mit den Hesperidenäpfeln in der l. Hand, die Keule in der gesenkten R.

d) Minerva, im Panzer(?), Chiton und Himation, mit der gesenkten L. den Schild, mit der erhobenen R. die Lanze haltend; über der l. Schulter die Eule.

Vgl. zu diesen Darstellungen n. 135 f. Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe 85, Breite und Dicke 45 cm. — Schon 1695 im Antiq. Stuttgart. — Litteratur: Beschreibung von 1695, Nr. 9, S. 24, auch bei Pregizer 219 und in der Beschr. v. 1736, S. 23; Sattler, Gesch. 196. 200. 203 f., m. Abb. Taf. XV (hienach Wagener 650, m. Abb. Fig. 1173 ff.); Stählin, W. J. n. 118, W. Gesch. n. 279, Verz. n. 95; Haug, K. W. I 172 und Viergötterst. n. 18; Sixt, Führer n. 240.

478. Relief, zwei Männer darstellend, Lapid. Stuttg.
(Abb. 218.)

Das Relief hat Aehnlichkeit mit n. 386 Neuenstadt. Unter einer unsehelartigen Bedachung sehen wir in einer Nische zwei bärtige Männer, welche sich die r. Hand reichen, in Unter- und Obergewand, mit Stiefeln an den Füssen. In der L. trägt der eine ein Kästchen oder Diptychon, der andere eine Rolle. Eine ähnliche Darstellung hat Mezger, röm. Steindenkm. zu Augsburg, S. 6 f. Auf beiden Denkmälern wurden die zwei Männer früher als „*dunnaviriv*“ gefasst, d. h. als die höchsten Beamten der Municipien und Kolonien (genauer „*duo viri iure dicundo*“, vgl. Marquardt, röm. Staatsverw. I² S. 152 ff.). Diese Auffassung ist aber sehr fraglich. Wahrscheinlich handelt es sich hier wie n. 386 um eine Stiftung. — Auf dem Rand der Nische steht oben CONCORDIAI, unten links IN (die übrige Fläche ist glatt). Diese Inschrift ist zweifellos unecht; dagegen stand wahrscheinlich

auf einem besonderen Stein unten eine Inschrift ähnlicher Art wie n. 386.



Abb. 218. 1:10.

Buntsandstein. — Höhe 86, Breite 68, Dicke 12 cm. Höhe der Figuren 69 cm. — Schon seit der ersten Hälfte des 18. Jahrh. in Stuttgart. — Litteratur: Sattler, *Gesch.* 226 ff., m. Abb. Taf. XXII 3 (hienach Wagener 463, Fig. 849); Stälin, *W. J.* n. 119, *W. Gesch.* n. 280, *Verz.* n. 79; Steiner B 1645; Brambach n. 2027; Haug, *K. W.* I 172; Sixt, *Führer* n. 234.

479. Hochrelief des Mercur, Lapid. Stuttg.

Der Gott trägt die auf der l. Schulter zusammengeheftete Chlamys, in der L. den Schlangenstab, in der (abgeschlagenen) R. den Bintel. Es fehlt der Kopf, die r. Hand und der untere Teil der Beine.

Stubensandstein. — Höhe noch 114 cm. — Schon a. 1695 im Antiq. — Litteratur: Beschreibung von 1695, n. 15, S. 31, auch bei Pregizer 223 und in der Beschreibung von 1736, S. 29; Sattler, *Gesch.* 199, m. Abb. Taf. XIX 1; Stälin, *W. J.* n. 121, *Verz.* n. 67; Sixt, *Führer* n. 235 (nicht n. 1).

480. Desgl.

Ganz ähnlich wie n. 479. Es fehlte schon zu Sattlers Zeit der grösste Teil des l. Beins und die r. Hand; 1835 war der bei Sattler noch abgebildete Kopf nicht mehr vorhanden (Stälin); jetzt ist auch das r. Bein über dem Knie abgebrochen.

Stubensandstein. — Höhe noch 77 cm. — Schon 1695 im Antiq. — Litteratur: Beschreibung von 1695, n. 16, S. 31, auch bei Pregizer 223 und in der Beschreibung von 1736, S. 29; Sattler, Gesch. 199, m. Abb. Taf. XIX 3; Stälin, W. J. n. 122, Verz. n. 69; Sixt, Führer n. 1 (nicht n. 163).

481. Desgl.

Erhalten sind nur die Unterbeine des Gottes mit einem Rest der Chlamys und zur Seite des r. Fusses ein sitzender Bock.

Stubensandstein. — Höhe noch 31 cm (mit Sockel), Breite 24 cm. — Seit etwa 1840 im Antiq., vielleicht von Königen stammend (vgl. n. 194, A. 3). — Stälin, Verz. n. 15; Sixt, Führer n. 236 (nicht n. 244).

482. Desgl.

Der Gott trägt die Chlamys und hält in der L. den Schlangensstab, in der gesenkten R. den Beutel; unter diesem sitzt der Bock (?). Es fehlt der Kopf, ein Stück der l. Hand und der untere Teil der Beine des Gottes.

Stubensandstein. — Höhe noch 108 cm. — Wahrscheinlich seit etwa 10 Jahren im Lapid. — Sixt, Führer n. 163.

483. Mercurkopf von einer Statue, Lapid. Stuttg.

Der Kopf trägt einen Flügelhut. Er ist hinten nicht ausgearbeitet, die Nase abgestossen.

Stubensandstein (durch Liegen im Lehm rot gefärbt). — Höhe 25 cm. — Erst vor ca. 15 Jahren ins Lapid. gekommen. Die Herkunft aus Waiblingen ist sehr zweifelhaft. — Sixt, Führer n. 2 (vgl. S. 54).

Anm. Ueber die von Stälin, Verz. 78, aufgeführte, jetzt vermisste „Hand des Hercules, mit den Hesperidenäpfeln“ vgl. n. 345, Anm.

484. Reliefbild der Victoria, Lapid. Stuttg.

Erhalten ist nur der obere Teil der Göttin. Sie hält mit der R. einen Kranz empor, die L. trägt einen Palmzweig. Vgl. n. 227 Plattenhardt.

Stubensandstein. — Höhe noch 17, Breite 20 cm. — In der Zeit zwischen 1835 und 1846 ins Lapid. aufgenommen. — Stälin, Verz. n. 18; Sixt, Führer n. 4.

485. Reliefbild einer sitzenden Frau, Lapid. Stuttg.
(Abb. 219.)



Abb 219. 1: 0.

Die mit langem Gewand bekleidete Gestalt sitzt in einem Lehnstuhl, mit der l. Hand hält sie auf dem Schoße einen Wollknäuel(?), mit der ausgestreckten R. eine Spindel(?). Ohne Zweifel gehört das Relief zu einem Grabdenkmal. Vgl. n. 151 Rottenburg.

Stubensandstein. — Höhe 60, Breite 40 cm. — Schon zu Sattlers Zeit im Antiq. — Litteratur: Sattler, Gesch. 231, n. Abb. Taf. XXIII 2 (hienach Wagener 650, Fig. 1177); Stälin, W. J. n. 120, Verz. n. 52; Sixt, Führer n. 11.

486. Zwei Bruchstücke von Löwen, Lapid. Stuttg.

Ueber die Bedeutung dieser Löwenfiguren als Apotropäen auf Grabdenkmälern vgl. n. 153 Rottenburg.

a) Grössere Löwenfigur ohne Schwanz und Beine. — Stubensandstein. — Länge 60 cm. — Sixt, Führer n. 9.

b) Kleinere Löwenfigur. Erhalten ist nur der hintere Teil mit dem an die r. Seite angelegten Schwanz (vgl. n. 220 Neuenhaus). — Stubensandstein. — Höhe 22, Länge 29 cm. — Sixt, Führer n. 10.

Beide sind vor etwa 10 Jahren ins Lapid. gekommen.

487. Unbestimmbare Fragmente, Lapid. Stuttg.

a) Bruchstück eines Hochreliefs. Männliche Gestalt, anscheinend unbekleidet; erhalten nur der Rumpf und der r. Arm. — Stubensandstein. — Höhe noch 64 cm. — Seit etwa 10 Jahren im Lapid. — Sixt, Führer n. 237.

b) Weiblicher Kopf mit langen Locken. — Stubensandstein. — Höhe 32 cm. — Seit etwa 1840 im Lapid., vielleicht von Köngen. — Stälin, Verz. n. 25; Sixt, Führer n. 5.

c) Bruchstück eines Hochreliefs. Erhalten ist nur der untere Teil der Beine. — Stubensandstein. — Höhe noch 51 cm. — Sixt, Führer n. 244, fraglich ob mit Stälin, Verz. n. 15 oder mit Katal. n. 131 identisch. Im Lapid. jedenfalls nur ein Exemplar vorhanden.

d) Bruchstück eines Hochreliefs. Erhalten nur der untere Teil des r. Beines. — Stubensandstein. — Höhe noch 42 cm. — Seit etwa 1840 im Lapid. — Stälin, Verz. n. 77; Sixt, Führer n. 245.

Nachträge und Berichtigungen.

Isny n. 1. Eine andere Abschrift der Isnyer Kloster-Chronik (Fragment) wurde 1898 im Stuttgarter Geh. Hof- und Staatsarchiv entdeckt. Dieselbe stammt wohl aus dem 17. Jahrh.

Mochenwangen n. 4. Zur Litt. füge bei: Stälin, Katal. n. 188, und lies: Miller, röm. Begräbnisstätten in Würt.; n. 5 Miller a. a. O. 39.

Ennetach n. 10. Zur Litt. füge bei: Steiner A 10, B 2452; n. 12 f. Winterlin, Katal. n. 223 f.

Mengen n. 14. Der Altar wurde im Frühjahr 1898 für das Lapid. Stuttg. erworben. Die von Weizsäcker vorgeschlagenen Lesungen *rorit ob salutem* oder *vitam ob servatam* entsprechen nicht dem epigraphischen Branch, namentlich die letztere nicht wegen der Nachstellung der Präposition *ob*.

Zwiefalten n. 17. In Z. 1 der Inschrift ist die eckige Interpunktion zu beachten. Zur Litt. füge bei: Steiner A 38, B 2450 und Wagener 281 (nach Buchner).

Risstissen n. 18. Zur Litt. füge bei: Steiner A 63a, B 2451; Zell, Delectus inscr. Rom. n. 267.

N. 21. Weizsäcker bestreitet (N. Korr.Bl. f. Württ. 1898, S. 476) die Beziehung des Reliefs auf die Verwandlung der Daphne in einen Lorbeerbaum, da Apollo nicht fehlen könne und andererseits bei der Verfolgung Daphnes keine Gespiellinnen zugegen seien. Er hält für wahrscheinlicher, dass Dryope, eine andere Geliebte Apollos, gemeint sei, welche nach Ovid, Metam. 9,324 ff. vor den Augen ihrer Halbschwester Jole in einen Lotosbaum verwandelt worden sei. Uebrigens giebt W. selbst zu, dass dieser Vorgang bei Ovid der Darstellung auf unserem Relief ebenfalls nicht ganz entspricht.

N. 22 könnte eine Scene aus dem Kampf der Lapithen und Centauren darstellen. Damit würde auch stimmen, dass das Pferdehinterteil r. im Verhältnis zu dem kämpfenden Mann so klein dargestellt ist, dass es nur für einen Centauren, nicht für ein gewöhnliches Pferd passt.

N. 24 stellt ohne Zweifel den Raub des heiligen Dreifusses in Delphi durch Herakles dar. Links sitzt Apollo mit der Lyra. Rechts von dieser steht der von einer Schlange umwundene Dreifuss, den Herakles eben zu rauben sich anschickt. Diese Darstellung findet sich vielfach in der griechischen und römischen Kunst, von den ältesten Zeiten bis in die Kaiserzeit, u. a. auch auf Sarkophagen; vgl. Furtwängler in Roschers Lex. d. Mythol. Sp. 2189. 2212 ff. 2246, sowie die Abbildungen bei Overbeck, Atlas der griech. Kunstmythol., Lief. 5, namentlich Tab. XXII 20, wo ebenfalls der von vorn, mit gespreizten Beinen dargestellte Herakles und der von einer Schlange umwundene Dreifuss zu sehen ist.

Ann. 1 lies Schmid statt Schmidt.

Langenan n. 27. Die auf dem Grabstein abgebildete Gestalt scheint wegen der Breite der Schultern eher männlich zu sein und den Sohn darzustellen. — Der Stein wurde beim Ausbrechen von n. 26 unter diesem liegend gef.

Niederstotzingen n. 28. Lies: Westd. Zeitschr. IV 371 (statt 37).

Brenz n. 29. Nach Cagnat, Cours d'épigr. Lat.³ p. 66 f. führte der älteste Sohn häufig den Beinamen des Vaters unverändert, der zweite leitete seinen Beinamen gern von dem Namen der Mutter, der dritte von dem Beinamen des Vaters ab. Der erste und der dritte Fall finden hier statt. — In Z. 7 hatte der Steinmetz statt des ersten S anfänglich noch ein I geschrieben, änderte dann aber dieses in ein S um.

Hausen o. L. n. 30. Zur Litt. füge bei: Steiner A 59, B 2448; n. 31 Steiner B 2449.

Heidenheim. Zur Litt. füge n. 34 bei: Steiner A 61, B 2447 und Stälin, Katal. n. 210; n. 35 Steiner A 62, B 2446. — N. 37. In den von Geh. Archivrat P. v. Stälin uns mitgeteilten Notizen seines Vaters findet sich ein Zettel mit folgender Mitteilung des Hospitalpredigers Klemm in Giengen: In Heidenheim im Herbst 1839 am südlichen Abhang des sog. Todtenbergs — wurde während des Ackerns ein Stein ausgehoben, 2' hoch, 1¼' breit, ¾' dick, von rötlich weissgrauer Farbe, von dessen oberer rechter Seite ein ziemlicher Teil abgebrochen und nur noch folgendes lesbar war:

L ITAL XXII IVGVM
VIA NO RITV S·H·

Ballmertshofen n. 43. Zur Litt. füge bei: Stälin, Katal. n. 201.

Michelfeld n. 47. Mat. nach Fraas sen. brauner Jura. Nach Wintterlin „ausgegraben im Bopfinger Stadtwald in der Nähe des Weilers Michelfeld; Geschenk der Stadt“. Als Fundort wäre demnach Bopfingen zu nennen.

Kirchheim n. 49. Zur Litt. füge bei: Stälin, Katal. n. 211.

Nach n. 50 ist beizufügen: Im Kastell Hahlheim, OA. Ellwangen, wurde 1894 gef. „ein Skulpturfragment aus Liassandstein, einen Fuss darstellend“. Eigentum der Reichslimeskommission. Steinle, Limesblatt n. 102.

Buch, O.A. Ellwangen. 488. Bruchstücke einer Statuette der Minerva. Eigentum der Reichslimeskommission.

a) Kopf. „Das Gesicht bildet ein sehr gestrecktes, längliches Oval, die Augen sind vorquellend gebildet. Die Kopfbedeckung, an der leider die Spitze abgebrochen ist, wird einen Helm bedeuten sollen.“

b) Enle. „Der Kopf ist durch Feuer gerötet; es fehlen der hintere Teil der Flügel, der Schwanz und die Füße.“

Gelber Sandstein. — a 16 cm (das Gesicht 9 cm), b 12 cm hoch. — Gef. im Herbst 1897 bei den von Dr. R. Herzog geleiteten Ausgrabungen des Kastells, im Prätorium. — Herzog-Hettner, oberg.-rät. Limes Lief. 10 (Abt. B, Band VI, Nr. 67), S 15, mit Abb. von a Taf. III 30.

489. Bruchstücke einer Inschriftplatte mit Bronzebuchstaben. Eigentum der Reichslimeskommission.

„Erhalten ist eine grosse Anzahl Bruchstücke von dünnen Kalksteinplatten, auf welchen ehemals eine aus einzelnen Bronzeblechbuchstaben bestehende Inschrift befestigt war. Von den Buchstaben ist nur ein M erhalten“, 7 cm hoch, „angeschnitten aus Bronzeblech; die Oberseite ist vergoldet“. — Ähnliche Inschriften siehe n. 62 Unterböbingen und n. 65 Schierenhof.

Gef. wie n. 488, aber an der Porta dextra des Kastells. — Herzog-Hettner a. a. O. 13 und 15.

490. Bruchstücke von Phalerae aus Bronzeblech. Eigentum der Reichslimeskommission.

a) Dünnes Bronzeblech, 8 cm breit, mit verziertem Rand und einer Minervabüste, am Hals abgebrochen (Kopf fehlt).

b) Ähnliches Stück, aber nicht zu a gehörend, mit Rand und beheltem Kopf der Minerva, am Hals abgebrochen. Der Kopf 23 mm hoch.

Gef. im Prätorium, in zwei verschiedenen Räumen. — Herzog-Hettner a. a. O. 13, m. Abb. Taf. III 7 und 8.

491. Bruchstück einer Scheibe aus Bronzeblech mit Figuren, im Wiesbadener Museum.

„Die Figuren sind ausgetrieben und nacheiseliert. Am Rand ist ein menschlicher Kopf zwischen zwei Schlangen dargestellt.“ Nach der Mitte zu folgt ein Ornamentstreifen, dann ein Kopf mit Helmbusch darüber. Die ehemalige Verwendung lässt sich nicht bestimmen.

Ursprünglicher Durchmesser 30 cm; jetzt noch 11 cm hoch, 15 breit. — „Gef. vermutlich 1884.“ „Kam als Geschenk des Prof. Kurtz [zu Ellwangen] ins Wiesbadener Museum.“ — Herzog-Hettner a. a. O. 13, m. Abb. Taf. III 6.

492. Glaspaste mit Darstellung eines Jünglings. Eigentum der Reichslimeskommission.

Die „ovale, blanschwarze, sehr verwitterte Glaspaste“ ist eingeschlossen in einen eisernen Fingerring (Durchmesser 25 mm). Der unbekleidete Jüngling „steht nach rechts (im Siegelabdruck), das l. Bein ist über das r. gekreuzt, die r. Hand ist in die Hüfte gestemmt, während die l. vorgestreckt ist und einen Gegenstand zu halten scheint. Auf dem Kopf eine Bedeckung oder ein Reif“ [Kranz?]. — Vgl. n. 440 Oehringen.

Herzog-Hettner a. a. O. 15, n. 24.

Anm. Ausserdem erwähnen Herzog-Hettner a. a. O. 13, n. 16 ein „Löwenköpfchen in erhabener Arbeit, 3 cm hoch“.

Aalen. 493. Votivstein, der Fortuna geweiht, gef. 1897. Lapid. Stuttg. (Abb. 220.)



Abb. 220. 1:10.

[F]ortun[is] sacrum). Q(uin-
tus) Stledius (?) Quirina) Proculus
et Ael(ius)

Der Fortuna geweiht. Quintus
Stledius (?) Proculus von der Quirini-
schen Tribus und Aelius

Der Votivstein war später als Baustein verwendet; der obere und der untere Teil sind abgeschlagen, an der l. Seite ist durch Abmeisseln ein profilierter Rand entstanden. Ausserdem kleinere Verletzungen. — Der Gentilname des ersten Dedikanten ist unsicher, vielleicht war mit L ein T ligiert; aber weder *Stledius* noch *Stledius* sind unseres Wissens nachweisbar. Auffallend ist das Fehlen des Vaternamens, der sonst bei Angabe der Tribus zu stehen pflegt; vgl. n. 322 *P. Quintius L. fil. Quir.*, n. 373 *C. Saetinius Gai fil. Quir.* Bekannt ist der Beinamen *Proculus* mit der Nebenform *Proclus* und der Ableitung *Proclianus*. — In Z. 5 scheint ein zweiter Dedikant angeführt zu sein, mit dem seit

dem Kaiser Aelius Hadrianus sehr häufigen Gentilnamen *Aelius* (vgl. n. 27 und 34).

Weisser Jura z. — Höhe noch 40, Breite 50, Dicke 39 cm. Höhe der Buchstaben 6,5–7 cm. Eigentümlich ist neben der Breite der meisten Buchstaben (O ist kreisrund) die Einfügung von mehreren kleinen, nur 3 cm hohen Buchstaben. — Gef. 1897, etwa 60 m vor der Prätoriaalseite des Kastells, in nächster Nähe des jetzigen Kriegerdenkmals. — Noch nirgends veröffentlicht.

N. 56. Beizufügen als Ann.: Ein Säulenstumpf von Aalen befindet sich im Lapid. — Kalktnff. — Höhe noch 55, Durchmesser 24 cm. — Sixt, Führer n. 192.

N. 57 beizufügen als Ann.: Ein bronzenener Delphin wurde 1882 in Aalen gef. Verbleib desselben unbekannt. Vgl. M. Bach, W. Vierteljahrsh. 1890, S. 14.

N. 58 nach Zapf (bei Hansselmann II 31 f.) gef. um 1767/„auf der Mauer“ bei Aalen.

Schierenhof n. 65. Zur Litt. füge bei: Steimle, Westd. Korr.Bl. 1891, n. 76; Max Bach a. a. O. 20.

Lorch n. 76. Litt. lies: Paulus d. j., Schriften d. W. A.V. — N. 77. Zur Litt. füge bei: Stälin, Katal. n. 147.

Rottweil. Zu n. 80 vgl. betr. die *ala I Flavia gemina* n. 396 Welzheim. — N. 83 und 88 füge zur Litt. bei: Mettler, Limesblatt n. 133. — N. 85 ist nach Max Bach a. a. O. 15 im Jahr 1887 gef. — Nach n. 90 füge bei: Ann. Nach Max Bach a. a. O. 14 f. wurden 1884 bei den Ausgrabungen Hölders auf Hochmanern gef. zwei „Säulenschäfte mit hohem Sockel“ und mehrere Mahlsteine, wovon einer eigentümlich zugehauener von Granit. Ferner wurde im Frühjahr 1887 in dem Keller eines Gebäudes unterhalb Hochmanern von Hölder gef. ein vollständig erhaltener Tisch aus Sandstein, mit runder Deckplatte und säulenartigem Fuss, auf der Dreh- und Schleifbank hergestellt. Höhe des Tisches 1 m, Durchmesser der Platte 80 cm. — Staatsanz. f. Würt. 1887, 1. Mai; Hang, Westd. Korr.Bl. 1888, n. 1; Hölder, Westd. Z. 1888, S. 286; Bach a. a. O. 15. Vgl. n. 313, A. 1 Malmsheim.

494. Bruchstück eines Reliefs, ohne Zweifel von einem Sarkophag, gef. 1899, Lapid. Stuttg. (Abb. 221.)

Die Deutung dieses Reliefs verdanken wir in der Hauptsache K. Wernicke in Berlin. Die verstümmelte Figur r. mit dem bogenförmig flatternden Schleier ist Selene-Luna. Die glatte Fläche innerhalb des Schleiers zeigt, dass ihr Oberleib nach r. hin vorgebengt war. Nach Analogie vieler ähnlichen Darstellungen (vgl. Robert, die antiken Sarkophagreliefs, III, Band S. 53 ff. Taf. XII ff.) neigt sie sich zu dem vor ihr liegenden, schlafenden Jüngling Eudymion herab, von dem vielleicht r. unten noch eine Fußspitze zu erkennen ist. — Schwerer ist die erhaltene andere, auf einem kleinen Postament stehende Gestalt zu bestimm-

men. Das lange Untergewand schliesst sich eng an die Beine an, der Mantel hängt hinten breit herab. Die Beine sind gekrenzt (Standbein das r.); der l. Arm ist auf einen Altar mit Sockel und Gesims gelehnt, der r. an die Brust gelegt. Der (jetzt abgeschlagene) Kopf scheint nach der l. Seite geneigt gewesen zu sein. Diese Darstellung hat nach Wernicke ihr einziges Analogon in dem Hypnos-Somnus der Villa Albani (Zoëga, Bassireliefs Tav. XCIII und Helbig, Führer¹ II 813), während sonst



Abb. 221. 1:10.

allerdings Hypnos, der sich auf den Endymionsarkophagen so häufig findet, jugendlich und nackt erscheint. Dadurch, dass die Figur auf ein Postament gestellt ist, soll sie wohl nur als Eckfigur hervorgehoben werden; ohne Zweifel entsprach ihr eine andere ähnliche Gestalt auf der r. Seite.

Stubensandstein. — Höhe 108, Breite noch 96, Dicke 30 cm. — 1894 entleckt; war in den Boden des Waschhauses des Anwalts J. Bucher in Hochmauern eingemauert gewesen.

Nach n. 98 füge als Anm. 2 bei: Im Keller eines Hauses zu Leidingen, O. A. Sulz, wurde ein römischer Mosaikboden gef. Gerichtsnotar Elwert von Balingen brachte ein Stück davon der Inspektion des Lapidariums. Dieses Stück war von einem grösseren abgeschlagen, welches sich im Haus des Müllers Mebold in L. befand. So sagt ein Bericht Winterlinus vom 25. Juni 1879 an den Landeskonservator. Erwähnt K. W. III 395, sonst nicht bekannt.

Röthenberg n. 101 füge bei: Anm. 2. Beim Schänzle fand Nägelle im Herbst 1899 eine Statuenbasis, die noch an Ort und Stelle sich befindet. — N. 103. Die beiden Händchen von Bronze sind wohl als Votivgaben für Diana Abnoha (vgl. n. 99 f.) zu fassen.

Neuhaus-Wachendorf n. 106. Zur Litt. füge bei: Kalle, W. Vierteljahrsh. 1887, S. 75 f. m. Abb.

Holzbronn n. 109. Ueber dieses Denkmal ist ein Bericht des Kameralverwalters Teichmann vom 8. Aug. 1861 an Stälin vorhanden. Vgl. auch Stälin, Katal. n. 187. Hiernach kam der Stein erst 1861 nach Stuttgart.

Ottenhausen n. 113. Füge bei: Stälin, Katal. n. 177; ebenso Grafenhausen n. 114; W. J. 1841, S. 154.

Rottenburg n. 117. Die Ableitung der Namen Sulichgau und Sülchen von dem keltischen Samelocenna ist neuestens von Bohnenberger (W. Vierteljahrsh. 1899, S. 10 f.) bestritten worden. Allein bei der Identität des Orts, dem diese Namen zukommen, und der Aehnlichkeit der Laute glauben wir an jener Ableitung festhalten zu dürfen, wenn auch die Erklärung aus einem altdutschen Namen nicht unmöglich wäre. — Zur Litt. füge bei: Stälin, Arch. Anz. 1851, Nr. 27 (März) und lies: Mommssen, Verhdl. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1852, S. 201. — Statt Haackh lies Haakh.

N. 120. 121. 123 kamen nach Stälin, Katal. n. 157 ff. im Jahr 1843 nach Stuttg. — Zu n. 122 Litt. füge bei: Max Bach a. a. O. 11.

N. 124. Bei der Erklärung des Namens Herecura würde auch Riese (Westd. Zeitschr. 1898, S. 26, A. 47) „eher an Hera Cora (Κόρη) denken [als an Ἥρα κόρη], da sie Göttin der Unterwelt ist“. Noch bestimmter erklärt sich Weizsäcker a. a. O. für „Ἥρα κόρη, d. h. Hera Proserpina, die Göttin der Unterwelt“.

N. 128 f. lies Haakh statt Haackh und füge n. 128 zur Litt. bei: Miller, Begräbnisstätten 43, m. Abb. n. 3.

N. 130. Höhe 120 (statt 64) cm.

N. 133. Die im Jahr 1885 ausgegrabenen Ziegelstempel der 8. Legion sind in Rottenburg wieder zum Vorschein gekommen (wie auch n. 134 e). Vgl. zu denselben Kalle, W. Vierteljahrsh. 1886, S. 140. — Ferner sind bei neuen Grabungen im Jahr 1899 durch den Sülchigauer Altertumsverein an derselben Stelle wieder viele solche Stempel gef. worden. Auf unseren Wunsch haben wir von den besser erhaltenen Gipsabgüsse bekommen. Hiernach sind die Rottenburger Stempel (zunächst diese neuentdeckten) verschieden von den andern in Württemberg gefundenen (Aalen n. 54, Walheim n. 353, Bückingen n. 379, Oehringen n. 442).

a) **LEG VIII AVG** Ohne Interpunktion; die Buchstaben *e.* 15 mm hoch, die Querstriche von *L* und *E* sehr kurz, an *G* der Bogen rechts weit herangezogen. Der Stempel steht in einem einfachen, vertieften Viereck (wie bei Wolff, Ziegeleien von Nied, Fig. 3), 10 cm lang.

b) **LEG · VIII · AVG** Der 2. Punkt zweifelhaft, die Querstriche von *L* und *E* sehr kurz, **AVG** unendlich. Der Stempel steht in einer einfachen, länglichen, r. und l. abgerundeten Vertiefung, 7 cm lang, an deren Rand die 15 mm hohen Buchstaben unmittelbar anstossen.

c) **LEG VIII AVG** Die Buchstaben 14 mm hoch, oben und unten von einer erhöhten Leiste eingefasst. Der Stempel steht in einer Vertiefung, die r. und l. mit einer Art von Handhaben (abgerundet, nicht spitzig wie die sog. Schwalbenschwänze) versehen ist, etwa wie bei Wolff a. a. O. Fig. 34.

d) Schon früher gef., in zwei auf den gleichen Stempel hinweisenden Papierabdrücken uns zugeschickt. Die geradlinige, viereckige Vertiefung ist fast 14 cm lang, 2 cm hoch. *G* ist ziemlich niedriger als die andern Buchstaben. Beide Abdrücke geben die Schrift nur sehr unendlich wieder. — Ein dritter Papierabdruck geht auf den Stempel *b* zurück. Von dem Stempel des Herzog'schen Papierabdrucks ist uns kein weiteres Exemplar bekannt geworden.

N. 136—139 und 146 kamen nach Stälin, *Katal. n.* 160 ff. im Jahr 1843 ins Antiq. — Bei 137 a *Apollo* scheint der balbrunde Gegenstand ein Flügel zu sein, da er nach innen zu ein wenig hohl ist; dann ist statt des Wolfes der Greif anzunehmen, wenn auch der Kopf nicht entsprechend gestaltet ist. — N. 137 c ist in Betreff der Identifikation römischer Götter mit keltischen oder germanischen, hier des *Silvanus* mit *Succellus*, auf die gewiss richtige Bemerkung von Riese a. a. O. hinzuweisen, wonach diese Identifikationen „nicht zu ernst zu nehmen“ sind und nur eine relative Bedeutung haben.

N. 147 a füge zur Litt. bei: Max Bach a. a. O. 12.

N. 151 nach Winterlin „angekauft von Kaufmann Heberle in Rottenburg“.

495. Relief von einem Grabdenkmal, *Herakles* und *Alkestis* (?), gef. 1899, Lapid. Stuttg. (Abb. 222.)

Die Platte, jetzt nach rechtshin abgebrochen, zeigte ursprünglich eine Darstellung in 3 Feldern: links als blosses Ornament eine zweihenklige Vase, aus welcher Blätter hervorranken, auf der rechten, jetzt fehlenden Seite zweifellos dasselbe Motiv, in der etwas tiefer liegenden Mitte eine mythologische Scene, die übrigens nach r. hin wahrscheinlich unvollständig erhalten ist. Wir sehen hier rechts eine männliche Gestalt, welche durch die über der l. Schulter getragene Keule und die von dem l. Arm herabhängende Löwenhaut als *Herakles*

sicher charakterisiert ist. (Was an Herakles in der Abbildung wie das Stück eines Untergewandes aussieht, ist auf Abscheuerung des Steines zurückzuführen.) Der zum Gehen sich anschickende Herakles fasst mit seiner R. eine weibliche Gestalt, die mit langem, übergeschlagenem Chiton und mit einem Schleier bekleidet ist, der indes das Gesicht frei lässt. In der R. hält die Frau einen schräg nach unten gerichteten Gegenstand, der am meisten Ähnlichkeit mit einem Spinnrocken hat. Dieselbe steht dem sie zum Gehen antreibenden Herakles gegenüber zögernd da. Links von der Frau, am Rande der Scene Felsen. — Es kann nicht zweifelhaft sein, dass es sich in unserer Darstellung um die Heraufführung einer Verstorbenen aus der Unterwelt



Abb. 222. 1:10.

handelt. Der Eingang zu dieser ist durch die Felsen angedeutet; der Heraufführende ist Herakles, wen derselbe aber heraufführt, wissen wir aus der Mythologie und der bildenden Kunst, nämlich Alkestis, die Gemahlin des Admetos. Ihr Gesicht ist bereits entschleiert, denn ihre Augen sehen wieder das Tageslicht; aber betroffen über die Wandlung bleibt sie zögernd stehen. — Der Mythos der Heraufführung der Alkestis durch Herakles war eine besonders auf Sarkophagen beliebte Darstellung, und zwar scheint dieselbe namentlich auf Sarkophagen für Mädchen und Frauen verwendet worden zu sein. Vgl. Robert, die antiken Sarkophagreliefs Bd. III, S. 25 und 28 mit Textbild 22 b, auch S. 35 mit Textbild n. 2. Die dort gegebenen Abbildungen haben grosse Ähnlichkeit mit unserer Darstellung, an der nur der von Alkestis getragene „Spinnrocken“ ungewöhnlich ist.

Stubensandstein. — Breite der ganzen Platte 110, des linken Feldes 45, des rechten 65, Höhe des l. Feldes 57, des r. 55, Dicke des l. Feldes 15,5, des r. 10,5—14 cm. — Gef. November 1898, nahe dem Bahnhof, „stark 100 m oberhalb der Gabelung der alten und neuen Strasse nach Weiler“. Das Relief war, mit seiner Bildfläche nach innen gekehrt, als eine der Langseiten in einem merowingischen Plattengrabe verwendet worden. — Literatur: Schwäb. Merkur, Kronik, 7. Nov. 1898; Stuttg. Tagbl., 25. Jan. 1899; E. Weihenmajer, Rentl. Gesch. Bl. 1899, n. 1, S. 15; Sixt, Staatsanz. f. Württ., 30. Dez. 1899, Beil.; Max Bach, Fundberichte VII 5.

N. 152 lies: Winterlin, Katal. n. 243 statt 242; Anm. a lies: Winterlin, Katal. n. 242 statt 243. — N. 156 lies: Oberensingen n. 183. — N. 157 b. Zwei Widderköpfe „ausgegraben in R. mit andern römischen Alterthümern und Münzen im Jan. 1879 auf einem Grundstück des K. Landesgefängnisses in der Richtung nach der Sillehenkapelle“ (Staatsanz. f. Württ. 1879, 28. Jan.), erworben fürs Lapid. 1879 (nicht 1877) nach Winterlin, Katal. n. 228 f. Nach diesem unverdächtigen Fundbericht dürfte es schwer sein, an dem römischen Ursprung dieser Widderköpfe zu zweifeln. Anstössig sind nur die langen Hälse, welche sich sonst bei den Widderköpfen an den Ecken römischer Altäre nicht finden.

Niedernau. Füge bei: OA. Rottenburg, und zur Litt. von n. 162: Jaumann, Schw. Merkur 1836, Kronik vom 20. Okt.

Oberensingen. N. 183 lies: Abb. 69. 1:7 $\frac{1}{2}$ (statt 5). Der Stier ist von E. Fraas als Wisent (*Bos prisens*) bestimmt worden, vgl. Fundberichte VII 38.

Nürtingen. 496. Zwei Statuetten von Stieren, Lapid. Stuttg. (Abb. 223.)

a) Die Darstellung entspricht ganz dem Stier von Oberensingen n. 183; nur fehlen die Menschenköpfe zwischen je einem Vorder- und einem Hinterfuss. Der Typus ist nach E. Fraas ebenfalls der des Wisent.



Abb. 223. 1:7 $\frac{1}{2}$.

b) Darstellung eines Auerochsen oder Ur (*Bos primigenius*) nach E. Fraas. Auch hier fehlen die Menschenköpfe, woraus sich nach Sixt ergibt, dass dieselben für die Darstellung nicht wesentlich sind.

Stubensandstein. — Höhe 25, Länge der Basis 27 cm (bei beiden gleich). — Gef. Sept. 1899 im Bahneinschnitt bei der Station Nürtingen. — E. Fraas, Fundberichte VII 37 ff. mit der obigen Abb.

Köngen. Einleitung.

Die „Ausführliche Nachricht“, welche Mettler benützte, hat sich auf dem Statistischen Landesamt wieder vorgefunden und wurde uns zur Einsicht mitgeteilt. Sie enthält aber nichts, was nicht auch in der Roser'schen „Beschreibung“ und in dem Steck'schen „Inventarium“ steht, hat also keinen selbständigen Wert.

N. 190 lies: Stälin, Verz. n. 29 statt 79. — N. 194 Anm. 1 lies Stälin, Verz. n. 26 statt 27. — N. 197 füge bei: Von Stälin, Katal. n. 129 wird eine „in K. auf dem Burgfeld gef. Aschenkiste, erworben 1835“, aufgeführt; sie ist wahrscheinlich identisch mit der von Miller a. a. O. 9 f. erwähnten, welche vom Acker der Frau v. Weishaar stammt.

N. 191. Nach einem Bericht von Paulus d. ä. an das Stat.-topogr. Bureau v. 26. Okt. 1843 fand derselbe im Frühjahr 1843 auf dem Acker des Seifensieders Schopper [wo nach Mettler die Apsis des Pratoriums liegt] einige Bruchstücke von steinernen Figuren, namentlich einen schönen Kopf und „den Teil einer Schulter, über welchen eine Löwenhaut herabhängt“.

N. 195. Als Anm. 4 beizufügen: Nach einem Bericht „Ergebnisse der neuesten Nachgrabungen auf dem Burgfeld bei Köngen, von dem Topographen Paulus“, datiert Freudenstadt Juli 1844 (auf dem Stat. Landesamt) wurden von Paulus bei den Nachgrabungen im Okt. 1843 und April 1844 „auf dem Acker des Wegknechts Roth [nach Mettler im Pratorium] mehrere Bruchstücke von theils lebensgrossen theils halblebensgrossen menschlichen Steinfiguren gef., welche übrigens von keinem Wert waren“. [!]

497. Votivinschrift zu der Umfassungsmauer eines Juppiterheiligtums in dem Vicus Grinario, gef. 1900, Lapid. Stuttg. (Abb. 224.)



Abb. 224. 1 : 10.

*I(n) h(onorem) d(omi-
nus) d(ivinae) J(ori)
o(ptimo) m(aximo)
platae d(efex)trae?)
c(ives?) [Su]melocce-
ne(n)s(es) vic(i) Grina-
r(ionis) maceciam d(c)
s(uo) p(osuerant).*

Zur Ehre des Kaiserhauses haben dem besten und grössten Juppiter der Strasse rechts(?) die Sumlocenischen Bürger(?) der Ortschaft Grinario die Umfassungsmauer von dem Ihrigen errichtet.

Die Inschrift steht auf einer unrahmten Platte, welche in die *maceria*, d. h. die Umfassungsmauer des dem Jupiter geweihten Rannus, eingelassen war, ähnlich der von Wilferdingen (Bramb. n. 1677), und in vier Stücken, leider nicht vollständig, erhalten ist. Die Inschrift ist sehr wichtig, weil aus ihr hervorgeht, dass der Ort *Grinario*, der bisher nur als eine Station der Tab. Peut. in der Ablativform *Grinariane* bekannt war, ein zu der *civitas Sumelocennensis* gehöriger *vicius* war, und dass dieser vicus bei dem heutigen Königen lag. Wegen der Dunkelheit, die früher über den Strassenzug der Tab. Peut. herrschte, wurden die Stationen derselben und so auch *Grinario* in der verschiedensten Weise angesetzt (Chr. Stälin, W. Gesch. I 104), von Leichtlen beinahe richtig nach Nürtingen, von Paulus d. ä. zuletzt nach Sindelfingen. — Schwierig ist die Ergänzung der Lücke in Z. 2. Zangemeister hat *platae dami* gelesen = *platiadanni* auf einer Mainzer Inschrift (Becker, d. röm. Inscr. n. Steinskulpt. des Mus. der Stadt Mainz 1875, n. 92). Der erste Teil dieses Wortes, *platia* oder *platea*, ist griechisch (πλατεία, „die breite“, sc. ὁδός, öfters im N. T.) und bedeutet „Strasse“; der zweite Teil wird nach Analogie des Wortes *argentodanus* für keltisch gehalten und als „Anfseher“ erklärt. Hiernach hat Z. angenommen, dass *platae dami* (oder *dannus*?) *(viritatis) Sumelocenne(n)stis, vici Grinar(ionis)*, d. h. die (oder der?) Strassenmeister des Bezirks von Sumelocenna, der Ortschaft *Grinario*, die *maceria* errichtet haben. Aber unverständlich und unseres Wissens ohne Beispiel wäre dabei, dass die Strassenmeister ihre Namen nicht genannt haben. Dazu kommt, dass in der andern Inschrift n. 498 nur *platie* steht, was doch nicht als Abkürzung für *platiadanni* gelten kann. Haug hat auf zwei Inschriften von Kastel hingewiesen; in der einen heisst es (Brambach n. 1311): *J(ori) o(ptimo) m(aximo) plat(eae) dext(rae) v(anti) N(iddan)*, und in der andern (ebd. n. 1312): *Jun(oni) reg(inae) plat(eae) dex(trae) vint(i) Nid(dan)*. Dies kann nur so erklärt werden, dass an der Strasse rechts, wenn man nach Nidda ging, ein Lokalheiligtum des Jupiter und der Juno war. Hiernach hat Haug auch in unserer Inschrift die Ergänzung *d[er(trae)]* vorgeschlagen. Man hat nun schon bei den Inschriften von Kastel gezweifelt, ob *platea dextra* heissen soll „die Strasse rechts“ im Gegensatz zu einer Strasse links, oder die rechte Seite der Strasse (letzteres meint Riese, Westd. Korr.Bl. 1888, n. 84). Da aber in Heddernheim auch eine *plat(ea) praetor(ia)* vorkommt (Braub. n. 1446), so spricht dies dafür, dass bei diesen Strassenamen die Bezeichnungen der römischen Kastellthore massgebend waren. Und dies stimmt auch bei Kastel, sofern eine gegen Osten nach Nidda führende Strasse dort naturgemäss durch die östlich gelegene *Porta principalis dextra* hinaus-

ging, und ebenso bei Köngen, wo die nach Sumelocenna führende Strasse (n. 498 heisst sie nach Haags Erklärung *platea Sumelocennensis*) ohne Zweifel durch die hier nach allgemeiner Annahme südwestlich liegende *Porta principalis dextra* hinausführte. Vgl. die Pläne bei Kalle, W. Vierteljahrsh. 1886, S. 145, und Arch. Anz. 1896, S. 189. An beiden Orten rührt also der Name *platea dextra* daher, dass die Strasse durch die *Porta dextra* aus dem Kastell in die bürgerliche Niederlassung hinausführte. — Die Dedikanten wären dann diejenigen Bürger von Sumelocenna, welche in der Ortschaft Grinario wohnten. In ganz ähnlicher Weise haben nach einer Mainzer Inschrift (vgl. Becker, Bonner J. 67, S. 8) die *vicani Mogontienses rici nori*, d. h. die Ortsbewohner von Mainz im neuen Ortsteil, dem Juppiter und der Juno ein Denkmal „von ihrem Eigenen errichtet“ (*de suo posuerunt*).

Stubensandstein. — Höhe 47, Breite 66, Dicke 18,5 cm. Höhe des Inschriftfeldes 36, Breite 53 cm. — Höhe der Buchstaben 4—5 cm. Die Schrift ist ziemlich breit, nicht ganz regelmässig. Z. 2 scheint nach D der Ansatz eines Buchstabens erhalten zu sein, doch ist der Stein hier verletzt. Am Ende der Zeile 2 ist der untere Teil von C unverkennbar. Punkte stehen wahrscheinlich Z. 2 nach E und nach C, Z. 3 nach S; die übrigen sind auch auf der Abb. deutlich. — Gef. Ende Januar 1900 auf dem Acker des W. Deuschle, etwa 150 m westsüdwestlich von der *Porta dextra* des Kastells, auf der südlichen Seite der von Lachenmaier nachgewiesenen Strasse (Schwäb. Merkur 1900, Kronik v. 14. April); im Febr. fürs Lapid. erworben. — Litteratur: Sixt (nach Zangemeisters Lesung), Schwäb. Merkur 1900, Kronik v. 6. Febr. (Hienach [Hettner] Westf. Korr.-Bl. 1900, n. 16); Haug, Berl. Philol. Wochenschrift 1900, n. 11.

498. Votivinschrift zu der Statue eines Genius (mit Schlange?) für die *Vicani Grinarianenses*, gef. 1900, Lapid. Stuttg. (Abb. 225.)

Der Stein hat im Unterschied von n. 497 die Form eines Altars mit Sockel und Gesims; er diente ohne Zweifel als Basis für die Statue des Genius. Erhalten ist er in 4 Stücken, nicht ganz vollständig. In Z. 2 Ende steht, wie Zangemeister festgestellt hat, ein mit A ligiertes V oder N und dann der untere Bogen eines C oder G, so dass man wohl nur *Aug(ustum)* oder *ang(uem)* lesen kann. Für beides giebt es, soviel wir wissen, in dieser Verbindung kein Beispiel. *Genius* kommt mit *Augustus* als Attribut im gleichen Casus vor (*genius Augustus*, wie *Aesculapius Augustus*, *Hercules Augustus* u. s. w.) oder im Genetiv (*genius Augusti*), wenn nicht der Kaisername selbst genannt ist. Aber die Verbindung *genium et Augustum* und der Gebrauch des einfachen Accusativs *Augustum* für *statuam* oder *signum*



[I]n h(onorem) d(omus) d(ivinae)
[ge]nium et ang(uem?) vicinis Grina-
rionensibus platee Sumloce(nnensis)
[At?]tius[us] p(osuit).

Zur Ehre des Kaiserhauses hat At-
tius(?) einen Genius mit Schlange(?)
den Ortsbewohnern von Grinario an
der Strasse nach Sumloce(nna) aufge-
stellt.

Abb. 225. 1 · 10.

Augusti scheint nicht nachweisbar und ist anstössig, ebenso die bildliche Darstellung eines Genius und eines Kaisers nebeneinander, für welche hier auf der schmalen Basis auch der Raum nicht reichen würde. Für die Verbindung *genium et anguem* ist uns auch kein inschriftliches Beispiel bekannt; aber sicher ist, dass „das Bild der Schlange im Volk immer das gewöhnliche für die Genien geblieben ist“, auch nachdem „die offizielle Darstellung des Genius die in menschlicher Gestalt geworden war“ (Preller, Röm. Mythol.³ I 87. 116. II 196. 201. 203). Vereinzelt kommt auch die menschliche Darstellung mit der Schlange vor, so in Pompeji (Baumeister, Denkmäler 539). Haug hält daher auch hier die Darstellung eines Genius in menschlicher Gestalt (wie n. 137a Rottenburg, n. 332 Marbach, n. 418 f. Mainhardt) mit einer etwa um ein Altärchen sich windenden Schlange für denkbarer als die Darstellung eines Genius neben einem Augustus. — Gewidmet war der Genius den Ortsbewohnern von Grinario, die an der Strasse nach Sumloce(nna) wohnten, offenbar derselben Strasse, die n. 497 gemeint ist. — Am Schluss folgt der Name des Dedicanten, von dem aber nur drei Buchstaben sicher zu lesen sind. — Der Kopf des Genius ist vielleicht in n. 502 erhalten.

Stubensandstein. — Höhe 87, Breite 41,5, Dicke 25 cm (hinten roh zugehauen, also an eine Wand angelehnt). Höhe der Inschrifttafel 45, Breite 36,5 cm. Höhe der Buchstaben 5—6 cm, in Z. 6 nur 4 cm. Die Schrift ist etwas roh und nicht ganz gleichmässig. In Z. 2 ist M mit E ligiert, vielleicht auch Z. 1 I mit N. Punkte sind nur in Z. 1 nach N und H, in Z. 4 nach R sicher. — Gef. am gleichen Ort wie n. 497, Anfang März 1900, auf dem Acker des Kaufmanns W. Denschle, und gleich darauf fürs Lapid. erworben. — Erwähnt Schwäb. Merkur 1900, Kronik vom 9. März.

499. Meilensäule des Kaisers Hadrian vom Jahr 129, gef. 1900, Lapid. Stuttg.

IMP · CAESA
DIVI · TRAIAN
PARTH · F · DIVI
NERVAE · NEI
5 TRAIAN · HADRI
AVG · PONT · MA
TRIB · POT · XIII · C
II · P · P · A SVMEL
· P · XXVIII

Imp(erator) Caesar, divi Traian[us] Parth(ici) f(ilius), divi Nervae nep(os), Traian(us) Hadri(anus) Aug(ustus), pont(ifice)x ma[x(imus)], trib(unicia) pot(estate) XIII, c[os.] III, p(ater) p(atris). A Sumelo(cenna) [m(ilia)] p(assuum) XXVIII.

Der Imperator Cäsar, des verewigten Trajan, des Parthischen, Sohn, des verewigten Nerva Enkel, Trajanus Hadrianus Augustus, Pontifex Maximus, im 13. Jahr seiner tribnischen Gewalt, Konsul zum 3. Mal, Vater des Vaterlands. Von Sumelocenna 29 000 Schritt.

Die nicht ganz runde Säule ist unten abgebrochen und an der r. Seite der Inschrift mit dem Spitzhammer beschädigt, so dass einige Buchstaben ganz oder teilweise fehlen. — Der Meilenstein ist wichtig, weil er der erste obergermanische, auf württembergischem Boden gefundene ist, weil er ferner in die Anfangszeit der Römerherrschaft fällt, und endlich weil er der erste ist, auf dem die Entfernung von Sumelocenna aus gerechnet wird. Vermutlich stand der Kaisername im Nominativ und bezeichnet so den Kaiser Hadrian als Erbauer der Strasse, die von Sumelocenna = Rottenburg, weiterhin von Arae Flaviae = Rottweil her nach Grinario = Köngen führte, deren fernerer, auf der Tab. Penting. verzeichneter Lauf aber noch nicht festgestellt ist. — Weiter ergibt sich, dass Sumelocenna schon damals der Hauptort eines Bezirks (*saltus* nach n. 117, später *civitas*) war, von wo aus die Strassenlängen und Ortsentfernungen berechnet wurden, wie von Aquae (Baden, vgl. zu n. 315 Dürrmenz) oder von Lopodunum (Ladenburg) aus. Aber bei den Meilensäulen dieser beiden Bezirke sind die Entfernungen in Leugen (gallischen Meilen) angegeben, weil sie aus dem 3. Jahrhundert stammen, in welchem von Caracalla diese Berechnung für die gallisch-germanischen Provinzen eingeführt wurde; auf unserem Meilenstein dagegen ist wie n. 2 Isny nach römi-

sehen Meilen gerechnet. Die hier angegebene Entfernung von 29 römischen Meilen (die Meile zu 1478 m gerechnet) entspricht ziemlich knapp der wirklichen Entfernung von 43,5 km. Auf der Tab. Pent. steht zwischen *Samulocenis* und *Grinarione* die Zahl XXII. Wenn diese Zahl nicht verschrieben ist (was bei der Tab. Pent. öfters vorzukommen scheint), so ist sie als Zahl der Leugen zu fassen. Da aber 22 Leugen 33 römische Meilen geben, so muss angenommen werden, dass die Strasse später etwas anders gelegt wurde und einen Umweg von 3—4 Meilen machte, „etwa von Tübingen aus über den Schönbuch“ (Sixt), sei es wegen der Uberschwemmungen in dem zum Teil engen Neckarthal, sei es wegen der ziemlich starken Besiedlung des Hügellands auf der Nordseite des Thals. Vgl. über die Strassenverhältnisse der Gegend Nägelle, Schwäb. Merkur 1900, Kronik v. 8. Febr., und Lachenmaier ebd. 9. Febr.

Stubensandstein. Höhe noch 115, Durchmesser e. 45 cm. Höhe der Buchstaben ziemlich ungleich, 7—9 cm. I in Z. 1. 10 cm (vgl. n. 2 Isny). O ist noch ganz rund, aber P schon geschlossen, M senkrecht. Die Schrift ist etwas roh und jetzt auch ziemlich verwaschen. Bei der Wiedergabe des Textes stand uns auch eine Abschrift Zangemeisters zur Verfügung, der die Zahl XXVIII richtig festgestellt hat. — Gef. Ende Januar 1900 auf dem Acker des Adam Denschle unmittelbar an der Porta dextra des Kastells, mit n. 497 für das Lapid. erworben. — Litteratur: Sixt a. a. O.; nach dessen Bericht und einem Abklatsch [Hettner] Westd. Korr.Bl. a. a. O.

500. Bruchstück einer Inschrift des Kaisers Hadrian(?), Lapid. Stuttg.

· I	<i>I[mp. Caes. Traianus]</i>
· HA	<i>Hadrianus Aug., divi Ne-</i>
R V	<i>rv[ae nep., divi Traiani]</i>
	<i>Parth. fil.</i>

Aus obigen fünf erhaltenen Buchstaben eine ganze Kaiserinschrift zu rekonstruieren, kann auf den ersten Anblick kühn erscheinen; jedoch spricht vieles für die gegebene Ergänzung und, soviel wir sehen, nichts dagegen. In Z. 1 steht ein erhöhtes, wenn auch oben abgeschlagenes I, wie häufig im Anfang von Kaiserinschriften (z. B. n. 2 und n. 499). Für die Lesung *Hadrianus* spricht n. 499. Die Teilung NERVAE findet sich auch n. 449.

Stubensandstein. — Höhe noch 25, Breite noch 12, Dicke noch 11 cm. Höhe der Buchstaben Z. 2. 5,7, Z. 3. 6 cm. Eine Vertiefung über der Hasta des R scheint nur zufällige Verletzung zu sein. — Gef. Anfang März 1900. Fundort wie von n. 497 f.

501. Gruppe des Reiters mit dem Giganten in zwei Bruchstücken, Lapid. Stuttg.

a) Torso des reitenden Juppiter. Erhalten ist der Oberleib (ohne den Kopf) und der an den Körper angelegte l. Oberarm. Der r. Arm war, nach der Haltung der Schulter zu schliessen, erhoben. Auf der Brust und im Rücken des Gottes sind Reste des Mantels sichtbar, ebenso um die Hüfte der Gurt des Panzers.

b) Rumpf des Pferdes, ohne Brust, Hals, Kopf, Beine und Schwanz. An dem Pferdeleib ist der Panzer Jupiters zu sehen, sowie ein Stück des l. und des zurückgelegten r. Fusses.

Da a mit der Juppiterinschrift n. 497 zusammen gef. wurde, so bezieht sich die Inschrift ohne Zweifel auf die Gruppe des Reiters mit dem Giganten, von der die zwei vorhin genannten Bruchstücke, vielleicht noch ein drittes (s. Anm.) erhalten sind, und die also innerhalb der *maceria* (n. 497) aufgestellt war.

Stubensandstein. — Höhe von a noch 43, Länge von b noch 36 cm. Beide Stücke fügen sich nicht unmittelbar aneinander, weil Teile dazwischen fehlen. — Gef. auf dem Burgfeld, im Acker des W. Deuschle, a Ende Januar, b Anfang März 1900.

Anm. Dem Material und den Massen nach könnte der früher gef. Gigant (n. 192) zu diesen zwei Bruchstücken gehören, wiewohl die Fundstellen c. 200 m auseinander liegen.

502. Kopf eines Genius, Lapid. Stuttg. (Abb. 226.)

Der jugendliche Kopf scheint männlich zu sein und zur Statue eines Genius zu gehören. Die reichen Locken sind knollenartig geordnet. — Dem Fundort sowie den Massen nach kann es der in der Inschrift n. 498 genaunte Genius sein.

Stubensandstein, mit Resten weisser Farbe. Vgl. die von Roser erwähnten „weiss angestrichenen“ Bildwerke (n. 194, Anm. 2). — Höhe noch 21,5 cm. — Gef. im Sept. 1899. Fundort wie von n. 497 f. — M. Bach, Fundber. VII 5.



Abb. 226. 1:5.

503. Bruchstück einer Reliefplatte mit weiblichem Kopf, Lapid. Stuttg.

Der gelockte Kopf (im Gesicht beschädigt) hat grosse Ähnlichkeit mit dem Kopf der *Epoua* n. 267 Canstatt und gehörte wohl gleichfalls zu einem *Epoua*relief.

Stubensandstein. — Höhe der Platte noch 12,5, Breite noch 17, Dicke 4,5 cm. Höhe des Kopfes 11 cm. — Gef. Anfang März 1900 auf dem Acker des W. Deuschle.

Anm. An derselben Stelle wurden Altarbruchstücke (vom Sockel) gefunden.

Pliezhausen n. 211. Füge bei: Anm. 2. Stälin, Katal n. 202 nennt „Bruchstücke einer Mercurstatue von Pl., erworben 1870“. Da nichts Näheres angegeben ist, lassen sich dieselben mit den vorhandenen Fragmenten nicht identifizieren.

Stetten a. F. n. 230. „Auf einem Feld l. von der Strasse von Echterdingen nach Stuttgart gef., angekauft von dem Besitzer des Feldes, dem Bauer Fr. Ruck in Stetten“ Winterlin, Katal.

Weil. i. Sch. n. 235. Litt. lies: Südd. Blätter 1893, S. 161 (statt 191). — Zu n. 238 (Sixt, Führer n. 6) gehört ohne Zweifel das andere Bruchstück einer Gigantengruppe mit dem Rumpf des Pferdes (35 cm lang) und den Beinen des Reiters, Sixt, Führer n. 7.

Cannstatt n. 254 lies: n. 189 Köngen (statt n. 194). — N. 261 f. füge zur Litt. bei: Winterlin, Katal. n. 247 f. — N. 269 lies n. 207 Rüb-
garten (statt n. 208). — Nach n. 286 füge bei:

504. Bruchstücke eines stehenden Löwen.

Erhalten sind zwei Stücke: der Kopf mit Spuren von weisser Bemalung (vgl. n. 502 Köngen), 20 cm hoch, und der Rumpf (ohne Beine), 33 cm lang.

Stubensandstein. — Gef. Dez. 1899 nahe dem S. 188 beschriebenen Grabgebäude.

Zazenhausen n. 295. (Abb. 227.)



Abb. 227. 1:10.

Das Relief erklärt Sixt nunmehr als das Bruchstück einer Umrahmungsplatte eines grossen Mithrasreliefs, indem er die Darstellung mit Besigheim n. 352 b) 1 vergleicht. In beiden Szenen sehen wir eine männliche Gestalt, welche mit der L. nach den Früchten eines Baumes greift, um dieselben mittelst eines in der R. gehaltenen Messers abzuschneiden. (Die R. mit dem Messer ist auf dem Zazenhauser Relief erhalten, auf dem Besigheimer zerstört.) Die Stellung der Gestalt ist in der Besigheimer Darstellung zu ergänzen wie in der von Zazen-

hausen. Auf dem Relief von Z. ist die phrygische Mütze nicht zu erkennen, welche der Mann in der anderen Darstellung trägt. — Das Relief gehört demselben Mithrasdenkmal an, wie die beiden Zazenhauser Reliefs mit den Köpfen von Windgöttern (n. 293). Material und Dicke der Platte ist dieselbe, je 14 cm. — Sixt, Fundber. VII 40 ff. mit der von uns hier wiederholten Abbildung.

N. 295, Anm. 2. Füge bei: Das Säulenkapitäl wurde nach Paulus d. j., Bonner J. 39/40, S. 211 f., im Jahr 1862 gef.

Waiblingen n. 301. Der Viergötterstein hat einen Sockel, aber kein Gesims; es war also statt dessen wie öfters eine (jetzt verlorene) Platte darauf gelegt. Nach hdschr. Notiz von Stälin wurde der Stein „im Jahr 1790 gef.“

Beinstein n. 303. Zu der Litt. füge bei: Crusins, *Annal. Snev. P. I p. 179.* — Nach Zangemeister, *Fundberichte VII 49, A. 5* ist in zwei Handschriften der Ursperger Chronik und noch in der 1. Ausgabe vom Jahr 1515 der Inhalt der Inschrift nur in indirekter Rede angeführt: „*quod clodius hoc fecerit u.ori suae.*“ Erst in den späteren Ausgaben steht sie wie in Studions Handschriften (A 99, B 115) und in dem Index zu der verlorenen Schrift von Sal. Reisel, *Antiqua Gentilium Württembergica* (n. 44) in direkter Rede, „offenbar nach Beatus Rhenanus rer. Germ. (1531) S. 124, der sich diese Umgestaltung erlaubt hat“. Hiernach kann in der Ueberlieferung ein echter Kern stecken.

Grunbach n. 305. Nach Winterlin „ausgegraben bei Gr. an der durch das Remsthal führenden Römerstrasse“, 1881 nach Stuttg. gebracht.

Hemmingen n. 309. Nach Zangemeister, *Fundberichte VII 49* ist in dem Index zu Reisel (vgl. Nachtrag zu n. 303) unter n. 47 auch eine Inschrift von Hemmingen I O M angeführt. Diese stand wohl auf dem in unserer Anm. zu n. 309 angeführten zweiten Altar.

Möglingen n. 319. Füge bei: Anm. Nach Stälin, *Katal. n. 130*, wurde um 1814 ein Säulenkapitäl gef. auf dem „Vehinger Pfad“, zwischen Kornwestheim und Schwieberdingen, 600 Schritt westlich von der Solituder Chaussee, erworben 1835.

Benningen n. 322. Auf der Abb. der Inschrift sieht man Z. 7 Anfang, infolge unrichtiger Retonehnung, statt C ein umgedrehtes S. — N. 323. Vgl. die Weihschrift für Volkanns, die in der bürgerlichen Niederlassung des Lagers von Regensburg gef. wurde (Graf Waldendorff, *Vhdl. d. hist. V. v. O Pfalz und Regensburg*, Bd. LI): *Volk(ano) sacr(um). Aur(elius) Artissius, acdilis territor(ii) contr(arii) et K(astrorum) R(eginorum), de suo fecit.* Monnsen bemerkt dazu: Es mag „Ursache genug vorhanden gewesen sein, diese — Marktstelle vor allem dem Schutz den Volkanns zu empfehlen“. Dies wird auch für die Canabae gelten, aus denen der vicus Murrensis entstanden ist (Haug, *Berl. Philol. Wochenschr.* 1900, n. 17).

Pleidelsheim n. 325. Stälin nennt *Katal. n. 132 f.* „zwei gehörnte Köpfe, Basrelief, früher in Pleidelsheim an der Mauer bei der

Kirche eingemauert. Mit Verz. n. 85 erworben 1835^a. Dieselben wurden von Sixt als romanisch aus der Sammlung ausgeschieden.

Marbach n. 332. Die Kleidung des Genius ist ohne Zweifel als römisch zu bezeichnen, wie bei den beiden Genien von Mainhardt n. 418 f. Der Kranz auf dem Kopf des Genius scheint nach der Abb. bei Sattler ein Eichenkranz gewesen zu sein.

Steinheim n. 333. Lies Cannstatt n. 249 (zweimal, statt n. 248) und streiche *omnium*.

Weissenhof n. 342. Hübner, *Exempla script.* 131 setzt die Inschrift nach dem Schriftcharakter in die Zeit Trajans. — N. 343, S. 248. Z. 9 lies: „von welchem“ (statt: welchem aus).

Besigheim n. 352 b) 1. Vgl. den Nachtrag zu Zazenhausen n. 295.

Walheim n. 355 d. Nach Stälin, *Katal.* n. 166 f. beim Eisenbahnbau gef. 1846 (nicht 1876); erwähnt von Miller, *Kastelle* 22 (nicht 72). — 355 e lies: Niedermendiger Lava.

Kirchheim a. N. n. 357, Anm. 2. Füge bei: *Westd. Zeitschr.* 1888, S. 281 und Max Bach, *W. Vierteljahrsh.* 1890, S. 21.

Meimsheim n. 359. Z. 4 las Stälin nach Sigels Mitteilung IVNNAE; Haack hat nach handschr. Notiz von Stälin 1852 nichts von I gefunden, ebensowenig Präz. Ehemann in Braekenheim (jetzt Rektor in Ravensburg) Okt. 1869 und Haug Sept. 1871.

Güglingen n. 360. Der Viergötterstein hat oben eine weite oblonge Vertiefung. Vgl. n. 107 Wildberg.

Böckingen n. 368. Die *cohors I Helvetiorum* ist auch in dem Militärdiplom von Neekarburken vom Jahr 134 noch nicht genannt, vgl. Zangemeister, *Limesblatt* n. 28. — N. 369. Nach Dekker, *Mscr. Heilbr.* p. 67 „so 1765 iuter Bockingam et Nierogartacum effossa“. Zur Litt. füge bei: Hübner, *Exempla* n. 402.

Mainhardt n. 418 f. Nach Stälin, *Katal.* n. 148—150 kam mit den beiden Genien 1837 auch eine Inschrift nach Stuttgart, welche jetzt nicht mehr vorhanden ist (n. 414 oder n. 415?).

Jagsthausen. Zu n. 456 f. vgl. die mehrfache Aehnlichkeit zeigende Inschrift von Walldüren: *Deae Fortun[ae] sanctae baline[um] vetustate conta[b]sum — de suo restituer[unt] cura[m] agente T[ito] Fl[avio] Romano, c[enturio] leg[ionis] XXII p. p. f., Id[ibus] Augustis] Lupo et Maximo cos.* (a. 232, vgl. n. 430 Oehringen). Conrady, *Limesblatt* n. 159. — Zu n. 459 f. vgl. Gross, *Westd. Korrb.* 1888, n. 56. A. 1. Hier ist auch bemerkt, dass auf dem Plan von Jagsthausen *Westd. Zeitschr.* 1887, Taf. 3 statt ‚Diana‘ zu lesen ist ‚Piscina‘.

Register.

Verzeichnis der Fundorte.

- Aalen (Aquila?) 51—58. 493.
Altshausen, O.A. Saulgau 9.
Baldern, O.A. Neresheim 48.
(Ballmertshofen, O.A. Neresheim 43.)
Beihingen, O.A. Ludwigsburg 320. 321.
Beinstein, O.A. Waiblingen 303.
(Belsen, O.A. Rottenburg 164.)
Benningen, O.A. Ludwigsburg 322
—324.
(Bernstadt, O.A. Ulm 25, Anm. 2.)
Besigheim 351. 352.
Beutelsbach, O.A. Schorndorf 304.
Bietigheim, O.A. Besigheim 350.
Böblingen 241—243.
Böckingen, O.A. Heilbronn 368—382.
Böttingen bei Gundelsheim, O.A.
Neckarsulm 391.
Bonfeld, O.A. Heilbronn 364. 365.
Bopfingen, O.A. Neresheim 45. 47
(vgl. S. 374 unten).
Brenz, O.A. Heidenheim 29.
Bürg bei Neuenstadt, O.A. Neckar-
sulm 388.
Buch, O.A. Ellwangen 488—492.
Burgstall, O.A. Marbach 334.
Cannstatt (Clarena?) 249—290. 504.
Conweiler, O.A. Neuenbürg 112.
Derdingen, O.A. Maulbronn 339.
Dürrenz, O.A. Maulbronn 314. 315.
Ehrenstein, O.A. Ulm 25.
Ellwangen (?) 50.
Eltingen, O.A. Leonberg 312.
Ennetach, O.A. Saulgau 10—13.
Enzweihingen, O.A. Vaihingen 316.
Erbstetten, O.A. Marbach 335.
Essingen, O.A. Aalen 60.
Fellbach, O.A. Cannstatt 300.
Gemrigheim, O.A. Besigheim 356.
Gniebel, O.A. Tübingen 209.
Gochsen bei Neuenstadt, O.A. Neckar-
sulm 385—387.
Gräfenhausen, O.A. Neuenbürg 114
—116.
Grossbottwar, O.A. Marbach 336.
Grunbach, O.A. Schorndorf 305.
Güglingen, O.A. Brackenheim 360. 361.
Hahlheim, O.A. Ellwangen S. 374 u.
Hangendeinbach, O.A. Welzheim 75.
Häusen ob Lonthal, O.A. Heidenheim
30. 31.
Heidenheim 34—42.
Hemmingen, O.A. Leonberg 309. 310.
Herbrechtingen, O.A. Heidenheim 32.
Hirschlanden, O.A. Leonberg 311.
Hölzern, O.A. Weinsberg 384.
Hofen, O.A. Cannstatt 298.
Hohenhaslach, O.A. Vaihingen 341.
Holzbronn, O.A. Calw 109.
Horkheim, O.A. Heilbronn 383.
Jagsthansen (mit Ohlhansen), O.A.
Neckarsulm 449—473.
Isny (Vemania?), O.A. Wangen 1—3.

- Kirchentelliusfurt, O.A. Tübingen 167
—169.
- Kirchheim a. N., O.A. Besigheim 357.
- Kirchheim, O.A. Neresheim 49.
- Kleindeinbach, O.A. Welzheim 74.
- Klingenberg, O.A. Brackenheim 367.
- Knittlingen, O.A. Maulbronn 340.
- Köngen (Grinario), O.A. Esslingen
184—203. 481 (?). 497—503.
- Kusterdingen, O.A. Tübingen 166.
- Langenau, O.A. Ulm 26. 27.
- Leidringen, O.A. Sulz S. 379 o.
(Lonsee, O.A. Ulm 25, Anm. 1.)
- Lorch, O.A. Welzheim 76. 77.
- Mainhardt, O.A. Weinsberg 411—419.
- Malmsheim, O.A. Leonberg 313, Anm. 1.
- Marbach (Vicus Murrensis) 326—332.
- Maulbronn 337. 338.
- Meimsheim, O.A. Brackenheim 358. 359.
- Mengen, O.A. Saulgan 14—16.
- Metzingen, O.A. Urach 174—181.
- Miehelfeld, O.A. Neresheim 47 (vgl.
jedoch S. 374 u.).
- Miedelsbach, O.A. Schorndorf 308.
- Mittelstadt, O.A. Urach 182.
- Mochenwangen, O.A. Ravensburg 4. 5.
- Möglingen, O.A. Ludwigsburg 319.
- Möttlingen, O.A. Calw 111.
- Mühlhausen, O.A. Cannstatt 297.
- Murrhardt, O.A. Backnang 400—410.
- Neuenhaus (Hälfnerneuhansen), O.A.
Nürtingen 212—224.
- Neuenstadt, O.A. Neckarsulm 389.
- Neuhans bei Wachendorf, O.A. Horb
106.
- Neuhansen a. d. F., O.A. Esslingen
225. 226.
- Niedernau, O.A. Rottenburg 162.
- Niederstotzingen, O.A. Ulm 28.
- Nordheim, O.A. Brackenheim 366.
- Nürtingen 496.
- Oberensingen, O.A. Nürtingen 183.
- Oberdorf, O.A. Neresheim 46.
- Oberkirehberg, O.A. Laupheim (?) 24,
Anm. 2.
- Oberriexingen, O.A. Vaihingen 317. 318.
- Oedheim, O.A. Neckarsulm 390.
- Oeffingen, O.A. Cannstatt 299.
- Oehringen 421—447.
- Ofterdingen, O.A. Rottenburg 163.
- Olnhausen s. Jagsthausen.
- Ottenhausen, O.A. Neuenbürg 113.
- Otterswang, O.A. Waldsee 6.
- Pfiezhausen, O.A. Tübingen 210. 211.
- Pfrondorf, O.A. Tübingen 204—206.
- Pfullingen, O.A. Reutlingen 170.
- Plattenhardt, O.A. Stuttgart 227.
- Pleidelsheim, O.A. Marbach 325.
(Regglisweiler, O.A. Laupheim 24,
Anm. 2.)
- Reichenbach, O.A. Saulgan 8.
- Reutlingen 171. 172.
- Risstissen, O.A. Ehingen 18—24.
- Röthenberg, O.A. Oberndorf 100—104.
- Roigheim, O.A. Neckarsulm 474.
- Rottenburg (Sumcloccena) 117—161.
495.
- Rottweil (Arae Flaviae?) 79—98. 494.
- Rübgarten, O.A. Tübingen 207. 208.
- Ruith, O.A. Stuttgart 245.
- Schierenhof, O.A. Gmünd 65—73.
- Schönaich, O.A. Böblingen 240.
- Schorndorf 306. 307.
- Sindelfingen, O.A. Böblingen 244.
- Sondelfingen, O.A. Urach 173.
- Stammheim, O.A. Calw 110.
- Steinenbronn, O.A. Stuttgart 228. 229.
- Steinheim, O.A. Marbach 333.
- Stetten, O.A. Brackenheim 363.
- a. F., O.A. Stuttgart 230. 231.
- Stocksberg bei Stockheim, O.A.
Brackenheim 362.
- Stuttgart 246—248.
- Tübingen 165.
- Tuttlingen 78.
- Ummendorf, O.A. Biberach 7.
- Unterböbingen, O.A. Gmünd 61—64.
- Unterifflingen, O.A. Freudenstadt 105.
- Unterheimbach, O.A. Weinsberg 420.
- Unterkothen, O.A. Aalen 59.
- Utzmemmingen, O.A. Neresheim 44.
- Waiblingen 301. 302.

Waldenbuch, OA. Stuttgart 232.	Welzheim 392—399.
Waldmössingen, OA. Oberndorf 99.	Wildberg, OA. Nagold 107. 108.
Walheim, OA. Besigheim 353—355.	Wimsheim, OA. Leonberg 313.
Weil im Schönbuch, OA. Böblingen 233—239.	Zazenhausen, OA. Cannstatt 291—296 (vgl. S. 390).
Weissenhof, Gem. Löchgau, OA. Besigheim 342—349.	Zwiefalten, OA. Münsingen 17.

Unbekannten Fundorts.

33 (aus dem Brenzthal). 448 (aus dem Hohentohischen). 475—487.

**Verzeichnis der Orte und Sammlungen ausserhalb Stuttgarts,
wo sich die Denkmäler befinden.**

(St. deutet an, dass sich von dem betreffenden Fundgegenstand ein Gipsabguss
in Stuttgart befindet.)

Augsburg, Antiquarium 2 (St.).	Mannheim, Antiquarium 362.
Backnang, Altertumssammlung 401 (St.). 402 (St.).	Meimsheim, Kirche 358 (St.). 359 (St.).
Bebenhausen, Kloster 229.	Möttlingen (Georgenan-Bühlhof) 111.
Besigheim, Rathaus 352 (St.).	Nenenstein, Schloss 421—423 (St.). 424—426. 441 (St.). 442—446 (St.). 465.
Böttingen bei Gumdelsheim, Michels- berg 391 (St.).	Niederman, Quellhaus 162.
Brenz, Kirche 29 (St.).	Nördlingen, Rathaus 44 (Kopie).
Cannstatt, Sammlung des Altertums- vereins 255—257. 287 a.	Pliezhausen, Kirche 211.
— Kastell beim Steigfriedhof 263 —265. 269.	Risstissen, Kirche 18 (St.). 19. 20—24.
Derlingen, Pfarrgarten 339.	Rottenburg, bischöfl. Garten 158 c.
Ellwangen, Kirche 50.	— Vorstadt Ehingen a. N. 158 d.
Gmünd, Sammlung des Kommerzien- rats Erhard 66. 69. 70. 71. 73.	— Altertumssammlung 161, Anm. 2.
Gräfenhausen, Kirche 114. 115.	Rottweil, Altertumshalle 80. 83 c—e. 84—87. 89. 90. 92. 93. 95—98.
Gutenberg (Pfarrer Gussmann) 467.	Rottweil, St. Lorenzkapelle 91 c.
Hall, Sammlung des Vereins für Wirt. Franken 58. 419, Anm. 2 und 3. 464.4.	Rübgarten, im Wald 208.
Hausen o. L., Kirche 30 (St.). 31.	Schwaigern, Schloss 367.
Heidenheim, Kirche 36 (St.).	Tübingen, Garten des † Professors Roth 195.
Heilbronn, städtische Sammlung 380.	— archäolog. Sammlung 233. 302.
Hemmjungen, Schloss 309.	Ulm, Altertumssammlung 10 (St.). 28 (St.).
Jagsthausen, Schloss 449—454 (St.). 456—460 (St.). 462. 463 (St.). 464, 2.3.5. 466. 468. 470—472.	Unterkothen 59.
Lorch, Klosterkirche 76.	Wachendorf, Sammlung des Frhr. v. Ow 106.
	Weissenhof, Gemeinde Löchgau 342.
	Wiesbaden, Museum 491.
	Wimsheim, Kirche 313.

Eigentum der Reichslimeskommission	88. 189. 353 a. 357. 379—381. 393.
52. 53. 56. 57. 61—64. 68. 72. 74.	395—399. 406—408. 488—490. 492.

I. Personennamen.

I. Geschlechtsnamen (nomina gentilicia).

- Adnamatia Sperata 417.
 [Adnamati?]us Victorinus 417.
 Ael(ia) Novella 27.
 Ael(ius) 493.
 — Florentinus 34.
 P. Ael(ius) Vocco 122.
 L. Amicius Donatus 185.
 Q. Antonius Silo 100.
 Appuleius (?) 64.
 Apr(omius?) Aug(ustalis) 82.
 Aqu[ius (?)] Aquinus 386.
 C. Ar(rius?) 335.
 Asson(ius) Justus 403.
 Atinius (?) Perv[i]uc(us) 123.
 [At?]tius[.] 498.
 Attonius 44.
 S. Attonius Juvenilis 251.
 Attonius Se]ne]c[ianus] 365.
 Attonius Victorinus 450.
 Aur(elius) Severianus 51.
 L. Aventinius Maternus 364.
 Baienius Victor (zweimal) 29.
 — Victorinus 29.
 M. [Be]ll[i?]ciu[s] Mater[n]us 186.
 Q. Caec(ilius) Pudens 456.
 Caec(ilius?) Secundus 380,4.
 Carantia Aelia 404.
 [C]assin[us] Troiauu[s] 376.
 Clodius 303.
 Co[br?]junius Quin[t]inus 416.
 P. Cor(nelius) An[ull]in[us] 432. 433.
 L. Co(rnelius?) Pec(iliarius?) 380,5.
 L. Cusseius Ocellio 5.
 Domitius Condollus 328.
 C. Do(nitius?) Senex 380,6.
 L. Du P[e]regrius 333 a.
 Emeritius Sextus 252.
 G(G?). Fabius Germanus 391.
 Faustius Faventinus 430.
 Fl(avius) Ancus 36.
 T. Fl(avius) Cu[r]io? 28.
 Fl(avius) Serenus 27.
 T. Fl(avius) Vitalis 36. 453.
 [Ja]nuarin(ius) Atticus 434.
 Julia Flora 33.
 — Severina 129.
 Jul[ius] 392.
 C. Jul[ius] 31.
 Julius Dexter 117.
 Sex. Julius Florus Victorinus 400.
 Jul(ius) Hermes 118.
 L(?) Jul(ius) Lepidus 387.
 M. J(nilius?) P(rius?) 380,7.
 C. Jul(ius) Quietus 371.
 L. Juli[us] Se]ne]ndin[us?] 120.
 D. Julius Severus 129.
 Tib. Jul(ius) Sev[er]u[s] 315.
 Jul(ius) Silvanus 421.
 G. Jul(ius) Urbicus 330.
 L(?) Jul(ius) Victorinus 387.
 Junia Deva 336.
 Junius Juvenis Signi(?) 454.
 Jun(ius) Patern(us) 166.
 — Procl(us) 166.
 [C. Ju?]uius Valens 261.
 T(?) Juvencius Justin(us) 476.
 Longinia Hilaritas 336.
 — Martiulla 336.
 Longinius Pacatus 336.
 C. Longinius Speratus 336.
 Longinius Speratianus 336.
 Luc(ilius?) Ju[st]inus? 441.
 Q. Mamil(ius) Honoratus 456.
 T. Mart(ius?) Afer (?) 380,8.
 Maternius Aeterna[lis] 386.
 Meddillius Carantus 404.
 M. M[e?]ssius Fortunatus 119.
 Nasellius Proclianus 368. 369.

P. Nas[ellius] Pr[oc]lianus 370.
 Natalius [Carus?] 386.
 M. Octavius Severus 393.
 Otacilia Matrona 124.
 Ovinin[s] (?) 125.
 Pedu[caeus] Med[il]us (?) 434.
 L. Pervinci[us] Satur[unus?] 81.
 L. Petronius Tertius 451.
 L(?) Pompeius Gratinus 452.
 A. Pr[imius] Aug[ustalis] 82.
 Primus Victor 79.
 P. Quartionius Secundianus 184.
 P. Quintus Terminus 322.
 Rufri[ia?] Nonnula 28.
 C. Sanctinius Aeternus 373.
 C. Sa . . telius Paternus 44.
 P. Sedulius Julianus 249.
 Silius Victor 128.
 Q. Stledius (?) Proculus 493.
 [Ta?]nsi[us] Pa[te]rnus 434.
 Tedd[us?] Ta[ce]itus 434.

Tessia Ju(v)enilis 128.
 G. Turr[an]ius Marcianus 117.
 M. Ulpinus Theodorus 88.
 C. V(.) ? 446.
 Val[erius] 271.
 — Primus 380,9.
 G. V[al]erius] Titus 432. 433.
 Valerius Valerianus 457.
 [Val[erius] Valeri]ann[s] 458.
 Valerius Vennustus 17.
 Varncius Fo[r]tijo (?) 386.
 Vateleulus Proculus 421.
 Veratius Primus 372.
 L. Vennon[ius] Me[mor?] 99.
 Jul[ius] Victi[cius] us? 374.
 — [Vic?]cius] 375.
 Victorinius Ursia[nus] 386.
 C. Vidius Julius 10.
 Viducius Geminianus 304.
 V[it?]elli[us] Martialis 130.
 Q. Volu[sinius] ? 175.

2. Römische Beinamen und unrömische Namen.

Aeterna[lius] 386.
 Aeternus 373.
 Afer (?) 380,8.
 Agilis 230.
 Amma 49.
 An[ullin]us 432. 433.
 Apies (?) 416.
 Aquinus 386.
 Attiens 434.
 Atuns 359.
 Aucus 36.
 Aug[ustalis] 82.
 Balbus Liber 127.
 Bato Bensanti[s] (filius) 416.
 Bensas 416.
 S. Calla (?) 131.
 Carantus 404.
 Caratullus 127.
 Catilus 134 b.
 Celsus 434.
 [C]erialis 49.
 Cintusmus 403.

Condollus 328. 385.
 Cottus G[all?]i (filius) 270.
 Crispinus 4.
 Cupitus Celsi (filius) 434.
 Cu[rio?] 28.
 Dasas 416.
 De[sideratus?] 261.
 Deva 336.
 Dexter 117.
 Dome Justu[s] 359.
 Donatus 185.
 Duttus 434.
 Ex[obna?] 49.
 Exobnus 359.
 Faventinus 430.
 [F]idelis 66.
 Flora 33.
 Florentinus 34.
 Florus 400.
 Fo[r]tijo (?) 386.
 Fortionius 27.
 Fortuatus 119.

- G[all?]us 270.
 Geminianus 304.
 Germanus 391.
 Gratinus 452.
 Hermes 27. 118.
 (H)ierax 85.
 Hilaritas 336.
 Hispann[s] 31.
 Honoratus 456.
 Jucnn[du]s] 7. 37.
 Julianus 249.
 Jumna 359.
 Justn(s) 359. 403.
 Ju[st]inus?] 441.
 Justin(us) 476.
 Ju(v)enilis 128.
 Juvenilis 251.
 Juvenis 454.
 Lepidus 387.
 Liber 127.
 Marcianus 117.
 Marcus [C]erialis (filius?) 49.
 Martialis 130.
 Martinula 336.
 Mater[n]us 186.
 Materus 364. 434 (?).
 Matrona 124.
 Maximinus Dutti (filius) 434.
 Maximus Dasant[is] (filius) 416.
 Med[d(ilus)?] 434.
 Mel[id?][dat(ius)?] 329.
 Me[mor?] 99.
 Ni[.] 461.
 Nonnula 28.
 Novella 27.
 Ocellio 5.
 Pacatus 336.
 [Pa(?)te]rnus 434.
 Paternus 44. 166.
 Pec(uliaris?) 380,5.
 P[e]regrius 333 a.
 Perv[i]ne(us) 123.
 Primanus Secundi (filius) 18.
 Primitivus 34.
 Primus 372. 380,7 (?). 380,9.
 Proclianus 368. 369.
 Pr[oc]ianus 370.
 Procl(us) 166.
 Proc(ulus?) 4.
 Procnlus 421. 493.
 Pudens 456.
 Queranus (?) 14.
 Quietus 371.
 Quin[t]in(us) 416.
 Quintus (?) 125.
 Ri[p]annus 377.
 Ritu(s) 37.
 Satur[unius?] 81.
 Savila? 134 b.
 Scalla (?) 131.
 [Se]cu[ndinus] 120.
 Secundinus 184.
 [Secun]dinus 187.
 Secundus 18. 380,4.
 S[e]necianus 365.
 Senecianus Senecio(nis filius?) 434.
 Senecio 434.
 Senex 380,6.
 Serenus 27.
 Severianus 51.
 Severina 129.
 Severus 129. 250. 315.
 Seve[rus] 329. 393.
 Sextus 252.
 Siena 4.
 Signi (filius?) 454.
 Silo 100.
 Silvanus 421.
 Sperata 417.
 Speratianus 336.
 Speratus 336.
 Stro[bilus?] 61.
 Ta[citus] 298.
 [Ta]citus 434.
 Terminus 322.
 Tertius 451.
 Tetto 35.
 Theodorus 88.
 Titus 432. 433.
 Troianu[s] 376.
 Unna 359.
 Urbicus 330.

Ursia[nus] 386.
 Ursus Condolli (filius) 385.
 Valens 261.
 Valerianus 457. 458 (?).
 Venustus 17.
 Victor 29 (zweimal). 49. 79. 128.

[Vic]tor 459.
 Victoria 27.
 Victorina 404.
 Victorinus 29. 387. 400. 417. 450.
 Vitalis 36. 453.
 Vocco 122.

3. Besonderheiten in der Namengebung.

Vorname als Hauptname:

Marcus 49.
 Quintus (?) 125.

Vorname als Beiname:

Sextus 252.
 Titus 432. 433.

Geschlechtsname als Beiname:

Julius 10.
 Aelia 404.

Geschlechtsname als Vorname:

Julius 374. 375.

Beiname als Vorname (?):

Severus Mel[idi?]dat[us] (?) 329.

Zwei Beinamen:

Balbus Liber 127.
 Florus Victorinus 400.

II. Geographisches und Topographisches.

I. Völker, Länder, Städte, Dörfer, Flüsse, Gebirge.

Abnoha (Göttin) 99. 100.
 Ael(ia) Aug(usta) 453.
 Alisin(ensis) civitas 364.
 Aquensis (oder -sini) civitas 315.
 Armisses confanesses 174. 175 (?).
 Asturum coh. I 416.
 Aure(ianenses) vicani 430.
 Bitur(igum) coh. I 84.
 Boi (?) exploratores (?) 327.
 [Brigantium (?) civitas 1.]
 Brit(tones) 393.
 Britt(ones) Aure(ianenses) 432. 433.
 447.
 Brit(tones) Cal(edonii?) 445.
 B(rittones) e(ives) R(omani?) 398.
 — L(unenses?) 397.
 Brit(tones) Mu[rr]enc[us] (?) 376. 446.
 [Cambodunum (?) civitas 1.]
 a Camb(oduno) 2.
 Claudia Ara colonia 44.
 Dalmata civis 416.
 Danuvius (Gott) 14. 18.
 Del(matarum) coh. V 381.

A. G. (civitas) 397.
 Germanica victoria 358.
 Germanorum coh. I 451. 456. 460.
 Grinar(io) vicus 497.
 Grinar(ionenses) vicani 498.
 Helvetia cives 127. 128.
 Helvetius 128.
 Helvetiorum coh. I 368. 375. 432.
 433. 444.
 (H)is(panorum) coh. II 390.
 Hor(atia) (tribus) 400.
 Jul(ia) Eq(uestris) colonia 5.
 Kal(agarritanus?) cives 36.
 L(unenses?) B(rittones) 397.
 Magab. municipium 416.
 Mediomatrici cives 359.
 Mu[rr]enc[us] (?) Brit(tones) 376. 446.
 Murrenses vicani 323.
 Quir(ina) (tribus) 322. 373. 493.
 Raet(orum) cohors I (?) 66. 68 (?).
 R[ae]tia p[ro]vincia 17.
 Salvinum municipium 416.
 Sica Veneria 322.

S. T. = Suebi Tontoni (?) 364.
 a Sumelo(cenna) 499.
 Sumelocennensis saltus 117.
 Sum(elocennensis) civitas 118.
 Suma(loccennensis) civitas 184.

[Su]melocene(n)s(es) c(ives?) 497.
 Sumeloc(e)nnensis) platiā 498.
 Triboci(?) exploratores(?) 327.
 Vallensium ala 121.

2. Bauwerke.

[a]edem serv[a]t 44.
 aedem Matri dennu 261.
 (a)edem restit[uit] et signum [dei?
 eius?] posuit 315.
 aedem cum signis in sno posuerunt 336.
Bäder 380. 381. 393. 443—446. 457.
 460. 464. 466—468.
 balineum vestustate coulabsum restituerunt curante — insistente — 456.
Bauschriften 80—82. 117. 421. 422. 456.
Epistyle (Architrave) 19. 76.
 maceriam d(e) s(uo) p(osuerunt) 497.

Meilensteine 2. 46. 99. Ann. (?) 499.
 opus per(fecit) 421.
 ped(atura) c(enturia) 421.
 platiā d[ex]trac[us]?) 497.
 platiā Sumeloc(e)nnensis) 498.
 pontes s. vias.
 p[ro]rtie[rum] 342 a.
 templum deo invicto Soli a solo restituit 17.
 temp[or]u[m] a solo restituto 400.
 vias et pontes rest[ituerunt] a Cam-
 b[oduno] m. p. XI 2.
Wasserleitungen 158 f.
Ziegelöfen 397. 398.

III. Religionswesen.

I. Gottheiten und andere Personen der Mythologie.

(Bildliche Darstellung Cursivschrift.)

Abuobae 99. 100.
Aeon 354.
Aesculap 98 a.
Amazon 177 (?). 471.
Amor s. Eros.
Apollo 24 (s. Nachtrag). 107. 112.
 137. 195 (?). 337 b.
 — *Grannus* 162.
 — als Sonnengott 291 b. 331 f.
Apollini-Granno 29. 387.
 — *Pythio* 369.
Ariadne 102
Attis 111 (?). 128. 129. 218. 321.
Bacchus 145 (?). 331 i (?). 409.
Campestribus 322. 373.
Dadophor 195 (?). 255 (?).
Dannvio 14.
Daphne 21.
Demeter 180.

Diana 47 b (?). 107. 113. 137. 138.
 143 c. 188. 210. 234. 246.
 — als Mondsgöttin 291.
Deanae 118. 327. 365.
Dioskuren 47 a (?). 110 (?). 331 h und l.
Epona 189. 248. 254. 266. 267. 287 a.
 320. 367. 435. 503 (?).
 de(a)e Erenr(a)e 125. Vgl. Herecura.
Eros 41 (?). 60. 78. 104. 201 (?). 428 (?).
 440. 473.
Erolen 21. 23. 217. 315. 324.
Faun 470. Ann.
Flussgottheit 156 (?).
Fortuna 331 e. 333 d. 383 b. 426. 466.
 467. 469.
 Fortun[ae] 376. 493.
 Fortunae respicienti 368.
 — sanctae 476.
 die (= deae) Fortu[nae] 458.

deae Fortunae sanct(a)e, balineari, reduci 457.
Genius 56. 137. 176. 182 (?). 332. 418. 419. 425 (?). 436. 441. 502.
Genien, drei 333.
 genium c(ivitatis) Alisin(ensis) 364.
 gen(io) loc(i) 182.
 genio Martis 385.
 [ge]nium et ang(ueu?) 498.
 gen(io) naut(arum) 330.
 genio peregrinor(um) 329.
Hercules 161 (?). 253. 290 a. 296. 344. 345. 350. 470.
 — *Commodus* 191.
Herecura 207 (?). 270—273. 275.
 Herecur(a)e 124, vgl. Erecura.
 H[e]r[e]q[ui]r[e] 126.
 |Here|cure 271.
Hypnos-Somnus 494.
Juno 6. 115. 178 (?). 253. 331 c.
Juppiter 25. 92. 93. 145 (?) 199. 243 (?). 317. 331 b. 407.
 — *Dolichenus* 57.
 Jupiter 44.
 J(ovi) o(ptimo) m(aximo) 119 (?). 120 (?). 121. 174. 175. 304. 309 (Nachtrag). 374. 392. 393. 411. 450. 497.
 [J(ovi)] o(ptimo) m(aximo) D[olich]e-no 186.
Klio (?) 142 b.
Luna s. *Diana*.
Mars 48 (?). 94. 143 a (?). 144 (?).
 Martis genio 385.
 [deo] Marti C[on]suetio 335.
 Matri deum 261.
Matronen 292.
 Matronis 375.
Melpomene 140 b.

Mercur 11. 12. 45. 59 (?) 106 a. 112. 146. 163. 179. 184. 204. 208. 211—216. 228. 229. 233. 242. 246 (Anm.). 259. 277. 297. 305. 307. 339. 341. 346. 383 a. 479—483.
 Mercurio 34.
 deo Mercurio Cultori 377.
Minerva 112. 147 a. 200. 326. 334. 430. 431. 439. 488 a. 490 (auf phalerae).
 Minervae signum 430.
Mithras 300. 352. 384. 295 (s. Nachtrag S. 390).
 invicto Mythrae 122.
 Soli invicto Mithrae 370.
 S(oli) i(nvicto) M(ithrae) 400.
Musen 140—142.
 [Nem]esi 432.
Neptun 243 (?), vgl. 363 c.
Nymphen 73. 268. 420.
Orpheus 91 c.
Pan 340.
Planeten-Götter 352 a) 3, vgl. Wochengöttersteine.
Priapus 181.
Silen 289.
Sol 58. 300, vgl. *Apollo*.
 Deo invicto Soli 17, vgl. Mithras, deo Tarannuo 372.
Thalia 141 b.
Venus (?) 143 b.
Victoria 144 (?). 167. 209. 244. 260. 290 b. 328. 399. 484.
 [V]ictoriam cum base 328.
 [Virdec?]de 433.
 deae Virtuti 185.
Visucia (?) 306. 363 g.
Vulcan 170. 190. 302 (?).
 Volcano 323.

Zusammenstellung mehrerer Gottheiten oder mythologischer Gestalten.

Apollo und Herakles 24 (Nachtrag S. 374), vgl. Vier- und Wochengöttersteine.

Apollini Granno et Nymphis 10.
 — et Sironae 336.
Bonus Eventus vgl. Wochengötterst.

- Centauren und Lapithen* 22 (Nachtrag S. 373).
- Danuio et J(ovi) o(ptimo) m(aximo) 18.
- Diana und Actaeon* 318. 333 c.
— und *Victoria* 227. 241, vgl. Vier- und Wochengöttersteine.
- [D]eanae et [g(enio) l(oci)]? 327.
diis patriis 454. 455.
dis deabusq(ue) omnibus vgl. J(ovi) o(ptimo) m(aximo).
- Dis pater und Proserpina* 276.
Diti patri et Proserpinae 33.
F[or]tunae mit andern Göttern s. J. o. m.
- Fortuna und Mercur* 333 d.
Genius vgl. Viergöttersteine.
[genio coh(ortis) et?] Matronis 375.
genio loci s. Jovi, Junoni, Dianae, Fortunae, Marti.
- Gigant* s. Juppiter.
- Hercules und Alkestis* (?) 495.
—, *Antaeus, Gaea und Minerva* 333 b.
— und *Apollo* 24 (Nachtrag S. 374).
— mit *Eroten* 288, vgl. Viergötterst.
Herc(uli) mit andern Göttern 454.
Hercurea mit *Mercur* 274.
His(idi) Sed(atae?) 453. (s. J. o. m.)
- Juno* vgl. Viergöttersteine.
Junoni reginae mit andern Göttern vgl. J(ovi) o(ptimo) m(aximo).
- Juppiter* mit *Gigant* 89. 139. 192. 205. 225. 235. 238. 262. 265. 299. 343. 437 a und b. 501.
— *Dolichenus* mit *Juno, Mars und Minerva* 57.
- Juppiter, Juno, Fortuna, Apollo-Sol, Silvan, Dioskuren, Hercules* 331.
J(ovi) o(ptimo) m(aximo) et Danuio 18.
J. o. m. J[u]n(oni?) d(is) d(eabus) 475.
J. o. m., genio loci et F[or]tunae, dis deab[us]sque 252.
J. o. m. et Junoni reginae 28. 166. 333 a (?). 391.
- [J.] o. m. [et J]uno[ni] . . . 473, Anm. J. o. m., Junoni reg(inae) 451.
Jovi et Junoni reginae et genio loci 250.
[J. o. m., J(unoni) r(eginae)?] et g(enio) l(oci) 452.
Jovi et Junoni reg(inae), genio loci et d(is) d(eabus) omnib(us) 249.
J. o. m., Junoni [reg(inae)], geni[o] lo[ci] et? dii[s] pat[riis] . . 455.
J. o. m., J(unoni) r(eginae) et His(idi) Sed(atae?) 453.
J. o. m. et Marti Caturigi, genio loci 371.
[J. o.] m., Jun(oni) reg(inae), Marti et Herc(uli), diis patriis, dis deabusq(ue) omnibus 454.
- Lapithen* s. Centauren.
- Maia* s. *Mercur*.
- Mars* vgl. Vier- und Wochengöttersteine.
Marti mit andern Göttern 371. 454.
— Caturigi 371.
- Mercur* und *Fortuna* 333 d.
— neben *Hercurea* 274.
— und *Maia* (*Rosmerta*? *Visucia*?) 306 (vgl. 363 g).
— und *Minerva* 258, vgl. Vier- und Wochengöttersteine.
deo Mercurio Visucio et sa(n)et(a)e Visuci(a)e 184.
- Minerva* s. Hercules und Mercur, vgl. Viergöttersteine.
- Nymphen* s. Diana.
- Nymphis* s. Apollini Grammo 10.
Oedipus und Sphinx 3.
Proserpinae s. Diti patri.
- Rosmerta* s. Mercur.
- Selene-Luna und Endymion* 494.
Silvan vgl. Viergöttersteine.
Sironae s. Apollini.
Sol s. Mithras.
Sphinx s. Oedipus.
Venus vgl. 363 e und Wochengöttersteine.
Vesta vgl. 363 d (?).

Victoria s. *Diana*. Vgl. Viergöttersteine.

Viergöttersteine:

Juno, Mercur, Hercules, Minerva
135. 136. 253. 309. 313. 314.
325. 360. 477.

— (?), *Mercur* (?), *Hercules, Minerva* 114.

— *Mars, Hercules, Minerva* 301.

— *Minerva, Hercules, Victoria* 319.

— *Apollo, Hercules, Minerva* 337.

— *Victoria, Hercules, Minerva*
338.

— *Vulcan, Hercules, Minerva* 362.

Vulcan (?), *Victoria* oder *Juno* (?),
Hercules (?), *Minerva* (?) 177.

Apollo, Diana, Silvan, Genius 137.

Diana, Apollo, Victoria, Silvan 107.

Fragment (unterer Teil) 208.

sa(n)ct(a)e Visuci(a)e s. deo *Mercurio*
Visucio.

Vulcan vgl. Viergöttersteine.

Wegegöttinnen:

Biviis, Triviis, Quadriviis 79.

— *Triv(i)is, Quadriv(i)is* 251.

Windgötter 293 a und b.

Wochengöttersteine:

Saturn, Sol (*Apollo*), *Luna* (*Diana*),
Mars, Mercur, Juppiter, Venus
291. 324. 465.

Saturn (?), *Sol* (?), *Luna* (?),
Mars (?), *Mercur* (?), *Juppiter* (?),
Venus, Genius oder *Bonus Eventus*
176.

—, —, *Luna-Diana, Mars, Mercur*,
—, —, — 138.

Sol, Luna, Venus, Vesta (?), *Nep- tun, Mercur, Maia* 363.

2. Symbole und Attribute.

a) Tiere.

Adler 157. (an einem Gesichtshelm)
108. (*Juppiter*) 175. (*Victoria*)
290 b.

Bock (Attribut *Mercuris*) 12. 38 (?).
106 b. 112. 136. 146. 204. 211.
212. 215. 242. 256. 305. 306. 309.
325 b. 331. 333 d. 477 b. 481. 482 (?).

Capricorn (Legionsstempel) 443.8.
464.5.

Delphin (*Neptun*) 363 e.

Eber 106 e.

Elster (*Orpheus*) 91 c.

Eule (*Minerva*) 258. 309. 314. 334.
337 d. 338 d. 360 d. 362 d. 477 d.
488 b.

Greif (*Apollo*) 137 a (s. Nachtrag).
337 b.

Hahn (*Mercur*) 12. 106 a. 112. 136.
212. 253 b. 256. 309. 351. 477 b (?).

— mit *Eros* 473; mit *Eroten* kämp-
fend (?) 21 b, mit Schlange 12.

Hase (*Diana*) 210. 356 a.

Hippocampen 420. 474.

Hirschkuh (*Herkules*) 319.

Hund (*Orpheus*) 91 c; (*Silvan*) 137.
331 g; (*Mithrasrelief*) 300; (als
Votivgabe?) 103 a und b.

Jagdhund (*Diana*) 107. 113. 137 b.
188. 227. 234. 356 d.

Kuh (*Juno*) 57.

Läwe als Apotropaion 153. 285. 286.
349. 366. 486. 504; mit Menschen-
kopf zwischen den Vorderbeinen
154. 155. 219—222. 231; mit
Pferdskopf 206; mit kleinem Tier
308; im Mithraskult 300. 443.7.

Pfau (*Juno*) 136. 253. 301. 309. 314.
319. 325 a. 337 a. 338 a. 362 a. 391.
477 a.

Pferd (*Epona*) 189. 248. 320. 367.
435; (*Dioskuren*) 110 (?). 331 h
und l; (*Juppiter* mit Gigant) 89.
139. 192. 205. 225. 235.

Rabe (*Orpheus*) 91 c; (*Apollo*) 112;
(*Mithrasrelief*) 300.

Schildkröte (*Mercur*) 331.

Schlange (Mercur) 12; (Apollo) 24
 (s. Nachtrag); um Krüge gewun-
 den 112. 300; mit Schale (Aeon)
 354; mit Genius 498 (?).
 Schwein (Silvan) 107(?); als Opfer-
 tier 112. 320.
 Skorpion (Mithrasrelief) 300.
 Seepferdchen s. Hippokampen.
 Steinbock s. Capricorn.
 Stier 496 a und b; mit Menschenkopf

zwischen den Vorderfüßen 156.
 183; als Opfertier 57. 112; mit
 Mercur 256; mit Juppiter Dolie-
 cheus 57; (Mithras) 300. 352 b) 4.
 384.3.

Storch (Orpheus) 91 e.
 Widder (Mercur) 157 b. 256.
 Wolf(?) (Apollo) 137 a, s. Nachtrag.
 Ziege 98 b.

b) Andere Symbole.

Aehren 98 c; (Demeter) 180; (Here-
 cura) 270; (Matrone) 292; (Mi-
 thrasrelief) 300.
 Ambos (Vulcan) 170. 302. 362 b.
 Apfel (weibl. Gestalt) 279(?).
 Baumzweig (Silvan) 107(?).
 Beutel (Maia) 363 g; (Mercur) 12.
 106 a. 112. 136. 146. 179. 204. 208.
 211. 215. 228. 229. 242. 258. 277.
 291 e. 305. 306. 309. 313(?). 314.
 325 b. 331. 333 d. 363 f. 383 a.
 465 e. 477 b. 479. 482.
 Blitzstrahl (Juppiter) 25. 92. 93. 199.
 291 f. 324 f. (?). 331 b. 392. 393.
 443.6. 465 f.; (Juppiter Dolieche-
 nus) 57.
 Bogen (Attis) 129; (Diana) 107. 113.
 137. 138. 227. 234. 241. 246; (Her-
 cules) 24, s. Nachtrag. 337 c. 362 e.
 (Luna-Diana) 291 c (?).
 Cypressen (Mithrasrelief) 352 b) 1.
 Doppelaxt (Juppiter Doliecheus) 57.
 Dreifuss 24, s. Nachtrag.
 Dreizack (Neptun) 363 e.
 Fackel (Eros) 440; (Hercules) 288;
 (Luna) 465 e; (Mithras als Kind)
 352; (Sol) 58. 465 b; (Vesta?) 363 d.
 Feldzeihen (mit Victoria) 290 b.
 Flügel (Amor) 78. 104.
 — an einem Helm 108.
 — am Hut (Mercur) 146. 211. 214.
 253 b. 277. 306. 313. 314. 324 e.
 331. 341. 363 f. 483.

Flügel am Kopf (Mercur) 106 a. 112.
 138. 242. 346. 477 b; (Windgötter)
 293.
 — an den Schultern (Eros) 288;
 (Victoria) 107. 244. 260. 290 b.
 338 b.
 Füllhorn (Fortuna) 331 e. 333 d. 466;
 (Genius) 98 c. 137. 176 (?). 332.
 333 a. 385. 418. 419. 425 b (?). 436;
 (Hercules) 288.
 Gefäß (mit Früchten?) (Hercules)
 337 e; (Saturn) 465 a; vgl. Korb.
 Hammer (Vulcan) 170. 177 (?). 302 (?).
 362 b.
 Harpe (Sichel, Winzermesser) (Saturn)
 176 (?). 291 a. 324 a. 465 a; (Sil-
 van) 137.
 Hesperidenäpfel (Hercules) 135.
 253 c (?). 296. 309. 314. 325 e.
 331 k. 344. 362 e. 477 e; in einem
 Gefäße 337 e.
 Hirtenflöte (syrinx) (Pan) 346.
 Hirtenstab (pedum) (Actäon) 318;
 (Attis) 128. 321.
 Hörner am Kopf (Bockshörner: Pan)
 340; (Hirschhörner: Actäon) 318;
 (Kuhhörner: Luna) 300.
 Jagdspieß (Victoria) 241.
 Kästchen zur Aufbewahrung von
 Schriftrollen 142 b.
 Keule (Gigant) 238; (Hercules) 114.
 136. 253 e. 296. 301. 309. 314.
 325 e. 331 k. 337 e. 338 e. 345. 350.

- 360 e. 362 c. 477 e. 495; (Hercules-Commodus) 191.
- Kithara (Apollo) 24. 107. 112. 137 a. 337 b; (Apollo Grannus) 162; (Orpheus) 91 e; (Sol-Apollo) 291 h (?).
- Köcher (Apollo?) 356 b; (Diana) 113. 234. 246; (Hercules) 301. 345. 362 c; (Luna-Diana) 291 e.
- und Bogen (Mithras) 384.
- und Pfeil (Diana) 107. 137. 138. 227. 241.
- Korb mit Früchten (Epona) 248. 266; (Herecura?) 207 (?). 269 (?). 270 —274; (Matronen) 292.
- mit Futter (Epona) 189. 320. 367. 435.
- Kranz mit Binde (Eroten) 315.
- an einem Helm 108.
- auf dem Kopf 9. 16. 193. 347. 408; (Bacchus) 409; (Genius) 182 (?). 332; (Silen) 289; (weibl. Kopf) 357.
- in der Hand (Nymphe) 268 (?); (Victoria) 107. 144. 209. 227. 241. 260. 290 b. 484.
- Kugel (Luna) 363 b; (Victoria) 107. 144. 167. 244. 260. 319 (?).
- Lanze (Actaeon) 318; (Dioskuren) 110 (?). 331 h und l; (Eroten) 23; (Mars) 138. 291 d. 301. 324. 465 d; (Minerva) 114. 135. 136. 177. 301. 309. 314. 319. 325 d. 333 b. 334. 337 d. 338 d. 360 d. 362 d. 430. 477 d.
- Lanzenspitze (gepanzerter Mann) 109.
- Leier s. Kithara.
- Löwenhaut (Hercules - Commodus) 191; (Hercules) 114. 135. 136. 253 e. 288. 296. 301. 309. 314. 325 e. 331 k. 337 c. 338 c. 344. 345. 350. 362 c. 477 e. 495.
- Löwenkopf (Hercules) 290 a.
- Maske (mit Onkos) 140 b. 141 b.
- Mauerkrone 56.
- Medusenhaupt (Minerva) 15. 53. 202. 295 (?). 338 d. 362 d. 430. 431.
- Messer (Mithras als Kind) 352.
- Modius (Demeter) 180; (Dis pater) 276.
- Mondsichel (Diana-Luna) 138. 363 b. 465 c; (Legionsstempel) 443. 12.
- Palme (Legionsstempel) 443. 9.
- Palmzweig (Victoria) 107. 144 (?). 209. 227. 260. 484.
- Peitsche (Eroten) 21; (Mondsgöttin) 300; (Sonnengott) 58. 300.
- Pinienzapfen (an einem Grabstein) 127; (Verzierung eines Altars) 33.
- Plektrum (Apollo) 112. 137 a. 291 b (?). 337 b; (Orpheus) 91 e.
- Rad (Fortuna) 466. 469.
- Scepter (Demeter?) 180; (Juno) 115. 331 c (?). 338 a (?) (doppelt gestaltet). 477 a; (Juppiter) 92. 93. 139. 291 f (?). 331 b. 465 f; (Minerva) 112.
- Schale (auf der Oberseite eines Altars) 322. 323; (Genius) 176; (Juno) 115. 136. 177 (?). 253. 319. 362 a; (Luna) 465 e; (Sol) 465 b (?).
- Schilfstengel (Wassernymphen) 420.
- Schild (Mars) 94. 176 (?). 291 d. 301. 465 d; (Minerva) 57. 112. 114. 135. 136. 177 (?). 253 d. 301. 309. 314. 319. 325 d. 334. 337 d. 362 d. 430. 431. 477 d; (Victoria, auf den Schild schreibend) 177 (?). 244. 319. 328. 338 b.
- Schlangenstab (Aeskulap) 98 a; (Mercur) 12. 106 a. 112. 136. 138. 146. 163. 179. 204. 211. 212. 215. 216. 228. 229. 242. (in der Rechten) 253 b. 259. 274. 277. 291 e. 305. 309. 313. 314. 324 e. 331. 333 d. 339. 363 f. 465 e. 477 b. 479. 482; (Maia) 306. 363 g.
- Schleier (Alkestis?) 495; (Demeter) 180; (Juno) 115. 253. 309. 314. 325 a. 331 e. 337 a. 338 a. 360 a. 362 a; (Maia) 363 g; (weibl. Gestalt) 279 (?) und 280 (?).
- Sichel s. Harpe.

- Speer s. Lanze.
 Spiegel (Venus) 176. 291 g. 363 c.
 465 g.
 Spinnrocken (Alkestis?) 495.
 Stab (Demeter) 180; (Juno?) 178;
 (männliche Gestalt) 331 i; (Ma-
 trone) 292; (Silvan) 107. 137
 (Stab oder Schlägel); s. Scepter
 und Schlangenstab.
 Steinernder (Fortuna) 331 e. 333 d(?).
 426. 466. 467.
 Stirnschmuck (στραφάγγη) 294. 306;
 (Fortuna) 466; (Juno) 115.
 Strahlenkrone (Sol) 58. 291 b. 300.
 331 f. 363 a.
 Trittbrett (Schemel, planchette) (Epo-
 na) 266. 367.
 Urne (Brunnennymph) 268 (vgl. 73).
 Weihrauchkästchen (acerra) (Juno)
 135. 253. 301. 313. 337 a. 362 a.
 Weilanb (Ariadne) 102.
 Zange (Vulcan) 170. 362 b.

3. Heilige Orte, Bildwerke, Geräte und Handlungen.

a) Inscriptliche Erwähnungen.

- aedes und templum s. II, 2.
 aedem cum signis 336.
 [g]enium cum bas[c] 441.
 [ge]nium et aug[nem?] 498.
 [Here]ure sig(num) 271.
 signum cum base 29.
 signum [dei? eius?] 315.
 [signum et] col[unna]m en[im] ara] 120.
 signum Minervae 430.
 simulacrum 336.
 [V]ictoriam cum base 328.

b) Vorhandene Bildwerke.

- Altäre und Votivsteine mit Inschrif-
 ten 10. 14. 18. 28. 33 f. 71. 74.
 79. 99 f. 118—126. 166. 174 f. 186.
 230. 232. 249—252. 261. 270 f.
 304. 315. 322 f. 326 f. 329 f. 333.
 335 f. 368—378. 387. 391—394.
 400. 412—414 (?). 429. 432 f. 450
 —455. 457. 459 f. 475. 493. 497.
 Götterstatuen von Stein 25 (?). 89.
 139. 145. 167. 178 f. 192. 205. 225.
 235. 238. 259. 262. 265. 304. 328.
 332. 343. 345. 354. 385. 418 f. 425.
 427. 430 f. 436 f. 488. 501.
 Reliefs von Stein (die bedeutenderen)
 20—24. 112. 137. 140—143. 146.
 189. 195. 207. 209. 227. 244. 248.
 254. 266 f. 270—279. 292 f. 295
 (s. Nachtrag). 300. 302 (?). 306.
 320. 331. 333 f. 337. 352. 363. 367.
 384. 420. 435. 465.
 Basen zu Statuen und Reliefs 17. 29.
 184 f. 256. 328. 361. 364 f. 385.
 406. 411. 425. 430. 434. 441. 458.
 498.
 Bronzen: Reliefs 57. 288. 490 f. Sta-
 tuetten 11. 25 (?). 45. 78. 92—94.
 102. 106. 161. 180 f. 199 f. 201 (?).
 243. 296 f. 340. 350. 399. 470.
 Büsten und Köpfe 173. 247. 409.
 439. 471.

c) Geräte.

- Acerra s. III, 2. Weihrauchkästchen.
 Gefässe 112. 278. 300. 320. 354. 392.
 Vgl. Korb und Schale III, 2.
 Krug und Pfanne 393. 412.
 Krug, Messer, Pfanne, Beil 175. 323
 371. 391. 394. 452.
 Lampe (Mithrasrelief) 300.
 Palmzweig 57.

d) Handlungen.

Adoranten 112. 253. 305.	Priester 57, 112.
Libation (Genius) 137. 385; (Juno) 135. 136. 253. 301. 309. 313. 314. 319. 325 a. 337 a. 362 a. 477 a; (Vesta?) 363 d.	Schlachtopfer (Mithrasrelief) 300. — nach glücklich vollbrachter Reise 320; Suovetaurilia 112. Supplikation 172 (?).

4. Formeln auf Altären und Votivsteinen.

in honorem domus divi(nae) 117.	d(e) s(na) p(ecunia) oder d(e) s(uo) p(osuerunt) 434. 497.
in hon(orem) [d(omus) d(ivinae)] 335.	d(e) s(uo) d(edit) d(edicavit) 329.
in hon(orem) d(omus) d(ivinae) 12.	d(e) sn[o d(ederunt)?] 386.
in hon(orem) d(omus) d(ivinae) 18.	v(ovit) d(e) s(uo)? 14.
29. 44. 118. 119. 185. 249—252.	[l]ibens[s] de [s]uo fecit(?) 119.
261. 304. 323. 326. 329. 336. 364.	s(na) pecu(nia) l(ibens) p(osuit) ? 342 b. c.
387. 430. 457; unvollständig 19(?).	suo impendio restituit 430, vgl. 119.
425. 431. 458. 498.	in suo 336 454.
in hon(orem) d(omus) d(ivinae) 497.	sacrum, sacrum, sacrum) 33. 51.
ex iussu 184. 186. 372.	99. 166. 322. 323. 326. 368—370.
ex iussu) e(ins) 377.	— ex voto 34.
ex vissu 29.	sacraut 429.
ex voto 18. 28 (?). 34. 121. 125. 373.	d(edit) d(edicavit) oder d(onum) d(e-dit) 329. 330.
ex voto suscepto 79. 270. 451.	don(avit) 364.
[ob hon(orem?) trib(unatus) 458; cfr. 388.	posuit 120(?). 186. 251. 252. 270. 451. 458(?).
pro inventute 118.	p(osuit) 185(?). 476. 498.
pro salute imp(eratoris) 330.	posiit 79 (vgl. posit 404).
pro salute) dominor(um) imp(erato-rum) 393.	posuerunt 121. 336; unvollständig erhalten 264. 441.
[pro salute imp. . . . liberor]unque [et domus] eiu[s] 432.	p(osuerunt) l(acti) l(ibentes) m(erito) 28.
— — — liberor]uq(ue) ei[us] 433.	p(onendum?) e(uravit) 118.
pro salute commilitonum) 376.	votum pro se ac suis solvit 400.
pro salute fili(i) 34; pro filio 387.	v(otum) s(olvit) 459.
pro salute sna et suorum 185. 249 — 251. 476; — et sui omnium 453.	votum s(olvit) l(ibens) 126.
pro salute et suorum omnium 333 a.	v. s. m(erito) 230.
pro salutem suam et suorum) 33.	v. s. l. m. 370. 375. 453. (Plur. 323.)
pro se et suis 10. 252. 391. 451. 452.	v. s. l(actus) l(ibens) 18. 122. 125. 328.
pro se ac suis 400.	v(otum) s(olvit) l(actus) l(ibens) m(erito) 10. 12. 13. 14(?). 17. 34. 79.
[pro]s[e et omni]b[us] suis(?) 473, Ann.	

100. 123. 124. 174. 251. 252. 270.
271. 304. 315. 327. 328. 330. 336.
368. 369. 371. 376. 385. 387. 391.
434. 450. 454. 455. 473. Ann. 475.
l. l. m. 121. 166. 186. 365. 451. 457.
(Plur. 28.)
l. l. m(e)r(ito) 377.
ex voto v(otum?) s. l. l. m. 125.
ex voto suscepto posnit (posit) v. s.
l. l. m. 79. 270.
votum posnit l. l. m. 457.

voto suscepti l. l. m. 333 a.
signum restituit 430.
templum restituit a solo, sicuti voto
ac mente conceperat 17.
aedem restituit et signum (dei) po-
snit 315.
r(ettulit?) l. l. m. 51.
Fehlen des dedicienden Verbums
29. 33. 249. 322. 372. 393. 432.
433. 452. 460.

IV. Staatswesen und Munizipalverfassung.

I. Kaiser und kaiserliche Familie.

Imp(erator) Caesar, divi Traian[i]
Parth(ici) f(ilius), divi Nervae
nep(os), Traian(us) Hadri(annus)
Aug(ustus), pont(ificex) ma|x(i-
mus)], trib(unicia) pot(estate) XIII,
c(oss.) III, p(ater) p(atricia) (a. 129)
499.
[Imp. Caesar. Traianus] Ha|drianus
Aug., divi Ne|rv[ae nep., divi
Traiani Parth. fil. 500.
Imp(eratori) Caes(ari), divi Hadriani
f(ilio), divi Traiani Parth(ici) nep-
p(oti), divi Nervae pronep(oti),
T. Aelio Hadriano Antonino Aug-
usto) Pio, pont. max., trib. pot.
VII, cos. III, p. p. (a. 144) 1.
[Imp. Caesar, divi Hadriani (filio)],
divi Trai(ani) Parth(ici) nep(oti),
divi Nervae pronep(oti), [T(ito)
Aelio Hadriano Antonino Aug(ust-
o) Pio 449.
Faustina die ältere 423 (?).
Imp(eratore) Commodus II et Vero II
cos. (a. 179) 452.
Commodus (a. 180—192) 191.
Imp(eratore) Com(modus) P(io) F(e-
lice) V cos. (a. 186) 453.
[pro salute Imp. Caes. L. Septimi
Severi Pert. Aug. liberorum] que
[et domus] ein[s] (a. 193—211) 432.

Imp. Caes. Se(p(imo) Severo Pio
Pert(inaci) August(o) Ar(abico)
(a. 195—211) 389.
Imp(eratori) Caes(ari) M. Aur(elio)
Antonino Aug(usto), L. Sept(imii)
Severi Aug(usti) u(ostri) fili[o]
(a. 198—211) 388.
Septimius Severus und Caracalla:
pro salut(e) dominor(um) imp(er-
atorum) (a. 198—211) 393.
Imp. Caesar Marcus Aurel(ius) An-
toninus Pius Aug., trib. pot. IIII,
procos. (a. 201) 2.
— — L. Septimius Severus Pius
Pertinax Aug., Arabicus, Adia-
b(enicus), Parthicus maximus,
pontif(ex) maximus), trib. pot.
VIII, imp. XII, cos. II, p. p.,
procos. (a. 201) 2.
[Imp. P. Septimius Geta Antoninus
(Mitregent 209—211) radiert] 2.
Juliae Augustae, matr[is] i(n)dulgen-
tis[s]imi princ[is] ip[s]is, M. [A]ur(elii)
An[to]nin[i] P[ri]m[us] [Aug(usti)], ma-
tri [sen]atus, matri c[on]s[ul]tor(um),
matri pat[ris] (a. 211—217)
401.
Imp(eratori) Caes(ari) M. A[ur]el(ilio)
A[ug]ust[us]o Pio Fel(ici) [Aug]u-
[sto, Par]th(ico), B[ri]t[annico],

Germ(anico), pont(ifici) maximo
(a. 213) 358.
Juliae Aug(ustae), matri castrorum
(a. 213) 358.
d(omino) [n(ostro) Imp(eratore)] An-
ton[io Aug.], IV cos. (a. 213?)
250.
Imp(eratore) Severo Alexandro Aug-
g(usto) cos. (a. 222) 44. 429.
[Imp(eratori)] Cae[s(ari)] Marco Au-
[r]elio [S]ever[o] [Alexandro] Pio
Fe[lic]i Aug. (a. 222—235) 402.
[Imp. Caes. C. Julius Verus] Ma-
[xim]in[us] P[rius] F[elix] Aug.,
[p(ont.)] m(ax.), Ger[m.] max., Dae.
max., [S]arm[at.] max., trib. [pot.
III, imp.] [V], [p. p.] cos., [pro-
cos.] (a. 237) 165.
[Imp(erator) Caes(ar) C(aius) Julius]
Ver[us] Maximinus, [P(rius) F(elix)]
invictus Aug(ustus), po[nt]ifex
m[ax]imus, trib. pot. III, [imp. V,

cos., p. p., pr[oc]os., et [C(aius)
Julius Verus] Maxi[mus], no-
b[il]issimus Caes(ar), [pr]inceps
inv[ent]us, Germ(anici) m[ax]im[us]
D[ac]e[ic]i max(imus) . . . (a. 237)
422.

Paulina, Gemahlin des Maximinus
423 (?).

Imp(eratores) Caes(ares) [M. Julius
Philippus] P[rius] F[elix], invict(us)
Aug(ustus), [et M. Julius Philip-
pus, Aug(usti) f(ilius)] (die Na-
men radiert) (a. 247—249) 456.

Imp. d(ominis) n(ostri) Philippis
Aug. III et II cos. (a. 248) 457.

Imp(erator) Caes(ar) Gallienus Ger-
manicus P[rius] F[elix] invictus
Aug(ustus) (a. 256—268) 30.

devo[ta] num[ini] eius 401.

devotissima numini eius 402. 429.

num[ini] (?) . . . 412.

2. Konsuln.

Torquato et Juliano cos. (a. 148) 368.
369.

Pris(co) et Apo[llinari] cos. Kal. Sept.
(a. 169) 434.

Imp(eratore) Commodo II et Vero II
cos. (a. 179) 452.

— Com(modus) P[rius] F[elix] V et
Glabri(ono) cos. (a. 186) 453.

Muciano et Fabiano cos. (a. 201) 18.
336.

Imp. Anton[io Aug(usto) IV et Bal-
bino II (?) cos.] (a. 213) 250.

P[raesente] et Extricato cos. Non.
Nov. (a. 217) 185.

Gr(at)o [et S]eleuco) cos. (a. 221) 454.

Gr[at]o et Seleuco cos.] Id. Dec.

(a. 221) 251.

Imp. Severo Alexandro Aug. cos.

(a. 222) 429.

Imp. Severo Alexandro Aug. cos.

Kal. Aprilibus (a. 222) 44.

Maximo et Aeliano cos. Idibus Ja-
nuari(i)s (a. 223) 252.

Fusco [II] et Dextro coss. (a. 225)
44. 119.

Lupo et Maximo cos. (a. 232) 430.

Imp(eratoribus) Philippis Aug(ustus)

III et II cos. (a. 248) 457.

3. Statthalter.

P. Corne[li]o Au[ullin]o, leg(ato) Aug-
g(usti) pr(o) [pr]aetore] 432. 433.
Caecilius Pudens, v(ir) c[lar]issimus.
leg(at)us Aug(ustorum) pr(o) pr[ae]-
tore] 456.

Valerius Vennstus, v(ir) p[er]fectissi-
mus, p[raes]es p[ro]vinciae R[etia]-
e] 17.

4. Gemeindewesen.

civitas 1. 118. 184. 315. 364 (2mal).
 colonia 5. 44.
 municipium 416 (2mal).
 vicus 497.

cives (= civis) 36. 44. 359. 416. 497.
 c(ives ?) [S_u]melocene(n)s(es) vici Grinar(ionis) 497.
 cives (fem.) 127.
 vicani Aurel(iani) 490.
 — Grinar(ionenses) 498.
 — Murrenses 323.

dec(urio) c(ivitat^{is}) A. G. 387.
 d(eurio) c(ivitat^{is}) Aquen(sis oder -sinu) 315.
 decu(rio) [c]ivi(tatis) Suma(loccennensis) 184.
 d(eurio) c(ivitat^{is}) S. T. 364.
 decurionatus 388.
 flaminatus 388.
 mag(istri) [vici?] 117.
 ordo saltus Sumelocennensis 117.
 quaestor (vici) 430.
 sevir Aug(ustalis) 119.

V. Kriegswesen.

I. Truppenabteilungen.

legio I adiutrix 100 (centurio).
 — II adiutrix 100 (centurio).
 — III Aug(usta) 100 (centurio).
 — IIII F(lavia) f(elix) 100 (centurio).
 leg(io) VIII Ang(usta) 54. 133 (s. Nachtrag). 351. 353. 379. 442.
 — VIII Ang(usta) 368—370. 374. 393. 421 (centurio).
 — VIII Ang(usta) 452 (miles).
 — VIII Ang(usta) p(ia) f(idelis) 375 (centurio).
 [c]e[lg](io) VIII Aug(usta) C(ommodiana?) 133.
 le[g](io) VIII Ang(usta) [A]u[ntonia]na 249 (miles).
 legio VIII c(enturia) Jul(ii) Silvani 421.
 leg(io) XI C(landia) p(ia) f(idelis) 83. 100 (centurio).
 leg(io) XXII pr(imigenia) p(ia) f(idelis) 380. 415. 443. 462—464.
 — XXII p(ia) f(idelis) D(omitiana) 100 (centurio).
 — XXII p(rimigenia) p(ia) f(idelis) 122. 453 (miles).
 milit(es) le[g](ionis) XXII p[ri]migeniae p(iae) f(idelis) 392.

leg(io) XXII pr(imigenia) p. f. 336 (veteranus).
 — XXII Antoni(ni)an(a) 250 (miles).
 legio XXII pr(imigenia) p(ia) f(idelis) Severiana 252 (miles).
 — c(enturia) Jul(ii) 392.

al[a] (I Flavia?) 395 (sesquiplicarius).
 [ala] I Flav(ia) 80 (tribunus?).
 a(la) I F[lavia] 394 (eques).
 al(a) II F[lavia] 55.
 — Vallensium 121.

coh. I Asturum 416 (mensor, optio); [c(enturia)] Cob[r]uni Quin[t]in[i?] 416.
 coh. I Bitur(igum) 84.
 coh. XXIII voluntarium 405.
 — XXIII vol. Antoniniana c. R. 401.
 — X[X]III vol. Severiana c. R. 402.
 — XXIII vol(untarium) c(ivium) R(omanorum) 322. 400 (tribunus).
 — XXIII vol. 403 (miles).
 vol(untarium) vet(eranus) ex c(enturione) 333.
 coh. V Del(matarum) 381.
 [cohors?] I Flav(ia) 80 (tribunus?).

coh. I Gern(anorum) [Philippiana] 456.
 — I Germanorum Phil(i)ppiana 457 (tribunus).
 — I Ger(manorum) 451 (centurio).
 [coh. I Gernu]norum A[le]xa[n]dria(na) 460 (centurio?).
 coh. I Helve(tiorum) 375. 432. 433. 444.
 chor(tis) I Helvetiorum 368 (praepositus).
 coh. II (H)is(paunorum) 390.
 coh. R(aetorum) Pert(inax) (?) 68.
 [coh. I?] Raet(orum) 66 (librarius).

u(umerus) Brit(touum) Cal(edoniorum?) 445.
 — B(rittonum) c(ivium) R(omanoorum?) 398.
 — — L(muensium?) 397.
 num(erus) B(rittonum) M(urrensium?) 446.
 Britt(ones) Anre(lianenses) 432. 433.
 Brit(tones) et expl(oratores) 393 (praepositus).
 — Mu[rr]r(enses) (?) 376 (centurio).
 exploratores Triboci et Boi (?) 327.

2. Militärische Stellungen (Grade).

Offizier (?) 26.
 b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) 186. 249
 — 252. 371. 391. 452. 453. 459.
 centurio (?) legionis 187.
 centurio leg. I adi., leg. II adi., leg. III. Aug., leg. IIII F. f., leg. XI C. p. f., leg. XXII p. f. D. 100.
 — leg. VIII 368—370. 374. 393. 421.
 — leg. VIII Aug. p. f. 375.
 — coh. I Germanorum 451.
 — Brit(tonum) Mu[rr]r(ensium) (?) 376.
 c(enturio) leg(ionis) ex corn(iculario) [co(n)s(ulari)] 432.
 corn(icularius) [co(n)s(ularis)] 432. 433.
 eq(ues) a(lae) I F[lav]ia[e] 394.
 li[b]rarius coh. I?] Raet(orum) 66.
 mensor coh. I Asturum 416.
 miles leg. VIII 249. 452.

miles leg. XXII 122. 250. 252.
 — leg. XXII pr. p. f. 453.
 milit(es) leg. XXII 392.
 miles coh. XXIII vol. 403.
 optio coh. I Asturum 416.
 pr[ae]f(ectus) coh(ortis)] 373.
 praeposit(us) Brit(tonum) et expl(eratorum) 393.
 praepositus cohortis 368.
 pr[ae]p(ositus) coh(ortis)] 373.
 coh. I Helvetiorum, cui praest 375.
 sesq(uplicarius) al. I Flav. 395.
 [ob ho]n(orem) trib(unatus) 458.
 tribunus (?) al. I Flav. 80.
 tribunus coh. I Germanorum 456. 457.
 — coh. XXIII vol. 322. 400.
 vet(eranus) ex c(enturione) vol. 333.
 vet(eranus) leg. XXII 396.

3. Verschiedenes.

Backsteine und Ziegel mit Truppenstempeln
 von Legionen:
 Namen der Legion allein 54. 83. 133. 351. 353. 379. 442. 443. 1—5. 464,1—4. S. 380 oben (Nachtrag).
 Bildwerke 380,7. 443,6—13. 464,5.

Namen des Verfertigers 380,4—9. fe(cit) 380,5. f(icit) 380,6—9. iustum fecit 380,10.
 von Alen 55.
 von Kohorten 68. 84. 381. 390. 405. 444. 447.
 von anderen Truppenteilen 397. 445. 446.

Bausteine 415. 421. 462. 463.
Diplom der Entlassung 61.
Feldzeichen 24, Anm. 2.
Genius in Lagerorten:
 (mit Mauerkrone) 56.
 (in der Toga) 322. 418. 419. 425(?).
 (im Himation) 436.
Kaiserstatue im Kastell 191.
 Balinenm (Bad) einer Kohorte 456.
 Benefiziarierstationen:
 Bökingen 371.
 Böttingen 391.
 Cannstatt 249—252.
 Jagsthausen 452. 453. 459.
 Königen 186.
 Campestres (Göttinnen des Exerzierfelds der Reiterei) 322. 373.

Dienstjahre 416 (2mal). 453.
 Fortuna (Göttin der Kastellbäder) 376. 426. 457. 458. 466—469. 493(?).
 Heimortorte von Soldaten 453 (Aelia Augusta). 322 (domo Sica Venetria).
 Kastellinschriften (vgl. Fortuna) aus Bronze 62. 65. 97(?). 489. aus Stein 66. 76.
 commilitones 376.
 (eu[ram egit]?) 80.
 [snb] cnra 395. 421. 432. 433. 446.
 curante — insistente — 456.
 mater castrorum 358. 401.
 ped(atura) e(enturiae) 421.
 signum militare 44. 410(?).
 ob victoriam Germanicam 358.

VI. Privatleben.

I. Vereinswesen.

Religiöser Verein (?) 44.
 Stiftungen für Vereine 44 (?). 328
 — 330. 386. 441. 478.
 confanesses Armisses 174.
 co[[egio]] inventu[is] 386.
 colle[g]ium invent[u]ti[s] 429.

inventus 118.
 nautae 330.
 collegium peregrinorum 328.
 peregrini 329.
 [vete]rani et per[eg]rini 441.

2. Bürgerliche Berufe und Thätigkeiten.

med[ic]us 434.
 nautae 330.
 neg[oti]ator art[is] e[re]tariae] 77. 119.
 — paenul[ar]is] (?) 119.
 Augenarzt 88.
 Jagd 20. 91 e. 387.
 Tänzer und Tänzerinnen 26. 148.
 217 (?). 312. 403.

Wagenlenker 85. 91 e.
 Scenen aus der Weinernte 140 d.
 — aus dem häuslichen Leben 141 d.
 — aus der Feldarbeit 142 d.
 Opfer nach glücklich vollbrachter Reise 320.

VII. Totenbestattung.

I. Arten der Grabmäler.

Eingelassene Platten mit Inschrift 4. 36.

Selbständige Steine mit Inschrift 27. 49. 127—131. 217. 359. 403. 416.

mit Reliefbildern:

Bild des Verstorbenen 26, 27,

151, 218, 278—280, 348, 485.

Totenmahl 312, 403.

Scenen aus dem Leben 20.

Mythologische Figuren und Scen-

nen 21—24, 53, 128, 129, 281,

282, 318, 321, 428, 474, 495.

mit Apotropäen 153—155, 206,

219—222, 285, 286, 349, 366,

486, 504.

Fragmente von Grabinschriften mit

unbestimmter Form des Denkmals

31, 35, 37, 60, 69, 77, 132, 404,

417, 461.

Seitenreliefs 26, 128, 129, 217, 312,
403.

Grabstein mit Giebeldach und Höh-

lung für die Aschenurne 152,

152, Anm. a), 223.

Aschenbehälter, steinerne 152, Anm. b),

196, 197, 197, Anm. 223.

— mit 4seitiger Pyramide als Deckel

152, Anm. c), 287, Anm.

Sarkophag mit Reliefs 494.

Steinsärge 152, Anm. d, e, f.

Grössere Grabgebäude und Reste

von solchen 38, 39, 59, 226 (?).

287, 303.

2. Formeln.

Dis Man(ibus) 127.

D(is) M(anibus) 27, 35, 36, 49, 69,

128, 131, 403, 404, 416.

Dis Manibus fehlt 4, 359.

ipsis sibi 31.

coningi [s]ibi et su[is . . .] 461.

coningi et sibi 128.

marit(us) 127.

mar(itus) m(erenti?) 4.

uxori suae (?) 303.

uxor[i?] 132.

[o]bitis parent(ibus), [homi]ni incom-

p(arabili) fil(ius) dule[issimus] 77.

filius et (h)ere(s) parentibus 359.

fil(i) 417.

pat[ri] 49.

patri et matri filia duleissima heres

ex testamento 404.

matri — coningi — filio 27.

[h]eredes eius 217.

s(ecundus) h(eres) ? 37.

s[c]e(undus) her(es) 403.

lib(ertus) et eres 36.

herede[s cum?] vi[ci]ar(i)is (?) 441.

Lebensjahre 4, 27, 36, 37 (?), 127,

128, 130, 131, 359 (zweimal), 403,

416 (zweimal), 461.

Dienstjahre 416 (zweimal), 453.

Heimat 77, 127, 128, 359, 416 (zwei-
mal).

Beruf 77, 403, 416 (zweimal).

Dedikationsformeln:

fac(iendum) cur(avit) 36.

f(aciendum) c(uravit) 127—129.

— c(uraverunt) 417.

faciundum curaverunt 217.

f(ecit) 4, 77.

fec[it]? 461, Anm.

fecit 303 (?), 359.

sua vol(untate) f(ecit) 403.

[posue]r[un]t(?) 49.

[p]osuer[un]t 441.

t(estamento) [f(ieri) i(ussit)]? 130.

ex testamento posit 404.

Schlussformel:

sit v(obis) [t(erra) l(evis)] 77.

VIII. Besonderheiten auf Inschriften.

I. Schrift.

Unregelmässige Buchstabenformen 126. 249. 377.	Eigentümliche Ligaturen 34. 77. 475.
Bemerkenswerte Buchstabenformen 4. 5. 14. 18. 36. 49. 52. 55 b. 77. 81. 82. 100. 123. 134. 174. 175. 217. 230. 304. 323. 372. 373. 376. 380,1. 400. 416. 422. 429. 434. 441. 447. 451. 457.	Viele Ligaturen 27. 373. 430. 432. 434. 456.
Graffiti 7. 8. 134.	Unvollendete(?) Buchstaben 27. 125. 126. 328.
Interpunktion fehlt 14. 36. 100. 126. 304. 462. 463.	Vulgärschrift 14. 81. 82.
Seltene Interpunktionszeichen 4. 17. 18. 100. 129. 174. 359. 380,10. 450. 451.	Kursivschrift 5. 86. 359.
Interpunktion nach Silben 29. 359. 430.	Pinselschrift 52. 217. 422.
	Abkürzungen auf Vokale 184. 434. 453.
	Absetzen, eigentümliches 328. 429. 449. 500.
	Auffallend grosse Schrift 19. 81. 82. 342.
	Auffallend kleine Schrift 386. 430. 458.

2. Orthographie und Grammatik.

Buchstaben ausgefallen:	Deklination:
a in Gr(a)to 454.	cives Nominat. für civis 36. 127.
o in c(o)hortis 368.	Dome Nominat. 359.
n in Justin(u)s 476.	Dativ auf e statt ae:
m in amoru(m) 359.	Deane 365.
n in co(n)lux 359.	Herecure 124. 270. 271.
n in sa(n)ete 184.	dee Erecure 125.
s in Justu(s) ere(s) 359.	die (= deae) 458.
s in inventi(s) 429.	sanete Visucie 184.
v in Ju(v)enilis 128.	sanete 457.
Silbe ausgefallen:	Dativ auf a statt ae:
ni in Antoni(mi)ana 250.	filia 359.
Buchstaben verdoppelt:	Jumna 359.
ex vissu 29.	Dativ auf e statt i:
simullaechum 335.	cive 359.
eius 402.	[Viradee?]de 433.
Buchstaben vertauscht:	Atms (Dativ) 359.
Deanae für Dianae 118. 327. 365.	Konjugation:
Zischender Dentallaut, geschrieben d oder s (griech. θ, engl. th):	posit 79.
Visucius 184; Viducius 304; Siro- na 336; Meddillius 404 (vgl. 434); Teddus 434.	posit 404.
	pro salutem suam et suorum 33.
	pro salute sna et sui omnium 453.
	collegium — devotissimi — sacrant 429.

IX. Verschiedenes Bemerkenswerte.

I. Material.

Alabaster 428.	-Statnetten 11. 32. 41. 45. 45. Anm. 1.
Bronzegegenstände :	78. 92—94. 103 a und b. 106. 159.
-Blech 490. 491.	161. 180. 181. 199—201. 243. 296.
-Buchstaben (vergoldet) 57. 62.	297. 308. 340. 350. 399. 448. 470.
65. 97. 489.	-Täfelchen 5. 61.
-Büsten 247. 409. 471.	Eisenblech 245.
-Delphine 472, Anm. 2. Nachtrag	Elfenbein 40.
S. 377.	Glas 85. 383 a. 492.
-Eichel 313, Anm. 2.	Gold 87.
-Eule (vergoldet) 410.	Halbedelsteine (Gemmen) 3. 16. 58.
-Finger 95. 472.	75. 98. 172. 203. 290. 440. 473.
-Hermie 102.	Kupferblech 108. 116.
-Hahn 472, Anm. 1.	Marmor 4. 6.
-Köpfe 9. 96. 160. 173. 259. 382. 439.	Mosaiken 15. 91. Nachtrag S. 379.
-Phallus 161, Anm. 2.	Probierstein 88.
-Plättchen (versilbert) 104.	Silber 72.
-Reliefs 202. 288.	terra sigillata 134 b.
-Ring 86	Travertin 298.
-Siegelstock 42.	Weissmetall 161, Anm. 1. 382, Anm. 1.
-Ständer (Bäumchen) 288, Anm.	

2. Gegenstände.

Annlett 161, Anm. 2.	Leuchter (oder Dreifuss) 102. 296(?).
Anhänger 382.	Mühlsteine 158 g. 303, Anm. 2. 351,
Attache (Knauf) 289.	Anm. 355 d und e. 396, Anm.
Beschläg an einem Eimer 202.	406, Anm. Nachtrag S. 377.
Bildwerke in getriebener Arbeit 96.	phalerac 490.
108. 116. 491.	Schale 8.
Büchsen 40.	Schlüsselgriff 308.
Deckplatte 239.	Siegelstock 42.
Fabrikmarke 5.	Sonnenuhr 298.
Fingerringe 3. 72. 86. 87. 492.	Stempel eines Augenarztes 88.
Gesichtshelme 108. 116. 245.	Tische 158 g. 262, Anm. 313, Anm. 1.
Gewichte an einer Wage 173. 409.	324, Anm. 336, Anm. a und b. 357,
Hausthürinschriften 81. 82.	Anm. 2. 395. 469, Anm. 1. Nach-
Kandelaber (mit Gewichtsbezeich-	trag S. 377.
nung) 382, Anm. 1.	Tischfuss 355 e.



FUNDKARTE

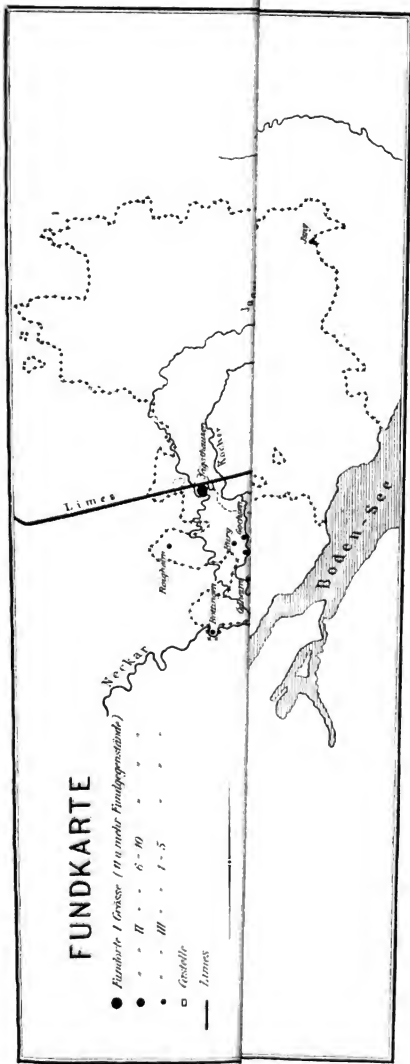
● Fundorte I Grasse (10 u. mehr Fundgegenstände)

● " " II " " 6 - 10 " " " "

● " " III " " 1 - 5 " " " "

□ Gräbelle

— Limes



Ar. 924.11

Blauer Fund
101 B 1500

Vorläufiges Titelblatt.

Die
römischen Inschriften und Bildwerke
Württembergs.

Im Auftrag

des württembergischen Altertumsvereins

herausgegeben von

Gymnasiumsdirktor Ferdinand Haug in Mannheim

und

Professor Dr. G. Sittl, Vorstand des K. Lapidariums in Stuttgart.

Stuttgart
Druck von W. Kohlhammer
1896.

16 Der zweite, das Buch abschliessende Teil
mit Einleitung und Registern soll in Jahresfrist folgen.

Die
römischen Inschriften und Bildwerke
Württembergs.

Im Auftrag des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins

herausgegeben von

Ferdinand Haug,

erst. Director des Museums in Mannheim,

und

Dr. Gustav Sixt,

Professor am Realgymnasium und Vorstand des K. Lepidariums
in Stuttgart.

Mit 227 (bez. 234) Abbildungen und einer Fundkarte.

II. Teil (Schluss).

Stuttgart.

Verlag von W. Kohlhammer.

1900.

NOV 22 1901

FEB 23 1902

OCT 31 1901

